

Deutscher Bundestag

Stenografischer Bericht

131. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 19. Oktober 2023

Inhalt:

Wahl der Abgeordneten Simone Borhardt als Schriftführerin	16335 A	Lena Werner (SPD)	16355 B
Wahl des Abgeordneten Rainer Semet in den Stiftungsrat der Bundesstiftung Baukultur	16335 B		
Wahl der Abgeordneten Sandra Weeser in den Stiftungsrat der Bundesstiftung Bauakademie	16335 B	Tagesordnungspunkt 8:	
Wahl der Abgeordneten Nicole Westig in das Kuratorium der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ..	16335 B	Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Innovation ermöglichen, Investitionen erleichtern – Agenda für Bürokratieabbau und bessere Rechtsetzung	16356 A
Wahl der Abgeordneten Frank Schäffler und Jan Wenzel Schmidt in den Verwaltungsrat der Kreditanstalt für Wiederaufbau	16335 B	Drucksache 20/8856	
		Dr. Günter Krings (CDU/CSU)	16356 C
Tagesordnungspunkt 7:		Dr. Zanda Martens (SPD)	16357 B
Abgabe einer Regierungserklärung durch den Bundeskanzler: Zum Europäischen Rat am 26./27. Oktober 2023	16335 C	Stephan Brandner (AfD)	16358 D
Olaf Scholz, Bundeskanzler	16335 D	Lukas Benner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	16360 A
Friedrich Merz (CDU/CSU)	16340 B	Dr. Petra Sitte (DIE LINKE)	16361 A
Britta Haßelmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	16342 C	Benjamin Strasser, Parl. Staatssekretär BMJ ..	16362 A
Tino Chrupalla (AfD)	16344 A	Julia Klöckner (CDU/CSU)	16363 B
Christian Dürr (FDP)	16345 B	Kaweh Mansoori (SPD)	16364 B
Amira Mohamed Ali (DIE LINKE)	16346 C	Leif-Erik Holm (AfD)	16365 C
Dirk Wiese (SPD)	16347 C	Michael Kellner, Parl. Staatssekretär BMWK ..	16366 C
Stefan Müller (Erlangen) (CDU/CSU)	16349 A	Philipp Amthor (CDU/CSU)	16367 B
Chantal Kopf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	16350 A	Dr. Thorsten Lieb (FDP)	16368 B
Christian Petry (SPD)	16351 A	Dr. Martin Plum (CDU/CSU)	16369 B
Patricia Lips (CDU/CSU)	16352 A	Dr. Thorsten Lieb (FDP)	16370 B
Michael Georg Link (Heilbronn) (FDP)	16352 C	Sebastian Roloff (SPD)	16370 D
Dr. Ralf Stegner (SPD)	16353 C	Dr. Volker Ullrich (CDU/CSU)	16372 A
Robert Farle (fraktionslos)	16354 D	Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	16372 C

Tagesordnungspunkt 35:

Unterrichtung durch die Bundesregierung: **Bericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2023** 16373 C
Drucksache 20/8600

Carsten Schneider, Staatsminister BK 16373 D
Sepp Müller (CDU/CSU) 16375 B
Dr. Robert Habeck, Bundesminister BMWK 16376 C
Leif-Erik Holm (AfD) 16377 C
Gerald Ullrich (FDP) 16378 C
Dr. Dietmar Bartsch (DIE LINKE) 16380 A
Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 16381 A
Dr. Christiane Schenderlein (CDU/CSU) 16382 A
Hannes Walter (SPD) 16382 D
Enrico Komning (AfD) 16383 C
Knut Abraham (CDU/CSU) 16384 A
Christian Bartelt (FDP) 16384 D
Dr. Paula Piechotta (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 16385 D
Mario Czaja (CDU/CSU) 16386 C
Katrin Budde (SPD) 16387 D
Alexander Hoffmann (CDU/CSU) 16388 C
Armand Zorn (SPD) 16389 C
Fabian Funke (SPD) 16390 A

Tagesordnungspunkt 10:

Antrag der Abgeordneten Stephan Brandner, Dr. Christian Wirth, Thomas Seitz, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Keine Unterstützung von Schlepperei, Schleusungen und Menschenhandel im Mittelmeer** 16391 A
Drucksache 20/8872

in Verbindung mit

Zusatzpunkt 2:

Antrag der Abgeordneten Petr Bystron, Markus Frohnmaier, Stefan Keuter, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Schleuserkriminalität bekämpfen und profitorientierten sowie weltanschaulich motivierten Schleusungsorganisationen entschlossen entgegenzutreten – Das Mittelmeer darf kein Massengrab werden** 16391 A
Drucksache 20/8873

Stephan Brandner (AfD) 16391 B

Hakan Demir (SPD) 16392 B
Moritz Oppelt (CDU/CSU) 16393 C
Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 16394 D
Clara Bünger (DIE LINKE) 16396 A
Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP) 16397 B
Petr Bystron (AfD) 16398 B
Dunja Kreiser (SPD) 16399 B
Detlef Seif (CDU/CSU) 16400 B
Julian Pahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 16401 B
Ulrich Lechte (FDP) 16402 C
Philipp Amthor (CDU/CSU) 16403 D
Sebastian Fiedler (SPD) 16405 A
Alexander Hoffmann (CDU/CSU) 16406 A
Derya Türk-Nachbaur (SPD) 16407 A

Tagesordnungspunkt 42:

- a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Übereinkommen Nr. 184 der Internationalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2001 über den Arbeitsschutz in der Landwirtschaft** 16408 B
Drucksache 20/8655
- b) Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Ersten Gesetzes zur Änderung des Unternehmensbasisdatenregistergesetzes** 16408 C
Drucksache 20/8866
- c) Antrag der Abgeordneten Martin Sichert, Kay-Uwe Ziegler, Dr. Christina Baum, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Rettungsdienst sofort retten** .. 16408 C
Drucksache 20/8871
- d) Antrag der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: **Mehr Mitbestimmung der Patientinnen und Patienten** 16408 C
Drucksache 20/7645

in Verbindung mit

Zusatzpunkt 3:

Beratung der Unterrichtung durch die Nationale Stelle zur Verhütung von Folter: **Jahresbericht 2022** 16408 D
Drucksache 20/7660

Tagesordnungspunkt 43:

a) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Zweiten Gesetzes zur Änderung des Filmförderungsgesetzes** 16409 A
Drucksachen 20/7309, 20/8841

b) Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes über den Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zu dem Übereinkommen vom 30. September 2007 zur Gründung eines Maritimen Analyse- und Einsatzzentrums – Suchstoffe** 16409 A
Drucksachen 20/8297, 20/8648, 20/8819 Nr. 5, 20/8889

c) Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Protokoll vom 6. Juli 2023 zur Änderung des Abkommens vom 23. April 2012 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg zur Vermeidung der Doppelbesteuerung und Verhinderung der Steuerhinterziehung auf dem Gebiet der Steuern vom Einkommen und vom Vermögen (Deutsch-luxemburgisches Steuerabkommen)** 16409 C
Drucksachen 20/8666, 20/8886

d) Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Protokoll vom 21. August 2023 zur Änderung des Abkommens vom 24. August 2000 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich zur Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiet der Steuern vom Einkommen und vom Vermögen in der durch das Protokoll vom 29. Dezember 2010 geänderten Fassung** 16409 D
Drucksachen 20/8665, 20/8886

e) Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Vertrag vom 5. April 2022 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft über die grenzüberschreitende polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit (Deutsch-Schweizerischer Polizeivertrag)** 16410 A
Drucksachen 20/8671, 20/8887

f) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Digitales zu dem Antrag der Abgeordneten Barbara Lenk, Edgar Naujok, Eugen Schmidt, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Die Breitbandnetze zügig und sicher ausbauen – Für eine Nachbesserung der Gigabitstrategie der Bundesregierung** . 16410 B
Drucksachen 20/6719, 20/8451

g) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Digitales zu dem Antrag der Abgeordneten Barbara Lenk, Eugen Schmidt, Edgar Naujok, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: **Data Act – Zur Modernisierung der deutschen Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft** 16410 B
Drucksachen 20/6191, 20/7388

h)–q) Beratung der Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses: **Sammelübersichten 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443 und 444 zu Petitionen** . 16410 C
Drucksachen 20/8775, 20/8776, 20/8777, 20/8778, 20/8779, 20/8780, 20/8781, 20/8782, 20/8783, 20/8784

Tagesordnungspunkt 11:

Wahlvorschlag der Fraktion der AfD: **Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin** 16411 C
Drucksache 20/8587

Tagesordnungspunkt 12:

Wahlvorschlag der Fraktion der AfD: **Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes** 16411 C
Drucksache 20/8588

Wahlen 16412 A

Ergebnisse 16442 B

Tagesordnungspunkt 13:

- a) – Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Stärkung der hochschulischen Pflegeausbildung, zu Erleichterungen bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse in der Pflege und zur Änderung weiterer Vorschriften (Pflegestudienumstärkungsgesetz – PflStudStG)** ... 16412 A
Drucksachen 20/8105, 20/8901

- Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung 16412 A
Drucksache 20/8902

- b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Hochschulische Pflegeausbildung stärken – Pflegerische Versorgung von morgen absichern** 16412 A
Drucksachen 20/4316, 20/6115

Bettina Müller (SPD)	16412 B
Simone Borchardt (CDU/CSU)	16413 A
Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16413 D
Martin Sichert (AfD)	16414 D
Kristine Lütke (FDP)	16416 A
Ates Gürpınar (DIE LINKE)	16417 A
Heike Baehrens (SPD)	16417 C
Diana Stöcker (CDU/CSU)	16418 C
Claudia Moll (SPD)	16419 A
Emmi Zeulner (CDU/CSU)	16420 A

Tagesordnungspunkt 14:

- Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Arbeitsmarktintegration Schutzberechtigter voranbringen – Gemeinnützige integrative Dienste einführen** 16421 C
Drucksache 20/8733

Alexander Throm (CDU/CSU)	16421 C
Helge Lindh (SPD)	16422 D
Norbert Kleinwächter (AfD)	16424 C
Frank Bsirske (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16425 A
Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16425 D
Clara Bünger (DIE LINKE)	16427 A
Jens Teutrine (FDP)	16428 A

Nina Warken (CDU/CSU)	16429 B
Peggy Schierenbeck (SPD)	16430 C
Mechthilde Wittmann (CDU/CSU)	16431 C
Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16431 D
Muhanad Al-Halak (FDP)	16433 A

Tagesordnungspunkt 15:

- Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Vertrag vom 25. April 2023 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland – Körperschaft des öffentlichen Rechts – zur Änderung des Vertrages vom 27. Januar 2003 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland – Körperschaft des öffentlichen Rechts –, zuletzt geändert durch den Vertrag vom 6. Juli 2018** 16433 D
Drucksachen 20/7308, 20/8842

- Bericht des Haushaltsausschusses gemäß § 96 der Geschäftsordnung 16433 D
Drucksache 20/8843

Rita Schwarzelühr-Sutter, Parl. Staatssekretärin BMI	16434 A
Christoph de Vries (CDU/CSU)	16434 C
Marlene Schönberger (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16435 C
Beatrix von Storch (AfD)	16436 A
Sandra Bubendorfer-Licht (FDP)	16437 A
Petra Pau (DIE LINKE)	16438 A
Simona Koß (SPD)	16438 C
Josef Oster (CDU/CSU)	16439 B
Lamya Kaddor (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16440 A
Alexander Hoffmann (CDU/CSU)	16440 D
Helge Lindh (SPD)	16441 B

Tagesordnungspunkt 16:

- Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Hochlauf der Elektromobilität nicht gefährden – Gewerbliche Förderung beim Umweltbonus wieder einführen** 16442 D
Drucksache 20/8734

Tilman Kuban (CDU/CSU)	16442 D
Sebastian Roloff (SPD)	16443 D
Dr. Dirk Spaniel (AfD)	16445 A

Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16445 D	Jana Schimke (CDU/CSU)	16470 B
Bernd Riexinger (DIE LINKE)	16447 A	Jens Peick (SPD)	16471 A
Reinhard Houben (FDP)	16447 D		
Dr. Klaus Wiener (CDU/CSU)	16448 D	Tagesordnungspunkt 19:	
Dr. Dirk Spaniel (AfD)	16449 B	Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultur und Medien zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung: Realisierungsvorschlag zur Errichtung eines Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“	16472 A
Mathias Papendieck (SPD)	16450 B	Drucksachen 20/1845, 20/8876	
Tagesordnungspunkt 17:		Erhard Grundl (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16472 B
Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Bundes-Klimaanpassungsgesetzes (KANg)	16451 C	Annette Widmann-Mauz (CDU/CSU)	16473 A
Drucksache 20/8764		Marianne Schieder (SPD)	16474 A
		Dr. Marc Jongen (AfD)	16474 D
Harald Ebner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	16451 D	Thomas Hacker (FDP)	16475 C
Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU)	16452 D	Dr. Petra Sitte (DIE LINKE)	16476 B
Axel Echeverria (SPD)	16454 B	Helge Lindh (SPD)	16476 D
Andreas Bleck (AfD)	16455 C		
Muhanad Al-Halak (FDP)	16456 C	Tagesordnungspunkt 20:	
Ralph Lenkert (DIE LINKE)	16457 B	Antrag der Fraktion der CDU/CSU: Libyen in den außenpolitischen Fokus nehmen – Rasche Parlaments- und Präsidentschaftswahlen herbeiführen	16477 C
Leon Eckert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	16458 A	Drucksache 20/8857	
Astrid Damerow (CDU/CSU)	16458 D	Thomas Silberhorn (CDU/CSU)	16477 D
Dr. Franziska Kersten (SPD)	16460 A	Steffen Kotré (AfD)	16478 B
		Tobias B. Bacherle (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)	16479 A
Tagesordnungspunkt 18:			
a) Antrag der Abgeordneten Gerrit Huy, René Springer, Jürgen Pohl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Armut ehrlich benennen und wirksam bekämpfen	16461 A	Tagesordnungspunkt 41:	
Drucksache 20/7881		Antrag der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Die deutsch-koreanische Wertepartnerschaft stärken und zukunftsfest gestalten	16480 A
		Drucksache 20/8865	
b) Antrag der Abgeordneten Gerrit Huy, René Springer, Jürgen Pohl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD: Hinzuverdienstgrenzen bei den Witwenrenten neu regeln – Fachkräfte freisetzen	16461 B	Jürgen Trittin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	16480 A
Drucksache 20/6582		Dr. Volker Ullrich (CDU/CSU)	16480 D
		Michael Müller (SPD)	16481 C
Gerrit Huy (AfD)	16461 C	Petr Bystron (AfD)	16482 C
Annika Klose (SPD)	16462 D	Heike Baehrens (SPD)	16483 A
Max Straubinger (CDU/CSU)	16464 A		
Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)	16464 D		
Matthias W. Birkwald (DIE LINKE)	16466 B		
Anja Schulz (FDP)	16467 B		
Dr. Tanja Machalet (SPD)	16467 D		
Dr. Ottilie Klein (CDU/CSU)	16468 D		
Jens Teutrine (FDP)	16469 D		

Tagesordnungspunkt 22:

Antrag der Fraktion der CDU/CSU: **Mehr Teilhabe im Sport – Den Erfolg der Special Olympics World Games nutzen** 16483 D
Drucksache 20/8858

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU) 16484 A
Jasmina Hostert (SPD) 16484 D
Jörn König (AfD) 16485 C
Tina Winklmann (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 16486 B
Dr. André Hahn (DIE LINKE) 16487 A
Philipp Hartewig (FDP) 16487 D
Wilfried Oellers (CDU/CSU) 16488 C
Takis Mehmet Ali (SPD) 16489 B

Tagesordnungspunkt 37:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Beschleunigung der Entfernung von verfassungsfeindlichen Soldatinnen und Soldaten aus der Bundeswehr sowie zur Änderung weiterer soldatenrechtlicher Vorschriften** . 16490 A
Drucksache 20/8672

Siemtje Möller, Parl. Staatssekretärin BMVg . 16490 A
Henning Otte (CDU/CSU) 16491 A
Jan Ralf Nolte (AfD) 16491 C
Martina Renner (DIE LINKE) 16492 B
Falko Droßmann (SPD) 16492 D
Armin Schwarz (CDU/CSU) 16493 C

Zusatzpunkt 4:

Antrag der Abgeordneten Caren Lay, Jan Korte, Ates Gürpınar, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: **Clubs und Festivals schützen – Clubsterben stoppen** 16494 A
Drucksache 20/8854

Caren Lay (DIE LINKE) 16494 A
Daniel Schneider (SPD) 16494 D
Roger Beckamp (AfD) 16495 C
Emmi Zeulner (CDU/CSU) 16496 B

Tagesordnungspunkt 25:

Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Regelung einer Inflationsausgleichs-Sonderzahlung für berufliche Betreuer, Betreuungsvereine und ehrenamtliche Betreuer**

und zur Änderung des Betreuungsorganisationsgesetzes 16497 A
Drucksache 20/8864

Dr. Marco Buschmann, Bundesminister BMJ . 16497 B
Wilfried Oellers (CDU/CSU) 16498 A
Thomas Seitz (AfD) 16498 C

Tagesordnungspunkt 26:

a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und weiterer energiewirtschaftsrechtlicher Vorschriften zur Steigerung des Ausbaus photovoltaischer Energieerzeugung** 16499 B
Drucksache 20/8657

b) Antrag der Abgeordneten Karsten Hilse, Marc Bernhard, Steffen Kotré, Dr. Rainer Kraft und der Fraktion der AfD: **Eine krisenfeste, verlässliche und kostengünstige Energieversorgung Deutschlands ermöglichen** 16499 B
Drucksache 20/8874

Katrin Uhlig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) . 16499 C
Anne König (CDU/CSU) 16500 C
Timon Gremmels (SPD) 16502 A
Thomas Heilmann (CDU/CSU) 16503 B
Karsten Hilse (AfD) 16504 A
Konrad Stockmeier (FDP) 16505 A

Tagesordnungspunkt 27:

Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Förderung der Qualität der stationären Versorgung durch Transparenz (Krankenhaustransparenzgesetz)** 16506 A
Drucksachen 20/8408, 20/8904

Dr. Karl Lauterbach, Bundesminister BMG ... 16506 B
Stephan Pilsinger (CDU/CSU) 16507 B
Thomas Dietz (AfD) 16508 B
Ates Gürpınar (DIE LINKE) 16509 A

Tagesordnungspunkt 28:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Sechsten Gesetzes zur Änderung des Deutschen Richtergesetzes** 16510 A

Drucksache 20/8761

Dr. Marco Buschmann, Bundesminister BMJ . 16510 A

Ansgar Heveling (CDU/CSU) 16510 D

Dr. Till Steffen (BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN) 16511 B

Fabian Jacobi (AfD) 16512 B

Tagesordnungspunkt 29:

a) – Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Lobbyregistergesetzes** 16513 A

Drucksachen 20/7346, 20/8828

– Zweite und dritte Beratung des von den Abgeordneten Thomas Seitz, Corinna Miazga, Stephan Brandner, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurfs eines ... **Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und gegenüber der Bundesregierung (Lobbyregistergesetz)** 16513 A

Drucksachen 20/1322, 20/8828

b) Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zu dem Antrag der Abgeordneten Jan Korte, Anke Domscheit-Berg, Susanne Ferschl, Sören Pellmann und der Fraktion DIE LINKE: **Unabhängige Prüfinstanz für Lobbytransparenz und Offenlegung von Lobbykontakten** 16513 B

Drucksachen 20/288, 20/8828

c) Erste Beratung des von den Abgeordneten Stephan Brandner, Thomas Seitz, Barbara Benkstein, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und**

gegenüber der Bundesregierung (Lobbyregistergesetz – LobbyRG) – Geldflüsse offenlegen und kontrollieren 16513 B

Drucksache 20/8863

Dr. Johannes Fechner (SPD) 16513 C

Patrick Schnieder (CDU/CSU) 16514 C

Thomas Seitz (AfD) 16516 A

Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Fortentwicklung gleichstellungsrechtlicher Regelungen für das militärische Personal der Bundeswehr und anderer gesetzlicher Regelungen (Gleichstellungsfortentwicklungsgesetz militärisches Personal – Mil-PersGleiFoG)** 16517 B

Drucksache 20/8645

Siemtje Möller, Parl. Staatssekretärin BMVg . 16517 C

Rüdiger Lucassen (AfD) 16518 C

Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Zweiten Gesetzes zur Änderung des Düngegesetzes** 16519 C

Drucksache 20/8658

Dr. Ophelia Nick, Parl. Staatssekretärin
BMEL 16519 D

Frank Rinck (AfD) 16520 B

Dr. Gero Clemens Hocker (FDP) 16521 C

Max Straubinger (CDU/CSU) 16522 A

Tagesordnungspunkt 34:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Umsetzung des Vertrages vom 5. April 2022 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft über die grenzüberschreitende polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit** 16522 D

Drucksachen 20/8650, 20/8893

Sebastian Fiedler (SPD) 16522 D

Thomas Seitz (AfD) 16523 D

Nächste Sitzung 16524 D

Anlage 1

Entschuldigte Abgeordnete 16539 A

Anlage 2

Ergebnisse und Namensverzeichnis der Mitglieder des Deutschen Bundestages, die an der Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin des Deutschen Bundestages (1. Wahlgang) sowie an der Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes teilgenommen haben

(Tagesordnungspunkte 11 und 12) 16539 B

Anlage 3

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Libyen in den außenpolitischen Fokus nehmen – Rasche Parlaments- und Präsidentschaftswahlen herbeiführen

(Tagesordnungspunkt 20) 16543 A

Dr. Karamba Diaby (SPD) 16543 A

Roderich Kiesewetter (CDU/CSU) 16544 A

Rainer Semet (FDP) 16544 C

Andrej Hunko (DIE LINKE) 16545 A

Anlage 4

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Die deutsch-koreanische Wertepartnerschaft stärken und zukunftsfest gestalten

(Tagesordnungspunkt 41) 16545 B

Thomas Röwekamp (CDU/CSU) 16545 C

Frank Müller-Rosentritt (FDP) 16546 A

Andrej Hunko (DIE LINKE) 16546 D

Anlage 5

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Beschleunigung der Entfernung von verfassungsfeindlichen Soldatinnen und Soldaten aus der Bundeswehr sowie zur Änderung weiterer soldatenrechtlicher Vorschriften

(Tagesordnungspunkt 37) 16547 A

Niklas Wagener (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 16547 B

Alexander Müller (FDP) 16548 A

Anlage 6

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des Antrags der Abgeordneten Caren Lay, Jan Korte, Ates Gürpınar, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Clubs und Festivals schützen – Clubsterben stoppen

(Zusatzpunkt 4) 16548 C

Claudia Tausend (SPD) 16548 C

Enak Ferlemann (CDU/CSU) 16549 A

Anja Liebert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) .. 16549 D

Friedhelm Boginski (FDP) 16550 C

Anlage 7

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Regelung einer Inflationsausgleichs-Sonderzahlung für berufliche Betreuer, Betreuungsvereine und ehrenamtliche Betreuer und zur Änderung des Betreuungsorganisationsgesetzes

(Tagesordnungspunkt 25) 16551 B

Luiza Licina-Bode (SPD) 16551 B

Sonja Eichwede (SPD) 16551 D

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU) 16552 B

Awet Tesfaiesus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) 16553 C

Susanne Hennig-Wellsow (DIE LINKE) 16554 B

Anlage 8

Zu Protokoll gegebene Rede zur Beratung

– des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und weiterer energiewirtschaftsrechtlicher Vorschriften zur Steigerung des Ausbaus photovoltaischer Energieerzeugung

– des Antrags der Abgeordneten Karsten Hilse, Marc Bernhard, Steffen Kotré, Dr. Rainer Kraft und der Fraktion der AfD: Eine krisenfeste, verlässliche und kostengünstige Energieversorgung Deutschlands ermöglichen

(Tagesordnungspunkt 26 a und b) 16554 C

Ralph Lenkert (DIE LINKE) 16554 D

Anlage 9

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Förderung der

Qualität der stationären Versorgung durch Transparenz (Krankenhaustransparenzgesetz) (Tagesordnungspunkt 27)	16555 A
<i>Dr. Christos Pantazis (SPD)</i>	16555 B
<i>Dietrich Monstadt (CDU/CSU)</i>	16556 A
<i>Dr. Armin Grau (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)</i>	16556 D
<i>Dr. Andrew Ullmann (FDP)</i>	16557 B

Anlage 10

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung
des von der Bundesregierung eingebrachten
Entwurfs eines Sechsten Gesetzes zur Ände-
rung des Deutschen Richtergesetzes

(Tagesordnungspunkt 28)	16558 B
<i>Macit Karaahmetoğlu (SPD)</i>	16558 B
<i>Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU)</i>	16559 A
<i>Clara Bünger (DIE LINKE)</i>	16559 D

Anlage 11

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung

- des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Lobbyregistergesetzes
- des von den Abgeordneten Thomas Seitz, Corinna Miazga, Stephan Brandner, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurf eines ... Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und gegenüber der Bundesregierung (Lobbyregistergesetz)
- der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zu dem Antrag der Abgeordneten Jan Korte, Anke Domscheit-Berg, Susanne Ferschl, Sören Pellmann und der Fraktion DIE LINKE: Unabhängige Prüfinstanz für Lobbytransparenz und Offenlegung von Lobbykontakten
- des von den Abgeordneten Stephan Brandner, Thomas Seitz, Barbara Benkstein, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und gegenüber der Bundesregierung (Lobbyregistergesetz – LobbyRG) – Geldflüsse offenlegen und kontrollieren

(Tagesordnungspunkt 29 a bis c)	16560 A
<i>Bruno Hönel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)</i> ..	16560 C
<i>Philipp Hartewig (FDP)</i>	16561 B
<i>Susanne Hennig-Wellsow (DIE LINKE)</i>	16561 C

Anlage 12

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung
des von der Bundesregierung eingebrachten
Entwurfs eines Gesetzes zur Fortentwicklung
gleichstellungsrechtlicher Regelungen für das
militärische Personal der Bundeswehr und
anderer gesetzlicher Regelungen (Gleich-
stellungsfortentwicklungsgesetz militärisches
Personal – MilPersGleiFoG)

(Tagesordnungspunkt 39)	16562 A
<i>Falko Droßmann (SPD)</i>	16562 A
<i>Kerstin Vieregge (CDU/CSU)</i>	16562 C
<i>Serap Güler (CDU/CSU)</i>	16563 C
<i>Merle Spellerberg (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)</i>	16563 D
<i>Nils Gründer (FDP)</i>	16564 C
<i>Ali Al-Dailami (DIE LINKE)</i>	16565 A

Anlage 13

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung
des von der Bundesregierung eingebrachten
Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Ände-
rung des Düngegesetzes

(Tagesordnungspunkt 33)	16565 D
<i>Sylvia Lehmann (SPD)</i>	16565 D
<i>Ralph Lenkert (DIE LINKE)</i>	16566 D

Anlage 14

Zu Protokoll gegebene Reden zur Beratung
des von der Bundesregierung eingebrachten
Entwurfs eines Gesetzes zur Umsetzung des
Vertrages vom 5. April 2022 zwischen der
Bundesrepublik Deutschland und der Schwei-
zerischen Eidgenossenschaft über die grenz-
überschreitende polizeiliche und justizielle
Zusammenarbeit

(Tagesordnungspunkt 34)	16567 A
<i>Dr. Volker Ullrich (CDU/CSU)</i>	16567 B
<i>Marcel Emmerich (BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN)</i>	16567 C
<i>Philipp Hartewig (FDP)</i>	16568 A
<i>Martina Renner (DIE LINKE)</i>	16568 C

(A)

(C)

131. Sitzung

Berlin, Donnerstag, den 19. Oktober 2023

Beginn: 9.00 Uhr

Präsidentin Bärbel Bas:

Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich wünsche Ihnen allen einen schönen guten Morgen. Die Sitzung ist eröffnet.

Bevor wir beginnen, haben wir noch einige Wahlen durchzuführen.

Als **Schriftführerin** soll auf Vorschlag der Fraktion der CDU/CSU die Abgeordnete **Simone Borchardt** als Nachfolgerin für die Abgeordnete Dr. Ottilie Klein gewählt werden. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann ist die Kollegin Borchardt gewählt.

(B)

In den **Stiftungsrat der Bundesstiftung Baukultur** soll auf Vorschlag der Fraktion der FDP der Abgeordnete **Rainer Semet** als Nachfolger für den ausgeschiedenen Abgeordneten Hagen Reinhold als Mitglied gewählt werden. – Ich sehe auch hier keinen Widerspruch. Dann ist der Kollege Semet gewählt.

In den **Stiftungsrat der Bundesstiftung Bauakademie** soll auf Vorschlag der Fraktion der FDP die Abgeordnete **Sandra Weeser** als Nachfolgerin für den ausgeschiedenen Abgeordneten Hagen Reinhold als ordentliches Mitglied gewählt werden. – Ich sehe auch hier keinen Widerspruch. Dann ist die Kollegin Weeser gewählt.

In das **Kuratorium der Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland** soll auf Vorschlag der Fraktion der FDP die Abgeordnete **Nicole Westig** als Nachfolgerin für den ausgeschiedenen Abgeordneten Alexander Graf Lambsdorff als ordentliches Mitglied gewählt werden. – Ich sehe keinen Widerspruch. Dann ist die Kollegin Westig gewählt.

In den **Verwaltungsrat der Kreditanstalt für Wiederaufbau** sollen auf Vorschlag der Fraktion der FDP der Abgeordnete **Frank Schäffler** sowie auf Vorschlag der Fraktion der AfD der Abgeordnete **Jan Wenzel Schmidt** für die Amtszeit ab Januar 2024 gewählt werden. – Ich sehe auch hier keinen Widerspruch. Dann sind die beiden Kollegen Schäffler und Schmidt gewählt.

Bevor ich in die Tagesordnung einsteige, möchte ich auf der Tribüne Angehörige von durch die Terrorakte der Hamas betroffenen Personen hier heute im Hause sehr herzlich begrüßen.

(Beifall)

Seien Sie herzlich willkommen! Wir werden später ja noch ein gemeinsames Gespräch führen. Auch dafür schon herzlichen Dank in Ihre Richtung.

Ich rufe nun auf den Tagesordnungspunkt:

Abgabe einer Regierungserklärung durch den Bundeskanzler: (D)

Zum Europäischen Rat am 26./27. Oktober 2023

Für die Aussprache im Anschluss an die Regierungserklärung wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart.

Das Wort zur Abgabe einer Regierungserklärung hat nun der Bundeskanzler, Herr Olaf Scholz.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Olaf Scholz, Bundeskanzler:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Gestern Nachmittag bin ich von einer Reise nach Israel und Ägypten zurückgekehrt. Es war eine Reise in die schwerste Krise, die der Nahe Osten seit Jahrzehnten erlebt.

Nach dem furchtbaren Angriff der Hamas auf Israel war es mir sehr wichtig, vor Ort in Israel das zu unterstreichen, was viele von uns auch vergangene Woche hier im Bundestag zum Ausdruck gebracht haben: In dieser schweren Zeit ist Deutschlands Platz fest an der Seite Israels.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der AfD und der LINKEN und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Bundeskanzler Olaf Scholz

- (A) Ich habe die Reise und meine Gespräche – unter anderem mit dem König von Jordanien, mit dem ägyptischen und dem türkischen Präsidenten und mit dem Emir von Katar – außerdem genutzt, um mich dafür einzusetzen, dass dieser Konflikt regional nicht weiter eskaliert.

(Beifall des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Wir sind uns alle einig: Ein solcher Flächenbrand wäre verheerend für die ganze Region.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Deshalb kommt es jetzt auch darauf an, dass wir alles dafür tun, weiter zu helfen, dass die Situation nicht weiter eskaliert, dass es keine neue Eskalation gibt durch eine neue Front im Norden. Deshalb will ich auch hier noch mal wiederholen, was ich letzte Woche im Bundestag gesagt habe: Es darf keinen Eintritt der Hisbollah oder des Iran oder ihrer Proxys in diesen Krieg geben. Das wäre ein schwerer Fehler.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der AfD und der LINKEN und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

- (B) Ich bin sehr froh, dass die Gespräche, die ich mit dem israelischen Premierminister führen konnte, die ich führen konnte mit dem israelischen Präsidenten, auch mit dem neu in die Regierung eingetretenen Herrn Gantz, dass alle diese Gespräche mit dazu beitragen, das wechselseitige Verstehen der Situation zu verbessern, auch das Verständnis dafür zu verbessern, was zu tun ist. Aber man muss sich auch über die Schritte unterhalten, die notwendig sind. Eine wichtige Aufgabe, die wir alle haben, ist, die Geiseln, die Verschleppten zu befreien. Sie müssen ohne Vorbedingung freigelassen werden.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der AfD und der LINKEN und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Deshalb war es mir sehr wichtig, mit einigen der Angehörigen in Tel Aviv zu sprechen. Es war schwer für die, die mir geschildert haben, wie sie die Situation empfinden und was ihre Gefühle sind und ihre Ängste und Sorgen um die Angehörigen, um die Liebsten. Aber es war auch für mich etwas, das mich tief berührt und immer noch nicht losgelassen hat; denn man spürt die Angst und die Sorge. Das will ich ausdrücklich an all diejenigen, die den Terror predigen, sagen: Viele von denen, die dort verschleppt worden sind, waren – das haben mir ihre Angehörigen geschildert – immer die vordersten Aktivisten für eine friedliche Entwicklung in der Region. Das muss hier auch gesagt werden. – Wir setzen uns für die Befreiung der Geiseln ein.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der AfD und der

LINKEN und des Abg. Robert Farle [fraktionslos]) (C)

Es geht aber auch um humanitäre Hilfe für die Bürgerinnen und Bürger in Gaza. Denn sie sind genauso Opfer und Geiseln der Hamas. Sie benutzt sie nicht nur in diesem konkreten Konflikt als Schutzschilde, was menschenverachtend ist – anders kann das nicht beschrieben werden –, sondern sie hat sie auch mit einem Staatsstreich in ihre Gewalt, unter ihre Macht gebracht. Und sie sind deshalb hilflos der Macht und dem Terror der Hamas ausgesetzt.

Von daher ist es ganz, ganz wichtig, dass wir Wege finden, humanitäre Hilfe zu gewährleisten. Ich habe mich mit der israelischen Regierung, mit dem König von Jordanien, mit dem ägyptischen Präsidenten unterhalten. Wir alle gemeinsam haben versucht, Wege zu finden, das möglich zu machen.

Auch der amerikanische Präsident war in Israel, hat diese Fragen besprochen. Ich habe den Eindruck, jetzt könnte es gelingen – so schwierig, wie es ist –, einen Weg zu finden, dass die notwendigste Versorgung mit Lebensmitteln, mit Wasser, mit Medikamenten gewährleistet ist. Denn das gehört auch dazu, dass wir in der Art und Weise klar sind, zu sagen: Israel hat jedes Recht, sich zu verteidigen. Wir sind aber mit unseren israelischen Freunden auch klar darin, dass humanitäre Hilfe auch zu dem gehört, was gemacht wird. Israel macht das so, und wir gemeinsam wollen das möglich machen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN und des Abg. Robert Farle [fraktionslos]) (D)

Für mich ist klar, dass es auch darum geht, dass wir hierzulande nicht wegschauen. Antisemitismus ist in Deutschland fehl am Platze. Wir werden alles dafür tun, uns gegen ihn zu stellen. Wir werden das machen als Bürgerinnen und Bürger, als diejenigen, die politisch Verantwortung haben. Aber es geht auch darum, die Gesetze und Vorschriften, die in Deutschland sind, durchzusetzen.

Die Versammlungsbehörden müssen klar sein und dürfen Versammlungen nicht zulassen, bei denen solche Straftaten anstehen und befürchtet werden muss, dass antisemitische Parolen gebrüllt werden, dass der Tod von Menschen verherrlicht wird – und alles das, was wir hier nicht akzeptieren können. Hier ist eine klare Kante gefragt, und wir zeigen sie gemeinsam in Deutschland.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Wir haben über diese Fragen auch in Europa miteinander viel gesprochen und konferiert. Es hat eine gemeinsame Erklärung des Europäischen Rates schon am Wochenende gegeben. Vorgestern ist es so gewesen, dass wir eine Situation hatten, wo wir auch miteinander diskutiert haben. Ich konnte mich aus Tel Aviv zuschalten in eine Beratung des Europäischen Rates. Ich will ganz klar sagen: Wir stehen auch als Europäische Union geschlossen

Bundeskanzler Olaf Scholz

(A) an der Seite Israels und werden das gemeinsam weiter tun. – Auch darüber werden wir beim Europäischen Rat weiter beraten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN)

Mich berührt auch sehr, dass der ukrainische Präsident klare Worte gefunden hat, was diesen Krieg betrifft und die Opfer der Gewalt. Und das ist sehr, sehr wichtig, weil das etwas ist, was ja auch die Verbundenheit derjenigen betrifft, die ausgesetzt worden sind einer von außen auf sie hereinkommenden Gewalt und die das Recht haben, sich zu verteidigen und sich zu wehren. Ich will aber schon sagen, dass es mich mehr als empört, wenn man dann mitbekommt, dass gegenwärtig der russische Präsident überall davor warnt, dass es Opfer, zivile Opfer von kriegerischen Auseinandersetzungen geben könnte. Zynischer als das geht es nun wirklich nicht.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Wir werden im Europäischen Rat darüber beraten, was wir zu tun haben, wie wir die Ukraine weiter unterstützen. Und da geht es natürlich auch darum, wie wir es hinbekommen, dass jetzt konkret in diesem Winter das Notwendige getan wird. Wir in Deutschland machen das, indem wir ein Winterpaket schnüren, das viele Aspekte beinhaltet, insbesondere aber auch all das, was zur Luftverteidigung notwendig ist, indem wir dafür Sorge tragen, dass es eine zusätzliche Patriot-Einheit gibt, die dort eingesetzt werden kann, neue IRIS-T geliefert werden, neue Gepard und neue Munition, die dazu erforderlich ist. Auch das gehört für uns dazu, dass wir es der Ukraine ermöglichen, sich gegen die furchtbaren Raketenangriffe, gegen die Drohnen, gegen alles das, was gegen die Infrastruktur, die zivile Infrastruktur der Ukraine gerichtet ist, zu verteidigen. Wir werden darin nicht nachlassen.

(B)

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Und auch in Europa wird zu diskutieren sein, wie wir die finanzielle Hilfe für die Haushaltsführung der Ukraine aufrechterhalten können – ein Thema, wenn es um den mittelfristigen Finanzrahmen geht, der zu diskutieren sein wird. Wir haben da einen klaren Standpunkt: Diese Hilfe für die Ukraine, für die finanzielle Stabilität des Landes, die werden wir als Europäer gemeinsam gewährleisten müssen. Und gleichzeitig und umso mehr ist es wichtig – wenn wir darüber diskutieren –, dass das nicht alles nur mit zusätzlichem Geld gelöst werden kann, was an Anforderungen auf Europa zukommt, sondern dass es dabei auch um Repriorisierung geht. Das ist der Standpunkt, den ich für die deutsche Regierung in Europa vertreten werde.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Wir werden uns unterhalten über Fragen, die für die Zukunft Europas wichtig sind. Und auch das will ich hier kurz ansprechen, weil es ein Thema des Europäischen Rates sein wird, nämlich die Frage: Wie können wir die

Wettbewerbsfähigkeit der Europäischen Union stärken? (C)
Dazu brauchen wir sehr, sehr viele Aktivitäten. Ich bin sehr froh, dass die Kommission sich jetzt mit Bürokratieabbauvorschlägen gemeldet hat. Und ich werde alles dafür tun, dass wir das auch real anpacken, dass das nicht ein Papier bleibt, sondern reale Politik der Europäischen Union wird. Ich bin froh, dass wir uns dabei unterstützt finden von unseren französischen Freunden. Wir haben in Hamburg bei dem deutsch-französischen Gipfel sorgfältig darüber gesprochen. Bürokratieabbau in Europa wird ein gemeinsames Thema Deutschlands und Frankreichs sein und hoffentlich dann der ganzen Europäischen Union.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Weil wir noch nicht durch sind mit all den Vorhaben, die uns bewegen und die wir brauchen, um gegen die Krise, die ausgelöst worden ist – zunächst durch die Coronapandemie und dann durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine –, anzugehen, ist es notwendig, dass die Verbesserungen und Veränderungen, die wir uns für das Beihilferecht vorgenommen haben, auch tatsächlich stattfinden und dass wir es gleichzeitig schaffen, diese Regelung auch für die Zukunft weiter nutzbar zu machen. Ich werde mich in Brüssel für eine Verlängerung bis 2027 einsetzen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir leben in Zeiten, in denen es viele, immer wieder neue Herausforderungen gibt. Die Kriege habe ich schon angesprochen: den Krieg Russlands gegen die Ukraine; den Krieg, der jetzt begonnen hat, weil die Hamas mit einem furchtbaren Terrorüberfall Israel angegriffen und Bürgerinnen und Bürger des Landes verletzt hat. Aber es ist klar: Es gibt auch andere und neue Herausforderungen, vor denen wir stehen. Und eine der ganz großen Herausforderungen, die wir zu bewältigen haben, ist der Umgang mit der irregulären Migration, mit der großen Zahl derjenigen, die in Europa Schutz suchen und von denen einige Schutz bekommen und bekommen sollen, weil sie die Voraussetzungen dafür erfüllen, die wir nach deutschen und europäischen Gesetzen aufgeschrieben haben. Aber es gibt auch sehr, sehr viele, die diese Voraussetzungen nicht erfüllen. Und deshalb ist es notwendig, dass wir überall in Europa, in Deutschland, auch hierzulande auf allen föderalen Ebenen, das tun, was notwendig ist, damit wir es schaffen können, dass die irreguläre Migration in Europa und nach Deutschland begrenzt wird,

(Dr. Alice Weidel [AfD]: „Irreguläre Migration“!)

dass wir sie als Staaten bewältigen können und dass wir die Kontrolle über diese Situation immer behalten und nicht verlieren.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Eine der großen Aufgaben dabei ist es, dass wir die Außengrenzen schützen – die Außengrenzen Europas wohlgebet. Und wir werden deshalb den europäischen Staaten, die an der Außengrenze sind, in ihren Bemühun-

Bundeskanzler Olaf Scholz

- (A) gen auch mit unseren Möglichkeiten Hilfe geben. Wir werden dafür Sorge tragen, dass europäische Einrichtungen ihren Beitrag dazu leisten, und ihnen auch die rechtlichen Handlungsmöglichkeiten geben, die sie brauchen.

Dabei ist eine der ganz großen Reformen, die jetzt möglich geworden ist, die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems. Und ich will es hier und an dieser Stelle sagen: Diese Reform, die viele, viele Jahre nicht vorangekommen ist, die viele, viele Jahre nicht gelungen war,

(Widerspruch bei der CDU/CSU – Albrecht Glaser [AfD]: Sie kommt auch jetzt nicht voran!)

diese Reform, die ist jetzt möglich geworden, weil es gelungen ist, auch durch den vehementen Einsatz der Innenministerin, dafür zu sorgen,

(Lachen bei der CDU/CSU und der AfD – Dorothee Bär [CDU/CSU]: Da muss er selbst lachen!)

dass es in Europa einen starken Konsens in dieser Frage gegeben hat.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Da sitzt ja eine große Fraktion mit vielen ehemaligen Innenministern – sie sind nicht mehr dabei, aber doch in ihren politischen Reihen. Und die haben sich darum bemüht und sind damit nicht fertig geworden. Jetzt könnte es tatsächlich gelingen.

- (B) (Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Und Ihre Innenministerin auch nicht! Wo haben Sie denn das Ergebnis?)

Das erste Mal seit vielen, vielen Jahren ist es tatsächlich gelungen, dass die Innenminister in Europa einen gemeinsamen Beschluss über alle Themen gefasst haben, die damit verbunden sind. Jetzt können wir sicher davon ausgehen, dass es bei den Verhandlungen mit dem Parlament auch gelingen wird, eine Verständigung zu erreichen. Und ich will sehr klar für mich sagen, worum es da geht: Das ist ein europäischer Solidaritätsmechanismus, an dem zuallererst die Zielländer der Sekundärmigration ein vehementes Interesse haben: also Österreich, Deutschland, die Niederlande, die skandinavischen Länder und manche andere, diejenigen, die erleben müssen, dass ein großer Teil derjenigen, die bei uns zuallererst und an unseren Grenzen auftreten, tatsächlich durch viele andere Länder Europas gekommen sind, ohne jemals registriert worden zu sein.

(Lachen des Abg. Dr. Bernd Baumann [AfD] – Jörn König [AfD]: Da kommen Sie nach acht Jahren drauf!)

Und das wird geändert werden mit den Verständigungen, die jetzt hiermit verbunden sind. Es sollen alle registriert werden in den Ländern, wo sie zuerst ankommen. Und das, finde ich, ist ein großer Fortschritt, der genau in unserem Interesse ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Thorsten Frei [CDU/

CSU]: Nichts Besonderes! Diese Regel gibt es schon! Das ist nichts Neues!) (C)

Verbunden damit ist die Möglichkeit, dass wir auch einen solidarischen Austausch haben; denn das ist ja erforderlich, wenn alle vor Ort auch tatsächlich registriert werden. Und auch verbunden ist damit, dass wir die Zurückweisung, das Zurückschicken derjenigen, die nach den Dublin-Regeln nicht hierzulande ihr Asylverfahren betreiben müssen, verbessern können.

(Dr. Bernd Baumann [AfD]: „Verbessern können“!)

Aber klar: Es gehört auch dazu, dass für diejenigen, die keine große Aussicht darauf haben, dass sie ein Asylbegehren erfolgreich stellen können, gleich an den europäischen Grenzen schnelle Entscheidungen getroffen werden. Alles das ist in diesem Paket drin, und ich bin sehr dafür, dass wir unseren ganzen Ehrgeiz daransetzen, dass es jetzt auch etwas wird, nachdem es schon so weit gekommen ist.

(Martin Reichardt [AfD]: Der Pakt war noch nie etwas wert!)

Meine Damen und Herren, zu den Dingen, die wir tun müssen, gehört aber auch, dass wir die Augen nicht verschließen. Und deshalb haben wir in den letzten Monaten durch immer wieder neue Entscheidungen den Schutz unserer deutschen Grenzen zu unseren Nachbarländern erhöht.

(Zuruf der Abg. Dr. Alice Weidel [AfD])

Wir haben das gemacht – auch durch Verabredungen mit der Schweiz, mit Österreich, mit Tschechien und Polen – (D)

(Dr. Alice Weidel [AfD]: Das sehen wir! – Zuruf des Abg. Tino Chrupalla [AfD])

über gemeinsame Polizeistreifen, in vielen Fällen auch auf dem Territorium unseres Nachbarlandes, was eine wirksame Maßnahme ist. Aber wir haben auch den Schutz der Grenze hierzulande und von Deutschland aus verstärkt, werden mehr Polizei dazu einsetzen. Und deshalb ist es notwendig, dass wir jetzt diese verstärkte Praxis und das, was wir noch tun wollen, auch bei der Europäischen Union notifizieren. Auch der Schutz der Grenzen Deutschlands ist eine Aufgabe, die diese Regierung sieht und die sie umsetzen wird.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Gott sei Dank! Das hat lang gedauert!)

Zu den Dingen, die wir uns fest vorgenommen haben, gehören natürlich auch schnellere Asylverfahren hierzulande. Das müssen wir in den Verständigungen, die wir im Frühjahr, im Sommer und jetzt im November mit den Ländern gefunden haben und finden werden, festhalten und müssen mit entsprechenden Verwaltungspraktiken beginnen, die das auch tatsächlich möglich machen. Für mich gehört dazu im Mittelpunkt das große Rückführungspaket, das die Bundesregierung jetzt berät und in den Deutschen Bundestag einbringen wird und das dieses Jahr noch beschlossen werden soll. Es wird es leichter machen, Abschiebungen durchzuführen. Es wird es leichter machen, Identitäten festzustellen. Es

Bundeskanzler Olaf Scholz

(A) wird es leichter machen, mit denen umzugehen, die immer wieder neu kommen und versuchen, neue Anträge zu stellen. Es wird Abschiebungen leichter durchsetzbar machen, auch durch eine Verlängerung des Gewahrsams. Alles das sind Maßnahmen, die erforderlich sind, nicht zuletzt die Bekämpfung der Schleuserkriminalität. Alles das steht in diesen Gesetzen, und alles das werden wir gemeinsam voranbringen.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Martin Reichardt [AfD])

Wir wollen auch erreichen, dass die Verwaltungen in ihrem Handeln schneller werden. Also es soll nicht mehr so sein, wie das heute der Fall ist, dass es einige Länder gibt, wie zum Beispiel Rheinland-Pfalz, in denen, wenn jemand in erster Instanz gegen seinen ablehnenden Asylbescheid klagt, darüber nach viereinhalb Monaten entschieden ist, und dass andere fast 40 Monate dafür brauchen.

(Christian Dürr [FDP]: So ist es!)

Wir brauchen eine allgemeine Beschleunigung der Verfahren. Das gilt ausdrücklich auch für das, was am Anfang geschieht. Der Asylantrag und die Anhörung sollen in den Erstaufnahmeeinrichtungen stattfinden. Das ist das, was wir mit den Ländern jetzt vereinbaren werden und wollen. Ich bin überzeugt: Es wird durch das, was wir machen, zu einer erheblichen Beschleunigung kommen.

(B) (Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dazu kommt, dass wir Moldau und Georgien, die beide in die Europäische Union streben, als sichere Herkunftsländer ausweisen. Das ist nach vielen, vielen Jahren ein Schritt, der uns zum letzten Mal gelungen ist, als wir in Bundestag und Bundesrat eine entsprechende Regelung für die Westbalkanstaaten mehrheitsfähig gemacht haben. Und jetzt dürfen wir hoffen, dass wir für diesen Schritt nach vielen Jahren nun auch im Bundesrat eine Mehrheit bekommen. Das ist ein großer Fortschritt, und es ist berechtigt; denn es handelt sich bei beiden Ländern um Länder, für deren Bürger es gar keine erfolgreichen Asylbegehren geben darf, da sie in die Europäische Union streben.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Wichtigste, was wir für die Zukunft brauchen, sind aber Migrationsabkommen. Das ist – das will ich ausdrücklich sagen – der entscheidende Unterschied zu vielem, was in den letzten Jahren war. In vielen Ländern der Welt gibt es Politiker und Politikerinnen, die glauben, dass man durch einen markigen Auftritt tatsächlich wieder jemanden zurückkriegt, und sich damit profilieren wollen. Das sind diejenigen oder oft diejenigen, die scheitern – das kann man sehen, weil es manchmal sogar zu steigenden Asylzahlen in ihrer Regierungszeit kommt –, weil sie keinen Weg finden, eine Kooperation mit den Herkunfts- und Transitstaaten zustande zu bekommen. Deshalb sind Migrationspartnerschaften das,

was wir brauchen, damit wir nicht nur Rückführungsbescheide haben, sondern sie auch durchsetzen können, weil die Länder der Herkunft diejenigen, die gehen müssen, auch wieder aufnehmen. (C)

Und wir werden das schaffen, weil wir jetzt etwas anzubieten haben; denn mit den Veränderungen, die wir mit unserem Fachkräfteeinwanderungsgesetz geschaffen haben, können wir sagen: Wir eröffnen einen dringend notwendigen legalen Weg für Zuwanderung von Arbeitskräften und Talenten nach Deutschland,

(Zuruf des Abg. Martin Reichardt [AfD])

die wir brauchen, damit unsere Wirtschaft nicht schrumpft, sondern wächst. Wir nutzen aber gleichzeitig Vereinbarungen, die dafür sorgen, dass alle unbürokratisch und schnell wieder zurückgenommen werden, die zurückgenommen werden müssen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Darüber verhandeln wir jetzt mit vielen Regierungen. Der Beauftragte der Bundesregierung hat schon sechs konkrete entsprechende Abkommen im Blick, die er verhandelt, und wir werden weitere hinzufügen. Ich kann aus vielen Gesprächen mit Regierungschefs und Staatschefs aus aller Welt berichten: Dafür gibt es ein großes Interesse und auch eine Bereitschaft, beide Teile eines solchen Abkommens mit uns zu vereinbaren, was ein erheblicher Fortschritt und eine erhebliche Veränderung wäre. Und ich will ergänzen: Ich habe auch gebeten, dass deutsche Diplomaten, deutsche Ministerinnen und Minister in ihren Gesprächen mit ausländischen Regierungen dieses Thema immer mit ansprechen und dafür Sorge tragen, dass diejenigen, die wir zurückgeführt haben wollen, auch zurückgenommen werden. (D)

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, viele Bürgerinnen und Bürger beklagen sich darüber, und auch viele Vertreter in den Gemeinden, viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die Landräte sagen das: Es kann ja nicht sein, dass es einerseits große Arbeitsbedarfe gibt, und dann diejenigen, die da sind, nicht arbeiten können. Deshalb werden wir viele Dinge tun, die dazu notwendig sind.

(Zuruf des Abg. Jens Spahn [CDU/CSU])

Wir werden die Möglichkeiten zu arbeiten für diejenigen, die als Flüchtlinge hier sind und bleiben, ausweiten, mit Gesetzen, die unbürokratische Handlungsmöglichkeiten vor Ort ermöglichen, und werden dafür Sorge tragen, dass das auch klappt. Wir werden jetzt übrigens auch eine große Offensive starten, damit die ukrainischen Bürgerinnen und Bürger, die in Deutschland sind und Sprach- und Integrationskurse hinter sich gebracht haben, nun auch alle auf den deutschen Arbeitsmarkt kommen.

(Saskia Esken [SPD]: Alle!)

Und wir werden alles dafür tun, dass das unterstützt wird, was die Gemeinden und Länder in dieser Hinsicht unternehmen wollen. Ich begrüße jedenfalls, wenn vor Ort gemeinnützige Arbeit angeboten wird. Ich unterstütze

Bundeskanzler Olaf Scholz

- (A) ze, wenn in den Einrichtungen Sachleistungen statt Geldzahlungen angeboten werden; diese Möglichkeit besteht vom Gesetzgeber heute schon. Ich unterstütze Länder und Gemeinden dabei, wenn sie eine einheitliche Bezahlkarte entwickeln wollen, um auf diese Weise Zahlungsverkehre abzuwickeln. Alles das ist etwas, wo wir uns in Deutschland unterhaken müssen.

(Dr. Alice Weidel [AfD]: Unterhaken? – Tino Chrupalla [AfD]: Abhaken!)

Es wird die konkrete Unterstützung und die konkrete Zuarbeit der Bundesregierung für diejenigen geben, die vor Ort handeln müssen.

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

An dieser Stelle will ich gerne sagen, dass wir zusammenarbeiten müssen. Deshalb habe ich mich sehr über das Gespräch gefreut, das ich mit den beiden Sprechern der Ministerpräsidentenkonferenz, Herrn Rhein und Herrn Weil, und dem Oppositionsführer Herrn Merz hatte. Ich glaube, das ist ein Thema, das sachliche Zusammenarbeit zwischen Demokraten, zwischen Verantwortlichen in Regierung und Opposition, in Bund und Ländern und Gemeinden erfordert. Mein Eindruck ist: Es ist eine neue Bereitschaft entstanden, das zu tun. Danke dafür. Gut so!

(Beifall bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Zum Schluss. Die Bürgerinnen und Bürger erwarten Humanität und Ordnung. Sie erwarten, dass Bund, Länder und Kommunen an einem Strang ziehen. Das tun wir, und wir werden das in der Zukunft auch weiter so halten. Diese Aufgabe muss gelöst werden. Man kann sie lösen mit klarer Haltung und ohne jedes Ressentiment. Das ist das, was die Bürgerinnen und Bürger von uns erwarten. Die Bundesregierung wird das Ihre dazu beitragen.

Schönen Dank.

(Anhaltender Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Vielen Dank. – Ich eröffne nun die Aussprache. Zuerst hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion Friedrich Merz.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Friedrich Merz (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Union werden in der kommenden Woche zu einem Zeitpunkt zusammentreten, an dem diese Europäische Union erneut vor einer großen Bewährungsprobe steht. An gleich zwei Orten in unserer weiteren Nachbarschaft toben entsetzliche Kriege. So unterschiedlich sie beide sind, so haben sie doch eines gemeinsam: Der russische Staatsterror gegen die Ukraine und der islamistische Terror der Hamas gegen Israel gefährden beide auch unsere Freiheit und das friedliche Zusammenleben der Menschen auch in unserem Land.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) (C)

Der Ausgang dieser beiden Kriege wird daher nicht nur für die Ukraine und für Israel, sondern auch für Europa von sehr großer Bedeutung sein. In Israel wie in der Ukraine muss der Beweis erbracht werden, dass sich Demokratien und freiheitliche Rechtsstaaten auch im 21. Jahrhundert noch erfolgreich gegen Krieg und Terror zur Wehr setzen und dass sie ihre freiheitliche Ordnung erfolgreich verteidigen können. Das sind genau die Gründe dafür, dass der Schutz Israels und der Sieg der Ukraine auch in unserem nationalen wie in unserem gemeinsamen europäischen Interesse liegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Herr Bundeskanzler, Sie haben den Krieg in der Ukraine angesprochen. Putin setzt darauf, dass wir müde und nachlässig in unserer Unterstützung für die Ukraine werden. Er setzt darauf, dass die Demokratien des Westens über die Zeit schwächer werden als sein eigenes autokratisches und imperiales Herrschaftssystem. Vom Europäischen Rat muss deshalb ein sehr klares und unmissverständliches Signal ausgehen, dass Putin darauf nicht hoffen darf.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Und ich füge hinzu: Es wäre gut gewesen, wenn Sie (D) spätestens heute Morgen der deutschen Öffentlichkeit einmal erklärt hätten, warum Sie immer noch – offensichtlich gegen den Willen Ihrer Koalitionsfraktionen – gegen die Lieferung der Taurus-Marschflugkörper an die ukrainische Armee sind.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das hätten Sie heute Morgen hier einmal erklären können, nachdem nun auch die amerikanische Regierung entschieden hat, dass sie solche Waffen liefert.

Meine Damen und Herren, besonderen Raum – Sie haben es gesagt – wird in Brüssel der Terrorangriff der Hamas auf Israel einnehmen. Die Gefahr eines Mehrfrontenkrieges gegen Israel ist sehr real. In einem solchen Szenario wäre die Existenz Israels in höchstem Maße gefährdet. Dazu darf es nicht kommen, und deshalb müssen auch von europäischer Seite alle Schritte unternommen werden, um dies zu vermeiden.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es war deshalb richtig, dass Sie, Herr Bundeskanzler, und die Außenministerin in den letzten Tagen nach Israel und Sie auch nach Ägypten gereist sind und damit die Solidarität und die Unterstützung unseres Landes für Israel zum Ausdruck gebracht haben. Vielen Dank für diese Reise!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Friedrich Merz

- (A) Es war genauso richtig, dass die Präsidentin des Europäischen Parlaments, Roberta Metsola, und die Präsidentin der EU-Kommission, Ursula von der Leyen, bereits in Israel zu Besuch waren. Und es wäre noch besser gewesen, wenn deren beider Besuch nicht aus Brüssel von eifersüchtigen Misstönen anderer hoher Vertreter der EU begleitet worden wäre.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nun muss aus dieser Diplomatie und dieser Unterstützung für Israel auch konkret etwas folgen, und zwar sowohl in der Europäischen Union als auch bei uns in Deutschland.

Bei uns in Deutschland darf es keinen Zweifel daran geben, wo wir stehen. Wir stehen an der Seite Israels, und wir haben dies in der letzten Woche hier im Deutschen Bundestag in seltener Einmütigkeit über alle Fraktionen hinweg zum Ausdruck gebracht. Das muss aber auch morgen und übermorgen noch gelten, wenn dieser Krieg lange dauert, und genau damit müssen wir rechnen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, für das gute Gelingen europäischer Politik ist die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich von großer Bedeutung. Wir müssen leider feststellen, dass die Zusammenarbeit zwischen diesen beiden großen Ländern in Europa in den letzten Jahren eher ein loses Nebeneinander als ein gutes Miteinander geworden ist. Wir sind im 60. Jahr des Élysée-Vertrages, und in einem solchen Jahr muss es mehr geben als freundliche Worte zu Feierstunden. Wir brauchen eine neue Dynamik im Verhältnis zu Frankreich, und da reichen die Beschlüsse, die Sie in Hamburg gefasst haben, nicht aus. Und ich will auch sehr deutlich sagen: Es ist keine gute Idee, genau zu einem solchen Zeitpunkt die Goethe-Institute in Bordeaux, in Lille und in Straßburg zu schließen.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg.
Dr. Petra Sitte [DIE LINKE])

Das wird in Frankreich wahrgenommen.

Ich will den Blick nach Osten wenden. Mit der Parlamentswahl in Polen am vergangenen Sonntag hat sich ein Fenster, eine neue Gelegenheit für einen Neustart in unseren Beziehungen zu unserem wichtigsten östlichen Nachbarn aufgetan. Polen hat in den zurückliegenden Jahren eine beeindruckende wirtschaftliche Entwicklung genommen und ist eine treibende Kraft in der Neuorganisation der europäischen Sicherheitsarchitektur. Polen muss für Deutschland wieder ein Partner ersten Ranges werden. Und die Bundesregierung sollte bereits jetzt, vor der Regierungsbildung, einen umfassenden Vorschlag für eine neue strategische Agenda mit der voraussichtlich neuen polnischen Regierung erarbeiten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vielleicht gelingt auch die Wiederbelebung des Weimarer Dreiecks. Das könnte neue Impulse für eine europäische Zusammenarbeit geben. Und das, Herr Bundeskanzler, wäre eine echte Initiative für mehr Zusammenarbeit, gerade mit unseren beiden wichtigsten europäischen Partnern.

(C) Lassen Sie mich noch einen kurzen Blick auf die innenpolitische Lage werfen; denn wir teilen mit vielen europäischen Nachbarn angesichts des Terrors in Israel einige zusätzliche innenpolitische Herausforderungen, etwa durch die offen ausbrechenden Konflikte in unseren Gesellschaften. Wir werden auch in Deutschland tagtäglich – bis gestern Abend und heute Nacht – Zeuge von gewalttätigen Demonstrationen, von verbotenen Kundgebungen, von antisemitischer Hetze, von Aufrufen zur Zerstörung des Staates Israel bis hin zu einem ersten Anschlag auf ein jüdisches Gemeindezentrum hier in Berlin. Wir haben über einige dieser Gewaltausbrüche bereits in der letzten Woche gesprochen. Wenn der Satz richtig ist – und er ist richtig –, dass Judenhass und Zerstörungswut gegen Israel keinen Platz in unserem Land haben dürfen, dann ist jetzt ein hartes Durchgreifen der Polizei und der Justiz angezeigt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der AfD)

Täuschen wir uns bitte nicht: Europa und seine Mitgliedstaaten stehen in den nächsten Tagen und Wochen möglicherweise vor noch größeren Herausforderungen.

Herr Bundeskanzler – Sie haben es angesprochen; deswegen will ich es gerne aufgreifen –, Sie wissen, dass wir bereit sind, in der Innenpolitik, bei Sachfragen gemeinsam mit Ihnen Verantwortung zu übernehmen. Ich habe Ihnen in der letzten Woche ganz konkrete Vorschläge unterbreitet, wie wir etwa zur Bewältigung der Flüchtlingskrise einen gemeinsamen Weg gehen können. Wir haben von Ihnen bisher keine Antwort auf diese Vorschläge erhalten. Aber wir befinden uns möglicherweise auch in einem etwas längeren Prozess auf der Suche nach gemeinsamen Lösungen.

(D)

Sie haben hier heute Morgen einiges angesprochen, so auch die Rückführungsabkommen. Sie hätten durchaus erwähnen dürfen, dass eines der wichtigsten, wenn nicht das wichtigste, nämlich das Rückführungsabkommen mit der Türkei, in der Verantwortung Ihrer Vorgängerin verhandelt und abgeschlossen wurde und dieses Rückführungsabkommen zu einem signifikanten Rückgang der Flüchtlingszahlen in Deutschland geführt hat.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie fangen damit nicht erst heute an, sondern haben das bereits in der früheren Regierung gemeinsam auf den Weg gebracht.

Wir werden in den nächsten Tagen und möglicherweise Wochen erneut über Einzelfragen sprechen. Ich wiederhole: Wir stehen bereit, diese Fragen mit Ihnen gemeinsam zu beantworten. Das findet dann allerdings bitte überwiegend im Deutschen Bundestag statt und nicht ausschließlich in den Verhandlungen zwischen Bundesregierung und Bundesrat. Das findet dann bitte in allen Details, auch die Abstimmungen zu Gesetzesvorhaben, hier statt und nicht etwa in der politischen Prosa von gemeinsamen Beschlusspapieren zwischen Bundeskanzler und Ministerpräsidenten. Das alles ist sehr konkret, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Friedrich Merz

- (A) Das wird auch sehr konkret in Gesetzgebung abzufassen sein. Wenn wir diesen Weg gemeinsam gehen, dann sind wir natürlich bereit, mit Ihnen Kompromisse zu machen. Aber den größeren Teil des Wegs müssen Sie in der Koalition gehen; denn Sie tragen die Verantwortung dafür, dass in den letzten Wochen und Monaten die Zahl der Flüchtlinge, die nach Deutschland kommen, derart gestiegen ist.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD – Christian Dürr [FDP]: Das ist nicht wahr! Genau das ist der Fehler!)

Und Sie tragen die Verantwortung dafür, dass die Gemeinden in Deutschland mittlerweile an der Überfordergrenze angekommen sind und sie teilweise überschritten haben. Diesen Weg können wir gehen, wir sind dazu bereit.

(Zuruf von der SPD: Das ist eine Frechheit! Das kann nicht sein!)

– Also, wenn Sie diese Zwischenrufe fortsetzen, dann bin ich gerne bereit, Ihnen aus dem sogenannten Liebes-Freunde-Brief vorzulesen, den zwei Funktionsträger Ihrer Fraktion gestern an die „lieben Genossinnen und Genossen der SPD-Bundestagsfraktion“ geschrieben haben. Da ist mit keinem Wort von Zusammenarbeit die Rede. Da steht nur wieder einmal, dass wir uns in der Union angeblich auf die AfD zubewegen.

(Jürgen Trittin [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja! – Anke Hennig [SPD]: Das stimmt ja auch! Das ist auch wahr! – Dorothee Bär [CDU/CSU]: Unglaublich!)

(B)

– Herr Trittin, Sie können gerne in diesem Jargon, in dem dieser Brief geschrieben ist, weitermachen. Das geht dann allerdings zu Ihren Lasten. Passen Sie auf! Dann ist die endgültige Formel in diesem Haus: 14 plus 14 plus 4 gleich 32. Das können Sie haben, wenn Sie in diesem Stil weitermachen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Die Wählerinnen und Wähler werden spätestens in zwei Jahren darauf eine Antwort geben, meine Damen und Herren. Machen Sie einfach so weiter!

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe von der SPD)

– Ja, wenn Ihnen, meine Damen und Herren, das Überleben Ihrer streitenden Koalition wichtiger ist als das Wohl des Landes und die Zusammenarbeit der demokratischen Fraktionen in diesem Hause, dann ist das Ihre Antwort auf unser Angebot zur Zusammenarbeit. Machen Sie das! Es ist Ihre Entscheidung.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dorothee Bär [CDU/CSU]: Unglaublich!)

In der nächsten Woche, Herr Bundeskanzler, stehen Sie zunächst einmal gemeinsam mit den europäischen Staats- und Regierungschefs in der Verantwortung.

(Zurufe von der SPD)

– Beruhigen Sie sich mal wieder ein bisschen! – Wir wünschen dem Bundeskanzler bei diesen Verhandlungen im Europäischen Rat gute Entscheidungen zum Wohle Deutschlands und auch zum Wohle der Europäischen Union.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Britta Haßelmann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Britta Haßelmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Angebot der Zusammenarbeit und Sachlichkeit hat ja nicht so lange gehalten.

(Zuruf von der SPD: Richtig! – Zurufe von der CDU/CSU: Oh!)

Dabei ist das gerade in diesen Zeiten so wichtig und notwendig. Ich bedaure das sehr; denn demokratische Kräfte sind gefordert, in diesen Zeiten zusammenzuarbeiten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

(D)

Meine Damen und Herren, wir sind in schweren Zeiten: der Terror der Hamas auf Israel, der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. Krieg, Krisen, Konflikte in der Welt – da ist es gut und wichtig, dass der Europäische Rat zusammenkommt und in dieser so schwierigen Lage berät und unterstreicht, wie wichtig Europa und unsere gemeinsame Sicherheits- und Friedensordnung ist; denn sie ist von entscheidender Bedeutung, gerade mit Blick auf die konfliktreichen und geopolitischen Ausgangslagen dieser Welt. Das wissen wir alle, und deshalb, glaube ich, sind wir alle auch sehr beunruhigt. Deshalb erfordern schwere Zeiten gemeinsame Anknüpfungspunkte.

Seit über einer Woche blicken wir mit Trauer, mit Entsetzen und mit großer Sorge auf diesen terroristischen Großangriff auf Israel, eine neue, wirklich schreckliche Dimension des Terrors der Hamas im Nahen Osten: 1 400 Tote auf israelischer Seite, über 3 000 Verletzte, 199 von der Hamas verschleppte Geiseln. In der Debatte waren Angehörige anwesend. Niemand von uns kann ermessen, was es bedeutet, einen seiner Liebsten in Geiselschaft der Hamas zu wissen. Es ist ein unermesslicher Schmerz, der schon uns alle trifft. Ich vermag mir gar nicht vorzustellen, wie Familien diese Situation aushalten. Deshalb ist es so wichtig, Herr Bundeskanzler und auch Frau Außenministerin, dass Sie ohne Wenn und Aber auch den Familien, den Angehörigen das deutliche Signal gegeben haben: Ohne Vorbedingungen fordern wir die Befreiung der Geiseln aus den Händen der Hamas.

Britta Haßelmann

- (A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Auch die Lage der Menschen in Gaza ist verzweifelt. Hunderttausende sind auf der Flucht. In aller Deutlichkeit: Dafür ist einzig und allein die Hamas verantwortlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Denn sie nutzt die Menschen, die Zivilistinnen und Zivilisten, die Kinder, Familien, Alte und Kranke, indem sie ihre zivile Infrastruktur als Deckung und Schutzschild missbraucht. Das ist zynisch und menschenverachtend, meine Damen und Herren. Wir alle wissen das, und die Welt sieht das.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Israel hat das Recht, sich selbst zu verteidigen, und der Terror der Hamas muss bekämpft werden. Deshalb ist es richtig und wichtig, dass Deutschland in dieser schwersten Stunde Israels fest an der Seite Israels steht. Ich danke Ihnen, Herr Bundeskanzler, für die Reise als Regierungschef in die Region, nach Israel, und ich bin auch froh, dass die Außenministerin dort war. Das unterstreicht noch einmal unsere uneingeschränkte Solidarität. Es ist in diesen Stunden und Tagen wichtig, dies immer wieder zu betonen.

- (B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Gleichzeitig wissen wir, dass es humanitäre Hilfe für die Zivilbevölkerung im Gazastreifen geben muss: Lebensmittel, Wasser, Energie, Medikamente. Auch hier bin ich dankbar für jede diplomatische Bemühung, jede Möglichkeit, darüber nachzudenken, dass es humanitäre Korridore gibt, dass Grenzöffnungen stattfinden. Wir wissen klar, wo wir stehen, und deshalb können wir auch umso klarer gemeinsam mit Israel darüber reden, was an humanitärer Hilfe jetzt notwendig ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, der Europäische Rat wird zusammentreten und mit großer Geschlossenheit auch darüber sprechen. Das wird ein wichtiges Signal sein, auch europäisch, das an Israel und die Welt im Nahen Osten geht.

Mit Erschrecken und mit Entsetzen sehen wir alle die Situation hier in Deutschland. Ich habe mir nicht vorstellen können, dass wir in eine solche Situation kommen, mit so gravierenden Anfeindungen, Angriffen und Brandanschlägen in diesem Ausmaß.

(Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Ich glaube, die Sicherheit und Sicherung jüdischen Lebens in Deutschland als demokratische Verpflichtung von uns allen, an jedem Ort und zu jeder Zeit, das ist das Versprechen, das von diesem Parlament und von den

Menschen im Land ausgehen muss: Solidarität mit den Jüdinnen und Juden hier in Deutschland und die scharfe Ablehnung jedes Antisemitismus in diesem Land. (C)

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie der Abg. Kathrin Vogler [DIE LINKE])

Für ein solches Verhalten gibt es keine Rechtfertigung, durch nichts. Es braucht ein entschiedenes Handeln; das steht fest. Denn für uns alle gilt: „Nie wieder!“ – und das ist jetzt, meine Damen und Herren.

Die Ukraine ist in einer wirklich dramatischen Situation; das darf nicht in den Hintergrund geraten. Deshalb ist es so wichtig und notwendig, dass der Europäische Rat jetzt auch über ein Winterpaket und weitere konsequente Unterstützung, humanitär, wirtschaftlich und mit Waffen, nachdenkt, darüber redet und Beschlüsse fasst. Denn klar muss sein: Die Ukraine braucht weiterhin Unterstützung, auch mit Waffen, um diesen Krieg gegen Russland gewinnen zu können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Christian Dürr [FDP])

Deshalb muss von der europäischen Ebene, vom Europäischen Rat das klare Zeichen ausgehen, dass wir das ernst meinen und weiterhin entschlossen sind.

Zur Migration will ich kurz sagen: Wir haben hier eine ganze Reihe von Dingen auf den Weg gebracht, gemeinsam als Bundesregierung, gemeinsam als Parlament. Die gemeinsame europäische Asylpolitik wird endlich ernsthaft beraten. Der Trilog steht an. Jahrelang ist hier nichts passiert, meine Damen und Herren. Migrationsabkommen werden versucht zu verhandeln; sechs an der Zahl, hat der Bundeskanzler gerade gesagt. Unser Parlament hat ein klares Signal zur Seenotrettung ausgegeben, und das ist gut und wichtig. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Wenn die Europäische Union sich darauf nicht verständigen kann, dann müssen andere Akteure helfen.

Auch für die Frage der dauerhaften und verlässlichen Finanzierung der Kommunen braucht es ein klares Signal des Bundes und der Länder. Das ist völlig klar; denn hier wird die Integrationsarbeit geleistet, und die Kommunen sind darauf angewiesen, Unterstützung zu erhalten, verlässlich und dauerhaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Gerade mit Blick auf den Fachkräftemangel und den Arbeitskräftemangel sage ich: Einer der Schlüssel zur Integration in diesem Land ist der Zugang zu Arbeit, die Arbeitsintegration, die Aufhebung der Arbeitsverbote. Deshalb wird das von Wirtschaft, Industrie und Handwerk so eindringlich gefordert; das wissen wir alle. Die Integration in den regulären Arbeitsmarkt, das ist die Perspektive, die wir brauchen, für die Kommunen, für die Wirtschaft und das Handwerk und für die geflüchteten Menschen. Es ist gut und wichtig, dass wir hier mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz, dem Chancen-

Britta Haßelmann

- (A) Aufenthaltsrecht und jetzt auch mit der Aufhebung von Arbeitsverboten endlich vorankommen. Das ist dringend notwendig, meine Damen und Herren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Zuletzt lassen Sie mich sagen: Bei allem, was wir tun, geht es um Humanität, geht es um Ordnung. Ja, es geht um Verantwortung und Solidarität in Europa und auch um Menschlichkeit.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die AfD-Fraktion Tino Chrupalla.

(Beifall bei der AfD)

Tino Chrupalla (AfD):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Bürger! Fast fühlt man sich in den Februar 2022 und die nachfolgende Zeit zurückversetzt. Wieder hat sich die Sicherheitslage in der Welt verschärft, und wieder ist ein neuer Krieg entfacht worden. Jede Kriegssituation ist anders, zeitigt jedoch ähnliche Folgen: Tod, Zerstörung, Flucht und Leid. Wir trauern daher mit den Angehörigen aller unschuldigen Opfer dieses Krieges. Ich möchte auch den anwesenden Angehörigen alles Gute wünschen, verbunden mit der Hoffnung, dass sie ihre Lieben auch wieder in die Arme schließen können.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Wir verurteilen aufs Schärfste den Angriff der Hamas auf Israel. Für die Ermordung und Entführung von Zivilisten gibt es keine Rechtfertigung, auf keiner Seite. Gerade deshalb müssen wir alles daransetzen, eines zu vermeiden: Der Krieg im Pulverfass Naher Osten darf sich nicht zu einem Flächenbrand ausweiten. Dazu gehört es auch, der Kriegshetze zu widerstehen und, auch wenn es schwerfällt, der Diplomatie eine Stimme zu geben. Und ja, Israel darf sich selbstverständlich gegen Angriffe verteidigen. Das Recht auf Selbstverteidigung ist vom Völkerrecht vorgesehen und steht im Einklang mit der UN-Charta. Israel muss dabei aber auf die Verhältnismäßigkeit achten. Humanitäre Katastrophen dürfen nicht entstehen, und die Staaten der Region müssen diese Eskalation abwenden. Die Bundesregierung muss dabei helfend und unterstützend wirken, anstatt die Stimmung weiter aufzuheizen.

Bundeskanzler Scholz geht diesmal genau diesen Weg. Er hat mit seinen Besuchen in Tel Aviv und Kairo gezeigt, dass Verhandlung und Vermittlung das Gebot der Stunde ist. Die Basisversorgung der Zivilbevölkerung in Israel und Palästina ist zu gewährleisten. Die Hamas muss ihre Geiseln freilassen, und die Bundesregierung muss sich

- (C) für die sofortige Freilassung und sichere Rückführung der verschleppten Deutschen einsetzen. Sie hat bislang dafür zu wenig getan.

(Beifall bei der AfD)

Besorgt bin ich jedoch über die Stimmen, die aus der Unionsfraktion nach außen dringen; Herr Merz, Sie haben von „Jargon“ gesprochen. Es scheint, als könnte man hier die Verschärfung des Krieges gar nicht abwarten. Kollege Kiesewetter poltert mit seinen Worten durch die Welt, wir sollten bereit sein, „mit unserem Leben die Sicherheit Israels zu verteidigen“. Diese verbale Kriegstreiberei, die selbst in der CDU für Verstimmung sorgte, kannten wir im Ukrainekrieg bislang nur von den Freien Demokraten, von Frau Strack-Zimmermann. Meiner Fraktion und mir geht es gerade im Fall von Israel und Palästina darum, dass der Frieden in dieser seit Jahrzehnten durch Konflikte zermürbten Region wiederhergestellt wird. In Richtung von Herrn Kiesewetter: Verstehen Sie bitte: Wir wollen Frieden. Wir wollen unsere Kinder nicht in Kriegseinsätze schicken. Ja, wir wollen auch Solidarität. Aber Ihre Worte sind unverantwortlich und mit unseren Werten nicht vereinbar.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

- (D) Schauen Sie sich doch um, wie die Weltgemeinschaft reagiert, und vor allem, was das für Deutschland und Europa bedeuten könnte! Politiker müssen verstehen, was passiert, wenn das Pulverfass Naher Osten in Brand gerät, was passiert, wenn Libanon oder Iran in diesen Krieg verwickelt werden. Dann sind ganz schnell die USA und die BRICS-Staaten dabei. Diese Situation kann und möchte sich niemand auch nur in Ansätzen vorstellen. Denn wie soll Israel dann jemals wieder in Sicherheit und Frieden in der Region leben können? Ich bitte jeden in diesem Parlament, sich diese Frage zuerst zu beantworten und sprachlich abzurufen.

Werte Kollegen, beziehen wir doch in die Lagebeurteilung auch die Reaktionen, die Meinungen der betroffenen Regionen mit ein! So widersetzt sich der ägyptische Präsident el-Sisi der Umsiedlung von Palästinensern nach Sinai; die Halbinsel würde so zu einer Basis für Angriffe gegen Israel werden. Der Prozess der Normalisierung von Israels Beziehungen zu Saudi-Arabien ist gestoppt. Der iranische Außenminister ruft die Mitglieder der Organisation für Islamische Zusammenarbeit zum Ölembargo und zur Ausweisung israelischer Botschafter auf. Saudi-Arabien ruft seine Bürger auf, den Libanon zu verlassen. Deshalb darf es hier keine weitere Eskalation geben.

An dieser Stelle fordere ich die Bundesregierung auf, ebenso klare Worte zu finden. Stellen Sie endlich einmal die eigenen, die deutschen Interessen in den Vordergrund! Eine weitere und neue Migrationswelle nach Europa und Deutschland ist nicht in unserem Interesse. Das müssen Sie in jedem Fall verhindern, Herr Scholz. Darum bitte ich Sie, in Brüssel beim Europäischen Rat entsprechend einzuwirken.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Tino Chrupalla

- (A) Terrororganisationen und Antisemitismus haben keinen Platz in Deutschland. Und noch weiter: Potenzielle Gefährder müssen sofort und konsequent abgeschoben werden. Die Hamas und hamasnahe Strukturen dürfen weder von Deutschland finanziert noch zum Sicherheitsrisiko Deutschlands werden. Darum prüfen Sie endlich ein Verbot, und verhängen Sie es zeitnah!

(Beifall bei der AfD)

Mit dem Blick auf die Kriegsregion geht es um humanitäre Unterstützung und tragfähige Lösungsmöglichkeiten. So haben China und Russland einen humanitären Waffenstillstand vorgeschlagen. Zwar wurde diese Resolution im UN-Sicherheitsrat abgelehnt; oberstes Ziel – das ist sicherlich über alle Fraktionen hinweg Konsens – ist jedoch, dass weitere Tote verhindert werden müssen. Eine friedliche Lösung muss über politische Differenzen hinweg weiterverfolgt werden. Nur so wird das Blutvergießen beendet, und dauerhafte Strukturprojekte sind in der Region möglich. Das Ziel der Diplomatie muss sein, eine tragfähige Lösung für dauerhaften Frieden im Nahen Osten zu finden. Das ist auch im deutschen Interesse.

Das einzige Mittel, mit dem Deutschland, mit dem der Deutsche Bundestag hier wirken kann, ist der Aufruf zu Frieden. Die Bundesregierung sollte nicht mitverantwortlich für den Krieg im Nahen Osten gemacht werden können. Wir brauchen eine interessengeleitete Politik. Wir brauchen freien und friedlichen Handel mit Öl und Gas. Wir brauchen Handelswege und sichere Korridore statt Krieg und Feindschaft.

- (B) Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD und des Abg. Robert Farle [fraktionslos])

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die FDP-Fraktion Christian Dürr.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Katharina Dröge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Christian Dürr (FDP):

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Israel ist das Land auf dieser Erde, das dem jüdischen Volk Sicherheit, Frieden und Freiheit garantieren sollte, und genau dieses Land wird brutal angegriffen. Israel verteidigt sich gegen den Terror der Hamas, der in seiner Scheußlichkeit so nur möglich ist, weil blinder und wirklich menschenverachtender Hass ihn treibt. Keine zwei Wochen seit Beginn der grausamen Angriffe befördert ebendieser Hass auch auf unseren Straßen hier in Deutschland den Hass zutage, der in Wahrheit – meine Damen und Herren, seien wir selbstkritisch – kein neuer ist. Der Anschlag auf eine Synagoge hier im Herzen Berlins erschüttert uns. Aber bei diesen Feststellungen, bei Worten darf es nicht bleiben. Wir müssen auch in Deutschland ins Handeln kommen. Die Art und Weise, wie sich der Hass gegen jüdisches Leben auf den Straßen in Deutschland im Moment entlädt, ist eine Schande. Ich will das in dieser Deutlichkeit sagen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN)

(C)

Wir stellen uns nach den jüngsten antisemitischen Anschlägen noch stärker vor alle Jüdinnen und Juden, auch hier in Deutschland. Meine Damen und Herren, Toleranz, Weltoffenheit, die Werte des Grundgesetzes, das leitet uns hier, das leitet uns als Demokraten und vereint uns. Umso klarer müssen wir in dem sein, was wir nicht tolerieren. Ich finde, der Bundesjustizminister hat gestern in der Regierungsbefragung genau die richtigen Worte dazu gefunden: „Jüdisches Leben gehört zu Deutschland. Wer das nicht ertragen kann, gehört dann eben nicht zu Deutschland.“

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sagte gerade: Wir müssen ins Handeln kommen; bei Worten darf es nicht bleiben. – Ich bin deshalb dem Bundesjustizminister dankbar, dass er mit seinen Kollegen in den Ländern in einem engen Austausch steht, um eine deutliche Antwort des Rechtsstaats auf solche Taten zu geben. Es darf keine Vollzugsdefizite bei den Landespolizeien geben. Es darf keine Vollzugsdefizite bei den Justizbehörden geben.

Ich fordere alle Justizministerinnen und Justizminister, alle Innenministerinnen und Innenminister der Länder in Deutschland auf, hier sehr klar eine Antwort zu geben. Wir stehen hinter ihnen. Es muss am Ende Verurteilungen geben, meine Damen und Herren. Diese Bilder sind des Rechtsstaats nicht würdig; wir akzeptieren sie nicht. Der Rechtsstaat wird jede Straftat verfolgen; denn das, was auf deutschen Straßen geschieht, das sind Straftaten, die wir nicht tolerieren.

(D)

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Natürlich müssen wir auch selbstkritisch auf die Integrations- und Migrationspolitik Deutschlands der letzten Jahre – in Wahrheit: Jahrzehnte – zurückblicken. Deswegen ist es richtig, Herr Bundeskanzler, dass das Thema Migrationspolitik natürlich auch ein wichtiges beim Europäischen Rat ist. Ich will es in aller Deutlichkeit sagen: In Deutschland und in Europa braucht es eine Wende in der Migrationspolitik.

(Thomas Ehrhorn [AfD]: Hört! Hört! – Weitere Zurufe von der AfD)

Herr Merz, ich will es in aller Deutlichkeit sagen: Ich bin dankbar, dass auch Sie noch einmal unterstrichen haben, dass die Demokraten das gemeinsam tun sollten. Gleichwohl sind die Sozialleistungen des deutschen Staates ja keine Erfindung dieser Koalition.

(Zuruf des Abg. Tino Chrupalla [AfD])

Gleichzeitig müssen wir reagieren. Die Möglichkeiten gibt es. Das ist der Grund, warum wir Freie Demokraten den Bundesländern seit Wochen sehr klar sagen: Bargeldauszahlungen an Asylbewerber sollten eingestellt werden.

Christian Dürr

- (A) (Beifall des Abg. Steffen Janich [AfD] – Martin Reichardt [AfD]: Seit Jahren! – Weitere Zurufe von der AfD)

Ich freue mich übrigens, dass sich die Bereitschaft dazu jetzt abzeichnet und unserem Rat gefolgt wird, beispielsweise in Baden-Württemberg, beispielsweise in Brandenburg und nun auch in Bayern. Es wurde vor einigen Jahren schon diskutiert; aber ich hoffe, dass die neue Bayerische Staatsregierung da jetzt auch ins Handeln kommt.

Ich sage es klar: Wenn am 6. November dazu Einigkeit der Ministerpräsidenten besteht, dann ist die von mir beschriebene Wende in der Migrationspolitik möglich. Die Bundesinnenministerin hat ihren Beitrag geleistet, indem sie ein Notifizierungsverfahren für vorübergehende Grenzkontrollen auf europäischer Ebene angestrebt hat; die Schleierfahndung kommt dazu. All diese Instrumente – es ist richtig, Herr Bundeskanzler: es gibt nicht den einen Knopf, der zu drücken ist – auf den verschiedenen Ebenen mit politischer Verantwortung müssen zusammengebunden werden.

(Zuruf des Abg. Martin Reichardt [AfD])

Alle staatlichen Ebenen müssen ihren Beitrag zur Begrenzung irregulärer Migration leisten.

Meine klare Erwartung an alle 16 Ministerpräsidenten ist: Ich erwarte, dass das, was sie jetzt rechtlich schon tun können, nämlich Bargeldauszahlungen durch Bezahlkarten zu ersetzen, der Beschluss der MPK am 6. November sein wird – um das in aller Klarheit zu sagen.

- (B) (Beifall bei der FDP)

Natürlich müssen wir auch auf die wirtschaftliche Situation Europas und unseres Landes schauen. Ich bin froh, dass die Bundesregierung gerade beim Bürokratieentlastungsgesetz vorangeht, dass wir bei der Planungsbeschleunigung in dieser Woche als Deutscher Bundestag unseren Beitrag leisten, um Wachstum wieder möglich zu machen, auch in Deutschland.

Und ich freue mich über die Ankündigung, dass man jetzt auch auf der europäischen Ebene bereit ist, in den Bürokratieabbau einzusteigen. Aber ich will sagen, dass das, was die Kommissionspräsidentin dort angekündigt hat, mir in Wahrheit nicht ausreicht; da muss mehr kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Meine Damen und Herren, die Deutsche Industrie- und Handelskammer hat ausgerechnet, dass Frau von der Leyen in Brüssel allein im vergangenen Jahr viermal so viel Bürokratie aufgebaut hat, wie jetzt wegfallen soll. 85 Prozent der Unternehmen in Deutschland fordern einen Abbau der Bürokratie. Ich bin gespannt, wie Sie das diesen Unternehmen erklären.

Ich nehme uns dort alle in die Pflicht. Die wirtschaftliche Fähigkeit der Bundesrepublik Deutschland ist mit ihrer geopolitischen Fähigkeit verbunden. Das betrifft Deutschland, das betrifft Europa. Deshalb erwarte ich auch vom Europäischen Rat, dass Wachstumsimpulse ausgehen. Europa und Deutschland brauchen diese Impulse. Das günstigste Wachstum, das wir unserer Wirt-

schaft bescheren können, ist der Abbau von überflüssiger Bürokratie. Auch hier sollten Deutschland und die Europäische Union gemeinsam arbeiten. (C)

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die Fraktion Die Linke Amira Mohamed Ali.

(Beifall bei der LINKEN – Thomas Ehrhorn [AfD]: Wird das jetzt eine Abschiedsrede?)

Amira Mohamed Ali (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! In Anbetracht der verheerenden Kriege, Krisen und Konflikte in der Welt bräuchten wir eine Regierung, die vernunftgeleitet und strategisch vorausschauend agiert. Das tut diese Bundesregierung nicht.

(Zuruf der Abg. Agnieszka Brugger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Stattdessen führt sie viel zu oft moralisch aufgeladene und von Schwarz-Weiß-Denken geprägte Debatten, die Tatsachen ignorieren und daher nicht weiterbringen, und das geht so nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich möchte zuerst etwas zur Lage in Israel sagen. Was dort geschehen ist und geschieht, ist entsetzlich. Ich verurteile die Angriffe der Hamas auf Israel und seine Bürger aufs Schärfste. Es gibt nichts, das die Tötung, Entführung und Misshandlung von Zivilisten rechtfertigt. (D)

(Beifall bei der LINKEN)

Die Hamas muss die Geiseln, die in Gaza gefangen gehalten werden, sofort und bedingungslos freilassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Klar ist: Das Existenzrecht Israels ist nicht verhandelbar, und Israel hat das Recht, sich gegen die Angriffe, die Gräueltaten und den Terror der Hamas zu verteidigen.

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Christian Petry [SPD])

Als Juristin stelle ich aber fest, dass das Völkerrecht Grenzen dafür vorsieht, unter anderem durch das humanitäre Völkerrecht. Das wurde in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten bekräftigt, etwa von US-Präsident Joe Biden, von UN-Generalsekretär António Guterres sowie vom Außenbeauftragten der EU, Josep Borrell. Die völlige Unterbrechung der Wasser-, Strom- und Lebensmittelversorgung in Gaza durch Israel ist mit dem Völkerrecht nicht vereinbar und daher zu kritisieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Ebenso ist die Kollektivbestrafung von Männern, Frauen und Kindern, die mit den Gräueltaten der Hamas nichts zu tun haben, unzulässig. Ich muss sagen: Ich finde

Amira Mohamed Ali

- (A) es erschreckend, dass den Palästinenserinnen und Palästinensern in der Debatte teilweise das Menschsein abgesprochen wird; das dürfen wir nicht zulassen.

(Beifall bei der LINKEN)

Das Mindeste wäre, eine sichere Passage aus Gaza heraus zu gewährleisten, und Israel müsste zusichern, dass alle Zivilisten, die jetzt aus Gaza fliehen müssen, auch wieder zurückkehren können.

Wie eng der Korridor der Debatte zu Israel hierzulande zum Teil ist, hat jüngst US-Senator Bernie Sanders erfahren müssen. Sanders, der aus einer europäisch-jüdischen Familie stammt, die viele Mitglieder während der Shoah verloren hat, und der selbst einige Zeit in einem Kibbuz in Israel lebte, war auf Deutschlandbesuch. SPD-Vorsitzende Saskia Esken verkündete öffentlichkeitswirksam, dass sie ihn nicht treffen wolle, weil er sich angeblich nicht klar genug an die Seite Israels gestellt habe.

(Zuruf von der SPD)

Zum Glück ging es ihm ähnlich wie den meisten Bürgern unseres Landes: Er wusste nicht, wer Frau Esken ist.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich habe manchmal den Eindruck, dass einige Mitglieder der Regierungsparteien gar nicht darüber nachdenken, wie ihre Aussagen eigentlich außerhalb der eigenen Filterblase ankommen, auch auf internationalem Parkett.

- (B) Das bringt mich zu unserer Außenministerin Baerbock. Der schreckliche Angriffskrieg Russlands in der Ukraine tobt nach wie vor. Aber statt endlich die Lage realistisch einzuschätzen und auf eine diplomatische Lösung hinzuarbeiten, kommen von ihr immer wieder nur die gleichen Durchhalteparolen, wie zuletzt in Moldau. Man muss feststellen, dass die Sommeroffensive der Ukraine keine entscheidenden Geländegewinne gebracht hat, aber zu erheblichen Verlusten an Menschenleben geführt hat. Erkennen Sie endlich, dass es Diplomatie braucht, um diesen schrecklichen Krieg und das Sterben zu beenden! Da erwarte ich wirklich, dass Sie als Chefdiplomatin unseres Landes endlich anfangen, ihren Job zu machen.

(Beifall bei der LINKEN)

Es braucht hier einen Kurswechsel. Das gilt auch für die Sanktionspolitik der Bundesregierung. Die Wirtschaftssanktionen schaden der russischen Wirtschaft nachweislich kaum, haben aber verheerende Auswirkungen auf unsere Wirtschaft. Der Wirtschaftsstandort Deutschland ist akut in Gefahr. Viele Menschen haben zu Recht Angst um ihren Arbeitsplatz.

(Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ist das die Auffassung Ihrer Fraktion? Oder Ihre? Unfassbar!)

Wir brauchen die zuverlässige Versorgung mit bezahlbarer Energie für Wirtschaft und Privathaushalte. Auch hier brauchen wir echte Lösungen und keinen kopflosen, moralingeschwängerten Aktionismus, der unsere Gesellschaft immer weiter auseinandertreibt.

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

(C)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die SPD-Fraktion Dirk Wiese.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dirk Wiese (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Die Bürgerinnen und Bürger sind in vielen Gesprächen, die man im Wahlkreis führt, die man hier in Berlin führt, verunsichert.

(Martin Reichardt [AfD]: Die Sozialdemokratie ist wirklich am Ende!)

Die Kriege und Konflikte, die wir an vielen Stellen der Welt, aber auch bei uns in Europa sehen, verunsichern zutiefst. Es ist der fortwährende, brutal geführte russische Angriffskrieg gegen die Ukraine. Es ist auch die Situation in Bergkarabach, Armenien und Aserbaidschan, wo wir Sorge haben, dass sich dieser Konflikt möglicherweise auf Aserbaidschans Exklave Nachitschewan ausweiten kann; auch das dürfen wir nicht vergessen.

(Beifall des Abg. Dr. Dietmar Bartsch [DIE LINKE])

Es ist natürlich auch der Terrorakt, den wir am vorvergangenen Wochenende in Israel erlebt haben.

- (D) Ich bin dem Bundeskanzler ausdrücklich dankbar dafür, dass er in den letzten Tagen in Israel gewesen ist und vor Ort noch mal unsere uneingeschränkte Solidarität, die aus unserer Staatsräson resultiert, deutlich gemacht hat. Ich glaube, es ist in diesen Zeiten wichtig, dass wir unseren jüdischen Freunden hier in Deutschland ein klares Signal geben und sagen: Jüdisches Leben gehört zu diesem Land. Jüdisches Leben gehört seit 1 700 Jahren zu diesem Land. – Das ist in diesen Zeiten, wo wir diese schändlichen Demonstrationen auf unseren Straßen erleben, wichtiger denn je. Auch da müssen wir das klare Signal senden: Das ist eine Schande. Das darf hier nicht stattfinden.

(Beifall bei der SPD, der FDP und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Bei der Demonstration gestern Nacht gab es 174 Festnahmen und 75 verletzte Beamtinnen und Beamte. Ich bin der Polizei ausdrücklich dankbar dafür, dass sie da momentan den Kopf hinhält und diesen Rechtsstaat auf den Straßen verteidigt. Darum mein Dank an die Polizei und gute Genesung den Kolleginnen und Kollegen, die da letzte Nacht verletzt worden sind!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und des Abg. Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU])

Bei allem, was wir an fürchterlichen Bildern auf den Straßen sehen, will ich aber auch sagen: Es gibt auch viele, die momentan dagegen aufstehen, die ihr Wort

Dirk Wiese

- (A) erheben, die an der Seite Israels stehen, die aufstehen gegen Antisemitismus, die sich Gedanken machen. Ich habe das erst heute Morgen erfahren, als ich eine digitale Schalte hatte mit Schülerinnen und Schülern vom Berufskolleg am Eichholz bei mir im Sauerland, die sich seit drei Tagen mit der Frage beschäftigen: Wie kann man für mehr Toleranz sorgen, wie kann man den Kampf gegen Rassismus unterstützen, und wie kann man im Alltag gegen diese Geißel des Antisemitismus vorgehen? Das sind genau die Positivbeispiele aus der Gesellschaft heraus, die wir gerade brauchen. Denn bei diesem Kampf gegen Antisemitismus sind wir alle gefordert. Wir müssen ihn gemeinsam bekämpfen, damit das in unserem Land nicht passiert.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Der Bundeskanzler hat es angesprochen: Die globalen Herausforderungen sind da, auch auf der Tagesordnung des Europäischen Rates: der fortwährende Kampf gegen den Klimawandel und, ja, die Herausforderungen für den Wirtschafts- und Industriestandort. Aber auch da will ich sagen, dass es richtig gewesen ist, dass die Bundesregierung in den letzten Monaten die Entscheidungen dafür getroffen hat – diese haben wir auch kritisch diskutiert –, dass wir gut durch den vergangenen Winter gekommen sind, und auch alle vorbeugenden Maßnahmen dafür getroffen hat, dass wir auch in diesem Winter Energie-sicherheit haben. Dafür bin ich der Bundesregierung dankbar.

- (B) Es ist auch richtig, dass wir als Bundesregierung genau schauen – auch durch die Mitarbeit der Fraktionen –, wie wir diesen Industriestandort Deutschland sichern können, wie wir auch die energieintensive Industrie bei uns im Land sichern können. Das ist elementar wichtig, und das ist gerade für uns Sozialdemokraten wichtig. Dieser Industriestandort gehört zu diesem Land, er braucht Perspektive und Sicherheit, und dafür wollen wir auch in den kommenden Wochen sorgen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist angesprochen worden: Die Wahlen in Polen sind ein sehr ermutigendes Signal für die europäische Zusammenarbeit und – ich will das sehr deutlich sagen – gerade auch für die Rechtsstaatlichkeit in Europa; darüber haben wir in den vergangenen Jahren an vielen Stellen mit unseren polnischen Nachbarn gestritten. Von daher ist das ein entscheidendes Signal, dass es vorangeht.

Denn – da komme ich auch gleich zu dem Punkt der Migration –: Europa ist ein Teil der Lösung bei vielen Herausforderungen, die wir momentan haben. Wir brauchen europäische Lösungen, weil wir als Nationalstaaten Herausforderungen oftmals nicht alleine bewältigen können. Diese Europäische Union – das will ich mit Blick auf die Europawahlen noch mal unterstreichen – ist ein Erfolgsmodell. Wir brauchen dieses Zusammenwirken in Europa. Das, was die AfD im Hinblick auf Europa macht, nämlich die Axt an die Europäische Union zu legen, die verantwortlich ist für den wirtschaftlichen Erfolg dieser Bundesrepublik,

- (Martin Reichardt [AfD]: Welchen Erfolg denn?) (C)

dazu kann ich nur ganz klar sagen: Wenn das umgesetzt wird, was Sie fordern, dann sind Sie nicht die Alternative für Deutschland, sondern die „Arbeitslosigkeit für Deutschland“. Europa ist die Lösung bei vielen Problemen, und dazu stehen wir als Ampelkoalition.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Martin Reichardt [AfD]: Das Problem in Deutschland ist eine unfähige Sozialdemokratie!)

Weil die Flüchtlingspolitik angesprochen worden ist: Der Bundeskanzler hat gerade gesagt – und ich begrüße es ausdrücklich –, was in der vergangenen Woche als Vorschläge auf den Tisch gekommen ist. Ich begrüße es auch ausdrücklich, dass am Freitag auch im Kanzleramt darüber gesprochen worden ist. Ich begrüße es, dass die Ministerpräsidenten, vorneweg Daniel Günther und Hendrik Wüst, mit dafür sorgen, dass wir gemeinsam im Hinblick auf die Ministerpräsidentenkonferenz das Signal aussenden, dass wir diese Herausforderung annehmen und dass wir wissen, dass wir sie auf allen Ebenen gemeinsam lösen müssen. Denn – Christian Dürr hat es angesprochen – es gibt nicht den einen Schalter, den man einmal betätigen muss, und plötzlich ist das Problem gelöst und die Situation im Griff.

- (Thorsten Frei [CDU/CSU]: Wer behauptet denn so was?) (D)

Nein, da sind letztendlich alle Ebenen gefordert. Ich glaube, das ist entscheidend und wichtig.

Ja, es geht auf der einen Seite darum, Rückführungen hinzubekommen. Da sind jetzt wichtige Vorschläge vorgelegt worden, die aus meiner Sicht ausdrücklich in die richtige Richtung gehen. Aber genauso wichtig ist es letztendlich, den Blick darauf zu richten, dass wir die Menschen, die hier eine Bleibeperspektive haben, so schnell wie möglich in Arbeit kriegen, damit sie mit ihrer eigenen Hände Arbeit Geld verdienen. Dies nicht zu tun, könnten viele Bürgerinnen und Bürger draußen nicht nachvollziehen, und darum bin ich dankbar, dass die Vorschläge gemacht worden sind und wir diese jetzt angehen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Zu guter Letzt will ich eines ganz deutlich sagen, weil es angesprochen worden ist: Ich freue mich ja, dass die CDU/CSU Fraktion „Liebe Freunde“-Briefe der SPD liest. Wir haben viele davon; wir könnten Ihnen die alle zukommen lassen.

(Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Kriegen wir schon! – Dorothee Bär [CDU/CSU]: Kriegen wir auch so!)

Was ich aber mit Blick auf die Zusammenarbeit deutlich machen will: Wir müssen dieses Problem lösen und diese Herausforderung gemeinsam hinkriegen. Wir sollten aber in der Debatte schon auf den Ton aufpassen.

Dirk Wiese

- (A) (Thorsten Frei [CDU/CSU]: Oh! – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Oh! – Dorothee Bär [CDU/CSU]: Das sagt derjenige, der den Brief geschrieben hat! Vorsicht an der Bahnsteigkante, Herr Kollege Wiese!)

Denn das, was in den vergangenen Wochen und Monaten in die Debatte teilweise an Schärfe und auch an Respektlosigkeit gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund gebracht worden ist, ist für uns als Sozialdemokraten nicht akzeptierbar, und das ist mit uns auch nicht machbar.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Katharina Dröge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion Stefan Müller.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Stefan Müller (Erlangen) (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wiese, wenn Sie vom Ton sprechen, dann kann ich nur feststellen, dass der „Liebe Freunde“-Brief, den Sie geschrieben haben, den Ton zunächst gesetzt hat. Ich darf mal zitieren: Der Ton wird zunehmend rauer. Die Grenzen zwischen den Rechtspopulisten der AfD und der Union schwimmen dabei immer weiter.

- (B) (Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Hört! Hört! – Martin Reichardt [AfD], an die CDU/CSU gewandt: Sie können stolz darauf sein, dass das so drinsteht!)

Das sind nur zwei Sätze aus diesem Brief. Und ich sage Ihnen: Wenn Sie den Ton beklagen, dann würde ich mal vorschlagen, dass Sie sich, was den Ton angeht, mäßigen. Wenn Sie an einer Zusammenarbeit mit unserer Fraktion interessiert sind, sollten Sie solche Briefe nicht schreiben. Eine Einladung zu gemeinsamen Gesprächen ist das nicht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich komme gleich darauf zurück, möchte aber mit Israel beginnen. Wir haben heute den zwölften Tag, seitdem Israel von der Hamas angegriffen wurde, seitdem Massaker in Dörfern, auf einem Jugendfestival, an Kindern und Jugendlichen, Frauen, Männern, Alten wie Jungen verübt wurden. Vor dem Hintergrund der aktuellen Ausschreitungen, die auch in deutschen Städten stattfinden, müssen wir, finde ich, die Gelegenheit einer solchen Debatte nutzen, um ausdrücklich zu sagen und festzuhalten, wer hier Opfer und wer hier Täter ist. Die Israelis sind die Opfer, die Hamasterroren sind die Täter und nicht andersherum. Ich finde, auch der Deutsche Bundestag muss das immer wieder deutlich machen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir können jedem, der im Augenblick auf diesen Pro-Palästina-Demos unterwegs ist, nur raten, sich die Hamas genau anzusehen. Das Logo der Hamas zeigt eine Karte von Palästina, auf der Israel nicht vorhanden ist. In der Charta der Hamas wird explizit zum Töten von Juden aufgerufen. Die Hamas kämpft keinen Befreiungskampf für die Palästinenser, sie führt einen Vernichtungskampf gegen Juden und Israelis. Und deshalb ist unser Platz an der Seite Israels und nirgendwo anders, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich will nun aber auch einmal zur europäischen Asylpolitik zurückkommen, die Sie, Herr Bundeskanzler, angesprochen haben und die hier schon eine Rolle gespielt hat. Und ich will dazusagen: Wir begrüßen ausdrücklich, dass Sie jetzt Grenzkontrollen zu Polen, Tschechien und der Schweiz in Europa notifizieren wollen und dass Sie sich für eine Reform des europäischen Asylrechts und den Außengrenzschutz einsetzen. Fakt ist aber: Über Monate hat Ihre Regierung, hat diese Bundesregierung die GEAS-Verhandlungen in Brüssel blockiert, behindert und beeinträchtigt.

(Beifall bei der CDU/CSU – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Genau!)

Statt klare Signale der Steuerung und Begrenzung zu setzen, haben Sie immer weitere Pull-Faktoren in die Welt gesetzt.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Ausgerechnet!) (D)

Höhere Sozialleistungen, fehlende Kontrolle und die Streichung des Wortes „Begrenzung“ im Aufenthaltsgesetz, das sind die falschen Signale, und darüber sollten Sie sich Gedanken machen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Genau! – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Das ist die Politik der Bundesregierung!)

Ihre Bundesregierung ist der migrationspolitische Geisterfahrer in Europa. Das lässt sich ja belegen. Ich meine, Frau Faeser hat sowohl die Grenzkontrollen als auch den Asylkompromiss wochenlang intern blockiert.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: So ist es!)

Grüne Europaabgeordnete kündigen an, den EU-Asylkompromiss aufzuweichen oder abzulehnen. Die grüne Bundestagsfraktion hat erst vor vier Wochen Grenzkontrollen öffentlich abgelehnt und sogar gefordert, den illegalen Grenzübertritt nach Deutschland straffrei zu stellen. Herr Bundeskanzler, die Saboteure Ihrer Vorschläge sitzen in den Reihen Ihrer Koalition.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie stehen in Europa auf der Bremse. Das ist auch für einen möglichen gemeinsamen Deutschlandpakt zur Migration von Bedeutung.

Und in dem von Ihnen, Herr Wiese, jetzt schon mehrmals zitierten Brief –

Stefan Müller (Erlangen)

- (A) (Dr. Ralf Stegner [SPD]: Wir nehmen Sie in den Verteiler auf und schreiben „Liebe Kameraden“ drüber!)

es wäre übrigens eine gute Gelegenheit gewesen, sich für diese Wortwahl hier zu entschuldigen; das haben Sie leider versäumt – schreiben Sie, dass es keine Einzelmaßnahme, kein Wundermittel gibt. Wer hat denn das behauptet? Genau weil es so ist, haben wir Ihnen am Freitag 26 Vorschläge vorgelegt. Wir würden jetzt gerne Ihre Vorschläge sehen, Ihre Antworten darauf.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich kann nur sagen: Wir werden einem Kompromiss nur zustimmen, wenn er die Zahl der zu uns kommenden Migrantinnen und Migranten wirksam und dauerhaft reduziert.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Chantal Kopf.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Chantal Kopf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Bilder von den Kriegen und Konflikten dieser Welt treffen uns nicht nur politisch; sie treffen uns auch menschlich. Wir spüren das alle, wenn wir im Trubel einer Sitzungswoche innehalten und den Schmerz und das Mitgefühl für die Geiseln der Hamas, für die zivilen Opfer in Israel und Gaza oder auch für die Opfer der russischen Kriegsverbrechen von Butscha bis Beryslaw an uns heranlassen. Und wir brauchen diese Empathie und dieses Hinschauen. Wir dürfen uns im Angesicht des Schreckens nicht einkapseln, emotional abschotten, sondern wir müssen uns jetzt erst recht der Welt und unseren Partnern zuwenden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Deutschland trägt eine ganz besondere historische Verantwortung gegenüber Israel. Wir haben fraktionsübergreifend deutlich gemacht, dass wir unserer Staatsräson konkret gerecht werden wollen – in den nächsten Wochen und für alle Zeiten.

Parallel tobt Russlands Angriffskrieg gegen eine andere Demokratie, die Ukraine. Dort sind unter den Opfern auch zahlreiche Überlebende der Shoah oder deren Nachfahren. Auf keinen Fall dürfen wir nachlassen, die Ukraine bei ihrer Selbstverteidigung, der Verteidigung der europäischen Sicherheitsordnung und auf ihrem Weg in die Europäische Union kraftvoll und entschlossen zu unterstützen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Und auch die Situation in Armenien wurde bereits angesprochen. Wir müssen uns immer bewusst sein: Es gibt Regime, die ein Interesse daran haben, dass wir in dieser Lage nicht mehr die Kraft aufbringen, geschlossen die

Demokratie und die regelbasierte internationale Ordnung zu verteidigen. Diesen Gefallen werden wir den Aggressoren und Autokraten nicht tun, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wir als EU werden unsere Nachbarn weiter enger an unsere Gemeinschaft binden und ihnen echte Beitrittsperspektiven geben; denn so stärken wir die Sicherheit und den Zusammenhalt auf unserem Kontinent. Wir werden weiter daran arbeiten, die Handlungsfähigkeit der EU zu steigern, etwa indem wir das Einstimmigkeitsprinzip in der Außen- und Sicherheitspolitik überwinden. Wie wir das konkret machen und wie wir die Rechtsstaatlichkeit im Innern besser schützen, dafür liefert der deutsch-französische Expertinnen-und-Experten-Bericht wertvolle Anstöße, übrigens eines von vielen Beispielen für den kraftvollen deutsch-französischen Motor, Herr Merz.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Auch im Kampf gegen Desinformation und Hetze müssen wir europäisch handlungsfähig sein. Akteure von außen nutzen soziale Medien, um mit Fakes und Lügen unsere freie Gesellschaft anzugreifen.

Und wir müssen uns auch dieser Wahrheit stellen: Unsere Abhängigkeit von fossilen Energien schwächt uns sicherheitspolitisch in unserer Reaktionsfähigkeit auf Kriege und Konflikte.

(Martin Reichardt [AfD]: Ihre intellektuelle Armut schwächt uns!)

- (B) (D)

Ich danke allen Bürgerinnen und Bürgern, Kommunen, Unternehmen, die sich an der Energie- und Wärmewende beteiligen. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Widerstandsfähigkeit unserer Gesellschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Gute Nachrichten haben uns diese Woche aus Polen erreicht, wo wir auf eine neue, proeuropäische Regierung hoffen können. Gute Beziehungen zwischen Deutschland und unseren polnischen Freundinnen und Freunden sind auch unsere Verantwortung.

(Beifall der Abg. Agnieszka Brugger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie sind neben der deutsch-französischen Freundschaft ein wichtiges Fundament europäischen Zusammenhalts und ein großer Gewinn für die europäische Handlungsfähigkeit, die wir so dringend brauchen.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die SPD-Fraktion Christian Petry.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(A) Christian Petry (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Damen und Herren! Herr Merz, Sie haben mich eben wirklich irritiert, als Sie Olaf Scholz dafür verantwortlich gemacht haben, dass die Flüchtlinge zu uns kommen. Ich war immer der Meinung, es wären in Afghanistan die Taliban, es wäre der IS, es wäre das Assad-Regime, es wäre der Angriffskrieg Putins und dessen Regime, die die Ursachen sind. Das ist eine solche Verdrehung, Herr Merz. Es ist doch klar, dass wir dann Bedenken haben, dass Sie die Brandmauer gegen rechts nicht aufrechterhalten, wenn Sie heute hier solche Dinge formulieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Das Gipfeltreffen des Europäischen Rates steht wieder einmal im Zeichen von Krisen, Kriegen, Terror. Besonders aktuell ist der Terror der Hamas; meine Vorredner sind sehr intensiv darauf eingegangen. Wir erwarten von den Regierungschefinnen und -chefs, dass sie in großer europäischer Verantwortung handeln und nicht mit nationalistischer Unvernunft. Dafür werden wir hier im Bundestag immer einstehen.

Wir brauchen eine geopolitische, reformierte und zukunftsorientierte Europäische Union, so hat Olaf Scholz in seiner bemerkenswerten Rede zum Europatag im Europaparlament ausgeführt. Die Bilanz seiner bisherigen Arbeit ist beeindruckend. Ich möchte ein paar Beispiele nennen.

(B) Schon in Coronazeiten hat er als Finanzminister den Wiederaufbaufonds ins Leben gerufen – eine europäische Erfolgsgeschichte, ein Paradigmenwechsel in der Finanzierung; Zukunftsprogramme, Investitionen, Nachhaltigkeit, Digitalisierung wurden vorneweg gestellt. Das Programm SURE zur Beschäftigungssicherung ist in Europa ein Meilenstein. Es geht auf das Konto dieses Kanzlers Olaf Scholz.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Andreas Audretsch [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Christian Dürr [FDP])

Der Angriffskrieg Russlands. Gestern hat im Europaausschuss – das war ein weiterer Tiefpunkt; man stumpft ja wirklich ab – ein Vertreter der AfD gesagt, dass die Wiederaufbauleistungen von denen, die das Land zerstören, nämlich Russland, USA und Großbritannien, zu leisten sind; sie wurden alle in einem Atemzug genannt! Das ist wirklich verwerflich; das entlarvt die AfD. Der Angriffskrieg geht von Putin aus; dort liegt die Hauptverantwortung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Es ist viel für Deutschland geleistet worden unter der Federführung von Kanzler Olaf Scholz. 77 Milliarden Euro Unterstützungsleistungen aller Art, elf Sanktionspakete, und 4 Millionen Flüchtlinge sind in Europa aufgenommen worden; das ist eine Riesenleistung! 4 Millionen Menschen haben Zuflucht vor diesem Krieg bei uns gefunden, und wir hoffen, dass es möglich sein wird, den Frieden in die Region zu bringen, und dass die Menschen

in ihre Heimat zurückkehren können. Dass es dieses kraftvolle Bild des einigen Europas gibt, was viele nicht erwartet haben, ist mit einer besonderen Leistung von Kanzler Olaf Scholz. Vielen Dank!

(Beifall bei der SPD – Martin Reichardt [AfD]:
Sie müssen sich noch fünfmal bei Herrn Scholz bedanken!)

– Genau.

Dazu gehört ebenso die in Fahrt gekommene Erweiterungsdebatte – bedauerlicherweise durch den Krieg. So deutlich wie nie zuvor ein anderer Kanzler oder eine Kanzlerin in Deutschland dies gesagt haben, sind die Beitrittsperspektiven für die Länder des westlichen Balkans und für die drei Kandidaten rund ums Schwarze Meer genannt worden. Der Berliner Prozess wird kontinuierlich vorangetrieben. Dies war vorher nicht der Fall, und auch dies ist eine große Leistung der Regierung Scholz. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei der SPD – Martin Reichardt [AfD]:
Noch dreimal!)

GEAS ist genannt worden und die Einigung auch; Dirk Wiese hat es ausgeführt. Wir haben hier jahrelang daran gearbeitet, und ich habe beruflich auch damit zu tun gehabt. Dass es jetzt eine Einigung gibt und geben kann und dass es eine einheitliche Vorgehensweise und dass es Standards gibt, ist ein Durchbruch, der nicht zu gering zu schätzen ist, und alle Versuche, dies zu zerreden, werden scheitern. Auch hier: eine große Leistung,

(Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/
CSU])

die mit dieser Bundesregierung und mit unserer Hilfe als Parlament zustande gekommen ist.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

In seiner Prager Rede hat Olaf Scholz die Erweiterungsfähigkeit angesprochen, auch hier die Reformfähigkeit. Und das ist auch ein wichtiger Punkt. Auch diese Debatte geht weiter. Hier haben wir ein deutsch-französisches Papier, das uns gute Vorgaben gibt, das wir diskutieren. Dieses deutsch-französische Papier gibt einen Fahrplan, wie wir, die EU, uns erweitern und weiterhin vertiefen können. Das ist doch die große Kunst; denn wir möchten bei einer Erweiterung die sozialen Rechte selbstverständlich nicht hinten runterfallen lassen und nur ein bisschen mehr Binnenmarkt bekommen. Wir möchten, dass es einheitliche Lebensverhältnisse gibt, der Wohlstand und die offene und liberale Demokratie gestärkt wird.

Das deutsch-französische Verhältnis ist besser als nie zuvor, auch wenn aus der Union immer Kassandrarufer kommen. Das erwähnte gemeinsame Papier ist ein absolut gutes Beispiel dafür. Wir wollen mit unseren Freunden die EU reformieren. Auch dafür nochmals vielen Dank!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Christian Petry

- (A) Ich komme zum Schluss. Es gibt viel zu tun. Erweiterung und Vertiefung – das geht. Gleichzeitig Stärkung der sozialen Rechte – das geht. Ein Europa, das Sicherheit, Wohlstand und ein freies Leben sichert – das ist unsere Pflicht. Dafür stehen wir als SPD-Fraktion. Dafür steht diese Regierung. Und jetzt noch einmal, weil Sie es so gerne hören: Vielen Dank, Olaf Scholz! Gutes Gelingen! Glück auf!

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Friedrich Merz [CDU/CSU]: Was wollen Sie denn noch werden? – Julia Klöckner [CDU/CSU]: Listenplatz gesichert!)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion Patricia Lips.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Patricia Lips (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Das Treffen des Europäischen Rates kommende Woche wird einmal mehr nicht business as usual sein und besondere Aufmerksamkeit erhalten. Die Situation in der Ukraine im Zusammenhang mit dem russischen Angriffskrieg braucht selbstverständlich auch weiterhin unsere volle Aufmerksamkeit, vielleicht noch mehr als bisher. Gleichzeitig wird nun natürlich die Lage im Nahen Osten nach dem menschenverachtenden Terrorangriff der Hamas ebenfalls ein Hauptthema sein. Für uns gilt hier in besonderer Weise: Die Sicherheit und das Existenzrecht Israels sind Teil der deutschen Staatsräson. Dieses Land hat ein völkerrechtlich verbrieftes Recht auf Selbstverteidigung. Wir stehen in voller Solidarität an der Seite des Staates Israel, seiner Bürgerinnen und Bürger, Männer, Frauen und Kinder, viele von ihnen am 7. Oktober regelrecht hingerichtet oder als Geiseln verschleppt.

Es ist aber ebenso von essenzieller Bedeutung, dass auch die Europäische Union insgesamt nach den abscheulichen Terrorangriffen geschlossen und entschlossen an der Seite ihrer Bündnispartner und damit an der Seite Israels steht und handelt, wenn wir eine wahrnehmbare Rolle einnehmen wollen. Wir sehen es auf den Straßen nicht nur bei uns, sondern auch an vielen anderen Stellen: Der Terror geht uns alle an. Auch deshalb war es richtig, dass die Präsidentin der Kommission und die Präsidentin des Europäischen Parlaments gemeinsam Israel besuchten. Auf diese Weise wurde die Solidarität der Europäischen Union mit Israel rasch sichtbar mit Leben gefüllt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Lassen Sie mich aber auch sagen, dass eine öffentliche Diskussion innerhalb der EU, ihrer Mitgliedstaaten bzw. Institutionen darüber, ob Zahlungen in die Region weiterlaufen, beendet, ausgesetzt oder geprüft werden sollen, zumindest wenig hilfreich war. Notwendige humanitäre Hilfe für die Zivilbevölkerung ist das eine. Aber sowohl für Deutschland als auch für die Europäische Union gilt: Geld kann natürlich auch zukünftig nur erhalten, wer sich

zweifelsfrei vom Terror distanziert und die Existenz Israels unmissverständlich anerkennt. Hier muss alles auf den Prüfstand, ohne „Ja, aber ...“.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Christian Dürr [FDP])

Kolleginnen und Kollegen, die Europäische Union ist eine Gemeinschaft, die für Frieden, Freiheit und Sicherheit steht, eine Wertegemeinschaft, ein hohes Gut, das sich aber gerade in Zeiten von Unsicherheit und Krisen bewähren muss. Deshalb, Herr Bundeskanzler, machen Sie mit Nachdruck den Einfluss Deutschlands geltend, damit vom EU-Gipfel nächste Woche ein starkes Signal der Geschlossenheit und Entschlossenheit ausgeht! Nehmen Sie, wo nötig, den Fuß von der eigenen Bremse! Die Zeit dafür ist jetzt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die FDP-Fraktion Michael Georg Link.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Michael Georg Link (Heilbronn) (FDP):

Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Die Reise des Bundeskanzlers nach Israel und Ägypten war ein starkes Signal der uneingeschränkten Solidarität Deutschlands mit Israel. Auch die EU muss dieses Signal jetzt unmissverständlich senden; denn für Antisemitismus oder Antisraelismus darf in der gesamten EU kein Platz sein.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber da herrscht durchaus noch Nachholbedarf. Bundestag und Bundesregierung haben letzte Woche als starkes Signal beschlossen, alle Zahlungen in Richtung palästinensische Gebiete auf den Prüfstand zu stellen, um sicherzustellen, dass nichts direkt oder indirekt in die Hände der Hamas gelangt. Welch ein Kontrast zur europäischen Ebene! Denn ein ebenso deutliches Zeichen seitens der EU fehlt bisher, sowohl im Hinblick auf finanzielle Konsequenzen als auch zum Beispiel durch die Listung der Revolutionsgarden als Terrororganisation gegenüber dem Iran bzw. dem iranischen Mullah-Regime als Drahtzieher. Da haben wir uns als Deutscher Bundestag klar positioniert.

Und dann gibt es zudem ein Kompetenzgerangel, das der EU wirklich schadet. Der eine Kommissar stoppt zunächst die Gelder, die Kommissionspräsidentin von der Leyen gibt sie wieder frei, allerdings ohne Überprüfung! Dann fühlt sich der Präsident des Europäischen Rates nicht genügend berücksichtigt, und der Hohe Vertreter für Außenpolitik streitet auf offener Bühne mit der Kommissionspräsidentin um Zuständigkeiten. Das, Kolleginnen und Kollegen, kann und darf so nicht weitergehen.

Michael Georg Link (Heilbronn)

- (A) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Zuruf von der CDU/CSU: So ist es!)

Selten waren die Handlungsfähigkeit und Einigkeit der EU, aber auch die Reformbedürftigkeit größer als jetzt. In dieser dramatischen internationalen Lage brauchen wir umso dringender einen echten europäischen Außenminister. Es ist daher richtig und wichtig, dass die Außenministerin weiter intensiv für qualifizierte Mehrheitsentscheidungen in der EU wirbt und auch deutsch-französische Expertenvorschläge zur Reform der EU angeregt hat. Aber diese Vorschläge dürfen kein deutsch-französisches Solo bleiben, sondern wir brauchen jetzt gemeinsam mit den Ostmitteleuropäern, Südeuropäern und nordisch-baltischen Mitgliedstaaten entwickelte Vorschläge für die Reform der EU. Hier ist das Ergebnis der polnischen Wahlen ein echter Lichtblick. Endlich meldet sich der größte Staat Ostmitteleuropas in der Europapolitik zurück. Deshalb unterstützen wir als FDP alle Ideen, das Weimarer Dreieck auf sämtlichen Ebenen mit neuem Leben zu füllen, im Besonderen auch parlamentarisch.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Kolleginnen und Kollegen, ohne Reform der EU werden wir auch die nötige Aufnahmefähigkeit für Kandidaten aus dem Westbalkan und aus Osteuropa – Moldau und die Ukraine wurden bereits erwähnt – niemals erreichen. Wir werden uns im vierten Quartal sehr intensiv mit dem Thema eines potenziellen Beginns von Beitrittsverhandlungen befassen, allerdings ohne dabei Aufnahmedaten zu nennen. Man tut auch den Kandidaten keinen Gefallen, wenn man Daten zu früh nennt. Daten kommen nach den Reformen, am Ende der Verhandlungen, nicht vorher.

- (B) (Beifall bei der FDP sowie der Abg. Julia Klöckner [CDU/CSU])

Ich bin dankbar, dass verschiedenste Redner, allen voran der Bundeskanzler, auch das Thema Ukraine angesprochen haben; denn wir dürfen uns nicht an diesen Krieg gewöhnen. Der Faktor Zeit spielt leider für Putin. Deshalb sollten wir alles tun, um die Ukraine jetzt militärisch wie finanziell weiter zu unterstützen. Wo nötig, auch durch erweiterte und verstärkte Waffenlieferungen! Der Faktor Zeit ist essenziell.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Chantal Kopf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Liebe Kolleginnen und Kollegen, last, but not least: Das andere ganz große Thema des vierten Quartals werden die Finanzen und der Haushalt der EU sein. Die Überprüfung des Haushaltsrahmens ist das eine. In der Zeit nach Corona müssen wir zurück zu Haushalten kommen, die nicht entgrenzt sind, sondern wieder klare Grenzen haben und Schuldenbremsen einhalten. Deshalb lassen Sie mich deutlich sagen: Aus unserer Sicht sind die Vorschläge der Kommission zur Überarbeitung des Haushaltes weit überzogen. Es muss eine Repriorisierung der Aufgaben stattfinden, wenn neue Aufgaben hinzukommen. Die Lösung kann nicht immer nur neues Geld sein.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Richtig!)

Und das zweite große Haushaltsthema im vierten Quartal ist der Stabilitäts- und Wachstumspakt. Lassen Sie mich deutlich sagen: Bei diesem so wichtigen Thema betont der Bundesfinanzminister zu Recht, dass wir einen glaubwürdigen und nachhaltigen Abbau der Staatsschuldenquote nur schaffen, wenn wir die jährlichen Defizite reduzieren. Deshalb ist für Deutschland das 3-Prozent-Kriterium das obere Limit beim jährlichen Defizit und kein allgemeiner Zielwert.

(Zuruf von der CDU/CSU: Hört! Hört!)

Wir unterstützen die Bundesregierung nachdrücklich dabei, gemeinsame verbindliche Schuldenabbaupfade einzuführen. Die Handlungsfähigkeit Europas hat auch etwas mit soliden Haushalten zu tun. Hier stehen, wie gesagt, jetzt wichtige Entscheidungen an, bei denen wir die Bundesregierung nach Kräften unterstützen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Wir unterstützen die FDP!)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächster hat das Wort für die SPD-Fraktion Dr. Ralf Stegner.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Knut Gerschau [FDP])

Dr. Ralf Stegner (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das schreckliche Pogrom vom 7. Oktober hat uns alle zutiefst erschüttert. Das größte Massaker an Jüdinnen und Juden seit der Shoah ist durch nichts zu rechtfertigen oder zu entschuldigenden; da gibt es keine Aber-Sätze. Wir trauern um die Opfer und sind in Gedanken bei den Familien, Freunden und bei den Geiseln, die nach Gaza verschleppt wurden.

Kein Staat der Welt würde einen Angriff wie die terroristische Invasion der Hamas, den Massenmord an Kindern, an feiernden jungen Menschen und ganzen Familien einfach hinnehmen. Der Schutz der eigenen Bevölkerung ist das oberste Gebot der Staatlichkeit. Deshalb hat gerade Israel jedes Recht zur Selbstverteidigung. Deshalb muss die Bedrohung durch den Terror der Hamas für die israelische Bevölkerung ein für alle Mal beendet werden. Der Bundeskanzler hat es auch in Tel Aviv gesagt: Gerade wir Deutschen stehen fest an der Seite Israels, an der Seite der Jüdinnen und Juden.

Unsere Gedanken gehen in diesen Tagen auch an die Zivilbevölkerung in Gaza, und der Vorgang mit dem Krankenhaus muss dringend aufgeklärt werden. Eins ist klar: Krankenhäuser, Schulen, humanitäre Konvois und Unterkünfte von Flüchtlingen müssen geschützt werden. Sie dürfen nicht als Schutzschilde für militärische Einrichtungen missbraucht werden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Versorgung mit Trinkwasser und Nahrung muss gewährleistet sein.

Dr. Ralf Stegner

- (A) Wenn jetzt das zynische Spiel mit dem Schicksal von Geiseln und den um sie bangenden Angehörigen per Video in aller Öffentlichkeit stattfindet, wenn zivile Opfer für Propagandazwecke instrumentalisiert werden, wenn Täter und Opfer vertauscht werden, wenn Angst und Desinformation verbreitet werden, wenn Tage des Zorns ausgerufen werden, muss uns eins doch klar sein: Nur mit Humanität werden wir dem Terror am Ende die Geschäftsgrundlage entziehen können, damit nicht immer neue Generationen in Angst und Hass gegeneinander aufwachsen, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN und des Abg. Knut Gerschau [FDP])

Deshalb ist es kein Widerspruch, solidarisch an der Seite Israels zu stehen und zugleich auch über jedes zivile Opfer in Gaza zu trauern. Der Terror der Hamas ist doch der gemeinsame Feind von friedlichen Menschen in Israel und Palästina.

Und es ist eine Schande, wenn auf deutschen Straßen wieder judenfeindliche Parolen gebrüllt werden, wenn das in Wahlkampfbierzelten bejubelt wird, wenn Synagogen wieder angegriffen werden. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, das endlich mit aller Konsequenz zu bekämpfen. Gerade in Deutschland ist das etwas anderes als anderswo. Wir haben eine besondere Verpflichtung, das zu tun.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

- (B) Ich bin Ihnen, Herr Bundeskanzler, für Ihre klaren Worte und auch dafür sehr dankbar, dass Sie so rasch bei unseren Freunden in Israel waren. Ich beziehe da übrigens auch die Außenministerin mit ein, die das gestern im Auswärtigen Ausschuss hervorragend dargestellt hat.

Es zeigt aber: Wir sind beim Ukrainekrieg und wir sind auch in dieser Lage fest an der Seite unserer Verbündeten. Wir kümmern uns um humanitäre Hilfe. Wir werden unserer Verantwortung, diese Regierung wird ihrer Verantwortung in schwierigen Zeiten gerecht, und das ist gut so.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir müssen alles dafür tun, einen Flächenbrand, einen großen regionalen Krieg mit schrecklichen globalen Folgen, zu verhindern. Deshalb ist es gut, dass es unermüdete deutsche Diplomatie gibt, Gespräche mit Ägypten, Jordanien und anderen – dafür herzlichen Dank –, und sie hatten ja auch schon Erfolg.

An diejenigen in Moskau und Teheran, die in dieser Katastrophe zynisch ihren Vorteil sehen, sei gesagt: Wir mögen manchmal etwas langsamer sein, aber Freiheit und Demokratie sind auf Dauer deutlich stärker als die Ideologie des Hasses und des Imperialismus, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(C) Die Welt ist aus den Fugen. Wir erleben Terror und Gewalt, Hass und unermessliches Leid. Ja, wir brauchen Wehrhaftigkeit. Was wir überhaupt nicht brauchen, ist der Überbietungswettbewerb der verbalen Empörung, der Gnadenlosigkeit, der radikalen Forderungen, der Militarisierung von Sprache und Denken, die wir momentan in der politischen Kommunikation haben. Es ist doch im Gegenteil unsere Menschlichkeit, die den einzigen Ausweg aus diesem Schrecken aufzeigen wird. Unsere Humanität unterscheidet unsere freiheitliche Demokratie von ihren Feinden und Gegnern, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Oder um es mit dem wunderbaren ersten Satz des Grundgesetzes zu sagen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Das meint alle Menschen; das meint es gerade in solchen Situationen. Das war unsere dauerhafte Lehre aus Nazidiktatur und Weltkrieg. Wir hoffen auf Frieden in Europa und in Nahost. Wir sollten als Europäische Union endlich diplomatisch in der Region mehr Flagge zeigen. Wir werden unsere Freunde in der Ukraine und in Israel langfristig und dauerhaft in ihrem Streben nach Freiheit, nach Demokratie und Sicherheit unterstützen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und der Abg. Dr. Petra Sitte [DIE LINKE])

Präsidentin Bärbel Bas:

- (D) Als Nächster hat das Wort der fraktionslose Abgeordnete Robert Farle.

Robert Farle (fraktionslos):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bundeskanzler! Wir haben alle gemeinsam die Solidaritätsresolution mit Israel beschlossen und klar gegen jede Form des Antisemitismus in unserem Land Stellung bezogen. Deshalb stehe ich auch zu allen Punkten, die Sie zum Israelkonflikt, zu der Auseinandersetzung mit dem Terrorismus, zur Verhinderung eines Weltbrandes, zur Notwendigkeit, alle diplomatischen Möglichkeiten zu nutzen, um zu verhindern, dass das weitergeht, und auch zum Schutz der Zivilbevölkerung in diesem Konflikt gesagt haben.

Was ich über alle Maßen hinaus beschämend finde, ist, dass zum Beispiel in Berlin und insbesondere in Friedrichshain-Kreuzberg nach 80 Jahren wieder jüdische Geschäfte und Wohnhäuser mit Davidsternen gekennzeichnet worden sind. Das darf es in Deutschland nicht geben!

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Zur Ukraine teile ich Ihre Meinung aber zum Teil nicht, und das spreche ich auch ganz klar an. Der Sprecher des Nationalen Sicherheitsrates der USA, John Kirby, sagte kürzlich, dass die USA hinsichtlich der Unterstützung für die Ukraine am Ende angekommen sind. Ich teile die Auffassung vieler US-Politiker, die sagen: Die ukrainische Gegenoffensive ist gescheitert. – Ich sage an die Adresse von Frau Baerbock, auch an die unseres Verteidigungsministers Strack-Zimmermann

Robert Farle

- (A) (Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der AfD)

und aller, die immer wieder sagen: „Weiter Waffen liefern, weiter Geld in die Ukraine geben“: Man weiß am Ende nicht, wo es bleibt, weil die Ukraine bekanntermaßen eines der korruptesten Regime weltweit ist und viele Waffen für die Ukraine in den Konfliktgebieten dieser Welt auftauchen. Wahrscheinlich werden wir sogar sehen, dass sie bei der Hamas teilweise eingesetzt werden.

Präsidentin Bärbel Bas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Robert Farle (fraktionslos):

Sehr geehrte Damen und Herren, notwendig sind ein Waffenstillstand – ich komme zum Schluss – und das Hochfahren aller diplomatischen Bemühungen, um diesen Krieg zum Ende zu bringen, damit nicht noch mehr Ukrainer sterben. Wir dürfen nicht zu verantworten haben, dass wir die Ukrainer unter Druck setzen, Russland zu besiegen. Welch ein Irrsinn, –

Präsidentin Bärbel Bas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Robert Farle (fraktionslos):

– den Sie auch noch propagieren, Herr Merz! Das geht gar nicht. Lassen Sie das BlackRock machen und all die Leute, die hinter Ihnen stehen. Aber wir als Deutschland –

(B)

Präsidentin Bärbel Bas:

Herr Farle!

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Wegtreten!)

Robert Farle (fraktionslos):

– haben uns für den Frieden starkzumachen.

Danke.

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die SPD-Fraktion Lena Werner.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Lena Werner (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Zuschauer/-innen! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Neben einer abgestimmten Außen- und Sicherheitspolitik ist es ebenso wichtig, dass wir in der EU wirtschaftspolitisch entschlossen und gemeinsam handeln. Wir müssen die wirtschaftliche Integration weiter ausbauen; denn der europäische Binnenmarkt ist unsere größte Stärke in der EU. Mit einem starken Binnenmarkt legen wir die Grundlage für unsere internationale Wettbewerbsfähigkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mit 23 Millionen Unternehmen und einem Anteil am weltweiten BIP von 15 Prozent haben wir den weltweit größten integrierten Markt und stellen damit die drittgrößte Volkswirtschaft dieser Welt.

(C)

Der europäische Binnenmarkt ist aber nicht nur ein wirtschaftliches Instrument, durch den der Wohlstand gesichert wird. Er bietet den Zugang zu Waren und Dienstleistungen, Arbeitsplätzen sowie kulturellem und gesellschaftlichem Austausch.

Das alles wird intensiv in meiner Heimat, in der Eifel, gelebt. Durch die Grenz Nähe zu Luxemburg, Belgien und den Niederlanden bietet sich für Unternehmen, aber auch Arbeitnehmer/-innen eine Vielzahl an Möglichkeiten zum Wirtschaften und Arbeiten. Es gehört bei uns einfach dazu, dass die Zimmerei mit Sitz in Wittlich auch Aufträge in Luxemburg erhält oder der Fensterbauer aus der Vulkaneifel regelmäßig Projekte in den Niederlanden umsetzt. Wir im Eifelkreis, in Wittlich und in der Vulkaneifel profitieren enorm von einem starken Binnenmarkt und leben jeden Tag die Werte, die uns in der Europäischen Union verbinden: Freiheit, Zusammenarbeit und Solidarität. Dieser Zusammenhalt ist in der heutigen Zeit wichtiger denn je. Nur vereint kann es uns gelingen, unsere Attraktivität als wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstandort aufrechtzuerhalten.

Was bei uns in der Eifel jeden Tag im Kleinen passiert, muss mit Blick auf unsere internationale Stellung auch im Großen passieren; denn wir sehen uns als Europäische Union mit einer Vielzahl an Herausforderungen im globalen Wettbewerb konfrontiert. Die internationale Abhängigkeit von Lieferketten, wettbewerbsfähige Energiepreise, der Ausbau digitaler und analoger Infrastruktur und der Abbau von Bürokratie auf der europäischen Ebene, das sind aktuell sicherlich mit die drängendsten Aufgaben unserer Zeit.

(D)

(Beifall bei der SPD und der Abg. Britta Haßelmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Diese gehen wir gemeinsam in der Europäischen Gemeinschaft an. Dafür wird sich unser Bundeskanzler, wie zu Beginn in der Debatte gehört, im Europäischen Rat einsetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, um die wirtschaftliche Integration weiter auszubauen, müssen wir mit gemeinsamen europäischen Investitionen in Schlüssel- und Zukunftstechnologien vorangehen und strategische Abhängigkeiten reduzieren. Ein wichtiger Bereich ist hier die Mikroelektronik; denn sie ist eine Schlüsseltechnologie für die Digitalisierung und Treiber für Innovation und Fortschritt.

Hierfür wurde der European Chips Act geschaffen. Dieser regulatorische Rahmen hat beispielsweise die Förderung der Halbleiterfabrik von Intel in Magdeburg erst möglich gemacht. Gemeinsam mit bereits etablierten Initiativen wie Important Project of Common European Interest, kurz IPCEI, stärken wir die Halbleiterproduktion in der EU und bauen die technologische Führungsrolle der EU weiter aus.

Durch diese Innovationen stärken wir den europäischen Binnenmarkt und damit unsere Wettbewerbsfähigkeit. Um dieses Ziel langfristig zu gewährleisten, müssen

Lena Werner

- (A) wir gleichzeitig auch das europäische Innovationspotenzial insgesamt stärken. Auch hier gehen wir zusammen in der EU mit unterschiedlichen Projekten und Programmen voran. Dazu zählt zum Beispiel die EU-Verordnung zur künstlichen Intelligenz, mit der wir klare Rahmenbedingungen schaffen und Planungssicherheit geben.

Mit Programmen wie Digitales Europa fördern wir die Bereitstellung digitaler Technologien für Unternehmen, Bürgerinnen und Bürger und öffentliche Verwaltungen. Und mit der European Tech Champions Initiative im Rahmen der Start-up-Strategie fördern wir gemeinsam mit anderen EU-Mitgliedstaaten gezielt junge, wachstumsstarke und innovative Unternehmen, also unseren Mittelstand von morgen. Durch diese Innovationen stärken wir den europäischen Binnenmarkt und damit unsere Wettbewerbsfähigkeit und damit auch die europäische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Integration.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Präsidentin Bärbel Bas:

Vielen Dank. – Ich schließe die Aussprache.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 8:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

- (B) **Innovation ermöglichen, Investitionen erleichtern – Agenda für Bürokratieabbau und bessere Rechtsetzung**

Drucksache 20/8856

Überweisungsvorschlag:
 Rechtsausschuss (f)
 Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung
 Auswärtiger Ausschuss
 Ausschuss für Inneres und Heimat
 Sportausschuss
 Finanzausschuss
 Wirtschaftsausschuss
 Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft
 Ausschuss für Arbeit und Soziales
 Verteidigungsausschuss
 Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
 Ausschuss für Gesundheit
 Verkehrsausschuss
 Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
 Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe
 Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
 Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
 Ausschuss für Tourismus
 Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
 Ausschuss für Kultur und Medien
 Ausschuss für Digitales
 Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen
 Ausschuss für Klimaschutz und Energie
 Haushaltsausschuss

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart.

Ich bitte darum, die Plätze einzunehmen.

Ich eröffne die Aussprache, und das Wort hat zuerst für die CDU/CSU-Fraktion Dr. Günter Krings.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Günter Krings (CDU/CSU):

(C) Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Überbordende Bürokratie schadet allen: dem Bürger, der Wirtschaft und auch dem Staat. Sie nimmt den Menschen die Zeit, um ihre eigentlichen Aufgaben und Prioritäten zu verfolgen. Und gerade die Regulierungs- und Kontrollwut der aktuellen Bundesregierung erstickt die Freiheit des privaten und unternehmerischen Handelns.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die unionsgeführte Bundesregierung hat seit ihrem Amtsantritt 2005 aber bewiesen: Politik ist nicht machtlos. Politik kann etwas gegen Bürokratie tun. – In insgesamt drei umfangreichen Bürokratieentlastungsgesetzen haben wir die Wirtschaft von Kosten in Milliardenhöhe entlastet.

(Lukas Benner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wenn es gereicht hätte, bräuchte es kein viertes!)

Dieses Ziel haben wir insbesondere mit zwei von uns eingeführten Instrumenten erreicht: mit dem Normenkontrollrat und der „One in, one out“-Regelung. Bei „One in, one out“ vergleichen wir wohlgermerkt nicht die Zahl der eingeführten und abgeschafften Paragraphen. Vielmehr muss eine finanzielle Mehrbelastung durch eine echte Entlastung nach Euro und Cent, also mindestens in gleicher Höhe, ausgeglichen werden. Als Union haben wir es damit in den letzten Jahren sogar geschafft, einen großen Teil der immer neuen Bürokratieideen des damaligen Koalitionspartners SPD zu kompensieren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Gott sei Dank! – Marianne Schieder [SPD]: Mei, mei, mei! – Sebastian Roloff [SPD]: Es ging so gut los, Herr Krings!)

(D) Zum Ende unserer Regierung 2021 war der Bürokratiekostenindex – das können Sie nachlesen – so niedrig wie noch nie zuvor. Die Ampelregierung hat es nach ihrem Amtsantritt hingegen in Windeseile geschafft, wieder mehr und neue Bürokratie aufzubauen. blieb der bundesgesetzliche Erfüllungsaufwand zu unserer Regierungszeit konstant bei 10 Milliarden Euro pro Jahr, ist er während der Regierungszeit der Ampel auf 25 Milliarden Euro hochgeschwollen.

Sitzungswoche für Sitzungswoche legen Sie uns hier Gesetzentwürfe auf den Tisch, die für Wirtschaft und Arbeitnehmer mehr Erfüllungsaufwand, mehr Nachweispflichten und mehr – zumeist analoge – Formulare bedeuten. Nicht umsonst mahnt der Normenkontrollrat dringend eine Entlastung der Wirtschaft von übermäßiger Bürokratie an. Eine der ersten Amtshandlungen der Ampel war jedoch die Verbannung dieses Wachhunds der Bürokratie aus dem Kanzleramt ins Justizministerium. Aber erst die Anbindung an das Kanzleramt hat dem Gremium die Durchschlagskraft gegeben, die es für seine Arbeit braucht.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie wollen dieses erfolgreiche Gremium verstecken, weil es Sie offenbar beim Aufbau neuer Bürokratie stört.

(Zuruf des Abg. Sebastian Roloff [SPD])

Dr. Günter Krings

(A) Bezeichnend ist auch die mäßige Präsenz von Bundesministern hier auf der Regierungsbank zur Kernzeit am Donnerstagvormittag. Das zeigt: Wenige haben Interesse daran, Ideen zum Bürokratieabbau zu hören. Viele sind offenbar in ihren Ministerialstuben damit beschäftigt, neue Bürokratieideen zu entwickeln, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Marianne Schieder [SPD]: Bei der Union gibt es auch mehr Abgeordnete, als da sind! – Leni Breymaier [SPD]: Phantomschmerzen!)

Wir machen Ihnen hier und heute – gern auch zum Mitschreiben – sehr konkrete Vorschläge zum Abbau von Bürokratie. Ich nenne vier Beispiele: Erstens: eine fest definierte Bürokratiequote. Damit zwingt sich die Politik selbst, Bürokratie unverzüglich zu reduzieren, wenn branchenscharf eine Belastungsgrenze erreicht ist. Zweitens. Wir wollen die „One in, one out“-Regelung in ihrer Wirkung verdoppeln und durch eine „One in, two out“-Regelung ersetzen. Drittens. Auf europäischer Ebene darf die Ampelregierung nicht weiter der Hauptbürokratietreiber sein,

(Sebastian Roloff [SPD]: Jetzt wird's absurd!)

sondern Deutschland muss gerade in der aktuellen Lage in Europa ein Belastungsmoratorium durchsetzen. Viertens. Der Normenkontrollrat muss aus seinem Exil im Justizministerium wieder zurück ins Kanzleramt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, schreiben Sie gerne von uns ab! Schreiben Sie vom Normenkontrollrat ab, schreiben Sie von anderen Experten ab. Aber bitte tun Sie endlich etwas in Sachen Bürokratieabbau!

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Und „tun“ bedeutet „machen“ und nicht nur „ankündigen“, meine Damen und Herren. Und hören Sie vor allem bitte endlich auf, uns hier im Wochenrhythmus neue Gesetze und Verordnungen randvoll mit neuer Bürokratie vorzulegen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Präsidentin Bärbel Bas:

Als Nächste hat das Wort für die SPD-Fraktion Dr. Zanda Martens.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Zanda Martens (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Parteien! Wir debattieren inzwischen schon so oft über die Anträge der Union zum Bürokratieabbau,

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: Tja, wir haben Vorschläge!)

dass uns bald kaum Zeit übrigbleibt, um die Bürokratie auch tatsächlich abzubauen.

(Dr. Volker Ullrich [CDU/CSU]: Es tut sich ja nichts!)

Weniger Anträge zum Bürokratieabbau, das könnte auch eine Maßnahme zum Bürokratieabbau sein; das wäre vielleicht eine Idee für Ihren nächsten Antrag. (C)

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP – Thorsten Frei [CDU/CSU]: Schauen Sie sich mal die Tagesordnung heute an! Sie machen zweite, dritte Lesungen für die Bürokratie!)

In diesem aktuellen Antrag fordert die Union stattdessen sogar einen neuen Ausschuss für Bürokratieabbau und Gesetzesevaluierung und die bürokratische Festlegung differenzierbarer Bürokratiequoten je nach Unternehmensgröße und Branche, die nicht überschritten werden dürfen.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Der Staat muss es einfach machen! Die Wirtschaft hat es schwer! Das ist Ihre Philosophie!)

Das Statistische Bundesamt in Zusammenarbeit mit dem Normenkontrollrat könnte die dafür notwendigen Indikatoren objektiv und neutral berechnen. Also, wenn sich etwas nach viel Bürokratie anhört, dann wohl diese und weitere ähnliche Vorschläge in Ihrem Antrag zum Bürokratieabbau, liebe Union.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dr. Thorsten Lieb [FDP])

Aber Schluss mit der Polemik; in der Sache haben Sie ja recht. Es gibt einiges zu tun beim Bürokratieabbau in unserem Land. Es ist nicht so, dass die Ampelkoalition dies nicht erkannt hätte und nicht, wie lange angekündigt, an einem Bürokratieentlastungsgesetz arbeiten würde. (D)

(Zurufe von der CDU/CSU: Ankündigungen!)

Sehr wohl tut sie das, und sie macht noch mehr als das.

Gerade mit Blick auf die bevorstehende Europawahl im nächsten Jahr und auch, weil wir demokratische Parteien die Wahlbeteiligung erhöhen

(Zuruf des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD])

und dafür werben wollen, dass die Bürger/-innen demokratische Parteien wählen, möchte ich vehement dem Vorurteil und dem von interessierten Kreisen verbreiteten Eindruck widersprechen, die EU sei ein reines Bürokratiemonster. Diesen fatalen Eindruck kann man beim Lesen des Antrags gewinnen, und damit tun Sie der EU gefährliches Unrecht.

(Johannes Schrapf [SPD]: Definitiv!)

Die EU nur auf Bürokratie zu reduzieren, obwohl es doch bei 27 unterschiedlichen Ländern viele Eigenheiten und nationale Differenzierungen geben muss, ist falsch und manipulative Desinformation.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wie gefährlich und sinnlos das ist, mussten wir schon bei Nigel Farage, den britischen Konservativen und ihrem Brexit erleben. Reine Demagogie und Fake-Diskussionen!

Dr. Zanda Martens

- (A) Es gibt nicht *die* EU, die irgendwo weit weg in Brüssel und Straßburg unsinnige Vorschriften produziert. Das sind Vertreterinnen und Vertreter der 27 Mitgliedstaaten, Leute, Parteipolitiker/-innen wie hier, die im EU-Parlament, der Kommission, im Rat und in anderen Gremien bestimmen, was die EU regelt, wie sie es regelt, oder es auch sein lassen. Wenn es zu viel Bürokratie oder zu wenig Soziales in Europa gibt, dann sind das ganz konkrete Politikerinnen und Politiker aus den Mitgliedstaaten, die daran etwas ändern können.

Deshalb fand ich es sehr richtig und wichtig, dass die Bundesregierung zusammen mit der französischen Regierung auf ihrer Kabinettsklausur Anfang Oktober in Hamburg eine gemeinsame Initiative zum Bürokratieabbau beschlossen hat; denn nationale Maßnahmen allein reichen in einer globalisierten Welt nicht mehr aus,

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Es ist längst immer mehr!)

auch nicht beim Bürokratieabbau. Wenn man weiß, dass mehr als die Hälfte unserer Bürokratielasten mittlerweile aus der EU kommt, wo wir sie selbst beschlossen haben, müssen wir auch selbst damit aufräumen. Dass Deutschland und Frankreich als größte EU-Mitgliedstaaten gemeinsam mit konkreten Vorschlägen vorangehen, ist nur folgerichtig. Das ist keine Respektlosigkeit gegenüber den kleineren Mitgliedstaaten; zumal meine Erfahrung zeigt, dass die kleineren Länder gerade nicht die größten Probleme mit Bürokratie und bei der Digitalisierung der Verwaltung haben.

- (B) Ein Beispiel dafür ist mein Heimatland Lettland, dessen fortschrittliche Verwaltung und dessen Digitalisierungsniveau ich erst dann so richtig schätzen gelernt habe, als ich schon hier in Deutschland lebte und noch einiges von hier aus in Lettland erledigen musste. Geburtsurkunde beantragen, Steuerbescheide herunterladen, die Bescheinigung über die noch in Lettland gezahlten Rentenbeiträge in Englisch erstellen lassen – das alles kann man hier in Deutschland von der Couch aus als PDF herunterladen und ausdrucken, und dann kann man einen Termin vereinbaren und die Unterlagen vor Ort einreichen.

Ja, die Vorteile einer digitalen Verwaltung für Bürger/-innen liegen auf der Hand. In Lettland gibt es dafür eine Internetseite, auf der man sich mit den Daten des Onlinebankings oder mit seiner eID-Karte sicher ausweist und von der aus man alles erledigen kann: von A wie „Arbeitslosmeldung“ bis Z wie „Zertifikat über die Coronaimpfung“. Und die Esten behaupten, sie seien sogar noch besser. Wir haben also gute Beispiele in der EU, Länder, die uns zeigen, wie es geht. Von ihnen können wir lernen.

Es ist gut, dass Deutschland und Frankreich, die Justiz- und die Wirtschaftsminister, nun vorangehen und die EU-Kommission auffordern, eine Bestandsaufnahme der notwendigen Änderungen vorzunehmen, die derzeit geltenden bürokratischen Vorschriften zu vereinfachen und effizienter zu gestalten und bei jeder neuen Vorschrift von Anfang an darauf zu achten, dass sie nicht mit Bürokratie verbunden ist, die nicht zweckmäßig, nicht verhältnis-

mäßig ist. Denn wir dürfen nie individuelle Rechte und soziale Leistungen dem Bürokratieabbau opfern – weder auf nationaler noch auf europäischer Ebene –,

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Dr. Thorsten Lieb [FDP])

nicht Arbeitnehmerrechte, nicht Mieterrechte, nicht Verbraucherrechte. Wir müssen aber immer prüfen, ob eine neue Verwaltungsvorschrift unbedingt sein muss.

Wenn dann eine neue Vorschrift kommt, müssen wir sie immer darauf überprüfen, welche stattdessen logischerweise wegfallen müsste. Wenn möglich und dort, wo möglich, sollten wir neue Vorschriften mit einem Verfallsdatum versehen und vor dessen Ablauf prüfen, ob die Vorschrift weiter bestehen muss.

Ich hoffe sehr, dass diese Initiative beider Regierungen von der EU-Kommission schnell und unbürokratisch umgesetzt wird. Es wäre wichtig, noch vor der kommenden Europawahl zu zeigen, dass wir die überbordende Bürokratie, die in der Vergangenheit auch von unseren eigenen Vertreterinnen und Vertretern peu à peu geschaffen worden ist, im Sinne der Bürger/-innen kritisch überprüfen und, wo nötig, ausdünnen. Denn auch in der EU müssen Behörden und Verwaltungen für die Menschen und die Unternehmen da sein und nicht umgekehrt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Gerade wir hier in Deutschland haben Europa so viel zu verdanken. Wuchernde Bürokratie darf uns unser Europa nicht madig machen. Im Wahlkampf 2024 sollten wir eine Zukunftsvision von einer Europäischen Union zeichnen, die von gemeinsamen Werten, Freiheit und Demokratie geprägt ist und nicht von Bürokratie. (D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Abgeordnete Stephan Brandner für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Stephan Brandner (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Bürokratieabbau, ein wichtiges Thema, das die CDU hier auf die Tagesordnung gesetzt hat; denn aus dem Bürokratiemonster in Deutschland ist inzwischen ein Bürokratie-Godzilla geworden. Während die deutsche Wirtschaft schrumpft, immer weniger Unternehmen gegründet werden und allein im September dieses Jahres knapp 20 Prozent mehr Regelinsolvenzen zu beklagen waren, haben Deutschland und die Europäische Union nichts anderes zu tun, als Bürgern und Unternehmern immer mehr Bürokratie und wahnsinnige Vorschriften aufzubürden. Deutschland, meine Damen und Herren, befindet sich im Würgegriff von Bürokraten und hemmt

Stephan Brandner

- (A) sich bei seiner Entwicklung letztendlich selbst. Wir brauchen mehr Unternehmergeist in Deutschland.

(Beifall bei der AfD)

Und nun kommt die CDU daher und legt uns ein Sammelurium von Vorschlägen

(Zuruf des Abg. Olav Gutting [CDU/CSU])

und Gedanken vor. Es klingt ein bisschen so, als ob Sie alle Arbeitskreise mal abgefragt hätten, und jeder durfte ein bisschen was dazugeben. Die CDU, meine Damen und Herren, die in den letzten 75 Jahren der Bundesrepublik Deutschland 52 Jahre regiert hat und davon in den letzten 16 Jahren, wenn man die letzten zwei Jahre abzieht, durchgehend immer den Bundeskanzler in Deutschland gestellt hat, wenn sie regiert hat! Also, wenn wir einen Bürokratie-Godzilla in Deutschland haben, dann sind Sie der Frankenstein der Bürokratie in Deutschland, meine Damen und Herren von der CDU.

(Beifall bei der AfD)

Edmund Stoiber – auch so ein Vorzeigeobjekt von Ihnen – war jahrelang Leiter der EU-Arbeitsgruppe für Bürokratieabbau. Sieben Jahre lang hat Edmund Stoiber diese Arbeitsgruppe geleitet. Also eigentlich dürfte doch gar keine Bürokratie mehr übrig sein bei dem Elan, mit dem der Mann bisher Politik gemacht hat, oder? Aber das Gegenteil ist der Fall.

- (B) Jetzt kommen Sie mit Ihrem wurschtigen Antrag daher und fordern eine „Bürokratiebremse“. Nee, sagen wir von der AfD. Wir wollen keine Bürokratiebremse, wir wollen einen Bürokratiestopp und einen Bürokratieabbau. Mit Bremsen ist es da nicht getan.

(Beifall bei der AfD)

Dann kommen Sie mit Denglisch daher. Verlierer sprechen Denglisch. Wer nichts zu sagen hat, spricht Denglisch.

(Zuruf der Abg. Leni Breymaier [SPD])

Wir machen jetzt „One in, two out“ und setzen das Once-Only-Prinzip um. Ja, was soll denn das? „One in, two out“: Denken Sie das mal zu Ende! Dann gibt es irgendwann gar keine Gesetze mehr. So weit wollen Sie wahrscheinlich nicht gehen. Aber Sie wollen für jedes neue Gesetz, für jede neue Verordnung zwei streichen.

(Thorsten Frei [CDU/CSU]: Zuhören! Dann muss man nicht so dummes Zeug erzählen! – Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/CSU])

Was ist denn das für ein Ansatz? Wir sagen nicht: „One in, two out“, wenn wir beim Denglisch bleiben wollen. Wir sagen: Good in and bad out. Das wäre die Lösung für die Demokratie in Deutschland:

(Philipp Amthor [CDU/CSU]: Dann wären Sie nicht mehr da! – Kaweh Mansoori [SPD]: Dann müssen Sie aber auch raus!)

Alles Überflüssige weg, und das Gute lassen wir drin.

(Beifall bei der AfD)

Belastungsmoratorium in der Europäischen Union fordern? Ja, rufen Sie doch Frau von der Leyen einfach an! Sie stellen doch die Chefin in Brüssel und in Straßburg. Anrufen und sagen: „Ursula, mach ein Belastungsmoratorium!“, und gut ist die Kiste! Da brauchen Sie doch uns nicht belästigen hier im Deutschen Bundestag mit so unsinnigen Ideen.

Sie wollen – ganz militaristisch –, dass jetzt „grundsätzliche Regelungsbefehle“ eingeführt werden.

(Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/CSU])

Was soll das denn werden? Meinen Sie, die Bürger draußen brauchen grundsätzliche Regelungsbefehle? Die Bürger draußen brauchen mehr Freiheit, und dafür steht nicht Ihre Truppe, sondern dafür steht nur die Alternative für Deutschland.

(Beifall bei der AfD)

Sie wollen den Normenkontrollrat wieder ins Kanzleramt holen, haben Sie auch gesagt. Das dürfte jetzt aus meiner Sicht kein Problem mehr sein. Der Normenkontrollrat wurde ja vom Kanzleramt ins Justizministerium umgesetzt. Und siehe da, oh Wunder, Frau Buschmann – sie heißt anders, ist aber die Ehefrau vom Justizminister – arbeitet im Normenkontrollrat.

(Dr. Martin Plum [CDU/CSU]: Stimmt nicht! – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Das stimmt doch nicht!)

Da hat also die Familienzusammenführung funktioniert. Man hat gesagt: Packen wir den Normenkontrollrat dahin, wo der Ehemann arbeitet.

(D)

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Das stimmt überhaupt nicht!)

Inzwischen ist aber Frau Buschmann – sie heißt, wie gesagt, anders – befördert worden von Herrn Lindner, auch FDP, im Finanzministerium. Das heißt, sie ist gar nicht mehr im Normenkontrollrat. Aus unserer Sicht könnte der Normenkontrollrat dann auch wieder ans Bundeskanzleramt zurückgehen. Die Familie Buschmann wird nicht darunter leiden.

Sie wollen einen Digitalcheck einführen – typischer FDP-Quatsch. Sie wollen einen „Pakt für Planungs-, Genehmigungs- und Umsetzungsbeschleunigung“. Sie wollen also eine Bürokratieabbaubürokratie in Deutschland schaffen. Das ist so durchsichtig wie überflüssig, was Sie da machen, meine Damen und Herren.

Für uns als AfD steht fest: Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen, ist es notwendig, kein Gesetz zu machen. Und wir werden alle Gesetze, alle Verordnungen auf den Prüfstand stellen, die Sie uns in den letzten 75 Jahren eingebrockt haben. Und bei ganz, ganz vielen werden wir dann sagen: Die können weg.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Stephan Brandner (AfD):

Die können genauso weg wie viele von den Altparteien.

Stephan Brandner

(A) Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Lukas Benner für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Lukas Benner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Der Staat muss für die Menschen da sein. Mit dem Staat in Kontakt zu treten, ist aber hierzulande vielerorts mühsam, egal ob für Privatpersonen oder Unternehmen. Unser Staat lähmt sich in Teilen selbst: unter dem Druck von zu viel Bürokratie, durch mangelnde Digitalisierung, durch viel zu langsame Planungs- und Genehmigungsverfahren. Das alles ist mit ein Grund dafür, dass unsere Infrastruktur im internationalen Vergleich zumindest teilweise in einem bedauernswerten Zustand ist. Die bekannten Bilder von den zig Aktenordnern, die in der Vergangenheit für die Genehmigung einer Windkraftanlage nötig waren, haben wir hier genauso oft als Beispiel gehört wie den Passierschein A38 aus dem „Astérix“-Film.

Also ja, die Probleme sind groß, und der Handlungsdruck ist riesig, gerade mit Blick auf die Krisen dieser Zeit, die ich Ihnen nicht mehr aufzählen muss.

(Zuruf des Abg. Fabian Jacobi [AfD])

(B) Aber gleichzeitig muss ich auch sagen, was ich nicht mehr hören kann. Das sind die Abgesänge auf den Zustand unseres Landes. Eine klare und furchtlose Beschreibung der Lage ist erforderlich. Aber Klagelieder, dass wir vor dem Abgrund stehen, helfen niemandem. Sie schüren Verunsicherung, und vor allen Dingen verkennen sie eins: das Potenzial, das dieses Land hat.

Stattdessen braucht es Pragmatismus und gute Ideen. Pragmatismus, das bedeutet bei Planungsbeschleunigungen, zuerst die Verfahren zu verstehen, Probleme zu identifizieren und dann nach Lösungen zu suchen. Das ist genau das, was wir hier als Ampelkoalition bei diesem Thema tun.

(Fabian Jacobi [AfD]: In welchem Paralleluniversum?)

Die Bundesregierung und insbesondere das Wirtschaftsministerium haben hier bereits wegweisende Arbeit geleistet. Das beschlossene Paket zum Ausbau der Erneuerbaren und das anstehende Solarpaket

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Anstehend! Ankündigungen! Demnächst!)

werden den Ausbau der Erneuerbaren in diesem Land enorm voranbringen, und sie werden dieses Land endlich von fossilen Autokratien unabhängig machen;

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

eine Abhängigkeit, in die uns die vorherigen Regierungen sehenden Auges geführt haben.

(C) Morgen werden wir hier im Deutschen Bundestag Beschleunigungsmaßnahmen für den Verkehrsbereich beschließen. Diese bringen endlich ein notwendiges Update für die Beschleunigung von Verkehrsmaßnahmen, sorgen für Schritte in der Verkehrswende und vor allen Dingen für eine verlässliche und zukunftsfähige Infrastruktur.

Es kommt der Bund-Länder-Pakt, und es kommt ein Bürokratieentlastungsgesetz IV. Herr Dr. Krings, an dieser Stelle muss ich sagen: Ich kann nicht alles verteufeln, was in den ersten drei Bürokratieentlastungsgesetzen stand, aber wenn sie so gut gewesen wären, dann bräuchten wir kein viertes. Auch Sie haben sich nicht an die Schriftformerfordernisse rangetraut.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Für uns ist klar: Wir wollen diesen Staat schneller und moderner machen und nicht nur dem Papierwust generell ein Ende setzen, sondern wir wollen auch effizientere Verfahren und mehr Bürgernähe erreichen. Denn der Staat muss für die Bürgerinnen und Bürger da sein, und er muss aufhören, der Wirtschaft Steine in den Weg zu legen.

Es ist aber auch klar, dass Bürokratieabbau nicht Deregulierung durch die Hintertür bedeutet. Es gibt berechnete Schutzfunktionen. Es gibt das Schriftformerfordernis im Arbeitsrecht und im Mietrecht. Es gibt berechnete Gründe im Natur- und Umweltschutzrecht. Wir dürfen nicht ohne Not dort schleifen, wo es berechnete Schutzfunktionen gibt.

(D) Gerade beim Ausbau von Infrastruktur wird immer wieder der Eindruck erweckt, als wäre Umweltschutz das Problem. Das ist völlig realitätsfremd. Reden Sie mit irgendeinem Planungsbüro in diesem Land! Die sagen Ihnen, wo die Gründe für den Genehmigungsstau liegen: fehlendes Personal und mangelnde Digitalisierung.

Pragmatismus meint also, Lösungen zu präsentieren, die nicht irgendwie realitätsfremd sind, sondern die dieses Land voranbringen. Es heißt also, dass wir nicht den Rechtsschutz aufweichen und an der natürlichen Lebensgrundlage sägen, sondern dass wir Bürokratie abbauen und Planungen beschleunigen.

Unsere Lösungen sind straffere Verfahren, eine ganz konkrete Personaloffensive, bei der wir gemeinsam mit den Ländern kreativer denken müssen, und effektive Digitalisierung. So bauen wir gemeinsam Bürokratie ab und beschleunigen Planungs- und Genehmigungsverfahren in diesem Land.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Dr. Petra Sitte für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

(A) **Dr. Petra Sitte (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir debattieren heute mal wieder einen Unionsantrag zum Bürokratieabbau – ich weiß jetzt, ehrlich gesagt, nicht, der wieviele das ist –,

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Einer besser als der andere! – Julia Klöckner [CDU/CSU]: Wo sind denn Ihre Vorschläge?)

und wir haben – es wurde schon gesagt – dazu bereits Gesetze beschlossen. Aber – das sage ich als Wissenschaftspolitikerin – für Wissenschaft oder beispielsweise für forschende mittelständische Unternehmen hat sich relativ wenig getan.

Anfang des Jahres hat der Wissenschaftsrat kritisiert, wie viele Ressourcen bei Projektanträgen verschlissen werden. Die Forschung der Hochschulen wird mittlerweile mehrheitlich aus Projektmitteln finanziert. Diese haben meist kurze Laufzeiten. Und danach? Dann geht der ganze Zirkus wieder los. Es ist ein Elend.

Das Forschungsministerium verweist auf 110 000 Projekte, die bisher gefördert wurden. Aber nur jeder vierte Antrag wird bewilligt; das macht fast eine halbe Million Projekte, die in den letzten Jahren konzipiert und eingereicht wurden, und heißt nichts anderes, als dass 330 000 im Papierkorb gelandet sind. Das ist völlig absurd.

(Beifall bei der LINKEN)

Meine Damen und Herren, das hier

(Die Rednerin rollt ein langes Schriftstück aus)

(B) ist die Ausschreibung zur – ich zitiere – „Förderung von Projekten zur Skalierung und Akzeptanzsteigerung von intersektoralen Datentreuhandmodellen in der Praxis“, Bundesanzeiger, 13. Oktober 2023.

(Stephan Brandner [AfD]: Ich dachte, so was wäre nicht gestattet!)

– Ich veröffentliche Regierungspapiere; ich nehme die Girlanden nachher wieder mit. – Und das hier, meine Damen und Herren,

(Die Rednerin rollt ein weiteres Schriftstück aus)

sind nur die Fragen.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Das wird aber alles wieder aufgeräumt, ja?)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ja, das taucht ja auch nicht im Stenografischen Bericht auf, weil die Stenografen das einfach nicht aufnehmen können.

Dr. Petra Sitte (DIE LINKE):

Schade, Frau Präsidentin. – Also das jedenfalls sind nur die Fragen zum Zentralen Innovationsprogramm Mittelstand. Jetzt stellen Sie sich mal den ganzen Papierberg aus 440 000 Vorgängen vor!

Größere Unternehmen oder Universitäten sowie Wissenschaftseinrichtungen haben sich für diese Anträge eigene Referate oder Abteilungen geschaffen. Daneben

(C) gibt es eine ganze Beraterbranche für derartige Antragsstellungen. Kleine und innovative Mittelständler, kleinere Hochschulen müssen das aus eigenen Bordmitteln bestreiten. Also müssen die Forschenden unbezahlte Überstunden stemmen. Wir wollen mehr Forschungs- statt Antragsarbeit.

(Beifall bei der LINKEN)

Da nun Ministerien den Bearbeitungsaufwand weder leisten können – logisch – noch wollen, ist es durchaus konsequent, dass sie sich sogenannte Projektträger geschaffen haben; beim Bundesministerium für Bildung und Forschung sind das 17. Diese leisten aber keine Forschung, sondern das sind nur Projektverwalter. Meine Damen und Herren, diese Projektitis ist enorme Geld- und Zeitverschwendung. Wir wollen das nicht.

(Beifall bei der LINKEN)

Es gibt im Land Hochschulen, deren Gesamthaushalt bereits jetzt zu über 50 Prozent aus Projektförderungen gespeist wird. Weil diese befristet sind – ich habe es vorhin schon angedeutet –, erschweren sie die langfristige Beschäftigung und schaffen Unsicherheit. Da wäre es doch allemal schlauer, den Hochschulen eine hinreichende Grundfinanzierung zu sichern. Damit können die Hochschulen über ihre Profilbildung wissenschaftsgeleitet entscheiden. Die Projektmittel könnten diese Entscheidung dann schließlich auch verstärken.

(Beifall bei der LINKEN)

(D) Das käme zugleich Lehrenden und Lernenden zugute. Statt prekärer gäbe es verlässlichere Beschäftigungs-, Forschungs- und Studienbedingungen. Förderpolitik muss neu gedacht werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Dennoch gibt der Antrag Gelegenheit – ich komme zum Schluss –, über grundlegende Vereinfachungen nachzudenken. Dann klappt es auch besser mit den Innovationen. Und glauben Sie mir: Sie können sehr viele Menschen sehr glücklich machen.

Ich danke.

(Beifall bei der LINKEN)

So, jetzt packe ich das hier ein.

(Stephan Brandner [AfD]: Ja, packen Sie den Müll wieder ein!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Es ist ja löblich, darüber nachzudenken, wie man den Gegenstand der Debatte anschaulich machen kann;

(Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Mir ist nichts anderes eingefallen!)

aber wir haben trotzdem Regeln. Ich bitte, in Zukunft darauf zu verzichten, hier Dinge hochzuhalten, auszurollen und so weiter.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Aber ich sehe, Sie werden das dann sicherlich entsprechend fachgerecht entsorgen.

Vizepräsidentin Petra Pau

(A) (Dr. Petra Sitte [DIE LINKE]: Das kriege ich hin!)

Wir fahren in der Debatte fort. Das Wort hat der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister der Justiz, Benjamin Strasser.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Benjamin Strasser, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister der Justiz:

Vielen Dank. – Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Keine Angst, ich habe nichts ausgedrückt; wir wollen ja digitalisieren in dieser Koalition.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber die Frau Kollegin Sitte spricht zu Recht einen Punkt an, den wir alle in den Wahlkreisen erleben. Egal mit wem man spricht – mit Unternehmen, mit Ehrenamtlichen, mit sozialen Einrichtungen –, es gibt *ein* Thema. Man stellt schnell fest: Unser Land leidet an einem Bürokratie-Burn-out. Die Menschen sind angesichts der bürokratischen Lasten so verzweifelt, dass es ihnen die Kreativität nimmt, ihren Unternehmergeist nimmt, sprich: die Dynamik in unserem Land blockiert. Das wollen und können wir in der Koalition so nicht mehr dulden.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

(B) Ich möchte feststellen – Herr Kollege Krings, das muss man zur Einordnung schon sagen –, dass wir von der Vorgängerregierung ein gescheitertes Bürokratieentlastungsgesetz IV übernommen haben.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Drei gelungene! – Julia Klöckner [CDU/CSU]: Sie haben ja noch nicht mal eines!)

Trotz Frau Merkel, trotz Kollegen Hoppenstedt, trotz Frau Klöckner im Kabinett konnte sich die Regierung auf keinen einzigen Punkt für ein BEG IV einigen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Drei zu null!)

Deswegen möchte ich zunächst mal ein herzliches Dankeschön sagen an alle Kolleginnen und Kollegen hier im Bundeskabinett, stellvertretend an den Kollegen Michael Kellner, dass wir im Staatssekretärsausschuss „Bürokratieabbau“ im Bundesministerium der Justiz jetzt neue Wege gegangen sind. Wir haben nämlich, anders als Sie, nicht die Ministerien gefragt, wo man Bürokratie abbauen kann, sondern die Betroffenen. Wir haben eine Verbändeabfrage gemacht, indem wir 70 Verbände aus allen gesellschaftlichen Gruppen eingeladen haben, konkret zu sagen, wo aus ihrer Sicht Bürokratie abgebaut werden kann. Eingegangen sind über 442 konkrete Vorschläge. Teile dieser Vorschläge finden sich auch in dem neuen Bürokratieentlastungsgesetz IV.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Wie viele davon?)

(C) Wir legen als Bundesregierung das größte Bürokratie-abbaupaket in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland vor.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser BEG IV und unser Wachstumschancengesetz haben doppelt so viel Erfüllungsaufwand und Entlastungswirkung wie Ihr größtes Bürokratieentlastungsgesetz III. Das ist ein erster Aufschlag, ja, aber es ist ein guter, ein wichtiger, ein deutlicher Aufschlag, der zeigt, dass wir hier andere Wege gehen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden beispielsweise anders als Sie in Ihrer Regierungsverantwortung endlich an das Thema der Schriftformerfordernisse gehen. Wir machen die elektronische Form zur Regel, um digitale Lösungen überhaupt zu ermöglichen. Wir werden anders als Sie endlich die steuerlichen und handelsrechtlichen Vorschriften für Buchungsbefehle absenken, die Aufbewahrungsvorschriften, um Unternehmen in der Breite zu entlasten.

Ich bin Bundesminister Habeck sehr dankbar, dass das Bundeswirtschaftsministerium seit vielen Wochen dabei ist, die ganzen 10 000 Berichts- und Informationspflichten durchzugehen und zu prüfen, auf welche man einfach verzichten kann. Das haben Sie nicht gemacht. Deswegen ist das, was diese Bundesregierung tut, deutlich spürbarer für die Menschen als das, was jede unionsgeführte Bundesregierung in der Vergangenheit erreicht hat.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D) Aber nicht alles findet sich im BEG IV. Ich habe es gesagt: Zum Teil sind die Vorschläge, die gemacht worden sind, schon umgesetzt worden von der Bundesregierung, zum Teil befinden sie sich in anderen Gesetzgebungen. Deswegen werden wir nächste Woche im Bundeskabinett einen Bericht der Bundesregierung vorstellen, den ich Ihnen zur Lektüre empfehle, in dem wir beispielsweise klarmachen, dass wir uns als Bundesregierung in den kommenden Wochen das Thema Vergaberecht noch mal vornehmen möchten. Ich lade Sie auch ein, diesen Bericht hier im Deutschen Bundestag zu diskutieren.

Ein wichtiges Thema ist natürlich Europa. 57 Prozent aller bürokratischen Belastungen kommen aus der Europäischen Union. Deswegen ist es ein großer und historischer Erfolg, dass es uns als Bundesregierung gelungen ist, zum ersten Mal mit Frankreich eine gemeinsame Initiative zu starten, EU-Recht tatsächlich wieder zu entbürokratisieren, indem wir beispielsweise vorschlagen, mit Frankreich gemeinsam die Datenschutz-Grundverordnung so auszugestalten, dass sie auch für kleine und mittelständische Unternehmen und für Vereine handhabbar wird. Das ist ein echter Meilenstein.

Ich lade Sie von der Union ein: Sie können mitmachen. Sie können mithelfen. Herr Krings sitzt schon am Handy. Sie können einfach mal die Nummer von Ursula von der Leyen eintippen und ihr eine SMS schreiben.

Parl. Staatssekretär Benjamin Strasser

(A) (Stephan Brandner [AfD]: Das habe ich auch empfohlen!)

Wir sind sehr gespannt.

(Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/CSU])

Frau von der Leyen hat ja angekündigt, dass sie 25 Prozent der unionsrechtlichen Berichtspflichten abschaffen will. Wir stehen an der Seite von Frau von der Leyen. Wir warten auf ihre Vorschläge. Vielleicht können Sie uns da unterstützen.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Ihre Minister!)

Oder Frau Klöckner könnte mal die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten der Union abtelefonieren, wie es denn um die Verwaltungsdigitalisierung in den Rathäusern und Landratsämtern steht.

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: Rheinland-Pfalz ist da ganz weit vorne!)

Wir wollen auch „Once only“. Wir wollen auch, dass der Bürger, die Bürgerin nur einmal seine Daten an den Staat gibt. Das ist aber eine reine Aufgabe der Länder. Hier kann die Union uns unterstützen. Ihr Antrag hilft in der Sache nicht weiter, weil diese Bundesregierung deutlich weiter ist als der Antrag der Union.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: O Gott!)

(B) Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Immer die gleiche Leier!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat nun Julia Klöckner das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Julia Klöckner (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Eines will ich vorab in Richtung AfD sagen: Herr Brandner, ich finde, das Thema Bürokratieabbau ist viel zu wichtig, als dass Sie es missbrauchen, um die Ehefrau eines Bundesministers hier an dieser Stelle so zu diffamieren.

(Stephan Brandner [AfD]: Das waren Fakten, Frau Klöckner!)

Ich wüsste nicht, was man ihr vorwerfen kann, was sie als Beamtin nicht richtig oder was sie falsch gemacht hat. Ich finde, das gehört sich hier nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN – Stephan Brandner [AfD]: Das waren Fakten!)

Es geht hier nicht um die Ehepartner von aktiven Politikern, die sich nichts haben zuschulden kommen lassen.

Zu Ihnen, Herr Strasser. Ist ja schön, wie Sie hier aufgetreten sind: Wir haben vor. Wir versprechen. Wir sind auf gutem Weg. – Gemacht haben Sie noch nichts. Das Einzige, was Sie gemacht haben, ist, mehr Bürokratielasten zu produzieren. Das ist schon ganz nett, muss ich sagen. Sie beschwerten sich, dass wir kein viertes Bürokratieentlastungsgesetz gemacht haben. Wir haben drei erfolgreiche gemacht. Ich würde sagen: Es steht drei zu null für uns.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Herr Strasser, bleiben wir doch mal bei dem, was Sie gerade angekündigt haben: Am Mittwoch veröffentlichte die Bundesregierung eine Pressemitteilung, man habe zusammen mit Frankreich Maßnahmen zum Bürokratieabbau beschlossen. Fast zeitgleich beschloss Ihr Kabinett eine sogenannte Formulierungshilfe für das Wachstumschancengesetz. Das kommentierte der Normenkontrollrat – ich werde ihn gleich noch zitieren –, der zuständig für den Bürokratieabbau ist, mit dem Hinweis, dass er nur zwei Stunden Zeit für eine Stellungnahme hatte. Wenn man gute Gesetze machen will, wenn man Bürokratie eindämmen will und wenn man einen Praxischeck und einen Bürokratie-TÜV machen will, dann kann man dem Normenkontrollrat, den man ins Bundesjustizministerium geschoben hat, nicht lediglich zwei Stunden Zeit geben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich kann Ihnen mal zitieren, was der Normenkontrollrat gestern in der Anhörung zu unserem ersten Antrag zur Bürokratieentlastung, den wir in dieser Legislaturperiode vorgelegt haben, festgestellt hat. Ich zitiere:

„Gute Gesetze brauchen Zeit: Folgekosten, Alternativen und Digitaltauglichkeit lassen sich nicht in wenigen Tagen vor dem Kabinettermin prüfen. Die Bundesregierung ignoriert mit steigender Regelmäßigkeit die eigene Geschäftsordnung hinsichtlich der Einbindung der Betroffenen. In der laufenden Legislaturperiode halten nur noch rund ein Viertel der Vorhaben die vorgesehenen Mindestfristen der GGO ein.“

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Wahnsinn! – Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

Da finde ich schon, muss ich sagen, ziemlich heftig, wie Sie hier auftreten.

(Friedrich Merz [CDU/CSU]: Das ist wohl wahr!)

Das ist die Realität.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Deshalb sagen wir sehr, sehr deutlich: Frau Dr. Martens, Sie haben kritisiert, dass wir hier einen Antrag zum Abbau der Bürokratie vorlegen; dass wir einen Antrag vorlegen, sei mehr Bürokratie. Das ist schon eine interessante Sichtweise. Denn wir haben hier von Ihnen Gesetze in zweiter und dritter Lesung, die wirklich Bürokratie aufbauen. Wir aber haben einen Antrag, der ganz konkret vorschlägt, wie Bürokratie abgebaut wird. Sie wollen es sich leichter machen. Wir aber wollen die Bür-

(C)

(D)

Julia Klöckner

- (A) ger, die Verwaltung und vor allen Dingen die Wirtschaft entlasten. Das ist der Unterschied zwischen Ihnen und uns in der Opposition. Wir gehen konkret voran.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Kollege Benner von den Grünen, Sie haben gesagt: Hätten Sie die drei Bürokratieentlastungsgesetze richtig gemacht, müssten wir nicht mehr über Bürokratieentlastung sprechen. – Was ist denn das für eine Sichtweise? Wollen Sie Ihre Arbeit einstellen, oder was? Ich meine, das wäre besser für dieses Land.

(Zuruf des Abg. Sebastian Roloff [SPD])

Wir haben bei den Gesetzen, die Sie gemacht haben, gesehen, dass Bürokratie systematisch aufgebaut worden ist.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: So ist es!)

Bürokratieabbau wird eine Daueraufgabe sein.

Deshalb haben wir einen Normenkontrollrat. Deshalb brauchen wir den Gesetzescheck. Deshalb brauchen wir Bürokratiebremsen. Deshalb ist es so notwendig, an der Sache dranzubleiben. Wenn Sie glauben, das sei dann ein für alle Mal ad acta gelegt, dann ist das eine ganz falsche Sichtweise in Richtung Bürokratieabbau.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- (B) Wir als Union sagen sehr klar: Unsere Wirtschaft braucht einen Schub. Sie muss entfesselt werden. Nicht in der Dokumentation muss die Energie stecken, sondern am Ende muss sie darin stecken, aus diesem Standort wieder einen wettbewerbsfähigen Standort zu machen. Deshalb sagen wir auch: Lassen Sie die Überregulierung und Kleinstregulierung sein! Trauen Sie den Menschen in diesem Land wieder etwas zu!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Kaweh Mansoori für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Kaweh Mansoori (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich habe gestern Abend an einer Diskussionsveranstaltung teilgenommen, mit einem geschätzten Kollegen aus der CDU/CSU-Fraktion und einem geschätzten Kollegen aus der Fraktion der Grünen. Wir haben gemeinsam unter anderem über die Frage nachgedacht, was Demokratinnen und Demokraten tun können, um mehr Menschen von der Handlungsfähigkeit unserer Demokratie zu überzeugen.

Ich will einen Gedanken in diese Debatte einbringen, von dem ich jedenfalls sehr überzeugt bin. Ich glaube, es muss uns als Demokratinnen und Demokraten darum gehen, dass wir reale Probleme benennen, aber dann auch Lösungen auf den Tisch legen, die funktionieren.

- (C) Jetzt will ich das mal in den parlamentarischen Alltag übersetzen, den wir hier haben. Sie haben 16 Jahre aus dem Bundeskanzleramt heraus regiert. Seit Sie das nicht mehr tun, erleben wir im Wochentakt, dass Sie zwei Tage vor Debatten hier Anträge einbringen, in denen Sie mit einer Zahl von Spiegelstrichen vorgeben, alle Probleme auf einmal und sofort zu lösen. Gestatten Sie mir die Bemerkung: Ich finde das nicht besonders glaubwürdig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Weil meine Vorrednerin danach gefragt hat, welche konkreten Maßnahmen die Ampelkoalition unternommen hat, um private und öffentliche Investitionen zu beschleunigen, will ich einfach mal einen Überblick über die Maßnahmen der letzten zwei Jahre geben.

Wir haben es in wenigen Monaten geschafft, die Flüssiggasterminals zu planen und aufzubauen, indem wir auf überbordende Regelungen verzichtet haben.

Wir haben es mit der Novelle des Bundesnaturschutzgesetzes geschafft, mit bundeseinheitlicher Standardisierung dafür zu sorgen, und zwar ohne Umweltstandards abzusenken, dass Genehmigungsverfahren schneller werden, für mehr Wind an Land, für mehr Wind auf See.

Wir beschleunigen und digitalisieren mit dem Gesetz, das morgen hier in zweiter und dritter Lesung vorgelegt wird, Verkehrsinfrastrukturprojekte insbesondere im Bereich von Ersatzneubauten, indem wir auf unnötige Doppelprüfungen verzichten. Das ist eine Forderung, die auch Sie häufig in Debatten erhoben haben.

(D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir stellen bei Beteiligungsverfahren in der Bauleitplanung das förmliche Verfahren so um, dass es in der Regel digital abzulaufen hat. Wir modernisieren bzw. vereinfachen Verwaltungsabläufe, etwa wenn es um Ausweisdokumente oder Kfz-Neuzulassungen geht. Und überall da, wo es einen hohen Bürgerkontakt gibt, versuchen wir, Prozesse zu standardisieren, zu digitalisieren und zu vereinfachen.

Ich will auch noch mal einen Punkt aus Ihrem Antrag ansprechen. Sie bezeichnen da die Kindergrundsicherung als Bürokratiemonster. Über die Details sprechen wir noch. Das Verfahren ist noch lange nicht abgeschlossen. Aber gerade die Kindergrundsicherung ist doch ein Beispiel dafür, wie man diesen Sozialstaat einfacher und transparenter machen kann und wie es Eltern in einfachen Verfahren ermöglicht wird, alle Leistungen aus einer Hand zu bekommen. Daran arbeiten wir, und das ist ein Beitrag zum Bürokratieabbau in diesem Land, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

An dem Thema „bürgerfreundlicher Sozialstaat“ werden wir auch weiterarbeiten, gemeinsam mit den Ländern. Wir laden Sie auch herzlich ein, gemeinsam mit uns daran mitzuwirken.

Kaweh Mansoori

- (A) Wir werden beim Thema Bürokratieabbau nicht nachlassen. Da will ich an Vorbemerkungen anknüpfen, die mein Kollege Lukas Benner gemacht hat, und auch einen Ausblick auf weitere Themen geben, die sich jetzt schon im Geschäftsgang befinden: etwa wenn es um Anlagenehmigungen nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz geht, wo wir auch an Vereinfachungen und schnelleren Prozessen arbeiten; etwa wenn es um Stichtagsregelungen geht, damit für Unternehmen klar ist, dass Unterlagen, die zu einem bestimmten Stichtag eingereicht wurden, nicht aufgrund späterer Gesetzesänderungen noch einmal nachgebessert werden müssen; oder wenn es um Vereinheitlichung von Landesrecht geht. Da will ich noch mal einen Appell an Sie richten, werte Kolleginnen und Kollegen von der CDU/CSU-Fraktion.

(Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/CSU])

Ich höre vor allem aus CDU-geführten Bundesländern, dass die Vereinheitlichung von Bauordnungen nicht machbar sei. Unterstützen Sie uns doch dabei, auch die Länder für einfachere Gesetze zu gewinnen! Das wäre ein echter Fortschritt.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Das ist eine steile These!)

Deswegen müssen wir, wenn es um Bürokratieabbau geht, immer auch ein bisschen schauen, was denn hinter diesem Begriff steckt, was in der Box drin ist. Ich lese in Ihrem Antrag, dass Sie als Beispiele für Bürokratieabbau unter anderem die Bekämpfung von Kinderarmut, den Schutz von Menschen- und Arbeitnehmerrechten oder Umweltschutzstandards anführen.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Die Frage ist, wie man es macht!)

Ich will das aus Sicht der SPD-Fraktion in aller Klarheit zurückweisen. Das ist kein Beitrag für Bürokratieabbau, sondern das ist aus der Mottenkiste der CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe auch Ihren Appell, Herr Dr. Krings, zum Thema „digital statt analog als Standard“ mit großem Interesse vernommen. Ich gehe davon aus, dass Sie dann auch Ihren Widerstand gegen die digitale Arbeitszeiterfassung als Standard aufgeben werden und uns dabei unterstützen, das in diesem Land zum Standard zu machen, um den Papierwust in den Unternehmen zu bekämpfen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Was für ein Widerstand? Das war doch mein Entwurf! – Zurufe der Abg. Julia Klöckner [CDU/CSU] und Dr. Martin Plum [CDU/CSU])

Unser Weg, um private und öffentliche Investitionen zu ermöglichen, wird es sein, einfache Gesetze zu machen, eine Personaloffensive auch in den Verwaltungen

anzugehen, Mut zur Entscheidung und zum Pragmatismus zu haben und damit dafür zu sorgen, dass die Modernisierung unseres Landes gelingt. (C)

Ich komme zum Ende. Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren, was wir in diesem Land brauchen, ist endlich ein Turbo für Problemlösung, aber kein Turbo für Aktionismus.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Abgeordnete Leif-Erik Holm für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Leif-Erik Holm (AfD):

Liebe Bürger! Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Die Stimmung in der Breite der Wirtschaft ist gekippt“, sagt Rainer Dulger vom Arbeitgeberverband. Und weiter: „Die Attraktivität des Standortes Deutschland hat massiv gelitten.“ Und genau so ist es. Es liegt an den hohen Energiepreisen. Es liegt an den viel zu hohen Abgaben. Aber es liegt auch an einem Wust an Bürokratie, der Unternehmen kaum zum Arbeiten kommen lässt.

Im Gastgewerbe beispielsweise braucht man im Schnitt 14 Stunden pro Woche für die Erfüllung der Dokumentations- und Informationspflichten. Ein irrer Aufwand; und er wird mehr und mehr. Seit Jahren, eigentlich Jahrzehnten, wird uns Bürokratieabbau versprochen; aber es passiert genau das Gegenteil. Der Staat erstickt die Unternehmen in immer mehr Bürokratie, und das darf auf Dauer nicht so weitergehen. Wir müssen endlich ernsthaft Schluss machen mit dieser ewigen Gängelei. (D)

(Beifall bei der AfD)

Heute nun sprechen wir zu einem Antrag der Union. Da stehen durchaus auch sinnvolle Dinge drin, die sich mit unseren Vorschlägen überschneiden. Aber, liebe Kollegen der Union, ich kann Ihnen den Hinweis nicht ersparen: Viele sinnlose Vorschriften haben Sie selbst in Ihrer viel zu langen Regierungszeit eingeführt. Das Lieferkettengesetz ist auf Ihrem eigenen Regierungsmist gewachsen! Und diese Wahrheit kann ich Ihnen nicht ersparen.

(Beifall bei der AfD)

Aber immerhin wollen Sie diesen Fehler jetzt korrigieren. Sie wollen das Lieferkettengesetz unbürokratisch umsetzen. Aber wie setzt man bitte ein Bürokratiemonster unbürokratisch um? Genauso gut könnte man fordern, alkoholfreien Schnaps zu brennen. Nein, es funktioniert nicht. Für die AfD ist klar: Dieser Lieferkettenmurks muss ersatzlos gestrichen werden.

(Beifall bei der AfD)

Und diese ganze Bürokratie passt auch überhaupt nicht zu dem tatsächlich vorhandenen Fachkräftemangel. Anstatt zum Beispiel unsere Bäcker Brötchen backen oder

Leif-Erik Holm

- (A) neue Leckereien kreieren zu lassen, müssen sie sich jetzt Stunden um Stunden mit Dokumentationspflichten, Gefährdungsbeurteilungen, Datenschutzkonzepten befassen – etwas, was sie gar nicht tun wollen. Sie wollen Brötchen backen. Deswegen sagen wir: Dieser ganze Quark muss endlich weg.

(Beifall bei der AfD)

Aber was macht die Ampel? Was ist mit dem Bürokratieentlastungsgesetz? Ja, die Unternehmensverbände wurden gefragt – das ist jetzt auch schon ein Dreivierteljahr her, Herr Strasser –, und sie haben auch viele Antworten geliefert: 442. Die Zahl haben Sie auch korrekt genannt. Übernommen hat die Regierung auch eine gewisse Anzahl, die Sie wiederum nicht genannt haben – aus guten Gründen.

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: Zehn Vorschläge!)

Es waren zehn Vorschläge. Das sind etwa 2 Prozent aller Dinge, die Unternehmen vorgeschlagen haben, wie der Gesetzgeber helfen könnte, um die Lage zu verbessern. Das ist wirklich armselig, was Sie hier als Ampel machen. Das funktioniert so nicht.

(Beifall bei der AfD)

Dabei wäre ein echter Bürokratieabbau in der derzeitigen Rezession geradezu ideal, um auch den Wirtschaftsunternehmen wieder auf die Beine zu helfen. Es kostet nämlich nichts. Im Gegenteil: Es senkt sogar Kosten bei den Unternehmen. Das kann dann sogar, wenn sie die Preissenkungen weitergeben können, dazu beitragen, dass die Inflation gedämpft wird. Es ist also ein idealer Weg. Und Sie kommen erstens nicht aus dem Knick und dann mit zehn Vorschlägen, die möglicherweise gebrauchsfähig sind. Das ist gar nichts. Das geht so nicht.

Dem müssen wir Abhilfe verschaffen.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Leif-Erik Holm (AfD):

Deswegen werden wir nächste Sitzungswoche wieder zu diesem Thema auf Grundlage des AfD-Antrags reden; denn das ist wichtig. Deutschland braucht engagierte Unternehmer, die mit ihren Mitarbeitern anpacken können –

Vizepräsidentin Petra Pau:

Herr Abgeordneter!

Leif-Erik Holm (AfD):

– zum Wohle Deutschlands.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, Michael Kellner.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP) (C)

Michael Kellner, Parl. Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Lieber Herr Krings, natürlich haben Sie zu Recht die Bürokratieentlastungsgesetze I bis III gelobt. Aber ich sage Ihnen eines: Bei meinen wahnsinnig vielen Besuchen in Unternehmen bin ich nie darauf angesprochen worden, dass es sozusagen toll ist, dass es BEG I bis III gab; denn bei diesen Bürokratieentlastungsgesetzen ging es natürlich immer nur um einzelne punktuelle Maßnahmen.

(Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/CSU])

Das war richtig. Aber das geht sich nicht aus, das reicht nicht. Deswegen haben wir sehr erfolgreich Praxischecks als Pilotprojekte durchgeführt, über 60 Hemmnisse identifiziert und eine große Mehrheit davon abgebaut, umgesetzt zusammen hier im Deutschen Bundestag.

(Zuruf des Abg. Jens Spahn [CDU/CSU])

Wir haben ja oft die Schwierigkeit, dass Bundesrecht, Landesrecht und Europarecht einander widersprechen. Und deswegen heißt Praxischecks: Wir setzen uns mit Unternehmen, mit Verbänden, mit Kommunen zusammen und spielen die Probleme wirklich durch und bauen sie dann ab.

(Jens Spahn [CDU/CSU]: Habt ihr das beim Heizungsgesetz auch gemacht?) (D)

Das ist moderner Bürokratieabbau. Und dafür bekommen wir dann auch vom Dachdecker, vom Elektromeister, von den Unternehmen, die leichter die Photovoltaikanlagen auf die Dächer kriegen – die sie volllegen können –, oder von den Privatpersonen, die nicht mehr die Mehrwertsteuer bezahlen müssen, die nicht mehr ein Unternehmen bis zu einer Schwelle von 10 Kilowatt anmelden müssen, richtig Dank und Unterstützung.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Ich höre von ihnen nichts!)

Denn da haben wir gemeinsam – übrigens mit dem Finanzministerium, mit vielen anderen – wirklich entbürokratisiert. Das ist moderner Bürokratieabbau, für den dieses Wirtschaftsministerium steht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Und wir setzen das fort. Wir setzen das zum Beispiel fort zusammen mit Nordrhein-Westfalen, wenn es um die Frage von Unternehmensnachfolgen und Unternehmensneugründung geht. Oder wir setzen das fort zusammen mit Baden-Württemberg, wenn es um die Frage „Wind an Land“ geht. Wir sind gerne bereit und wir unterstützen gerne alle Häuser der Bundesregierung, alle Länder, die sagen: Wir nutzen dieses Instrument, weil es einen ganzheitlichen Blick auf den Bürokratieabbau wirft, und gehen diesen modernen Weg. – Darüber würde ich mich

Parl. Staatssekretär Michael Kellner

(A) freuen. Dafür stehen wir zur Verfügung. Das ist Bürokratieabbau, der funktioniert und der auch wirklich ankommt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Zuruf von der CDU/CSU: Normenkontrollrat!)

Dieser Ansatz ist richtig. Er ist übrigens gestern in der Anhörung im Wirtschaftsausschuss breit von den Sachverständigen gelobt worden, breit über die Bank.

(Zuruf des Abg. Philipp Amthor [CDU/CSU])

Es ist auch richtig, dass wir – zusammen mit dem Kollegen Strasser, mit dem Justizministerium – das BEG IV weiter voranbringen werden. Ich bin dem Justizministerium sehr dankbar, dass es auch ganz konsequent die Schriftformerfordernisse prüfen und gegebenenfalls abbauen wird; denn im Vollzug spielt oft die Musik. Da hängen wir in Deutschland hinterher; da sind wir viel zu langsam. Da sind andere Länder, die die gleichen europäischen Regeln haben, viel schneller. Das heißt, wir haben ein Vollzugsproblem, und das gehen wir gemeinsam mit dem Justizministerium an. Das ist richtig, und das ist wichtig. Das hängt nämlich an der mangelnden Digitalisierung in unserem Land.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(B) Nur zwei Punkte werfe ich noch kurz hier ein: Beim BEG IV machen wir weiter. Dann haben wir die deutsch-französische Initiative zum Bürokratieabbau auf europäischer Ebene. Ich glaube, das ist richtig und wichtig; denn die Hälfte der Regeln kommt über Europa. Und wir werden bei vielen Gesetzespaketen, sei es beim Vergaberecht oder anderen, genau darauf achten, dass wir insgesamt schlüssige Vorschläge machen, um Bürokratie abzubauen. Daran werden wir weiterarbeiten.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Philipp Amthor für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Philipp Amthor (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich stelle zunächst fest: Zur Bürokratie in unserem Land und deren Abbau braucht es jetzt ganz sicherlich keine Belehrung der Regierung an uns als Opposition über unsere Konstruktivität,

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Ja, das stimmt!)

sondern es braucht eine Regierung, die selber konstruktiv handelt, die nicht nur ankündigt, sondern endlich macht. Das ist es, worauf die Menschen in diesem Land warten.

(Beifall bei der CDU/CSU – Julia Klöckner [CDU/CSU]: Nicht ankündigen, sondern endlich machen!) (C)

Es ist richtig: Der Grundsatz für Bürokratieabbau muss heißen: Wenn es nicht notwendig ist, ein Gesetz zu machen, dann ist es notwendig, kein Gesetz zu machen.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie zitieren ja mich! Danke schön!)

– Herr Brandner, Sie sagen, ich würde Sie zitieren. Sie sagen, das sei ein Slogan der AfD. Ich gebe Ihnen gerne ein bisschen Bildungsnachhilfe. Dieser Satz ist fast 300 Jahre alt, stammt von Montesquieu und war damals schon richtig. Und Herr Montesquieu hat einen weiteren Satz gesagt, den Sie sich vielleicht einmal hinter die Löffel schreiben sollten, nämlich: Es gehört nicht viel Geist dazu, alles zu verwirren, aber es gehört viel Geist dazu, alles auszugleichen.

(Stephan Brandner [AfD]: Habe ich Sie verwirrt, oder was?)

Dazu ist die AfD jedenfalls nicht in der Lage, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wir brauchen dringend Bürokratieabbau in diesem Land. Über 1 700 Gesetze, über 2 800 Rechtsverordnungen, insgesamt mehr als 93 000 Einzelnormen allein im Bundesrecht – das zeigt: Es ist zu viel! Jetzt ist nicht die Zeit für immer mehr, sondern vor allem für bessere und für bürokratieärmere Gesetze, liebe Kolleginnen und Kollegen. Das muss der Anspruch sein. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Aber wir erleben von der Ampel das glatte Gegenteil: zwar große Ankündigungen, aber wenn man sich mit den Fakten beschäftigt, sieht man: Seit Sie regieren gibt es – dazu gibt es eine interessante Studie des BDI – 1 200 neue Normen und 360 Gesetzesänderungen allein im Umwelt- und im Arbeitsschutzrecht. Der Bürokratiekostenindex ist – Günter Krings hat es ausgeführt – kontinuierlich gestiegen.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Friedrich Merz hat es in dieser Woche beim Arbeitgebertag zutreffend auf den Punkt gebracht: „Jede Sitzungswoche des Deutschen Bundestags ist eine ... Bedrohung für dieses Land.“ Da wird Bürokratie nicht abgeschafft, sondern draufgesattelt. Das ist die Realität Ihrer Koalition, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer hat denn die 16 Jahre regiert? – Zuruf des Abg. Kaweh Mansoori [SPD])

Das alles ist zum Schaden für unsere Wirtschaft. Kleine und mittelständische Unternehmen müssen mittlerweile bis zu 6 Prozent ihres Jahresumsatzes aufwenden, nur um regulatorische Vorgaben zu befolgen.

(Zuruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Philipp Amthor

- (A) Hier braucht es dringend eine Abspeckkur, hier braucht es weniger Bürokratie, hier braucht es vor allem Selbstbeschränkung, damit Deutschland wieder zu einem Land wird, in dem sich Unternehmen vor allem auf Wirtschaft konzentrieren können und nicht um die Zettelwirtschaft kümmern müssen, liebe Kolleginnen und Kollegen,

(Sebastian Roloff [SPD]: Dafür haben Sie wohl lange geübt!)

damit Deutschland zu einem Land wird, in dem Autobahnbrücken erneuert werden, in dem die Bahn pünktlich fährt und in dem Verwaltungsverfahren als Ausweis eines funktionierenden Staates wahrgenommen werden.

Es gilt der Satz von Kurt Tucholsky: Die Basis einer jeden guten Ordnung ist ein großer Papierkorb.

(Stephan Brandner [AfD]: Wann war das letztes Mal so?)

Viele Ihrer Bürokratiemonster gehören genau da hinein.

(Zuruf des Abg. Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Deswegen rufen wir Sie auf: Kehren Sie um! Bauen Sie endlich Bürokratie in unserem Land ab!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die FDP-Fraktion hat nun Dr. Thorsten Lieb das Wort.

- (B) (Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Thorsten Lieb (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ja, es ist zentral und wichtig, über Bürokratieabbau zu sprechen. Aber viel wichtiger ist es, zu handeln und hier nicht Floskeln auszutauschen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD – Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Genau! Sehr richtig! – Philipp Amthor [CDU/CSU]: Appell an die Koalition!)

Und handeln ist genau das, was diese Regierung tut – mit der erstmaligen Verbändeabfrage und den daraus resultierenden Eckpunkten, also im Dialog mit der Praxis.

(Zuruf der Abg. Julia Klöckner [CDU/CSU])

Und das ist entscheidend für wirksamen Bürokratieabbau.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Ja, es ist richtig, Frau Kollegin Klöckner, zu sagen: Gute Gesetze brauchen Zeit. In der Tat, wenn ich zurückblicke, stelle ich fest: Es hat in der letzten Wahlperiode über zwei Jahre gedauert, bis das BEG III kam. Ich glaube, da sind wir mit dem BEG IV ganz gut unterwegs.

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: Im Normenkontrollrat bekamen wir zwei Stunden!)

Also warten Sie mal ab, was konkret kommt.

Natürlich freuen wir uns, über Ihren Antrag, der hier heute vorliegt, zu diskutieren. Das zeigt, dass wir alle miteinander dieses Thema ernst nehmen. Dann ist entscheidend, dass wir uns konstruktiv auf den Weg machen hin zu echten Lösungen. Aber was ich in Ihrem Antrag nicht finde, sind ganz konkrete Vorschläge für Bürokratieabbau. Was ich finde, sind Absichtserklärungen, sind Strukturvorschläge, die Bürokratie eher aufbauen als abbauen.

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: Sie haben ihn gar nicht gelesen!)

Machen Sie doch konkrete Vorschläge im Rahmen der Gesetze, und dann diskutieren wir darüber, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Viele Punkte sind ja richtig. Die Eins-zu-eins-Umsetzung europäischer Regeln finde ich zum Beispiel eine ganz herausragende Idee.

(Dr. Martin Plum [CDU/CSU]: Machen Sie aber nicht!)

Wenn ich in die Vergangenheit schaue, stelle ich fest, dass das auch nicht immer gelungen ist. Da gibt es natürlich dringenden Handlungsbedarf. Ich mache mal ein Beispiel: Die Regelungen zur Sicherheitsüberprüfung von Luftfracht im Luftfrachtverkehr sind europarechtlich so weit einheitlich, nur die Umsetzung auf nationaler Ebene ist unterschiedlich. So kommt es, dass Speditionen aus Deutschland ihre Sachen nach Frankreich fahren, sie dort verplomben und versiegeln lassen und sie dann von Frankreich aus wieder zurück nach Deutschland fahren. Ich glaube, das können wir besser.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Wann kommt ihr denn mit dem Gesetzentwurf? Wann denn?)

Das ist weder nachhaltig noch gut. Also ändern wir das, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zum Thema Normenkontrollrat, das schon angesprochen worden ist. Ich weiß nicht, ob die Verlagerung von staatlichen Organisationen von einem Haus in ein anderes wirklich ein Beitrag zum Bürokratieabbau ist. Ich glaube, er ist gut dort aufgehoben, wo er ist. Gestern haben wir im Haushaltsausschuss noch die Mittel gestärkt. Das ist eine gute Nachricht, und wir freuen uns auf die weitere Unterstützung durch den Normenkontrollrat. Von Verbannung kann man da weiß Gott nicht reden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Einen zusätzlichen Ausschuss für Bürokratieabbau schlagen Sie vor. Das fand ich ganz spannend. Schaffen wir es nicht – das ist doch unsere Kernaufgabe als Abgeordnete –,

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Offensichtlich nicht!)

in unseren jeweiligen Fachbereichen dafür zu sorgen, dass Bürokratie gar nicht erst entsteht? Wozu brauchen wir einen eigenen Ausschuss? Auch das ist zusätzliche Bürokratie, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die brauchen wir nicht.

Dr. Thorsten Lieb

(A) (Beifall bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Sebastian Roloff [SPD])

Um eins noch mal auf den Punkt zu bringen: Die vorgelegten Eckpunkte und das Wachstumschancengesetz zusammen liefern einen Beitrag zum Bürokratieabbau im Wert von über 2,3 Milliarden Euro – so viel wie noch nie. Das ist eine wichtige Botschaft: Wir handeln, statt Floskeln zu transportieren.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Wann denn?)

Über 2 Milliarden Euro Entlastung! Das setzen wir auch konsequent um, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und nein, wir bleiben dabei natürlich nicht stehen. Der Prozess geht weiter, wir kommen ins parlamentarische Verfahren.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Wann?)

Wir müssen, glaube ich, an einer Stelle beim Thema Bürokratie einen Paradigmenwechsel hinbekommen. Wir müssen zu dem zurück, was Max Weber einmal formuliert hat: Bürokratie ist etwas Rationales. Sie soll Bürgerinnen und Bürger unterstützen und entlasten, statt zu belasten. – Das ist eine wichtige Aufgabe, und das packen wir gemeinsam an, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Noch ein Beispiel aus der Praxis, an dem man, glaube ich, deutlich merkt, wie viel Handlungsbedarf wir haben. Mir hat neulich ein Unternehmen berichtet, dass sich allein in den letzten gut zehn Jahren die Kopfzahl in der Rechtsabteilung verneunfacht hat. Verneunfacht! Jetzt können wir überlegen, wer alles regiert hat in den vergangenen zehn Jahren. Datenschutzrecht ist natürlich ein wichtiges Thema; darüber haben wir gesprochen. Aber diesen Trend – und das ist die zentrale Aufgabe, liebe Kolleginnen und Kollegen – müssen wir ändern. Weg von zu viel Bürokratie hin zu konkreter Bürokratieentlastung für die Unternehmerinnen und Unternehmer und für die Menschen in diesem Land. Dann wird das auch was.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat nun Dr. Martin Plum das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Martin Plum (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gegen Ende der Debatte möchte ich den Blick noch mal etwas weiten. Vor rund zwei Wochen waren in der „FAZ“ zwei Sätze des Bundesjustizministers zu lesen – einen hat der Parlamentarische Staatssekretär eben wiederholt –:

„... der jährliche Erfüllungsaufwand stammt durchschnittlich zu 57 Prozent aus der Umsetzung von EU-Richtlinien. Die Europäische Union ist die sprudelndste Quelle für zusätzliche Bürokratie.“

(Fabian Jacobi [AfD]: Die haben Sie gebaut!) (C)

Diese Erkenntnis ist richtig, aber auch nicht wirklich neu. Es überrascht allerdings, dass ausgerechnet Sie von der Ampel sprudelnde EU-Bürokratie beklagen. In den letzten beiden Jahren haben doch gerade Sie nichts unternommen, um diese Quelle zum Versiegen zu bringen – im Gegenteil.

Blicken wir zunächst nach Brüssel. Schon dort haben Sie aus einem europäischen Rinnsal einen wahren Bürokratiefluss gemacht.

Erstes Beispiel: Nachhaltigkeitsberichterstattung. In Deutschland werden künftig nicht mehr nur 500, sondern 15 000 Unternehmen über Aspekte wie Diversität, Geschlechtergerechtigkeit und die Work-Life-Balance ihrer Mitarbeiter berichten müssen. Wer hat in Brüssel zugestimmt? Die Ampel.

Zweites Beispiel: Lohntransparenzrichtlinie. In Deutschland werden künftig mehr als 50 000 Unternehmen über geschlechtsspezifische Lohngefälle berichten und eine Entgeltbewertung vornehmen müssen. Wer hat das in Brüssel nicht abgelehnt? Richtig, die Ampel.

Drittes Beispiel: CBAM. In Deutschland werden viele Unternehmen künftig mittels eines 266 Seiten langen Leitfadens berechnen und dokumentieren müssen, wie viel CO₂ bestimmte importierte Waren verursacht haben. Sie ahnen schon: Zugestimmt in Brüssel hat auch hier die Ampel.

Diese Beispiele ließen sich beliebig erweitern, und sie machen eines deutlich: Zeigen Sie von der Ampel in Sachen Bürokratie nicht mit dem ausgestreckten Finger nach Brüssel, wenn Sie eben dort bei fast jeder sich bietenden Gelegenheit die Hand für neue, überbordende Bürokratie heben. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wenn es Ihnen mit dem Bürokratieabbau in Europa ernst ist, dann schließen Sie sich einfach unseren Forderungen für einen Bürokratiestopp und ein Belastungsmoratorium auf EU-Ebene an. Und reden Sie nicht länger, sondern fangen Sie doch einfach an! Stellen Sie sicher, dass das europäische nicht über das deutsche Lieferkettengesetz hinausgeht. Stoßen Sie eine Reform der DSGVO an. Ziehen Sie Ihren Antrag für ein pauschales PFAS-Verbot zurück. Setzen Sie sich für ein Ende der lästigen A1-Bescheinigung ein. Und sorgen Sie für eine Vereinfachung der leidigen Arbeitsdokumentation.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Und lieber Kollege Mansoori, wir verhindern da nichts, sondern wir warten seit über einem Jahr darauf, dass Ihre Regierung sich auf einen Gesetzentwurf verständigt.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: So ist es!)

Noch nicht einmal das schaffen Sie an dieser Stelle.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Aber wir müssen gar nicht bis nach Brüssel schweifen; denn hier in Berlin machen Sie munter weiter und aus dem europäischen Fluss einen reißenden Bürokratiestrom im deutschen Recht.

Dr. Martin Plum

- (A) Erstes Beispiel: Nachweisrichtlinie. Statt den Nachweis der wesentlichen Arbeitsbedingungen in Textform zu ermöglichen, schreiben Sie den Arbeitgebern lieber Schriftform und einen unnötigen Papierwust vor.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Wahnsinn!)

Zweites Beispiel: Verbandsklagerichtlinie. Statt an den bewährten Voraussetzungen der Musterfeststellungsklage festzuhalten, erleichtern Sie lieber Verbandsklagen gegen Unternehmen.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Unfassbar! – Zuruf von der SPD)

Drittes Beispiel: Hinweisgeberschutz. Statt zusätzliche Belastungen und Kosten für 90 000 Unternehmen zu vermeiden, satteln Sie im Anwendungsbereich und bei den Meldestellen lieber munter drauf.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Alles Fakten!)

Umsetzung nicht eins zu eins, sondern mal eins zu zwei, eins zu drei und mal eins zu vier.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Plum?

Dr. Martin Plum (CDU/CSU):

Wenn es Ihnen mit dem Bürokratieabbau in Europa ernst ist, dann schließen Sie sich einfach unseren Forderungen an.

- (B) **Vizepräsidentin Petra Pau:**

Kollege Plum, hallo! Ich habe die Uhr angehalten. Gestatten Sie eine Frage oder Bemerkung des Kollegen Lieb?

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Der hat doch schon geredet! – Weiterer Zuruf von der CDU/CSU: Wohl zu wenig Redezeit!)

Dr. Martin Plum (CDU/CSU):

Sehr gerne.

Dr. Thorsten Lieb (FDP):

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Plum, dass Sie die Frage zulassen. – Sie haben jetzt eine ganze Reihe von sehr, sehr konkreten Vorschlägen gemacht.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Genau! Er war der Erste, der das gemacht hat!)

Die finde ich auch größtenteils sehr klug und sehr bedenkenswert. Ich habe jetzt noch mal in den Antrag geschaut. Ich finde die da nur alle nicht. Können Sie mir erklären, an welcher Stelle diese konkreten Vorschläge eingebracht werden sollen? Denn im Antrag stehen sie, wie gesagt, nicht.

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: Lesekompetenz ist so wichtig!)

Dr. Martin Plum (CDU/CSU):

Herr Kollege Lieb, vielen Dank für diese Zwischenfrage. – Wir haben viele dieser Vorschläge schon in vo-

rangegangenen Anträgen formuliert. Nehmen Sie das Beispiel des Lieferkettengesetzes, nehmen Sie das Beispiel des PFAS-Verbots, nehmen Sie das Beispiel der Arbeitsdokumentation. Das ist alles nichts Neues. All das ist etwas, was wir schon lange und intensiv hier im Deutschen Bundestag verlangen. Aber Sie kommen mal wieder nicht in die Puschen. Und Sie bringen diese Vorhaben in Europa nicht voran.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Und wenn es Ihnen mit dem Bürokratieabbau in Europa ernst ist, dann schließen Sie sich auch hier unseren Forderungen an. Setzen Sie sich dafür ein, dass EU-Richtlinien in Deutschland künftig nur noch eins zu eins umgesetzt werden.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Wer stellt denn die Kommissionspräsidentin?)

Das hat die FDP immer versprochen. Versprochen – gebrochen an der Stelle. Und berücksichtigen Sie die Umsetzung von EU-Recht künftig auch in der Bürokratiebremse „One in, one out“.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Wer stellt denn die stärkste Fraktion im Parlament? Ich will es nicht zugeben, aber das ist die EVP! Wer stellt die Kommissionspräsidentin?)

In den letzten beiden Jahren waren Sie von der Ampel in Sachen Bürokratieabbau in Deutschland und in Brüssel Wellenreiter. Werden Sie Wellenbrecher, und schließen Sie sich unseren Forderungen an.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Für die SPD-Fraktion hat nun Sebastian Roloff das Wort.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sebastian Roloff (SPD):

Vielen Dank. – Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin ja ganz begeistert, dass wir jetzt über Bürokratieabbau sprechen und es auch endlich mal einen Unionsantrag dazu gibt.

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: Es gab doch schon einen!)

Der ist uns seit Monaten für die Kernzeit angekündigt worden. Das ist so ein bisschen Ihr Platzhalter, Ihr Evergreen: Wenn uns gerade sonst nichts einfällt, beklagen wir mangelnden Bürokratieabbau.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Es gab doch einen ersten schon! Gestern war die Anhörung dazu! – Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Können Sie sich nicht daran erinnern?)

– Ich komme gleich auf die gestrige Anhörung. – Deswegen bin ich froh, dass jetzt endlich ein Antrag vorliegt, über den wir reden können.

(C)
(D)

Sebastian Roloff

- (A) Leider sind die Redebeiträge im Gegensatz zur Tagesordnung offensichtlich nicht aktualisiert worden; denn zumindest die Kolleginnen und Kollegen, die dabei waren, hätten wenigstens die Erkenntnisse aus der gestrigen Anhörung im Wirtschaftsausschuss mal in irgendeiner Form verarbeiten können.

(Zuruf des Abg. Dr. Günter Krings [CDU/CSU])

Ich gehe gleich darauf ein. Aber ein seriöser Umgang mit dem Ihnen angeblich so wichtigen Thema ist das nicht. Es scheint der Opposition eher um billige Punkte zu gehen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wenn wir uns nämlich – und ich empfehle das ausdrücklich – das Protokoll der gestrigen Anhörung anschauen, dann sehen wir, dass sich der Vorsitzende des Normenkontrollrats, Herr Goebel, der ehrenamtlich tätig ist und das überparteilich macht, sehr deutlich zum Bürokratieentlastungsgesetz IV, zum Wachstumschancengesetz, zum Praxischeck und zum Digitalcheck eingelassen hat und überall zu einer durchaus positiven Bewertung gekommen ist. Er hat sinngemäß gesagt, das seien Schritte in die richtige Richtung, und natürlich auch angemahnt, es müsse mehr passieren. Aber er lobt die Maßnahmen der Bundesregierung ausdrücklich. Das hätte man, wenn man ihn hier schon als Zeugen bemüht, im Sinne der Redlichkeit schon erwähnen können.

- (B) Die Bürokratieentlastungspakete I bis III sind zwar von unionsgeführten Bundesregierungen auf den Weg gebracht worden – sie haben das auch nicht alleine gemacht –, aber man hätte genauso erwähnen können, dass wir mit dem Wachstumschancengesetz und dem Bürokratieentlastungsgesetz IV die Wirtschaft um 2,3 Milliarden Euro – man muss es noch mal sagen – entlasten. Das hätte zumindest zur Wahrheit dazugehört.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Darüber hinaus ist die große Herausforderung beim Bürokratieabbau, dass es eben nicht nur die Bundesebene betrifft, sondern es mindestens vier rechtsetzende und ausformulierende Ebenen gibt. Dementsprechend ist es positiv hervorzuheben – auch das hätte man ja zumindest mal würdigen können; auch wenn wir keinen Applaus brauchen –, dass der Bundeskanzler zusammen mit Macron eine Initiative zum Bürokratieabbau in Brüssel gestartet hat. Ich glaube, das geht in die richtige Richtung. Denn es ist völlig klar: Bürokratieabbau in Deutschland kann nur im Zusammenwirken mit der Europäischen Union funktionieren. Und dementsprechend sind wir sehr dankbar, dass das in Brüssel angestoßen wurde.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Darüber hinaus hat der Bundeskanzler den Ländern, Kommunen und der demokratischen Opposition einen Deutschlandpakt vorgeschlagen, der eben genau darauf zielt, alle Verwaltungen auf allen Ebenen zu professiona-

lisieren, Prozesse zu beschleunigen und Synergieeffekte zu heben. Das braucht das Commitment aller Beteiligten. Dass Sie hier Oppositionsanträge stellen, ist Ihr Job, sehr schön; darüber freue ich mich. Aber es wird dann darum gehen, wirklich Butter bei die Fische zu geben. Ich bin gespannt. Dann werden wir sehen, ob Sie konstruktiv mitarbeiten oder nicht.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Wir machen nicht Ihren Job!)

Dementsprechend werden wir sehr genau hinschauen, wie Sie sich verhalten.

Was mich in Ihrem Antrag ein bisschen amüsiert, ist, dass Sie den Deutschlandpakt jetzt schon als bloßes Schlagwort abtun, selber aber eine Agenda Bürokratieabbau fordern.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Genau!)

Das ist schon fast eine besondere Form von Humor. Aber vielleicht geht es Ihnen ja doch um die Sache.

Was mich sehr wundert und was mich ehrlicherweise auch fast ein bisschen ärgert, weil Sie eigentlich seriöser sind, ist Ihr Vorschlag eines Bürokratiemoratoriums bzw. Belastungsmoratoriums. Sie wissen doch selber, dass Sie jeder gesetzgebenden Körperschaft jede Form von Handlungsspielraum nehmen, wenn man ihr schlicht für ein Jahr quasi verbietet, bis andere Regeln abgeschafft sind, Gesetze zu beschließen. Dass sie die Arbeit völlig einstellen wollen, glaube ich nicht. Also sollten wir doch bitte seriös bleiben und eher über konkrete Vorschläge, wo man Bürokratie abbauen kann, sprechen, statt einfach nur Schlagworte in den Raum stellen.

Ich habe es erwähnt: Die Bundesregierung hat seit 1. Januar 2023 den Digitalcheck eingeführt – ist nicht in Arbeit, sondern läuft schon –, der neue Gesetzesvorhaben auf deren digitale Umsetzbarkeit prüfen wird. Auch das ist ein Schritt, den Herr Goebel in der Anhörung gestern begrüßt hat, ebenso wie den Praxischeck des Bundeswirtschaftsministeriums, wo man in engem Austausch mit den betroffenen Unternehmerinnen und Unternehmern, Verwaltungen sowie Expertinnen und Experten Hemmnisse, Erschwernisse und Synergieeffekte diskutiert und noch vor Beschluss abgeändert hat. Das hat im Bereich der Photovoltaik zum Beispiel gut funktioniert. Da sind 50 Hindernisse identifiziert und beseitigt worden. So geht moderner Bürokratieabbau, und nicht über Schaufensteranträge.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Dr. Volker Ullrich für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(A) **Dr. Volker Ullrich** (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unser Land hat eines der schwächsten Wirtschaftswachstümer aller Industriestaaten.

(Stephan Brandner [AfD]: Wachstümer?)

Das ist eine bedenkliche Situation. Sie hat viele Ursachen, die in einer verfehlten Wirtschafts- und Energiepolitik der Ampel liegen. Aber es führt vor allen Dingen dazu, dass die Unternehmen wenig Zuversicht haben und auf Investitionsentscheidungen verzichten, was damit weniger künftigen Wohlstand bedeutet. Das ist eine Situation, mit der wir uns nicht zufriedengeben dürfen.

Wenn Sie die Unternehmen fragen, woran das liegt, dann sagen nicht wenige: Es liegt an der überbordenden Bürokratie, an zu vielen Vorschriften. – Der Auftrag an uns, Bürokratie abzubauen, ist eine notwendige Investition in die Zukunft unserer Volkswirtschaft.

(Beifall bei der CDU/CSU – Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was haben Sie gemacht?)

Es ist sogar mehr. Es ist auch ein notwendiger Beitrag zur Handlungsfähigkeit des Staates. Ein Staat, der den Bürgern vor allen Dingen mit einer überbordenden Bürokratie gegenübertritt, ist kein Staat, in den die Bürger auf Dauer richtiges Vertrauen setzen.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Ach was!)

(B) Wir haben in den letzten Jahren aus manchen guten Gründen versucht, jedes Risiko und jede Lebenssituation in Vorschriften, aber auch in Formblättern und Anträgen abzubilden.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Sehr gute Selbsterkenntnis!)

Das ist eine Art Mikromanagement, das sich auch im Heizungsgesetz findet. Aber wir sollten von diesem Mikromanagement weg und wieder hin zu mehr Zutrauen in die Bevölkerung und in unsere Wirtschaft kommen. Wir brauchen einen Paradigmenwechsel bei der Frage, wie wir Lebenssituationen gestalten. Wir müssen das auch durch weniger Bürokratie schaffen.

(Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Warum sind Sie denn dann für Arbeitsverbote?)

Die Bundesregierung hat gestern in der Regierungsbefragung und heute in der Debatte zwei Dinge exemplarisch genannt: den Wegfall von Hotelmeldescheinen und die Verkürzung der Aufbewahrungspflicht für Belege. Aber das ist zu wenig. Sie müssen größer denken und viel entschlossener handeln bei dem Thema Bürokratieabbau.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir müssen uns dafür einsetzen, dass wir schnellere Genehmigungsverfahren haben, dass der Bau von Bahnstrecken keine 10 bis 15 Jahre dauert, dass Stromleitungen schneller geplant werden können. Wir müssen auch über stärkere Entlastungen sprechen. Hier ist die Zahl von 2,3 Milliarden Euro Entlastungen durch dieses Gesetz angesprochen worden. Im gleichen Atemzug packen Sie

aber der Wirtschaft und der Bevölkerung über 7 Milliarden Euro Mehrkosten drauf durch die Erhöhung der Lkw-Maut. Das heißt, alles, was Sie hier ankündigen, ist bereits konsumiert. Sie werden dadurch keine Wachstumsimpulse für die Wirtschaft herbeiführen. (C)

Wir müssen das Thema Bürokratieabbau insgesamt auf allen Ebenen angehen: auf der europäischen Ebene, aber auch hier im Deutschen Bundestag.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Letzter Redner in dieser Debatte ist der Kollege Maik Außendorf für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten und der FDP)

Maik Außendorf (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja so langsam schon ein Ritual, dass die Union irgendeinen Antrag im Zusammenhang mit Bürokratieabbau stellt. Letzte Woche ging es um Schriffterfordernisse im Zusammenhang mit dem OZG. Manchmal titeln Sie es irgendwie mit dem Schlagwort „Mittelstand“.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Wir machen unsere Arbeit!)

Das Muster ist immer das gleiche. Sie feiern sich für das, was Sie in der Vergangenheit gemacht haben, und stellen es so dar, (D)

(Stefan Müller [Erlangen] [CDU/CSU]: Sie feiern sich für Dinge, die Sie noch gar nicht gemacht haben!)

als würde die Opposition, als würde die Regierung alles schlecht und zu langsam machen. Das müssen wir uns jetzt mal ein bisschen angucken.

Herr Dr. Krings, Sie haben den Bürokratiekostenindex angesprochen. Es ist richtig: Der ist von 2021 auf 2022 angestiegen, aber nicht, weil die Bürokratielasten gestiegen sind, sondern weil auch der Anstieg beim Mindestlohn mitgerechnet wurde. Das ist doch nicht Ausdruck von mehr Bürokratie, sondern das ist Ausdruck von einer sozial verantwortlichen Arbeitsmarktpolitik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Jetzt schauen wir mal weiter. Es ist schon wirklich lustig, dass Sie sich hierhinstellen und so tun, als hätten Sie mit all dem nichts zu tun, was in den letzten Jahren passiert ist. Über ein halbes Jahrhundert haben Sie den Kanzler gestellt und haben regiert. Sie haben also Bürokratie mitgeschaffen. Ich bin ganz dankbar, dass Herr Willsch aus Ihrer Fraktion gestern im Ausschuss gesagt hat, Bürokratie an sich sei ja nicht böse. Das muss man auch mal feststellen. Hier wird so getan, als wäre das irgendwie ein Riesenungetüm. Bürokratie ist ein Pro-

Maik Außendorf

- (A) blem, wenn sie überbordend ist, und deswegen arbeiten wir auch daran, sie zu reduzieren. Aber man darf es jetzt auch nicht überdramatisieren.

Frau Klöckner, Sie haben gesagt: Drei zu null beim Bürokratieentlastungsgesetz I bis III. – Man muss aber einmal feststellen: Wenn man damit anfängt, dann hat man tiefhängende Früchte, die man relativ leicht abernten kann. Wir haben beim Bürokratieentlastungsgesetz die Aufgabe, tiefer in Prozesse reinzugucken, um zu Optimierungen zu kommen. Und trotzdem ist der Entlastungsertrag mit 2,3 Milliarden Euro höher als der von allen drei Gesetzen von Ihnen zusammen. Das zeigt: Sie gewinnen vielleicht irgendwo drei zu null, aber wir spielen eine Liga drüber.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Manfred Todtenhausen [FDP])

Das zeigt sich auch in der praktischen Politik, wenn wir mal ein Jahr zurückschauen. Im letzten Jahr hatte das BMWK verdammt viel Arbeit damit, die Energieversorgung sicherzustellen. Das haben die super gemacht. Und nebenbei, neben dieser Riesenaufgabe der Energiesicherung, haben die auch noch Megaprojekte zur Bürokratieentlastung auf den Weg gebracht.

Da ist einmal das Osterpaket. Enorme Entlastungen beim Ausbau erneuerbarer Energien.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Manfred Todtenhausen [FDP])

- (B) Da ist das Gesetz – das war Anfang dieses Jahres – zum Neustart der Energiewende mit digitalen Mitteln, das Smart-Meter-Gesetz. Da haben wir bürokratische Lasten entfernt, die Sie reingebaut haben und die verhindert haben, dass der Smart Meter hochläuft. Wir haben das in kürzester Zeit geändert, und da geht es jetzt richtig voran.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Manfred Todtenhausen [FDP])

Das sind jetzt einige Beispiele.

Was heißt eigentlich Entbürokratisierung? Ja, mit dem BEG IV werden wir noch nicht fertig sein, sondern das ist ein kontinuierlicher Prozess, der aus kleinteiliger Kärnerarbeit besteht. Man muss in Prozesse reinschauen, analysieren, vereinfachen und dann am Ende digitalisieren. Darum geht es.

Schauen wir einmal, wo das schon passiert. Das BMWK hat in Nordrhein-Westfalen ein Projekt gestartet, bei dem es darum geht, den Prozess der Gründung von Unternehmen, aber auch der Nachfolgeabwicklung und Nachfolgeföndung zu vereinfachen. Da wird in jeden einzelnen Schritt reingeschaut, und am Ende wird der Prozess optimiert. Das ist dann ein Schritt hin zum Ziel des One-Stop-Shops für Gründungen und Unternehmensnachfolgen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Also wir zeigen: Wir arbeiten kontinuierlich und konzentriert an der Entbürokratisierung, um so unsere Wirtschaft zu stärken, zu entwickeln, sie nachhaltig und klimaneutral auszurichten, um am Ende sichere Wohlstandsteilhabe für alle zu ermöglichen. (C)

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie des Abg. Manfred Todtenhausen [FDP])

Vizepräsidentin Petra Pau:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/8856 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 35 auf:

Beratung der Unterrichtung durch die Bundesregierung

Bericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2023

Drucksache 20/8600

Überweisungsvorschlag:

Wirtschaftsausschuss (f)

Sportausschuss

Rechtsausschuss

Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft

Ausschuss für Arbeit und Soziales

Ausschuss für Gesundheit

Verkehrsausschuss

Ausschuss für Tourismus

Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

Ausschuss für Kultur und Medien

Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen

Haushaltsausschuss

(D)

Hierzu liegt ein Entschließungsantrag der Fraktion Die Linke vor.

Für die Aussprache wurde eine Dauer von 68 Minuten vereinbart. – Ich bitte, zügig Platz zu nehmen.

Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Staatsminister beim Bundeskanzler, Carsten Schneider.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Carsten Schneider, Staatsminister beim Bundeskanzler:

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Kommen wir zu etwas Positivem: zum Stand der deutschen Einheit.

Dem Auftrag des Bundestages, einmal in der Legislatur einen Bericht zum Stand der Deutschen Einheit, zur Lage des Landes vorzulegen, komme ich mit diesem Bericht nach. Wenn ich einen Strich darunterziehe und Bilanz ziehe, dann sage ich: Diese Bilanz ist positiv.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Staatsminister Carsten Schneider beim Bundeskanzler

(A) Deutschland ist seit 33 Jahren vereinigt. In dieser Zeit haben wir unglaublich viel erreicht. Es gab gemeinsame Kraftanstrengungen von vielen Menschen in unserem Land, Ost wie West, den demokratischen Parteien, der Zivilgesellschaft.

Wir sind ein stabiles, ein friedliches Land mitten in Europa – in einem Europa, das so wie Ost und West neu vereinigt wurde. Ich sage das vor allen Dingen vor dem Hintergrund der polnischen Wahl am Sonntag und der hohen Wahlbeteiligung. Dass die Polen ihr Schicksal in die Hand genommen und eine proeuropäische Regierung gewählt haben, das ist auch ein Auftrag an uns als Deutsche.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ost- und Westdeutsche sollten Brücken bauen, die offene Hand reichen und dabei auch die besondere Situation, die wir in unserem Land vorfinden, in unsere Erfahrung mit einfließen lassen.

Wir haben im Jahr 2023 etwas geschafft, was sehr lange bei vielen, insbesondere in Ostdeutschland, gegärt hat, nämlich die Rentenangleichung. Die Rente ist jetzt, im Jahr 2023, gleich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(B) Wir sind ein sozialer Bundesstaat. Es gelten überall die gleichen sozialen Rechte.

In 2023 geschah auch etwas Phänomenales: Wir waren das erste Mal – zwar bei einer insgesamt schwachen konjunkturellen Lage – in Ostdeutschland vorn. Das gesamtdeutsche Wachstum war geringer als das in Ostdeutschland. Es gibt einen Sondereffekt wegen der Tesla-Fabrik in Brandenburg, ja. Aber es zeigt, dass insbesondere Ostdeutschland ein Platz für große Investitionen, für Vertrauen in die Zukunft und auch für Innovationen ist.

Wir sind da ganz vorn, wenn es um erneuerbare Energien geht. Robert Habeck wird gleich auch noch sprechen. Ich bin sehr froh darüber, dass diese Debatte hier nicht nur eine rein ostdeutsche, sondern eine gesamtdeutsche ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Ostdeutschland war immer Energieland. Wir haben auf der einen Seite noch die Braunkohle und die Transformation – insbesondere in der Lausitz und im Mitteldeutschen Revier – hin zu den Erneuerbaren. Die Unternehmen sind da auf dem Weg. Sie haben die volle Unterstützung der Bundesregierung, insbesondere Ostdeutschland zur Erneuerbaren-Region schlechthin zu machen. Wir sind das in weiten Teilen schon in Brandenburg, in Sachsen-Anhalt, in Mecklenburg-Vorpommern: ein Energieproduzent. Und dort, wo Energie produziert wird, da ist auch Industrie, da sind auch Arbeitsplätze. Und genau das zeichnet sich jetzt ab.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

(C)

Ich darf Sie herzlich grüßen von den Ministerpräsidenten der ostdeutschen Bundesländer. Es gab eine MPK-Ost gemeinsam mit der Ministerin Stark-Watzinger zum Thema Forschungsförderung. Wir waren in Berlin-Adlershof. Berlin ist natürlich eine wahnsinnig spannende Stadt, aber auch mit Strukturveränderungen. Dort war der ehemalige Forschungsbereich, in dem Angela Merkel und Herr Haseloff promoviert haben.

(Zuruf des Abg. Dr. Dietmar Bartsch [DIE LINKE])

– Dietmar, ja, ich weiß, du hast woanders promoviert.

(Dr. Dietmar Bartsch [DIE LINKE]: Genau! – Heiterkeit – Zuruf: In Moskau!)

– Ja, Moskau. Er hat seinen Dokortitel noch, die anderen beiden auch.

Wo jetzt in Adlershof 8 000 Beschäftigte tätig sind, wo es Helmholtz-Zentren gibt, wo Forschung für die Energie der Zukunft stattfindet – das ist Ostdeutschland, das ist Deutschland. Das ist das, was wir einbringen können in unser Land.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bundesregierung wird dies auch weiter unterstützen: die großen Investitionen in der Chipindustrie in Sachsen-Anhalt, aber auch im Bereich der Halbleiter in Dresden. Es waren kluge landespolitische Entscheidungen, in diese Zukunftsprojekte zu investieren. Dort, in Ostdeutschland, werden wir die größten Investitionen haben, die es jemals in Deutschland von ausländischen Firmen gegeben hat. Das ist ein großer Vertrauensvorschuss, das sind große Zukunftsaussichten. Aber das ist auch eine große Leistung, die wir letztendlich auch als Bundesregierung bringen; denn wir finanzieren dies natürlich auch mit. Wir sehen also: An dieser Stelle ist viel Wasser im Glas. Mein Glas ist nicht nur halbvoll, sondern richtig voll.

(D)

Jetzt komme ich ein bisschen zu den Gefühlspunkten. Die sind ambivalenter. Bei vielen Ostdeutschen haben die 33 Jahre auch Wunden hinterlassen. Über diese Wunden hielt Bundeskanzlerin Angela Merkel am 3. Oktober 2021 in Halle eine bemerkenswerte Rede zum Abschluss ihrer Kanzlerschaft, in die insbesondere auch persönliche Erfahrungen eingeflossen sind. Zum Beispiel hatte ein Journalist sie, die damalige Bundeskanzlerin, in einem Text als „angelernte Bundesdeutsche und Europäerin“ bezeichnet, als gäbe es zwei Kategorien: hier die Autochthonen und dort die Angelernten, die ihre Zugehörigkeit erst noch beweisen müssen. Angela Merkel war zu Recht empört.

Auch im Jahr 2023 existieren zwischen Ost- und Westdeutschen noch eine Menge Vorurteile und Missverständnisse. Hinzu kommen strukturelle Ungleichheiten. Noch immer gibt es zu wenige Ostdeutsche in Führungspositionen. Man muss in diesem Land, wenn man teilhaben will – auch an der Macht –, mit Blick auf Repräsentation die gleichen Chancen haben. Wir als Bundesregierung

Staatsminister Carsten Schneider beim Bundeskanzler

(A) gehen dort jetzt voran. Aber es ist insbesondere auch für die Kultur und die Wirtschaft eine Aufgabe, Ostdeutschen, aber auch Menschen mit Migrationshintergrund die gleichen Rechte zu geben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Wir haben immer noch zu geringe Einkommen. Es war richtig und wichtig, dass wir den gleichen Mindestlohn deutschlandweit eingeführt und ihn erhöht haben. Aber der Mindestlohn ist nur das Mindeste: Wir brauchen Tariflöhne. Wir brauchen stärkere Gewerkschaften und auch Menschen, die sich engagieren, und letztendlich brauchen wir auch höhere Einkommen.

Und wir haben eine extreme Vermögensungleichheit. In Ostdeutschland wird nicht geerbt. Das bedeutet auch Unsicherheit. Denken Sie an die Demonstrationen im letzten Jahr, als es um die Energieversorgungssicherheit ging und um die Frage: Wie hoch sind die Gaspreise? Wie hoch sind die Strompreise? Wenn Sie vielleicht 30 000 oder 40 000 Euro im Rücken haben, sehen Sie das ein bisschen entspannter, als wenn Sie am 25. des Monats kein Geld mehr auf dem Konto haben.

Nach Erkenntnissen des Ostdeutschen Sparkassenverbands hat die Hälfte der Ostdeutschen zum Monatsende auf dem Girokonto und auch sonst auf der Habenseite null. Das heißt: Diese Unsicherheit führt natürlich auch zu Angst und zu gesellschaftlicher Friktion. Deswegen ist die Adressierung der Vermögensgleichheit und des Aufbaus von Vermögen für mich eine zentrale Aufgabe. Dazu werde ich auch weiterhin Vorschläge machen.

(B)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Kurzum: Wir können stolz sein auf dieses Land. Wir können stolz sein auf das, was wir geschafft haben. Ich wünsche mir nur, dass wir noch mehr Dialog und mehr Streit untereinander haben und dass wir darauf stolz sind, dass wir als Bundesrepublik Deutschland mitten in Europa ein stabiler Faktor für eine starke Europäische Union sind. Wer hätte das gedacht!

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Sepp Müller für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sepp Müller (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister, vielen Dank, dass Sie in Ihren Ausführungen das Positive vorangestellt haben. Sie hatten vor allem den Wunsch gehabt nach Streit. Dem komme ich gerne nach; denn Ihr Bericht, den Sie vorgelegt haben, setzt in meinen Augen die falschen Prioritäten.

(C) Die Streitampel befindet sich in der Selbstbeweihräucherung, egal ob Bürgergeld oder Wohngeldausweitung. Das ist Ihre Priorität in diesem Bericht. Es fehlen in Ihrem Bericht – anders, als Sie hier gesagt haben – die Vermögens- und Einkommensunterschiede zwischen Ost und West. Die Einkommensunterschiede zwischen Ost und West liegen bei gleicher Arbeit bei bis zu 20 Prozent. Die Vermögensunterschiede bei Erbschaften in Mecklenburg-Vorpommern liegen im Vergleich zu Bayern bei über 100 000 Euro. Natürlich ist das etwas, was die Menschen im Transformationsprozess nicht nur besorgt, sondern auch umorgt.

(Beifall des Abg. Dr. Dietmar Bartsch [DIE LINKE])

Darum finde ich es bemerkenswert, Herr Staatsminister Schneider, dass in einem sozialdemokratischen Bericht das Wort „Tarif“ nicht einmal auftaucht und das Wort „Gewerkschaft“ lediglich zweimal auftaucht. Deswegen glaube ich, Herr Staatsminister, Ihre Bundesregierung verwechselt Ursache und Wirkung. Sie setzen die falschen Prioritäten. Wir brauchen gut bezahlte Arbeitsplätze. Das ist die Aufgabe, der Sie sich stellen müssen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Paula Piechotta [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: In-
tel! TSMC!)

(D) Sozial ist, was Arbeit schafft. Deswegen wollen wir auch Wohlstand für alle. Natürlich haben wir die Chipfabriken von Intel, unter anderem auch in Dresden, und die Ansiedlung von Tesla in Brandenburg. Deswegen heißt es nicht mehr „Abwanderung West“, es heißt jetzt „Einzug Ost“, und das sind positive Beispiele.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Dr. Paula Piechotta [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Darum rufe ich auch meinen Freunden von den Gewerkschaften zu: Streitet weiter! Kämpft weiter dafür, dass diejenigen, die gleiche Arbeit leisten, auch gleiche Löhne bekommen!

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Streitet weiter dafür, dass diejenigen, die in Zwickau und in Brandenburg am Band stehen, die gleichen Löhne bekommen wie diejenigen in Wolfsburg am Band! Streitet weiter bei der Käserei in Jessen, dass die 500 Euro Lohnunterschied zur Käserei in Bayern ausgeglichen werden!

Wir brauchen in unserem Land bei gleicher Arbeit gleiche Löhne. Das ist die Aufgabe der Gewerkschaften, und die müssen wir stärken, meine sehr geehrten Damen und Herren!

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN – Marianne Schieder [SPD]: Das ist aber nicht die Unionslinie!)

Sepp Müller

- (A) Meine Gewerkschaft, die IGBCE, Herr Habeck, schreibt in ihrem aktuellen Mitgliedermagazin: Es „droht ein Exodus“ in Bezug auf die Industrie. Dieser droht nicht nur, sondern die Streitampel führt dazu, dass die Industrie abwandert.

(Zuruf der Abg. Katrin Göring-Eckardt
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

In meiner Heimatstadt hat der letzte Industriebetrieb am Dienstag vor drei Wochen einem Drittel seiner Belegschaft die Kündigung ausgesprochen. Warum? Begründung: Der Strompreis ist zu hoch. – 60 Familien stehen jetzt vor den Trümmern ihrer Existenz.

(Zuruf des Abg. Klaus Ernst [DIE LINKE])

Wo geht das Unternehmen hin? Das geht nicht nach Bahrain, das geht nicht nach Afrika. Das geht hinter die deutsch-österreichische Grenze, und das haben Sie, Herr Habeck, zu verantworten, weil Ihre Streitampel beim Thema Strompreis keine Einigung erzielt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU –
Marianne Schieder [SPD]: Eijeije!)

Sie haben zu verantworten, dass Sie unserem Antrag, die Energiesteuer auf das europäische Mindestmaß zu reduzieren, nicht zugestimmt haben. Die Streitampel hat zu verantworten, dass sie unserem Antrag, die Atommeiler weiterlaufen zu lassen, nicht zugestimmt hat.

(Zuruf des Abg. Pascal Meiser [DIE LINKE])

- (B) Ihre Streitampel hat zu verantworten, dass die Freunde aus Schwedt heute immer noch Existenzsorgen haben, weil die zweite Pipeline von Rostock nach Schwedt immer noch nicht gebaut wird.

(Zuruf des Abg. Reinhard Houben [FDP])

Deswegen droht nicht nur ein Exodus; es findet ein Exodus statt, und den haben einzig und allein Sie, Herr Habeck, zu verantworten.

(Beifall bei der CDU/CSU – Marianne
Schieder [SPD]: Ach du liebe Güte!)

Lassen Sie mich in der letzten Minute noch eins sagen – das ist mir wichtig; das hat nichts mit dem Bericht zu tun –:

(Marianne Schieder [SPD]: Besser nicht!)

Im 34. Jahr der Friedlichen Revolution besorgt und beschämt es mich, was in der Stadt Leipzig und in Ostberlin aktuell auf den Straßen los ist. Wer in einem Land, das friedlich zu einer Revolution gekommen ist, die Rechte mit Füßen tritt, Polizisten anschreit und beschimpft, dem muss ich sagen, dass er in unserem Land nichts mehr zu suchen hat.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg.
Dr. Dietmar Bartsch [DIE LINKE])

Wir sind ein friedliches Land, wir sind das Land der Friedlichen Revolution. Alles andere ist inakzeptabel, und was aktuell auf ostdeutschen Straßen los ist, beschämt mich. So viel dazu.

Herr Habeck, Sie sprechen nach mir. Ich hoffe, dass Sie uns beim Thema Strompreis neue Botschaften übermitteln. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz, Dr. Robert Habeck.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der
FDP)

Dr. Robert Habeck, Bundesminister für Wirtschaft und Klimaschutz:

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Müller, der Tagesordnungspunkt heißt ja „Bericht zum Stand der Deutschen Einheit“ und nicht „Bericht zum Stand der Strompreisbremse“. Aber ich freue mich – so habe ich Sie verstanden –, dass Sie sich dafür aussprechen, einen Brückenstrompreis einzuführen. Das würde den Kollegen in Ihrer Heimatstadt helfen. Danke schön für die Unterstützung der Union.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD – Sepp Müller [CDU/CSU]:
Machen! Ins Machen kommen!)

Sie haben – wenn man das alles sezieren würde, würde man die ganze Redezeit damit verplempern – sehr viel durcheinandergeworfen. Aber einen Punkt haben Sie gut rausgearbeitet, und ich würde ihn gerne verstärken. Ich komme gleich dazu. (D)

Wenn man sich die ökonomischen Daten anschaut, entwickelt sich der Stand der deutschen Einheit gut – Carsten Schneider hat es in seiner Rede dargestellt. Das ist nicht das Verdienst von einer Bundesregierung; das ist das Verdienst von kontinuierlicher Arbeit über viele Jahre.

In Zahlen ausgedrückt: Von 1991 bis 2022 ist der Unterschied im BIP je Einwohner kleiner geworden. 1991 haben die ostdeutschen Länder 43 Prozent des BIP je Einwohner der westdeutschen Länder erwirtschaftet. Dieser Anteil ist bis 2022 auf 79 Prozent gestiegen. Die Arbeitsproduktivität ist zwischen 2000 und 2020 von 69 Prozent auf 86 Prozent und das verfügbare Einkommen ist zwischen 1991 und 2021 von 60 Prozent auf 89 Prozent des westdeutschen Niveaus gestiegen. Hundert Prozent sind natürlich noch nicht erreicht. Die Arbeitslosenquote ist heute in Brandenburg, in Thüringen, in Sachsen geringer als in Nordrhein-Westfalen.

Wie ist das passiert? Nun, durch politische Programme, wirtschaftspolitische Programme und wirtschaftspolitische Entscheidungen, die wir noch einmal verstärkt haben. Deswegen habe ich mich in dieser Debatte zu Wort gemeldet, um deutlich zu machen, dass der Auftrag, die deutsche Einheit ökonomisch voranzubringen, weiter verschärft wird.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Bundesminister Dr. Robert Habeck

(A) Wir haben die Mittel für die GRW, also die Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“, im Haushalt gehalten und verstärkt. Das ist deswegen interessant, weil von den 650 Millionen Euro GRW-Mitteln 75 bis 80 Prozent nach Ostdeutschland gehen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Gerald Ullrich [FDP])

Wir haben weiterhin ein GRW-Sonderprogramm aufgelegt, das sich an die Standorte Leuna, Schwedt und Rostock richtet, um dort die Transformation vorzunehmen. Leuna wird wahrscheinlich der erste Ort sein, wo dann Sustainable Aviation Fuel, also nachhaltiges Flugbenzin, produziert werden wird.

Wir haben weiterhin dafür gesorgt, dass Industrieansiedlungen vor allem auch nach Ostdeutschland kommen. Die Stichworte sind schon auf Zuruf gefallen: Intel, Infineon, TSMC, die Kathodenfabrik in Schwarzheide, die Standorte Leuna, Schwedt in der Transformation hin zu Wasserstoff.

Warum ist das so wichtig, und warum ist das so interessant? Und das ist, würde ich sagen, fast der einzige Punkt, Herr Müller, den Sie richtig getroffen haben.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Na, na, na!)

(B) Wenn man sich die Einkommensunterschiede anschaut, dann muss man inzwischen sagen, dass der Ost-West-Gegensatz fast weniger entscheidend ist als gegensätzliche Verhältnisse in den unterschiedlichen Regionen. Sehr viele Regionen in Ostdeutschland haben zwar Beschäftigung, aber mangelnde Industrieinfrastruktur, und aufgrund der mangelnden Industrieinfrastruktur fehlen dann auch tariflich geschützte, gute Löhne und Einkommen.

Deswegen ist es so wichtig, nicht nur allgemein auf den Osten zu schauen, sondern gezielte Industriepolitik für Ostdeutschland zu machen, mit der Erwartung, dass dann tariflich geschützte, gute Löhne auch in Ostdeutschland stark werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Insofern ist die häufig diskutierte Arbeit für diese Industrieansiedlung auch ein Beitrag zur deutschen Einheit. – Sehr geehrte Damen und Herren, so viel zur wirtschaftlichen Entwicklung zwischen Ost- und Westdeutschland und zur politischen Strategie der Bundesregierung mit dem klaren Bekenntnis, sie voranzubringen.

Erlauben Sie mir noch einen Satz oder einen Gedanken, der darüber hinausgeht. Ich habe es eben schon gesagt: Die deutsche Einheit ist vielleicht, wenn man genau hinschaut, weniger ein Spannungsfeld zwischen Ostdeutschland und Westdeutschland, sondern zwischen verschiedenen Regionen. Und so sollten wir auch auf das Land insgesamt schauen.

Wir erleben, dass die innere Einheit des Landes bis zum Zerreißen gespannt ist. Was ist der politische Auftrag aus der deutschen Einheit? Den würde ich gerne für

(C) die politische Debatte in diesem Land insgesamt verallgemeinern: Wir haben unterschiedliche Geschichten, wir haben unterschiedliche historische Erfahrungen, Leute haben unterschiedlich studiert oder auch gar nicht studiert. Das ist aber nicht das letzte Wort; das ist der Handlungsauftrag. Die Idee hinter der deutschen Einheit, hinter den Berichten ist, aus Gegensätzen, aus Unterschieden nicht Feindschaften und Gräben werden zu lassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen sind dieser Bericht und diese Debatte zur deutschen Einheit ein Auftrag, an der Einheit zu arbeiten und in einer Debatte zueinanderzukommen, die Lösungen herstellt und nicht Gräben aufreißt.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Abgeordnete Leif-Erik Holm für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Leif-Erik Holm (AfD):

(D) Vielen Dank für das Wort. – Frau Präsidentin! Liebe Bürger! Liebe Kollegen! Ich bin wirklich optimistisch, was die deutsche Einheit angeht. Ost und West wachsen langsam zusammen. Das zeigen auch die letzten Wahlen: 18 Prozent für die AfD in Hessen, 15 Prozent in Bayern. Der Westen holt auf, und das ist gut für Deutschland!

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

In der Tat, es gibt noch Unterschiede zwischen den Landesteilen. Ja, wir müssen im Osten noch aufholen: wirtschaftlich, bei Investitionen, bei den Produktivitätswerten, nachfolgend dann auch bei den Löhnen. Die Zahl der Unternehmen geht seit Jahren zurück. Also, es gibt viel zu tun, aber wir schaffen das schon, wenn man uns denn machen lässt.

Was wir aber nicht mehr lange durchhalten, das ist die abenteuerliche Politik dieser Ampelregierung; das ist ein bundesweites Problem. Diese Ampel muss dringend weg.

(Beifall bei der AfD)

Wir erleben seit Jahren ein dramatisches Politikversagen, ob die Kanzler nun Merkel oder Scholz heißen. Seit bald zehn Jahren lassen Sie den Anstieg der illegalen Migration einfach so geschehen. Das Ergebnis können wir heute auf unseren Straßen erleben. Es ist Ihr aller Verdienst, dass es so weit gekommen ist.

(Beifall bei der AfD)

Der Energieirrsinn wird immer mehr auf die Spitze getrieben. Ein Paradebeispiel: das Heizungsgesetz. Es zeigt, wie Politik an der Lebenswirklichkeit der Bürger vorbei betrieben wird.

Das betrifft ganz besonders die Menschen im Osten, die eben nicht über Generationen ansparen konnten. Viele mussten 1990 quasi wieder bei null anfangen. Das sind

Leif-Erik Holm

- (A) Brüche in Biografien, die man im Westen so gar nicht kennt. Das ist passiert. Es waren unsere Eltern, unsere Großeltern, die sich neu orientieren, die neu anfangen mussten und die sich in mühevoller Kleinarbeit über Jahre wieder etwas geschaffen haben, die sich ein kleines Häuschen gebaut haben, das sie zum Ruhestand abgezahlt wissen wollen. Das alles wird jetzt dadurch über den Haufen geworfen, indem Scholz und Habeck kommen und sagen: Jetzt muss die Wärmepumpe her, und das mit der Dämmung klappt auch noch nicht so. – Es kostet Zehntausende Euro, wenn nicht mehr. Da greifen Sie in diese Biografien ein. Das gehört sich nicht, das ist der falsche Weg. So kann es nicht gehen.

(Beifall bei der AfD)

Sie haben den Blick für die Realität der Bürger komplett verloren.

Aber es gibt ein anderes Thema, was den Menschen im Osten abseits des möglicherweise schwindenden Wohlstands sehr wichtig ist. Das ist die Sorge um den Zustand der Demokratie. Herr Habeck, Sie haben es ja richtigerweise zumindest angesprochen. Aber ich glaube, Sie haben noch nicht erkannt, wo das Problem herrührt.

Die Menschen haben sich 1989 die Freiheit mühevoll selbst erkämpft, und sie registrieren ganz genau, was jetzt in dieser Republik passiert. Sie sehen, wie demokratische Wahlergebnisse in den Senkel gestellt werden, wie Wähler beschimpft werden, wie Andersdenkende stigmatisiert werden. Sie sehen sehr genau, wie Sie dann auch noch versuchen, die renitenten Oassis mit Umerziehungsprogrammen zu beglücken.

- (B) (Zuruf der Abg. Dr. Paula Piechotta [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

All diese tollen Programme, die auch in Ihrem Bericht stehen, wie „Demokratie leben!“ und Kurse gegen Polarisierung brauchen nicht die Oassis, die brauchen *Sie* hier in diesem Haus.

(Beifall bei der AfD)

Was ist es denn, was Sie machen? Sie nennen sich Demokraten, aber machen genau das Gegenteil. Sie versprechen vorzeitige Neuwahlen in Thüringen; aber nichts passiert. Da wird in Sonneberg ein Landrat von der AfD gewählt; der muss nachträglich zum Demokratie-TÜV. Die Rügäner wollen fast alle kein LNG-Terminal; sie kriegen es trotzdem vorgesetzt. Meiner Fraktion hier im Bundestag verweigern Sie die demokratischen Rechte im Parlament – einen Vizepräsidenten und Ausschussvorsitzende –;

(Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das stimmt doch gar nicht! Das ist doch gelogen!)

bei den Stiftungen wird weiter rumgetrickst. Sie sollten sich schämen, das Wort „Demokratie“ überhaupt in den Mund zu nehmen. Wenn hier jemand die Demokratie gefährdet, dann sind Sie das!

(Beifall bei der AfD – Dr. Paula Piechotta [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie werden einfach nur nicht gewählt vom Bundestag! Das ist das Problem! – Britta Haßelmann

- [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie werden einfach nicht gewählt in geheimer, freier Wahl! So ist es! Das ist Demokratie: Freie, geheime Wahlen, und Sie werden nicht gewählt von der Mehrheit des Hauses! – Marianne Schieder [SPD]: So ist die Demokratie!)
- (C)

Nein, der Osten muss sich wirklich nicht vom Westen erklären lassen, wie das mit der Demokratie ist. Die Menschen haben sie sich selbst erkämpft, und sie verteidigen sie auch, nämlich in freien Wahlentscheidungen und durch friedliche Proteste. Aber zum Glück – und das ist das Schöne an diesem heutigen Tag – ist das nun auch im Westen angekommen. Die fatale Politik, die wir derzeit bundesweit erleben, eint die Bürger in West und Ost mittlerweile, und zwar in Ablehnung. Die Bürger haben die Nase gestrichen voll von roter Umverteilung, von grüner Umerziehung und gelber Umfallerei. Es gibt mittlerweile einen großen gesamtdeutschen Wunsch, nämlich nach Neuwahlen.

(Beifall bei der AfD – Marianne Schieder [SPD]: Ach Gott, ach Gott!)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Gerald Ullrich für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Gerald Ullrich (FDP):

(D) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürger! Ich hoffe, ich kann ein klein wenig zur Aufklärung dessen, was wirkliche Demokratie ist, beitragen. Nicht dass das im Raum stehen bleibt und wir denken, dass wir hier gerade Demokratie erlebt hätten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Braun [AfD]: Verschiedene Meinungen sind Demokratie! Kritik an der Regierung ist Demokratie! Das ist Demokratie, nicht Ja sagen zur Regierung! Ja sagen zur Regierung ist nicht Demokratie! – Zuruf des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD])

Ich bin 1962 geboren. Zum Zeitpunkt des Mauerfalls war ich gerade 28 Jahre alt. Ich habe meine komplette Sozialisierung in der DDR erfahren: Kindergarten, Schule, Studium, Armeezeit. Ich habe auch meine Hochzeit und die Geburt meines ersten Kindes in der DDR erlebt. Ich komme aus einem liberalen Elternhaus, aber trotzdem kann ich Ihnen sagen: Ich bin ein Vollblutossi. – Das sage ich auch sehr gerne.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir wussten alle, dass es in der DDR so nicht weitergehen kann; das war uns völlig klar. Aber keiner glaubte unbedingt an die Veränderungen, die dann mit dem Mauerfall kamen. Meine ersten Besuche in der damaligen Bundesrepublik, in den alten Bundesländern, waren für

Gerald Ullrich

(A) mich, trotzdem wir zu Hause Westfernsehen hatten, schon ein kleiner Kulturschock; das gebe ich zu. Ich denke an die Autos, ich denke an die Häuser, an die Wohnungen, an die Straßen, an die Infrastruktur, an die sauberen Städte, die ich gesehen habe, und an die Gerüche. Ich denke auch an die Autos, an die Straßen, an die Wohnungen, an die Städte und an die Gerüche in der Heimat, in die es wieder zurückging. Seitdem, seit 1990, weiß ich erst, wie ein Trabi und ein Wartburg riechen. Vorher habe ich das nicht gerochen; das ist eben so. Das ging aber nicht nur mir so, das ging Millionen DDR-Bürgern so.

Das, was dann kam, ist unumstritten für DDR-Bürger nicht unbedingt angenehm gewesen: Betriebsschließungen, Kurzarbeit null, ABM. Das sind alles Dinge, die die Sicht auf das Leben verändert haben, die wirklich auch Brüche dargestellt haben. Wir wurden vom Westen alimentiert; das weiß jeder im Osten. Das meine ich nicht als Kritik. Es gab keine andere Möglichkeit; denn auch wirtschaftlich war der Osten eine Ruine. Wer aber nicht selbst irgendwann mal das Gefühl hatte, zu ertrinken, der weiß gar nicht, wie das ist, wie man das beschreiben kann, und der sollte auch nicht versuchen, das jemand anderem zu erklären.

(B) So ähnlich ist es, wenn man versucht, uns Ostdeutschen mit unserer anderen Sicht darauf die Geschichte der Einheit zu erklären. Die Menschen in den alten Bundesländern lebten in einer freiheitlichen Demokratie, und das ist auch gut so. Wir lebten in einer unfreien Diktatur. Heute leben wir alle in Freiheit. Aber die Sicht auf die Demokratie und auf das, was wir damit tun, ist nach wie vor leicht unterschiedlich. Das hat auch wirklich eine Wirkung, und das hängt mit der Wende zusammen. Ein großer Liberaler sagte mal sinngemäß: Die Freiheit verliert man nicht an einem Tag; man verliert sie in kleinen Stücken, man verliert sie scheinbarweise, Stück für Stück.

(Bernd Schattner [AfD]: Das sieht man bei der heutigen Politik!)

Auch die Bevormundung kann als Freiheitsverlust empfunden werden. Und da kommen wir zu des Pudels Kern: Wer diesen Freiheitsverlust niemals wirklich selbst am eigenen Leib erfahren hat, der kann ihn auch nicht erklären, und er sollte es vielleicht auch gar nicht versuchen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

So viel zur Historie.

Aber kommen wir zum Hier und Jetzt.

(Fabian Gramling [CDU/CSU]: Jetzt wird's spannend!)

Was mir schon 1990 auffiel, wenn ich Reisen in die alten Bundesländer gemacht habe, das war dieser riesengroße soziokulturelle Unterschied. Es ist ein großer Unterschied, ob man in Rosenheim wohnt oder ob man in Flensburg wohnt. Das war früher schon so. Es ist auch heute ein großer Unterschied, ob man in Schmalkalden wohnt – da, wo ich herkomme – oder ob man in Kühnborn wohnt. Es ist ein großer Unterschied, ob man

(C) in Dresden oder in Köln wohnt. Ich finde, das ist auch gut so. Das Unerträglichste für mich wäre, wenn wir in einer kulturellen Käseglocke leben würden, die uns einige hier in diesem Parlament gerne überstülpen würden. Das wäre für mich ein Schock. Das wäre eigentlich eher ein Grund zum Auswandern.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und der SPD – Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Wer will denn das? Das sind Gespenster! – Dr. Markus Reichel [CDU/CSU]: Alles Allgemeinplätze!)

Was können wir aber tun, damit das Ganze besser wird? Ich hätte da ein paar Vorschläge:

Erstens – das wurde auch schon gesagt; vielen Dank an Sie –: Es gehören wesentlich mehr Ostdeutsche in Führungspositionen in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kultur, überall, wo es sie gibt. Wir brauchen vergleichbare Lebensverhältnisse. Und ja, Herr Müller, wir brauchen auch gleiche Löhne für gleiche Arbeit. Aber die ist nicht immer gleich; das müssen wir auch sagen. Das ist auch eine Frage der Produktivität, an der wir im Osten noch stark arbeiten müssen.

Zweitens müssen wir die Probleme lösen. Und Migration ist ein Problem, das wir lösen müssen. Wir können sie aber nicht einfach von heute auf morgen abstellen. Wir müssen unter den Demokraten in diesem Hause dafür sorgen, dass wir eine Lösung bei der Migration hinkriegen und dass wir gleichzeitig auch die Fachkräfteproblematik in unserem Land lösen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Stephan Brandner [AfD]: Wie sieht Ihre Lösung aus? Machen Sie doch mal einen Vorschlag! Werden Sie mal konkret!)

(D) Zum Schluss habe ich noch einen ganz konkreten Vorschlag. Auch wenn es manchen zu den Ohren raushängt: Wir haben in Deutschland das Problem mit dem Besserstellungsverbot bei den gemeinnützigen Einrichtungen. Wir sind im Rahmen der anstehenden Haushaltsberatungen und des Haushaltsgesetzes in der Lage, dieses Problem mit zwei Sätzen zu lösen. Wenn wir uns in den regierungstragenden Fraktionen zusammentun, dann können wir das auf einen Schlag. Darum bitte ich Sie bei den anstehenden Haushaltsverhandlungen.

Vizepräsidentin Petra Pau:

Kollege Ullrich.

Gerald Ullrich (FDP):

Dann wird es wieder ein Stück aufwärtsgehen mit Ostdeutschland.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Dr. Dietmar Bartsch für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

(A) **Dr. Dietmar Bartsch (DIE LINKE):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Carsten Schneider und Robert Habeck haben zu Recht darauf hingewiesen, dass sehr, sehr viel in den letzten 33 Jahren erreicht worden ist. Das ist doch völlig unbestritten. Es wird im Übrigen tagtäglich daran gearbeitet, sicherlich auch von den Ostbeauftragten, obwohl deren Arbeit unterschiedlicher Qualität war. Aber dass die Bundesregierung sich das nun alles anheftet!

(Dr. Paula Piechotta [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Hat sie doch explizit nicht!)

Ich würde sagen, dass wir vor allen Dingen den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Landräten, den unermüdlichen Kommunalpolitikern, den Unternehmern und Gewerkschaftern heute alle ganz laut Danke sagen sollten; denn sie sind die eigentlichen Väter und Mütter des Erfolgs.

(Beifall bei der LINKEN und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich will aber zur Bilanz der Bundesregierung etwas sagen. Carsten Schneider hat sich sehr viel vorgenommen. Sein Büro ist jetzt im Bundeskanzleramt. Das haben wir immer gefordert; das ist wirklich ein Schritt nach vorne. Es wird sehr, sehr viel analysiert, geredet und beklagt – auch im Bericht –, aber es wird aus meiner Sicht viel zu wenig angepackt und wirklich gehandelt.

(Beifall bei der LINKEN)

(B) Ich will nur ein Beispiel aus dem Hause von Carsten Schneider nennen: Das ist der Elitenmonitor. Nun will ich über den Begriff gar nicht streiten, obwohl man das tun könnte. Aber das Ergebnis ist – oh Wunder! –: In Führungspositionen sind Ostdeutsche in der Justiz mit 2,1 Prozent vertreten, in der Wissenschaft, meine Damen und Herren, mit 4,3 Prozent. Ich meine, es ist ja gut, dass Sie das mal haben untersuchen lassen. Aber wo ist denn der Plan, dass das wirklich verändert wird? Wir können uns doch nicht 33 Jahre nach der deutschen Einheit damit abfinden.

Ich frage mal ehrlich: Warum fängt die Bundesregierung denn nicht bei sich selbst an?

(Beifall bei der LINKEN)

Sie hatten doch die Chance beim Regierungswechsel. 11 von 135 Abteilungsleiterinnen und Abteilungsleitern stammen aus dem Osten – 11 von 135! –, und bei den verbeamteten Staatssekretären sind es 2 von 35. Na Donnerwetter! Das sind Zahlen, das sind Fakten. Ändern Sie das! Handeln Sie endlich!

(Beifall bei der LINKEN sowie des Abg. Olaf in der Beek [FDP])

Mehr Posten für den Osten – das muss das Ziel sein, meine Damen und Herren. Der Bund muss Vorreiter sein.

Natürlich geht es auch um ein Thema, das hier noch nicht behandelt worden ist: das Thema Rente. Ja, es ist auch ein Erfolg, dass nach 33 Jahren Ungerechtigkeit endlich die Rentenwerte angeglichen worden sind. Übrigens haben viele im Haus einen Verdienst daran, auch wir Linken, auch Matthias W. Birkwald.

(Beifall bei der LINKEN)

(C)

Aber – jetzt kommt das große Aber, meine Damen und Herren – Renteneinheit haben wir nicht. Denn die Renten von langjährig Versicherten, die 45 Jahre gearbeitet haben, sind weiterhin sehr unterschiedlich. Im Osten liegen diese Renten 200 Euro niedriger als im Westen; das ist schlicht die Wahrheit. Und die Schere geht weiter auf – und das nach 33 Jahren deutscher Einheit.

Ich will in dem Zusammenhang etwas zu Ihrem Härtefallfonds sagen. Der sei vernünftig; darum haben auch viele hier gekämpft. Nur, was ist denn jetzt die Praxis? Die Praxis ist: Nur 3 Prozent der Betroffenen haben einen Antrag gestellt, und 80 Prozent sind abgelehnt worden. Das ist doch inakzeptabel!

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist ja gut, dass Sie das verlängert haben, aber Sie haben in den Augen der Ostdeutschen einen Frustfonds organisiert.

(Zuruf der Abg. Dr. Paula Piechotta [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das kritisieren wir in großer Deutlichkeit.

Auch über Löhne ist hier gesprochen worden. Ich nenne nur die ganz nackte Zahl: 13 015 Euro weniger – 13 015 Euro! –; das ist nicht irgendwas. So viel verdienen Vollzeitbeschäftigte im Osten brutto weniger als die westdeutschen Kolleginnen und Kollegen. Diese Lohnlücke ist aber nicht geschrumpft, sondern sie ist gewachsen. Lohninheit? Pustekuchen! Das ist die Wahrheit – nach 33 Jahren, meine Damen und Herren!

(D)

(Beifall bei der LINKEN)

Wo ist denn der Plan der Bundesregierung für die Angleichung der Löhne? Mir muss niemand mit Tarifpartnern kommen; das weiß ich alles selber. Aber ich mache Ihnen mal einen Vorschlag, weil das Thema Mindestlohn – völlig zu Recht – angesprochen wurde: Wie wäre es denn, den Mindestlohn, über den jetzt ja vielfach geredet wird, wirklich auf 14 Euro anzuheben?

(Beifall bei der LINKEN – Gerald Ullrich [FDP]: Auf 21 Euro!)

Das wäre doch mal was. Es ist doch leider die Wahrheit, dass fast jeder dritte Ostdeutsche für weniger als diese 14 Euro arbeitet. Wenn Sie den anheben würden, würden Sie wirklich was für die Einheit tun, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Schluss eine Bemerkung zu dem Thema Demokratie: Ja, 79 Prozent der Ostdeutschen sind unzufrieden mit der Politik der Ampel. Das muss man doch zur Kenntnis nehmen. Im Osten kocht die Unzufriedenheit, deswegen dürfen Sie nicht so weitermachen, und deswegen wiederhole ich auch meine Forderung hier zum Schluss: Machen Sie einen Ostdeutschlandgipfel im Kanzleramt mit Bürgermeistern, mit Landräten, damit das, was Sie, Herr Habeck, sich wünschen – keine Feindschaft, keine Gräben –, auch wirklich eintritt. Wir brauchen einen Ostdeutschlandpakt 2024; das wäre sinnvoll.

Herzlichen Dank.

Dr. Dietmar Bartsch

(A) (Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat die Kollegin Katrin Göring-Eckardt für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Gerald Ullrich [FDP])

Katrin Göring-Eckardt (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Die deutsche Einheit ist eben kein kostbares Geschenk der Geschichte.“ Das hat der viel zu früh verstorbene Werner Schulz 1997 in der ersten Debatte über den Stand der deutschen Einheit im Deutschen Bundestag gesagt. Er hatte recht, und er hat recht. Das heißt: Einheit fällt uns nicht in den Schoß. Wir müssen dafür arbeiten, egal wie groß die Krisen und egal wie schwer die Zeiten sind.

Nur, um welche Einheit geht es eigentlich? Wenn wir über den Stand der deutschen Einheit reden, scheint es mir manchmal so, als ob die einen denken: Die Ostdeutschen möchten doch bitte für die Einheit sorgen. – Und die anderen denken: Die Westdeutschen möchten doch bitte dafür sorgen, dass es den Ostdeutschen besser geht. – So funktioniert es aber nicht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(B) Es funktioniert nur, wenn wir gemeinsam schauen: Was ist eigentlich das Gute an den anderen? Natürlich sind die Ostdeutschen so eine Art Vorhut für die Umbrüche, die wir erleben und die bevorstehen. Und natürlich ist es notwendig und wichtig, nach gesellschaftlichen Veränderungen zu schauen, die längst gestaltet sind. 30 Jahre Dauerveränderung: Das stresst; aber das macht auch resilient, das macht auch stark. Es lohnt sich, da hinzuschauen, was gelungen ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Noch viel gravierender aber finde ich, dass wir insgesamt in eine Art von politischer Lage abrutschen, in der mehr das Trennende betont wird. Ja, ich will Streit, das ist Freiheit und Demokratie – dafür bin ich 1989 mit anderen auf die Straße gegangen.

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Dann fangen Sie mal an, uns auch die gleichen Rechte zu geben!)

Aber: Wir sind zu oft nicht mehr bei Streit. Wir sind bei Zertrennung, wir sind bei „Wir oder die“.

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Das machen Sie doch!)

So werden wir die Verirrten nicht einsammeln, kein Vertrauen schaffen und auch kein Zutrauen stiften. Deswegen: Die Zeiten, die wir bewältigen müssen, die schaffen wir nur mit Vertrauen und Zutrauen. Ich sage das an uns selbst gerichtet. Ich sage das aber auch an die Union. Ich sage das als Bitte, als jemand, die zu den gar nicht so

vielen am Anfang gehörte, die für die Freiheit auf die Straße gegangen sind, damit wir in Demokratie und Freiheit leben können, damit sie wehrhaft ist und wehrhaft bleibt, liebe Kolleginnen und Kollegen. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Welche Einheit also? Einheit heißt nicht gleich, Einheit heißt vor allem zusammen: von West und Ost. Einheit heißt, dass wir Arm und Reich zusammendenken. Und ja, die Vermögen sind im Osten minimal. Einheit heißt Einheit von Jung und Alt, von digital und analog, von Land und Stadt, von ohne und mit Migrationsgeschichte. Es braucht vor allem die Einheit der Demokratinnen und Demokraten: hier im Haus genauso wie in jedem Ortsbeirat, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Einheit heißt auch nicht Einheitlichkeit. Nein, Mecklenburg-Vorpommern muss nicht Hessen werden.

(Beifall des Abg. Erik von Malottki [SPD])

Und Gillamoos muss nicht Kreuzberg werden, die haben ja schon den Karneval der Kulturen. Aber alle müssen miteinander reden können und voneinander wissen wollen, am besten noch voneinander lernen wollen:

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Neugier auf die Lösungen der anderen, darauf, etwas zu übernehmen, vielleicht sogar besser zu machen. Von den Ostdeutschen kann man lernen, wie sie die Dauerveränderung geschafft haben und was daraus für jetzt und für morgen, für die ganzen Umbrüche, die noch bevorstehen, folgt. Einheit, das heißt aber auch – das ist mir wichtig – Perspektivwechsel. Ja, die anderen könnten auch recht haben, was für ein Wahnsinn! (D)

(Stephan Brandner [AfD]: Sie meinen uns, oder? – Weiterer Zuruf von der AfD: Hört! Hört!)

Oder: Die anderen leben vielleicht ganz anders als ich in meiner Bubble.

Deswegen ist für mich in diesen Zeiten extrem wichtig: Lassen Sie uns Politik vom Land her denken, von der Kleinstadt, vom Dorf, weil die Natur meist etwas näher ist und manchmal sogar auch die Vielfalt, wenn zum Beispiel der einzige Busfahrer, der noch da ist, vor vielen Jahren aus Syrien kam oder wenn so unglaublich fremde Menschen am Geburtstagstisch sitzen wie die eigene Großtante, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Werner Schulz schloss 1997 seine Rede mit einem mutigen Blick nach vorn, dem ich mich heute nur anschließen kann. Er sagte:

„Das könnten wir schaffen: dieses Deutschland gemeinsam mit Ideen, mit Phantasie und mit Schöpferkraft weiter aufzubauen.“

Katrin Göring-Eckardt

- (A) So ist es, meine Damen und Herren: Vereint kann Deutschland mehr, vor allem Demokratie und Freiheit und Einigkeit. Wir können das schaffen.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat Dr. Christiane Schenderlein für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Christiane Schenderlein (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! 33 Jahre deutsche Einheit bedeuten 33 Jahre Ende der sozialistischen, kommunistischen Diktatur in Deutschland und gleichzeitig 33 Jahre des wirtschaftlichen Aufschwungs. Mehr als eine Generation unserer Bürgerinnen und Bürger haben allerdings die innerdeutsche Teilung nicht mehr erlebt. Sie kennen sie daher nur aus Erzählungen von Zeitzeugen und aus der Geschichte.

Dadurch gewinnt die historische Aufarbeitung der deutsch-deutschen Teilung eine zunehmende Bedeutung. Insbesondere in aktuell angespannten gesellschaftlichen Diskursen ist ein verzerrtes Bild über die DDR kontraproduktiv. Ein Beispiel hierfür sind die Beziehungen zu Russland, die an den Rändern unseres Parlamentes vollkommen verklärt werden.

- (B) (Dr. Paula Piechotta [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und von deinem Ministerpräsidenten!)

Das bedeutet aber nicht, dass wir die Lebensleistung der ostdeutschen Menschen in Abrede stellen. Wir müssen die Debatte objektivieren und zwischen dem unmenschlichen Regime auf der einen Seite und den Leistungen der Bürgerinnen und Bürger der DDR trennen. Ohne den Mut der Menschen, die sich 1989 in Ostdeutschland auf die Straße begeben haben, wäre das Regime nicht gefallen.

Unsere Gesellschaft braucht daher positive Erinnerungsorte, die genau diese Leistungen thematisieren. Das Freiheits- und Einheitsdenkmal in Berlin soll ein solcher Ort der freudigen Erinnerung an die Friedliche Revolution 1989 und die deutsche Einheit sein. Doch jetzt gibt es einen Baustopp, und es werden wohl Gespräche geführt, aber es gibt keine klare Aussage, wie es weitergeht. Wir fordern hier von der Bundesregierung schnellstmögliche Klarheit, ein Scheitern sozusagen auf den letzten Metern muss mit allen Mitteln und Kräften verhindert werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Gerade weil die deutsche Einheit immer mehr verjährt,

(Katrin Budde [SPD]: Zwischen Verjähmung und lange zurückliegend ist ein großer Unterschied!)

dürfen wir nicht den Blick auf die mutigen Menschen verlieren, die in 40 Jahren Diktatur Widerstand geleistet haben und in der Oppositionsbewegung aktiv waren. Sie waren die Wegbereiter für 1989. Daher fordern wir die

Bundesregierung auf, endlich das Forum Opposition und Widerstand und das Mahnmal für die Opfer des Kommunismus zu realisieren. Für beides gibt es aktuell kein Geld im Haushalt. Das ist eine Missachtung und ein Affront gegenüber den Opfern der kommunistischen Gewaltherrschaft.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Am vergangenen Wochenende durfte ich in Danzig sein, der Wiege der polnischen Oppositionsbewegung während des Sozialismus. Ich war tief beeindruckt, wie unser Nachbarland es geschafft hat, einen attraktiven und würdigen Erinnerungsort an historischer Stelle zu schaffen. Das Europäische Zentrum der Solidarnosc ist ein in seiner Form fast einmaliges Dokumentationszentrum mit einer bewegenden Ausstellung über die Geschichte und die politischen Auswirkungen der Solidarnosc. Es könnte damit ein so gutes Vorbild für das Zukunftszentrum für deutsche Einheit und europäische Transformation sein; doch auch hier kommt die Bundesregierung trotz großer Ankündigung nicht voran. Der Architekturwettbewerb wurde verschoben, es sind keine Gelder eingestellt, und vor allen Dingen fehlt es an einem konkreten Konzept.

Dabei gibt es eine breite Mehrheit dafür, bei allem Erfolg auch die Schwierigkeiten der Transformation im Osten Deutschlands stärker zu beleuchten – aber nicht, um die deutsche Einheit schlechtzureden, sondern um die Erfahrungen der Menschen auch in einem europäischen Kontext zu vermitteln und dadurch besser verständlich zu machen.

(Knut Abraham [CDU/CSU]: Genau!)

Wie wichtig diese Erfahrungen sind, konnten wir auch bei den Wahlen in Polen beobachten. Auch hier, könnte man sagen, wehte der Wind der Solidarnosc.

Es ist an der Zeit, die Leistungen der Menschen zu würdigen und angemessene Erinnerungsorte zu schaffen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Kollege Hannes Walter für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Hannes Walter (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Bundesminister! Sehr geehrter Herr Staatsminister! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die deutsche Einheit ist für viele Bereiche ein prägendes Thema. Die Facette, über die ich heute sprechen will, ist, dass Ostdeutschland im Bereich der Industrie und KMUs ein international wettbewerbsfähiger Wirtschaftsstandort ist. Der Staatsminister hat es bereits gesagt, und das zeigen auch die Zahlen des Bruttoinlandsprodukts. Hier konnten wir im Osten in den letzten zwei Jahren überall Zuwächse verzeichnen. Für das erste Halbjahr 2023 kann meine Heimat Brandenburg sogar die größten Zuwächse aller Bundesländer gegenüber dem Vorjahr aufweisen. Nominal sind das

Hannes Walter

- (A) 14 Prozentpunkte, preisbereinigt 6 Prozentpunkte; das schafft nicht mal China.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Der Bericht erwähnt zu Recht die großen Industrieansiedlungen, von denen wir hier heute schon gehört haben und die wir alle kennen. Aber dass Ostdeutschland ein guter Wirtschaftsstandort ist, merke ich auch jeden Tag in meinem Wahlkreis in Südbrandenburg. Denn dort, wie auch in vielen anderen Regionen Ostdeutschlands, gibt es neue und alte, große und kleine Betriebe, die innovativ und forschungsstark sind und die in ihren Branchen die Transformation bereits unterstützen. Klar ist: In Ostdeutschland gibt es den Mut, den Platz, das Know-how, die Unterstützung, zukunftsorientierte Ideen auch umzusetzen.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Dr. Markus Reichel [CDU/CSU], Dr. Paula Piechotta [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Gerald Ullrich [FDP])

Und die Unternehmen glauben an unsere Standorte. Das zeigt sich auch an den Investitionen. So hat erst kürzlich die BASF in Schwarzheide die erste Kathodenfabrik Deutschlands fertiggestellt. Das ist ein wichtiges Projekt, nicht nur für Deutschland, sondern für ganz Europa.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Laut einer Studie der Wirtschaftsförderung Brandenburg vom März kann die Lausitz das Zentrum der deutschen Batterieindustrie werden. Von solchen Großprojekten gehen auch immer positive Impulse an die vielen kleinen und mittelständischen Unternehmen vor Ort aus.

Doch auch der Staat investiert in Ostdeutschland. Der Bundeswehrstandort Schönewalde/Holzendorf wird mit neuen Hubschraubern, neuer Ausrüstung und mehr Personal stark aufgewertet. Das stärkt die umliegenden Kommunen und Betriebe ungemein. Davon konnte ich mich erst am Montag bei einem gemeinsamen Besuch des Standorts mit unserem Bundesverteidigungsminister Boris Pistorius selbst überzeugen.

Die wirtschaftliche Entwicklung Ostdeutschlands bringt gute Arbeitsplätze, gute Löhne und eine regionale Wertschöpfung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wo wir als Bund und Länder aber noch mehr investieren müssen, ist der Ausbau der Infrastruktur.

(Sepp Müller [CDU/CSU]: Ja!)

Mehr Beschäftigte bedeuten einen höheren Bedarf an Kitaplätzen, an Schulplätzen, an Einkaufsmöglichkeiten und auch den Anspruch – wir kennen das alle – an eine gute Bahnanbindung. Diese Voraussetzungen müssen wir noch schneller schaffen, damit die Menschen vor Ort auch all das vorfinden, was sie zum Leben brauchen.

Trotzdem zeigt der Bericht: Ostdeutschland ist – besonders wirtschaftlich – schon lange auf dem richtigen Weg, und zwar auf der Überholspur.

Vielen Dank und Glück auf!

- (Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP) (C)

Vizepräsidentin Petra Pau:

Das Wort hat der Abgeordnete Enrico Komning für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Enrico Komning (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Kollegen! „Wir sind das Volk“, später „Wir sind ein Volk“ schallte es durch die Straßen Leipzigs, Berlins, Rostocks im Oktober 1989, als die Menschen die Nase voll hatten von einem Regime, das ihnen Freiheit vorenthielt, ihre Einheit vorenthielt, ihnen vorschrieb, wie sie zu leben, wie sie zu handeln, was sie zu sagen, und auch, was sie zu denken hatten. Mit der Friedlichen Revolution von 1989 schüttelten die Bürger der DDR diese Fesseln ab zugunsten von mehr Freiheit, mehr Entfaltungsmöglichkeiten, mehr persönlichem Wohlstand. Diesen mutigen Bürgern, meine Damen und Herren, gilt heute noch die Hochachtung aller Deutschen.

(Beifall bei der AfD)

Seither erscheint jedes Jahr der Regierungsbericht zum Stand der Deutschen Einheit. Jedes Jahr klopft sich die Bundesregierung – Sie da oben; heute Herr Schneider und Herr Habeck – für das Erreichte auf die eigenen Schultern, und jedes Jahr sieht die Lebenswirklichkeit der Deutschen deutlich anders aus, so auch in diesem Jahr. (D)

Die ruinösen ökosozialistischen Luftschlösser treffen die Menschen im Osten besonders hart. Nach wie vor beträgt die Lohnlücke zwischen Ost und West – Sepp Müller und Dietmar Bartsch haben es schon erwähnt – 20 Prozent; das sind fast zweieinhalb Monatsgehälter, und seit Scholz und Habeck das Sagen haben, Tendenz steigend. Diese Entwicklung, meine Damen und Herren, muss endlich gestoppt werden.

(Beifall bei der AfD)

Das kann nicht passieren durch immer noch mehr planwirtschaftlichen Sozialismus, den die Bundesregierung forciert und den die SED-Nachfolger mit ihrem Entschließungsantrag noch weiter vertiefen wollen, sondern eben durch mehr Freiheit, durch mehr Chancen und endlich bessere wirtschaftliche Rahmenbedingungen.

(Beifall bei der AfD)

Die Rahmenbedingungen im Osten sind schlecht. Der Mittelstand geht am bürokratischen Krückstock. Dabei ist der Mittelstand gerade im Osten nicht nur das Rückgrat der Wirtschaft, sondern der komplette wirtschaftliche Bewegungsapparat. Bürokratiemonster, wie zuletzt allein das Lieferkettengesetz, nehmen dem Mittelstand die Luft zum Atmen. Und was macht die Regierung? Immer noch mehr, immer noch einen drauf. Damit, meine Damen und Herren, muss Schluss sein.

(Beifall bei der AfD)

Enrico Komning

Die Bürger unseres Landes – jetzt auch endlich im Westen, mein Kollege Leif-Erik Holm hat es eben gesagt –

Vizepräsidentin Petra Pau:

Herr Kollege, ich habe die Uhr angehalten. Gestatten Sie eine Frage oder Bemerkung aus der CDU/CSU-Fraktion?

Enrico Komning (AfD):

Ja, gerne.

(Katrin Budde [SPD]: Muss das denn sein?)

Knut Abraham (CDU/CSU):

Vielen Dank, Herr Kollege, für die Gelegenheit. – Sie sprechen über den Mittelstand. Sie sprechen aber nicht über das zentrale Problem, das Ihnen in jedem Gespräch mit den Mittelständlern in unserer Region, in Brandenburg, in ganz Ostdeutschland genannt wird: Fachkräftemangel. Und warum sprechen Sie nicht über den Fachkräftemangel? Weil die AfD das zentrale Standortrisiko für unsere Heimat ist.

(Lachen bei der AfD – Beifall bei der CDU/CSU und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Meine Frage: Wie, glauben Sie, kann unser Land attraktiv werden für Menschen von außen, die bei uns arbeiten wollen?

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Enrico Komning (AfD):

Also, lieber Herr Kollege, ich weiß nicht, ob Sie wissen, worüber ich in meinem Wahlkreis spreche. Ich komme im Übrigen aus dem Osten Mecklenburg-Vorpommerns, wo es eben auch viele strukturschwache Regionen gibt. Sie haben das Problem des Fachkräftemangels angesprochen und erzählen nach wie vor das Märchen, dort, wo die AfD stark sei, würde es keine Ansiedlungen geben.

Wir erleben natürlich Ansiedlungen, gerade im Osten. Es wurde gerade erwähnt, dass in Sachsen und in Magdeburg große Industrieprojekte entstehen. Deswegen verstehe ich nicht, wie Sie behaupten können, dass dort, wo die AfD starke Umfragewerte hat, sich keine Industrie ansiedeln würde. Das ist natürlich totaler Nonsens.

(Beifall bei der AfD – Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben gerade Habeck gelobt! – Sepp Müller [CDU/CSU]: Das waren ja Gott sei Dank keine Wahlergebnisse!)

Aber Sie haben natürlich in einem recht: Wir haben einen Fachkräftemangel. Worin ist der denn aber begründet? Der ist darin begründet, dass wir seit Jahrzehnten eine falsche demografische Entwicklung haben, weil

diese Bundesregierung und im Übrigen auch Sie in der Vorregierung nichts für die Familien und nichts für hohe Geburtenraten getan haben.

Daher geht es darum, die demografische Entwicklung wieder abzuändern. Wir brauchen mehr Kinder, und solange die nicht da sind – und da will ich mal mit einem Vorurteil aufräumen –, ist es natürlich richtig, dass wir Fachkräftezuwanderung aus dem Ausland brauchen. Ich weiß gar nicht, woher Sie wissen wollen, dass wir das ablehnen. Wir lehnen eine unkontrollierte Zuwanderung in unsere Sozialsysteme ab.

(Beifall bei der AfD – Stephan Brandner [AfD]: Genau so ist das! – Olaf in der Beek [FDP]: Das ist peinlich, was Sie da von sich geben!)

Fachkräfte, die hierherkommen, die hier arbeiten, für unseren Wohlstand sorgen, lehnen wir keinesfalls ab. Solange wir keine eigenen Kinder haben – und ich hoffe, das wird sich in den nächsten 20 Jahren ändern –, brauchen wir Zuwanderung aus dem Ausland, und zwar Fachkräftezuwanderung; da liegt der Unterschied. Das sollten Sie sich vielleicht für Ihre künftige Argumentation auch mal merken.

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Um zum Schluss zu kommen: Die Bürger unseres Landes – Leif-Erik Holm hat vorhin schon darauf hingewiesen – erkennen jetzt endlich auch im Westen eben immer mehr, dass diese Bundesregierung nicht mehr Wohlstand will, dass diese Regierung keine individuelle Freiheit will. Diese Regierung will nicht, dass wir ein einiges Volk sind; denn diese Regierung polarisiert. Genau deshalb gehört diese Regierung auch ins Geschichtsbuch Deutschlands, meine Damen und Herren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Nächster Redner ist für die FDP-Fraktion der Kollege Christian Bartelt.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Christian Bartelt (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf der Zuschauertribüne! Am 3. Oktober 1990 war ich stolze 14 Jahre jung. Das heißt, ich bin bis dahin in der DDR sozialisiert worden und habe die Wiedervereinigung durchaus schon bewusst mitbekommen, aber das alles natürlich aus der Perspektive und dem Blickwinkel eines Teenagers.

Wer sich noch an seine frühe Kindheit erinnern kann – der eine oder andere auf den Zuschauertribünen kann das vielleicht noch ein bisschen besser –, der weiß, dass da die vielfältigsten Probleme eine Rolle spielen, aber selten die nationale oder internationale Politik. Trotz allem hat sich in dieser Zeit natürlich mein Umfeld, meine Umwelt, rasant verändert. Meine Schule hieß plötzlich nicht mehr

Christian Bartelt

- (A) KJS Wilhelm Pieck, sondern Sportgymnasium. Zu Hause konnte ich Farbfernsehen gucken, und zwar legal, und das nicht nur bei Überreichweite und guten Bedingungen, und das auch noch auf einem Farbfernseher, der seinen Namen verdiente und keine russische Zusatzheizung war. Und für mich am allerwichtigsten damals: Ich brauchte samstags nicht mehr in die Schule zu gehen. Das fand ich total klasse.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der AfD: Das wirkt heute noch nach!)

Erst nach und nach, im Laufe der Jahre, habe ich tatsächlich begriffen, wie viel mehr und vor allem wie viel Positives mehr diese friedliche Wiedervereinigung für mein gesamtes Leben bedeutete.

Ja, es stimmt: Auch 33 Jahre nach der friedlichen Wiedervereinigung Deutschlands sind die Spuren der Trennung zwischen Ost und West mancherorts noch sichtbar – beim wirtschaftlichen Leben, beim BIP pro Kopf oder auch beim Lohngefälle –; das wurde mehrfach angesprochen. Wir sehen aber auch, dass die Rentenangleichung nun endlich vollbracht ist. Wir sehen Ansiedlungen von innovativen Großunternehmen wie Tesla, wie der Chipfabriken, der Batteriefabriken in den neuen Ländern. Oder wir sehen Berlin als Zentrum für innovative Start-ups.

Wenn ich in mein Bundesland schaue, dann sehe ich: Birkenstock baut in Pasewalk ein neues Werk. Der Hafen Rostock erzielt Jahr für Jahr Rekordumschläge. Dort hat sich ein Weltmarktführer für die Produktion von Monopiles angesiedelt; die brauchen wir für die Offshoreindustrie. Das sind erst mal 450 neue Jobs. Wahrscheinlich oder hoffentlich werden dort demnächst auch die Konverterplattformen gebaut, in Wismar Marineschiffe, und in der Nähe von Anklam entsteht ein großes Bioökonomiecluster mit immensem Potenzial.

Das alles sind Erfolgsgeschichten, die wir lauter kommunizieren müssen. Staatsminister Schneider hat es vorhin gesagt: Ostdeutschland ist Innovationstreiber. Wir müssen das als Taktgeber sehen, als Chancenregion. – Sie merken schon: Ich bin nicht nur genetisch liberal, ich bin auch Berufsoptimist.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Neulich, am Tag der Wiedervereinigung, war ich nicht in Hamburg, sondern hier in Berlin. Da war ich zusammen mit meiner Familie, mit meinen Kindern in der Landesvertretung Mecklenburg-Vorpommerns. Der Große ist erwachsen, die anderen beiden sind jetzt in dem Alter, in dem ich zur Wiedervereinigung war. Die habe ich gefragt: Sagt mal, fallen euch noch Unterschiede zwischen Ost und West auf? – Da haben die sofort gesagt: Nee! Da kam spontan: Nee, wissen wir nicht. Aber wir merken schon den Unterschied von zu Hause und hier.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist tatsächlich etwas, was ich Ihnen ganz deutlich noch mal vor Augen führen muss: Natürlich gibt es regionale Unterschiede –

zwischen Ost und West, zwischen Nord und Süd –; aber die größten Unterschiede kristallisieren sich derzeit für mich zwischen Stadt und Land heraus. (C)

Da viele hier häufig dazu neigen, Politik vor allem für urbane Zentren zu machen und die Lebensrealitäten im ländlichen Raum dabei vollends auszublenden, kommt jetzt auch mein Appell an Sie alle: Über die Hälfte der Menschen in Deutschland leben im ländlichen Raum und nicht in Berlin-Mitte,

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

und die Lebensrealitäten und die Anforderungen an Infrastruktur, an Individualverkehr, an medizinische Versorgung, Netzabdeckung und, und, und – vieles mehr – sehen dort anders aus. Wenn Sie irgendwas als Essenz aus meiner Rede heute mitnehmen möchten, dann bitte das.

Vielen lieben Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Bartelt. – Als nächste Rednerin hat das Wort die Kollegin Dr. Paula Piechotta, Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dr. Paula Piechotta (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): (D)

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Menschen im Land! Wenn wir in diesen Tagen nach Israel oder vielleicht auch in die USA schauen, dann sehen wir neben vielen anderen Sachen eine Gesellschaft, die nach innen gespalten ist. Die ist auch schwächer, wenn sie von außen angegriffen wird, wenn sie von außen unter Druck kommt. Deswegen ist diese Debatte hier, in der wir darum ringen, welchen Stand wir über 30 Jahre nach 1989 bei der deutschen Einheit haben, auch ein Ringen darum, wie fest und geeint und wie widerstandsfähig wir als gesamte Gesellschaft in den aktuellen Zeiten sind, in denen auch für uns die Welt wieder gefährlicher wird.

„Ost und West“ ist nicht die einzige Bruchlinie, an der die Feinde im In- und Ausland ihren Hebel ansetzen können, wenn sie dieses Land spalten wollen. Aber es ist eine ganz besondere Bruchlinie, nicht, weil nur wenige Länder auf dieser Welt solch eine Bruchlinie mit uns teilen, sondern, weil das Thema „Ost und West“ natürlich sehr drastisch deutlich macht, was eigentlich Politik als Aufgabe hat, wenn die einen Pech hatten und die anderen Glück.

Wenn wir einmal zurückschauen, so haben in den Jahren 1933 bis 1945 diejenigen Regionen, die das heutige Ostdeutschland sind, und die Regionen, die das heutige Westdeutschland sind, vergleichbare Schuld auf sich geladen. Aber die Menschen, die im heutigen Sachsen oder im heutigen Mecklenburg-Vorpommern in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts ihre letzte freie Wahl erlebt

Dr. Paula Piechotta

- (A) hatten, mussten nicht nur eineinhalb Jahrzehnte auf die nächste freie Wahl warten, sondern deutlich länger. Und wenn sie nicht zwischendurch ausgewandert sind wie Millionen von Menschen, wenn sie nicht zwischendurch ausgewiesen wurden wie viele Menschen, so warten sie bis heute auf die Angleichung der Vermögensverhältnisse.

Jetzt haben viele auf die letzten 30 Jahre geschaut, gerade auch bei der wirtschaftlichen Entwicklung. Die wirtschaftliche Entwicklung ist elementar verbunden mit der Frage, wie die Vermögensverhältnisse im Land sind. Aber wenn wir ehrlich sind, geht es nicht nur um die jahrzehntelange Misswirtschaft der DDR, die erklärt, warum die Wirtschaftsstruktur in Ostdeutschland heute so ist, wie sie ist. Es geht auch nicht nur um die Fehler der 90er-Jahre, sondern es geht natürlich auch um die Zeit nach 1945. Wir hatten allein in Sachsen mehr demontierte Betriebe als in allen Westbesatzungszonen zusammen. Es war auch die Furcht vor Enteignung und die Furcht vor Demontage, die dazu geführt hat, dass Unternehmen wie Teekanne oder Odol oder Schering oder verschiedenste Siemens-Werke aus Ostdeutschland nach Bayern, nach NRW und nach Baden-Württemberg gegangen sind. Ich darf als Leipzigerin sagen: Gegangen sind auch Reclam und Brockhaus. Natürlich fehlen diese Unternehmen bis heute. Deswegen ist es so wichtig, dass Jahrzehnte später jetzt diese riesigen Investitionen zurückkommen. Damit kommen auch Menschen zurück, damit kommt auch wirtschaftlicher Wohlstand zurück. So werden wir diese extrem hartnäckige Vermögensfrage bearbeiten können, wo man angesichts der Tatsache, dass überhaupt nicht absehbar ist, wie wir die Vermögensverhältnisse in Ost- und Westdeutschland auch politisch angleichen können, wirklich verzweifeln kann. Wir können ja nicht verlangen, dass nur noch Ostdeutsche Westdeutsche heiraten, auch wenn das wahrscheinlich die realistischste Version wäre.

- (B)

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vor diesem Hintergrund ist es doch besonders wichtig, dass wir jetzt an der Stelle darauf schauen, wie wir da besser werden.

Aber zur Wahrheit gehört auch: –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Frau Kollegin, kommen Sie zum Schluss bitte.

Dr. Paula Piechotta (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– Die Demokratie legitimiert sich auch dadurch, dass sie mehr Fairness in einer unfairen Welt schaffen kann als Diktaturen und Autokratien.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Frau Kollegin, bitte kommen Sie zum Schluss.

Dr. Paula Piechotta (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vor dem Hintergrund ringen wir weiter auch um die Frage der Vermögensgleichheit.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

(C)

Danke schön. – Nächster Redner ist der Kollege Mario Czaja, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Mario Czaja (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen! Ich bin mir nur noch nicht sicher, wer jetzt wen heiraten soll. Aber das werden Sie uns im Nachgang noch erklären.

(Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist hängen geblieben?)

– Nein, ich kenne das Beispiel schon von ihr, keine Sorge.

Ein positiver Aspekt ist, dass wir momentan wieder Ansiedlungen in den neuen Ländern erleben und dass wieder mehr Menschen in die neuen Länder ziehen. Das ist das Positive, das man aus dem Bericht herausziehen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Enrico Komning [AfD]: Trotzdem die AfD so stark ist!)

Das, was wir hier heute erleben, ist natürlich ein Sprechen über Wirtschaftsdaten, über Zahlen, über Fakten, über Universitätsabschlüsse. Aber wir reden wenig über die Frage der subjektiven und mentalen Prägung, die den Unterschied an vielen Stellen ausmacht, und die vielen Verletzungen, die auch in den vergangenen drei Jahrzehnten entstanden sind, die Sorgen und Ängste, die da sind, und sicher reden wir auch wenig über die Grunderkenntnis, dass das Thema Kommunikation im Osten eine besondere Rolle spielt. Sie, Herr Staatsminister, haben das auch auf Seite 5 in Ihrem Bericht zum Ausdruck gebracht.

(D)

Aber schauen wir mal auf die Realität der vergangenen Monate. Viele Entscheidungen der Bundesregierung haben in Ostdeutschland nicht nur schieres Unverständnis ausgelöst, sondern offenen Frust und, ja, auch manch eine rustikal formulierte Verzweiflung.

Schauen wir zum Beispiel auf die Kommunikation zum sogenannten Heizungsgesetz, ein Gesetz, das nur von Drohungen, von Verboten, von Enteignungen, von dem Eingriff in die Privatsphäre geprägt ist. Das Beispiel der Enteignung ist gerade noch mal im Speziellen genannt worden. Man muss doch diese Bevölkerungsgruppe verstehen, die finanziell deutlich schlechter gestellt ist als die vom Heizungseinbau Betroffenen im Westen, die über Vermögen verfügen. Für sie bedeutet der Einbau einer Wärmepumpe im Grunde, alles zu verlieren, wenn sie sie selbst bezahlen muss. Dass im Osten eine besondere Wut entstanden ist, ist das Ergebnis der Arbeit der Bundesregierung der vergangenen Monate.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Falls das eine Rede für den Hashtag #DankeHabeck gewesen ist: Herr Habeck, ich bin mir nicht ganz sicher, aber ich habe den Eindruck, dass die Gestaltung einer Wärmewende ohne soziale Kälte, mit Anreizen für die Menschen, ohne maximale Verunsicherung die Aufgabe der Stunde gewesen wäre. Diese Selbsterkenntnis höre

Mario Czaja

- (A) und spüre ich bei Ihnen überhaupt nicht, und die lese ich auch in keinem Gesetz. Sie müssen sich klarmachen, dass 91 Prozent der Ostdeutschen das Verbot von Öl- und Gasheizungen und Ihr Gesetz ablehnen – 91 Prozent! –,

(Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dann lesen Sie nicht richtig, Herr Czaja!)

bei 75 Prozent Ablehnung im Westen. Das ist die schiere Verzweiflung und die blanke Wut, die Ihrem Gesetz entgegentritt. Sie sind wesentlich für die Spaltung im Land verantwortlich.

(Beifall bei der CDU/CSU – Kassem Taher Saleh [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Können Sie jetzt zum Thema sprechen? Stand der deutschen Einheit!)

Herr Staatsminister, nehmen wir das Thema Renten. Ich habe Ihren Bericht gelesen. Auf Seite 15 Ihres Berichtes steht im ersten Absatz – ich zitiere –:

„Aufgrund der guten Lohnentwicklung stieg der aktuelle Rentenwert (Ost) zum 1. Juli 2023 auf 37,60 Euro und beträgt damit 100 Prozent des Westwerts. In ganz Deutschland gilt damit bereits ein Jahr früher“

– ein Jahr früher als erwartet! –

- (B) „ein gleich hoher aktueller Rentenwert als nach gesetzlich festgelegten Angleichungsstufen vorgesehen.“

Meinen Sie das wirklich ernst? Würden Sie diesen ersten Absatz gerne in Dessau, in Wismar oder in Cottbus auf dem Marktplatz vortragen? Soll es Dankbarkeit geben? Erwarten Sie niederknienende Dankbarkeit dafür, dass das ein Jahr früher in diesem Bericht steht? Es kann doch nicht Ihr Ernst sein, das als ersten Absatz in diesen Bericht hineinzuschreiben! Das zeigt, dass eine wertschätzende Form der Regierungskommunikation nicht gegeben ist und dass Sie einen ganz wesentlichen Teil der Arbeit in Ostdeutschland nicht verstehen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Der nächste Aspekt ist von Dietmar Bartsch angesprochen worden. Sie haben aber eine Gruppe in der Aufzählung vergessen, Herr Bartsch:

(Dr. Dietmar Bartsch [DIE LINKE]: Welche?)

Das sind die Ministerpräsidenten. Zum Beispiel haben Michael Kretschmer und Reiner Haseloff ganz wesentlich dazu beigetragen, dass Ansiedlungen im Osten vorhanden sind und dass nicht das Bevormunden das Thema ist, sondern dass es um Zuhören, Nachdenken, Erklären und Machen geht. Das ist erfolgreiche Politik in den ostdeutschen Bundesländern. Und ja, diese Ansiedlungen sind ein Erfolg der Menschen vor Ort. Aber sie sind auch ein Erfolg von starken Ministerpräsidenten und starken Landesregierungen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Natürlich geht es darum, eine wirtschaftliche Basis zu schaffen. Es geht darum, industrielle Kerne zu schaffen; mein Kollege Müller hat das angesprochen. Es geht darum, dem Mittelstand Stabilität und Halt zu geben und damit eine Perspektive auf gleichwertige Lebensverhältnisse und bessere Tarifbedingungen. Darauf kommt es an. Deswegen müssen ein paar Bremsen gelöst werden, und sie werden weiterhin nicht gelöst.

Ein Thema betrifft die Zugverbindungen in den ostdeutschen Bundesländern, zum Beispiel die Zugstrecke Berlin–Küstrin.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie zum Schluss bitte.

Mario Czaja (CDU/CSU):

Von Polen bis Brandenburg ist alles tutto paletti, auf Brandenburger Seite gibt es ein Problem; das müssen Sie lösen. Oder das Thema Wasserstoffhochlauf, Herr Minister Habeck.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie jetzt bitte zum Schluss, oder ich muss Ihnen das Wort entziehen.

Mario Czaja (CDU/CSU):

Es droht derzeit, dass die Wasserstoffinfrastruktur in den neuen Bundesländern durch die starke Konzentration auf Chemie und Stahl deutlich schlechter sein wird als in den alten Bundesländern.

Das sind die Aufgaben, die aus unserer Sicht zu lösen sind. Dann kann es auch mit der Integration gelingen. Es ist nicht möglich, den Leuten einfach nur in die Tasche zu greifen, aber die mentale Stimmung der Menschen nicht zu verstehen. Nehmen Sie die Sorgen ernst, und lösen Sie die aktuellen Infrastrukturherausforderungen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Czaja. – Der Kollege Alexander Hoffmann von der CDU/CSU kann sich schon darauf einstellen, eine Minute weniger zu reden.

Ich werde künftig keine Zeitüberschreitungen mehr zulassen. Wir sind ohnehin bei 2.35 Uhr heute Nacht, und jede halbe Sekunde obendrauf würde bedeuten, dass die Sitzung zwei Stunden länger geht. Ich werde also von § 35 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung Gebrauch machen, das heißt: Nach einer einmaligen Anforderung entziehe ich das Wort. Also nicht bei diesem Tagesordnungspunkt, sondern bei dem nächsten.

Nächste Rednerin ist die Kollegin Katrin Budde, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Katrin Budde (SPD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch wenn es absolut richtig ist, dass es schwerpunktmäßig um die

Katrin Budde

- (A) Sichtbarmachung des Prozesses der Wiedervereinigung mit Schwerpunkt Osten geht, ist es im Jahr 33 nach der Wiedervereinigung nicht mehr genug, diesen Prozess nur einseitig zu sehen. Das Land von heute ist nicht mehr das Land von 1990. Wir haben 33 Jahre gemeinsamer Entwicklung hinter uns. Und die Welt ist auch nicht mehr die von 1990, sondern die von 2023 – mit ungeahnten Kriegen, mit einer weltweit durchlebten Pandemie, mit einer dramatisch veränderten weltweiten Klimasituation, mit Flüchtlingsbewegungen überall auf der Welt und mit einem überall auf der Welt erstarkenden Nationalismus, Rechtsradikalismus, Rassismus und einer steigenden Intoleranz. In diesem Alltagsumfeld müssen wir den Bericht lesen, werten, bewerten und unsere Aufgaben sehen.

Ja, viele Schritte – auch der Angleichung – sind gegangen worden, und doch fühlt es sich für viele Ostdeutsche nicht so an. Warum ist das so? Ein Beispiel: Ein richtiges Fazit des Berichtes ist, dass es die strukturellen Unterschiede nicht nur zwischen Ost und West gibt, sondern auch zwischen Stadt und Land. Aber gibt es in den alten Ländern auch so viele Klein- und Mittelstädte, die in den vergangenen Jahren mehr als die Hälfte ihrer Bevölkerung verloren haben, die zum Beispiel von 38 000 Einwohnern in 1990 auf 17 000 Einwohner in 2023 geschrumpft sind, wo zwei ganze Generationen fehlen?

(Sepp Müller [CDU/CSU]: Ja!)

Der Vertrauensverlust im Osten reicht übrigens sehr weit zurück, nämlich bis zum Versprechen von Helmut Kohl von den blühenden Landschaften im Osten. Unter dieser Wucht der Enttäuschungen und schweren Alltagserfahrungen vergessen wir – nicht nur wir vergessen ihn, sondern auch alle anderen – zu oft den Wert, den ausschließlich wir Ostdeutsche errungen haben, kein Björn Höcke – der war westdeutscher Pennäler zu der Zeit –, keine AfD. Wir Ostdeutsche haben die Freiheit und die Demokratie erkämpft. Schauen wir uns in der Welt um, sehen wir, was passiert, wenn beides verloren geht; das ist gruselig. Aber wir sehen auch, wie stark Demokratien sind, zum Beispiel in Polen, wo auf dem Weg in autoritäre Strukturen umgekehrt werden kann.

Deshalb, meine Damen und Herren, will ich das Thema „Zukunftszentrum für Deutsche Einheit und Europäische Transformation“ noch ansprechen. Es ist eines der wichtigsten Projekte für uns. Ich höre auch das Gemurmel hinter vorgehaltener Hand: Wieder ein Prestigeprojekt für die Osis! – Nein, nicht für die Osis, sondern für alle,

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

für alle deutschen Bürgerinnen und Bürger und für alle, die in Deutschland leben. Wir müssen aus den Brüchen der letzten Jahre in Ostdeutschland und Mittel- und Osteuropa lernen. Es geht darum, was es mit uns Menschen gemacht hat. Es geht darum, zu verstehen, warum junge Menschen keine Angst mehr vor einer Diktatur haben. Es geht um ganz viel. Es geht um Gespräche zwischen Ost und West, Jung und Alt und um das Gespräch im neuen Europa. Wir alle brauchen einen solchen Ort dringend, damit auch wir aus unseren Blasen herauskommen. Wir

brauchen ganz viel analoge Kommunikation miteinander, und wir brauchen – das sage ich mit Blick auf das Bundesfinanzministerium – das Geld dafür. (C)

Ein Wort zu Frau Schenderlein. Die deutsche Wiedervereinigung „verjährt“ nicht. Was ist denn das für eine Sprache? Und, Herr Ullrich, nein, wir wurden nicht alimentiert. Wir haben den Soli immer bezahlt. Wir haben die Fachkräfte nach 1990 in den Westen geschickt; darum fehlen die zwei Generationen. Die Infrastruktur im Osten ist von westdeutschen Firmen aufgebaut worden. Wir haben ganz viel eingebracht; aber alimentiert worden sind wir ganz sicher nicht.

(Beifall bei der SPD – Gerald Ullrich [FDP]:
Doch, sehr wohl!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

14 Sekunden mehr ist auch egal. Vielen Dank, Frau Kollegin Budde. – Nächster Redner ist der Kollege Alexander Hoffmann, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Alexander Hoffmann (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich können wir über den Stand der deutschen Einheit nicht diskutieren, wenn wir nicht auch mal einen Blick in die – so will ich es mal nennen – demokratische Landkarte unseres Landes werfen, und zwar in West und in Ost. Da ist besorgniserregend, dass wir massive Verschiebungen haben und in vielen ostdeutschen Bundesländern die AfD mittlerweile auf Platz eins bei den Umfragewerten gelangt ist. (D)

(Beifall bei der AfD – Kay-Uwe Ziegler [AfD]: Das ist doch Demokratie! – Bernd Schattner [AfD]: Im Osten geht die Sonne auf!)

Mir ist heute wichtig, dass wir mal über die Frage sprechen: Wie gehen wir mit den Menschen um, die in Umfragen sagen: „Ich wähle jetzt die AfD“, und die es vielleicht am Ende des Tages auch tun?

(Beatrix von Storch [AfD]: Politik fürs Volk!)

Ich will das deshalb ansprechen, weil wir als Union es für falsch halten, wenn man da mit dem Rasenmäher drübergeht und allen, die bereit wären, AfD zu wählen, sagt: „Ihr seid Nazis; AfD wählt man nicht!“, und die Menschen damit an den demokratischen Rand stellt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir halten es auch deshalb für falsch, weil es nicht funktioniert; das sehen wir ja. Im Übrigen gibt es Studien – dazu komme ich später –, die zeigen, dass die Ursachen dafür tiefer liegen. Wir haben große Sorge, dass wir, wenn wir die Menschen so diskreditieren und an den Rand stellen, damit letztendlich alle Brücken abbrechen und dass schließlich jemand, der oft genug gesagt bekommt, er sei ein Nazi, er sei rechtsextrem, irgendwann verfestigt auch genau so wählt.

Alexander Hoffmann

- (A) (Sepp Müller [CDU/CSU]: Ja! – Beatrix von Storch [AfD]: Der wählt so nicht! Der wählt AfD!)

Wir müssen deshalb über Strategien nachdenken, wie wir Gesprächsachsen offenhalten, damit wir die Menschen wieder in die demokratische Mitte unseres Landes zurückholen können.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich will an dieser Stelle Ministerpräsident Michael Kretschmer ausdrücklich – ausdrücklich! – danken, der ja nicht müde wird, mit den Menschen zu reden, den Menschen zuzuhören und ihnen Gesprächsangebote zu unterbreiten. Damit bin ich beim ersten Punkt, der mir wichtig ist: Politik muss zuhören.

Der zweite Punkt, der wichtig ist, ist: Politik muss sich selbstkritisch die Frage stellen: Warum rennen denn so viele Menschen in die falsche Richtung?

(Leif-Erik Holm [AfD]: Wer legt denn fest, was die falsche Richtung ist?)

Aus Studien – ich habe sie schon angesprochen – ist bekannt, dass die Menschen in den neuen Bundesländern stärkere Verlustängste haben als die Menschen im Westen, weil sie wissen, wie es ist, bei null anzufangen.

(Bernd Schattner [AfD]: Der Westen wird auch wach!)

Deswegen macht das Thema Migration dort einfach mehr Angst.

- (B) Hinzu kommt – auch das gründet sich auf eine geschichtliche Erfahrung –, dass die Menschen im Osten eine sehr viel stärkere Abwehrhaltung gegen eine Politik haben, die bereit ist, aus ideologischen Gründen in alle Lebensbereiche hineinzuregulieren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Enrico Komning [AfD]: Da hat er recht!)

Deswegen fand ich es gut, dass Sie, Bundesminister Habeck – jetzt ist er leider weg –, in dieser Debatte eine Rede gehalten haben. Es ist aber schade, dass Sie dabei die Chance verpasst haben, Ihre Politik mal zu erklären und den Leuten glaubhaft zu versichern, –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie zum Schluss.

Alexander Hoffmann (CDU/CSU):

– dass die gesamte Ampel etwas verstanden hat und in der Zukunft eine andere Strategie an den Tag legen wird.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Hoffmann. – Als nächster Redner hat das Wort für die SPD-Fraktion der Kollege Armand Zorn.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Manfred Todtenhausen [FDP])

Armand Zorn (SPD):

(C) Geschätzter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich wurde in Kamerun geboren. Das ist ein Land in Zentralafrika. Ich bin dann im Alter von zwölf Jahren nach Halle an der Saale gezogen, habe dort mein Abitur machen dürfen und habe anschließend auch im Ausland studiert. Ich bin 2015 nach Frankfurt am Main gezogen und darf seit 2021 diesen wunderschönen Wahlkreis als direkt gewählter Abgeordneter hier vertreten.

Sie werden sich fragen: Warum erzählt er hier im Schnelldurchlauf seine Biografie? Ich erzähle sie Ihnen, weil ich zu Beginn meiner Rede gleich eines klarstellen möchte: Die Debatte um die deutsche Einheit ist, finde ich, keine Frage, die allein die ostdeutschen Bürgerinnen und Bürger oder die westdeutschen Mitmenschen, die die Wiedervereinigung damals miterlebt haben, betrifft, sondern es ist eine gesamtgesellschaftliche Debatte, in der es um eine gesamtgesellschaftliche Verantwortung geht.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Deswegen ist es wichtig, dass auch die Generation, die die Wiedervereinigung selbst nicht bewusst erlebt hat, und auch die Zugezogenen, die heute deutsche Staatsbürger sind oder die hier leben und nicht deutsche Staatsbürger sind, ihren Teil beitragen und dieser Verantwortung gerecht werden, damit alle gemeinsam daran arbeiten, dass die deutsche Einheit weiterentwickelt wird. Wir haben es heute vielfach gehört: Die deutsche Einheit (D) ist ein Prozess. Wir haben schon manches erreicht; aber es bleibt noch viel zu tun.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich will noch mal auf das Thema Vermögensungleichheit eingehen, weil ich davon ausgehe, dass dies eines der wichtigsten Themen ist, wenn es darum geht, gleichwertige Lebensverhältnisse in Ost- und in Westdeutschland zu schaffen. Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat letzts eine Studie veröffentlicht, in der sich eine Zahl findet, die sehr besorgniserregend ist. Wenn man sich die Erbschaften anschaut, stellt man fest, dass Menschen in Bayern oder in Baden-Württemberg durchschnittlich etwa 250 000 Euro pro Erbschaft bekommen. In den neuen Bundesländern, in Ostdeutschland, sind es lediglich 10 000 Euro.

Diese Vermögensungleichheit, die vielfältige Gründe hat – meine Kollegin hat bereits darauf hingewiesen –, ist aber auch eine Gefahr für die Demokratie und auch eine Gefahr für das Miteinander. Am Ende geht es nicht darum, dass es in schwierigen, in unsicheren Zeiten keine Ersparnisse mehr gibt, um dafür zu sorgen, dass man noch durch den Monat kommt. Nein, am Ende geht es darum, dass privates Kapital, Vermögen dafür sorgt, dass in der Gemeinde, in der Gemeinschaft lokal vor Ort tatsächlich Leben entstehen kann, dass lokal vor Ort in Unternehmen investiert werden kann, dass lokal vor Ort Vereine, Initiativen, Kultur entstehen.

Armand Zorn

- (A) Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn wir dafür sorgen wollen, dass die blühenden Landschaften endlich kommen, die jahrelang versprochen wurden, dann gehört auch dazu, dass wir dafür kämpfen und dafür sorgen, dass die Vermögensungleichheiten zwischen Ost und West beseitigt werden.

Meine Fraktion und diese Regierung stehen dafür zur Verfügung. Wir werden daran arbeiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Zorn. – Letzter Redner in dieser Debatte ist der Kollege Fabian Funke, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Fabian Funke (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Viele meiner Vorrednerinnen und Vorredner haben bereits die Kennziffern benannt, die sowohl den Erfolg beschreiben als auch die immer noch großen Unterschiede zwischen Ost und West deutlich machen. Sie erzählen konkrete Geschichten über die gesellschaftliche Macht und Wirkmacht. Nur 14 Prozent der Führungskräfte in den oberen Bundesbehörden kommen aus Ostdeutschland, obwohl Ostdeutsche gut 20 Prozent der Gesamtbevölkerung ausmachen. Das heißt: An den Konferenztischen und Zeichnungsschleifen, an und in denen die Zukunft dieses Landes bestimmt wird, mangelt es nach wie vor an ostdeutschen Perspektiven, und das ist ein Problem.

Lediglich 42 der 500 größten deutschen Unternehmen sitzen in Ostdeutschland. Da wundert es auch nicht, dass der durchschnittliche Bruttovollzeitlohn in Ostdeutschland gut 600 Euro unter dem westdeutschen liegt und dass in harten Zeiten eher die Kolleginnen und Kollegen in den Niederlassungen in Ostdeutschland entlassen werden

(Sepp Müller [CDU/CSU]: Ja!)

als in den westdeutschen Konzernzentralen.

(Sepp Müller [CDU/CSU]: Genau so!)

Auch die Vermögensverteilung ist ein Problem. Deswegen brauchen wir mutige Lösungen dafür. Deswegen bin ich dem Ostbeauftragten auch besonders dankbar für seinen nicht nur mutigen, sondern auch richtigen Vorschlag zum Grunderbe.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Trotz aller aktuellen Schwierigkeiten ist es die Zukunft der Wirtschaft, die gerade viel Anlass auf Hoffnung und Zuversicht in Ostdeutschland gibt. Europaweit einzigartige Ansiedlungen von Mikrochip-Fabriken, der Boom der Wasserstoffindustrie, klimaneutrale Schwerindustrie – die Transformation der Wirtschaft findet gerade vor allem in Ostdeutschland statt. Sie hat das Poten-

zial, der Region ihren industriellen Stolz zurückzugeben, den sie in den 90er-Jahren so schmerzlich verloren hat. Wir müssen sie nur gestalten, und wir werden uns das auch von Ihnen von der CDU/CSU, die den Abgesang der Wirtschaft regelmäßig anstimmen, nicht kaputt machen lassen. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen dafür sorgen, dass diese Entwicklungen nicht nur in den städtischen Ballungsräumen, sondern auch und gerade in denjenigen Orten, aus denen sich der Staat und die Wirtschaft in den letzten 30 Jahren zurückgezogen haben, zu spüren ist.

Arbeitsplätze allein reichen aber nicht aus für eine aktive Region. Es braucht Infrastruktur, es braucht Kultur, und es braucht politische Teilhabe; denn nur so schaffen wir endlich auch Perspektiven für die jungen Menschen, die Lust darauf haben, die Gesellschaft, in der sie leben, mitzugestalten. Nur so sichern wir gesellschaftlichen Zusammenhalt.

In meiner Heimatstadt Pirna haben Schülerinnen und Schüler zuletzt Kundgebungen gegen Hass und Hetze – im Übrigen auch gegen die der AfD da drüben – organisiert. Darauf bin ich wahnsinnig stolz – stolz darauf, dass es junge Menschen gibt,

(Zuruf des Abg. Steffen Janich [AfD])

die politisch aktiv sind, denen das gesellschaftliche Klima nicht egal ist und die etwas dafür tun. Aber junge Menschen brauchen Möglichkeiten, sich zu entfalten. Teilhabe und Perspektive gelingt nicht, wenn der nächste Jugendklub eine halbe Stunde entfernt ist und das nächste Angebot für Politik in der nächsten Großstadt. Deswegen müssen wir den jungen Menschen in jedem einzelnen Ort in Ostdeutschland Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe und Gestaltung bieten, wenn wir die Abwanderung dieser großartigen Menschen in Ballungszentren und nach Westdeutschland stoppen wollen. Dazu sind wir bereit. Lasst es uns tun! (D)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Manfred Todtenhausen [FDP])

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Funke. – Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/8600 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Der Entschließungsantrag der Fraktion Die Linke auf Drucksache 20/8868 soll an dieselben Ausschüsse überwiesen werden. Gibt es weitere Vorschläge? – Das sehe und höre ich nicht. Dann verfahren wir so.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

(A) Ich rufe den Tagesordnungspunkt 10 sowie Zusatzpunkt 2 auf:

10 Beratung des Antrags der Abgeordneten Stephan Brandner, Dr. Christian Wirth, Thomas Seitz, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Keine Unterstützung von Schlepperei, Schleusungen und Menschenhandel im Mittelmeer

Drucksache 20/8872

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Inneres und Heimat (f)
Auswärtiger Ausschuss
Finanzausschuss
Verkehrsausschuss
Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Haushaltsausschuss

ZP 2 Beratung des Antrags der Abgeordneten Petr Bystron, Markus Frohnmayer, Stefan Keuter, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Schleuserkriminalität bekämpfen und profitorientierten sowie weltanschaulich motivierten Schleusungsorganisationen entschlossen entgegenzutreten – Das Mittelmeer darf kein Massengrab werden

Drucksache 20/8873

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Inneres und Heimat (f)
Auswärtiger Ausschuss (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Verteidigungsausschuss
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union

(B) **Federführung strittig**

Für die Aussprache ist eine Dauer von 68 Minuten vereinbart. – Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen, den Platzwechsel zügig vorzunehmen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erstem Redner dem Kollegen Stephan Brandner, AfD-Fraktion, das Wort.

(Beifall bei der AfD)

Stephan Brandner (AfD):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sie, Herr Präsident, haben das Thema dieses Tagesordnungspunkts richtig vorgelesen. Es heißt nicht „Private Seenotrettung“, sondern richtet sich gegen Schlepper und Schleuser. Eduard Zimmermann – der eine oder andere wird ihn noch kennen – hat die Fernsehreihen „AktENZEICHEN XY ... ungelöst“ und „VORSICHT, FALLE!“ kreiert und da vor Neppern, Schleppern und Bauernfängern gewarnt, meine Damen und Herren. Das tun wir von der AfD im Hinblick auf Sie von den Altparteien auch,

(Ulrich Lechte [FDP]: Nazisprech!)

und zwar nahezu täglich und zu Recht.

(Beifall bei der AfD)

Aber nicht nur, dass Sie selber welche sind, sondern Sie unterstützen auch noch Schlepper und Schleuser im Mittelmeer. So was gibt es nur in Deutschland, so was gibt es nur von Ihnen, den Altparteien. Und so was muss eigentlich sofort beendet und gestoppt werden.

(Beifall bei der AfD – Clara Bünger [DIE LINKE]: Lüge! Lüge!)

(C)

Vor einigen Tagen, am 13. Oktober, ist ein Schiff namens „Sea-Eye 4“ aufgebrochen, um noch mehr Flüchtlinge nach Deutschland zu holen. Es ist das erste Mal, dass der Steuerzahler ganz offiziell Schleuseraktivitäten und Schleuser- und Menschenhandelbanden im Mittelmeer finanziell unterstützt; verbrämt und verschleiern „private Seenotrettung“ genannt.

Ein dubioses Geflecht aus kriminellen Vereinigungen in Deutschland, staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen, Kirchen, Vereinen und sogenannten Rettungsschiffen soll in den kommenden vier Jahren 8 Millionen Euro erhalten, die die Bundesregierung aus Grünen, Gelben und Roten lockergemacht hat. Mittendrin in diesem Geflecht ein Verein mit dem Namen „United4Rescue“, dessen Gründer und Vorstand ein Herr Thies Gundlach ist, und der ist wiederum zufällig Lebensgefährte der grünen Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, Göring-Eckardt. Meine Damen und Herren, das stinkt, das stinkt gewaltig und ist ein weiterer Paradefall dafür, wie grüner Filz in Deutschland funktioniert. Wir denken da an Habeck und Graichen; wir denken nicht nur daran, sondern ziehen da durchaus Parallelen,

(Beifall bei der AfD)

ein weiteres Beispiel übrigens dafür, dass sich die Grünen und die anderen Altparteien den Staat zur Beute gemacht haben und diese Beute hemmungslos untereinander aufteilen. Dass deutsche Steuermittel genutzt werden, um Schleuser und Menschenhändler im Mittelmeer zu finanzieren, und das gefährliche millionenschwere Geschäft damit weiter anheizen, ist durch nichts, aber auch durch gar nichts zu rechtfertigen.

(D)

Dabei steht für uns von der AfD völlig außer Frage, dass Menschen, die in Seenot geraten, natürlich gerettet werden müssen; Sie glauben es nicht, aber so ist es tatsächlich.

(Dunja Kreiser [SPD]: Nee, das glauben wir wirklich nicht!)

Richtige Seenotrettung bedeutet aber, Schiffbrüchige und in akuter Seenot befindliche Menschen zu retten und in den nächsten sicheren Hafen zu bringen.

(Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Richtig! Zehn Punkte!)

Es bedeutet nicht, Menschen über Hunderte von Kilometern über das Mittelmeer zu schippern, nachdem man vorher einen Treffpunkt ausgemacht hat, wo die völlig überladenen und vorsätzlich in Seenot gebrachten sogenannten Rettungsboote von den Rettungsschiffen übernommen werden.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein Missbrauch der Seenotrettung. Das hat mit Seenotrettung überhaupt nichts zu tun.

(Beifall bei der AfD – Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihre Schilderungen haben damit nichts zu tun!)

Stephan Brandner

- (A) Wir können nachweisen, dass es Funkabsprachen gibt, dass man sich vor der nordafrikanischen Küste trifft und dann die Flüchtlinge umgeladen werden.

(Clara Büniger [DIE LINKE]: Lüge! Lüge!)

Sie werden dann nach Italien geschafft, rechtswidrig meistens, und von da aus sind sie ganz schnell in Deutschland und werden Bestandteil der milliarden-schweren Asylindustrie in Deutschland, die aus unserer Sicht in weiten Teilen eigentlich nichts anderes ist als organisierte Kriminalität zulasten der Steuerzahler, die Hunderte Milliarden Kosten durch diese Migration in Deutschland verkraften müssen und deren Gesellschaft Sie alle von den Altparteien zerstören.

(Beifall bei der AfD – Lamyia Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist menschenverachtend, was Sie hier sagen!)

Für uns von der Alternative für Deutschland steht fest: Das kriminelle Schleusergeschäft muss trockengelegt werden. Deutsche Staatsanwälte müssten sich mal mit den Aktivisten, mit den Aktionen, mit den Akteuren dieser sogenannten NGOs in Deutschland beschäftigen und ermitteln, ob es sich da nicht um Straftatbestände, wie Beihilfe zum Menschenhandel beispielsweise, handelt. Da müssen deutsche Staatsanwälte mal ran, müssen ermutigt werden, sich das Ganze unter dem Aspekt des deutschen Strafrechts einmal anzuschauen.

- (B) Meine Damen und Herren, wenn Sie das Mittelmeer nicht weiter zum Massengrab für Menschen machen wollen, folgen Sie unserem Antrag. Wir stoppen die Migration über das Mittelmeer, retten damit viele Menschen und auch die deutsche Gesellschaft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Nächster Redner ist der Kollege Hakan Demir, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Hakan Demir (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich glaube, wir sind uns einig, dass die Rede, die gerade gehalten worden ist,

(Zuruf von der AfD: ... die beste war!)

von Pauschalitäten durchsetzt ist, von Falschaussagen durchsetzt ist. Es ist auch unverschämt, zu sagen, dass Menschen hier aus Deutschland, unter anderem von Kirchen, die sich dafür einsetzen, dass Menschen im Mittelmeer gerettet werden, Schleuser sind. Das geht auf jeden Fall nicht. Es ist unverschämt, das hier so zu sagen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich weiß, dass wir die Debatte schon seit einigen Jahren führen. Wir können uns daran erinnern, dass eine Wochenzeitung die Überschrift brachte: „Seenotrettung –

Oder soll man es lassen?“ Das war die Überschrift 2018. Die gängige Erzählung, die auch hier immer wieder vorgebracht wird, ist bis heute, die Seenotrettung sei ein Anreiz, sich auf die gefährliche Überfahrt zu begeben. (C)

(Stephan Brandner [AfD]: Ja, genau so ist das doch!)

Klar ist: Es ist wissenschaftlich längst erwiesen, dass es keinerlei Zusammenhang zwischen Rettung und Anzahl der Überfahrten gibt.

(Lachen des Abg. Petr Bystron [AfD] – Martin Hess [AfD]: Das ist lächerlich, Herr Demir! Das wissen Sie auch!)

In Jahren, in denen wenig gerettet wurde, kamen nicht weniger Menschen, sondern mehr Menschen sind gestorben. Ich sage: Das, was schon immer gegolten hat, gilt auch heute: Menschen, die ertrinken, retten wir. Punkt!

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN – Stephan Brandner [AfD]: Ja, habe ich ja auch gesagt, und zwar in den nächsten sicheren Hafen!)

Vor zwei Wochen war ich in einem dokumentarischen Theater „Mittelmeer-Monologe“; einige kennen es. Der Autor hat im Vorfeld stundenlang mit Überlebenden Interviews geführt, die über das Mittelmeer nach Europa gekommen sind, mit Menschen, die auf dem Mittelmeer waren, die Todesangst hatten, die Angst hatten, zu ertrinken, oder Angst, nach Libyen zurückzumüssen, wo Geflüchtete gefoltert und versklavt werden, mit Menschen, die andere Menschen im Meer verloren haben. Es wurde auch geschildert, dass die meisten so viele Kilometer hinter sich gelassen haben, dass ihr Entschluss, das Meer zu überqueren, schon längst gefallen war. Am Strand eines fremden Landes kehrt am Ende kaum jemand noch um. (D)

Warum kommen diese Menschen zu uns? Darüber gibt es ja auch eine Debatte. Wegen Krieg, Gewalt, absoluter Perspektivlosigkeit, weil sie für sich und ihre Familien ein besseres Leben wollen.

(Zurufe von der AfD)

Sie werden – anders, als behauptet wird – nicht „gepullt“, sie werden „gepusht“, aus ihren Ländern, aus ihren Häusern und aus ihren Leben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Dieser Weg bleibt gefährlich. Allein dieses Jahr sind schon 2 440 Menschen gestorben,

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Das sind Ihre Toten!)

weil sie nicht gerettet werden konnten; darunter über hundert Kinder. Die anderen kommen teilweise traumatisiert nach Europa. Wir alle können uns noch an die Bilder erinnern. 2015 ging ein Bild um die Welt von einem dreijährigen Jungen in blauer Hose und rotem T-Shirt am Strand von Bodrum. Der Tod von Aylan Kurdi hat uns damals alle schockiert.

Hakan Demir

(A) (Susanne Menge [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Nazis nicht!)

Was ist seitdem passiert? Warum wird die Pflicht zur Rettung von Menschen in Seenot heute noch infrage gestellt?

Es steht fest: Wir müssen Menschen retten. Wir brauchen dafür in erster Linie immer noch eine EU-Seenotrettungsmission. Wir in Europa hatten mal so etwas. Wir hatten die Mission Sophia, die vor der Küste Libyens Menschen gerettet hat,

(Beatrix von Storch [AfD]: Geschleust!)

seit 2015 etwa 50 000 Schutzsuchende. Die Deutsche Marine hat etwa 22 500 Menschen dort gerettet. Ich kann mir vorstellen, dass die Soldatinnen und Soldaten, die das gemacht haben, stolz auf sich sind. Wir können auch stolz auf sie sein.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Eine derartige Mission gibt es nicht mehr. Deshalb ist die zivile Seenotrettung stärker gefragt.

Die Helfer sind vor Ort, obwohl ihnen von allen Seiten Steine in den Weg gelegt werden. Sie retten Leben: Studentinnen und Studenten, Köchinnen und Köche, Ärztinnen und Ärzte. Sie machen das, was richtig ist. Jeden Tag erleben wir, dass diese Arbeit nötig ist. Und noch ein wichtiger Gedanke: Sie machen ihre Arbeit mit Unterstützung aus breiten Teilen der Gesellschaft, von lokalen Initiativen, Stiftungen, Kirchen, NGOs. All diese Akteure aus all unseren Wahlkreisen tragen primär die Arbeit der Organisation. Die öffentliche Finanzierung ist nur ein ergänzender Beitrag zur Rettung auf hoher See; ein Beitrag, auf den wir hier im Deutschen Bundestag stolz sein können.

(B) Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hatte am Anfang zitiert: „Seenotrettung – Oder soll man es lassen?“ Ich glaube, jeder Euro, der dafür verwendet wird, dass ein Mensch gerettet wird, ist es wert. Ich sage heute auch ganz klar: Seenotrettung ist unabhängig von der GEAS-Reform zu sehen, unabhängig von der Bleibeperspektive. Sie ist auch unabhängig davon, ob Menschen wieder zurückgeführt werden können. Das entscheidet sich nicht auf hoher See, nicht in akuter Gefahr. Es ist unsere menschliche Pflicht, zu retten. Wir sollten uns hier im Hohen Haus nicht dafür verstecken, dass wir zu unseren Werten stehen. Wir sollten stolz darauf sein, dass wir hier im Hohen Haus die zivile Seenotrettung mit 8 Millionen Euro fördern. Es ist unsere Entscheidung, und es ist richtig.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Demir. – Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Moritz Oppelt, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Moritz Oppelt (CDU/CSU):

(C)

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In den vergangenen Monaten wurde immer wieder – gerne auch von Vertretern von Parteien, die damit eigentlich gar nichts zu tun haben – eine hochtheoretische Diskussion über Brandmauern zwischen Union und AfD geführt.

(Sebastian Fiedler [SPD]: Die ist ziemlich wackelig!)

Ich will die heutige Debatte mal als ganz praktisches Beispiel dafür nutzen, um zu zeigen, dass es keine zwei Parteien in diesem Haus gibt, die unterschiedlicher sind als AfD und die Union.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Stephan Brandner [AfD]: Das sind doch zwei Parteien mehr! Was ist denn mit der CSU?)

Die AfD ist eine Partei, die von den Problemen lebt, von der Unzufriedenheit. Das erleben wir auch gerade in den wöchentlichen Umfragen. Mit den ungelösten Problemen in diesem Land wächst die AfD. Deshalb ist die AfD auch überhaupt nicht wirklich daran interessiert, die Probleme zu lösen.

(Stephan Brandner [AfD]: Wie kommen Sie denn auf die Schnapsidee?)

Die AfD ist vor allen Dingen daran interessiert, die Probleme zu beleuchten und ins Schaufenster zu stellen. Und genau das ist der Zweck der heutigen Anträge.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(D)

Die Union demgegenüber verkörpert das genaue Gegenteil. Uns wählen die Menschen, wenn die Politik die Probleme löst oder sie jedenfalls das Gefühl haben, dass wir ernsthaft an den Lösungen arbeiten.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Martin Hess [AfD]: Sie haben sie doch geschaffen, Herr Oppelt! Ihre Kanzlerin war das!)

Deshalb greifen wir als Union die Probleme eben auch auf, die die Menschen in diesem Land bewegen. Aber anders als die AfD müssen wir, um Zustimmung zu erhalten, die Probleme nicht nur hin- und herwenden, sondern versuchen, die Probleme wirklich zu lösen.

(Stephan Brandner [AfD]: Am besten vermeiden!)

Deshalb haben wir am 12. Oktober ohne großes Trara einen Antrag im Haushaltsausschuss zu dem Thema der Streichung der Finanzierung der privaten Seenotrettung eingebracht,

(Stephan Brandner [AfD]: Aha!)

der das Problem gelöst hätte.

(Nina Warken [CDU/CSU]: Ganz genau!)

Ich sage: hätte. Denn im Widerspruch auch zur Aussage des Bundeskanzlers am 6. Oktober, der sich klar von dieser Finanzierung distanziert hat, haben die Ampelfraktionen unseren Antrag abgelehnt.

Moritz Oppelt

- (A) (Stephan Brandner [AfD]: Wie kann so was nur passieren? – Josef Oster [CDU/CSU]: Unglaublich! – Weiterer Zuruf von der CDU/CSU: Hört! Hört!)

Ich muss es in Richtung der Ampel deshalb ganz deutlich sagen: Sie bieten der AfD heute diese Bühne,

(Beifall bei der CDU/CSU)

indem Sie beharrlich die Augen vor der Realität und den Problemen in diesem Land verschließen.

Lassen Sie mich zu der Sache für die Unionsfraktion eines klarstellen: Es kann und es darf nicht sein, dass Menschen im Mittelmeer ihrem Schicksal überlassen werden und ertrinken.

(Beatrix von Storch [AfD]: Haben wir gerade gesagt!)

Es ist unsere Verpflichtung, Menschen aus Seenot zu retten.

(Stephan Brandner [AfD]: Völlig richtig!)

Hier enden allerdings auch die Gemeinsamkeiten, liebe Kolleginnen und Kollegen, zwischen uns und der Ampel.

(Stephan Brandner [AfD]: Die mit der AfD beginnen!)

Es ist inakzeptabel, wenn private Seenotrettungsorganisationen die Menschen nach der unmittelbaren Rettung automatisch immer ans europäische Festland verbringen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Petr Bystron [AfD] – Derya Türk-Nachbaur [SPD]:

- (B) Nein, die Länder weisen die an!)

Es ist noch weniger akzeptabel – und auch in der Bevölkerung gibt es dafür kein Verständnis –, wenn dies nur wenige Kilometer vor der afrikanischen Küste geschieht.

(Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das wird nach Rechtsgrundlagen gemacht! Völkerrecht!)

Man muss es leider so deutlich sagen: Diese NGOs machen sich dadurch mindestens zu willfährigen Helfern der kriminellen Schlepperbanden, und sie sorgen dafür, dass mehr Menschen in diese lebensgefährlichen Boote steigen und nicht weniger.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Petr Bystron [AfD] – Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Damit stärken Sie die Rechtspopulisten: indem Sie ihre Argumente wiederholen!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Beatrix von Storch?

Moritz Oppelt (CDU/CSU):

Nein, danke. – Deshalb ist es auch verständlich, was die italienische Regierung fordert, was der Bundeskanzler dazu gesagt hat und was wir als Unionsfraktion gefordert haben, nämlich dass dafür kein Cent deutsches Steuergeld mehr verwendet werden darf.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bundesregierung ist jetzt in dieser Migrationskrise gefordert. 80 Prozent der Menschen in diesem Land wollen eine andere Migrationspolitik. Spätestens jetzt mit diesen Zahlen müssen Sie doch auch endlich merken, dass Ihre Migrationspolitik schlicht und ergreifend gescheitert ist. Was wir jetzt brauchen, sind Taten und nicht die nie endenden Debatten, die nur der AfD nutzen. Sie kündigen einen Deutschlandpakt an. Wir machen konkrete Vorschläge. Hören Sie auf, unsere ganz konkreten Vorschläge als billigen Populismus oder Wahlkampfgetöse zu diffamieren wie im jüngsten „Liebe Freunde“-Brief von der SPD am Dienstag.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Die Zugangszahlen nach Deutschland und Europa sind zu hoch. Wir müssen sie dauerhaft und signifikant reduzieren, und wir müssen diese Zahlen an den tatsächlichen Aufnahmekapazitäten, an der Realität in unserem Land orientieren. Unsere Hand bleibt ausgestreckt. Unsere Vorschläge liegen auf dem Tisch: für einen Deutschlandpakt in der Migration, für Steuerung und Begrenzung der Zuwanderung und vor allen Dingen für den sozialen Frieden in unserem Land.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege. – Als nächste Rednerin hat das Wort die Kollegin Jamila Schäfer, Bündnis 90/Die Grünen. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Jamila Schäfer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir haben ein ganz konkretes Problem in der migrationspolitischen Debatte dieser Tage; das sehen wir auch an dieser Diskussion hier. Statt darüber zu sprechen, wie wir wirklich pragmatisch Handlungsfähigkeit in der Migrationspolitik erreichen, kreisen wir immer wieder um Scheindebatten und Scheinlösungen. So ist es leider auch in der Debatte um die zivile Seenotrettung. Es ist eigentlich erstaunlich, dass dieses Thema überhaupt so politisch diskutiert wird; denn es geht eigentlich um humanitäre Hilfe.

Seit 2014 sind mindestens 28 000 Menschen auf ihrer Flucht über das Mittelmeer ertrunken.

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Die fliehen nicht!)

Jeden Tag sterben etwa acht Menschen im Mittelmeer. Die Dunkelziffer dürfte noch viel höher liegen. Das Sterben im Mittelmeer ist die zweitgrößte humanitäre Katastrophe nach dem Krieg in der Ukraine.

Die Pflicht zur Rettung von Schiffbrüchigen, unabhängig von Hautfarbe und Herkunft, ist internationales Recht und eine Frage der Menschlichkeit. Darum bin ich sehr dankbar, dass wir im vergangenen Jahr im Deutschen Bundestag mit den Stimmen der Ampel, der Union und

Jamila Schäfer

- (A) der Linkspartei die Unterstützung der Seenotrettung mit 2 Millionen Euro pro Jahr bis 2026 beschlossen haben. Das gilt, und das ist auch gut so.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Clara Bünger [DIE LINKE] – Dr. Gottfried Curio [AfD]: Verbringung nach Lampedusa ist nur Schlepperei! Und das wissen Sie!)

Denn natürlich ist es richtig, dass man bei der zweitgrößten humanitären Krise in Europa etwas gegen das Sterben unternimmt.

Und ja, bei manchen gibt es offensichtlich die Vorstellung, man könnte mit der Kriminalisierung der humanitären Hilfe im Mittelmeer dafür sorgen, dass weniger Menschen zu uns kommen. Oft wird auch bis ins konservative Lager hinein behauptet, dass die Seenotrettung ein sogenannter Pull-Faktor sei und die Zahl der Überfahrten dadurch steigen würde. Aber keine Studie, die versucht hat, das zu belegen, hat das geschafft. Hertie School, European University Institute, University of Oxford, Goldsmiths, University of London – sie alle kommen zu demselben empirischen Ergebnis: Es gibt keine Verbindung zwischen lebensrettenden Aktionen im Meer und der Zahl der Geflüchteten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Clara Bünger [DIE LINKE] – Sebastian Fiedler [SPD]: Das ist auf Englisch! Das haben die nicht gelesen! – Martin Hess [AfD]: Sie glauben das auch noch, oder?)

(B)

Auch die EU-Operation EUNAVFOR MED Irini, an der auch unsere Bundeswehr beteiligt ist, hat eigene Daten dazu erhoben. Und die kommt in den Berichten auch immer wieder zu dem gleichen Ergebnis: Die Anzahl der Abfahrten von Flüchtlingsbooten ist vor allem abhängig vom Wetter und nicht von der Seenotrettung.

(Lachen bei Abgeordneten der AfD – Martin Hess [AfD]: Also, das ist Realitätsverlust!)

Also, an die rechte Seite dieses Hauses: Wenn Sie schon Wissenschaftlern nicht glauben – und das sind wir gewohnt –, glauben Sie denn eigentlich auch nicht den Berichten unserer Bundeswehr?

Es wird immer wieder so getan, als ob die Überfahrten über das Mittelmeer gestoppt werden würden, wenn Seenotrettungsorganisationen nicht mehr aktiv seien. Aber auch das entbehrt jeder faktischen Grundlage. Die Wahrheit ist: Die Flüchtlinge gab es auch schon vor den Booten. Über 90 Prozent der Menschen, die nach Italien kommen, kommen dort unabhängig von jeglicher Rettungsmission an. Seenotrettung führt nicht zu mehr Flüchtlingen, sondern zu weniger Toten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der LINKEN – Martin Hess [AfD]: Das ist doch lächerlich!)

Übrigens werden die Anlandungen der Seenotrettungsschiffe auch nicht von Schlepperbanden oder sonstigen Leuten koordiniert, sondern von der italienischen Seenot-

rettungsleitstelle in Rom. Erst diese Woche konnte man das ja in der Praxis sehen. Die italienische Seenotrettungsleitstelle wies das Schiff „Humanity 1“ an, zu einem Seenotrettungsfall auszufahren. Anschließend wird dem Schiff gemäß dem internationalen Recht vorgegeben, wo sie anlanden dürfen. Wir sollten wirklich einfach mal aufhören, diese Verschwörungserzählungen zu verbreiten,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

und uns stattdessen mal fragen, wem es eigentlich nutzt, wenn wir hier dauernd fehlgeleitete Empörungswellen reiten, statt endlich mal in der Sache voranzukommen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen schauen wir uns doch mal an, was in der Migrationspolitik wirklich helfen würde.

(Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Dann machen Sie es doch! Sie haben eine Mehrheit!)

Erstens. Wir müssen endlich für durchdachte und wirksame Fluchtursachenbekämpfung sorgen. Dazu gehören humanitäre Hilfe, wirtschaftliche Zusammenarbeit und auch zivile und militärische Krisenprävention und Stabilisierungsarbeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie der Abg. Cornelia Möhring [DIE LINKE] – Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Wer regiert denn dieses Land?)

(D)

Zweitens. Wir müssen endlich eine faire Verteilung auf europäischer Ebene hinbekommen.

(Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Warum macht ihr es denn nicht?)

Wer nicht mitmacht, der muss für die verweigerte Aufnahme eben bezahlen.

Drittens. Wir sollten unsere Kommunen hier vor Ort endlich besser und resilienter machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das bedeutet: mehr Investitionen in Kitas und Schulen, mehr Investitionen in die Sicherheitsbehörden, mehr bezahlbaren Wohnraum. Außerdem müssen wir endlich die Entbürokratisierung voranbringen. Das müssen wir übrigens alles auch ganz unabhängig von migrationspolitischen Fragen tun.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie entfernen sich vom Thema! – Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Dann machen Sie es doch!)

Viertens. Wir müssen an die Arbeitsverbote ran. Nur so können wir die integrative Kraft unseres Arbeitsmarktes auch nutzen und den Arbeits- und Fachkräftemangel zurückdrängen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Josef Oster [CDU/CSU]: Es geht um Begrenzung!)

Jamila Schäfer

- (A) Fünftens. Es braucht Migrationsabkommen, damit die, die keinen Schutzanspruch haben und auch keine Möglichkeit oder keinen Willen haben, im Arbeitsmarkt integriert zu werden, auch zurückkehren können und anderswo wieder aufgenommen werden.

Vielleicht sollten wir uns einfach mal pragmatisch diesen Lösungen widmen,

(Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Ja, dann macht das doch mal!)

statt hier ständig neue Vorschläge für die Entrechtung und Entwürdigung von Schutzsuchenden zu machen. Dann wären wir wirklich auch in der Sache einen Schritt weiter.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Schöne Oppositionsrede!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schäfer. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Clara Bünger, Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Clara Bünger (DIE LINKE):

- (B) Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestatten Sie mir eine Vorbemerkung: Herr Brandner hat hier wieder gezeigt, dass die AfD durchtrieben von Lügen und Falschaussagen ist. United4Rescue hat nicht mal Geld ausgezahlt bekommen, und Sie stellen das hier als Tatsache dar. Das ist absolut falsch und zeigt auch, wo Sie politisch stehen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Brandner [AfD]: Was sich neckt, das liebt sich, Frau Bünger!)

Menschen, die vor Krieg, Gewalt, Repression und Elend übers Mittelmeer fliehen müssen, können das derzeit nur in seeuntüchtigen Booten tun. Ich selbst habe zahlreiche solcher Boote mit Menschen in Seenot gesehen, als ich monatelang an der EU-Außengrenze in Griechenland als Menschenrechtsverteidigerin gearbeitet habe. Ich habe auch immer wieder Boote mit Babys und Kindern gesehen, mit kranken Menschen, schwangeren Frauen. Das alles sind schutzsuchende Menschen, und Sie behandeln sie als Objekte, als Gefahr. Das ist absolut untragbar!

Diese Menschen können keine Flugzeuge oder Fähren nehmen, weil sie kein Visum bekommen. Ohne Visum wird man nicht transportiert. Die Menschen haben also eigentlich gar keine andere Wahl, als diese Boote zu besteigen. Unzählige dieser Boote kentern jedes Jahr, und zigtausend Menschen ertrinken dabei. Sehr, sehr viele Menschen bleiben unregistriert. All diese Fakten sind bekannt; niemand bestreitet sie, nicht mal die AfD. Und wir unterhalten uns hier zum x-ten Mal über diese Ausgangslage,

(Beatrix von Storch [AfD]: Ja! Bis es gelöst ist!)

und sie wird auch in der Presse dokumentiert. Niemand (C) zweifelt diese Fakten hier an.

Für diese Menschen, die in Seenot sind, gibt es eine einzige Chance, diese Flucht übers Mittelmeer zu überleben,

(Stephan Brandner [AfD]: Ja! Einfach zu Hause bleiben!)

und das ist zivile Seenotrettung. Doch wie wir alle wissen, gibt es auf dem Mittelmeer kaum noch Seenotrettungsschiffe, da diese kriminalisiert, mit immensen Auflagen überzogen oder schlichtweg von Einsatzgebieten ferngehalten werden. Auch Verkehrsminister Wissing von der FDP macht bei dieser Blockade und Behinderung mit. Das ist wirklich untragbar!

Die Bundesregierung hat doch zu Beginn der Legislaturperiode vollmundig ein staatlich koordiniertes Seenotrettungsprogramm versprochen.

(Stephan Brandner [AfD]: Wie sah denn die DDR-Seenotrettung auf der Ostsee aus?)

Wenn es eine staatlich organisierte Seenotrettung gäbe, dann müssten wir hier jetzt überhaupt nicht über diese Kriminalisierung sprechen. Tun Sie endlich was, liebe Bundesregierung!

Um von diesem Versagen abzulenken, hat die Ampel stattdessen viel zu geringe finanzielle Förderungen für Seenotrettungsorganisationen in Aussicht gestellt. 2 Millionen Euro sind wirklich ein lächerlich kleiner Betrag, von dem nicht mal alles an die Seenotrettungsorganisationen ausgezahlt wurde. (D)

(Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Diese riesigen Kosten, die sie schultern müssen, werden damit nicht gedeckt, und selbst dieser symbolische Beitrag wird nun infrage gestellt.

Auf Druck von rechts knickt die Bundesregierung ein – allen voran Olaf Scholz, der sich öffentlich von der Finanzierung der Seenotrettung distanziert, um der Ministerpräsidentin und Mussolini-Verehrerin Meloni entgegenzukommen.

(Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Es ist einfach unfassbar! Wir als Linke stehen als Einzige stabil hinter der Forderung, dass es eine staatlich organisierte zivile Seenotrettung geben muss, und ich bin stolz darauf.

(Beifall bei der LINKEN – Martin Hess [AfD]: Aber nicht mehr lange, Frau Kollegin! Nicht mehr lange! – Zuruf des Abg. Josef Oster [CDU/CSU])

Aber eigentlich müssten wir hier über etwas ganz anderes sprechen, nämlich darüber, warum Menschen fliehen müssen und welchen Anteil deutsche Politik daran hat. Denn wir sind uns ja einig: Wenn auf diesem Planeten alle in Frieden, Freiheit und materieller Sicherheit leben könnten,

(Stephan Brandner [AfD]: Wie in der DDR!)

gäbe es keine Fluchtursachen, und niemand müsste in seeuntüchtige Boote steigen.

Clara Büniger

- (A) (Martin Hess [AfD]: Das Paradies auf Erden, Frau Kollegin! – Beatrix von Storch [AfD]: Wir retten die ganze Welt!)

Doch darüber unterhalten wir uns nicht, sondern wir führen Scheindebatten, bei denen sich jeder nach Lust und Laune profilieren kann.

(Stephan Brandner [AfD]: Hört sich an wie Erich Honecker! – Zuruf des Abg. Martin Hess [AfD])

Das ist vor allen Dingen bedauerlich für die Menschen, die darunter leiden, und das sind immer noch die schutzsuchenden Menschen, die vor Krieg fliehen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Noch eine Woche, und Ihre Fraktion ist Geschichte! Und zwar zu Recht!)

Alle Demokratinnen und Demokraten müssen sich einig sein:

(Beatrix von Storch [AfD]: Sagt die Mauer-
mörderpartei!)

Man lässt keinen Menschen ertrinken. Punkt!

(Beifall bei der LINKEN und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Büniger. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Dr. Ann-Veruschka Jurisch, FDP-Fraktion.

- (B) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Ann-Veruschka Jurisch (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr verehrte Damen und Herren! Auf einen Antrag einzugehen, der mit Verschwörungstheorien begründet wird, ist eine Zumutung.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dass private Seenotrettung den Zweck erfülle, einer vermeintlichen Asylindustrie in Deutschland Nachschub an Arbeit zu besorgen, ist blanker Unsinn.

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Fragen Sie mal Ihre grünen Kollegen!)

Die Behauptung, dass dabei der Tod von vielen Menschen billigend in Kauf genommen werde, ist schlicht unverschämt und abgrundtief zynisch.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Dr. Gottfried Curio [AfD]: Der wird erst induziert durch Ihre Politik!)

Es macht daher für mich überhaupt keinen Sinn, mich hier an diesen nicht belegten und auch hanebüchene Behauptungen abzarbeiten.

- (Stephan Brandner [AfD]: Der Wissing macht da mit, hat Die Linke doch gerade erzählt! Wie kann das denn sein?) (C)

Ich werde mich stattdessen nüchtern den Themen dieser Debatte zuwenden: dem aktuellen großen Migrationsdruck und der Rolle der Seenotrettung. Als Freie Demokraten wollen wir Klarheit und rechtsstaatliche Ordnung in allen Bereichen der Migrationspolitik, und dazu gehört auch die Situation im Mittelmeer, einschließlich der Seenotrettung. Dass Menschen in nicht seetüchtigen Booten versuchen, nach Europa überzusetzen, ihr Leben dabei riskieren und viele dabei sterben, das ist furchtbar, das ist beschämend, und das ist falsch.

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Und das ist Folge Ihrer Politik! – Gegenruf des Abg. Ulrich Lechte [FDP])

Gleichzeitig müssen wir feststellen, dass beispielsweise über die zentrale Mittelmeerroute auch sehr viele Menschen in der EU ankommen, die keinen Schutzanspruch haben, beispielsweise aus Côte d'Ivoire oder Guinea, bei denen die Ablehnungsquoten laut EUAA bei ungefähr 70 Prozent liegen. Und von den 130 000 Menschen, die in diesem Jahr über die zentrale Mittelmeerroute angekommen sind, sind laut Angaben der EU-Kommission alleine 30 000 Menschen mit ungeklärter Herkunft. Es machen sich also derzeit zu viele Menschen ohne Bleiberecht oder mit sehr vagen Bleibeperspektiven auf den Weg nach Europa.

(Beifall bei der FDP)

Das ist irreguläre und ungeordnete Migration, und das kann so nicht bleiben. (D)

(Stephan Brandner [AfD]: Illegale! – Dr. Gottfried Curio [AfD]: Illegal! Lassen Sie mal diese Weißwascherei! – Zuruf der Abg. Clara Büniger [DIE LINKE])

Was müssen wir tun, um zu mehr rechtsstaatlicher Ordnung, Klarheit und Humanität mit Blick auf die Migration über das Mittelmeer zu kommen?

Erstens. Klar ist, dass Menschen, die in Seenot geraten, zu retten sind.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Dr. Gottfried Curio [AfD]: Aber nicht nach Lampedusa zu verbringen!)

Zweitens. Strukturierte Seenotrettung sollte eine einheitliche Aufgabe sein.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Strukturierte Seenotrettung sollte meines Erachtens nur im Ausnahmefall von privat finanzierten Organisationen übernommen werden müssen. Derzeit steht dieses Regel-Ausnahme-Verhältnis auf dem Kopf, auch weil EU-Mitgliedstaaten ihre Verantwortung in diesem Bereich sehr unterschiedlich wahrnehmen, um es einmal so zu formulieren.

Perspektivisch muss Frontex diese Aufgabe übernehmen,

Dr. Ann-Veruschka Jurisch

(A) (Beifall bei der FDP)

weil es sich um eine gesamteuropäische Aufgabe handelt. Wir setzen uns dafür ein, dass Frontex das Mandat erhält, Rettungseinsätze nicht nur zu koordinieren, sondern diese auch selber immer durchzuführen – ja, Frontex. Ich weiß, dass einige sehr große Probleme damit haben. Frontex hat nicht nur eine neue Leitung, mit der wir sehr zufrieden sein können. Es kann auch nicht sein, dass wir an einer Stelle die EU und ihre Werte als überlegen loben, aber an anderer Stelle ihren eigenen Institutionen nicht über den Weg trauen. Das kann nicht sein.

(Beifall bei der FDP sowie der Abg. Chantal Kopf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Letzteres nehme ich beim Thema Frontex so wahr, und das nehme ich auch beim Thema GEAS so wahr, sowohl hier als auch im Europaparlament. Das ist ein Problem; denn mit so einer Haltung kommen wir in der gemeinsamen europäischen Asylpolitik einfach nicht voran. Unsere Aufgabe als verantwortliche Parlamentarier ist, darauf hinzuwirken, dass die EU und ihre Organisationen besser werden und rechtsstaatlichen und menschenrechtlichen Grundsätzen vollumfänglich entsprechen. Das ist unsere Aufgabe.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Also: Frontex muss perspektivisch die Seenotrettung übernehmen; das ist für mich völlig klar. Und dass das gut gelingt, daran müssen wir hier gemeinsam arbeiten.

(B) Drittens. Wir haben im Koalitionsvertrag vereinbart, dass wir prüfen wollen, ob und wie auch in Drittstaaten rechtssicher Asylanträge gestellt werden können, und dieses Projekt sollten wir jetzt schleunigst angehen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie uns hier bitte gemeinsam mit Ernsthaftigkeit an Klarheit und rechtsstaatlicher Ordnung in der Migrationspolitik arbeiten! Auf billigen Populismus habe ich dagegen keine Lust.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Jurisch. – Nächster Redner ist der Kollege Petr Bystron, AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Petr Bystron (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Wir sprechen hier heute vom schlimmsten Fall von Organisierter Kriminalität seit dem Zweiten Weltkrieg.

(Widerspruch bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(C) Denn es ist eine Krake, die Milliarden verschlingt, die Menschenleben kostet. Es ist keine Seenotrettung; es ist Menschenschlepperei, und die ist kriminell.

(Beifall bei der AfD – Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, was träumen Sie denn nachts?)

Es fängt damit an, dass Sie die Migranten auf hohe See locken und sie eben in Seenot bringen.

(Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Würden Sie bitte einfach mal eine wissenschaftliche Studie lesen? Das wäre total super!)

Das geschieht mit der Hilfe einer App; die heißt: Alarm Phone. Niemand ist so dumm, in ein Gummiboot zu steigen

(Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Schämen Sie sich doch! – Zurufe der Abg. Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP] und Clara Bünger [DIE LINKE])

mit Benzin für 10 Kilometer und zu glauben, dass er damit 400 Kilometer nach Europa kommt.

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was glauben Sie, wo sie leben? Haben Sie sich mal einen Eindruck davon gemacht? Ganz ehrlich, das ist unverschämt, wie Sie hier auftreten!)

Das machen die Migranten erst dann, wenn sie sehen, dass sie von Ihren Booten rausgefischt werden, 10 Kilometer vor der afrikanischen Küste. (D)

(Sebastian Fiedler [SPD]: Die sind verzweifelt! Und dumm ist hier nur einer!)

Und finanziert wird diese App von wem? Von der Heinrich-Böll-Stiftung, der Robert-Bosch-Stiftung und Soros. Alleine dafür gehören diesen Stiftungen die Gemeinnützigkeit entzogen und die Gelder gestrichen.

(Beifall bei der AfD – Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aha, und jetzt auch noch Antisemitismus! Dass Sie sich nicht schämen, Herr Bystron! Sie sind eine Peinlichkeit!)

Alleine dieses Jahr – Sie selbst haben es gesagt – hat das 2 000 Menschen das Leben gekostet.

Punkt zwei: Seerecht. Was ist das Seerecht? Die Geretteten in den nächstgelegenen Hafen zu bringen.

(Derya Türk-Nachbaur [SPD]: Sicherer Hafen!)

Diese Schlepperboote machen genau das Gegenteil: Sie bringen sie nicht nach Afrika; sie bringen die 400 Kilometer nach Europa, vorsätzlich, mit Ankündigung. Das ist Schlepperei.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dieses menschenverachtende Tun dokumentiert am besten der Vorfall von 2022. Da waren die Migranten schon von der libyschen Küstenwache gerettet worden. Dann kam Sea-Watch vorbei, und die Migranten sind ins

Petr Bystron

- (A) Meer gesprungen, weil sie nach Europa wollten. Dabei sind 20 Menschen gestorben, darunter kleine Kinder und Frauen. Für diese Toten sind Sie mitverantwortlich.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Clara Bün­ger [DIE LINKE])

Würden diese Schiffe die Migranten zurück nach Afrika bringen,

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihretwegen! Sie werden gar nicht gefragt!)

meinetwegen nach Algerien, Tunesien oder Ägypten, dann könnte man mit dem gleichen Geld 30-mal mehr Menschen helfen als in Deutschland. Aber der springende Punkt ist: Genau das wollen Sie nicht, weil Sie diese Menschen als Betreuungsfälle für Ihre Asylindustrie haben wollen. So ist das.

(Beifall bei der AfD – Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben keine Ahnung!)

Das hat schon Vera Lengsfeld von der CDU wunderbar herausgearbeitet. Sie hat aufgezeigt, dass das Rote Kreuz alleine mehr Beschäftigte als BASF hat – und BASF ist der größte Chemiekonzern der Welt – und die Caritas mehr Beschäftigte als BMW. Diese ganzen Leute erwirtschaften aber nichts, machen nichts Konstruktives, bauen keine Autos, aber sie kosten, und dafür brauchen Sie das Geld.

(Clara Bün­ger [DIE LINKE]: What? Caritas!)

- (B) Die Kosten für einen Geflüchteten gehen an die 57 000 Euro pro Jahr.

(Zuruf des Abg. Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie schaffen Betreuungsfälle und Steuergeld für sie herbei. Das ist der Fall.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Bystron. – Nächste Rednerin ist die Kollegin Dunja Kreiser, SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dunja Kreiser (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Fragen von Seenotrettung und auch von Schleuserkriminalität sind wichtig und Streitbar. Und ich werde mich diesen Fragen gleich widmen. Doch muss ich – es bleibt mir nicht erspart – etwas zu den Ausführungen der AfD gerade und ihren Anträgen sagen, einfach weil man die Niedertracht, die Menschenverachtung, die Herabsetzung von Menschenwürde dieses Haus einfach nicht passieren lassen kann, ohne etwas dazu anzumerken, wenn auch nur kurz.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Dr. Gottfried Curio [AfD])

- Es ist – sehr nett ausgedrückt – unappetitlich genug. (C)

Natürlich ignorieren Sie alle Realitäten dieser Welt, seien es Fragen der Rechtsstaatlichkeit, der Geografie oder auch einfach der Physik; das ist nicht neu. Sie benutzen Begriffe wie „Asylindustrie“ – gemeint sind Institutionen rund um Migration –, um dann die Parallele zu ziehen zu einer von Ihnen ausgeführten „Sozialindustrie“, im Kontext von Ihnen: ganz klar überflüssig und schädlich. Und Sie benennen die Nutznießerinnen und Nutznießer, für Sie augenscheinlich Menschen, die nur eines tun, nämlich die Gesellschaft belasten – Sie haben es benannt –, Arme und Behinderte. Sehr geehrte Damen und Herren, Menschen in Armut in unserem Land, Menschen mit Behinderung und Menschen auf der Flucht,

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Die sind nicht auf der Flucht!)

da sieht die AfD diejenigen, denen man alles nehmen kann, die keine Würde verdient haben, denen man keine Hilfe gewähren sollte.

(Martin Hess [AfD]: Das ist absoluter Unsinn, Frau Kollegin, und das wissen Sie auch!)

Sie hassen ihn anscheinend wirklich und aus tiefstem Herzen, den Sozialstaat – und die Nächstenliebe. So weit, so grauenvoll.

Ich versuche es jetzt mit sachlicher Auseinandersetzung zu diesem Thema. Sehr geehrte Damen und Herren, viele Menschen sind auf Schlepperbooten, den sogenannten One-Way-Booten, unterwegs – wir wissen um deren Qualität –, und das machen sie ganz klar aus Verzweiflung. Der Stadtrat von Lampedusa rief den Notstand aus. Die meisten Boote starten von der nordafrikanischen Küste, vor allem aus Tunesien. Die Lage zeigt: Wir müssen weiter an einer europäischen nachhaltigen Flüchtlingspolitik arbeiten. Wichtige Schritte sind dank unserer Bundesinnenministerin Nancy Faeser in den vergangenen Wochen angeschoben worden. Doch selbstverständlich stehen auch noch Lösungen aus. Wir wissen: Es gibt nicht das eine Wundermittel, die eine Lösung; das hat schon unser Parteivorsitzender Lars Klingbeil gesagt.

Sehr geehrte Damen und Herren, Mitte November letzten Jahres haben wir, hat der Haushaltsausschuss des Bundestages beschlossen, dass die zivile Seenotrettung zwischen 2023 und 2026 mit 8 Millionen Euro unterstützt wird. Jedes Jahr werden 2 Millionen Euro aus dem Etat des Auswärtigen Amtes an unterschiedliche Projekte auf See und an Land bereitgestellt. Anderweitigen Berichten wurde bereits widersprochen.

Die Rettung von Menschen in Seenot mit Schleusung gleichzusetzen oder zu unterstellen, wie von der Union, dies mache die Arbeit von Schleusern erst möglich, ist schlicht falsch. Mehrere Untersuchungen haben widerlegt, dass Flüchtende den Weg über das Mittelmeer, der eben gefährlich ist, wählen, weil sie darauf setzen, im Zweifel von zivilen Schiffen gerettet zu werden. Und es ist unsere Pflicht, sehr geehrte Damen und Herren, die Ertrinkenden zu retten.

Die italienische Marine hat ihren Einsatz zur Rettung Geflüchteter in Seenot im Oktober 2014 eingestellt. Seitdem engagieren sich private Seenotretterinnen und -ret-

(D)

Dunja Kreiser

(A) ter. Eigentlich müsste dies staatlich passieren. Ziel muss ein koordiniertes Vorgehen im Umgang mit Geflüchteten sein. Ich glaube, da sind sich die demokratischen Parteien einig.

Am 16. Juli 2023 hat die EU mit Tunesien eine Vereinbarung geschlossen, ein Migrationsabkommen, wie in den Anträgen gefordert. Davon ist hier natürlich nichts zu lesen. Abkommen sind wichtig, zum Beispiel für die Rücknahme von Menschen ohne Bleiberecht in Deutschland. Auch das hat unser Kanzler Olaf Scholz heute noch einmal erklärt.

Ein wichtiger Schritt – in den hier vorliegenden Anträgen von Ihnen selbstverständlich nicht zu finden – ist die Ausweitung der legalen Migration. Dazu gehören sichere und legale Wege, in Europa Asyl beantragen zu können, statt lebensbedrohliche Routen über das Mittelmeer, den Balkan oder Belarus mithilfe profitgieriger Schmuggler auf sich nehmen zu müssen.

Ein weiterer wichtiger Schritt ist die Möglichkeit der Einwanderung in unseren Arbeitsmarkt. Wir brauchen ganz, ganz dringend in allen Branchen und Berufen Menschen, die bei uns mit anpacken wollen. Auch hier sind wichtige Schritte getan – herzlichen Dank an dieser Stelle an unseren Arbeitsminister Hubertus Heil –, zum Beispiel durch das Fachkräfteeinwanderungsgesetz und den Jobturbo.

„Wir streben eine faire Verantwortungsteilung zwischen den Anrainerstaaten des Mittelmeeres bei der Seenotrettung an und wollen sicherstellen, dass Menschen nach der Rettung an sichere Orte gebracht werden.“

(B)

Herr Präsident, ein letzter Satz. – So heißt es in unserem Koalitionsvertrag von SPD, Grünen und FDP. Wir sprechen uns für eine staatlich koordinierte und europäisch getragene Seenotrettung im Mittelmeer aus.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Kreiser. – Nächster Redner ist der Kollege Detlef Seif, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Detlef Seif (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Nach Schätzung der Internationalen Organisation für Migration sind seit 2014 28 186 Menschen verstorben bei dem Versuch, das Mittelmeer in Richtung Europa zu überqueren. Hakan Demir hat vorhin einen sehr tragischen Fall geschildert, tragisch, weil das Foto rund um die Welt ging und man sich das vor Augen halten konnte. Wir erinnern uns alle an das Foto des kleinen Jungen Aylan, das diese Tragik besonders deutlich gemacht hat. Jeder Todesfall im Mittelmeer ist einer zu viel.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir haben, glaube ich, alle ein Interesse daran – man sollte keinem etwas anderes unterstellen –, dass das Sterben im Mittelmeer beendet wird. Aber wie? Das ist die Frage. Kann das erreicht werden durch die Schaffung legaler Migrations- und Zuwanderungswege, wie gerade angedeutet wurde? Ganz klar: Nein. Die vielen Millionen Menschen, die nach Europa wollen, werden von dieser gefährlichen Art der Überquerung des Mittelmeers nicht abgehalten, nur weil wir einigen Tausend Menschen die Möglichkeit legaler Zuwanderung bieten.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Kann das Massensterben im Mittelmeer durch den Ausbau der Seenotrettung beendet werden? Das ist ja heute der Diskussionspunkt. Auch hier sage ich eindeutig: Nein. Weder die staatlichen Operationen Mare Nostrum, Sophia oder andere noch die private Seenotrettung haben dem Sterben im Mittelmeer wirklich ein Ende bereitet. Es gibt einen eindeutigen und nachvollziehbaren Zusammenhang zwischen irregulärer Migration und Anzahl der Todesfälle im Mittelmeer. In diesem Jahr werden über die Routen über das Mittelmeer über 200 000 Menschen nach Europa gekommen sein, und im gleichen Zeitraum werden über 3 000 Menschen ihr Leben verloren haben.

Wenden wir unseren Blick einmal nach Australien! Im Jahr 2001 entschied die konservative Regierung, Boote in den Gewässern zurückzudrängen und Migranten auf zwei Inseln unterzubringen. Was war die Folge? Die irreguläre Migration ging auf null herunter, und es gab keinen einzigen Todesfall bis zum Jahr 2008.

(Zuruf des Abg. Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]) (D)

Erst als 2009 die Labor-Regierung diese Maßnahmen rückgängig machte, fing die irreguläre Migration wieder an – und damit gab es wieder Todesfälle. Daraus können wir eine Lehre ziehen: Wenn Menschen wissen, dass sie keine Chance haben, in ihr Wunschzielland zu gelangen, dann werden sie sich nicht auf den gefährlichen Weg begeben, und dann wird es auch kein Sterben geben.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Dieser Ansatz war letztlich das Erfolgsrezept des EU-Türkei-Aktionsplans.

(Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das war vor allem eine AfD-Idee!)

Welche Lehre müssen wir daraus ziehen, und wie lautet das Gebot der Stunde?

(Zuruf der Abg. Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Erstens: schnellstmögliche Aktivierung des EU-Türkei-Aktionsplans. Zweitens – das ist auch im Maßnahmenkatalog der CDU/CSU-Fraktion enthalten –: uneingeschränkte Verlagerung der Asylverfahren in sichere Drittstaaten. Das könnte das Problem lösen und das Massensterben beenden.

Die vorgelegten AfD-Anträge sind natürlich abzulehnen.

(Zuruf der Abg. Beatrix von Storch [AfD])

Detlef Seif

- (A) Denn Sie erkennen nicht, dass zunächst einmal das EU-Recht angepasst werden muss. Zudem ist die Bundesregierung für die Bereitstellung finanzieller Mittel der falsche Adressat.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie können ja einen Änderungsantrag einbringen!)

Sie hätten im Haushaltsausschuss einen entsprechenden Antrag einbringen können, wie meine Fraktion. Ihre Anträge sind schon formal nicht geeignet, die Problematik zu lösen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Stephan Brandner [AfD]: Machen Sie doch einen Änderungsantrag!)

Die private Seenotrettung unterstützt – das muss eigentlich jeder sehen – letztlich das perfide System, auf dem die kriminelle Schleppertätigkeit aufbaut.

(Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mein Gott, Herr Seif! Sie sind doch sonst vernünftig! Was ist denn los mit Ihnen? – Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Einfach mal zuhören!)

Denn zunächst handelt es sich nicht um den klassischen Fall der Seenot. Die Menschen begeben sich nämlich von vornherein auf nicht seetaugliche und überfüllte Boote. Damit begeben sie sich von Anfang an in Seenot. Und erst dadurch kommen sie über die Schiene der Seenotrettung nach Europa. Würden sie auf sicheren Booten sein, hätten sie keine Chance.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU – Daniel Baldy [SPD]: Also sind Sie jetzt für sicherere Boote, oder was?)

Es ist bedauerlich, dass die Ampelmehrheit im Haushaltsausschuss den Antrag meiner Fraktion auf Beendigung der finanziellen Unterstützung abgelehnt hat.

(Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Über 90 Prozent kommen ohne Rettungsmission an!)

Für mich ist klar: Die staatliche Finanzierung ist in jedem Fall zu beenden, weil Deutschland ansonsten mittelbar die Schleppertätigkeit unterstützt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Seif. – Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Julian Pahlke, Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Julian Pahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Demokratinnen und Demokraten! Auf dem Mittelmeer erleben wir täglich die Abwesenheit von europäischen Werten und Menschenrechten. Dieses Jahr wurden diese Grundrechte 2 443-mal missachtet; denn 2 443 Menschen sind ertrunken. Wie oft habe ich solche Sätze schon sagen müssen?

- (C) Die Zahl der Toten steigt das Jahr über immer weiter an. Jedes Mal sprechen wir von Familien, von Kindern, von Müttern, von Vätern, von Geschwistern und jedes einzelne Mal von Menschen. Alles, was von diesen Zahlen bleibt, sind aufgereichte Leichensäcke und Särge in Turnhallen. Und es wird mir unerklärlich bleiben, wie manche in diesem Moment ernsthaft die Frage stellen können, ob Seenotrettung wirklich nötig ist.

Unsere Aufgabe als Demokratinnen und Demokraten ist, Politik für die Realität zu machen.

(Alexander Hoffmann [CDU/CSU]: Ja! – Josef Oster [CDU/CSU]: Genau! Das machen Sie aber nicht!)

Realität ist, dass dieses Jahr 2 443 Menschen ertrunken sind. Und genau diese Realität wurde in den letzten Jahren ignoriert.

(Stephan Brandner [AfD]: In den letzten zwei Jahren!)

Die vielen Scheinlösungen haben kein bisschen dazu beigetragen, Menschenleben auf dem Mittelmeer zu retten. Die Logik des Lerneffektes, dass sich weniger Menschen auf den Weg machen und fliehen,

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Die fliehen überhaupt nicht!)

wenn sie sehen, dass viele Tausende im Mittelmeer ertrinken, ist zutiefst zynisch. Weniger Seenotrettung führt nicht zu weniger flüchtenden Menschen, sondern in letzter Konsequenz zu mehr Toten.

- (D) Diese Scheinlösungen sind offensichtlich gescheitert.

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Australien zeigt das Gegenteil!)

Deshalb machen wir es jetzt anders und treffen Entscheidungen, die Menschenleben retten und universelle Grundrechte schützen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Ich bin dankbar, dass wir uns entschieden haben, diese Rechte zu schützen

(Stephan Brandner [AfD]: Recht schützen, das ist immer gut!)

und die zivile Seenotrettung zu unterstützen.

(Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Warum klappt es in Australien?)

Damit setzen wir den Koalitionsvertrag um und unterstützen diejenigen, die sich auf dem Mittelmeer für das Leben von Fliehenden einsetzen, gemeinsam mit den Kirchen und vielen anderen. Eine solche Unterstützung hätte ich mir eigentlich von einer christlichen Partei schon in den letzten Jahren gewünscht.

Wir als Parlament sind gut beraten, auf die Wissenschaft zu hören. Forscher/-innen haben in den letzten Jahren versucht, nachzuweisen, ob Seenotrettung möglicherweise einen Anreiz zur Flucht darstellt. Dieser Nachweis ist keiner einzigen Studie gelungen.

(Stephan Brandner [AfD]: Wer macht denn die Studien?)

Julian Pahlke

- (A) Menschen fliehen nicht, um mit viel Glück gerettet zu werden. Menschen fliehen vor Gewalt, vor der Misshandlung in Libyen und Konflikten in ihrem Land. Wenn man Geflüchtete immer noch ein bisschen schlechter behandelt als am Tag zuvor, dann wird dadurch niemand abgeschreckt, aber menschliches Leid aus politischem Kalkül in Kauf genommen. Ganz ehrlich: Das ist einfach per-vers.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Seit Jahren wird die zivile Seenotrettung kriminalisiert, mit Dekreten aus Italien überzogen. Dabei sind diese Organisationen zu einem Stellvertreter geworden, an dem sich viele abarbeiten, mittlerweile vor allem die Union, weil sie selber keine funktionierenden Lösungen vorbringen können.

(Detlef Seif [CDU/CSU]: Das haben wir gerade gemacht! – Philipp Amthor [CDU/CSU]: Sie müssen nur zuhören!)

Schauen wir mal, wie viele Menschen durch die zivile Seenotrettung geborgen wurden! Es sind gerade mal 8 Prozent, die Italien lebend erreichen. Dass die italienische Küstenwache und die italienische Finanzpolizei jeden Tag aufs Meer fahren, um Leben zu retten, ist eine große Leistung. Sie tun das, weil es ihre Aufgabe ist, und auch, weil es für sie als Seeleute unerträglich ist, wenn Menschen ertrinken. Dafür verdienen diese Crews unsere große Anerkennung.

- (B) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP – Moritz Oppelt [CDU/CSU]: Das sind ja keine privaten!)

Ich war zugegebenermaßen etwas überrascht, als ich mir den Antrag der Antidemokraten durchgelesen habe; denn mit einer Sache haben sie tatsächlich recht, nämlich mit der Definition von Seenot. Jedes Boot dort draußen im Mittelmeer ist in Seenot. Es erfüllt genau die Kriterien, die Sie in Ihrem Antrag aufschreiben. Und es kann nur eine Schlussfolgerung geben: Menschenleben zu retten. Das entspricht der Einhaltung von Völkerrecht, dem Seerecht und ist praktischer Schutz von Menschenrechten.

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Bloß Verbringung in den nächsten Hafen! Nur darum geht es! Das wissen Sie!)

Die zivile Seenotrettung hat 2015 angefangen, die Lücke zu füllen, die von den EU-Staaten nach dem Ende von Mare Nostrum hinterlassen wurde, mit Spenden, einer breiten öffentlichen Unterstützung, den Kirchen und einem großen Bündnis aus Städten in ganz Europa. Diese zivile Seenotrettung ist eine historische Erfolgsgeschichte, die von einer großen Mehrheit der Gesellschaft mitgetragen wird. Dass wir diese Lücke ein Stück weit mit füllen, ist ebenfalls historisch. Genau deswegen werden wir diese Finanzierung in den nächsten Jahren fortsetzen.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

- (C) Vielen Dank, Herr Kollege Pahlke. – Nächster Redner ist der Kollege Ulrich Lechte, FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ulrich Lechte (FDP):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst ein Exkurs für die AfD:

(Stephan Brandner [AfD]: Wir sind ganz Ohr!)

Artikel 1 Grundgesetz lautet: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christian Wirth [AfD]: Das hat damit gar nichts zu tun!)

Sie verstoßen Tag für Tag gegen die Grundlage unseres Staates, unserer Freiheit und unserer Demokratie. Sie verbreiten Hass und Hetze

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Sie reden Schwachsinn, Herr Lechte! Tut mir leid!)

– gerade Sie, Herr Curio –; das lässt mich täglich schauern. Die Nepper, Schlepper, Bauernfänger sind Sie, niemand sonst.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Dr. Gottfried Curio [AfD]: Sie unterstützen die Schlepper!)

(D) Die Pflicht zur Rettung von Menschen in Seenot gibt es seit Jahrhunderten als Völkergewohnheitsrecht und seit letztem Jahrhundert auch als geschriebenes Völkerrecht.

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Darum geht es gar nicht! Das wissen Sie!)

1910 wurde im Übereinkommen zur einheitlichen Feststellung von Regeln

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Scheindebatte!)

über die Hilfeleistung und Bergung in Seenot festgeschrieben – ich zitiere –:

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Verbringung nach Afrika! Darum geht es!)

„Jeder Kapitän ist verpflichtet, allen Personen, selbst feindlichen, die auf See in Lebensgefahr angetroffen werden, Beistand zu leisten, soweit er dazu ohne ernste Gefahr für sein Schiff und für dessen Besatzung und Reisende imstande ist.“

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Irrelevante Ausführungen!)

Diese Pflicht zur Rettung auf See ist ein Ausdruck unserer Menschlichkeit, genauso wie es die Pflicht zur Ersten Hilfe an Land ist.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Dr. Gottfried Curio [AfD]: Aber nicht die Schleppung nach Lampedusa!)

Ulrich Lechte

- (A) Aufgrund von Defiziten in der staatlich kontrollierten Rettung kam es erst zur Gründung von privaten Initiativen zur Seenotrettung im Mittelmeer. Zuvor wurden im Rahmen von Mare Nostrum, einer rein italienischen Aktion, und der europäischen Mission Sophia 300 000 Menschen aus dem Mittelmeer gefischt und damit das Leben analog der Einwohnerzahl von Städten wie Mannheim, Karlsruhe, Münster oder Chemnitz gerettet.

(Dr. Gottfried Curio [AfD]: Zurück nach Afrika! Darum geht es!)

Als Ampelkoalition haben wir vereinbart, dass wir Frontex auf Grundlage der Menschenrechte zu einer echten Grenzschutzagentur weiterentwickeln wollen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das Ziel muss ein wirksamer und rechtsstaatlicher Außengrenzschutz sein, in dessen Rahmen sich Frontex auch bei der Seenotrettung als europäische Küstenwache aktiv beteiligt. Das ist das Ziel.

(Martin Hess [AfD]: Dann ist es kein Grenzschutz mehr, Herr Lechte! Dann können Sie es lassen!)

Aber wir wissen alle, wie schwierig und langwierig Diskussionen zu Asyl- und Migrationsfragen auf europäischer Ebene verlaufen. Das hat erst kürzlich wieder der Asylkompromiss gezeigt. Bis wir eine europäische Lösung haben, können wir nicht untätig sein und das Sterben im Mittelmeer einfach so hinnehmen. Wir müssen auch in der Zwischenzeit etwas unternehmen. Die Küstenwachen der Anrainerstaaten müssen hier weiterhin in der Pflicht stehen. Es darf keine Vogel-Strauß-Politik geben, sondern beherztes Handeln, auf dass das Mittelmeer nicht mehr die tödlichste Grenze auf der ganzen Welt ist.

(B)

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für Europa ist das mehr als peinlich als Hort für Freiheit und Demokratie in der Weltgemeinschaft.

In einer aktuellen Studie kommen Wissenschaftler der Universität Potsdam bei der Auswertung von Daten zu Migrationsbewegungen im zentralen Mittelmeer zu dem Ergebnis, dass das Fehlen von Such- und Rettungsmaßnahmen mit einer höheren Sterblichkeitsrate einhergeht.

(Martin Hess [AfD]: Sie hätten sich mal mit dem australischen Modell auseinandersetzen sollen! Da gibt es gar keine Rettungsmaßnahmen!)

Staatliches Versagen führte erst zur Initiative von privaten Seenotrettern.

Wer vor Gewalt, Elend und Verfolgung in der Sahelzone oder Eritrea nach Libyen flüchtet und von dort weiter nach Europa will, der hat so viel Schreckliches erlebt, dass ihn die Gefahren einer Überfahrt nach Italien trotz höchster Lebensgefahr nicht weiter schrecken. Dass die Boote nicht seetüchtig sind, sieht ein Blinder mit Krückstock. Die Menschen, die sie dort hineinsetzen, sind menschenverachtend.

Unser aller Ziel muss es sein, die europäischen Staaten an ihre moralische Verpflichtung zu erinnern, beim unmenschlichen Sterben im Mittelmeer hinzuschauen. Es ist auch eine Gemeinschaftsaufgabe der Europäischen Union, hier für alle Beteiligten Klarheit zu schaffen. Es ist wahr: Die Partner in Europa lehnen die Unterstützung von privaten Seenotrettern leider ab.

(C)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Ulrich Lechte (FDP):

Der Wahlsieg der Opposition in Polen gibt Hoffnung, dass die offenen Fragen bald beantwortet werden können.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege Lechte, bitte.

Ulrich Lechte (FDP):

Orbans unsägliches Treffen mit Putin und Xi darf diese Hoffnung nicht trüben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Gottfried Curio [AfD]: 4 Prozent im Bund sind Ihnen wohl noch zu viel!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Lechte. – Nächster Redner ist der Kollege Philipp Amthor, CDU/CSU Fraktion.

(D)

(Beifall bei der CDU/CSU – Ulrich Lechte [FDP]: Herr Brandner hat mir gerade den Wischer gezeigt!)

Philipp Amthor (CDU/CSU):

Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will am Anfang noch einmal in aller Klarheit sagen: Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion braucht weder in dieser Debatte noch in anderen Debatten irgendwelche Nachhilfe in der Frage: Humanität im Umgang mit dieser schrecklichen Situation im Mittelmeer.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich sage Ihnen in aller Klarheit: Die humanitärste Antwort, die wir geben können, ist, dass sich die Menschen erst gar nicht auf den Weg über das Mittelmeer machen. Das muss doch das gemeinsame Ziel in dieser Debatte sein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Für uns ist klar: Jeder, der in Seenot gerät, muss gerettet werden, und jeder Tote im Mittelmeer ist ein Toter zu viel. – Aber für uns ist auch die Devise klar: Es muss um eine Differenzierung gehen. Wir sagen Ja zum Retten, aber Nein zum Schleppen, und das erwarte ich auch von dieser Bundesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Philipp Amthor

- (A) Um es in aller Klarheit zu sagen: Humanität und das geltende Völkerrecht verpflichten dazu, dass wir Menschen aus Seenot in einen sicheren Hafen retten.

(Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP]: Herr Amthor, der große Abschlepper!)

Aber das Völkerrecht verpflichtet nicht dazu, dass wir Schleppertum damit belohnen, dass es in der Endkonsequenz zu einem Aufenthaltsrecht in Europa führt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Deswegen ist für uns klar: Planvoll erzeugte Seenotrettung – ich differenziere: planvoll erzeugte Seenotrettung; das ist es, was wir x-fach im Mittelmeer erleben – darf keine Eintrittskarte für soziale Sicherungssysteme in Europa sein.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ulrich Lechte [FDP]: Das ist Populismus der dreckigsten Art! – Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wo ist der Unterschied zur AfD?)

Diese planvoll erzeugte Seenotrettung kann nur eine Konsequenz zur Folge haben, nämlich einen Weg in sichere Häfen in Afrika. Dahin muss der Weg führen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir brauchen Ausschiffungsplattformen, wie es die Europäische Union schon beschlossen hat.

(Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Welchen sicheren Hafen gibt es denn? Auf welcher rechtlichen Basis?)

- (B) Wir brauchen Drittstaatenabkommen, und ich erwarte, dass die Bundesregierung das zu ihrem Schwerpunkt macht.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Gottfried Curio [AfD]: Also: AfD wählen!)

Da muss man sich fragen: Wer kann den Weg zu Ausschiffungsplattformen, zu vernünftigen Drittstaatenabkommen gehen?

(Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Horst Seehofer hätte ihn gehen können! Das ist ihm rechtlich nicht gelungen! – Ulrich Lechte [FDP]: Vier Jahre lang hat Ihr Innenminister versagt! Schämen Sie sich mal! Nichts, aber auch gar nichts hat er auf die Kette gekriegt!)

Wir haben Herrn Joachim Stamp, den Sonderbeauftragten für solche Abkommen. Meine Damen und Herren, das Ausverhandeln von Migrationsabkommen mit ausländischen Staaten gehört in die Kampfkategorie Superschwergewicht und nicht Federgewicht mit irgendwelchen Beauftragten.

(Beifall bei der CDU/CSU – Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist Ursula von der Leyen gerade nicht gelungen!)

Es fällt schwer, bei Superschwergewicht an Olaf Scholz zu denken. Aber zur Wahrheit gehört: Ja, das Ausverhandeln solcher Migrationsabkommen muss Chefsache sein. Darum muss sich der Bundeskanzler kümmern, darum muss sich die Außenministerin kümmern.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(C)

Ich sage in klarer Erwartung: Wir erwarten, wenn die Außenministerin schon um die Welt fliegt,

(Ulrich Lechte [FDP]: Sie haben doch überhaupt gar keine Ahnung, wovon Sie reden!)

um außenbezogene Innenpolitik zu machen, um große Haltungsnoten in der Welt zu verteilen, dass sie auch einmal deutsche Interessen durchsetzt. Und „deutsche Interessen“ heißt: Für Entwicklungshilfe in Milliardenhöhe

(Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer ist denn Kommissionspräsidentin? Die ist, glaube ich, in Ihrer Partei!)

braucht es eine Bereitschaft zur Kooperation bei Migrationsabkommen. Das ist das, was Sie heute hätten beitragen müssen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wenn Sie, statt diese Problemlage anzugehen, hier so tun, als sei Grund für diese Situation, dass wir zu wenig Rettungsboote im Mittelmeer hätten, dann kann ich Ihnen nur sagen: Das geht an der Lebensrealität vorbei.

(Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das hat doch niemand gesagt!)

Wir haben zu viel Leid, zu viel irreguläre Migration über das Mittelmeer. Diese Ursache muss bekämpft werden, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wollen Sie sagen, wir hätten zu viele Rettungskapazitäten? Das ist doch zynisch!)

(D)

Ich sage Ihnen: Hören Sie auf Ihren Bundeskanzler! Olaf Scholz hat gegenüber Italien richtigerweise erklärt, dass es einen Kurswechsel bei dieser Form der privaten Seenotrettung geben muss, die nicht nur von Italien, sondern auch von Griechenland, von Zypern und anderen Ländern kritisiert wird. Ich sage es ja ungern, aber hören Sie da doch mal auf den Bundeskanzler. Wenn er schon etwas Richtiges sagt, unterstützen Sie ihn dabei!

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Gottfried Curio [AfD]: Das ist selten genug!)

Und tun Sie vor allem eines: Erkennen Sie dieses Problem! Alle Bemühungen für einen Deutschlandpakt Migration, die wir richtigerweise gemeinsam unternehmen, würden ad absurdum geführt, wenn wir einen Deutschlandpakt Migration vereinbaren und Sie diese private Seenotrettung trotzdem weiter finanzieren. So würde das letzte Vertrauen verspielt, das Ihre Regierung noch hat. Kehren Sie um! Das ist unser Appell.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD – Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da klatscht selbst die AfD!)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Amthor. – Als nächster Redner hat das Wort der Kollege Sebastian Fiedler, SPD-Fraktion.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

- (A) (Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Sebastian Fiedler (SPD):

Herr Präsident! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Interessierte! Über das Stöckchen springe ich jetzt nicht, Herr Amthor.

Ich habe mir einen anderen Schwerpunkt vorgenommen und wollte noch einmal darauf hinweisen, wen die AfD für ihre Anträge als zweiten Redner zum Thema „Organisierte Kriminalität“ ins Rennen geschickt hat. Der Wikipedia-Eintrag dieses Redners ist ein Krimi an sich – ich empfehle ihn allen Interessierten; denn dieser steht nicht ohne Bezug zu dem Antrag –: Der bayerische Verfassungsschutz beobachtet ihn nur deswegen nicht, weil er als Abgeordneter einen höheren Schutz genießt. Es finden sich Einträge über eine unbezahlte Privatsekretärin im Zusammenhang mit Waffenfunden, die angeblich für die AfD sein sollten, NPD-Kontakte, unsere geschätzte Vizepräsidentin sollte „entsorgt“ werden. – Die beiden, die dieses Zitat gebracht haben sollen, sitzen heute direkt hintereinander.

(Martin Hess [AfD]: Können Sie auch mal was zur Sache beitragen?)

– Zur Sache hören Sie mal aufmerksam zu! Das kann Ihnen gar nicht schaden. – Es geht um undurchsichtige Finanzströme – das ist ganz unangenehm für Sie; ich verstehe das sehr –, Schießübungen auf Kosten des Steuerzahlers in Südafrika,

(B)

(Martin Hess [AfD]: Äußern Sie sich doch mal zur Sache!)

um dort einen Rassenkrieg zu unterstützen, und – jetzt komme ich zum eigentlichen Punkt, zur Sache: Europawahl, Listenplatz zwei – um das Zitat: „Aus Brüssel kommt das Gift“.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Warum ist das wichtig? Sie schreiben doch tatsächlich in Ihrem Antrag, Sie wollten Frontex unterstützen. Kleine Nachhilfestunde: Frontex gibt es nur deswegen, weil es die Europäische Union gibt. Das ist das Fundament, auf dem Frontex fußt.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Das ist wichtig für Sie zu wissen und für alle, die sich dafür interessieren, möglicherweise bei „AfD“ ein Kreuz zu machen. Das ist Schwachsinn in Tüten und sicherheitspolitischer Unfug.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Frontex ist wichtig. Sie müssen sich schon entscheiden: Was wollen Sie? Wollen Sie raus aus der EU, oder wollen Sie, dass Frontex irgendwie mitmacht? Beides funktioniert nicht, das ist inkonsistent.

(Stephan Brandner [AfD]: Doch!)

Sie wollen Europol und Eurojust die Mittel kürzen, Sie wollen keine europäische Staatsanwaltschaft, Sie sind gegen die Europäisierung der Polizeiarbeit, aber Sie wollen jetzt Frontex unterstützen. (C)

(Dunja Kreiser [SPD]: Genau so ist es! Passt nicht so ganz!)

Das müssen Sie schon aushalten; denn das ist ein Kern Ihres Antrags. Wie geht denn das zusammen?

Nach meiner Auffassung brauchen wir Frontex mehr denn je. Da schließe ich mich den Ausführungen von Frau Jurisch und anderen an. Ich bin froh, dass wir diese Agentur haben. Deswegen stelle ich das noch einmal in den Mittelpunkt. Wir haben nach dem skandalträchtigen Vorgänger Gott sei Dank einen neuen Leiter, Herrn Leijtens. Ich will seine Ausführungen in den Mittelpunkt stellen – ich zitiere –:

„Die Einhaltung von Menschenrechten ist da kein Widerspruch, sondern Teil der Aufgabe. Denn die Grundrechte gehören zu uns als europäische Gemeinschaft, und die Einhaltung dieser Werte liegt auch in unserer Verantwortung.“

Das ist das neue Verständnis von Frontex, und das wird untermauert durch den Vizedirektor Lars Gerdes von der Bundespolizei, der für die operativen Einsätze Verantwortung trägt und dafür steht, dass Europol sich zu einem „role model“, wie es auf Englisch heißt, zu einem Vorbild, in Europa entwickelt, das eben Menschenrechte und Grenzschutz zusammenbringt. Das ist die zukünftige Aufgabe, in der wir Frontex hier sehen. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen muss man das heute in den Mittelpunkt stellen.

Man muss vor allen Dingen an dieser Stelle einmal – das hat noch keiner getan – den vielen Polizistinnen und Polizisten, die hier mit Herzblut diese Aufgabe wahrnehmen – das sind sehr viele deutsche Polizistinnen und Polizisten – ein herzliches Dankeschön dafür aussprechen.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich will nur noch auf zwei Punkte zu sprechen kommen. Ich bin der Auffassung: Wir sollten Wert darauf legen, dass es eine mannigfaltige Aufgabenpalette gibt, die Frontex hier erfüllt, und wir sollten uns dafür einsetzen, das Ganze auch zu begleiten. Das ist ein Punkt, der noch fehlt bei der Fortentwicklung von Frontex. Da sind wir nämlich der Auffassung, dass wir das diskutieren müssen. Das Einzige, was wirklich fehlt, ist ein interparlamentarisches Kontrollgremium; das fehlt völlig. Das haben wir bei Europol, und das brauchen wir auch bei Frontex. Wenn wir all die Debatten führen wollen, die wir gerade geführt haben, dann muss das auch von den Parlamentarierinnen und Parlamentariern der Mitgliedstaaten begleitet werden, damit wir die Debatten, die wir hier geführt haben, da tatsächlich auch zusammen führen können.

Sebastian Fiedler

- (A) Ich hoffe, dass wir da eine große Einigkeit erzielen und dass wir diesen Erzählungen hier auch ein bisschen den Kern entziehen können. Wenn Sie lesen: „Die AfD will Frontex“, dann vergegenwärtigen Sie sich, wofür die AfD eigentlich steht. Völliger Unfug; das passt nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Zurufe von der AfD)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Fiedler. – Vorletzter Redner dieser Debatte ist der Kollege Alexander Hoffmann, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Alexander Hoffmann (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gestatten Sie mir zunächst einmal eine Vorbemerkung, was den Verlauf der Debatte angeht, und vielleicht auch eine Beschreibung der gesamten Migrationsdebatten der letzten Wochen, wie wir sie hier führen. Ich bin der Auffassung, dass die Debattenführung von Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Ampel, brandgefährlich ist.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh! – Julian Pahlke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: AfD-Argument!)

- (B) – Schauen Sie, das ist jetzt so ein Mechanismus: Ich habe noch überhaupt nicht angesetzt, und sofort kommt: „AfD-Argument!“ – Wir wissen, dass das Thema Migration das Thema ist, das die Menschen an erster Stelle besorgt, ob Sie es wollen oder nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir wissen, dass unsere Kommunen überfordert und am Ende der Fahnenstange angelangt sind.

(Ulrich Lechte [FDP]: Eure Arbeit!)

Und dann flattern Anfang Oktober Presseberichte rein, hier vom „Focus“ – Herr Präsident, ich zitiere –: „Akten enthüllen abgekartetes Spiel: Deutsche Flüchtlingsretter kooperieren mit Schleppern“. Also der Vorwurf: NGOs und Schlepper machen gemeinsame Sache.

(Zuruf von der AfD: Hört! Hört!)

Damit ist doch klar, dass nicht nur die Opposition in diesem Haus Fragen hat, sondern auch die Menschen in diesem Land.

(Zuruf der Abg. Dunja Kreiser [SPD])

Und jetzt schauen wir uns heute mal die Debatte an: Die Ampel sagt zu alledem überhaupt nichts.

(Zuruf von der CDU/CSU: Genau! – Stephan Brandner [AfD]: Die wissen schon, warum!)

Stattdessen: Empörung. Sie arbeiten sich am rechten Rand ab. Kritische Nachfragen sind sofort „unmenschlich“, sind „populistisch“. Über uns als Union brechen Sie dann den Stab.

(Zuruf der Abg. Dr. Marie-Agnes Strack-Zimmermann [FDP])

Ich sage Ihnen mal: Die Debatten in Sachen Migration haben von Ihrer Seite mittlerweile ein Niveau erreicht, (C)

(Ulrich Lechte [FDP]: Wir haben in dieser Sache mehr erreicht als Sie zuvor!)

bei dem ich glaube, dass die AfD mittlerweile nicht einmal mehr ihre eigenen Beiträge teilen und ins Netz stellen muss,

(Beifall bei der CDU/CSU und der AfD)

sondern es genügt, Ihre Beiträge zu teilen und ins Netz zu stellen, und zwar mit der Überschrift: Da seht her, das ist die Berliner Blase –

(Widerspruch bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

eine völlige ideologische Verblendung, an der Realität und an den Problemen der Menschen vorbei.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben im Haushaltsausschuss – Kollege Oppelt hat es angesprochen – nach diesen heftigen Vorwürfen, zu denen Sie nichts gesagt haben, den Antrag gestellt, die Mittel einzustellen. Das wird von Ihnen vom Tisch gewischt, wieder mit denselben Mechanismen: Das ist ja alles populistisch, das ist alles unmenschlich. – Das Problem ist, dass es in der Sache auch brandgefährlich ist. Wenn Sie hier unter Druck stehen, erklären Sie gern: Ja, wir werden den großen Wurf machen beim GEAS; da schaffen wir den Durchbruch. – Die Stimmungslage in Europa – ich habe es schon mehrfach hier gesagt – ist so, dass unsere europäischen Partner in höchstem Maße irritiert sind über die deutsche Migrationspolitik, weil die Ampel eine Politik verfolgt, die den Begriff der „offenen Türen“ verdient. (D)

Solange das so ist und solange dafür Mittel eingesetzt werden, werden Sie keine europäische Einigung erzielen. Da nützt es überhaupt nichts, wenn Sie immer das Argument der Menschlichkeit bringen; denn das ist widerlegt.

(Zuruf der Abg. Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir wissen doch, dass genau solche Konstellationen – wenn zum Beispiel Frontex weiter da draußen agiert und wenn sich Gerüchte verbreiten, dass die Kontakt zueinander aufnehmen – dazu führen, dass dann Schlepper sehr viel mehr Geld verdienen,

(Jamila Schäfer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist wissenschaftlich widerlegt!)

weil sie sehr viel mehr Leute dazu bekommen, auf irgendwelche klapprigen Boote zu steigen, wo es am Schluss keinen Diesel mehr, kein Wasser mehr und nichts mehr zu essen gibt. Diesen Zusammenhang müssen Sie erkennen. Alles andere ist eine gefährliche Debatte, –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Herr Kollege, kommen Sie zum Schluss, bitte.

Alexander Hoffmann (CDU/CSU):

– die am Ende des Tages den Falschen hilft.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(A) Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Herr Kollege Hoffmann. – Letzte Rednerin in dieser Debatte ist die Kollegin Derya Türk-Nachbaur, SPD-Fraktion.

Derya Türk-Nachbaur (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen und andere! Wir haben das beste Grundgesetz der Welt. Und genau deshalb bin ich bekennende Grundgesetz-Ultra; ich bin so was wie grundgesetzverliebt.

Es hat einen Grund, dass nach dem dunkelsten und abscheulichsten Kapitel unserer Geschichte, das für den einen oder anderen in den rechten Reihen nur ein „Vogelschiss“ war, Artikel 1, die erste Regel unseres Grundgesetzes, so lautet, wie er lautet – Kollege Lechte hat es auch gesagt –:

„(1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.

(2) Das deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.“

(Zurufe von der AfD)

Das deutsche Grundgesetz unterscheidet eben nicht nach Hautfarbe, Herkunft oder Religion. Kein Gesetz darf etwas erlauben, was im Grundgesetz verboten ist.

(B)

(Zuruf von der CDU/CSU: Aber Sie müssen früher ansetzen! – Zuruf von der AfD: Das ist aber keine Anspruchsgrundlage!)

Deshalb – eigentlich sollten Sie es schon längst gemerkt haben – wird hier in diesem Bundestag auch niemals ein Antrag wie der Ihre mit solch menschenverachtendem Wortlaut die Zustimmung von Demokratinnen und Demokraten erhalten.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der AfD:
Lauer Applaus aus den eigenen Reihen!)

Das Leid von Menschen in Not als „Geschäftsmodell“, wie Sie es ausdrücken, haben nicht Seenotretter, sondern Verbrecher für sich entdeckt, allen voran Ihre Freunde Assad, Putin und Lukaschenko, die das Leid der Menschen als Teil einer hybriden Kriegsführung verstehen und auch noch für zusätzliche Migration an Land sorgen.

(Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Das Fatale ist: Die Rechnung dieser Despoten geht leider auf. Ihr Antrag beweist das. Nutzen Sie doch bitte Ihre guten Kontakte, und sorgen Sie dafür, dass Menschen nicht mehr vor gewalttätigen Angriffen fliehen müssen!

(Stephan Brandner [AfD]: So ein Quatsch!)

Nutzen Sie die Zeit zur Lektüre von Studien, die mit Daten und Fakten wiederholt belegt haben, dass es keinen Pull-Effekt durch Seenotrettung gibt!

(Stephan Brandner [AfD]: Machen Sie das doch mal!)

Die Rettungsaktionen führen laut Forschenden eben nicht dazu – wir haben es heute mehrfach gehört –, dass mehr Menschen über das Mittelmeer kommen. Wenn Menschen auf dem Mittelmeer nicht gerettet werden, gibt es nicht weniger Migration, sondern es gibt mehr Tote. Auch das wurde heute mehrfach betont, und das ist eigentlich ziemlich einfach.

(Stephan Brandner [AfD]: Dadurch wird es auch nicht wahrer!)

Wissen Sie was? Ich finde es ziemlich beschämend, dass wir hier darüber sprechen müssen, ob wir uns an das Völkerrecht halten oder nicht, ob wir Menschen vor dem Ertrinken retten oder es vielleicht doch lieber lassen. Klar ist: Wer Schiffbrüchige auf hoher See antrifft, muss diese Menschen retten. Seit Jahresbeginn – das wurde auch mehrfach betont – sind Tausende von Flüchtlingen und Migranten mit Booten nach Italien, Spanien, Griechenland, Malta und Zypern gekommen. Diese Länder haben die sogenannte Seenotrettung nicht. Und was ist passiert? Ist die Migration dadurch zurückgegangen? Nein. Es gab einfach nur mehr Tote. Die erschreckenden Zahlen haben wir auch schon gehört: Weit mehr als 2 000 Menschen sind dieses Jahr elendig im Mittelmeer ertrunken.

(Zuruf von der AfD: Ja, aufgrund Ihrer Politik!)

Menschen vor dem Ertrinken zu retten, ist nicht nur ein Gebot der christlichen Nächstenliebe und des Völkerrechts, sondern auch ein Akt der Menschlichkeit. Dass man das hier immer wiederholen muss, finde ich auch beschämend.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN –
Stephan Brandner [AfD]: Warum tun Sie es dann?)

Deshalb stehe ich politisch voll und ganz hinter unseren Seenotretterinnen und -rettern aus der Zivilgesellschaft. Organisationen wie Ärzte ohne Grenzen,

(Stephan Brandner [AfD]: Ärzt/-innen!)

Sea-Watch, Sea-Eye, SOS Humanity, Mission Lifeline und viele, viele mehr retten Leben. Vielen Dank dafür!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Solange es keine koordinierte europäische Seenotrettung gibt: Sehen wir zu, dass wir als Ampel unser Versprechen aus dem Koa-Vertrag erfüllen und auf Initiative eines selbstbewussten Parlaments, –

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Frau Kollegin, kommen Sie zum Schluss.

Derya Türk-Nachbaur (SPD):

– auf die ich sehr stolz bin, die zivile Seenot weiter stützen.

Das Bekenntnis zu Artikel 1 – –

(Stephan Brandner [AfD]: Seenot oder Seenotrettung? – Zuruf des Abg. Martin Hess [AfD])

(C)**(D)**

(A) **Vizepräsident Wolfgang Kubicki:**
Frau Kollegin, kommen Sie zum Schluss, bitte.

Derya Türk-Nachbaur (SPD):
Ich komme zum Ende.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:
Ja, bitte.

Derya Türk-Nachbaur (SPD):
Diesen Antrag, meine Damen und Herren von der AfD, sollten Sie nicht in den Bundestag, sondern lieber ins Möbelhaus bringen. Da werden noch unterste Schubladen gesucht.

Danke.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP – Zurufe der Abg. Petr Bystron [AfD] und Martin Hess [AfD])

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:
Vielen Dank, Frau Kollegin. – Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zu den Abstimmungen.

(B) Tagesordnungspunkt 10. Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/8872 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Vorschläge? – Das erkenne ich nicht. Dann verfahren wir so.

Zusatzpunkt 2. Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/8873 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Die Federführung ist jedoch strittig. Die Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wünschen Federführung beim Ausschuss für Inneres und Heimat, die Fraktion der AfD wünscht Federführung beim Auswärtigen Ausschuss.

Ich lasse zuerst abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktion der AfD. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle anderen Fraktionen des Hauses. Damit ist dieser Überweisungsvorschlag abgelehnt.

Ich lasse nun abstimmen über den Überweisungsvorschlag der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP: Federführung beim Ausschuss für Inneres und Heimat. Wer stimmt für diesen Überweisungsvorschlag? – Das sind die Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP, CDU/CSU und Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Damit ist dieser Überweisungsvorschlag angenommen.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 42 a bis 42 d sowie Zusatzpunkt 3:

42 a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Übereinkommen Nr. 184 der Interna-**

tionalen Arbeitsorganisation vom 21. Juni 2001 über den Arbeitsschutz in der Landwirtschaft (C)

Drucksache 20/8655

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales (f)
Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft

b) Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Ersten Gesetzes zur Änderung des Unternehmensbasisdatenregistergesetzes**

Drucksache 20/8866

Überweisungsvorschlag:
Wirtschaftsausschuss (f)
Rechtsausschuss

c) Beratung des Antrags der Abgeordneten Martin Sichert, Kay-Uwe Ziegler, Dr. Christina Baum, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Rettungsdienst sofort retten

Drucksache 20/8871

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Gesundheit (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Haushaltsausschuss

d) Beratung des Antrags der Abgeordneten Kathrin Vogler, Susanne Ferschl, Gökay Akbulut, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE (D)

Mehr Mitbestimmung der Patientinnen und Patienten

Drucksache 20/7645

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Gesundheit

ZP 3 Beratung der Unterrichtung durch die Nationale Stelle zur Verhütung von Folter

Jahresbericht 2022

Drucksache 20/7660

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Rechtsausschuss
Verteidigungsausschuss

Es handelt sich um Überweisungen im vereinfachten Verfahren ohne Debatte.

Interfraktionell wird vorgeschlagen, die Vorlagen an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Gibt es weitere Vorschläge? – Das sehe ich nicht. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 43 a bis 43 q. Es handelt sich um die **Beschlussfassung** zu Vorlagen, zu denen **keine Aussprache** vorgesehen ist.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

(A) Tagesordnungspunkt 43 a:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Zweiten Gesetzes zur Änderung des Filmförderungsgesetzes**

Drucksache 20/7309

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Kultur und Medien (22. Ausschuss)

Drucksache 20/8841

Der Ausschuss für Kultur und Medien empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8841, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/7309 anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und Linke. Wer stimmt dagegen? – Keiner. Enthaltungen? – Die AfD-Fraktion. Dann ist dieser Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Es handelt sich wiederum um die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und Linke. Wer stimmt dagegen? – Niemand. Wer enthält sich? – Die AfD-Fraktion. Dann ist der Gesetzentwurf insgesamt angenommen.

(B) Tagesordnungspunkt 43 b:

Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes über den Beitritt der Bundesrepublik Deutschland zu dem Übereinkommen vom 30. September 2007 zur Gründung eines Maritimen Analyse- und Einsatzentrums – Suchtstoffe**

Drucksachen 20/8297, 20/8648, 20/8819 Nr. 5

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Inneres und Heimat (4. Ausschuss)

Drucksache 20/8889

Der Ausschuss für Inneres und Heimat empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8889, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksachen 20/8297 und 20/8648 anzunehmen.

Zweite Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Dann ist dieser Gesetzentwurf bei Enthaltung der Fraktion Die Linke mit den Stimmen der übrigen Fraktionen angenommen.

(Zuruf der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

– Ja, beim Vertragsgesetz gibt es nur zwei Beratungen.

Tagesordnungspunkt 43 c:

(C)

Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Protokoll vom 6. Juli 2023 zur Änderung des Abkommens vom 23. April 2012 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Großherzogtum Luxemburg zur Vermeidung der Doppelbesteuerung und Verhinderung der Steuerhinterziehung auf dem Gebiet der Steuern vom Einkommen und vom Vermögen (Deutsch-luxemburgisches Steuerabkommen)**

Drucksache 20/8666

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuss)

Drucksache 20/8886

Der Finanzausschuss empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8886, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/8666 anzunehmen.

Zweite Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das sind die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und AfD. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Die Linke enthält sich. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 d:

(D)

Zweite Beratung und Schlussabstimmung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Protokoll vom 21. August 2023 zur Änderung des Abkommens vom 24. August 2000 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Österreich zur Vermeidung der Doppelbesteuerung auf dem Gebiet der Steuern vom Einkommen und vom Vermögen in der durch das Protokoll vom 29. Dezember 2010 geänderten Fassung**

Drucksache 20/8665

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuss)

Drucksache 20/8886

Der Finanzausschuss empfiehlt unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8886, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/8665 anzunehmen.

Zweite Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Es handelt sich dabei wiederum um die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und AfD. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Die Linke enthält sich. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

(A) Tagesordnungspunkt 43 e:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Vertrag vom 5. April 2022 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft über die grenzüberschreitende polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit (Deutsch-Schweizerischer Polizeivertrag)**

Drucksache 20/8671

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Inneres und Heimat (4. Ausschuss)

Drucksache 20/8887

Der Ausschuss für Inneres und Heimat empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8887, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/8671 anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und AfD. Wer stimmt dagegen? – Die Linke stimmt dagegen. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Es handelt sich hierbei erneut um die regierungstragenden Fraktionen, die CDU/CSU und die AfD. Wer stimmt dagegen? – Es handelt sich dabei um die Fraktion Die Linke. Enthaltungen? – Keine. Damit ist der Gesetzentwurf angenommen.

(B)

Tagesordnungspunkt 43 f:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Digitales (23. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Barbara Lenk, Edgar Naujok, Eugen Schmidt, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Die Breitbandnetze zügig und sicher ausbauen – Für eine Nachbesserung der Gigabitstrategie der Bundesregierung

Drucksachen 20/6719, 20/8451

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8451, den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/6719 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD. Enthaltungen? – Keine. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 g:

Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Digitales (23. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Barbara Lenk, Eugen Schmidt, Edgar Naujok, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Data Act – Zur Modernisierung der deutschen Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft (C)

Drucksachen 20/6191, 20/7388

Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/7388, den Antrag der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/6191 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Ich sehe: die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU, Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD-Fraktion. Wer enthält sich? – Niemand. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zu den Beschlussempfehlungen des Petitionsausschusses, Tagesordnungspunkte 43 h bis 43 q.

Ich bitte die Parlamentarischen Geschäftsführer hier im Saal, sorgfältig aufzupassen.

Tagesordnungspunkt 43 h:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 435 zu Petitionen

Drucksache 20/8775

Es handelt sich um 127 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Wenn ich das richtig sehe, ist das einstimmig; wunderbar. Damit ist die Sammelübersicht 435 angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 i:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 436 zu Petitionen

Drucksache 20/8776

61 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Wiederum einstimmig; wunderbar. Damit ist die Sammelübersicht 436 angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 j:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 437 zu Petitionen

Drucksache 20/8777

30 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und AfD. Wer stimmt dagegen? – Die Linke. Enthaltungen? – Keine. Dann ist die Sammelübersicht 437 angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 k:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 438 zu Petitionen

Drucksache 20/8778

Eine Petition. Wer stimmt dafür? – Die regierungstragenden Fraktionen, CDU/CSU und Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD. Enthaltungen? – Keine. Damit ist die Sammelübersicht 438 angenommen.

(D)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

- (A) Tagesordnungspunkt 43 l:
Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 439 zu Petitionen

Drucksache 20/8779

Drei Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungs-tragenden Fraktionen, CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – AfD und Linke. Enthaltungen? – Keine. Damit ist Sammelübersicht 439 angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 m:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 440 zu Petitionen

Drucksache 20/8780

Neun Petitionen. Wer stimmt dafür? – Einstimmig; das ist wunderbar. Dann ist die Sammelübersicht 440 angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 n:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 441 zu Petitionen

Drucksache 20/8781

- (B) Zwei Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungs-tragenden Fraktionen, CDU/CSU, AfD. Wer stimmt dagegen? – Linke. Enthaltungen? – Keine. Damit ist Sammelübersicht 441 angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 o:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 442 zu Petitionen

Drucksache 20/8782

26 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungs-tragenden Fraktionen, CDU/CSU, Linke. Wer stimmt dagegen? – Die AfD. Enthaltungen? – Keine. Damit ist Sammelübersicht 442 angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 p:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 443 zu Petitionen

Drucksache 20/8783

145 Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungs-tragenden Fraktionen, Die Linke. Wer stimmt dagegen? – CDU/CSU und die AfD-Fraktion. Enthaltungen? – Keine. Damit ist Sammelübersicht 443 angenommen.

Tagesordnungspunkt 43 q:

Beratung der Beschlussempfehlung des Petitionsausschusses (2. Ausschuss)

Sammelübersicht 444 zu Petitionen

Drucksache 20/8784

Fünf Petitionen. Wer stimmt dafür? – Die regierungs-tragenden Fraktionen. Wer stimmt dagegen? – CDU/CSU, AfD, Linke. Enthaltungen? – Keine. Damit ist die Sammelübersicht 444 angenommen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (C)

Ich rufe jetzt auf die Tagesordnungspunkte 11 und 12:

- 11 Wahlvorschlag der Fraktion der AfD

Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin

Drucksache 20/8587

- 12 Wahlvorschlag der Fraktion der AfD

Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes

Drucksache 20/8588

Wir kommen zu den Wahlen, und zwar zur Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin im ersten Wahlgang mit einer Stimmkarte in der Farbe Orange sowie zur Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums mit einer Stimmkarte in der Farbe Blau. Für diese Wahlen benötigen Sie Ihren grauen Wahlausweis aus Ihrem Stimmkartenfach. Ich bitte schon jetzt die Schriftführerinnen und Schriftführer, ihre Plätze an den Ausgabebüchern und an den Wahlurnen einzunehmen.

Die Wahlvorschläge der Fraktion der AfD liegen auf den Drucksachen 20/8587 und 20/8588 vor.

- (D) In der Abgeordnetenlobby erhalten Sie nach Vorzeigen Ihres Wahlausweises die beiden Stimmkarten. Da die Wahl des Stellvertreters der Präsidentin geheim durchzuführen ist, erhalten Sie für diese Wahl zusätzlich einen passenden Wahlumschlag. Sie können bei diesen Wahlen auf beiden Stimmzetteln zu den aufgeführten Kandidatenvorschlägen ein Kreuz bei „ja“, „nein“ oder „enthalte mich“ machen. Alles andere macht die Stimme ungültig. Der Stimmzettel in der Farbe Orange ist in den orangefarbenen Wahlumschlag zu legen. Dies muss in der Wahlkabine erfolgen. Für den blauen Stimmzettel erhalten Sie keinen Wahlumschlag, da es sich um eine offene Wahl handelt.

Ich weise explizit darauf hin, dass das Fotografieren oder Filmen der ausgefüllten Stimmkarten bei der geheimen Wahl einen Verstoß gegen das Wahlgeheimnis darstellt und die Ordnung und Würde des Hauses verletzt. Für den Fall, dass ich von solchen Verstößen gegen das Wahlgeheimnis in dieser Sitzung oder später Kenntnis erlange, behalte ich mir schon jetzt vor, Ordnungsmaßnahmen zu ergreifen, und die werden gesalzen sein.

Nach Verlassen der Wahlkabine übergeben Sie bitte zuerst der Schriftführerin oder dem Schriftführer an der Wahlurne Ihren Wahlausweis. Erst danach werfen Sie den orangefarbenen Wahlumschlag sowie den blauen Stimmzettel in die entsprechend farblich gekennzeichneten Wahlurnen. Der Nachweis der Teilnahme an der Wahl kann nur durch Abgabe des Wahlausweises erbracht werden. Gewählt ist jeweils, wer die Stimmen der Mehrheit der Mitglieder des Bundestages auf sich vereint, das heißt, wer mindestens 369 Stimmen erhält.

Vizepräsident Wolfgang Kubicki

- (A) Sie haben zur Abgabe Ihrer Stimmen 60 Minuten Zeit. Haben die Schriftführerinnen und Schriftführer ihre Plätze eingenommen? – Das ist der Fall, sehe ich gerade. Dann eröffne ich die Wahlen. Die Schließung der Wahlen erfolgt um 15.52 Uhr.¹⁾

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 13 a und 13 b:

- a) – Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Stärkung der hochschulischen Pflegeausbildung, zu Erleichterungen bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse in der Pflege und zur Änderung weiterer Vorschriften (Pflegestudiumstärkungsgesetz – PflStudStG)**

Drucksache 20/8105

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss)

Drucksache 20/8901

- – **Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung**

Drucksache 20/8902

- b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss) zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU

- (B) **Hochschulische Pflegeausbildung stärken – Pflegerische Versorgung von morgen absichern**

Drucksachen 20/4316, 20/6115

Zu dem Gesetzentwurf der Bundesregierung liegt ein Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU vor.

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache und erteile als erster Rednerin für die SPD-Fraktion der Kollegin Bettina Müller das Wort.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Bettina Müller (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit dem Pflegestudiumstärkungsgesetz wird nicht nur das Studium gestärkt. Mit zahlreichen Änderungen wird die Pflege insgesamt in vielen Bereichen maßgeblich verbessert. Mit einer Regelung ist sogar ein echter Quantensprung verbunden, für den viele Kolleginnen und Kollegen hier seit vielen Jahren gekämpft haben.

Meine Damen und Herren, mit dem Gesetz wird die hochschulische Pflegeausbildung durch die Umwandlung in ein duales Studium endlich gangbar gemacht, und der

Geburtsfehler der fehlenden Ausbildungsvergütung wird (C) korrigiert. Das macht diese bisher wenig genutzte Ausbildungsvariante deutlich attraktiver. Wir brauchen diese Pflegekräfte mit Bachelorabschluss dringend. Sie verbessern den Personalmix in der Pflege. Sie stehen für Leitungsfunktionen oder für neue Versorgungsmodelle wie die Community Health Nurse zur Verfügung.

Besonders freut mich, dass es uns im Gesetzgebungsverfahren gelungen ist, die hochschulische Ausbildung noch einmal deutlich aufzuwerten. Sie wird ab 2025 um Module erweitert, die zunächst bei drei besonders wichtigen Indikationen die selbstständige Ausübung heilkundlicher Tätigkeiten erlauben, nämlich bei Demenz, Diabetes und Wundversorgung. Das ist ein wirklicher Quantensprung für die Pflege, der ihr gehörigen Rückenwind und Anerkennung verschaffen wird.

Klar ist aber auch: Das ist nur ein erster Schritt. In einem zweiten Schritt muss diese erweiterte Kompetenz auch auf die berufliche Pflegeausbildung ausgeweitet werden, und das wird im nächsten Jahr mit einem Pflegekompetenzgesetz auch der Fall sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Um an dieser Stelle den Entschließungsantrag der Union gleich abzuräumen: Die Finanzierung der hochschulischen Pflege führt zu keiner unvermeidbaren Belastung der Eigenanteile. Wir reden derzeit von wenigen (D) Hundert Studierenden und mittelfristig vielleicht von etwas über 1 000 pro Jahr. Bei der beruflichen Pflegeausbildung sind es dagegen jährlich 60 000 Auszubildende – eine ganz andere Größenordnung. Bei diesen 60 000 schlagen sowohl der praktische als auch der schulische Ausbildungsanteil auf die Eigenanteile durch, während bei der hochschulischen Ausbildung ja den einen Teil die Länder zahlen. Viele künftig Studierende hätten zudem eine berufliche Pflegeausbildung begonnen, kommen also gar nicht zusätzlich in das Finanzierungssystem.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte meine restliche Redezeit nutzen, um abschließend noch zwei Aspekte besonders herauszuheben. Der Gesetzentwurf enthält auch eine Vielzahl von Regelungen zur erleichterten Anerkennung von ausländischen Pflegekräften. Hier hat es in der Vergangenheit zu viele Hürden und zu viel Bürokratie gegeben. Die jetzt umgesetzten Nachbesserungen sind wichtig, weil wir weiterhin auf ausländische Pflegekräfte angewiesen sind. Nebenbei bemerkt: Viele Kräfte im Ausland sind hochschulisch ausgebildet und in ihren Ländern zu heilkundlichen Tätigkeiten berechtigt.

Zum Schluss noch der Hinweis auf die ebenfalls enthaltene Ausweitung der Kinderkrankentage. Eltern erkrankter Kinder können künftig 15, Alleinerziehende 30 Tage in Anspruch nehmen; bei stationärer Behandlung ist der Anspruch unbegrenzt. Damit wird ein familienpolitisch wichtiges Anliegen umgesetzt und letztlich noch einmal die Pflege – in diesem Fall innerhalb der Familie – gestärkt.

¹⁾ Ergebnisse Seite 16442 B

Bettina Müller

- (A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Ich bedanke mich ausdrücklich bei den Kolleginnen und Kollegen der Koalitionsfraktionen für die sehr gute Zusammenarbeit. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Es ist ein Gesetz, das die Pflege ein gutes Stück voranbringen wird.

Ich bedanke mich bei Ihnen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Müller. – Das Wort hat nunmehr die Kollegin Simone Borchardt, CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Simone Borchardt (CDU/CSU):

Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, wir sind uns einig, wenn ich sage: Der demografische Wandel wird die Pflege mit aller Härte treffen. Ein erhöhter Bedarf an Pflege ist jetzt schon Realität. Was auch Realität ist, ist, dass wir diese Bedarfe bereits jetzt nicht mehr decken können. Daher begrüße ich ausdrücklich die im Gesetz vorgesehene Einführung einer Vergütung für die Studentinnen und Studenten der Pflege. Arbeit muss entsprechend vergütet werden. Vergütung schafft Anreize für Leistung, und das benötigen wir ganz dringend in unserem Gesundheitssystem.

(B)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Doch wir müssen uns auch bewusst sein, was das für die Praxis bedeutet. Auch wenn das hier vehement bestritten wird: Die Integration von Pflegestudentinnen und -studenten in die bestehende Systematik der Ausbildungsfinanzierung – auch nur die teilweise – ist nun mal mit einer Erhöhung der Heimentgelte und damit der Eigenanteile der stationären Pflegebedürftigen verbunden, auch wenn Sie sagen: Wir bewegen uns hier nur bei 60 000. – Das sage nicht nur ich Ihnen als Abgeordnete mit meiner Praxiserfahrung in der Pflege, sondern das haben Ihnen auch die Sachverständigen in der Anhörung gesagt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Nina Warken [CDU/CSU]: Hört! Hört!)

Schon heute liegen die durchschnittlichen Heimentgelte bei über 2 500 Euro. Die Gründe der massiven Inflation und Energiekosten, welche Sie nicht angehen, sind hinlänglich bekannt. Und wenn ich Sie an Ihren Koalitionsvertrag erinnern darf – schauen Sie mal bitte auf Seite 63 –: Sie sagen selbst, die Kosten der Eigenanteile dürften auf keinen Fall steigen. Ich frage mich ernsthaft, wie Sie das bewerkstelligen wollen.

Wenn wir darüber schon reden, dann kann ich nur sagen: Es geht eben nicht nur um die Krankenhäuser, sondern auch um die Pflegeeinrichtungen. Auch die brauchen dringend Unterstützung; denn da haben wir schon eine kalte Strukturbereinigung.

Deshalb fordern wir als CDU/CSU in unserem Entschließungsantrag: Legen Sie eine Neuregelung der Ausbildungskostensystematik generell vor, damit das in Zukunft alles finanzierbar bleibt, (C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

damit Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeeinrichtungen keine zusätzlichen Kosten durch diese Ausbildungsumlage haben – auch nicht mal ein bisschen.

Ich finde auch, in diesem Zusammenhang müssen wir das Stichwort „Praxis“ besser und anders denken. Wenn wir schon Pflegekräfte hervorragend dual hochschulisch ausbilden, müssen wir auch über eine Heilkundeübertragung nachdenken. Wie kann es sein, dass Fachkräften so viel wertvolles Wissen vermittelt wird, sie das aber in der Praxis nicht nutzen dürfen? Es wäre ein Gewinn für die Versorgung und schafft attraktive Karrierewege im zukünftigen Berufsleben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wir haben Ressourcen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Nutzen Sie sie, und heben Sie sie vor allem!

Meine Damen und Herren, abschließend kann ich nur noch sagen: Das hier vorliegende Gesetz ist wieder im Schnelldurchlauf von Ihnen durchgepeitscht und teilweise nicht durchdacht worden. Das beweisen 39 Änderungsanträge, die wieder kurz vor der Angst eingebracht wurden; das kann es nicht sein.

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf der Abg. Heike Bahrens [SPD])

Wir als CDU/CSU fordern: Belasten Sie die Bewohner von Pflegeeinrichtungen nicht mit zusätzlichen Kosten! Nutzen Sie die Potenziale der Heilkundeübertragung! Und bringen Sie endlich eine Berufsreform für die Berufsgruppen Physiotherapie, Ergotherapie und Logopädie auf den Weg, um eine klare Perspektive zu schaffen! (D)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsident Wolfgang Kubicki:

Vielen Dank, Frau Kollegin Borchardt. – Als nächste Rednerin hat das Wort die Kollegin Kordula Schulz-Asche, Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Borchardt, ich bin Ihnen ausdrücklich dankbar, dass Sie die demografische Situation angesprochen haben; denn wir haben in Deutschland tatsächlich einen enormen Fachkräftemangel, der sich verstärken wird. Deswegen werden wir darüber diskutieren müssen, wie wir in allen Branchen den Fachkräftemangel bekämpfen, aber vor allem auch in der Pflege, weil es in unserer älter werdenden Gesellschaft immer mehr Menschen geben wird, die auf Pflege und Unterstützung angewiesen sind. Die Lösung besteht meiner Meinung nach in einer Zusammenarbeit aller Gesundheitsberufe, unabhängig von der Qua-

Kordula Schulz-Asche

- (A) lifikationsstufe. Das ist die Herausforderung, vor der wir stehen. Ich freue mich, dass wir heute über das Pflegestudiumstärkungsgesetz beschließen. Wir schließen so eine Lücke im europäischen Vergleich und kommen zu einer Aufwertung der Fachpflege.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Der Wissenschaftsrat sagt – da sollte nichts anderes behauptet werden –, dass idealerweise bis zu 20 Prozent akademische Pflegekräfte in der Versorgung eingesetzt werden. Wir machen uns auf den Weg, das Pflegestudium zu stärken,

(Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Endlich!)

indem wir die hochschulische Ausbildung zu einem dualen Studium machen und damit sicherstellen, dass die Studentinnen und Studenten eine Vergütung bekommen. Und ich bin mir völlig sicher, dass die Einrichtungsträger von diesen Studenten profitieren werden. Ein guter Arbeitgeber bildet Personal aus. Die Träger und die Menschen, die dort gepflegt werden, werden profitieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Wir werden für die Ergotherapie, die Logopädie und die Physiotherapie die Modellversuche verlängern und dafür sorgen, dass in den nächsten Jahren entsprechende Berufsgesetze verabschiedet werden. Im Gesundheitsbereich entsteht eine Vielzahl an akademischen Ausbildungsberufen, was die Ausbildung für junge Menschen attraktiver macht. Und wir verbessern übrigens auch die Rahmenbedingungen für die berufliche Ausbildung. Insbesondere möchte ich hier die Integration der Digitalisierung in die Ausbildung und in die Praxis erwähnen; das ist ein wichtiger Punkt, den wir hier in diesem Gesetz angehen.

- (B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Jetzt komme ich zu meinem Lieblingsteil dieses Gesetzes, der Übertragung der Heilkunde in den Bereichen, in denen die pflegerische Expertise von besonderer Bedeutung ist. Ich glaube, dass uns allen klar ist, dass ein Beruf, der solche umfassenden sozialen, medizinischen und pflegerischen Kompetenzen aufweist, auch eine Übertragung heilkundlicher Aufgaben benötigt. Ich bin froh, dass wir diese Übertragung in drei Bereichen vornehmen – ich wünsche mir noch mehr –: bei den diabetischen Stoffwechsellagen, bei den chronischen Wunden – das ist ein zentraler Arbeitsbereich von hochqualifizierten Fachkräften – und im Bereich der Demenz, ein Riesenproblem in unserer Gesellschaft. Es ist gut, dass die Pflege endlich wissenschaftsbasiert auf diese Themen reagieren kann.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Johannes Wagner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Super! Endlich!)

Wir werden auch die eigenständige, gemeindebasierte pflegerische Tätigkeit stärken. Im Koalitionsvertrag ist von der Community Health Nurse die Rede. Auch hier

sehen wir ein Pflegestudium als Voraussetzung vor. Die Eigenständigkeit dieses Berufs muss endlich auch in Deutschland anerkannt werden, wie es in den meisten anderen Ländern der Welt ja schon der Fall ist. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir sollten uns auch nicht vormachen, dass wir alleine mit Ausbildung hier bei uns vor Ort das Problem lösen; denn natürlich werden wir weiterhin ausländische Fachkräfte brauchen. Deswegen erleichtern wir die Anerkennungsverfahren. Wir ermöglichen in der Zeit des Wartens auf die Berufsanerkennung, das Sprachniveau zu erhöhen. Denn Sprache ist in der Pflege eine ganz zentrale Fähigkeit, die wir brauchen, um Menschen gut zu pflegen. Das Sprechen miteinander und das Zugehen aufeinander sind zentrale pflegerische Leistungen. Deswegen freue ich mich, dass wir auch hier vorankommen.

Ich glaube, dass wir auch daran denken müssen, mehr junge Menschen aus dem Ausland hier bei uns auszubilden. Das ist jetzt nicht Teil dieses Gesetzes, aber es wird dazu beitragen, dass wir die demografisch bedingte Fachkräftesituation verbessern können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Ein weiterer Punkt, der nicht in direktem Zusammenhang mit der Fachpflege und der Qualifikation steht, ist: Wir verbessern endlich auch die Unterstützung berufstätiger Eltern kranker Kinder. Wir werden die Zahl der Kinderkrankentage erhöhen, und zwar pro Kind und Elternteil auf 15 Tage und für Alleinerziehende auf 30 Tage. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen für Familien und wird zu einer großen Entspannung führen, wenn die Kinder krank sind; denn das ist für Eltern immer eine besonders belastende Situation. Das ist ein guter Tag für die Pflege; das ist ein guter Tag für die Familien. (D)

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Einen schönen guten Tag von meiner Seite, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein herzliches Willkommen den Besucherinnen und Besuchern auf den Tribünen! Erlauben Sie mir heute, besonders die Besuchergruppe aus dem Vogtland recht herzlich willkommen zu heißen.

Wir fahren in der Debatte fort, und für die AfD-Fraktion ist der Redner Martin Sichert an der Reihe.

(Beifall bei der AfD)

Martin Sichert (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Mit diesem Gesetz wollen Sie die Anerkennung ausländischer Abschlüsse erleichtern und damit Standards im deutschen Gesundheitswesen absenken. Angeblich dient das der Fachkräftezuwanderung.

Martin Sichert

- (A) Also gut, reden wir über Fachkräftezuwanderung, Fachkräfte wie den Altenpfleger Dihel Sulayman. Er musste mit 14 Jahren aus dem Irak fliehen, weil er wie viele andere Jesiden dort Angehörige durch die muslimische Bevölkerungsmehrheit verloren hat. Für wirklich Verfolgte wie die Jesiden wurde unser Asylrecht einst geschaffen.

(Zuruf der Abg. Clara Bünger [DIE LINKE])

Dihel Sulayman ist inzwischen 20 Jahre alt, hat in Deutschland eine Ausbildung zum Pflegefachhelfer abgeschlossen und einen unbefristeten Arbeitsvertrag in Vollzeit. Er spricht fließend Deutsch und ist ein gut ausgebildeter Altenpfleger, den wir dringend brauchen.

Was klingt wie ein Märchen, ist in Wahrheit ein Drama. Ich habe Dihel Sulayman vor dem Bundestag getroffen, wo Tausende Jesiden gegen die Abschiebung in den Irak demonstrieren, und das, obwohl der Bundestag den Völkermord an den Jesiden anerkannt hat.

(Zuruf der Abg. Clara Bünger [DIE LINKE])

Dihel Sulayman soll nach dem Willen der Bundesregierung und der Bayerischen Staatsregierung schnellstmöglich in den Irak abgeschoben werden. Sie werfen nicht nur einen wirklich politisch Verfolgten seinen Verfolgern zum Fraß vor, sondern Sie berauben Deutschland auch einer dringend benötigten Fachkraft; das ist die reale Politik von Ampel und Union.

(Beifall bei der AfD – Linda Heitmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist so was von ekelhaft!)

- (B) Sie reden immer von Fachkräftezuwanderung und von Schutzsuchenden. In der Praxis darf dann der radikal-islamische Anhänger der Hamas bleiben, der schon in seinem Heimatland ein Verfolger war. Aber der gut ausgebildete, integrierte, arbeitswillige wirklich Verfolgte wird von Ihnen gnadenlos abgeschoben und der Willkür seiner Verfolger im Heimatland ausgeliefert.

(Beifall bei der AfD)

Niemand versteht, warum ein in Deutschland ausgebildeter Altenpfleger mit unbefristetem Vollzeitvertrag abgeschoben wird und die Bundesregierung gleichzeitig mit diesem Gesetz die Standards absenkt, um ausländische Abschlüsse leichter anzuerkennen. Treten Sie Ihr Gesetz in die Tonne! Wir brauchen keine Absenkungen der Standards im deutschen Gesundheitswesen, sondern wir brauchen endlich eine vernünftige Migrationspolitik, die zwischen Verfolgern und Verfolgten unterscheidet, eine Migrationspolitik, die echte Fachkräfte nach Deutschland lockt und hier im Land hält.

(Beifall bei der AfD – Zuruf von der SPD: Zur Sache!)

Übrigens: Ich habe Dihel Sulayman heute hier auf die Tribüne im Deutschen Bundestag eingeladen,

(Beifall bei der AfD)

damit er den Menschen aus den Parteien in die Augen sehen kann, die sein junges Leben zerstören wollen. Er ist kein Einzelfall. Neben ihm sitzt Alia Hassan, eine ausgebildete Hebamme.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Robert Farle [fraktionslos]) (C)

Der vereinfachten Anerkennung von Hebammen widmen Sie einen ganzen Bereich in Ihrem Gesetz. Alia Hassan ist ebenfalls Jesidin, deren Cousinen im Irak vier bzw. acht Jahre von radikalen Muslimen als Sexsklavinnen verschleppt wurden. Sie spricht fließend Deutsch und arbeitet in Deutschland. Aber sie soll zeitnah in den Irak abgeschoben werden, wo ihr dasselbe Schicksal wie ihren Cousinen droht. Es liegt in Ihrer Hand: Soll Alia Hassan in Deutschland kleinen Kindern auf die Welt helfen, oder wird sie in den Irak abgeschoben, wo ihr droht, dass sie wie ihre Cousinen als versklavte Gebärmaschinen alten radikalen Männern zu Willen sein muss?

Mein Angebot an Sie alle: Gehen Sie nach dieser Debatte auf die Tribüne; sprechen Sie mit Dihel Sulayman und Alia Hassan! Sie werden bis 17 Uhr dort oben sitzen und auf Sie warten. Erklären Sie ihnen, erklären Sie der deutschen Öffentlichkeit, warum Sie Zehntausende gut integrierte Jesiden abschieben, während Hunderttausende radikale Muslime in Deutschland bleiben dürfen!

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Robert Farle [fraktionslos] – Heike Baehrens [SPD]: Unverschämt!)

Mit der Abschiebung Zehntausender Jesiden leisten die Bundesregierung und die Landesregierungen Beihilfe zum nächsten Völkermord an den Jesiden. Das ist völkiger Wahnsinn.

(Heike Baehrens [SPD]: Unglaublich! – Claudia Moll [SPD]: Was hat das mit dem Pflegestudiumsgesetz zu tun?) (D)

Hören Sie auf, deutsche Standards abzusenken, und beginnen Sie endlich mit einer vernünftigen Migrationspolitik, die wirklich Verfolgte schützt!

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD sowie des Abg. Robert Farle [fraktionslos] – Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ungeheuerlich! Wir haben so viele alte Menschen, die hier liegen und auf Unterstützung warten! Und da machen Sie hier so eine Show!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Ich bitte die Besucher auf den Tribünen, sitzen zu bleiben und auch nicht zu winken. Das ist hier die Ordnung des Hauses. Ich bitte Sie, sich daran zu halten.

(Widerspruch bei der AfD – Edgar Naujok [AfD]: Die haben doch nur begrüßt! – Weiterer Zuruf von der AfD: Woher sollen die das denn wissen?)

– Sie haben ihnen hoffentlich vorneweg gesagt, wie die Regeln hier in unserem Haus sind.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Für die FDP-Fraktion hat nun das Wort Kristine Lütke.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas

- (A) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Kristine Lütke (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin doch jedes Mal wieder überrascht, was hier im Plenarsaal manchmal so passiert, dass Schicksale von Menschen instrumentalisiert werden, um die eigene politische Meinung noch reißerischer darzustellen, als sie sowieso schon vorgetragen wird. Ich möchte tatsächlich über das Pflegestudiumstärkungsgesetz sprechen und über keine anderen Themen.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Sepp Müller [CDU/CSU])

Die Zahl der pflegebedürftigen Menschen in Deutschland steigt. Laut Statistischem Bundesamt werden im Jahr 2035 etwa 6,8 Millionen Menschen in Deutschland Unterstützung durch Pflegekräfte brauchen. Das bedeutet eine Steigerung um 37 Prozent im Vergleich zu den derzeit rund 5 Millionen Menschen.

Gleichzeitig sank die Zahl der Auszubildenden in den Pflegeberufen im Vergleich zum Vorjahr um 7 Prozent bzw. um über 4 000 junge Menschen. Immer weniger Pflegekräfte müssen sich um immer mehr Ältere kümmern. Das zeigt: Wir steuern auf eine besorgniserregende Situation zu, und das zeigt, wie dringend wir Reformen brauchen.

- (B) In meinem Alltag als Pflegeunternehmerin habe ich jeden Tag erlebt, wie stark pflegebedürftige Menschen auf die Hilfe von gut ausgebildeten und motivierten Pflegekräften angewiesen sind. Und genauso habe ich erlebt, wie schwierig die Suche nach genau solchen Pflegekräften ist. Deswegen ist es so wichtig, dass diese Koalition nun endlich die Probleme im Pflegebereich anpackt und die Rahmenbedingungen für eine zukunftsfähige Ausbildung von Pflegefachkräften verbessert.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dabei wird das Pflegestudiumstärkungsgesetz nicht nur für mehr Akademisierung, sondern auch für die Stärkung der evidenzbasierten Pflege sorgen. Im europäischen Vergleich hinkt Deutschland seit Langem hinterher. Jetzt legen wir die Grundlage, um endlich aufzuholen. Wir erreichen Verbesserungen im dualen Studium durch die Einführung einer Vergütung von Studierenden und steigern grundsätzlich die Attraktivität des bereits im Jahr 2020 eingeführten Studiengangs.

Das Gesetz stärkt darüber hinaus die berufliche Bildung und setzt bessere Rahmenbedingungen für die Auszubildenden in der Pflege. Durch die Einbindung von digitalen Kompetenzen als Ausbildungsziel und digitalen Unterrichtsformaten modernisieren wir die Ausbildung und passen sie der Zukunft an.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Für uns als FDP-Fraktion ist zudem besonders wichtig, dass im Bereich der erweiterten Heilkundeübertragung für die hochschulische Pflegeausbildung ab 2025 erste Schritte gegangen und die Kompetenzen der Pflegekräfte gestärkt werden. Das Gesundheitsministerium hat bereits angekündigt, zeitnah ein weiteres Gesetz vorzulegen, welches die Heilkundeübertragung auch für nicht akademische Pflegefachleute regelt. Diese Entbürokratisierung und Entlastung führt auch dazu, dass am Ende mehr Zeit für die zu Pflegenden bleibt. (C)

Die Anerkennung und die Wertschätzung der Kompetenzen von Pflegekräften wird auch das Berufsbild nachhaltig stärken; denn Pflegekräfte können entscheiden, ob Rollator oder Rollstuhl, ob Ergo- oder Physiotherapie notwendig sind. Wir müssen nur endlich dafür sorgen, dass sie es auch dürfen.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch darüber hinaus erzielen wir durch das Gesetz erhebliche Verbesserungen durch fachfremde Elemente. Für Selbstständige, die in der gesetzlichen Krankenversicherung versichert sind, erleichtern wir die einkommensgerechte Berechnung der Beitragssätze. Die Anpassung des Leistungskataloges der Hybrid-DRGs wird um ein Jahr auf 2024 vorgezogen. Gerade diese Reform ist uns ein besonderes Anliegen; denn wir setzen den längst überfälligen Anreiz, bislang unnötig stationär erbrachte Leistungen künftig ambulant durchzuführen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) (D)

Gleichzeitig erleichtern und vereinheitlichen wir durch das Gesetz endlich die beruflichen Anerkennungsverfahren für ausländische Pflegekräfte. Aus der Praxis weiß ich, wie wichtig und überfällig dieser Schritt ist, um den Fachkräftemangel in der Pflege wirksam zu bekämpfen. Denn ausländische Fachkräfte sind unerlässlich für die Versorgung pflegebedürftiger Menschen geworden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser Anliegen als FDP ist es, mehr Menschen für die Pflege zu begeistern. Ob ausländische Fachkräfte, Studierende oder Auszubildende, sie alle erfüllen hohe medizinische, organisatorische und psychologische Anforderungen. Sie verdienen Anerkennung und Wertschätzung; denn sie leisten einen Dienst an unserer Gesellschaft, den wir alle oder die meisten von uns im Laufe des Lebens als zu Pflegenden in Anspruch nehmen werden.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Ates Gürpınar.

(Beifall bei der LINKEN)

(A) Ates Gürpınar (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Vorweg: Das Gesetz zur Stärkung des Pflegestudiums, das wir heute diskutieren, ist sicherlich eines der besseren Gesetze der Ampel.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Claudia Moll [SPD]: Oh! – Heike Baehrens [SPD]: Sehr gut!)

– Ja, Sie wissen es: Ich habe drei Minuten; deswegen fing ich so an.

(Zuruf der Abg. Linda Heitmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Jedoch verdeutlicht es das Grundproblem der Koalition, dass sie es in keinem Bereich schafft, für eine Entspannung der sozialen Lage zu sorgen, sondern – im Gegenteil – für die Finanzierung eigentlich guter Ideen bei denen etwas nimmt, die es jetzt schon richtig schwer haben. Sie wollen sich mit den Verbesserungen schmücken, wälzen aber einen großen Teil der Kosten dafür auf andere ab.

Zu den einzelnen Punkten. Sie schaffen eine Grundlage für die weitere akademische Qualifizierung der Pflegekräfte. Das ist wirklich gut, und da sind wir auf Ihrer Seite. Sie haben es nun sogar geschafft, zumindest in kleinen Schritten Kompetenzen, die bislang Ärztinnen und Ärzten vorbehalten waren, an die Pflege abzugeben. Es sind kleine Schritte, aber ein wirklich großer Wurf von Ihnen wäre auch die eigentliche Überraschung gewesen. Deswegen wollen wir damit nicht groß hadern.

(B)

(Beifall bei der LINKEN)

Aber es fehlt die wirkliche Perspektive. Was ist Ihre Vorstellung für die gemeinsame Arbeit der Menschen im Gesundheitsbereich? Es bleibt Stückwerk. Es fehlt die Idee, die die Beschäftigten weiter zusammenbindet, die aus dem Neben- und Untereinander von Ärztinnen und Ärzten, Pflegekräften und anderen Gruppen ein Miteinander macht. Die Berufsgruppen wollen das, und es wäre so wichtig, damit wir die gemeinsamen Kompetenzen aller nutzen können, um das Gesundheitssystem anders aufzustellen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber gut, der wirklich weite Blick war noch nie Ihre Sache gewesen. Das größte Problem bleibt, dass Sie Pflegekräfte – hier in hochschulischer Ausbildung – und die zu Pflegenden gegeneinander ausspielen. Die Studierenden bekommen nun ein Gehalt. Das ist gut; das ist notwendig. Aber die Kosten der Ausbildung werden entgegen ihrem Koalitionsversprechen zusätzlich bei den zu Pflegenden abgeladen.

Wissen Sie eigentlich, wie viel Geld die Menschen in den Pflegeheimen mitbringen müssen, trotz jahrzehntelangem Einzahlen in die Pflegeversicherung? Da kratzen wir je nach Bundesland an 3 000 Euro im Monat – im Monat! Das ist unbezahlbar, und das ist unsozial. Das müssten Sie eigentlich ändern, aber Sie trauen sich nicht ran.

(Beifall bei der LINKEN)

– Auch Sie von der Union könnten da ruhig klatschen. – (C) Ich glaube noch nicht einmal, dass Sie das alle wollen. Aber weil Sie sich nicht an eine andere Finanzierung herantrauen, ein anderes System, in dem auch Reichere angemessen einzahlen, ist das die notwendige Konsequenz, und das ist klassisch bei der Ampel und bei allen Parteien rechts davon.

(Zuruf des Abg. Tino Sorge [CDU/CSU])

Daher werden wir Ihrem Gesetz leider nicht zustimmen können. Geben Sie sich einen Ruck, und arbeiten wir zusammen dafür, dass die Reichen in die Versicherung einzahlen.

(Tino Sorge [CDU/CSU]: Wer sind denn „die Reichen“? – Maximilian Mordhorst [FDP]: Zahlt Klaus Ernst dann auch ein?)

Dann könnten wir alle entlasten.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Heike Baehrens.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Christine Aschenberg-Dugnus [FDP])

Heike Baehrens (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Pflege kann es, Pflege will es, Pflege muss es auch endlich dürfen. (D) Darum freut es mich sehr, dass wir nun die eigenverantwortliche und selbstständige Heilkundeübertragung in die hochschulische Pflegeausbildung integrieren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Gerade bei Indikationen wie Diabetes, chronischen Wunden und Demenz ist seit Langem erwiesen, dass qualifizierte Pflegefachpersonen in der Lage sind, eine medizinisch-pflegerische Versorgung auf hohem Qualitätsniveau zu leisten.

Mit diesem ersten Schritt zur Heilkundeübertragung sorgen wir für doppelten Fortschritt: Pflegekräfte erhalten ein größeres Handlungsspektrum, mehr Verantwortung, mehr Wertschätzung, und Ärztinnen und Ärzte werden entlastet.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Als SPD freuen wir uns sehr, dass unser Minister Professor Karl Lauterbach bereits beim Pfl egetag und auch in den Verhandlungen zu diesem Gesetz zugesagt hat, weitere wichtige Schritte zur Kompetenzerweiterung gesetzlich zu verankern; denn selbstverständlich muss es auch erfahrenen Pflegefachpersonen zugetraut werden, eigenverantwortlich heilkundliche Aufgaben zu übernehmen.

Heike Baehrens

- (A) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Um mehr Fachkräfte zu gewinnen und den Einrichtungen und Diensten die Arbeit zu erleichtern, bringen wir heute weitere wichtige Regelungen auf den Weg. Wir entschlacken die Verfahren zur Anerkennung ausländischer Abschlüsse aus Drittstaaten, indem wir Umfang und Form der vorzulegenden Unterlagen zukünftig bundeseinheitlich regeln. Für ambulante Pflegedienste gleichen wir die Finanzierungsregelungen in Pflegeversicherung und Krankenversicherung an. Das sorgt für Verwaltungsvereinfachung und weniger Streit zwischen den Verhandlungspartnern. So entbürokratisieren und beschleunigen wir Verfahren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Außerdem setzen wir noch ein wichtiges familienpolitisches Anliegen um, wie es meine geschätzte Kollegin Bettina Müller vorhin schon ausgeführt hat. Wir weiten die Kinderkrankentage aus und sichern gesetzlich ab, dass Eltern bis zum 9. Lebensjahr ihres Kindes bei einem Krankenhausaufenthalt mit ihren Kindern aufgenommen werden können.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Das sind wichtige und gute Regelungen, um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie, aber auch die Behandlungs- und Heilungsprozesse der Kinder bestmöglich zu unterstützen.

Mit diesem Gesetz zur Stärkung des Pflegestudiums stärken wir die gesamte Profession Pflege in ihrem breiten Aufgaben- und Verantwortungsspektrum; denn attraktive Ausbildungsbedingungen und Wertschätzung im Beruf sind die Schlüssel, um mehr Menschen für diese wertvollen Berufe in der Pflege zu gewinnen. Gute Pflege gelingt dort am besten, wo sich alle mit ihren eigenen Fähigkeiten gut einbringen können. Das gilt für Hilfskräfte in der Pflege, für die in der Hauswirtschaft Tätigen, für examinierte Fachkräfte und auch für die Hochschulabsolventinnen und -absolventen. Wir brauchen ein durchlässiges System, das Karrieren ermöglicht und Perspektiven eröffnet.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Das Pflegestudiumstärkungsgesetz mit all den noch im parlamentarischen Verfahren errungenen Beschlüssen ist ein echter Fortschritt. Heute zeigt sich wieder: Die Ampel wirkt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

(C)

Für die Unionsfraktion hat das Wort die Kollegin Diana Stöcker.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Diana Stöcker (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! 39 Änderungsanträge auf 95 Seiten, sehr kurzfristig am Abend vor der Ausschusssitzung verteilt, davon 21 fachfremde Änderungsanträge: Ganz ehrlich, so sinnvoll viele der Änderungen sind,

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Aha!)

sie sind grundlegend und hätten eine gründliche parlamentarische Auseinandersetzung benötigt;

(Beifall bei der CDU/CSU)

und so muss ich etwas Wasser in Ihren Wein gießen.

Erstens. Es ist eine vernünftige Änderung, dass hochschulisch ausgebildete Pflegekräfte selbstständig und eigenverantwortlich heilkundliche Tätigkeiten ausüben. Aber das allein kann es ja noch nicht sein, wenn dies nicht gleichzeitig auch für fachschulisch ausgebildete Pflegekräfte geregelt wird, um hier die Kompetenzen zu nutzen und attraktive Karrierewege zu ermöglichen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das geänderte Gesetz regelt bisher auch nur die Weiterbildungsoption durch die Bildungsträger. Es bleibt der rechtliche Regelungsbedarf, dass Ärztinnen und Ärzte diese erweiterten heilkundlichen Tätigkeiten auch abgeben können.

(Emmi Zeulner [CDU/CSU]: So ist es! Das ist der Knackpunkt!)

Wir fragen uns, warum diese Änderungen nicht, wie von Gesundheitsminister Karl Lauterbach auf dem Deutschen Pflegetag angekündigt, in einem eigenen Gesetz zur Heilkundeübertragung geregelt werden, und dann auch bitte umfassend.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Zweitens. Gut ist, dass Einrichtungen nun erstmalig eine regelhafte Ausbildungsvergütung an die Studierenden auszahlen sowie die Kosten für die Praxisanleitung refinanzieren können. Aber ein großes Problem bleibt für uns als CDU/CSU-Fraktion, dass die jährlichen Kosten für die hochschulische Ausbildung von den Pflegeeinrichtungen weiterhin selbst zu tragen sind,

(Simone Borchardt [CDU/CSU]: So ist es!)

und diese werden dann an die Pflegebedürftigen weitergeleitet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU –
Emmi Zeulner [CDU/CSU]: Das geht nicht!)

Hier braucht es eine Ausbildungsumlage, die aus der Vergütung der allgemeinen Pflegeleistungen herausgerechnet wird. Stimmen Sie daher unserem Entschließungsantrag zu!

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(D)

Diana Stöcker

- (A) Drittens. Es ist zu begrüßen, dass im Rahmen der hochschulischen Pflegeausbildung Studierende nicht auf den Personalschlüssel beim Träger der praktischen Ausbildung angerechnet werden. Aber wie ist zu rechtfertigen, dass nach wie vor ein Wertschöpfungsanteil bei der fachschulischen Ausbildung im zweiten und dritten Ausbildungsjahr auf den Personalschlüssel angerechnet wird?

Und es stehen viele weitere Aufgaben an, etwa die Stärkung der pflegenden Angehörigen, die zwei Drittel der Pflege übernehmen. Hier passiert nichts, geschweige denn, dass ein Konzept für eine nachhaltige Finanzierung der Pflegeversicherung vorgelegt wird. Stattdessen kürzen Sie beim Pflegevorsorgefonds, der die Belastungen durch die Babyboomer abfedern sollte.

Machen Sie die Pflege endlich zukunftsfest. Es ist höchste Zeit!

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Claudia Moll.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Claudia Moll (SPD):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir stehen heute an einem Wendepunkt in der Geschichte der Pflege. In der Zukunft wird es unerlässlich sein, auf die Zusammenarbeit in den Gesundheitsberufen stärker zu setzen, um keine Kompetenzen zu verlieren. Das fachliche Potenzial der Pflege muss besser genutzt werden. Es ist unsere Pflicht, die Zukunft der Pflege zu gestalten und neu zu denken. Mit neuen Strukturen werden wir das Gesundheitswesen effektiver machen. Besonders wichtig dabei ist mir die Förderung der Teamarbeit, die zukünftig auch Pflegefachkräften mehr Befugnisse einräumen soll.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Zurzeit sehen wir jedoch, dass Pflegefachkräfte oft mehr Verantwortung übernehmen, als es ihre derzeitigen Befugnisse erlauben. Dies führt zu einer rechtlichen Grauzone; das kann ich aus eigener Erfahrung nur bestätigen. Deshalb ist das Pflegestudiumstärkungsgesetz ein Meilenstein für die Pflege und auch eine Revolution. Es gibt den akademisierten Pflegekräften endlich Kompetenzen für die selbstständige Ausübung von Heilkunde, vorerst in den Bereichen „Demenz“, „Diabetes“ und „Wundversorgung“. Das heißt, sie dürfen dann endlich das tun, wofür sie qualifiziert sind. Ich bin sicher, dass auch viele Ärztinnen und Ärzte die Notwendigkeit für mehr kooperatives Arbeiten sehen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sie müssen aber auch bereit sein, Verantwortung abzugeben.

(C) Das ist ein tolles Signal, und es muss zeitnah in einem nächsten Schritt für alle Pflegefachkräfte kommen – noch in dieser Legislatur. Wenn wir unnötige Hürden abbauen, können wir die Versorgungsqualität in der Fläche enorm verbessern. Für dieses nötige Bewusstsein und die dazugehörige Rechtssicherheit werde ich mich bei den Ärzten, bei den Arbeitgebern und in diesem Parlament einsetzen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sehr geehrte Damen und Herren, mit diesem Gesetz gelingt es uns, die Attraktivität des Pflegeberufs zu steigern, und zwar mit einer Kombination aus angemessener Bezahlung, einer Erweiterung der Kompetenzen und besseren Arbeitsbedingungen. Hier denke ich vor allem an die Dienstplangestaltung, Bedarfsanalysen und kluge Ausfallkonzepte. Auch in diesen Bereichen haben wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf deutliche Verbesserungen auf den Weg gebracht durch eine Konkretisierung des Maßnahmenkatalogs im Förderprogramm Vereinbarkeit von Pflege, Familie und Beruf. Es freut mich sehr, dass damit das Projekt „Gute Arbeitsbedingungen in der Pflege“ endlich umfassend umgesetzt werden kann.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Kristine Lütke [FDP])

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

(D)

Claudia Moll (SPD):

Denn jetzt müssen die Kassen den Einrichtungen die bereitgestellten Mittel zur Verfügung stellen. – Noch zwei Sätze, dann bin ich fertig.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Nein. Wir haben heute einen straffen Zeitplan. Bitte, letzter Satz!

Claudia Moll (SPD):

Ja gut. – Ich möchte allen interessierten jungen Menschen sagen: Das, was in jedem dualen Studium bereits gang und gäbe ist, haben wir jetzt für euch erreicht: –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Frau Moll, bitte, letzter Satz!

Claudia Moll (SPD):

– eine angemessene Vergütung während des gesamten Studiums.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Pascal Kober [FDP])

(A) Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Ich möchte noch mal darauf hinweisen, dass unsere Plenardebatte heute bis 2.30 Uhr angesetzt ist. Darum bitte ich Sie recht herzlich, auf die Redezeiten zu achten.

Die letzte Rednerin in der Debatte ist jetzt für die Unionsfraktion Emmi Zeulner.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Emmi Zeulner (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte meine drei Minuten darauf verwenden, eine Allensbach-Studie zu zitieren. Laut dieser Allensbach-Studie wird von der Bevölkerung als vornehmliches und zu lösendes Problem – das ist die Verantwortung, die diese Bundesregierung hat – die Sicherstellung der Pflege angesehen.

Ich muss ganz klar sagen: Es ist kein gutes Zeichen, wenn wir – die Allensbach-Studie belegt es – das Systemvertrauen einfach dadurch verlieren, dass Sie absolut unzureichende Gesetzentwürfe vorlegen.

(Claudia Moll [SPD]: Emmi!)

Ich möchte es auch deshalb ganz klar ansprechen, weil die Aufgabe aufgrund des demografischen Wandels sehr groß ist,

(Linda Heitmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie sind sie ja nicht angegangen!)

und Sie werden dem schon im ersten Wurf nicht gerecht.

(B) (Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Sie führen richtigerweise eine Ausbildungsvergütung für die pflegenden Studierenden ein.

(Heike Baehrens [SPD]: Ein bisschen differenzierter!)

Aber Sie kommen nicht zu dem Schluss, dass natürlich nicht die Pflegebedürftigen in den Pflegeheimen diese Last tragen dürfen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN)

sondern Sie drücken diese Last den Pflegebedürftigen auf, die jetzt schon maximal belastet sind, und das können wir nicht akzeptieren. Deswegen lehnen wir das ab.

(Heike Baehrens [SPD]: Aber diese Regelungen sind unter CDU/CSU-Führung entstanden! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die Eigenanteile in den Pflegeheimen sind ein großes Thema. Die Allensbach-Studie fordert Sie auf, dieses Thema anzugehen. Sie tun es leider nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Heike Baehrens [SPD]: Etwas mehr Selbstkritik wäre angebracht!)

Die Gesellschaft ist in diesem Bereich schon viel weiter, beispielsweise in Bezug auf die Pflege-WGs. Wir sind jetzt an einem Punkt, wo Menschen sich zusammenschließen und sagen: Fürs Alter kann ich mir vorstellen, bei-

spielsweise in eine Pflege-WG zu gehen. – Für diese Gruppe leisten Sie im Moment null Komma null; es passiert gar nichts.

(Linda Heitmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es geht hier um die Ausbildung von qualifizierten Fachkräften!)

Im Gegenteil: Wir sind kurz davor, dass Pflege-WGs an den Rand der Insolvenz getrieben werden, weil gerade für diesen Bereich überhaupt nichts in Ihren Gesetzen steht.

(Beifall bei der CDU/CSU – Claudia Moll [SPD]: Das ist doch ein ganz anderes Gesetz! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das weitere Thema: die Heilkundeübertragung. Ich darf der Kollegin Kordula Schulz-Asche ein Kompliment aussprechen, dass sie sich durchgesetzt hat; dafür bin ich sehr dankbar.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber: Vorher konnte die Heilkundeübertragung im Studium angeboten werden, jetzt *muss* sie angeboten werden. Das ist der wesentliche Unterschied.

(Heike Baehrens [SPD]: Das ist doch ein riesengroßer Fortschritt!)

Der entscheidende Punkt steht nicht in diesem Gesetzentwurf: Die Auseinandersetzung mit den Ärzten und dem Leistungsrecht führen Sie nicht.

(Zuruf der Abg. Heike Baehrens [SPD]) **(D)**

Aber das ist der entscheidende Punkt; das müssen wir tun: Die Auseinandersetzung muss gesucht werden. Und da ist überhaupt noch nichts in trockenen Tüchern, sondern es ist lediglich aus einem Kann ein Muss geworden. Wir werden versuchen, Sie dabei zu unterstützen, eine weitere Übertragung von Heilkunde möglich zu machen.

(Heike Baehrens [SPD]: Sie unterstützen uns, indem Sie es ablehnen? Was ist denn das wieder für ein Spiel?)

Dieser Kampf ist noch zu fechten. Darauf gibt Ihr Gesetz überhaupt keine Antwort.

(Beifall bei der CDU/CSU – Kordula Schulz-Asche [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das kann man auch gar nicht per Gesetz lösen!)

Auch für die berufserfahrenen Kollegen, die jetzt schon gut ausgebildet sind, haben Sie so gut wie nichts im Gesetzentwurf stehen.

(Zuruf von der SPD: Das kommt doch noch!)

Es muss dringend darauf hingewirkt werden, dass auch die berufserfahrenen Kollegen die Möglichkeit bekommen, ihre Kompetenzen auszuleben. Es geht darum, in der Pflege Karrierepfade aufzuzeigen. Da sind wir einen Schritt weitergekommen.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

(A) **Emmi Zeulner (CDU/CSU):**
Aber aufgrund der großen Aufgabe sind wir hinter allen Erwartungen zurück, die wir als Union und die auch die Gesellschaft an Sie stellt, –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Letzter Satz, liebe Frau Zeulner.

Emmi Zeulner (CDU/CSU):

– und das finde ich persönlich sehr schade.

(Beifall bei der CDU/CSU – Simone Borhardt [CDU/CSU]: Sehr gut, Emmi! – Heike Baehrens [SPD]: So eine Schaumschlägerei!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Stärkung der hochschulischen Pflegeausbildung, zu Erleichterungen bei der Anerkennung ausländischer Abschlüsse in der Pflege und zur Änderung weiterer Vorschriften. Der Ausschuss für Gesundheit empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf der Drucksache 20/8901, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/8105 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um ihr Handzeichen. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – AfD, CDU/CSU. Wer enthält sich? – Das ist Die Linke. Der Gesetzentwurf ist damit in zweiter Beratung angenommen.

(B) Wir kommen zur

dritten Beratung

und zur Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das sind die AfD-Fraktion und die CDU/CSU-Fraktion. Und wer enthält sich? – Das ist die Fraktion Die Linke. Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Heike Baehrens [SPD]: Wunderbar!)

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU auf der Drucksache 20/8903. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Das sind die Unionsfraktion und Die Linke. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Koalitionsfraktionen und die AfD. Wer enthält sich? – Niemand. Dann ist der Entschließungsantrag damit abgelehnt.

Tagesordnungspunkt 13 b. Wir kommen zur Abstimmung über die Beschlussempfehlung des Ausschusses für Gesundheit zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU mit dem Titel „Hochschulische Pflegeausbildung stärken – Pflegerische Versorgung von morgen absichern“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/6115, den Antrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/4316 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind die

Koalitionsfraktionen und die AfD. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Unionsfraktion. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion Die Linke. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen. (C)

Ich rufe nun auf den Tagesordnungspunkt 14:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Arbeitsmarktintegration Schutzberechtigter voranbringen – Gemeinnützige integrative Dienste einführen

Drucksache 20/8733

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Inneres und Heimat (f)
Rechtsausschuss
Ausschuss für Arbeit und Soziales

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vorgesehen. – Ich bitte Sie, entsprechend die Plätze einzunehmen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort dem ersten Redner: für die Unionsfraktion der Kollege Alexander Throm.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Alexander Throm (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Am besten gelingt Integration durch Arbeit. Da sind wir uns im Hohen Haus wahrscheinlich mal alle einig. Wir müssen uns bloß fragen, warum wir dann nicht dafür sorgen. genügend Arbeit wäre ja da. (D)

45 Prozent der anerkannt Schutzberechtigten aus den Hauptherkunftsländern, insbesondere Syrien, Irak und Afghanistan, sind erwerbsfähig, aber tatsächlich nicht erwerbstätig. Rund 587 000 dieser anerkannt Schutzberechtigten aus den genannten Ländern leben teilweise seit Jahren von, wie es früher hieß, Hartz IV, heute Bürgergeld. Deswegen müssen wir diese Gruppe ganz besonders in den Fokus nehmen, und zwar müssen diese Menschen mit dem Tag des positiven Asylbescheids auch eine Arbeitsgelegenheit angeboten oder zugewiesen bekommen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was heißt „zugewiesen“?)

Dies muss im Zweifel verpflichtend geschehen.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was heißt „im Zweifel“? Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Zwangsarbeit ist verboten im Grundgesetz!)

Im Zweifel kann das auch gemeinnützige Arbeit sein, wenn es keine andere Arbeitsstelle gibt. Parallel zu den Integrationskursen bzw. Sprachkursen, die wir heute schon durchführen, müssen wir – ebenfalls verpflichtend – einen weiteren Baustein hinzufügen: gemeinnützige integrative Dienste.

(Zuruf des Abg. Jens Teurine [FDP])

Alexander Throm

- (A) Jetzt werde ich sicherlich von dem einen oder anderen aus der Koalition hören: Das gibt es schon; das haben wir schon; das ist doch keine neue Idee. – Das Problem ist nur: Es ist nicht verpflichtend für Gesamtdeutschland. Es liegt vor allem im Bereich der Gemeinschaftsunterkünfte, diese zu unterhalten, und es muss zusätzlich sein. Wenn es also schon ein privates Unternehmen macht, dann können wir keine gemeinnützigen Dienste vorsehen.

(Zuruf der Abg. Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Da gehen wir am Problem vorbei. Wir müssen diese Gruppe der anerkannten Schutzberechtigten, die im Zweifel auf Dauer bleiben, von Anfang an in einen Arbeitsmodus bringen, im besten Sinne integrieren und sie nicht jahrelang in den Sozialsystemen hängen lassen,

(Beifall bei der CDU/CSU – Zuruf der Abg. Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

weil das die Sozialsysteme auf Dauer nicht aushalten werden.

Aber, oh Wunder – ich weiß nicht, ob es etwas mit der heutigen Debatte zu tun hat –, gestern hat Arbeitsminister Heil einen Arbeitsturbo vorgestellt,

(Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: Endlich!)

nachdem er seit März 2018 Arbeitsminister ist. Ich kann mich nicht erinnern – das gilt auch für unsere Regierungszeit –, dass von Arbeitsminister Heil auch nur ein einziger Vorschlag,

(B)

(Patrick Schnieder [CDU/CSU]: So ist es!)

eine einzige Initiative gekommen ist, wie man Schutzberechtigte in Arbeit bringen kann.

(Jens Teutrine [FDP]: Da hat die Kanzlerin versagt! – Maximilian Mordhorst [FDP]: Billiger Populismus!)

Und auch das, was gestern vorgeschlagen wurde, ist wirklich unnütz. Ein Beauftragter soll es jetzt richten.

Wir müssen die Menschen mehr in die Pflicht nehmen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Da reicht das, was Herr Heil vorgestellt hat, mit Sicherheit nicht aus.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich möchte zum Schluss noch einen Satz zu dem von der Koalition immer wieder genährten Mythos, die Menschen dürften ja nicht arbeiten, weil wir sie nicht arbeiten ließen, weil es Arbeitsverbote gebe, sagen. Das ist aus ideologischen Gründen verbreiteter Unsinn. Alle Menschen, alle Flüchtlinge, die zu uns kommen – mit zwei kleinen Ausnahmen –, dürfen heute nach drei Monaten arbeiten. Unser Problem sind nicht diejenigen, die in den ersten drei Monaten nicht arbeiten dürfen. Unser Problem sind diejenigen, die auf Dauer hier sind, die anerkannt schutzberechtigt sind und dennoch nicht arbeiten, obwohl sie erwerbsfähig sind.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(C) Deswegen müssen wir neue Wege finden, um diese Menschen von Anfang an in Arbeitsverhältnisse – und seien es gemeinnützige – in den Kommunen oder anderswo zu bringen. Wir müssen verhindern, dass sie sich in die soziale Hängematte legen, –

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Oh nein! Mann, Mann, Mann! Das ist stigmatisierend! – Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Können Sie mal mit dieser Platte aufhören?)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Alexander Throm (CDU/CSU):

– dass sie sich daran gewöhnen, vom Sozialsystem zu leben. Wir müssen sie in Arbeit und Brot bringen. Das nützt auch unserer Gesellschaft.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich einen Hinweis geben. Die Wahlen werden um 15.52 Uhr geschlossen. Sie haben also jetzt noch acht Minuten Zeit, zu wählen.

(D) Ich möchte noch einen zweiten Hinweis geben. Namens und im Auftrag von Vizepräsident Kubicki komme ich auf die gestrige Befragung der Bundesregierung und die dortigen Beiträge des Abgeordneten Stephan Brandner zurück. Dieser hat eine unserer Kolleginnen als „grüne Sprechpuppe“ bezeichnet. Eine solche Bezeichnung von Kolleginnen und Kollegen hier im Hause ist nicht nur unsachlich, sie ist geschmacklos und herabwürdigend und damit in jeder Hinsicht einer Debatte hier im Haus unwürdig.

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Ates Gürpınar [DIE LINKE])

Dieses unparlamentarische Verhalten des Kollegen Brandner wird hiermit ausdrücklich gerügt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP und der Abg. Clara Bünger [DIE LINKE])

Wir führen nun die Debatte zu TOP 14 fort. Für die SPD-Fraktion hat das Wort Helge Lindh.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Helge Lindh (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das sind so Momente der Selbstentlarvung, die ich immer gerne zur Kenntnis nehme, weil sie der Erkenntnisbildung auf die Beine helfen. Sie haben in Ihrem Antrag versucht, teilweise den Eindruck zu erwecken, Ihnen

Helge Lindh

- (A) ginge es wirklich um zutiefst pädagogisch und sozial motivierte Arbeitsmarktintegration. Und dann hauen Sie hier einfach so die „soziale Hängematte“ heraus, und alle wissen, worum es Ihnen geht

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

und um welche leider eben doch allzu platte, allzu schlichte Demagogie es geht.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Sie haben gar nichts verstanden!)

Also nächstes Mal weniger Selbstentlarvung, strategisch klüger!

(Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Wo ist denn Ihre Ministerin?)

Wenn Sie als größte Oppositionspartei diesen Begriff ernsthaft verwenden und dann auch noch wie eben sagen: „in den Arbeitsmodus bringen“, frage ich mich: Sind wir uns einig in dem Menschenbild?

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Nein, wir sind uns nicht einig!)

Da bekomme ich echte Sorgen. Mein Menschenbild von geflüchteten Menschen, die im Übrigen hier als Schutzberechtigte anerkannt sind, ist nicht, dass sie irgendwelche Befehlsempfänger sind oder Menschen, die man mit Zwängen und Pflichten domestizieren muss, weil sie nicht selber erkennen können, dass man arbeiten sollte. Das ist wirklich unwürdig und wird der Realität von Geflüchteten in diesem Land wahrlich nicht gerecht.

(B)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Clara Bünger [DIE LINKE])

Sie kommen hier jede Woche mit einem neuen Vorschlag.

(Zuruf des Abg. Christoph de Vries [CDU/CSU])

Das tut Ihrem Ansinnen, eine große Gemeinschaft für einen erweiterten Minimalkonsens in der Frage zu schaffen, wirklich nicht gut.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Weil wir Vorschläge machen?)

Sie wissen ganz genau – Sie haben es selbst erwähnt –, dass es für Asylsuchende schon die Möglichkeit im Asylbewerberleistungsgesetz gibt. Das hat sich aber nicht als Erfolgsmodell erwiesen, weil einerseits die Idee von Sanktionen, die damit verbunden war, nicht greift und weil es andererseits auch in der Praxis nicht wirklich funktioniert. Diese Realität anzuerkennen, wäre zumindest sinnvoll.

Und es geht noch weiter. Wir müssen uns ja fragen: Worum geht es Ihnen eigentlich? Geht es Ihnen wirklich ernsthaft um Arbeitsplatzvermittlung – das haben Sie eben selbst konterkariert –, oder geht es Ihnen vielleicht darum, ein bestimmtes Bild zu vermitteln

(Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: Das ist doch Quatsch!)

und damit womöglich – jetzt unterstelle ich Ihnen guten Willen – manche Geister zu beruhigen, indem man zeigt: „Jetzt werden die Geflüchteten aber mal härter ran-genommen und sanktioniert“? Ich sage Ihnen: Sie werden damit diese Geister nicht beruhigen. Sie werden noch viel schlimmere Geister rufen. Also lassen Sie das lieber!

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ist es nämlich!)

Gucken wir uns mal den Vorschlag selbst an. Macht das denn Sinn? Sie haben sich zu Recht aufgeregt. Es war natürlich ungünstig, dass Minister Heil gestern seinen Integrationsstürbo vorgestellt hat. Ich muss Sie noch mehr enttäuschen. Er hat es nicht wegen Ihres Antrags vom 10. Oktober gemacht; das war gemeinsam mit der Bundesagentur für Arbeit unter Andrea Nahles monatelang vorbereitet. Er war schneller, Sie waren langsamer. So ist die Reihenfolge. Und sein Vorschlag ist auch viel sinnvoller.

Aus Ihren Reihen wurde zu Recht bei Fragen von Gemeinnützigkeit und sozialem Arbeitsmarkt immer wieder auf Problematiken wie die Verdrängung von Arbeit und die Zusätzlichkeit hingewiesen. Wenn Sie ernsthaft Leute in den ersten Arbeitsmarkt vermitteln wollen, warum dann diese Petrifizierung in einem Sonderarbeitsmarkt der Gemeinnützigkeit? Warum diese Sonderrechtlichkeit? Das sind anerkannte Personen, die einen dauerhaften Aufenthaltsstatus haben,

(Zuruf der Abg. Dr. Silke Launert [CDU/CSU]) (D)

und sie sind in unseren Regelsystemen drin. Also nutzen wir die Regelsysteme unseres Sozialstaates und bauen nichts Gesondertes auf!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es kommt noch Weiteres hinzu. Denken Sie das doch mal zu Ende! Wir haben viele Menschen in Deutschland, die versuchen, über §-16e- oder §-16i-Maßnahmen tatsächlich in den sozialen Arbeitsmarkt mit Sozialversicherungspflicht hineinzukommen, aber auch viele, die froh sind, und das wahrlich nicht wegen der überschaubaren Mehraufwandsentschädigung, Arbeitsgelegenheiten, sogenannte AGHs, zu bekommen. Die sind aber knapp, werden teilweise abgebaut. Jetzt gucken Sie sich mal die Situation an! Es gibt lange hier lebende deutsche Staatsangehörige oder andere mit dauerhaftem Status, und Sie züchten jetzt eine Art von Konkurrenzettbewerb. Das ist vielleicht ein Konjunkturprogramm für Wagenknecht und Co, klug ist es aber wahrlich nicht, eine solche Doppelstruktur aufzubauen und das Signal auszusenden: Die müssen mal zur Arbeit erzogen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Auch Wirtschaftsinstitute sagen – und Sie waren doch mal eine wirtschaftsfreundliche Partei –, dass es viel besser ist, wirklich radikal marktwirtschaftlich zu denken,

Helge Lindh

- (A) wirklich liberal zu denken und zu sagen: Die Menschen wollen im Regelfall arbeiten, also bauen wir Hürden und Hindernisse ab, die sie daran hindern, zu arbeiten.

Setzen wir auf die Möglichkeiten des Marktes, und schaffen wir nicht noch extra einen gemeinnützigen Sektor, der die Vermittlung und Flexibilität stoppt, damit Menschen – und das ist ein Ziel dieser Koalition – auch dorthin können, wo Arbeitsplätze sind! Schaffen wir ein atmendes, flexibles System!

Wenn wir eine Arbeitsverpflichtung einführen, dann – das kann ich Ihnen jetzt schon sagen – wird das mehr Bürokratie bedeuten, weniger Flexibilität, und es wird Vermittlungen in den ersten Arbeitsmarkt nicht fördern, sondern verhindern. Sinnvoll wäre gewesen – aber das machen Sie ja nicht –, mal über einen gemeinnützigen Markt für diejenigen zu sprechen, die dauerhaft keine Chance auf dem ersten Arbeitsmarkt haben. Das ist sinnvoll. Hier sollte man tatsächlich über die Unterstützung des Gemeinwesens und Daseinsvorsorge reden und eben nicht nach „Geflüchteten“ und „nicht Geflüchteten“ selektieren; es geht um alle.

Und noch ein Mythos: Selbstverständlich – übrigens auch im Integrationsturbo, gestern von Herrn Heil vorgestellt – gibt es im Regelleistungssystem Mitwirkungspflichten, und es gibt Leistungsminderungen. Die sind Realität, ausdrücklich.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Nein, nein! Das gibt es nicht! – Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: Nein!)

- (B) Dafür brauchen Sie die Leute nicht extra durch rein symbolische, rein demagogische, rein auf parteipolitischen Geländegewinn gerichtete Maßnahmen zu drangsaliieren. Das ist dumm, das ist nicht marktwirtschaftlich, das ist nicht überlegt.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Helge Lindh (SPD):

Deshalb: Machen Sie einen Schritt zurück! Denken Sie mal darüber nach, was Sie wirklich wollen, und ersparen Sie uns diese Symbolpolitik, die Ressentiments und die falschen Freunde von der AfD nährt, –

(Beifall der Abg. Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Herr Lindh, letzter Satz bitte.

Helge Lindh (SPD):

– und die nichts, auch wirklich gar nichts zur sinnvollen Vermittlung von Menschenarbeit beiträgt!

Danke.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

(C)

Ist noch jemand im Saal, der noch nicht seine Stimme abgegeben hat, gewählt hat? Es ist jetzt nämlich genau 15.52 Uhr. – Und damit schließe ich die Wahlen und bitte die Schriftführerinnen und Schriftführer um Auszählung. Das Ergebnis gebe ich Ihnen später bekannt.¹⁾ Vielen Dank.

Wir führen die Debatte fort. Für die AfD-Fraktion hat das Wort Norbert Kleinwächter.

(Beifall bei der AfD)

Norbert Kleinwächter (AfD):

Werte Frau Präsidentin! Ich bin entzückt: Der Union geht ein Licht auf. Nach Jahren stellen Sie fest, dass die Millionen von Merkel reingewunkenen Migranten auch mal arbeiten sollten. Und Sie liefern die Zahlen Ihres eigenen Scheiterns sogar mit.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], an die CDU/CSU gewandt: Gratuliere!)

Also von den ganzen Raketenwissenschaftlern, die in unser Land gekommen sind, sind 45 Prozent im SGB-II-System, und 87 Prozent haben keinen Berufsabschluss.

(Beifall bei der AfD)

Aber ich muss Sie trotzdem enttäuschen, werte Kollegen von der Union: Ihre Kapitulationserklärung werden wir von der AfD nicht annehmen;

(D)

(Lachen bei der AfD)

denn wie üblich plagiiieren Sie einfach mal wieder billig. Ich meine, im schlechten Abschreiben sind Sie ja geübt – Ursula von der Leyen hat es vorgemacht, Herr zu Gutenberg, Frau Schavan, Herr Laschet –, auch hier wieder. Denn Sie versuchen natürlich mal wieder, AfD-Programmatik billigst und schlecht in irgendwas anderes umzuformulieren.

Wir von der AfD haben gesagt – Herr Lindh, Ihnen müsste das eigentlich gefallen –, dass Bürgerarbeit eingeführt werden soll für alle, die im SGB II sind, nach sechs Monaten, wenn sie keine sozialversicherungspflichtige Beschäftigung haben. Dann können sie mindestens 15 Wochenstunden sozusagen soziale Arbeit leisten.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Herr Kleinwächter, erlauben Sie eine Zwischenfrage aus der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen von Herrn Bsirske?

Norbert Kleinwächter (AfD):

Selbstverständlich. Sehr gerne.

(Zuruf von der SPD: Jetzt kommt mal Fachwissen!)

¹⁾ Ergebnis Seite 16442 B

(A) **Frank Bsirske** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich möchte Sie fragen, wie Sie dazu kommen, Ihrem Spitzenkandidaten für die Europawahl, Herrn Krah, vorzuwerfen, dass er die Verfassung, die Rechtsstaatlichkeit und die Menschenrechte abschaffen will.

(Enrico Komning [AfD]: Was hat denn das mit dem Thema zu tun?)

Norbert Kleinwächter (AfD):

Werter Herr Kollege Bsirske, ich bevorzuge es, bei der Tagesordnung zu bleiben, und deswegen fahre ich in meiner Rede fort. Sorry!

(Beifall bei der AfD – Zurufe der Abg. Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Maximilian Mordhorst [FDP] – Michael Brand [Fulda] [CDU/CSU]: Feigling!)

Wir reden über das Thema „Arbeitsmarktintegration sogenannter Geflüchteter“. Das stellt sich die Union so vor, dass sie zum Integrationskurs eine Art Praxismodul hinzufügen möchte, also eine Art Sozialbeschäftigungsmöglichkeit. Sie hängt das an § 43 Aufenthaltsgesetz auf, und das ist juristisch echt schräg. § 43 Aufenthaltsgesetz sagt nämlich: „Die Integration von rechtmäßig auf Dauer im Bundesgebiet lebenden Ausländern ... wird gefördert und gefordert.“ Mal ganz ehrlich: Was an Ihren Merkel-Migranten ist rechtmäßig? Merkel hat diese Leute illegal und unrechtmäßig unter Rechtsbruch ins Land gelassen.

(Beifall bei der AfD)

(B) Und zum Zweiten. Was ist an Fluchtmigration dauerhaft? Humanitäre Aufnahmegründe bedeuten doch gerade, dass in einer Notsituation ein anderes Land hilft, aber wenn die Notsituation vorbei ist, die Leute dann eben auch wieder nach Hause gehen. Diese Leute sind weder rechtmäßig noch auf Dauer hier. Deswegen muss man ganz klar sagen: Illegale gehören nirgendwo rein, sondern sie gehören raus aus unserem Land, zurück in ihre Heimatländer, wo sie hergekommen sind, werte Damen und Herren.

(Beifall bei der AfD – Helge Lindh [SPD]: Das sagt der Richtige!)

Diejenigen, die wirklich hierhergehören würden, weil sie sich angestrengt haben – Herr Sichert hat das Beispiel Dihel Sulayman genannt, der heute auf der Tribüne sitzt –, die wollen Sie auch noch abschieben, während Sie versuchen, alle anderen hier irgendwie reinzubringen mit irgendwelchen Maßnahmen, die nicht funktionieren würden.

Und selbst wenn ich Ihnen diese rechtliche Groteske mit § 43 Aufenthaltsgesetz durchgehen lassen würde: Sie scheinen sich mit den Integrationskursen, an die Sie das ankoppeln wollen, gar nicht beschäftigt zu haben, sonst wüssten Sie, dass Ihre Integrationskurse so gut wie gar nichts bringen. Letztes Jahr haben von 173 615 Verpflichteten 104 246 ihre Kurse abgebrochen, 33 841 davon durch Nichtaktivität, durch Inaktivität. Die sind einfach nicht mehr zum Kurs erschienen. Die sind nicht mehr gekommen, die haben geschwänzt, die haben gehetzt. Von diesen 33 841 waren natürlich mal wieder die absolute Mehrheit Syrer, Iraker, Türken, Afghanen, Kosova-

ren, also genau diejenigen, die Sie versuchen zu integrieren. Jetzt müssen Sie mir mal erklären, werte Kolleginnen und Kollegen von der Union, wie derjenige, der schon seinen einfachen Deutschsprachkurs schwänzt und nicht zum Ende führt und deswegen auch kein Sprachniveau erwirbt, zu Ihrem Praxismodul auftauchen soll.

(Heiterkeit und Beifall bei der AfD)

Wenn der sich nicht ins Klassenzimmer setzt, dann geht der doch erst recht nicht auf den Bau oder pflegt den Stadtpark oder was auch immer.

(Beifall bei der AfD)

Ich sage Ihnen was: Ihnen fehlt die Ehrlichkeit. Sie müssen sich endlich mal hinstellen und sagen: Wir entschuldigen uns für das, was Angela Merkel unserem Land angetan hat.

(Beifall bei der AfD)

Aus einem „Nun sind sie halt da“ muss ein „Nun sind sie halt weg“ werden. Bis Sie diesen Mut, bis Sie diese Courage nicht aufbringen, sind Sie keine seriöse politische Kraft in Deutschland.

Haben Sie herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen hat nun das Wort Beate Müller-Gemmeke.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD) (D)

Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Diese Rede war wieder einmal nur widerlich; etwas anderes kann man dazu gar nicht sagen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und der LINKEN – Enrico Komning [AfD]: Das ist jetzt Hass und Hetze!)

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Die Debatte um die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten kann unterschiedlich geführt werden: ernsthaft oder populistisch. Die Union suggeriert heute mit diesem Antrag, Geflüchtete bräuchten Sonderregeln, sie müssten zur Arbeit verpflichtet werden. Das bedeutet, die Union fordert auf der einen Seite Arbeitsverbote, und wenn Geflüchtete dann anerkannt sind, dann will sie eine Arbeitspflicht.

(Christoph de Vries [CDU/CSU]: Das ist doch Kappes!)

Das zeigt: Die Union hat sich einmal mehr für den Populismus entschieden. Konstruktive Politik sieht anders aus.

(Beifall der Abg. Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Dieser Antrag ist nicht nur populistisch, sondern er hilft auch kein Stück weiter. Vier Aspekte dazu:

Beate Müller-Gemmeke

- (A) Erstens. Geflüchtete, die anerkannt sind – und um die geht es heute –, werden von den Jobcentern auf dem Weg in den Arbeitsmarkt unterstützt, und zwar mit allen Instrumenten der Arbeitsförderung: Beratung, Arbeitsgelegenheiten, Qualifizierung, Ausbildung. Es ist bekannt, dass Leistungen nur diejenigen bekommen, die der Vermittlung auch tatsächlich zur Verfügung stehen. Das alles ist gesetzlich geregelt, und das nennt sich „Bürgergeld“.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Jetzt fordern Sie, die Union, für diese Menschen nebuloös verpflichtende gemeinnützige Arbeit im Rahmen eines Integrationsprogramms. Damit würden lediglich Doppelstrukturen entstehen, die sinnvolle Maßnahmen in den Jobcentern blockieren und am Ende die Menschen sogar vom regulären Arbeitsmarkt fernhalten. Solche zusätzlichen arbeitsmarktfernen Strukturen machen überhaupt keinen Sinn und entlasten schon gar nicht die Kommunen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens. Wie soll eigentlich Ihr sogenanntes Integrationsprogramm umgesetzt werden? Vielleicht können Sie sich noch an das Bundesprogramm FIM, Flüchtlingsintegrationsmaßnahmen, erinnern.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Gescheitert!)

Damit sollten 2016 im Rahmen des Asylbewerberleistungsgesetzes 100 000 gemeinnützige Stellen für Geflüchtete geschaffen werden. Mit nur 8 000 Stellen ist das Programm kläglich gescheitert. Und warum funktioniert das nicht, heute wie damals? Die Kommunen müssen richtig viel Arbeit erbringen. Sie müssen nicht nur Arbeitsplätze schaffen, sondern diese müssen auch noch zusätzlich und gemeinnützig sein. Sie brauchen Leute, um die Menschen auch betreuen zu können. Das ist alles sehr aufwendig, und das kostet auch richtig viel Geld. Deshalb hat das damals auch nicht funktioniert. Sie sollten Erfahrungen aus Ihrer eigenen Regierungszeit ernst nehmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Drittens. Was ist eigentlich mit den rund 1 Million Menschen mit deutscher Staatsangehörigkeit?

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Die müssen sich ja auch nicht integrieren, oder? – Nina Warken [CDU/CSU]: Es geht um Integration!)

Sollen die auch zu gemeinnütziger Arbeit verpflichtet werden? Oder nur die Geflüchteten? Sie suggerieren damit nicht zum ersten Mal, dass Geflüchtete nicht arbeiten wollen.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Sie stigmatisieren, und Sie stellen sie als Gruppe unter Generalverdacht. Damit bedienen Sie rassistische Vorurteile.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Forschung sagt sehr klar, dass die Beschäftigungsquote mit der Aufenthaltsdauer steigt und dass der Wunsch, zu arbeiten, über alle Flüchtlingsgruppen sehr hoch ist. Nehmen Sie das endlich zur Kenntnis!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Peggy Schierenbeck [SPD])

Viertens. Deshalb geht es auch darum, die Geflüchteten nicht einfach nur zu beschäftigen. Was wir brauchen, ist eine Strategie, und zwar individuell und arbeitsmarktnah von Anfang an und im Übrigen für alle arbeitslosen Menschen. Es geht um gute Berufsorientierung, individuelle Beratung, um Qualifizierung, um Ausbildung, und zwar ganz nach den Stärken und Potenzialen der Geflüchteten. Ziel muss doch eine nachhaltige, dauerhafte Vermittlung in den Arbeitsmarkt sein als echte Antwort auf den Arbeitskräfte- und Fachkräftemangel.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das braucht eine gewisse Zeit. Aber wenn es dann gut funktioniert, dann sind die Geflüchteten eben keine Belastung, sondern eine Chance.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Peggy Schierenbeck [SPD])

Grünes Fazit ist also: Wir brauchen keine Scheindebatten, sondern wir müssen uns darauf konzentrieren, was bei der Integration in Arbeit tatsächlich hilft.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Deshalb müssen – ganz wichtig – alle Arbeitsverbote fallen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Geflüchteten brauchen schnelle Verfahren, frühzeitig Deutschkurse, Berufsorientierung, engmaschige Betreuung. Frauen brauchen zum Beispiel frühzeitig Kinderbetreuung, damit sie überhaupt Deutsch lernen können. Zentral ist, dass Qualifikation und Berufserfahrung der Geflüchteten zügig anerkannt werden.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: 84 Prozent der Geflüchteten haben keinen Schulabschluss! – Zuruf von der AfD)

Hier sind durch 16 Jahre Union eine Abwehrhaltung und eine Bürokratie entstanden, die definitiv die Integration in Arbeit erschweren und auch verhindern. Die Geflüchteten brauchen also – ich habe es gesagt – Unterstützung, Ausbildung und Qualifizierung. Davon profitieren dann alle: die Geflüchteten, die Gesellschaft und insbesondere auch die Wirtschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Den Antrag der Union lehnen wir ab; denn das, was die Union heute hier vorlegt, hat nichts mit einer ernsthaften, lösungsorientierten Debatte zu tun. Das ist nichts anderes als billiger Populismus.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(C)
(D)

(A) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Clara Bünger hat das Wort für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN – Zuruf von der AfD:
Jetzt mal wieder Märchenstunde!)

Clara Bünger (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Gäste auf den Tribünen! Die Migrationsdebatte ist in den vergangenen Wochen wieder in beispielloser Weise eskaliert, und die AfD hat jetzt gerade hier noch mal einen draufgesetzt; sie hat Menschen als „illegal“ bezeichnet. Damit zeigt sie die pure Missachtung unseres Grundgesetzes und unserer Grundrechte hier in Deutschland. Das ist ein Riesenskandal!

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Aber auch die Union ist eine treibende Kraft. Unter den perfiden Vorschlägen, die wir gehört haben, ist auch die Forderung nach einer Arbeitspflicht für Asylsuchende. Das ist wirklich schauderhaft. Die Debatte ist dabei völlig grotesk; denn sie vermittelt das Bild, dass Asylsuchende faul seien und Arbeit verweigern würden. Das ist blanker Rassismus, nichts anderes.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen des Abg. Philipp Amthor [CDU/CSU] – Alexander Throm [CDU/CSU]: Frau Präsidentin, hören Sie mal zu! – Enrico Komning [AfD]: Und Hass und Hetze!)

(B) Die allermeisten Menschen, die in Deutschland Schutz suchen, wollen arbeiten und ein besseres Leben für sich und für ihre Familie aufbauen. Wir wollen sie dabei unterstützen.

(Beifall bei der LINKEN)

Aber was hindert sie daran? Arbeitsverbote, Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt, die fehlende Anerkennung ihrer Abschlüsse, mangelnde Kinderbetreuung. Hier gilt es doch anzusetzen.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Jens Teutrine [FDP]: Die Schutzberechtigten haben keine Arbeitsverbote!)

Die Ampel hat in ihrem Koalitionsvertrag angekündigt, Arbeitsverbote abzuschaffen. Das finden wir sehr gut.

(Beifall bei der LINKEN)

Passiert ist aber bisher noch nicht viel. Die Folge ist, dass etliche Geflüchtete nach wie vor Arbeitsverboten unterliegen. Dazu gehören zum Beispiel pauschal alle Menschen aus angeblich sicheren Herkunftsstaaten und alle, denen sogenannte Duldung light erteilt wurde, ein Status, den die Ampel ebenfalls eigentlich abschaffen wollte. „Was ist eigentlich daraus geworden?“, fragen wir uns. Anstatt diese Missstände zu beheben, führen wir jetzt eine andere und absurde Diskussion über Arbeitsverpflichtung. Das muss endlich aufhören!

(Beifall bei der LINKEN)

Zum Antrag der Union. Der ist erstaunlich milde formuliert – das hat mich etwas überrascht – und offenbar nicht von innenpolitischen Hardlinern, die sich mit grausamen Vorschlägen zum Thema „Flucht und Migration“ in den vergangenen Wochen in den Medien profiliert haben.

(Lachen des Abg. Philipp Amthor [CDU/CSU] – Enrico Komning [AfD]: Und mit Hass und Hetze! – Zuruf der Abg. Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Das ändert aber nichts daran – und das sage ich Ihnen auch als Juristin –, dass Arbeitspflichten falsch sind.

(Enrico Komning [AfD]: Was? Sie sind Juristin?)

Was es braucht, sind Unterstützungsangebote und Abbau von Hürden, keine neuen Zwänge und Sanktionen.

(Beifall bei der LINKEN)

Interessant ist übrigens, dass CDU-Generalsekretär Carsten Linnemann am Wochenende eine Arbeitspflicht auch für Bürgergeldempfänger/-innen ins Spiel brachte. Wer Bürgergeld bezieht und nach sechs Monaten keinen neuen Job gefunden hat, soll gemeinnützige Arbeit leisten, forderte er. Das ist absolut skandalös.

(Beifall bei der LINKEN)

Angriffe auf Grundrechte werden an Asylsuchenden getestet und umgesetzt. Das ist unfassbar.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Bünger.

Clara Bünger (DIE LINKE):

Aber die Angriffe bleiben nicht auf die Schutzsuchenden beschränkt, sondern sie werden später auf andere Gruppen ausgeweitet, die keine Beschwerdemacht haben.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Bünger, Sie müssen zum Ende kommen, bitte.

(Martin Hess [AfD]: Gut so! Gott sei Dank!)

Clara Bünger (DIE LINKE):

Ich komme zum Ende. – Auf Menschen, die keine Beschwerdemacht haben, werden diese Sanktionen ausgeweitet.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Bünger!

Clara Bünger (DIE LINKE):

Deshalb müssen wir alle Forderungen nach Einführung –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Bünger!

(C)

(D)

- (A) **Clara Bünger (DIE LINKE):**
– eines Arbeitszwangs unmissverständlich ablehnen.
Vielen Dank.
(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)
- Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:**
Jens Teutrine hat das Wort für die FDP-Fraktion.
(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)
- Jens Teutrine (FDP):**
Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer in der Gesellschaft mehr Akzeptanz für Migration möchte, der muss sich für mehr reguläre Migration in den Arbeitsmarkt starkmachen und irreguläre Migration stärker begrenzen. So gibt es in der Gesellschaft mehr Akzeptanz für mehr Migration.
(Beifall des Abg. Jürgen Lenders [FDP])
Es gibt viele Menschen, die ein positives Beispiel sind. Zuletzt wurden sehr prominent als Leuchtturm die BioN-Tech-Gründer herausgestellt. Aber auch in vielen anderen Arbeitsbereichen gibt es viele, die eingewandert sind und einen Beitrag in Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur leisten.
- (B) **Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:**
Entschuldigung, Herr Kollege. Frau von Storch möchte Ihnen eine Zwischenfrage stellen. Möchten Sie die zulassen?
Jens Teutrine (FDP):
Nein, die möchte ich nicht zulassen.
(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)
Trotzdem gibt es Zahlen, die nicht zufriedenstellend sind. Schauen wir uns zum Beispiel die Zahlen von Zugewogenen an, die seit über fünf Jahren hier sind, beispielsweise seit 2015, als die Union noch regiert hat. Von diesen sind 57 Prozent der Männer und 29 Prozent der Frauen in Erwerbstätigkeit. Das kann uns nicht zufriedenstellen. Das muss besser werden.
(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Alexander Throm [CDU/CSU]: Die Zahlen stimmen nur nicht, Herr Kollege! – Gegenruf der Abg. Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Zahlen kommen vom IAB!)
Jetzt komme ich zu Ihrem ganz konkreten Antrag. Sie fordern, dass es jetzt gemeinnützige Arbeitsgelegenheiten geben soll. Diese gibt es nach dem SGB II bereits – die haben Sie in Ihrer Zeit schleifen gelassen –: die sogenannten 1-Euro-Jobs. Die Anwendung vor Ort ist sehr bürokratisch. Es gibt aber viele, die darüber durchaus den Einstieg in den Arbeitsmarkt wollen.
- Noch etwas absurder an der Debatte finde ich eigentlich Folgendes, nämlich: Es verlassen jetzt 400 000 ukrainische Geflüchtete die Sprach- und Integrationskurse.
(Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: 200 000!)
– 400 000 ukrainische Geflüchtete verlassen die Sprach- und Integrationskurse.
(Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: Falsch!)
Man kann kritisch hinterfragen, ob es sinnvoll war, so lange Kurse zu machen, statt die Menschen direkt in Arbeit zu bringen, weil auch das ein Integrationsfaktor ist. Aber diese 400 000 ukrainischen Geflüchteten jetzt in Arbeitsgelegenheiten reinzudrängen,
(Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: 200 000!)
anstatt im Hinblick auf den Arbeits- und Fachkräftemangel alles dafür zu tun, dass man sie in den regulären Arbeitsmarkt integriert, ist doch ein falscher Ansatz.
(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)
Da müssen wir besser werden.
Dazu gehören Mitwirkungspflichten. Der Minister Heil hat gestern noch mal ganz deutlich gemacht:
(Marc Henrichmann [CDU/CSU]: Die Ankündigungskoalition!)
Die Kontaktdichte mit den Jobcentern muss sich jetzt wirklich erhöhen, damit Mitwirkungspflichten immer durchgesetzt werden können, damit im Zweifel, wenn Termine nicht wahrgenommen werden oder zumutbare Arbeit nicht angenommen wird, auch sanktioniert werden kann.
(Christoph de Vries [CDU/CSU]: Ihr wolltet die doch ganz abschaffen, diese Sanktionen!)
Das gehört selbstverständlich auch dazu.
Aber wenn wir besser werden wollen, dann gilt es auf der einen Seite, Pflichten zu stärken. Es gilt aber auf der anderen Seite, auch bei der Vermittlung besser zu werden.
(Alexander Throm [CDU/CSU]: Ihr habt sie ja einfach mal abgeschafft! – Nina Warken [CDU/CSU]: Ja, da werden aber Mittel gestrichen!)
Und da läuft doch vieles nicht so, wie wir uns das wünschen. Da stimmen Sie zu; aber Lösungen haben Sie nicht präsentiert.
(Nina Warken [CDU/CSU]: Lesen Sie doch mal den Antrag! – Alexander Throm [CDU/CSU]: Unglaublich!)
Keiner Ihrer Redner hat bis jetzt gesagt, was die Lösungen sind. Und wir als Koalition arbeiten an konkreten Lösungen.
(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Marc Henrichmann [CDU/CSU]: Sie regieren seit zwei Jahren!)
- (C)
- (D)

Jens Teutrine

- (A) Das heißt für uns: mehr reguläre Migration. Das heißt für uns, Menschen stärker in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

(Marc Henrichmann [CDU/CSU]: Das läuft Ihnen doch alles weg!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege.

Jens Teutrine (FDP):

Das heißt für uns aber nicht, –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege!

Jens Teutrine (FDP):

– Scheinlösungen anzubieten, die es ja in Wahrheit mit den Arbeitsgelegenheiten sogar schon gibt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Alexander Throm [CDU/CSU]: Es wird Zeit, dass ihr wieder in die außerparlamentarische Opposition geht!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

- (B) Die nächste Rednerin ist Nina Warken für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nina Warken (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist ja schon schade, dass die Debatte jetzt wieder so ideologisch aufgeheizt geführt wird.

(Lachen der Abg. Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Helge Lindh [SPD]: Och! – Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der Antrag ist ideologisch!)

Frau Bünger, ich weiß nicht, was das gewesen sein soll: Eine vermeintliche Bewerbungsrede für den Vorsitz einer Fraktion, die es nächste Woche nicht mehr gibt? Es ist auf jeden Fall daneben gewesen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD – Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU/CSU – Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Abwarten, Frau Warken! Abwarten! Totgesagte leben länger!)

Ansonsten hat man von den Kollegen viel Aufregung gehört; aber es wurde wenig gesagt und wenig Konkretes beigetragen.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Na, ich glaube, da haben Sie nicht ganz hingehört!)

Ich muss noch mal klarstellen, weil ja bei Fachkräfteeinwanderung und Asylbewerbern viel durcheinandergeht: Uns geht es hier um die anerkannt Schutzberechtigten, für die wir auch einen klaren Integrationsauftrag im Gesetz haben.

(Helge Lindh [SPD]: Das haben wir schon verstanden! – Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau! Sie sind im SGB II! Das sollten Sie mal zur Kenntnis nehmen!)

Und wenn wir dann wissen, dass bei uns im Land 587 000 Menschen aus einem der Hauptasylherkunftsländer leben, die ein Aufenthaltsrecht haben,

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Da sind die ukrainischen Geflüchteten dabei! Die sind gerade mal eineinhalb Jahre hier!)

die nach dem SGB II Bürgergeld beziehen und erwerbsfähig sind, aber nicht arbeiten, dann kann doch keiner den Handlungsbedarf bestreiten,

(Beifall bei der CDU/CSU)

und erst recht nicht, wenn 87 Prozent davon keinen Abschluss haben und einfach besser in den Arbeitsmarkt, ins Berufsleben hineingeführt werden müssen.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich weiß ja nicht, welche Fantasiezahlen hier wieder genannt werden!)

Hinzu kommt – da empfehle ich die Lektüre des Berichts des Bundesrechnungshofs von letztem April –, dass die arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die es schon gibt, eben nicht sehr erfolgreich verlaufen sind.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist doch eine ganz andere Zeit gewesen!)

Gerade die Kommunen sagen uns: Sobald der Übergang ins SGB II geschafft ist, kommt der Integrationsprozess ins Stocken. – Und dann wissen wir ja auch, dass im Land gerade im Bereich der öffentlichen Daseinsvorsorge in den Kommunen und in den sozialen Einrichtungen händeringend Unterstützung gesucht wird. Gerade deswegen macht unser Vorschlag auch Sinn.

(Beifall bei der CDU/CSU – Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was?)

Aber das wichtigste Argument ist, dass wir für die dauerhaft Schutzberechtigten die Integration langfristig sichern und dass die Menschen langfristig in die Gesellschaft hineinwachsen müssen.

(Stephanie Aeffner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Also verdrängen wir die Pflegefachkräfte aus ihren Berufen!)

Integration ist aber keine Einbahnstraße. Schon im Gesetz wird von „Fördern und Fordern“ gesprochen. Ich bin überzeugt davon, dass es für die Menschen, die wir hier mit unserem Antrag adressieren, ein wichtiger Schritt zur Heranführung an eine Ausbildungsstätte oder in den Ar-

Nina Warken

- (A) beitsmarkt sein kann, wenn das Integrationsprogramm eben um ein zusätzliches Integrationsmodul mit verpflichtenden Tätigkeiten ergänzt wird.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es gibt die Arbeitsförderung in den Jobcentern!)

Das ist auch der Unterschied zum Beispiel zu FIM-Maßnahmen, die nicht verpflichtend waren.

(Jens Teutrine [FDP]: Die sind verpflichtend!)

Dadurch, sind wir der Meinung, kann eine bessere Integration in die Gesellschaft gelingen: durch soziale Kontakte, durch Strukturen, durch Sprachanwendung und auch durch Einblicke ins Berufsleben.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das gibt es alles schon!)

Letzten Endes wäre die von uns vorgeschlagene Ergänzung für alle von Nutzen: für die Betroffenen selbst, für die Kommunen, für die sozialen Einrichtungen und für unsere Gesellschaft.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das stimmt nicht!)

Ich weiß nicht, wo Sie sich sonst außerhalb des Plenarsaals aufhalten; aber wenn wir in unseren Wahlkreisen sind, dann fragen uns die Menschen schon, warum so viele Menschen hier im Land sind, die ein Bleiberecht haben, die arbeiten könnten, es aber nicht tun.

- (B) (Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die tun das nicht, weil sie das nicht wollen! – Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir können ja die größten Arbeitsverbote abschaffen! Wie wäre das denn?)

Auf diese legitime Frage muss die Politik eine Antwort geben.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das tun wir mit unserem Antrag. Und ich bitte Sie, sich mit diesem Thema mal ernsthaft auseinanderzusetzen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN], an die CDU/CSU gewandt: Es redet niemand aus dem Arbeits- und Sozialausschuss von Ihnen! – Gegenruf der Abg. Nina Warken [CDU/CSU]: Es geht um Integration! – Gegenruf der Abg. Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Genau! Integration in Arbeit! – Weiterer Gegenruf des Abg. Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es geht um Arbeitsmarktintegration! Sie haben leider die Expertise nicht! Muss man Ihnen leider sagen! – Gegenruf des Abg. Marc Henrichmann [CDU/CSU]: Das ist ja Quatsch! Dass wir die haben, haben Sie ja gerade gehört! – Weiterer Gegenruf des Abg. Christoph de Vries [CDU/CSU]: Dafür spricht gleich die Arbeitsmarktexpertin der SPD!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(C) Peggy Schierenbeck hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Peggy Schierenbeck (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich betrachte mich als Pragmatikerin, und als Pragmatikerin spreche ich mit den Menschen, die es angeht. Ich spreche mit meinen Kommunen. Was brauchen unsere Kommunen konkret, um Geflüchtete adäquat zu integrieren?

(Corinna Rüffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Geld!)

Denn das möchte ich hier ausdrücklich noch einmal betonen: Unsere Kommunen *wollen* in der Regel Geflüchtete aufnehmen; aber sie können es an manchen Stellen einfach nicht mehr, weil ihre Möglichkeiten begrenzt sind.

(Beatrix von Storch [AfD]: Weil es zu viele sind!)

Eine konkrete Maßnahme, die sie sich wünschen:

(Beatrix von Storch [AfD]: Abschiebungen!)

Geflüchtete sofort und unkompliziert in Arbeit bringen können, am liebsten vom ersten Tag an.

(D) Was ich selbst immer wieder erlebe und was mir auch berichtet wird, ist ja, dass Geflüchtete, die zu uns kommen, in der Regel arbeiten wollen, sich einbringen wollen und etwas zurückgeben wollen, und sei es erst mal eben durch gemeinnützige Arbeit. Menschen, die zu uns kommen, nicht zu parken, sondern wirklich von Anfang an in eine sinnvolle Beschäftigung zu bringen, ist aus meiner Sicht ein wichtiger Integrationsdienst.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dann fühlen sie sich willkommen, werden auf Augenhöhe integriert. Es gilt, Win-win-Situationen zu schaffen. Mit der gemeinnützigen Arbeit haben wir übrigens 2015, 2016 zum Teil schon gute Erfahrungen gemacht.

Wir müssen es auch schaffen, Geflüchtete, die bei uns eine Bleibeperspektive haben, genauso unbürokratisch in Arbeit bringen zu können, wie wir es mit den Geflüchteten aus der Ukraine getan haben.

Auch geht es immer wieder um eine Arbeitspflicht. Die gibt es bereits; das ist schon mehrfach gesagt worden. Im Asylbewerberleistungsgesetz, § 5 „Arbeitsgelegenheiten“, heißt es: Asylbewerber, die Leistungen beziehen, arbeiten können und weder erwerbstätig noch schulpflichtig sind, sind zur Wahrnehmung einer solchen Arbeitsgelegenheit verpflichtet, wenn sie ihnen zur Verfügung gestellt wurde; ansonsten sinkt der Anspruch auf staatliche Leistungen.

(Beate Müller-Gemmeke [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist aber das Asylbewerberleistungsgesetz und nicht für die Anerkannten!)

Peggy Schierenbeck

- (A) Im Übrigen besteht eine ähnliche Regelung auch im Sozialgesetzbuch II, hier § 16 d. Es hat sich in der Praxis allerdings gezeigt, wie schwierig es ist, solche Arbeitsgelegenheiten überhaupt zu schaffen; deswegen müssen wir auch an dieser Stelle unsere Kommunen unterstützen.

Viel wichtiger ist es daher doch, anerkannte Geflüchtete schnell in die reguläre Arbeit zu bringen, zum Beispiel im Rahmen des sozialen Arbeitsmarktes. Hier ist ganz grundsätzlich festzuhalten, dass man nicht zwischen arbeitslosen und anerkannten Geflüchteten und arbeitslosen Deutschen unterscheiden kann. Allen Betroffenen stehen die Arbeitsmarktinstrumente der SGB II und III zur Verfügung; und diese sollten dann auch entsprechend angewendet werden. Die zuständigen Integrationsfachkräfte in den Jobcentern können sehr genau beurteilen, welche Instrumente für die weitere Eingliederungsstrategie notwendig und zielführend sind. Ein zusätzliches Integrationsmodul, wie es die Union jetzt fordert, braucht es hierfür nicht; im Übrigen dürfte es auch gar nicht zulässig sein.

So viel zur Arbeitspflicht.

Natürlich müssen wir auch mehr Sprachkurse anbieten, klar. Aber eine andere Möglichkeit sind auch Sprachlernprogramme. Es gibt hervorragende Selbstlernprogramme.

(Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: Ja!)

Integration – es wurde gerade schon gesagt – ist keine Einbahnstraße. Jemand, der zu uns kommt, der bei uns Schutz sucht, muss die Bereitschaft mitbringen, sich zu integrieren. Dazu gehört auch, unsere Sprache zu lernen.

- (B)

(Dr. Silke Launert [CDU/CSU]: Ja! – Zuruf des Abg. Christoph de Vries [CDU/CSU])

Mir ist es wichtig, eine tragfähige Migrationspolitik zu gestalten. Je mehr sie in den Kommunen, je mehr sie von den Bürgerinnen und Bürgern getragen wird, desto eher führt sie zum Erfolg – eben eine gelungene Migrationspolitik. Denn – das möchte ich an dieser Stelle noch einmal betonen – wir sind und wir bleiben ein Einwanderungsland.

Auch vor dem Hintergrund des Fach- und Arbeitskräftemangels müssen wir mehr Menschen in Arbeit bringen, insbesondere wenn sie langfristig in Deutschland bleiben. Wir haben das bereits geschafft – wir haben gerade erst, im September 2023, die Daten vom Institut der deutschen Wirtschaft bekommen –: Im Zeitraum von 2017 bis 2022 haben wir 1,5 Millionen ehemals Geflüchtete bzw. zu uns gekommene Schutzsuchende in sozialversicherungspflichtige Arbeit gebracht.

Mit dem Fachkräfteeinwanderungsgesetz haben wir bereits einen großen Schritt in die richtige Richtung getan. Zum Beispiel beschränken wir Personen nicht mehr darauf, nur in den Berufen arbeiten zu können, die ganz konkret mit ihrer Ausbildung in Verbindung stehen. Und wir erkennen die Berufserfahrung der Menschen an. Und mit der Chancenkarte geben wir langjährig Geduldeten die Möglichkeit, durch Arbeit einen regulären Aufenthaltstitel zu erlangen.

Liebe Union, ich stehe ein bisschen ratlos vor Ihrem Antrag: weil er nämlich das zusammenfasst, was wir eigentlich sowieso schon tun. (C)

(Marc Henrichmann [CDU/CSU]: Was? Das war doch gerade noch Teufelswerk! – Christoph de Vries [CDU/CSU]: War doch gerade Teufelswerk!)

Ich würde mich aber freuen, wenn Sie zu einer gelingenden Migrationspolitik insgesamt weiterhin beitragen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Mechthilde Wittmann ist die nächste Rednerin für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Mechthilde Wittmann (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Schierenbeck, ich darf mich herzlich für Ihren Beitrag bedanken. Sie haben uns damit mitgeteilt, dass Sie wohl mit unserem Antrag stimmen werden, und wir hoffen, Sie können auch Ihre Fraktion davon überzeugen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Meine lieben Kolleginnen und Kollegen, derzeit haben wir aufgrund der Asylummigration mindestens 1,5 Millionen Menschen in unserem Land, und davon sind die allermeisten nicht nur erwerbsfähig, sondern sie sind auch erwerbsberechtigt. Tatsächlich sehen aber die Fakten derzeit vollkommen anders aus: Wir haben im Juni 2023, also dieses Jahr, bei Menschen aus den Hauptherkunftsländern eine Quote im Bürgergeld von sage und schreibe 45 Prozent. 45 Prozent derer, die zu uns kommen, weil sie Schutz suchen, die – davon gehe ich aus – dieser Gesellschaft dankbar sind, dass sie diesen Schutz bei uns bekommen, wollen bei uns nicht arbeiten, obwohl sie arbeiten dürfen und können. (D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin, möchten Sie eine Zwischenfrage der Frau Müller-Gemmeke zulassen?

Mechthilde Wittmann (CDU/CSU):

Sie hatte zwar schon ausreichend Redezeit; aber wenn sie unbedingt will.

Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Vielen Dank, dass ich die Frage stellen kann.

Frau Wittmann, Sie haben gerade gesagt, dass die Quote um die 45 Prozent ist, dass also nur so viele arbeiten.

Mechthilde Wittmann (CDU/CSU):

Habe ich gar nicht gesagt.

(A) **Beate Müller-Gemmeke** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sie haben gerade gesagt: eine hohe Quote von 45 Prozent. Das ist die SGB-II-Quote, die Sie hier benennen, und die SGB-II-Quote berechnet sich aus allen, die Leistungen nach dem SGB II, also Bürgergeld, beziehen; das sind Jugendliche, das sind Kinder,

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Nein! Erwerbsfähige aus den Asylhauptideutschlandsländern! – Christoph de Vries [CDU/CSU]: Und Sie sollen Arbeitsmarktextpertin sein!)

das sind Menschen, die krank sind.

Mechthilde Wittmann (CDU/CSU):
Falsch.

Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein. – 5,5 Millionen Menschen beziehen Bürgergeld. Und die Quote, die Sie genannt haben, ist natürlich hoch, weil die Geflüchteten zum Teil eben auch Frauen mit Kindern sind, es sind Kranke dabei.

(Alexander Throm [CDU/CSU]: Keine Kranken, keine Kinder, keine Alten! Nur Erwerbsfähige!)

Von daher ist es nicht korrekt, dass Sie diese Quote verwenden. Es handelt sich um ungefähr 550 000 Geflüchtete, und die Quote ist um einiges niedriger, wenn die nur mit diesen erwerbsfähigen arbeitslosen Geflüchteten, die eine Anerkennung haben, berechnet wird. Könnten Sie das bitte zur Kenntnis nehmen!

(B)

Mechthilde Wittmann (CDU/CSU):
Dürfte ich Sie um Ihre Frage bitten?

Beate Müller-Gemmeke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein, ich darf ja auch eine Anmerkung machen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

In der Tat. Beides ist möglich.

Mechthilde Wittmann (CDU/CSU):

So, dann werde ich Ihnen gerne beides beantworten.

Das, was ich benannt habe, ist nicht die SGB-II-Quote, sondern das sind aus der SGB-II-Quote herausgerechnet diejenigen, die erwerbsfähig und -berechtigt sind; dieses habe ich vorher auch gesagt. Und ich bin Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie in Zukunft, bevor Sie eine Bemerkung machen, die Worte, die ich hier an das Parlament richte, auch zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Jörg Schneider [AfD])

So, ich darf weitermachen. – Meine Damen und Herren, wir haben also weniger das Problem, dass diejenigen, die arbeiten wollen, nicht arbeiten dürfen, wir haben mehr das Problem, dass diejenigen, die arbeiten könnten, aus einem uns nicht ganz bekannten Grund – jedenfalls

(C) sollen wir es hier im Hause ja wohl nicht sagen – nicht arbeiten. Aber Tatsache ist doch, dass wir mit dem Bürgergeld einen Anreiz geschaffen haben, der es einfach nicht mehr richtig erscheinen lässt, überhaupt arbeiten zu gehen.

(Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist falsch! Das ist falsch! Außerdem haben Sie dem doch zugestimmt! Sie fanden das richtig! Sie haben dem zugestimmt!)

Genau deswegen wollen diese Menschen nicht arbeiten.

(Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Außerdem stimmt es nicht! Hören Sie auf, die Unwahrheit zu erzählen!)

Aber wir haben natürlich einen außerordentlichen Vorteil: Wir sind sehr häufig in unseren Gemeinden unterwegs, wir sind sehr häufig bei unseren Bürgern und sprechen mit diesen, und diese trauen sich auch, uns anzusprechen, weil sie wissen, dass sie von uns nicht mit irgendwelchen Himmelsschlössern, die die Ideologie nachweisen sollen, bedient werden, sondern dass wir zuhören.

(Zurufe der Abg. Helge Lindh [SPD] und Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und wenn wir zuhören, dann erfahren wir, dass es jede Woche insbesondere in der Landwirtschaft, in der Gastro, übrigens auch in den Schaustellerbetrieben und bei ähnlichen Betrieben Angebote gibt, dort zu arbeiten.

(D)

Die Menschen wollen arbeiten – aber schwarz, neben dem Bürgergeld. Und das ist falsch. Frau Büniger, da komme ich zu Ihnen: Skandalös ist es nicht, dass man denjenigen, die Bürgergeld annehmen, auch zumutet, den ein oder anderen Beitrag in der Gesellschaft zu leisten. Skandalös ist es, das Geld zu nehmen, das die Bürgerinnen und Bürger erwirtschaften, ohne einen Eigenbeitrag zu leisten.

(Beifall bei der CDU/CSU – Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was haben Sie denn für ein Menschenbild!)

– Ich habe das Menschenbild, dass, wenn man Leistungen bekommt, man auch etwas dafür zurückgibt; so einfach ist mein Menschenbild. Und damit treffe ich bei einem ganz hohen Anteil der deutschen Bevölkerung auf Zustimmung.

(Ates Gürpınar [DIE LINKE]: Nein, treffen Sie nicht!)

Meine Damen und Herren, Sie haben vorhin die Ukraine angesprochen. Ich wollte dieses Thema eigentlich außen vor lassen. Aber nachdem Sie von der erfolgreichen Integration der ukrainischen Geflüchteten in den Arbeitsmarkt geredet haben, darf ich Ihnen die Zahlen hier vorstellen – auch diese habe ich nicht erfunden; sie stammen von der Bundesagentur für Arbeit –: Derzeit arbeiten 18 Prozent der ukrainischen Geflüchteten, und zwar von denen, die arbeiten können und dürfen – es dürfen eigentlich alle. Davon arbeiten insgesamt 7 Prozent Vollzeit, 6,5 Prozent Teilzeit und 3 Prozent gering-

Mechthilde Wittmann

- (A) ffügig. Das ist wenig. Das ist keine erfolgreiche Leistung, das ist Ausdruck davon – wie der Bundesrechnungshof moniert hat –, dass das Arbeitsamt hier nicht zum Zuge kommt.

Deswegen, meine Damen und Herren, stimmen Sie der Tatsache zu: Es wird die Integration in die Gesellschaft und die Anerkennung durch unsere Gesellschaft fördern, wenn diese Menschen wenigstens gemeinnützig einen kleinen Anteil leisten.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Muhanad Al-Halak hat jetzt das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Muhanad Al-Halak (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen der Union! Ich zitiere den ersten Absatz aus Ihrem Antrag:

„In Deutschland leben in Folge der Asylzuwanderung über 1,5 Millionen Menschen mit humanitären Aufenthaltsrechten. Im Gegensatz zu Erwerbsmigranten, die zur Arbeit unter anderem über das Fachkräfteeinwanderungsgesetz nach Deutschland kommen, ist bei diesem Personenkreis allein das Schutzbedürfnis dieser Menschen und nicht ihre Leistungsfähigkeit für ein Aufenthaltsrecht entscheidend.“

(B)

Punkt. – Liebe Union, da hätte Ihr Antrag eigentlich schon zu Ende gehen können.

(Heiterkeit des Abg. Helge Lindh [SPD])

Aber anscheinend ist es für eine ehemals respektable konservative Fraktion zu verlockend, in der aktuellen Debatte um Migration und Integration auf stumpfen Populismus zu setzen.

Sie zitieren eine Statistik, gemäß der 45 Prozent der Menschen mit Aufenthaltsrecht in Deutschland Leistungen nach SGB II beziehen. Und warum? Ich frage mich wirklich; denn ich komme bei dem ganzen Populismus gerade nicht so ganz mit.

(Nina Warken [CDU/CSU]: Lesen Sie es einfach einmal! Vielleicht verstehen Sie es!)

Ist das dieser „Sozialtourismus“, von dem Sie reden, oder sind das die „Paschas“? Was wollen Sie damit sagen?

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Denn wenn ich Ihren Antrag lese, steht da: Anerkannte Asylbewerber sind faul; deshalb brauchen wir für sie einen Arbeitsdienst. – Dabei wissen Sie selbst – hoffe ich zumindest –, dass das Thema „Migration und Integration“ ein komplexes Thema ist, ein Thema, das wir ge-

meinsam als Gesellschaft und als Staat grundsätzlich für die Zukunft unseres Landes regeln müssen. Wir als Regierungskoalition haben das, auch wenn wir in der Sache streiten, verstanden: Fachkräfteeinwanderungsgesetz, Chancen-Aufenthaltsrecht, Anerkennung von Berufsabschlüssen,

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

beschleunigte Asylverfahren, Staatsangehörigkeitsrecht, Gemeinsames Europäisches Asylsystem und Migrationsabkommen mit Drittstaaten.

Und dann kommen Sie mit diesem Antrag um die Ecke und meinen, damit groß aufschlagen zu können. Liebe Union, hören Sie mit dem Schirm auf! Das einzig Gute an den anstehenden Beratungen ist die heiße Luft aus Ihrem Antrag – dann brauchen wir die Heizung hier nicht mehr so aufzudrehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/8733 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Andere Vorschläge sehe ich nicht. Dann verfahren wir so.

(D)

Ich rufe jetzt den Tagesordnungspunkt 15 auf:

- Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zu dem Vertrag vom 25. April 2023 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland – Körperschaft des öffentlichen Rechts – zur Änderung des Vertrages vom 27. Januar 2003 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland – Körperschaft des öffentlichen Rechts –, zuletzt geändert durch den Vertrag vom 6. Juli 2018**

Drucksache 20/7308

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Inneres und Heimat (4. Ausschuss)

Drucksache 20/8842

- Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuss) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

Drucksache 20/8843

Hier ist es vorgesehen, 39 Minuten zu debattieren.

Ich gebe das Wort für die Bundesregierung der Parlamentarischen Staatssekretärin Rita Schwarzelühr-Sutter.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

- (A) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Rita Schwarzelühr-Sutter, Parl. Staatssekretärin bei der Bundesministerin des Innern und für Heimat:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schon in der ersten Beratung dieses Gesetzentwurfs war eine einhellige und fraktionsübergreifende Zustimmung erkennbar. Das Bekenntnis zu jüdischem Leben als Teil unserer Gesellschaft und Demokratie ist unumstößlich, unverrückbar und in diesen Tagen besonders wichtig.

Seit der ersten Lesung ist die Welt eine andere. Seit dem 7. Oktober stehen Jüdinnen und Juden unter Schock, ganz besonders in Israel, aber auch hier in Deutschland. Der barbarische Terror der Hamas hat auch das Sicherheitsempfinden von Jüdinnen und Juden in Deutschland bis ins Mark erschüttert. Terror wird auf deutschen Straßen offen gefeiert. Unter sogenannten Aktivisten und anderen Funktionären wird auch in diesem Moment geleugnet, relativiert, gerechtfertigt. Nicht nur für Jüdinnen und Juden in Deutschland, sondern für alle aufrichtigen Menschen ist der Gedanke unerträglich, dass auf unseren Straßen das Verschleppen, Vergewaltigen und Morden gefeiert wird.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

- (B) Der erste Vertrag zwischen der Bundesrepublik und dem Zentralrat der Juden wurde am 27. Januar 2003 geschlossen, am Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Unser Bewusstsein der besonderen geschichtlichen Verantwortung des deutschen Volkes für das jüdische Leben bleibt hier und heute handlungsweisend. Ziel war und bleibt es, die jüdische Gemeinschaft zu festigen, und wir fördern den Wiederaufbau jüdischen Lebens in Deutschland.

Erhalt und Pflege des deutsch-jüdischen Kulturerbes, der weitere Aufbau der jüdischen Gemeinschaft werden von uns finanziell unterstützt. Basis ist der am 25. April 2023 von Bundesministerin Nancy Faeser und dem Präsidenten des Zentralrats der Juden, Dr. Josef Schuster, unterzeichnete Vertrag, der nunmehr vierte Änderungsvertrag. Damit wird die Leistung schon ab diesem Haushaltsjahr auf 22 Millionen Euro erhöht. Die Anpassung des Vertrages bedarf der Zustimmung des Deutschen Bundestages.

Wir fördern das gesamte, vielfältige jüdische Leben in Deutschland; denn der Zentralrat ist für alle Richtungen des Judentums offen. Das wird das jüdische Leben in Deutschland sichtbar machen. Wir stärken es. Das dient auch der Sicherheit jüdischer Gemeinden; es ist beschämend, dies besonders heute betonen zu müssen.

Nach der Shoah erschien jüdisches Leben in Deutschland nicht mehr denkbar. Wir sind dankbar, dass Jüdinnen und Juden trotzdem wieder jüdisches Leben aufgebaut haben. Dieses Vertrauen und der Wille, Deutschland wieder zur Heimat zu machen, verpflichtet uns; denn die Verletzlichkeit jüdischen Lebens steht uns angesichts

der Verbrechen vergangener und auch heutiger Tage deutlich vor Augen. Deshalb stärken wir jüdisches Leben in Deutschland. (C)

Ein Instrument sind die erhöhten Leistungen. Sicherheit und Sichtbarkeit sind die Garanten für Gegenwart und Zukunft. Als Staat und als Gesellschaft stehen wir gemeinsam in der Pflicht. Daher bitte ich Sie, heute diesem Gesetzentwurf zuzustimmen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Christoph de Vries für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Christoph de Vries (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland wurde vor 20 Jahren geschlossen. Er sicherte und sichert bis heute die Finanzierung des Zentralrats und die Arbeit der jüdischen Gemeinden in Deutschland. Nach anfangs 3 Millionen Euro stiegen die Staatsleistungen in unserer Regierungszeit auf 13 Millionen Euro an und sollen nunmehr noch einmal deutlich erhöht werden auf 22 Millionen Euro. Lassen Sie es mich vorwegnehmen: Noch nie war es so wichtig wie heute, die Arbeit der jüdischen Gemeinden in Deutschland zu unterstützen und jüdisches Leben zu fördern, meine Damen und Herren. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und der Abg. Petra Pau [DIE LINKE])

Ich denke, mit dieser deutlichen Erhöhung der Staatsleistungen in Zeiten knapper Kassen unterlegen wir auch in finanzieller Hinsicht die breite Unterstützung von Bundesregierung und Bundestag für die wichtige Arbeit des Zentralrats der Juden in Deutschland. Dass wir das heute in großer Gemeinsamkeit tun, ist in Zeiten wachsenden Antisemitismus und auch der Verbreitung von Verschwörungstheorien von sehr großem Wert, meine Damen und Herren. Deswegen will ich es auch vorwegnehmen: Als CDU/CSU-Bundestagsfraktion begrüßen wir die geplante Mittelerhöhung ausdrücklich und unterstützen den Gesetzentwurf uneingeschränkt, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Frau Staatssekretärin hat es auch angesprochen: Die Wiederkehr jüdischen Lebens in Deutschland nach der Shoah ist ein großes Geschenk; das will ich ausdrücklich sagen. Der Zuwachs der jüdischen Bevölkerung nach der Shoah – von rund 15 000 Menschen in den 50er-Jahren auf 250 000 heute – ist auch Beweis für ein zurückgekehrtes Vertrauen und den Glauben daran, dass Juden

Christoph de Vries

- (A) in Deutschland wieder eine Heimat haben und dass sie hier sicher leben können. Lassen Sie uns gemeinsam dafür sorgen, dass dieses Vertrauen nicht verloren geht, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Klar ist natürlich auch: Der 7. Oktober 2023 ist eine Zäsur, und darüber müssen wir heute auch debattieren; denn dieser antiisraelische, dieser explizit antisemitische Terrorismus hat uns alle schockiert und auch betroffen gemacht. Diese Betroffenheit ist umso größer, als auch in Deutschland Menschen nicht davon ablassen konnten, diese Anschläge noch zu feiern und dieses Vernichtungswerk auf Kundgebungen zu unterstützen. Die Betroffenheit ist auch groß, weil wichtige große Islamverbände wie der Zentralrat der Muslime und DITIB sich von dem Verhalten der Hamas über Tage nicht aufrichtig distanzieren und die Schuldigen nicht klar beim Namen benennen wollten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Es ist ja ganz klar: Wir müssen den rechtsextremistischen Antisemitismus mit aller Konsequenz bekämpfen. Aber wir wissen spätestens seit der Documenta, dass es einen linken Antisemitismus in Deutschland gibt, der lange unter dem Deckmantel von Israelkritik verharmlost wurde.

- (B) Es ist auch unübersehbar, dass es einen muslimischen Antisemitismus in Deutschland gibt, der dieser Tage in unseren Städten und Orten in Deutschland seine hässliche Fratze zeigt. Das kann niemand mehr leugnen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Dieser tief verwurzelte Judenhass, den wir in Teilen der arabischen und türkischen Community sehen – jetzt ganz offen –, wurde lange nicht thematisiert. Wir sagen an dieser Stelle: Das muss sich ändern, und zwar grundsätzlich und dauerhaft, auch über die Ereignisse dieses Tages hinaus; denn nichts wird besser, wenn man Probleme tabuisiert. Die jüngsten Erlebnisse und Ereignisse in Deutschland sollten auch ein Weckruf sein, nicht länger wegzusehen, meine Damen und Herren.

Wir sehen es als Aufgabe unserer Politik, in dieser Situation zu handeln. Wir haben das ja auch schon letzte Woche gemeinsam hier getan; aber wir müssen auch konkrete Maßnahmen gegen Antisemitismus ergreifen. Wir als Union sind dazu jedenfalls entschlossen. Wir strecken die Hand aus, auch an die Regierungsfractionen, ein gemeinsames Signal gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben in Deutschland zu setzen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP und der Abg. Simona Koß [SPD])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

(C)

Das Wort hat Marlene Schönberger für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Marlene Schönberger (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Es fällt schwer, dieser Tage über jüdisches Leben nachzudenken, ohne dabei über die massive Bedrohungslage zu sprechen, in der sich Jüdinnen und Juden gerade befinden. Wir müssen alle zur Verfügung stehenden Mittel nutzen, um jüdische Einrichtungen zu schützen, und der Staatsvertrag trägt dazu bei.

Aber es kann nicht die Antwort im Kampf gegen Antisemitismus sein, dass sich Jüdinnen und Juden in Hochsicherheitstrakte einsperren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Josef Oster [CDU/CSU])

Antisemitismus zu bekämpfen bedeutet, bestehendes Recht konsequent anzuwenden. Vor allem aber bedeutet es mehr Prävention: in der Juristinnen- und Juristen- sowie Lehrkräfteausbildung ebenso wie bei der Polizei und gesamtgesellschaftlich.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(D)

Dabei muss uns die Realität von Jüdinnen und Juden bewusst sein. Sie betreiben interreligiösen und interkulturellen Dialog, sobald sie die eigenen vier Wände verlassen. Ständig müssen sie sich selbst erklären und über Antisemitismus, über Israel, über die Shoah Fragen beantworten. Wer jüdische Stimmen aber auf diese Themen reduziert, der raubt jüdischem Leben die Sichtbarkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und der Abg. Petra Pau [DIE LINKE])

Die Jüdische Akademie ist ein Raum, der solche Reduktionen infrage stellt. Sie ist ein Raum, in dem auf Augenhöhe gesprochen werden kann, ein Raum, in dem Jüdinnen und Juden selbstbewusst die Gesellschaft mitgestalten und in dem nichtjüdische Menschen jüdisches Leben jenseits der Stereotypenbrille kennenlernen. Durch den Staatsvertrag wird dieser Ort Wirklichkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Jüdische Institutionen, die sich entscheiden, selbst Präventionsarbeit durch Dialog zu leisten, müssen wir unbedingt dabei unterstützen. Sie zu empowern, bedeutet nicht nur, dass sie die Kraft haben, Jüdinnen und Juden zu empowern. Diese Orte verbinden auch Expertise mit den Erfahrungen der Betroffenen. Sie zu stärken, bedeutet jüdische Pluralität in Deutschland zu stärken.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Marlene Schönberger

- (A) Liebe Kolleginnen und Kollegen, durch die Mittel des Staatsvertrages können wir dafür sorgen, das ungleiche Machtverhältnis, das Jüdinnen und Juden in dieser Gesellschaft erleben, auszugleichen. Aber uns muss auch klar sein, dass es eine Schande wäre, die Verantwortung beim Kampf gegen Antisemitismus allein bei den Betroffenen abzuladen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Auch rein zahlenmäßig: Rund 200 000 Jüdinnen und Juden können nicht die Vorurteile bei 84 Millionen Menschen aufbrechen. Das heißt, der Staatsvertrag wird Anteil haben, die Unterstützung jüdischen Lebens voranzutreiben. Aber für den Kampf gegen Antisemitismus bedarf es mehr. Als Ampel sind wir gerade dabei, die richtigen und wichtigen Wegmarken zu setzen. Wir werden diese Verantwortung wahrnehmen und tun, was notwendig ist, um eine jüdische Zukunft in Deutschland zu sichern.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Beatrix von Storch für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

- (B) **Beatrix von Storch (AfD):**

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Deutschland im Ausnahmezustand – jüdisches Leben in Gefahr. Thora-Schule und Synagoge in Berlin-Mitte: mit Brandbomben beworfen. Jüdische Restaurants und Supermärkte: geschlossen. Jüdische Schulen: leer, weil die Schüler Angst haben. Häuser in Berlin: mit dem Judenstern markiert. Neukölln brennt. – Wer hätte geglaubt, dass es so was in Deutschland noch einmal gibt? Und ich sage Ihnen, wer: wir. Und wir haben das nicht nur geglaubt, sondern wir haben es gewusst, und wir haben davor gewarnt.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich frage Sie etwas und bitte Sie: Öffnen Sie Ihre Augen! Wer demonstriert hier für die Hamas? Wer ist in Neukölln auf den Straßen?

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, wer! Sagen Sie es mir!)

Wer markiert die Wohnungen von Juden mit Judenstern?

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, wer! Sagen Sie es doch!)

Wer bedroht jüdische Schüler auf den Schulhöfen? Vor wem schützen wir die Synagogen? Also: Von wem geht die Gefahr für Juden aus?

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sprechen Sie es doch mal aus!)

Man kann es mit den Augen sehen; aber Sie wollen es nicht sehen. Der Elefant im Raum, der ist muslimisch und nicht rechts.

(Beifall bei der AfD)

(C)

Wir stimmen heute dem Staatsvertrag mit dem Zentralrat der Juden zu, weil jüdisches Leben zu Deutschland gehört, seit 1 700 Jahren, und wir wollen, dass das auch in Zukunft so ist.

(Beifall des Abg. Norbert Kleinwächter [AfD])

Wer das ehrlich meint, der muss sich aber ehrlich machen und die Fragen beantworten, die ich gerade gestellt habe.

Seit der ersten Lesung dieses Gesetzes hat sich die Lage dramatisch verschärft. Darum appelliere ich an dieser Stelle noch einmal an den Zentralratspräsidenten Schuster. Was hat Ihre einseitige Unterstützung aller Mainstream-Parteien und die Ausgrenzung der AfD gebracht? Lippenbekenntnisse und Sonntagsreden!

(Enrico Komning [AfD]: So ist es!)

Den massenhaften Import von Judenhass aus dem Nahen und Mittleren Osten! Ganz Deutschland droht für Juden zur No-go-Area zu werden.

2019 haben Sie, Herr Schuster, mit dem Zentralrat den jüdisch-muslimischen Dialog zur Verhinderung der antisemitischen Radikalisierung gestartet. Das hat – ich glaube, das kann man sagen – nicht funktioniert, und Sie wissen das. Die Radikalisierung der Muslime wird immer brutaler und gewalttätiger und bedroht das jüdische Leben in seiner Substanz. Daran werden auch die nächsten 1 000 Dialogveranstaltungen nichts ändern, und Sie wissen das.

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie haben ja gar keine Ahnung! So gar nicht, gar nicht!)

(D)

Irgendwann muss doch dieser Selbstbetrug ein Ende haben, und es wäre jetzt ein guter Zeitpunkt.

(Beifall bei der AfD)

Unter einer AfD-Regierung werden Juden in Deutschland in größerer Sicherheit leben als unter den Islamverstehern der Ampel. Fragen Sie die Juden in Ungarn,

(Lamya Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: In Ungarn!)

ob sie sich Sorgen machen um die Sicherheit ihrer Kinder in der Schule oder ob sie Angst haben, mit der Kippa auf die Straße zu gehen. Unleugbarer Fakt: In Orbans Ungarn leben die Juden in Sicherheit; im bunten Ampeldeutschland leben Juden in Angst. Das sagen die Juden selbst in Umfragen der EU. Und Sie hier wissen, warum: weil es in Ungarn keine muslimische Parallel- oder Gegengesellschaft gibt.

Wer glaubt, es geht nur um den Nahostkonflikt, der ist im Irrtum. Der Hamas geht es nicht um eine Zweistaatenlösung oder Frieden mit Israel.

(Christoph de Vries [CDU/CSU]: Erzählen Sie das mal Ihrem Fraktionsvorsitzenden!)

Es geht um den globalen Dschihad. Es geht darum, alle Ungläubigen zu unterwerfen oder zu vernichten. Da ist nichts zu verhandeln.

Beatrix von Storch

(A) Heute trifft es unsere jüdischen Brüder und morgen uns alle. Heute müssen Synagogen geschützt werden und morgen die Kirchen. Bald werden wir nicht mehr genug Polizei haben, die uns vor diesem islamischen Mob beschützt.

(Zuruf der Abg. Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Juden und Christen sitzen in einem Boot, und wir müssen gemeinsam dafür sorgen, dass dieses Boot nicht untergeht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Die Kollegin Sandra Bubendorfer-Licht hat jetzt das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sandra Bubendorfer-Licht (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir sprechen hier heute nun in der finalen Beratung über die deutliche Erhöhung der Mittel für den Zentralrat der Juden. Wer hätte zum Zeitpunkt der ersten Lesung dieses Gesetzentwurfes gedacht, wie schnell uns die antisemitische Realität und der brutale Hass auf Juden und Jüdinnen sowohl in Israel als auch hier in unserem Land einholen würden?

(Beatrix von Storch [AfD]: Wir! Habe ich gerade gesagt! – Gegenruf von der SPD: Meine Güte!)

Die Bilder der vergangenen Tage von den unvorstellbaren Grausamkeiten der Hamas, die fanatischen Aufmärsche von Terrorunterstützern in europäischen Städten und Davidsterne hier in Berlin an den Haustüren machen mich fassungslos. Es ist unser aller Verantwortung, solchen Taten sowie dem öffentlichen Bekunden von Mord und Barbarei gegenüber Jüdinnen und Juden sowie dem Staate Israel mit aller Entschlossenheit entgegenzutreten und diesen mit der vollen Härte des Rechtsstaates zu begegnen.

Jüdinnen und Juden sollen im Jahre 2023 stolz sein auf ihre Tradition und auf das Bestehen ihrer Religion in über 1 700 Jahren in Deutschland.

(Beifall der Abg. Pascal Kober [FDP] und Simona Koß [SPD])

Es macht mich krank, wenn aktuell die Sicherheit unserer jüdischen Mitmenschen in unserem Land derart gefährdet ist. Und dass im Nachgang zum terroristischen Überfall der Hamas auf Israel hier in Deutschland israelische Kindergärten, Schulen und Begegnungsstätten geschlossen bleiben, weil man Angst vor Übergriffen hat, zeigt, dass wir in unserem Land sehr schnell so einiges zu überdenken haben. Viel zu lange waren wir zu tolerant gegenüber Intoleranz.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der AfD) (C)

Über viele Jahre hat man hier einfach die Augen verschlossen.

(Beatrix von Storch [AfD]: Sie, wir nicht!)

Ich glaube, diese Fehleinschätzung ist uns allen in den letzten Tagen sehr deutlich vor Augen geführt worden,

(Beatrix von Storch [AfD]: Haben wir die ganzen Jahre gesagt! Haben wir immer gesagt!)

als es besonders die Milli Görüs oder die DITIB oder auch der Zentralrat der Muslime klar verpasst haben, sich von Terror und Hass zu distanzieren.

(Beifall bei der FDP)

Damit verlieren sie auch leider die Legitimation, hier in Deutschland als Partner im Diskurs zu dienen. Die Feinde Israels sind auch unsere Gegner.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin sehr froh, dass wir als FDP am Montag einen eindeutigen Präsidiumsbeschluss gefasst haben, der unmissverständlich klarmacht, dass in diesem Land Schluss sein muss mit Rabatt auf Antisemitismus und Hass und dass Gelder, Mitspracherecht und Einfluss bei Themen wie Religionsunterricht von gewissen Verbänden und Strömungen dringend intensiv geprüft werden müssen.

(Enrico Komning [AfD]: Ja, guten Morgen!) (D)

Auch von Moscheen, Koranschulen und Vereinen in Deutschland muss die Pflicht eingefordert werden, das Existenzrecht Israels als deutsche Staatsräson anzuerkennen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Von daher war die Mittelerrhöhung an den Zentralrat ein extrem wichtiges Zeichen für ein florierendes und dringend weiter zu stärkendes jüdisches Leben in Deutschland – wofür in meinen Augen ganz besonders ein Projekt steht: das Projekt rund um die Jüdische Akademie in Frankfurt am Main. Allein die Tatsache, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass im Land der Shoah, in Deutschland, überhaupt wieder Rabbinerinnen und Rabbiner ausgebildet werden, das erfüllt uns alle, das erfüllt mich mit großer Glückseligkeit und Freude, und darauf muss aufgebaut werden.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Eine Erhöhung der Mittel für den Zentralrat der Juden muss aber auch eine entsprechend auskömmliche Abbildung des liberalen Judentums im innerjüdischen Spektrum sicherstellen. Denn auch hier bringt Vielfalt eine Mehrheit.

Vielen Dank.

Sandra Bubendorfer-Licht

- (A) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat die Kollegin Petra Pau von der Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Marlene Schönberger [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Petra Pau (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Am 25. April 2023 wurde ein neuer Staatsvertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland unterzeichnet. Damit dieser in Kraft treten kann, muss er zum Gesetz werden. Die Linke wird dem selbstverständlich heute zustimmen, so wie wir das seit 2003 in all den Etappen immer gemacht haben. – Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, die den Inhalt des Staatsvertrages hier vorgestellt haben; denn dazu reicht meine Redezeit nicht.

(Beatrix von Storch [AfD]: Als Fraktionslose geht das dann wieder!)

Richtig ist: Seit dem 7. Oktober ist die Welt eine andere; wir haben gestern sehr ausführlich und sehr offen über die innenpolitischen Folgen und Entwicklungen nach den Pogromen in Israel hier in der Bundesrepublik debattiert und zu Recht Straftaten, Anschläge, Vorfälle verurteilt.

- (B) Und ich bleibe dabei: Antisemitismus lässt sich weder ausweisen noch abschieben.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Prävention und der Kampf gegen jedweden Antisemitismus ist im Übrigen nicht die Aufgabe der Jüdinnen und Juden, sondern die gesamte bundesdeutsche Gesellschaft ist hier gefragt, und vorrangig wir als politische Verantwortungsträger sind hier verpflichtet.

Das ist übrigens alles nicht neu. Gestern Abend – nach dem Abendgottesdienst in der Synagoge Oranienburger Straße – habe ich mir noch einmal die Aufzeichnung der Bundestagsdebatte vor dem ersten, hier einmütig gefassten Beschluss zu den Themen „Einsetzung eines Expertenkreises Antisemitismus“ und „Förderung des jüdischen Lebens“ vom 4. November 2008 angesehen. Damals haben sich Gert Weisskirchen, Gitta Connemann, Markus Löning, Volker Beck, auch ich und später noch viele andere Kolleginnen und Kollegen auf den Weg gemacht, genau diese Auseinandersetzung mit Antisemitismus und die verlässliche Förderung von jüdischem Leben in seiner Vielfalt zu etwas Selbstverständlichem zu machen. – Auch hier kann ich nicht aufzählen, was seitdem alles geschehen ist.

Deshalb schließe ich mit einer Bitte oder auch einem Vorschlag: Streichen wir endlich die Floskel „Antisemitismus hat keinen Platz in unserem Land oder auf unseren Straßen“ aus unserem Wortschatz. Reden wir darüber und arbeiten daran, wie das tatsächlich Realität in unserer

Gesellschaft werden kann. Dazu geben uns übrigens die Schlussfolgerungen und Empfehlungen beider Expertengruppen, aber auch die Nationale Strategie gegen Antisemitismus und für jüdisches Leben Anregungen; wir sollten sie endlich ernst nehmen.

(Beifall bei der LINKEN, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Simona Koß hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Simona Koß (SPD):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Mit der heutigen Lesung – das haben wir jetzt schon oft gehört – wollen wir den Staatsvertrag mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland erneuern und wieder in Kraft setzen. Als wir ihn vor vier Wochen das erste Mal beraten haben, lebten wir noch in einer anderen Welt. Heute befinden wir uns in einer Situation größter Sorge und Angst um und unter Jüdinnen und Juden in Deutschland.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Gewaltvolle antisemitische Demonstrationen, ein Brandanschlag auf eine Synagoge in Berlin und Schmierereien, die Wohnungen von Jüdinnen und Juden markieren wie zu finsternen Zeiten, schaffen ein Klima der Angst. Jüdische Eltern geben ihre Kinder nur noch mit großer Sorge in Kitas und Schulen. Sie haben Angst, dass ihren kleinen Kindern in der Öffentlichkeit ein hebräisches Wort herausrutschen könnte.

(Beatrix von Storch [AfD]: Angst vor wem?)

Das muss man sich mal vorstellen!

In Israel, dem einstigen sicheren Rückzugsort für viele Menschen jüdischen Glaubens weltweit, gibt es andauernde Raketenangriffe, barbarische Morde und Geiselnahmen. Die terroristischen Angriffe der Hamas sind eine weltweite Katastrophe. Wir stehen fest und solidarisch an der Seite der Jüdinnen und Juden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie der Abg. Susanne Ferschl [DIE LINKE])

Das hat der Bundestag in der letzten Woche einmütig bekundet, und das tun wir auch heute wieder. Wir tun das aus Staatsräson, aus historischer Verpflichtung heraus, aber mindestens genauso aus Mitmenschlichkeit und Mitgefühl, meine Damen und Herren.

Wir sind dafür verantwortlich, Jüdinnen und Juden Sicherheit zu geben, das jüdische Leben im Land des Holocaust zu schützen, und zwar noch viel besser, als wir das bislang getan haben.

(Beatrix von Storch [AfD]: Vor wem denn schützen? – Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Simona Koß

- (A) Und: Wir wollen, dass die Vielfalt und der Reichtum jüdischen Lebens in Deutschland ganz selbstverständlich sichtbar werden. Es ist ganz wunderbar, dass sich die bunte Vielfalt des jüdischen Lebens unter dem Dach des Zentralrats so gut entwickelt.

Mit den Mitteln, die wir bewilligen, wird beispielsweise die Jüdische Akademie unterhalten. Hier gibt es Wissensvermittlung und Fortbildung für eine breite Klientel. Der Zentralrat finanziert ebenso die Ausbildung von Lehrkräften für den Religionsunterricht auch an staatlichen Schulen. Und: Es werden auch Sicherheitskräfte geschult. Es tut mir persönlich weh, dass die Mittel des Zentralrats dafür eingesetzt werden müssen und nicht, wie ich es mir wünschen würde, ausschließlich für Projekte beispielsweise zum Greifbarmachen jüdischen Lebens eingesetzt werden können. Für meine Fraktion ist klar: Den gewachsenen Ausgaben werden wir mit dieser Erhöhung der Mittel für den Zentralrat begegnen. Wir stimmen dem Gesetzentwurf zu und natürlich auch der Erhöhung der Mittel.

Mir sei an dieser Stelle aber noch ein Wort in diese Runde gestattet. Jüdinnen und Juden erwarten zu Recht von uns in Deutschland, dass ihre Situation beachtet wird und wir sie nicht im Stich lassen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Frau Kollegin, Entschuldigung.

Simona Koß (SPD):

- (B) Schauen Sie nicht weg. Agieren Sie gemeinsam, und helfen Sie unseren jüdischen Freunden.

Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Sie hätten eigentlich noch Redezeit gehabt. Ich wollte Sie fragen, ob Sie eine Zwischenfrage von Frau von Storch zulassen wollen. – Das wollten Sie aber nicht. Dann können jetzt alle, die das wollten, als ich Sie unterbrochen habe, noch mal klatschen. Nicht dass das untergeht!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Josef Oster hat das Wort für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Josef Oster (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es geht in dieser Debatte um so viel mehr als nur um einen lange vereinbarten Vertrag mit dem Zentralrat der Juden. Es geht um unser Bekenntnis zu jüdischem Leben und zu jüdischer Kultur in Deutschland, einer Kultur, die seit 1 700 Jahren zu unserem Land gehört, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Helge Lindh [SPD])

(C) Es ist in diesen Tagen des Hamasterrors, die uns alle so sehr bedrücken und beunruhigen, wichtiger denn je, das immer wieder zu betonen.

In Deutschland – das kann man nicht oft genug sagen – ist kein Platz für Antisemitismus und für ideologische Hetze gegen Israel. Und ich sage das hier in aller Deutlichkeit: Es darf dabei keinen Unterschied geben, ob diese Hetze einheimischer oder zugewanderter Natur ist. Jeder Form dieser Hetze muss mit der vollen Härte unseres Rechtsstaates begegnet werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist schade, dass die Ereignisse dieser Tage diese Debatte in so eine kritische und problematische Umgebung rücken. Ich will die Gelegenheit nutzen, auch ein paar positive Beispiele zu nennen, die sich in den vergangenen Jahren in unserem Land entwickelt haben, ganz besonders auch in meiner Heimatregion, in meiner Heimatstadt Koblenz.

In Koblenz verfügt die jüdische Gemeinde, mit der ich – wie viele andere Kolleginnen und Kollegen zu Hause in ihren Wahlkreisen natürlich auch – in engem Austausch stehe, seit 1938 nicht mehr über eine traditionelle Synagoge. Sie muss sich seit vielen Jahrzehnten behelfen. Das wird sich bald ändern. Der Bau einer komplett neuen Synagoge steht unmittelbar bevor und wird im nächsten Jahr beginnen, genau im Zentrum der Stadt Koblenz, genau da, wo sie hingehört. Das ist, wie ich finde, ein gutes Beispiel, wie sich jüdisches Leben an vielen Stellen in unserem Land wieder entwickelt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP sowie des Abg. Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(D)

Es gibt einen weiteren positiven Aspekt, der mit Koblenz in Verbindung steht: Nach einer Unterbrechung von hundert Jahren gibt es erst seit 2021 wieder eine Jüdische Militärseelsorge bei der Bundeswehr. Zsolt Balla ist seit 2021 erster Militärbundesrabbiner. Im selben Jahr hat es in Koblenz erstmals in Deutschland einen interreligiösen Gelöbnisgottesdienst gegeben, gemeinsam abgehalten vom jüdischen Rabbiner und Vertretern der katholischen und der evangelischen Kirche.

Ich könnte die SchUM-Stätten Mainz, Worms und Speyer nennen, die beispielgebend sind für jüdische Kultur in unserem Land. Ich bin froh und dankbar, dass es an sehr vielen Stellen solche Beispiele gibt.

Ich glaube, diese Beispiele zeigen, dass wir an vielen Stellen schon weit gekommen sind. Uns ist aber bewusst, auch mir ist bewusst, dass noch viele Herausforderungen vor uns liegen und zu bewältigen sind.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Josef Oster (CDU/CSU):

Deshalb kann ich für meine Person, für meine Fraktion hier sagen: Wir halten unsere Anstrengungen aufrecht und intensivieren sie weiter, um jüdisches Leben in Deutschland zu fördern.

Vielen Dank.

Josef Oster

- (A) (Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Helge Lindh [SPD])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich grüße Sie! Wir fahren in der Debatte fort mit Lamya Kaddor für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Lamya Kaddor (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Tribünen! Ich wollte es ja eigentlich nicht machen; aber ich gehe jetzt mal auf Sie ein, Frau von Storch: Es ist erbärmlich und niederträchtig, wie Sie hier sehenden Auges eine Gruppe gegen die andere ausspielen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der FDP und der LINKEN – Lachen bei der AfD)

Sie betreiben das Spiel von Extremisten. Eigentlich offenbaren Sie damit, ehrlich gesagt, Ihren eigenen Extremismus.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP – Martin Hess [AfD]: Das, was Sie machen, ist erbärmlich! Diese Zustände immer noch zu leugnen und zu revidieren!)

- (B) Meine Damen und Herren, wir dürfen Jüdinnen und Juden in Deutschland nicht darauf reduzieren, Opfer zu sein. Ähnlich wie der Antisemitismusbeauftragte zugleich für die Förderung jüdischen Lebens zuständig ist, müssen wir stets lebendiges jüdisches Leben auch um seiner selbst willen fördern.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt einige Orte in Deutschland, wo jüdisches Leben, aber auch ein gutes Miteinander sichtbar sind. Meine Kinder beispielsweise haben einen jüdischen Kindergarten besucht. Das war für uns alle eine Bereicherung. Jüdische Einrichtungen müssen selbstverständlicher Bestandteil unserer Gesellschaft sein.

Immer wieder hört man, jüdisches Leben sei ein Geschenk. Das Problem mit dieser Rhetorik ist, dass Geschenke in der Regel den Beschenkten nichts kosten. Doch die Förderung jüdischen Lebens in Deutschland darf, ja muss uns etwas wert sein, etwas kosten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, es ist gut, dass es bereits seit 2003 einen Vertrag zwischen der Bundesregierung und dem Zentralrat der Juden in Deutschland gibt, in dem sich die Bundesregierung verpflichtet, das deutsch-jüdische Kulturerbe zu erhalten, zu pflegen und zu fördern. Dass die jährlichen Staatsleistungen in diesen

Zeiten von bisher 13 Millionen Euro auf 22 Millionen Euro angehoben werden, ist ein überaus gutes und wichtiges Zeichen. (C)

Der Zentralrat der Juden vereint unter seinem Dach eine Pluralität jüdischen Lebens. Besonders erfreulich ist, dass das liberale Judentum wieder Fuß fassen konnte

(Beifall des Abg. Frank Müller-Rosentritt [FDP])

und an Traditionen jüdischen Lebens vor der Shoah anknüpft. Dank der Aufstockung der jährlichen Leistung kann insbesondere der Betrieb der Jüdischen Akademie in Frankfurt am Main abgesichert werden. Sie wird einen wichtigen Beitrag dazu leisten, sowohl innerjüdische Diskurse zu fördern als auch jüdische Sichtweisen in gesellschaftliche Diskurse einzuspeisen.

Es braucht also mehr als gut gemeinter Worte – Kollegin Pau hat ja gerade gesagt, welche Floskeln wir besser ablegen sollten – zur Wertschätzung jüdischen Lebens.

(Beifall der Abg. Maria Klein-Schmeink [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Ein solches Mehr liefert die Änderung des Staatsvertrages, ein Geschenk eben, das uns etwas kostet.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und der Abg. Petra Pau [DIE LINKE])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Alexander Hoffmann für die CDU/CSU Fraktion. (D)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Alexander Hoffmann (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bundesregierung gewährt dem Zentralrat der Juden seit 2003 eine jährliche Staatsleistung. Sie wurde zuletzt 2018 vom damaligen Bundesinnenminister Horst Seehofer auf 13 Millionen Euro im Jahr erhöht. Heute erhöhen wir sie um weitere 9 Millionen Euro auf 22 Millionen Euro. Das ist ein starkes Signal für unsere jüdischen Brüder und Schwestern in diesem Land. Wir gehen das als Union ohne Wenn und Aber selbstverständlich gerne mit.

Vor einem Monat, als wir die erste Lesung zu diesem Gesetzentwurf hier hatten, haben wir uns nicht vorstellen können, dass diese ganze Angelegenheit einen Monat später, jetzt, da wir hier wieder zusammenkommen, eine so traurige Brisanz hat. Deswegen ist dieses Signal, das wir heute fraktionsübergreifend aussenden, wichtig: Jüdisches Leben ist uns in diesem Land willkommen, jüdisches Leben ist ein Teil dieses Landes!

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, dass wir heute auch mal selbstkritisch die letzten Tage Revue passieren lassen müssen. Geld ist das eine. Die Wahrheit ist: Wir müssen in diesen Tagen alles tun, um uns vor Jüdinnen und Juden in diesem Land zu stellen. Wir müssen Antisemiten entschieden und wirksam bekämpfen.

Alexander Hoffmann

- (A) Da komme ich nicht umhin, mich mal mit dem vom Bundeskanzler angekündigten Samidoun-Verbot auseinanderzusetzen. Er hat das in der letzten Woche angekündigt. Seitdem ist merklich nichts passiert.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Er hat es vergessen!)

Samidoun war gestern in erheblichem Maße aktiv.

Hier in Berlin, im Innenausschuss, haben wir nachgefragt. Als Antwort kam: Sie werden Verständnis dafür haben, dass wir dazu nichts sagen können. – Meine Damen, meine Herren, in dem Moment, in dem der Bundeskanzler das angekündigt hat, haben alle Sicherheitsexperten im Land, im Übrigen auch die in Ihren Reihen, die Augenbrauen nach oben gezogen und sich im Stillen gedacht: Was macht er da eigentlich? Denn das Problem ist: Wenn Sie ankündigen, eine Organisation zu verbieten und das Verbot nicht auf dem Fuß folgt, dann verschaffen Sie dieser Organisation Zeit. Und wir verschaffen im Moment Samidoun Zeit, um Geld beiseitezuschaffen, Geldflüsse zu verwischen – Stichwort „Verdunkelungsgefahr“ –, Kennverhältnisse zu verschleiern, Strukturen zu verwischen, und wir verschaffen Samidoun leider auch Zeit, um unter Umständen neue Strukturen in einem neuen Mantel aufzubauen. Ich will das hier kritisch und ganz offen sagen: Ein solcher Dilettantismus darf bei diesem Thema nicht stattfinden! Es tut mir leid, dass ich ein Stück weit die Wohlfühlatmosphäre verdorben habe; aber ich sage es Ihnen ganz ehrlich: Wir müssen in diesem sensiblen Bereich sehr viel professioneller werden, als es der Bundeskanzler aktuell ist.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der letzte Redner in dieser Debatte ist Helge Lindh für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Helge Lindh (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass Jüdinnen und Juden nicht wagen, ihre Läden offenzuhalten, dass TuS Makkabi Berlin gegenwärtig nicht trainieren kann, dass es einen versuchten Brandanschlag auf eine Synagoge gegeben hat, dass Menschen nicht wagen, ihre Kippa zu tragen, das ist zutiefst beschämend und eine Schande für unser Land.

Ich habe vor wenigen Minuten einen Post gesehen mit einer gewaltigen Reichweite. Darin wird verwiesen auf eine Attacke auf eine Moschee in Bochum: Es wurden eine Jalousie in Brand gesetzt und die Tür mit Hakenkreuz und Davidstern beschmiert. Darunter steht in dem Post der Satz: Wird es dazu eine Verurteilung und Solidarität der Bundespolitik geben? – Ich glaube, jeder hier im Saal weiß, was damit im Subtext gemeint ist. Darauf antworte ich ganz bewusst an dieser Stelle: Ja, die gibt es. Weil in der Bundespolitik Empathie, Mitgefühl, Antidiskriminierung eben nicht miteinander verrechnet werden;

so ist das in einem Rechtsstaat. Aber – und das sage ich auch denjenigen, die das posten – Jüdinnen und Juden in diesem Land sind wahrlich nicht dafür verantwortlich, dass viele tatsächlich jeden Tag verschiedene Formen von Rassismus erfahren oder auch blühenden antimuslimischen Hass, wie von Frau von Storch.

Nein, im Gegenteil: Der Zentralrat der Juden in Deutschland und zum Beispiel auch die Jüdische Studierendenunion stehen gerade für ein Verständnis, dass sie sich für das gesamte Land verantwortlich fühlen und gegen Antisemitismus, aber auch gegen Rassismus, wie gegen jede Form von Menschenfeindlichkeit, Flüchtlingsfeindlichkeit, antimuslimischen Hasses, kämpfen. Sie sind ein Beispiel für eine Souveränität, an der sich viele von Ihnen ein Beispiel nehmen sollten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

In dieser Souveränität verbitten sie sich übrigens auch auf eine höchst beeindruckende Weise, auch nur irgendwie von Ihnen, Frau von Storch, und von der AfD in Dienst genommen und instrumentalisiert zu werden, und sie machen das auch ausdrücklich. Die Partei der Geschichtsrelativierer, die Partei, deren Fraktionsvorsitzende Weidel die Befreiung Deutschlands als „Niederlage des eigenen Landes“ bezeichnet,

(Lama Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Pfui!)

sollte an dieser Stelle ganz, ganz still sein und demütig schweigen. Das wäre die angebrachte Geste.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Martin Hess [AfD]: Sie haben Pause! Sie sind für die Probleme verantwortlich!)

Wir können von einer Gnade reden. Denn der Zentralrat der Juden in Deutschland war nach der Shoah, als ganz buchstäblich meine Vorfahren im deutschen Namen, im deutschen Auftrag und im deutschen Vollzug mehr als 6 Millionen Jüdinnen und Juden umgebracht haben, ein Provisorium, und eigentlich waren die Gemeinden als Liquidationsgemeinden – so hieß es – vorgesehen, weil man keine Zukunft hier sah. Und jetzt haben wir diese Gnade erlebt, dass es hier wieder jüdisches Leben in seiner Pluralität gibt. Da gibt es keine andere Antwort als die, dass wir unbedingt unverbrüchlich an der Seite von Jüdinnen und Juden stehen, uns dieser Gnade würdig erweisen und es nicht hinnehmen – egal von welcher Seite, egal wo, egal in welcher Relativiererei und Instrumentalisierung –, dass diese Solidarität nicht ausgedrückt wird.

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Warum spalten Sie denn das Land?)

Alle Formen – das sage ich zum Schluss, weil mich das so aufregt – dieser Verrechnung gegeneinander sind widerlich, sind unerträglich und sind uns als Deutschland wahrlich nicht würdig.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN – Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Sie sind wider-

Helge Lindh

- (A) lich! Sie sind unerträglich! Unverschämt! – Gegenruf der Abg. Lamy Kaddor [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unverschämt sind Sie! – Stephan Brandner [AfD]: Ihnen zuzuhören, ist eine Katastrophe!

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zu dem Vertrag vom 25. April 2023 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland – Körperschaft des öffentlichen Rechts – zur Änderung des Vertrages vom 27. Januar 2003 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Zentralrat der Juden in Deutschland – Körperschaft des öffentlichen Rechts –, zuletzt geändert durch den Vertrag vom 6. Juli 2018. Der Ausschuss für Inneres und Heimat empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8842, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/7308 anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind alle Fraktionen. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Sehe ich beides nicht. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

- (B) und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Das ist das gleiche Stimmergebnis wie zuvor. Damit ist der Gesetzentwurf endgültig angenommen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Dr. Malte Kaufmann [AfD])

Ich gehe zurück und verlese das Protokoll des von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelten **Ergebnisses der Wahl** eines Stellvertreters der Präsidentin des Deutschen Bundestages im ersten Wahlgang:¹⁾

Abgegebene Stimmzettel 680; es gab keine ungültigen Stimmen. Mit Ja haben gestimmt 89 Abgeordnete, mit Nein haben gestimmt 579 Abgeordnete, Enthaltungen 12.

(Stephan Brandner [AfD]: Schande für das Haus!)

Der Abgeordnete Martin Erwin Renner hat die erforderliche Mehrheit von mindestens 369 Stimmen nicht erreicht. Er ist zum Stellvertreter der Präsidentin nicht gewählt.

(Stephan Brandner [AfD]: So viel zur Demokratie in Deutschland! – Gegenruf der Abg. Susanne Fersch [DIE LINKE]: Genau das ist eine Demokratie!)

¹⁾ Namensverzeichnis der Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Wahlen siehe Anlage 2

- Herr Brandner, Demokratie besteht darin, dass Menschen frei abstimmen können, und wenn sie Ihren Abgeordneten nicht wählen, dann ist das ein Ergebnis, das Sie auch hinzunehmen haben. (C)

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Stephan Brandner [AfD]: Wir haben eine Geschäftsordnung! – Gegenruf des Abg. Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ganz schlecht!)

Ich verlese das Protokoll des von den Schriftführerinnen und Schriftführern ermittelten **Ergebnisses der Wahl** eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes:

Abgegebene Stimmzettel wiederum 680; diesmal gab es aber einen ungültigen Stimmzettel. Mit Ja haben gestimmt 91 Abgeordnete, mit Nein haben gestimmt 577 Abgeordnete, Enthaltungen 11.

Der Abgeordnete Albrecht Glaser hat die nach § 2 Absatz 3 des Gesetzes über die parlamentarische Kontrolle nachrichtendienstlicher Tätigkeit des Bundes erforderliche Mehrheit von 369 Stimmen nicht erreicht. Er ist damit als Mitglied des Parlamentarischen Kontrollgremiums nicht gewählt.

(Stephan Brandner [AfD]: Auch eine Schande!)

- Ich möchte Sie wirklich bitten, Wahlen in diesem Hause nicht als „Schande“ zu bezeichnen, nur weil Ihnen das Ergebnis nicht gefällt. Das können wir wirklich so nicht machen. Es gehört zur Demokratie schon auch dazu, das Ergebnis hinzunehmen. (D)

(Beifall bei der SPD, der CDU/CSU, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN – Stephan Brandner [AfD]: Das Ergebnis ist eine Schande!)

Ich rufe jetzt auf den Tagesordnungspunkt 16:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Hochlauf der Elektromobilität nicht gefährden – Gewerbliche Förderung beim Umweltbonus wieder einführen

Drucksache 20/8734

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart. – Haben Sie alle Ihre Plätze eingenommen?

Dann eröffne ich die Debatte, und der erste Redner ist Tilman Kuban für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Tilman Kuban (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Anfang 2022 stoppten Sie die KfW-Bauförderung abrupt, Ende 2022 stoppten Sie die Förderung von Hybridfahrzeugen, und jetzt, im Herbst, stoppen Sie die E-Auto-Förderung für gewerbliche Fahrzeuge. Mir kommt das, ehrlich gesagt, ein bisschen vor wie

Tilman Kuban

- (A) „Täglich grüßt das Murmeltier“, und ich würde mir wünschen, dass Sie endlich verstanden hätten, dass dieses Land große Chancen hat, wenn man nicht ständig Chaos verbreitet; denn Sie verunsichern dieses Land, Sie verstolpern den Hochlauf der Elektromobilität, und Sie verzögern die Transformation. Dabei weiß doch jedes Kind, dass diese Schwenks nur Gift für unsere Arbeitsplätze sind.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Über 800 000 Arbeits- und Ausbildungsplätze schafft die deutsche Automobilindustrie – davon alleine 300 000 in der Zulieferindustrie. Wir haben ganz viele tolle Ingenieure, Tüftler, Mechatroniker, die seit Jahren dafür sorgen, dass wir Fahrzeuge auf dem Niveau „Weltspitze“ herstellen. Sie machen alle täglich ihre Hausaufgaben, und diese Hersteller und Zulieferer investieren – in den nächsten fünf Jahren alleine 250 Milliarden Euro weltweit in Forschung und Entwicklung, um die Transformation zu schaffen. Ob Batterietechnik, autonomes Fahren oder Digitalisierung: Allein in Deutschland kommen in dieser Zeit 50 Milliarden Euro und damit ein Drittel der gesamten Investitionen im Bereich „Forschung und Entwicklung“ in der deutschen Wirtschaft aus der Automobilbranche.

Und bei diesen Zahlen stellt sich dieser Minister Robert Habeck allen Ernstes zu Beginn der IAA hin und gibt den Autoherstellern kluge Ratschläge. Ich zitiere mit Erlaubnis:

- (B) „Das erfordert wichtige strategische Entscheidungen und hohe Investitionen in Zukunftstechnologien von Batteriezellfertigung bis zur Softwareentwicklung. Hier sind die Unternehmen gefragt.“

(Beifall bei der CDU/CSU)

Da frage ich mich, ob Herr Habeck wirklich Wirtschaft verstanden hat. Sie verändern stetig die Rahmenbedingungen, sorgen für null Planungssicherheit, und dann wollen Sie den Unternehmen auch noch erklären: Jetzt investiert aber endlich mal! – Das ist doch absurd.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Und schauen wir uns mal die Zahlen an: 2,2 Millionen Menschen in Deutschland sind in den letzten Jahren vom Verbrennungsmotor auf ein E-Auto umgestiegen. Sie wollen bis 2030 – so haben Sie es im Koalitionsvertrag festgehalten – auf 15 Millionen Fahrzeuge kommen. Ein weiter Weg! Lag die Zulassungsrate von Elektroautos im letzten Jahr noch bei 31 Prozent, reduziert sie sich in diesem Jahr auf 23 Prozent, und laut der „Handelsblatt“-Prognose soll es im nächsten Jahr noch mal schlechter werden.

Wenn Sie die 15 Millionen Elektrofahrzeuge bis 2030 erreichen wollen, müssten Sie eigentlich 90 Prozent mehr Autos zulassen. Meinen Sie allen Ernstes, dass dies bei dieser Förderkulisse erreichbar ist? Ich glaube, Sie treiben die Leute mehr zum Verbrennungsmotor, wo hohe Rabatte angeboten werden, und Sie verhindern den Umstieg auf die Elektromobilität, wenn Sie jetzt noch mal 50 Prozent der geförderten Fahrzeuge rausfallen lassen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie sprechen ja gerne von der Förderung gewerblich genutzter Fahrzeuge. Dabei denken Sie sicherlich an die großen Unternehmer, die es sich ja angeblich leisten können. Dass es auch noch kleine Handwerksbetriebe gibt, wischen Sie gerne zur Seite. Sie verschweigen aber, dass mit diesem Wegfall auch die Förderung im sozialen Sektor wegfällt, weil eben das Fahrzeug der Tafel, der Bulli des Sportvereins oder der Transporter der Behindertenwerkstatt nicht mehr gefördert wird.

Vor zwei Wochen habe ich Ihnen hier bei der Debatte zum Thema „soziale Innovationen“ deutlich gemacht, dass diese Streichungspläne im Bereich der Freiwilligendienste und beim Kinder- und Jugendplan absoluter Schwachsinn sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Trotzdem stellen Sie sich heute wieder hin und legen noch einen obendrauf; das ist doch nicht zu erklären, und mit sozial hat das am Ende gar nichts zu tun.

Unsere Forderungen sind klar und eindeutig: Ermöglichen Sie bitte den Hochlauf der Elektromobilität. Machen Sie bei diesen langen Lieferzeiten endlich das Datum der Fahrzeugbestellung zum Maßstab für die Förderung. Und erteilen Sie bitte als Bundeswirtschaftsminister den Fahrzeugherstellern keine klugen Ratschläge, sondern erledigen Sie Ihre Aufgaben, dann schaffen wir es auch, unsere Ziele zu erreichen.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Sebastian Roloff erhält das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD)

Sebastian Roloff (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Kuban, Sie haben „Und täglich grüßt das Murmeltier“ erwähnt. Das passt hier auch: Wir erleben nämlich den üblichen CDU/CSU-Oppositionsantrag.

(Julia Klöckner [CDU/CSU]: Super! – Tilman Kuban [CDU/CSU]: Sie können es ja besser machen!)

Sie haben mal wieder tolle Forderungen, die grundsätzlich auch erst mal nachvollziehbar sind; ich gehe gleich noch auf die Details ein. Reden wir jedoch über die Gegenfinanzierung, sagen Sie immer: „im Rahmen der zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel“. Das steht in jedem Ihrer Anträge. Wir bekommen keine Vorschläge für eine Gegenfinanzierung, etwa in Form von Steuererhöhungen oder Ausgabenkürzungen. Sie spielen also „Wünsch dir was“; das finde ich gut.

Ich finde auch gut, dass die Union nie so staatsgläubig ist, wie dann, wenn es um Förderungen geht. Sonst ist der Staat ja böse: Jede Form von Eingriffen, Staatsquote, das ist alles schwierig, das muss alles runter. Aber wenn man als Opposition Geld mit dem Füllhorn ausschütten kann, dann ist der Staat auf einmal super, und es kann gar nicht genug Förderprogramme geben.

(D)

Sebastian Roloff

(A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das finde ich schön; das freut mich. Das kann man seriös finden; man muss aber auch wissen, dass man nicht jeden Euro drei- oder viermal ausgeben kann, wie Sie das tun, es sei denn, Sie können Geld in irgendeiner Form sozusagen magisch vermehren. Dann freuen sich unsere Haushaltspolitiker/-innen sicher über einen Hinweis.

(Tilman Kuban [CDU/CSU]: Wachstum müssen Sie schaffen! – Dr. Klaus Wiener [CDU/CSU]: Der Trick ist mehr Wachstum!)

Jenseits dessen müssen wir bei der Förderung natürlich Prioritäten setzen; das ist klar. Wir haben mit der Förderung von Plug-in-Hybriden aus den genannten Gründen aufgehört, die Förderung degressiv gestaltet und auf private Käufer fokussiert. Natürlich hat das Folgen. Wir sehen bei den Neuzulassungen im August einen massiven Ausschlag nach oben, was nachvollziehbar ist, und mit dem Ende der Förderungsmöglichkeit für gewerbliche Kunden im September einen deutlichen Rückgang.

Mit Blick auf unser aller klimapolitischen Ziele – wir begreifen das hoffentlich als gemeinsamen Kraftakt – wäre eine durchgehend hohe Nachfrage unbestritten besser, insbesondere auch für Vereine und gemeinnützige Einrichtungen; das bestreite ich gar nicht. Deswegen kann ich Ihre Forderung grundsätzlich nachvollziehen. Aber Sie können natürlich viel fordern, Sie müssen ja dann nicht selber im Haushalt priorisieren. Klar ist aber auch – das hatte ich zum Beispiel in unserer letzten Diskussion zum Umweltbonus im Dezember 2022 schon gesagt –: Staatliche Förderung kann immer nur Anschlag sein, ist nie System für alle Ewigkeit. Dementsprechend müssen sich die Produkte irgendwann auch mal selbst bewähren.

Im Rahmen der begrenzten finanziellen Mittel, wie ich es gerade sagte, ist die Schwerpunktsetzung auf Privatleute, glaube ich, sinnvoll, insbesondere wenn man bedenkt, dass betrieblich genutzte Fahrzeuge ja zum Beispiel von der Steuer abgesetzt oder als Betriebsausgaben steuerlich geltend gemacht werden können.

(Mike Moncsek [AfD]: Bei Vereinen auch?)

Klar ist auch: Der Hochlauf der Elektromobilität hängt nicht nur an staatlichen Förderprogrammen; das wäre sehr traurig, wenn es so wäre. Neben Kaufprämien und Steuervergünstigungen ist der Ausbau der Ladeinfrastruktur unser aller Hauptaufgabe. Sie wird immer besser, nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Wir hatten 2022 einen Zubaurekord von Ladesäulen und -leistung – ja, teilweise staatlich unterstützt, aber auch wettbewerbsgetrieben. Und das zeigt auch das Vertrauen des Marktes in die Entwicklung.

Wir fokussieren uns nicht nur auf Pkws. Eines der größten Potenziale zur Senkung von CO₂ im Straßenverkehr liegt beim Schwerlasttransport, bei Lkws. Deswegen begrüßen wir ausdrücklich, dass der Koalitionsausschuss im letzten März die Erweiterung der Lkw-Förderung, zum Beispiel den „Umweltbonus Lkw“, beschlossen hat. Dass Sie das nicht begrüßen, sondern eher die Missstände aufzeigen, liegt in der Natur der Sache, aber deswegen ergänzen wir jetzt gerne. Das KsNI-Förderpro-

gramm unterstützt bei der Anschaffung von leichten und schweren Nutzfahrzeugen mit alternativen, klimaschonenden Antrieben und dazugehöriger Tank- und Ladeinfrastruktur. Wir schlagen damit genau den richtigen Weg ein. Auch das nationale Flottenerneuerungsprogramm mit der Komponentenförderung hilft, um schon im Bestand signifikante Kraftstoffeinsparungen zu erzielen, zum Beispiel mit den sogenannten E-Trailern.

Damit nicht genug: Es ist ja nicht so, dass wir jede Förderung eingestellt haben. Wie gesagt, das ist eine Frage von Priorisierungen. Das Bundesministerium für Digitales und Verkehr fördert von 2023 bis 2026 zum Beispiel im Umfang von 2,2 Milliarden Euro die Anschaffung alternativer, klimafreundlicher Nutzfahrzeuge. Auch hier ist es so: Wenn sich in den Haushaltsberatungen noch zusätzliche Mittel ergeben, wäre ich der Letzte, der sich nicht dafür einsetzt, da auch noch aufzustocken. Aber es ist auf jeden Fall wichtig, genau hinzugucken.

Der Staat unterstützt die Industrie natürlich auch bei der Transformation. Im Rahmen der IAA hat Robert Habeck zum Beispiel bekannt gegeben, dass die Bundesregierung im selben Zeitraum – 2023 bis 2026 – die deutsche Autoindustrie auch noch mal mit einem Betrag in Höhe von 6 Milliarden Euro unterstützt. Neben dem Umweltbonus werden Zukunftsinvestitionen für Fahrzeughersteller und die Zulieferindustrie inklusive der Transformationsnetzwerke unterstützt, genauso wie im Rahmen des Forschung- und Systemtechnologien-Programms NFST neue Fahrzeug- und Systemtechnologien gefördert werden. Es gibt die Forschungsförderung für die Elektromobilität, und es gibt die Förderung des Aufbaus von Batteriezellenfertigung. Das ist zielgerichtete hilfreiche Industriepolitik, die wir machen. Und diesen Weg werden wir in den nächsten zwei Jahren konsequent weitergehen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Tilman Kuban [CDU/CSU]: Wir werden uns die Zahlen genau angucken!)

– Davon gehe ich aus. Ich freue mich auf die Fortsetzung der Debatte.

Abschließend: Aus unserer Sicht ist nicht alles Aufgabe des Staates. Es gibt auch eine gewisse Verantwortung von Automobilherstellern, ein attraktives und vor allem auch bezahlbares Angebot für alle Käuferschichten – Betonung auf „alle Käuferschichten“! – zu schaffen.

(Dr. Klaus Wiener [CDU/CSU]: Wer macht denn den Produktionsstandort Deutschland so teuer?)

Hier unterstützen wir temporär gerne, aber eben nur temporär als Anschubförderung. Lassen Sie uns zusammen den richtigen Weg gehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Tilman Kuban [CDU/CSU]: Wann kommt denn der Industriestrompreis?)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächster Redner ist Dr. Dirk Spaniel für die AfD-Fraktion.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

(A) (Beifall bei der AfD)

Dr. Dirk Spaniel (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Zuschauer und Zuhörer! Sehr geehrte Kollegen! Als ich den Antrag gelesen habe, liebe Kollegen von der Union, da musste ich ja zweimal hingucken, ob der wirklich von Ihnen kommt.

(Dr. Klaus Wiener [CDU/CSU]: Steht oben links drauf!)

Das ist ja mindestens ein offenes Koalitionsangebot an die Grünen.

(Beifall bei der AfD)

Sie wollen hier die Subvention für die Elektromobilität aufrechterhalten bzw. wieder einführen.

(Tilman Kuban [CDU/CSU] an die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gewandt: Da könnt ihr ja nur zustimmen! – Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt wissen Sie ja – das haben Sie in Ihrem Antrag ja auch schon geschrieben –, dass diese Subventionen bisher gar nicht funktioniert haben. Wie wollen Sie denn eigentlich mit einem Antrag etwas wieder einführen, was gar nicht funktioniert hat? Sie schreiben ja selber in diesem Antrag, dass es Missbrauch gab, dass wir Fahrzeuge gefördert haben, die ins Ausland abverkauft wurden. Also, wir haben tatsächlich Fahrzeuge im Ausland gefördert, die wir hier in diesem Land gar nicht in unserer Fahrzeugflotte haben; das schreiben Sie in Ihrem Antrag.

(B)

Wenn wir seit 2016 Elektromobilität mit bisher 10 Milliarden Euro fördern

(Stephan Brandner [AfD]: Wahnsinn!)

und gerade einmal 1,2 Millionen Fahrzeuge in diesem Land haben, dann muss sich doch jeder mal fragen: Was läuft hier eigentlich schief? Und dann wollen Sie bis 2026 noch 6 Milliarden Euro für die Ladeinfrastruktur rausbauen.

Ich will Ihnen mal was sagen: Man kann ja glauben, dass man mit deutschem Steuergeld den Klimawandel verhindert; das tun Sie. Wir glauben nicht, dass deutsches Steuergeld den Klimawandel verhindert, stoppt oder sonst irgendwie beeinflusst; aber Sie glauben das ja. Wenn man das aber glaubt, dann kann man doch nicht hingehen und so viel Geld sinnlos verbrennen. Die CO₂-Vermeidungskosten von Elektromobilität pro Tonne CO₂ liegen – das sagt der Wissenschaftliche Dienst des Deutschen Bundestages – bei 800 bis 1 000 Euro pro Tonne CO₂ – 800 bis 1 000 Euro! Im europäischen Emissionshandel liegen wir bei ungefähr 80, 90 Euro pro Tonne. Das heißt: Sie kaufen die Tonne CO₂-Vermeidung zehnmal so teuer ein, wie sie eigentlich sein müsste. Dafür können Sie das CO₂ aus den Kohlekraftwerken locker abscheiden, und zwar zehnmal so viel. Da liegen wir bei 65 Euro pro Tonne CO₂. Sie wollen das Dummste, was man mit deutschem Steuergeld machen kann:

(Beifall bei der AfD)

Sie wollen die Förderung von Elektromobilität.

Die FDP müsste es übrigens besser wissen. Sie hat ein Gutachten beauftragt; demnach sind es sogar 2 300 Euro pro Tonne CO₂. Das heißt, Sie alle hier wissen: Das, was Sie machen, dient nicht der CO₂-Reduktion, dient nicht dem Klimawandel. Das, was Sie machen, dient der Verarmung der deutschen Bevölkerung.

(Beifall bei der AfD)

Die Anwendung Ihrer Methoden ist absolut ungeeignet, um die CO₂-Emissionen zu reduzieren, und sie ist absolut ungeeignet, um die Bevölkerung an Elektromobilität zu gewöhnen. Die meisten, 70 Prozent der Nutzer von Elektrofahrzeugen, nutzen dieses Fahrzeug als Zweitfahrzeug. Das, was Sie machen, ist sozial ungerecht. Sie verteilen Steuergelder um, damit die Leute, die als Zweit- oder Drittauto gerne ein Elektroauto haben wollen, das zukünftig auch haben werden.

Das gilt auch für die Betriebe. Die wohlhabenden Betriebe können sich das leisten, und die armem, die nicht so wohlhabenden Betriebe können sich es nicht leisten. Alle nutzen das Elektrofahrzeug nicht rein essenziell als Erstfahrzeug, sondern im Wesentlichen als Zweitfahrzeug. Deshalb ist die Methode, die Sie hier anwenden, vollkommen falsch.

Meine Damen und Herren, wenn man in die falsche Richtung unterwegs ist, dann geht man nicht schneller – was Sie hier wollen –, sondern dann kehrt man um.

(Beifall bei der AfD)

Elektromobilität ist ein Irrweg. Wir sind der Meinung, Sie sollten die Steuergelder hier rational verwenden. Setzen Sie lieber darauf, dass wir die CO₂-Vermeidung, wenn wir sie denn überhaupt machen in diesem Land, mit synthetischen Kraftstoffen, mit Technologieoffenheit erreichen, was Sie ja sonst immer predigen, liebe Kollegen. Das sollte unser Weg sein. Ich kann Ihnen eines versichern: Den Verbrennungsmotor wird es noch geben, wenn Ihre Politik schon lange nicht mehr existiert.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Stephan Brandner [AfD]: Genau so ist das!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nächster Redner ist Stefan Gelbhaar für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Reinhard Houben [FDP])

Stefan Gelbhaar (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir reden über den Hochlauf der Elektromobilität. Unser Ziel ist es, 15 Millionen Elektro-Pkw bis 2030 auf unseren Straßen zu haben. Das bedeutet, dass im Jahr 2030 der letzte Verbrenner verkauft wird. Das ist gut so; das geht gerne auch früher.

Das ist ein Weg, den wir gehen müssen und gehen wollen; das ist das Ziel. Das ist das Ziel, wenn man den Klimawandel nicht leugnet, wie wir das gerade wieder einmal gehört haben.

(C)

(D)

Stefan Gelbhaar

- (A) (Stephan Brandner [AfD]: Sie erzählen immer die gleiche Sülze! Wissen Sie das? Immer wieder falsch! – Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Wir haben den ja gar nicht geleugnet! Hören Sie doch mal zu!)

– Ja, so ist das.

Denn immerhin geht es um nichts weniger, als die Klimaschutzvorgaben endlich auch im Verkehr einzuhalten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Es geht darum, die fertige Industrie und damit gute Arbeitsplätze im Land zu halten. Es geht darum, den Autoverkehr leiser und sauberer zu machen. Das sind wichtige Ziele.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen liegt zum Hochlauf der Elektromobilität ein umfangreicher Masterplan vor.

(Dr. Dirk Spaniel [AfD]: Erst der Master, dann das Desaster!)

Die Aufgaben sind definiert, übrigens deutlich über die Sparte Pkw hinaus. In dem Masterplan geht es auch um Busse und Lkw sowie die dazugehörige Ladeinfrastruktur. All das sind relevante Themen.

Die Union hat sich bei dem ganzen Themenkomplex genau einen Punkt rausgesucht, nämlich den sogenannten

- (B) Umweltbonus.

(Tilman Kuban [CDU/CSU]: Weil der gerade ausgelaufen ist!)

– Das war keine Kritik, sondern nur eine Feststellung. – Der Umweltbonus diente und dient dazu, über eine Absatzförderung E-Autos in die industrielle Fertigung zu bringen. Das ist gelungen; dieser Förderungsgrund an sich ist entfallen. Elektroautos sind in großer Breite marktreif geworden.

Übrigens – das sei an dieser Stelle erwähnt –: Die Hybridförderung hat dabei nicht geholfen, sondern sogar aufgehalten; sie hat kein Klima geschützt und den Umbau nicht befördert. Gut, dass sie nicht weitergeführt wurde!

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Sebastian Roloff [SPD])

Es ist insgesamt aber auch zu sagen: Nicht jede Förderung kann dauerhaft oder für alle sein. Wir müssen Förderung gezielt dort einsetzen, wo der Effekt am größten ist. Das sind zum Beispiel nicht die Dienstwagen. Dienstwagen profitieren steuerlich schon heute vom Dienstwagenprivileg, welches tatsächlich reformiert gehört.

Das kann man sich auch einmal bei den gewerblichen Fahrzeugen anschauen. Gewerbliche Fahrzeuge werden regelmäßig deutlich mehr gefahren als private Fahrzeuge – deutlich mehr! Elektrofahrzeuge sind nachweislich günstiger im Betrieb als Verbrenner. Und gerade dann, wenn man mehr Kilometer zurücklegt, gibt es einen

Betriebskosteneffekt, der so vorteilhaft ist, dass dann eine Förderung einfach keinen Sinn mehr macht und entbehrlich wird. (C)

In beiden Fällen droht quasi eine klassische Überförderung. Umso wichtiger ist es, die begrenzten Mittel – darauf hat der Kollege von der SPD auch schon hingewiesen – gezielt einzusetzen, und genau das tun wir. Denn mit dieser Fokussierung auf die privaten Haushalte können eben auch mehr private Haushalte profitieren. Das ist auch eine Frage der Verteilung und des Gemeinwohls.

Es gibt aber noch viel mehr zu tun, als nur zu subventionieren. Wir setzen dabei klar auf Taten; ein Stichwort ist da zum Beispiel die Stromproduktion: Wir haben den Zubau von Windkraftanlagen verdoppelt. Wir investieren in den Ausbau von Stromnetzen. Wir haben einen massiven Solarboom ausgelöst. Wir haben den Anbau von Wallboxen durch eine Novelle im EnWG ermöglicht.

Über die Ladeinfrastruktur wäre auch noch ein Wort zu sagen. Das Thema stellen wir am Freitag ins überragende öffentliche Interesse und beschleunigen damit den Ausbau.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

All das macht uns unabhängiger von internationalen Krisen und mittelfristig auch von Preistreiberei. Der Umstieg in die Elektromobilität ist lohnend, aber, ja, er erzeugt gerade am Anfang einen Aufwand. Notwendig ist daher ein gemeinsames Navigieren von Energieerzeugern, von Netz- und Ladeinfrastrukturbetreibern, von den Autobauern, der Verwaltung und der Politik. Das treiben wir gerne voran, und zwar gemeinsam. (D)

Das haben auch hier im Haus viele verstanden. So verstehe ich übrigens auch den Antrag der Union, hier mitzuwirken. Dafür braucht es dann aber mehr als nur Subventionen für Autos.

Im Übrigen: Wir können nicht jede klimaschädliche Subvention durch eine andere Subvention wettmachen; das funktioniert schon haushalterisch nicht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dazu schweigt die Union. Nur „Mehr!“ zu sagen, immer mehr zu wollen, ohne zu sagen, wo es herkommt – das geht dann doch einen Tick seriöser.

Weniger klimaschädliche Subventionen wären besser; sie würden Elektromobilität übrigens ohne Zusatzkosten attraktiver machen. Das wäre der richtige Weg. Das eingesparte Steuergeld könnten wir anderweitig gut einsetzen, sei es für attraktive Ticketpreise – Stichwort „49-Euro-Ticket“ –, sei es für den Ausbau von Infrastruktur – Brücken, Radwege, Gleise, Weichen. Das wären gute und richtige Ziele. Und das wäre dann auch was für eine Zusammenarbeit mit der Union.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Bernd Riexinger für Die Linke.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

(A) (Beifall bei der LINKEN)

Bernd Riexinger (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir zu Recht über den Hochlauf der Elektromobilität sprechen, müssen wir uns auch mit dem Zustand der Automobilindustrie auseinandersetzen.

Mein Wahlkreis in Stuttgart liegt in einer Automobilregion.

(Zuruf von der AfD: Ah!)

Ich mache mir große Sorgen um die Arbeitsplätze. Wir sehen die Automobilindustrie nicht gut aufgestellt für die aktuelle Transformation hin zur Herstellung von Elektroautos. Weitgehend tatenlos haben Bund und Land zugeschaut, wie wichtige Zulieferer ihre Produktion, zum Teil auch ihre Entwicklung überwiegend in osteuropäische Länder verlagert und Tausende von gut bezahlten Arbeitsplätzen vernichtet haben. Standorte, die geschlossen sind, können nicht mehr transformiert werden. Sie sind weg und mit ihnen die Arbeitsplätze.

(Beifall bei Abgeordneten der LINKEN)

Ich bleibe dabei: Es ist ein unhaltbarer Zustand, dass Betriebsräte keine Mitbestimmung bei Standortschließungen oder -verlagerungen haben.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(B) Das muss dringend geändert werden. Wo bleibt da eigentlich die Initiative der SPD?

(Sebastian Roloff [SPD]: An uns liegt das nicht!)

Im Gegensatz zu den vollmundigen Ankündigungen ihrer Manager haben die traditionellen Automobilkonzerne wichtige technologische Entwicklungen verschlafen und hinken der asiatischen Konkurrenz um Jahre hinterher. Chinesische Anbieter sind längst auf der Überholspur. Tesla produziert mehr Elektroautos als alle traditionellen Automobilkonzerne zusammen.

Die Förderung der Elektromobilität allein durch Umweltboni wird uns nicht weiterbringen. Wir haben kein Nachfrageproblem bei Elektroautos,

(Dr. Dirk Spaniel [AfD]: Doch! Doch!)

sondern Mangel an Angeboten, vor allem an kleineren und preiswerten Autos.

Die Automobilkonzerne produzieren zu teure, zu große und zu PS-starke Autos.

(Reinhard Houben [FDP]: Bei Elektroautos eigentlich eher „kW“, Herr Riexinger, nicht „PS“!)

Das geht im Übrigen an den Bedürfnissen breiter Schichten in der Bevölkerung vorbei, erhöht kurzfristig die Profite, sichert aber langfristig nicht die Arbeitsplätze. Außerdem sind sie ressourcenschonend und keinesfalls klimagerecht.

(Zuruf des Abg. Mike Moncsek [AfD])

(C) Die Krankenpflegerin und der Schichtarbeiter auf dem Land brauchen kein Elektroauto, das erst ab 45 000 Euro zu haben ist. Das gilt auch für viele gewerbliche Nutzerinnen und Nutzer wie Sozialstationen, Pflegedienste, Essenslieferanten und viele andere.

Wer wie die CDU ernsthaft Planungssicherheit für die Fahrzeughersteller fordert, müsste über Industriepolitik reden.

(Beifall bei der LINKEN)

Die Verdoppelung der Kapazitäten des ÖPNV und der Ausbau der Bahn könnten bis zu 400 000 neue industrielle und gut bezahlte Arbeitsplätze schaffen – für die Produktion von Elektro- und Kleinbussen, Bahnzubehör, ÖPNV-Ausrüstung, digitale Verkehrsinfrastruktur. Diese Chancen zu sehen und politische Rahmenbedingungen zu schaffen, wäre zukunftsfruchtig, nicht aber der Antrag der CDU.

(Tilman Kuban [CDU/CSU]: Sind Sie jetzt gegen die Automobilindustrie?)

Danke schön.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Das Wort erhält Reinhard Houben für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D)

Reinhard Houben (FDP):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Bei uns im Rheinland heißt es immer: Man macht eine Veranstaltung, beim zweiten Mal ist es Tradition, beim dritten Mal ist es Brauchtum. Ich freue mich jetzt, dass uns die Union zum dritten Mal in dieser Legislaturperiode mit einem relativ ähnlichen Antrag zum Thema „Subventionierung von Elektroautos“ erfreut.

(Tilman Kuban [CDU/CSU]: Weil Sie das erste Mal geschluckt haben!)

– Herr Kuban, ich habe den Eindruck, es geht Ihnen bei dem Antrag weniger um das Stichwort „Umwelt“ und mehr um das Thema Bonus, so wie Sie getriggert sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Tilman Kuban [CDU/CSU]: Damit kennen Sie sich aus!)

Meine Damen und Herren, wir haben nicht ohne Grund beschlossen, die Subventionen für Elektroautos peu à peu zurückzuführen, und das kann auch die Konsumenten nicht richtig überraschen; denn das geschah ja nun vor einigen Monaten.

Es ist auch nicht richtig, dass nun die Zahlen der Zulassung dramatisch einbrechen. Nein, wir haben einen Zuwachs. Wir werden wahrscheinlich am Ende des Jahres, wenn wir auf der einen Seite Hybrid und Elektro und auf der anderen Seite die reinen Verbrenner sehen, zu einem Verhältnis von fast fifty-fifty kommen.

Reinhard Houben

- (A) (Tilman Kuban [CDU/CSU]: Wo haben Sie die Statistik her?)

Deswegen finde ich es schon schwierig, hieraus den Untergang des Wechsels zur Elektromobilität zu lesen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem frage ich die Union: Wo ist an der Stelle in diesem Antrag Ihr marktwirtschaftlicher Anreiz?

(Dr. Dirk Spaniel [AfD]: Ja, genau!)

Ich meine, das ist Subventionspolitik at its best, und Sie fordern, sie noch auszubauen. Ich dachte eigentlich, Sie wären in der Opposition in der Lage – so war es ja auch mal angekündigt –, sich stärker marktwirtschaftlich auszurichten. Dieser Antrag trägt nicht dazu bei, dass Sie sich da nun ein besonderes Profil erarbeiten. Aber das passt vielleicht auch zu den Äußerungen des Arbeitnehmerflügels in der Union, wo auch ein höherer Mindestlohn gefordert wird. Also, ich finde es von der Ausrichtung her schwierig, wie Sie hier auftreten.

Meine Damen und Herren, für die FDP ist auch wichtig: Die Konsumentinnen und Konsumenten sollten entscheiden, welches Auto sie kaufen. Sie werden das nach ihrer Bedürfnisstruktur ausrichten und nicht nach irgendwelchen Subventionsvorgaben. Sie werden am Ende entscheiden: Komme ich mit meinem Elektroauto gut klar, oder brauche ich, weil ich besonders lange Strecken schnell fahren muss, sodass ich keine Zeit für das Aufladen habe – das ist im Moment noch der technologische Stand, er kann sich auch ändern; wir hoffen das natürlich –, etwas anderes? Und wenn dann jemand sagt: „Ich kaufe ein solches Auto“, ist es doch auch in Ordnung. Diese erzieherische Maßnahme über eine Subvention halten wir für verkehrt, weil, wie gesagt, die Zahlen peu à peu nach oben gehen.

- (B)

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Und: Konsumenten sind ja nicht blöd. Sie gucken sich natürlich auch die Langzeitkosten eines Autos an. Der durchschnittliche Privatwagen läuft ungefähr zehn Jahre, und es darf niemanden überraschen, dass wir natürlich über die CO₂-Abgabe in der Zukunft den Sprit teurer machen werden. Wenn man dann eine Rechnung über eine Gesamtinvestitionszeit aufmacht, kann unter Umständen schon jetzt ein Elektroauto günstiger sein als bisher angenommen.

Dann möchte ich noch zum Abschluss auf etwas eingehen, was mich in dieser Debatte auch wundert. Es ist in Europa möglich, preiswerte Elektroautos zu bauen. Wenn die deutsche Autoindustrie eine Edelmarkenstrategie fährt und damit erfolgreich ist – den Eindruck habe ich auch bei Elektroautos, ob das Audi, BMW, Mercedes oder Porsche ist –, wenn sie also mit einer Edelmarkenstrategie mit teuren Autos weltweit erfolgreich ist, dann ist das vollkommen in Ordnung.

Aber die deutsche Autoindustrie muss natürlich auch zur Kenntnis nehmen, dass inzwischen die Firma Stellantis – hier in Europa vielleicht eher bekannt über Peugeot – durchaus in der Lage ist, in Europa Elektroautos herzustellen, die beim Preis inzwischen bei einem Niveau von ungefähr 25 000 Euro gelandet sind. Das sind natürlich

keine schweren Großlimousinen, aber es sind durchaus Fahrzeuge, die man im täglichen Gebrauch vernünftig nutzen kann. Weil immer das Beispiel von der Krankenschwester gebracht wird: Das ist durchaus ein Fahrzeug, das sich auch die Krankenschwester leisten und nutzen kann.

(Abg. Dr. Dirk Spaniel [AfD] meldet sich zu einer Zwischenfrage)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Herr Kollege, würden Sie eine Zwischenfrage aus der AfD-Fraktion zulassen?

Reinhard Houben (FDP):

Da ich diesmal niemanden aus der AfD besonders angesprochen habe: Danke, nein.

(Stephan Brandner [AfD]: Sonst ja?)

– Wenn ich jemanden, Herr Brandner, persönlich angesprochen hätte – das haben wir doch beim letzten Mal durchexerziert –, dann würde ich das ja machen.

(Stephan Brandner [AfD]: Jetzt haben Sie mich angesprochen!)

– Ach, Herr Brandner, das sind Ihre dämlichen Witze. Entschuldigung. Diese Mätzchen brauchen wir wirklich nicht.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Wir lassen das jetzt, weil Ihre Redezeit jetzt langsam um ist. (D)

Reinhard Houben (FDP):

Es gibt preiswerte Autos auch im Bereich Elektro, und die deutsche Autoindustrie sollte sich überlegen, ob sie ein solches Angebot nicht auch schaffen kann. Ich bin überzeugt: Dazu ist sie in der Lage.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte nur zwiischendurch einmal bemerken, dass nach derzeitigem Stand unsere Sitzung bis 2.28 Uhr geht. Sie können ein bisschen was dafür tun, dass wir das vielleicht ein wenig verkürzen können.

(Zuruf von der CDU/CSU: Haben wir doch!)

Damit gebe ich gleich das Wort an Dr. Klaus Wiener für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Klaus Wiener (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Roloff, als Erstes mal: Wie kriegen wir das finanziert? Na ja, mehr Wachstum. Dass Sie da in schwieriger Situation sind, ist mir klar. Unter Ihrer Führung – unter der Ampel – haben wir ein ganz geringes

Dr. Klaus Wiener

- (A) Wachstum. Aber mehr Wachstum würde mehr Steuern bedeuten. Vielleicht merkt man sich das endlich mal.

(Reinhard Houben [FDP]: Subventionen!)

Zur E-Mobilität: Gucken Sie doch mal, was da weltweit passiert! Auf der letzten IAA in München gab es 30 Anbieter allein aus China. Wie Sie das einen Irrweg nennen können, das erklärt sich nach meinem Dafürhalten nur Ihnen.

Herr Houben, Sie sagen: Wir haben jetzt 50 Prozent Elektromobilität. – Ich habe gerade hier sitzend die Zahlen noch mal angeschaut: Im September betrug der Anteil der Elektromobilität 14 Prozent.

(Reinhard Houben [FDP]: „Elektro plus Hybrid“, habe ich gesagt!)

– Bei Hybriden passiert gar nichts mehr.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Herr Dr. Wiener, Herr Spaniel hat sich gleich noch mal gemeldet.

(Dr. Dirk Spaniel [AfD]: Sie haben uns angesprochen!)

Dr. Klaus Wiener (CDU/CSU):

Ja, gerne.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

- (B) – Ja, stimmt; eigentlich haben wir Zeitdruck. Ich mache es kurz. Sorry.

Dr. Dirk Spaniel (AfD):

Vielen Dank, Herr Wiener, dass Sie die Zwischenfrage zulassen. – Jetzt ist es ja so, dass Europa mit dem Verbot des Verbrennungsmotors Technologieoffenheit gerade nicht zugelassen hat. Ich unterstelle Ihnen, dass Sie ehrenwerte Ziele verfolgen und dass Sie tatsächlich auch die CO₂-Emissionen reduzieren wollen. Das muss ja in Ihrer Logik so stimmen.

Warum machen Sie es dann mit der teuerstmöglichen Methode? Das habe ich eben gerade gesagt. Wie kommen Sie dazu, gerade hier die Steuermittel so exorbitant in keine Relation zu einem Ergebnis zu setzen und hier eine zehnmal so teure Maßnahme wie den Zertifikatehandel zu verwenden?

Lassen Sie mich noch eines hinzufügen: Europa ist der einzige Markt weltweit, der ein Verbot des Verbrennungsmotors angekündigt hat. Gerade China und die USA haben genau das nicht gemacht; von Afrika und anderen Ländern brauchen wir gar nicht zu reden.

(Zuruf von der SPD: Das ist keine Zwischenfrage!)

Dr. Klaus Wiener (CDU/CSU):

Vielen Dank für die Frage. – Ein Verbot des Verbrennungsmotors – da verrate ich auch nichts Neues – wollten wir nicht. Aber ich glaube, dass Ihre Zahlen eben sehr stark auf den deutschen Markt fokussieren. Wenn Sie sich einmal angucken, was weltweit passiert, dann erkennen

(C) Sie, dass das ein Markt ist, der einfach reüssieren wird, der sich entwickeln und auch einen Beitrag leisten wird. Das vielleicht nur in aller Kürze.

Meine Damen und Herren, noch mal zurück zur Rede: Deutschland hat den CO₂-Ausstoß von 1990 bis 2020 wie geplant erfolgreich um 40 Prozent reduzieren können, bei gleichzeitiger Verdopplung der Wirtschaftsleistung. Jetzt laufen wir allerdings Gefahr, dass wir hinter diese Ziele zurückfallen. Das ist mehr als ein Ärgernis.

Das liegt zum einen daran, dass wir die niedrig hängenden Früchte bereits geerntet haben. Was jetzt bei der CO₂-Reduzierung kommt, das wird mühsamer. Das ist ein ganz natürlicher Prozess; das nennt man: abnehmende Grenzerträge. Aber weil das so ist, muss man jetzt natürlich umso genauer hinschauen, wo man die Treibhausgasemissionen reduziert. Man muss es da machen, wo man das meiste fürs Geld bekommt.

Da ist zum Beispiel das Heizungsgesetz – um das noch mal in Erinnerung zu rufen – ein echter Schuss in den Ofen.

(Dr. Dirk Spaniel [AfD]: Schönes Wortspiel!)

Was wir da an CO₂-Reduzierung für zig Milliarden Euro hinbekommen würden, das ist schon ein Witz. China würde ganze 33 Stunden dafür brauchen, das an CO₂ rauszubringen, was das Heizungsgesetz an Ersparnis bringt.

(D) Ein weiterer Grund: Die Ampel hat sich im Frühjahr 2022 gegen den Weiterbetrieb von sechs Kernkraftwerken entschieden, wobei es damals noch leicht möglich gewesen wäre, sie weiterlaufen zu lassen. Die Folge: Wegen der Kohleverstromung fallen jetzt jährlich zwischen 15 und 35 Millionen Tonnen CO₂ zusätzlich an. Die Zahl muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. Das ist massiv. Auch wenn Sie von der Ampel das nicht gerne hören: An diesen energie- und auch klimapolitischen Fehler werden wir Sie immer wieder erinnern.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD – Stefan Gelbhaar [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir fühlen Ihren Atomschmerz! Wir fühlen ihn! – Stephan Brandner [AfD]: Wir Sie auch!)

Außerdem sperren Sie sich immer noch gegen die Verbringung und Nutzung von CO₂. Norwegen hat uns zum Beispiel angeboten, so viel CO₂ für uns zu speichern, wie unsere Industrie in 100 Jahren ausstoßen würde. Aber weil das alles nicht läuft, müssen wir an anderer Stelle besser werden. Dazu gehört dann eben auch der Verkehrssektor, der immerhin ein Fünftel zum CO₂-Ausstoß beiträgt. Wir hätten uns gefreut – das sage ich noch mal ganz deutlich –, wenn wir den Verkehrssektor technologieoffen ausgestaltet hätten. Was in 10 bis 15 Jahren möglich ist, wissen wir heute gar nicht. Aber weil das nicht geht, muss der Bereich der E-Mobilität jetzt eben größer werden. 15 Millionen E-Autos bis 2030 ist das Koalitionsziel. Aber anstatt alles daranzusetzen, dieses, ich sage mal, gewagte Ziel zu erreichen, verhängt das BMWK jetzt erneut einen Förderstopp. Erst traf es die privaten Haushalte, jetzt trifft es die gewerblichen Käu-

Dr. Klaus Wiener

(A) fer. Dieses Hin und Her bei der Förderung trägt ganz sicher nicht dazu bei, dass Sie Ihre Ziele erreichen werden.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Grundsätzlich sehe ich Subventionen kritisch; eigentlich muss jeder Markt ohne Subventionen auskommen.

(Reinhard Houben [FDP]: Ja, und warum gibt es jetzt diesen Antrag?)

Aber hier ist es doch so: E-Autos sind im Vergleich zu Verbrennern immer noch teurer. Da überlegen die Menschen schon, was sie kaufen. Wenn Sie Subventionen abbauen, dann merkt man das an den Zahlen; ich habe sie mir noch mal herausgesucht. Das sind enorme Rückgänge, die wir beim Verkauf von E-Autos im Vergleich zum Vorjahr sehen – wir haben nur die Zahlen bis September; aber die können Sie ja mal aufs Jahr hochrechnen –: Wir haben einen Rückgang um 20 Prozent. Das ist schon massiv. Und bei den Plug-in-Hybriden sieht es noch viel schlimmer aus. – Auch hier bestätigt sich, was Ökonomen schon lange wissen: Anreizeffekte wirken, auch negative Anreizeffekte.

Also: Wenn Sie die Klimaziele noch erreichen wollen und auch der Verkehrssektor den erforderlichen Beitrag leisten soll, dann stellen Sie die Förderung nicht gerade dort ein, wo Sie noch einen Hebel haben und wo sich die Förderung – bislang zumindest – als zielführend erwiesen hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(B)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der letzte Redner in dieser Debatte ist Mathias Papendieck für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Mathias Papendieck (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich danke erst einmal der CDU/CSU für den Antrag und die Möglichkeit, dass wir hier im Plenum grundsätzlich mal über die E-Mobilität reden können. Ich will aber eines zum Debattenverlauf und zur AfD sagen: Sie haben sich hier ganz kritisch zur E-Mobilität geäußert. Ich glaube, das ist teilweise sinnbefreit. Man muss einfach mal sehen: Wir haben dadurch volkswirtschaftliche Vorteile.

(Dr. Dirk Spaniel [AfD]: Kennt nur keiner!)

Es ist so, dass wir, wenn mehr E-Autos auf unseren Straßen fahren, weniger Öl nach Deutschland importieren müssen,

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Aber mehr Kohle! Weil da kommt ja der Strom her!)

und Öl haben wir in Deutschland wahrlich nicht. Das ist am Ende ein Mehr, und zwar ein Mehr an Handelsbilanz. Dieses volkswirtschaftliche Argument sollte man sich mal durch den Kopf gehen lassen.

(Zuruf von der AfD: Sie haben noch nicht mal den Strom dafür!) (C)

Man sieht, wohin sich die AfD, die eigentlich mal einen volkswirtschaftlichen Ansatz verfolgte und wirtschaftliche Kompetenzen aufbauen wollte, nach zehn Jahren mittlerweile entwickelt hat:

(Dr. Malte Kaufmann [AfD]: Sagen Sie uns mal, wo der Strom herkommt! Aus Kohlekraftwerken!)

Und zwar halten Sie nach zehn Jahren teilweise Reden ohne Sinn und Verstand hier im Bundestag.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der AfD: Das stimmt doch gar nicht, was Sie sagen!)

Zur CDU/CSU: In Ihrem Antrag schreiben Sie selber, dass im Juli 2021 unter unionsgeführter Regierung 309 000 Elektroautos auf der Straße waren. Wir haben den Weg fortgeführt, und im Juli 2023, zwei Jahre später, sind es 1,1 Millionen Fahrzeuge, 861 000 Elektroautos mehr. Ich würde fairerweise sagen: Das haben wir gemeinsam auf den Weg gebracht.

(Zuruf des Abg. Tilman Kuban [CDU/CSU])

Das haben wir als Regierung aber wegweisend weitergeführt, und das erfolgreich. So fair muss man zueinander sein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zur Prämie, zum Geld: Ich komme aus dem Wahlkreis Frankfurt (Oder) – Oder-Spree; da steht die Tesla Gigafactory. (D)

(Zurufe von der AfD: Aha!)

Da haben wir die Situation, dass sich die Autos, die dort hergestellt wurden, seit dem 1. Januar um 9 100 Euro vergünstigt haben, zumindest das günstigste Einstiegsmodell. Beim VW ID.4 ist der Preis um 5 000 Euro gefallen. Das heißt, dahinter gibt es schon einen volkswirtschaftlichen Effekt dergestalt, dass man die Förderung möglicherweise überdenken und bearbeiten muss. Das ist auch ein Punkt.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Erlauben Sie eine Zwischenfrage aus der AfD-Fraktion?

Mathias Papendieck (SPD):

Nein, danke. – Das muss man an dieser Stelle auch berücksichtigen. Aber wie sieht es in den Fabriken aus? In Emden, in Zwickau und in Grünheide werden Leiharbeiter entlassen, und es gibt Kurzarbeit. Ja, man muss darüber nachdenken, was man beim Hochfahren der E-Mobilität jetzt macht.

Abgesehen vom Kaufpreis sollte man aber auch einen weiteren Punkt berücksichtigen: die Situation bei den Ladesäulen. Wir haben im Bundestag beschlossen, dass man, wenn man eine Wallbox an seinem Eigenheim zu Hause betreibt, einen verbrieften Ladepreis von 28 Cent

Mathias Papendieck

- (A) bezahlt. Dann gibt es aber die Situation – ich fahre selber ein E-Auto als Erstwagen bzw. als normales Fahrzeug –, dass ich an Ladesäulen mit Preisen zwischen 35 und 79 Cent in der Spitze konfrontiert bin. Stellen Sie sich das doch mal an der Tanksäule vor: An der einen Säule zahlen Sie 2 Euro, und bei der anderen Tankstelle in einer anderen Ecke der Stadt zahlen Sie 4 Euro. Wie würde denn das öffentlich bewertet werden? Wir müssen uns auch über die Ladesäulenpreise unterhalten.

Daran wird auch ein weiterer Punkt deutlich. Wir haben die Situation in Deutschland, dass wir in Norddeutschland – ein Kollege hat es schon angesprochen – Netze mit zu viel Strom aus Wind- und Solarkraft haben. Man kann sich darüber unterhalten, dass es dienlich wäre, wenn dieser Strom in der Zeit genutzt wird. Da kann man dann über die Netzentgeltbefreiung sprechen. Man könnte auch sagen: Folgende Preise sind zu realisieren, sodass sich jeder ein E-Auto leisten und das auch vernünftig betreiben kann.

Genauso sollte man sich auch über die Weiterführung der Förderprämie unterhalten, sie dann aber auch technologisch weiterentwickeln. An der Stelle möchte ich das bidirektionale Laden ansprechen.

(Tilman Kuban [CDU/CSU]: Steht im Antrag drin!)

Sie haben recht: Bidirektionales Laden ist interessant. Aber bidirektionales Laden muss wie folgt aussehen: Wenn ich zum Beispiel gerade zu viel Strom aus Windkraft habe, muss ich diesen sozusagen ins Auto aufnehmen können, ihn dann aber wiederum für den Hausbesitzer oder auch für das Netz – im Sinne der Netzdienlichkeit – nutzbar machen, sodass er für uns alle nutzbar ist.

(B)

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Wer bezahlt das? – Zuruf des Abg. Dr. Dirk Spaniel [AfD])

– Sie können ruhig dazwischenrufen. – Denn das ist auch ein Vorteil. Den haben Sie gar nicht auf den Schirm; nur so nebenbei.

Einen Punkt will ich noch nennen, und zwar die Situation der Parkplätze. Viele Mieterinnen und Mieter haben keinen Parkplatz mit einer Lademöglichkeit. Das gehört ins Mietrecht – das weiß ich –; aber es ist schwierig durchzusetzen. Wir müssen uns darüber unterhalten, wie wir im öffentlichen Bereich die Ausbreitung der Ladenetze fördern und wie wir im nahstädtischen Bereich, also im 11 kW-Bereich, im Bereich von AC-Ladestationen, mehr Ladeplätze schaffen. Denn wenn man durch Europa fährt – ich bin im Sommer dieses Jahres 4 600 Kilometer von Deutschland nach Frankreich gefahren –, stellt man fest: Das Fernnetz – im Sinne des Schnellladenetzes – ist in Ordnung; damit kommt man gut klar, auch in Deutschland. Aber das Nahnetz ist verbesserungswürdig, und dafür muss man sich einsetzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(C)

Ich schließe die Aussprache.

Wir kommen zu dem Antrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/8734. Die Fraktion der CDU/CSU wünscht Abstimmung in der Sache. Die Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP wünschen Überweisung, und zwar federführend an den Wirtschaftsausschuss sowie mitberatend an den Verkehrsausschuss und an den Ausschuss für Klimaschutz und Energie.

Wir stimmen wie immer zuerst über den Antrag auf Ausschussüberweisung ab. Wer stimmt für die Überweisung? – Stimmt Die Linke dafür oder nicht? – Einer von den Linken zumindest.

(Stephan Brandner [AfD]: Die Linke gibt es doch kaum noch! – Jessica Tatti [DIE LINKE]: Ablehnung!)

– Ablehnung, okay. Das kommt gleich. – Wir haben jetzt SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP. Wer lehnt die Überweisung ab? – Die Linke, CDU/CSU und AfD. Wer enthält sich? – Das ist niemand. Damit ist die Überweisung so beschlossen, und wir stimmen heute über den Antrag auf Drucksache 20/8734 nicht in der Sache ab.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 17:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines
Bundes-Klimaanpassungsgesetzes (KAnG)

Drucksache 20/8764

(D)

Überweisungsvorschlag:

Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft
Verkehrsausschuss
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen
Ausschuss für Klimaschutz und Energie
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 der GO

Bitte wechseln Sie zügig die Plätze, damit wir schnell weitermachen können.

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart.

Sind Sie so weit? – Das ist der Fall. Dann eröffne ich die Aussprache, und als erster Redner erhält Harald Ebner für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen das Wort.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Harald Ebner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Dieser September war der wärmste, seit es Wetteraufzeichnungen gibt. Und obwohl dieser Sommer zum Glück auch Regen gebracht hat, hat das RKI in diesem Jahr 3 200 Hitzetote in Deutschland verzeichnet.

(Karsten Hilse [AfD]: So ein Blödsinn! So einen Blödsinn hier zu erzählen! Also wirklich! 3 000 Hitzetote! Mann, Mann, Mann!)

Harald Ebner

- (A) Dürren und Extremwetterlagen bedrohen Ernten und lassen Wälder leiden. Deutschland verliert sein Wasser. In 20 Jahren haben wir so viel Wasser verloren, wie in den gesamten Bodensee passt.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Wo geht das denn hin, das Wasser? Nehmen das die Aliens vom Planeten, oder was?)

Starkregen überfluten Keller, und katastrophale Hochwasser haben wir im Ahrtal gesehen.

Die Erderhitzung gefährdet Gesundheit, Lebensqualität und Wohlstand. Deshalb bleibt guter Klimaschutz – der geht im Übrigen, Kollege Wiener, hervorragend ohne Atomkraft – weltweit das Gebot der Stunde, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Stephan Thomae [FDP] – Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sehr richtig!)

Gleichzeitig müssen wir uns auch dem Desaster stellen, das die Erderhitzung bereits heute anrichtet. Geld allein wird da nicht helfen. Wir können es uns nicht leisten und wir wollen es den Menschen im Land auch nicht zumuten, den Katastrophen weiter zuzuschauen und versuchen zu müssen, hinterher unfassbare Schäden zu kompensieren. Wir müssen endlich Vorsorge treffen; wir werden endlich Vorsorge treffen – Vorsorge, die andere so viele Jahre wirksam verschlafen haben.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Axel Echeverria [SPD])

(B)

Denn das Klimaanpassungsgesetz, das die Bundesregierung heute vorlegt, ist ein Vorsorge-Gebotsgesetz für Bund, Länder und Kommunen, ein Rahmengesetz, das Klimaanpassung als untrennbaren Teil der Daseinsvorsorge stärkt.

(Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Das Sie schon vor zwei Jahren angekündigt haben! Wer verschläft hier was?)

Vorsorgende Klimaanpassungsstrategien, Klimarisikoplanungen, Klimaanpassungskonzepte und – last, but not least – auch ein Monitoring sollen unser Gemeinwesen dabei stärken, unsere Bürgerinnen und Bürger besser schützen zu können.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Kommunen als der Ort der Daseinsvorsorge sind gefordert, sich gegen die Klimarisiken besser zu wappnen und ihre Bevölkerung zu schützen. Bei allem, was wir vor Ort planen, ist es unabdingbar, die Folgen der Erderhitzung zu berücksichtigen. Böden sind zum Beispiel das Wertvollste, was wir haben. Ohne sie wächst nichts, ohne sie gibt es kein Wasser, und ihre Versiegelung schafft neue Probleme. Deshalb spielt es eben eine Rolle, ob wir jeden Quadratmeter, wie einen Euro, zweimal umdrehen, bevor wir ihn versiegeln.

(Beifall der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und deshalb ist es auch gut und notwendig, Versiegelung überall dort zurückzunehmen, wo wir sie nicht mehr brauchen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gerade bei der Klimaanpassung ist die Natur unsere engste Verbündete. Im Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz zeigen wir das. Wir sorgen da für mehr Grünflächen in den Städten, für Renaturierung von Auen und Mooren und für den Umbau zu klimastabilen Wäldern. Das Aktionsprogramm Natürlicher Klimaschutz kann also nicht nur Klimaschutz mit der Natur, es kann auch Klimaanpassung mit der Natur.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Harald Ebner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich bin überzeugt, dass die Vorlage einen guten Rahmen für eine sektorübergreifende Klimaanpassung auf allen Ebenen bietet und dass sie auch unsere Kommunen entsprechend berücksichtigt, weil die Länder –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

Harald Ebner (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

– steuern können, wie genau es sein muss.

Vielen herzlichen Dank.

(D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Dr. Anja Weisgerber für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Was mir bei den Weltklimakonferenzen immer am eindrücklichsten in Erinnerung geblieben ist, waren die Gespräche mit den Klimazeugen, mit den Menschen, die mir mit Tränen in den Augen erzählt haben, dass ihre Heimat wegen des Klimawandels sukzessive verschwindet, weil der Meeresspiegel steigt und sie ihre Dörfer an der Küste verlassen und ins Hinterland ziehen müssen.

Nun ist Deutschland keine Insel im Indischen Ozean. Aber auch bei uns sind die Folgen des Klimawandels zu spüren. Der Klimawandel ist sozusagen in der Mitte unserer Gesellschaft angekommen. Am schmerzlichsten haben es die Menschen vor zwei Jahren im Ahrtal zu spüren bekommen, als sie ihr Hab und Gut verloren haben oder als sogar Menschen starben. Deshalb müssen wir dem Klimawandel mit Nachdruck entgegenwirken, keine Frage, und das Treibhausgas CO₂ reduzieren.

Wir müssen aber auch die Anpassung an den Klimawandel vorantreiben, meine Damen und Herren.

Dr. Anja Weisgerber

(A) (Beifall bei der CDU/CSU)
Vor diesem Hintergrund ist es mir, ehrlich gesagt, un-
greiflich,

(Leon Eckert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
... dass die Union das jahrelang nicht gemacht
hat!)

dass die Ampelregierung mit grüner Beteiligung das Kli-
maschutzgesetz aufweicht und dass das Klimaanpas-
sungsgesetz, mit dem wir ganz konkret auch Menschen-
leben retten können, so lange auf sich warten ließ. Das ist
doch verkehrte Welt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Harald Ebner
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und vorher?
Warum habt ihr es denn nicht gemacht, liebe
Kollegin? Warum habt ihr nichts gemacht? Ihr
habt es so lange liegen lassen, so lange einfach
nichts gemacht!)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen der Ampel-
fraktionen, ich freue mich, dass unsere Idee eines Klima-
anpassungsgesetzes jetzt von Ihnen aufgegriffen wurde.
Wir hatten nämlich bereits 2021 ein Klimaanpassungs-
gesetz in unserem gemeinsamen Regierungsprogramm
von CDU und CSU vorgeschlagen. Sie haben es schon
vor zwei Jahren angekündigt und sind auf den Zug auf-
gesprungen.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-
NEN]: Nein!)

(B) Jetzt legen Sie endlich diesen Gesetzentwurf vor. Das ist
grundsätzlich gut so. Aber jetzt kommt es natürlich auf
die Inhalte dieses Gesetzes an, und da besteht eben noch
Nachbesserungsbedarf.

Ihr Gesetzentwurf versteht sich als ein Rahmengesetz.

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Ja!)

Die eigentliche „vorsorgende Klimaanpassungsstrate-
gie“, wie Sie sie nennen, mit den konkreten Maßnahmen
soll aber erst bis Ende September 2025 erarbeitet und
umgesetzt werden.

(Zuruf der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN])

Das ist das Ende der Legislaturperiode, in der Sie als
selbsternannte Klimaregierung große Sprünge beim Kli-
maschutz machen wollten.

(Zuruf der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN])

Die Maßnahmenvorschläge zur Klimaanpassung kom-
men also wahrscheinlich nicht vor der Wahl.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-
NEN]: 16 Jahre Zeit gehabt, um irgendwas zu
machen! Aber nicht so viel, nicht so viel habt
ihr gemacht!)

Das Klimaschutzgesetz, das wir auf den Weg gebracht
haben – zum Thema „16 Jahre“ – mit konkreten Sektor-
zielen,

(Zuruf der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN])

wird von Ihnen jetzt aufgeweicht. (C)

(Jens Spahn [CDU/CSU], an BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN gewandt: Wer macht denn seit
zwei Jahren Rechtsbruch? Zwei Jahre!)

Wir haben damals jedes Jahr die Sofortprogramme vor-
gelegt. Sie machen das nicht. Und nun kommt der Ober-
hammer: Jetzt verändern Sie das Klimaschutzgesetz auch
noch so, dass Sie wahrscheinlich in dieser Legislaturpe-
riode überhaupt keine Sofortprogramme mehr vorlegen
müssen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Harald Ebner
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, ihr denkt
halt nur in Legislaturperioden, nicht für die
Menschen! Wir denken für die Menschen,
nicht für die Politiker!)

Wenn wir das gemacht hätten, dann wären Tausende von
Menschen auf der Straße. Und jetzt? Sie müssen sich
wirklich diesen Vorwurf gefallen lassen. Als selbst-
ernannte Klimaregierung,

(Zuruf der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN])

die das Thema signifikant vorantreiben will, sind Sie als
Tiger gestartet, aber als Bettvorleger gelandet, meine Da-
men und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Um es gleich vorwegzunehmen: In unserer Regie-
rungszeit

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-
NEN]: Das glauben Sie selber nicht, Frau Kol-
legin!)

wurde die Deutsche Anpassungsstrategie an den Klima-
wandel, die DAS, verabschiedet, Herr Ebner. Darin ent-
halten sind konkrete Beispiele für mögliche Anpassungs-
maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern.
Auch haben wir 2019 das bis dahin umfangreichste Kli-
maschutzpaket mit dem Klimaschutzgesetz,

(Leon Eckert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Nach der Rede bin ja mal auf die Landesregie-
rung gespannt in Bayern!)

mit der CO₂-Bepreisung, mit über 300 Seiten mit Maß-
nahmen auf den Weg gebracht. Wir haben das Klimaziel
2020 wegen ebendieser Maßnahmen

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Wegen Corona haben Sie es erreicht!)

und nicht nur wegen Corona erreicht. Das ist doch die
Wahrheit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Nun zu Ihrem Rahmengesetz. Es ist richtig, die Länder
und Kommunen bei der Klimaanpassung miteinzubin-
den.

(Zuruf der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN])

Denn sie haben eine Schlüsselrolle bei der Erarbeitung
von Hitzeaktionsplänen, bei der Vermeidung von Hit-
zeinseln, bei der Errichtung von Schwammstädten. Damit
sich die Länder aber auch auf die Klimaanpassungsmaß-

(D)

Dr. Anja Weisgerber

- (A) nahmen konzentrieren können, sollten die Berichtspflichten auf das zwingend notwendige Mindestmaß heruntergefahren werden.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Jetzt wollt ihr es wieder ausdünnen! Also dann doch nicht, ne? Doch lieber keine Klimaanpassung!)

Das dadurch freiwerdende Geld könnte in konkrete Klimaanpassungsmaßnahmen investiert werden. Stichwort „Geld“:

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mein Gott!)

Wir sind auch gespannt, wie Sie die Finanzierung der Mammutaufgabe

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: „Macht was; aber tut nichts!“, das ist euer Motto!)

Klimaanpassung angehen werden und wie Ihre Lösungen hier ganz konkret aussehen.

Bei der Sachverständigenanhörung am 8. November im Unterausschuss werden sicher auch noch einige weitere wichtige und interessante Aspekte erläutert. Ich hoffe sehr, dass die Ampelfraktionen dann auch bereit sind, unsere Verbesserungsvorschläge anzunehmen; –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

(B)

Dr. Anja Weisgerber (CDU/CSU):

– denn in der Sache, dass wir die Klimaanpassung vorantreiben und dass wir dem Klimawandel entgegenwirken müssen, sind wir uns einig. Wir unterscheiden uns nur im Weg.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU – Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Handeln ist der Unterschied! „Macht was; aber tut nichts!“ hilft nicht!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Axel Echeverria für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Axel Echeverria (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen der demokratischen Fraktionen! Frau Dr. Weisgerber, es ist doch schon mal gut, wenn wir in der Sache in eine Richtung gehen wollen. Der Klimawandel, dessen grundsätzliche Existenz von niemandem mehr in diesem Hause angezweifelt werden kann, wird in den kommenden Jahren und Jahrzehnten uns alle hier in diesem Hause beschäftigen.

Wenn wir uns die Nachrichten ansehen, müssen wir konstatieren: Es vergeht kaum ein Tag, wo wir nicht von Unwetterkatastrophen, Überschwemmungen, Dürren irgendwo in der Welt hören.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Starkwetterereignisse haben in den letzten Jahren zugenommen; das können Sie negieren, das können Sie auch einfach ignorieren, aber es ist leider so.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Laut UNHCR haben allein 2022 über 32 Millionen Menschen ihre Heimat aufgrund von Naturereignissen wie Starkregen, Dürren oder Stürmen verlassen müssen.

(Karsten Hilse [AfD]: Genau! Sie sagen es: Naturereignisse!)

Der Klimawandel ist dabei, zur Hauptfluchtursache auf unserem Planeten zu werden.

(Zuruf des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Wer also etwas gegen Flucht tun möchte, sollte etwas gegen den Klimawandel und dessen Folgen tun und nichts gegen die Menschen, die aufgrund der Auswirkungen fliehen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Karsten Hilse [AfD])

– Sie haben noch nicht verstanden, dass ich das Mikro habe und immer lauter sein werde als Sie – oder? –, egal wie Sie schreien.

Die Auswirkungen des Klimawandels zeigen sich aber nicht nur irgendwo in der Welt – was schlimm genug wäre –, sondern auch sehr konkret vor unserer eigenen Haustür. Der Klimawandel wird auch bei uns in allen Bereichen, egal ob wir über Hitzewellen, Starkregen oder unsere Flora und Fauna sprechen, massiv zu Veränderungen führen. Daher ist es richtig, unser Land auf die Veränderungen, die auf uns zukommen und zum Teil schon da sind, vorzubereiten.

Die Katastrophe im Ahrtal – wir haben es vorhin gehört – wird oft als tragisches Beispiel angeführt. Dieses Hochwasser hat zum Tod von mindestens 135 Menschen sowie zu milliardenschäden geführt.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Politikversagen! – Jürgen Braun [AfD]: Die SPD hat das zu verantworten!)

Aber dies ist nur das aktuellste und tragischste Beispiel. Die heißen Sommer in den Jahren 2003, 2018 und 2019 haben zu immer neuen Hitzerekorden geführt; allein im Jahr 2018 gab es in Deutschland 20 000 Hitzetote.

(Karsten Hilse [AfD]: Kein Mensch stirbt an Hitze!)

2023 war weltweit der bisher heißeste Sommer seit Beginn der Wetteraufzeichnung. Somit sprechen wir nicht nur über wirtschaftliche Schäden, sondern insbesondere über Menschenleben, die es zu schützen gilt.

Die Bedeutung von Klimaanpassung kann also gar nicht groß genug eingeschätzt werden. Die Bedeutung ist deutlich größer als die bescheidene Länge des Geset-

(C)

(D)

Axel Echeverria

- (A) zes. Der Gedanke, der dem Gesetzentwurf zugrunde liegt, ist, dass er den Rahmen vorgibt, dass er Mindeststandards formuliert. Die letztliche Umsetzung erfolgt dann über Gesetze der zuständigen Ressorts. Dieser Grundgedanke ist richtig und gut, aber es gilt jetzt, bei diesem Gesetz genau hinzuschauen und genau zu definieren, was die Mindeststandards sind und welche Bereiche wir in diesem Gesetz genannt haben wollen.

Aus Sicht meiner Fraktion ist das Thema Arbeitsschutz eines der zentralen Themen, die im bisherigen Entwurf fehlen. Für Arbeit innerhalb von geschlossenen Räumen gibt es klare Vorgaben, die vom Arbeitgeber eingehalten werden müssen. Für Arbeiten unterm freien Himmel gibt es diese in der Form nicht. Aber bei Extremhitze unter freiem Himmel seiner Arbeit nachzugehen, wird bald kaum noch möglich sein. Somit müssen wir auch hier tätig werden. Es geht an dieser Stelle um die Gesundheit und um Menschenleben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Für eine wirkungsvolle Klimaanpassung braucht es eine dauerhafte gemeinsame Finanzierung von Bund und Ländern. Deshalb ist es richtig, dass Optionen abgewogen werden, um dieser Gemeinschaftsaufgabe zu begegnen. Wichtig ist, dass die Kommunen mit den finanziellen Mehrbelastungen nicht alleingelassen werden. Insbesondere Kommunen mit engen Haushalten, beispielsweise im Ruhrgebiet, wo ich herkomme, sind auf besondere Unterstützung von Bund und Ländern angewiesen. Letztendlich dürfen Klimaanpassung und der Schutz der Bevölkerung nicht von der Postleitzahl abhängen.

(B)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Ob Klimaanpassung in Deutschland gelingt, wird sich letztendlich in den Kommunen entscheiden. Auch deshalb müssen Kommunen zukünftig besser finanziell ausgestattet werden. Eine Lösung für die Altschulden wäre aus meiner Sicht ein erster Schritt in die richtige Richtung.

Der Gedanke, ein Gesetz auf den Weg zu bringen, das klare Ziele formuliert und mit einem Monitoring die Einhaltung überprüft, ist richtig, verpflichtende Klimaanpassung ist richtig, und der Weg, den dieses Gesetz beschreibt, ist auch richtig. Wenn selbst der Bundesrat das Gesetz in seiner vorliegenden Fassung begrüßt und in Teilen sogar lobt, ist das aus meiner Sicht ein klares Anzeichen dafür, dass die Ampel und das Ministerium auf dem richtigen Weg sind.

Wir werden im Ausschuss noch ein bisschen darüber diskutieren, welche Punkte vielleicht noch angepasst werden müssen, damit aus einem guten Gesetzesvorschlag ein richtig gutes Gesetz wird.

In Anbetracht der Tatsache, dass wir uns alle heute Abend noch bis nach 2 Uhr sehen: Ich schenke uns eine Minute.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der
FDP) (C)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Das ist ein gutes Stichwort. Das Ende der Sitzung liegt derzeit bei 2.24 Uhr.

(Axel Echeverria [SPD]: Eine Minute reingeht! – Gegenruf des Abg. Stephan Brandner [AfD]: Das ist doch gleich!)

Bitte schauen Sie alle noch mal auf Ihre Reden.

Der nächste Redner ist jetzt Andreas Bleck für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Andreas Bleck (AfD):

Werte Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Seitdem die Erde eine Atmosphäre hat, wandelt sich das Klima. Menschen haben sich schon immer an die Folgen des Klimawandels angepasst, passen sich an und werden sich auch immer anpassen; die einen mit mehr, die anderen mit weniger Erfolg, ganz egal, ob es sich dabei um Hitze, Kälte, Dürren oder Starkregen handelt. Und wenn hier einer der Vorredner sagt: „In Deutschland sterben Menschen an Hitze“, dann sollte man schon mal deutlich machen: Menschen sterben in Deutschland an Dehydrierung, nicht an Hitze.

(Beifall bei der AfD – Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mannomann!) (D)

Unabhängig von der Frage, ob der Klimawandel menschengemacht oder natürlich ist, ist die Klimafolgenanpassung also richtig und wichtig. Zum Wohle der Bürger sollte sie auch eine gemeinsame Aufgabe von Bund, Ländern und Kommunen sein. So weit, so gut.

Dies alles möchte die Bundesregierung mit ihrem Klimaanpassungsgesetz erreichen. Bereits den Titel dieses Gesetzes betrachten wir kritisch. Mit diesem Gesetz soll nicht das Klima angepasst werden.

(Heiterkeit des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Es soll auch keine Anpassung an das Klima, sondern an die Folgen des Klimawandels stattfinden. Dies müsste sich auch im Titel dieses Gesetzes wiederfinden. Warum hat man das Gesetz eigentlich nicht „Klimafolgenanpassungsgesetz“ genannt? Unsere schöne deutsche Sprache mit ihren grammatikalischen Besonderheiten ermöglicht solche Komposita. Sie sind zwar länger, aber genauer zu verstehen; selbst bei Grünen.

(Beifall bei der AfD – Axel Echeverria [SPD]: Wenn das der größte Kritikpunkt ist!)

Stattdessen beobachten wir seit einigen Jahren eine regelrechte Infantilisierung bei der Benennung von Gesetzen. Ich erinnere an das Starke-Familien-Gesetz, ich erinnere an das Gute-KiTa-Gesetz. Das ist Volksverblödung. Wir können unserem aufgeklärten und mündigen Volk mehr zutrauen und vor allem auf missverständliche Titel verzichten.

Andreas Bleck

(A) (Beifall bei der AfD – Leon Eckert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Verblödung demonstrieren Sie gerade!)

Unabhängig davon betrachten wir das Gesetz aber auch kritisch. Und jetzt spreche ich etwas an, was bis jetzt noch gar nicht angesprochen wurde, nämlich verfassungsrechtliche Bedenken. Wir sollten uns in Erinnerung rufen, dass es ein Durchgriffsverbot des Bundes gegenüber den Kommunen gibt und dass die Länder nur dann Aufgaben an die Kommunen übertragen können, wenn das Konnexitätsprinzip eingehalten wird. Das bedeutet: Wer bestellt, bezahlt.

Mit diesem Gesetz verpflichtet der Bund die Länder, die Kommunen zu der Erstellung und Umsetzung von Klimarisikoanalysen und Klimaanpassungskonzepten. Der finanzielle Aufwand zur Erfüllung dieser Aufgaben ist dabei nicht unerheblich. Im Gesetz werden den Kommunen zwar Förderungen in Aussicht gestellt, diese stellen aber keine geregelte Finanzierung dar. Der Bund fördert nach eigenem Ermessen, einen Anspruch auf Förderungen gibt es nicht. Gleichzeitig haben die Länder deutlich gemacht, dass sie den finanziellen Aufwand nicht tragen wollen. Sie haben sogar den Bund aufgefordert, dass er diese finanziellen Aufwendungen selbst tragen soll.

Halten wir also fest: Bund, Länder und Kommunen sind alle für die Klimafolgenanpassung – richtig! –, doch keiner ist dafür, den finanziellen Aufwand zu tragen. Während der Bund und einige Länder in der Lage wären, die Klimafolgenanpassung zu bezahlen, können viele Kommunen sie eindeutig nicht bezahlen. Es drängt sich hier der Verdacht auf, dass Bund und Länder lieber ein Gesetz zulasten Dritter verabschieden würden, als den finanziellen Aufwand selbst zu tragen.

(Beifall bei der AfD)

Deswegen gilt auch hier leider wieder mal: Wenn zwei sich streiten, leidet der Dritte.

Nirgendwo ist der Bürger dem Staat und der Staat dem Bürger so nah wie in den Kommunen. Die kommunale Selbstverwaltung und die kommunale Finanzhoheit sind aus guten Gründen verfassungsrechtlich garantiert. In den letzten Jahren wurden die Kommunen durch Bund und Länder bereits über alle Gebühr belastet, ob beim Rechtsanspruch für einen Kitaplatz, bei der Ganztagsbetreuung in Kitas oder bei der Unterbringung und Verpflegung von Asylbewerbern. Die Belastungsgrenzen der Kommunen sind bereits weit überschritten. Ohne eine geregelte Finanzierung ist dieses Gesetz nicht zustimmungsfähig.

Andere Kleinigkeiten, die uns an diesem Gesetz stören, wären hingegen reparabel. Dazu in den Ausschussberatungen gerne mehr.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Muhanad Al-Halak für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(C)

Muhanad Al-Halak (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Charles Darwin ging in seinem Hauptwerk „Die Entstehung der Arten“ davon aus, dass sich Lebewesen an ihre Umwelt anpassen. Dies geschieht durch natürliche Auslese, auch „Selektion“ genannt.

Sie und ich, meine Damen und Herren, sind heute die, die wir sind, aufgrund von Anpassung – Anpassung an drastische Klimaumbrüche, an veränderte Vegetation, den Wandel von Wasserdargebot und vom Nahrungsangebot, eine Anpassung, angefeuert auch durch eigene Innovationskraft des modernen Menschen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Diese Anpassung, verehrte Kollegen, sie ist immer fortwährend; sie hört niemals auf. Das war so vor 2 Millionen Jahren, und das ist heute so, nur dass heute die Vorzeichen andere sind. Denn nach Darwin geschieht die Anpassung an die Umwelt nicht nur unglaublich träge, sie geschieht vor allem passiv. Lebewesen entscheiden sich nicht selbst aktiv für die Veränderung.

Die einzige Art, auf die das heute so nicht mehr zutrifft, sind wir Menschen, meine Damen und Herren.

(Beifall des Abg. Carsten Träger [SPD])

Wir haben uns über Jahrtausende selbst befähigt, aktiv in unseren Naturraum einzugreifen, ihn an unsere Bedürfnisse und zu unseren Gunsten anzupassen, nichts minder also, als den Spieß der natürlichen Auslese umzudrehen. Das gelang uns in einer atemberaubenden Geschwindigkeit und Konsequenz. Mit gleicher Geschwindigkeit und Konsequenz sollten wir heute aktiv unsere Widerstandskraft, unsere Resilienz gegenüber den Veränderungen des Klimas und unserer Naturräume anpassen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Mit dem vorliegenden Entwurf eines Klimaanpassungsgesetzes gelingt uns das erstmals auf eine geordnete, gesamtstaatliche Art und Weise. Das Gesetz macht deutlich: Die Frage nach Klimaanpassung ist nicht mehr die Frage nach dem Ob, sondern nur nach dem Wie: wie Klimaanpassung im Einzelfall aussehen wird.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Stephan Thomae [FDP])

Und als Rahmengesetz lässt der Entwurf den für den Einzelfall nötigen Spielraum. So sind es die Länder, genauer die Kreise und Kommunen, die in ihren Klimaanpassungskonzepten zielgenau festlegen können, welche Maßnahmen nötig sind. Und es obliegt richtigerweise den Bundesländern selbst, die Querschnittsaufgabe Klimaanpassung mithilfe von Risikoanalysen und Anpassungskonzepten durch eigens aufgestellte Klimaanpassungsstrategien umzusetzen – eine Querschnittsaufgabe, die den Schutz unseres Wasserhaushalts, unserer Infra-

(D)

Muhanad Al-Halak

- (A) struktur, der Landnutzung und Landwirtschaft, unseres Wirtschaftsstandorts und nicht zuletzt den Schutz der eigenen Gesundheit als ganzheitliches Ziel hat.

Ein besonderer Fokus der Länder sollte dabei auf dem naturnahen und dem technischen Hochwasserschutz ihrer Kommunen liegen. Wenn besonders betroffene Regionen hier nicht schnell aktiv werden, dann werden Hochwasser und Sturzfluten auch künftig die teuersten und auch die tödlichsten Klimafolgeschäden bleiben.

Der Bund versteht die Finanzierung der Generationenaufgabe Klimaanpassung zu Recht als Gemeinschaftsaufgabe, bei der die Einhaltung gewisser Zuständigkeiten jedoch fundamental wichtig ist. Hierbei kommt der Bund seiner Aufgabe durch eine Vielzahl von Förderprogrammen der Bundesregierung bereits nach. Vollzug und Finanzierung konkreter Maßnahmen zur Klimaanpassung vor Ort muss aber ganz klar Aufgabe der Länder bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Carsten Träger [SPD])

Wir alle müssen Klimaanpassung als Generationenaufgabe verstehen, wenn wir als Gesellschaft zukunftsfähig bleiben wollen. Denn natürliche Auslese funktionierte früher, und sie funktioniert noch heute, nur dass wir Menschen über keine herausragenden Merkmale verfügen, die den einen stärker oder den anderen schwächer machen. Wir alle sind gleich, auch wenn einige Verblendete bis heute etwas anderes behaupten.

- (B) (Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Währung ist also nicht die evolutionäre Anpassung von uns selbst. Unsere Währung für Anpassung ist naturräumliches Wissen, technisches Know-how und der aktive Wille zu Veränderung.

Meine Damen und Herren, Selektion ist auch immer eine Selektion durch Nichtgebrauch. Nichtgebrauch von Wissen führt also zum Verlust von Wissen – in Anbetracht bevorstehender Aufgaben die gefährlichste Form der Auslese.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Ganz pünktlich, alles wunderbar. – Ralph Lenkert erhält das Wort für Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Ralph Lenkert (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Bei 35 Grad Celsius fühle ich mich unwohl. Nachts bei über 28 Grad kann ich nicht schlafen. 2018, 2019, 2020, 2022 hatten wir solche Werte in Deutschland.

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Sehr richtig!)

- (C) 2021 fiel in Teilen der Eifel in zwei Tagen so viel Regen, dass eine auf einer ebenen Fläche stehende Bierflasche halb versunken wäre.

(Stephan Brandner [AfD]: Tolles Beispiel!)

Im Ahrtal lief das Wasser zusammen. 15 übereinandergestapelte Bierkästen wären zu niedrig gewesen, um auf dem Trockenen zu sitzen.

Vielleicht sind zwei Jahre zu lange her; denn sie reichen, um unangenehme Themen zu verdrängen. Aber der Klimawandel ist ein penetranter Erinnerung. 45 Grad waren es dieses Jahr rund um das Mittelmeer. Und zur Krönung fiel in Griechenland in 72 Stunden so viel Regen, dass dieses Rednerpult untergegangen wäre, und das jetzt, wo dieses Rednerpult doch gebraucht wird, um einen Gesetzentwurf für eine Klimaanpassungsstrategie zu diskutieren.

Eine von mehr als 20 Strategien: Nationale Sicherheitsstrategie, Start-up-Strategie, Strategie gegen Einsamkeit, Ernährungsstrategie, Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie, Nationale Moorschutzstrategie, Strategie gegen Unwetterschäden usw.

(Jürgen Coße [SPD]: Was haben Sie eigentlich gegen Strategien?)

Alle Strategien sind besprochen, alle sind beschlossen und wie die Nationale Wasserstrategie meist ergebnislos verpufft.

(Beifall bei der LINKEN)

Denn einigt sich die Ampel nie, diskutiert sie über Strategie.

(D)

(Beifall des Abg. Karsten Hilde [AfD] – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Also zurück zur neuen Klimaanpassungsstrategie. Die ist ganz ohne Hektik. Ein Schwerpunkt werden Berichtspflichten. Länder, Kreise und Gemeinden sollen berichten, welche Klimafolgen sie erwarten und ob sie Maßnahmenpläne gegen Starkregen, gegen Hitze besitzen. Und der Bund verpflichtet sich, Vorbild zu sein. Das war es.

(Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Donnerwetter!)

Aber der penetrante Klimawandel wird zuschlagen. Vorgaben oder Hinweise für Zentren zur Abkühlung bei Hitzewellen: notwendig, fehlen jedoch. Wo sollen Menschen sich in Hitzewellen erholen? Bauvorschriften, die Temperaturen von 40 Grad berücksichtigen, sind erforderlich, aber nicht enthalten. Dann kleben die Räder am Asphalt fest, oder Schienen verbiegen sich. Andere Normung für Kanalisation wegen neuer Wassermengen: kommt vielleicht später. Da laufen die Keller halt erst einmal voll.

Kolleginnen und Kollegen, am 30. September 2025 soll die Bundesregierung die finale Fassung der Klimaanpassungsstrategie vorlegen.

(Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Donnerwetter!)

Moment! Da ist doch die Wahlperiode abgelaufen.

Ralph Lenkert

- (A) (Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Genau!
Das habe ich auch schon festgestellt!)

Sie als Ampel wollen oder können nichts Konkretes vorlegen.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihr denkt immer nur in Wahlperioden!
Das ist so!)

Seien Sie hier wenigstens ehrlich!

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Leon Eckert für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Leon Eckert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Liebe Bürgerinnen und Bürger! 450 europäische Einsatzkräfte waren diesen Sommer in Griechenland im Einsatz zur Bekämpfung eines der größten Waldbrände in der Geschichte der Europäischen Union. Darauf folgten direkt großflächige Überschwemmungen durch Starkregen. Die griechischen Einsatzkräfte, die wochenlang gegen die Flammen gekämpft hatten, mussten direkt weiter ins Hochwassergebiet. Diese Art von Dauerbelastung hat das Potenzial, auch unsere Feuerwehren, das THW und die Hilfsorganisationen an den Rand ihrer Kräfte zu bringen.

(B)

Als Feuerwehrmann bin ich der festen Überzeugung, dass erfolgreicher Katastrophenschutz drei Komponenten hat: Er fängt bei wirksamem Klimaschutz an, geht engagiert die Klimaanpassung und die Prävention an und verbessert gleichzeitig unseren Bevölkerungsschutz in der Bundesrepublik.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der FDP)

Und diese zweite Komponente, die bessere Prävention, die steckt in diesem Gesetzentwurf.

Aus meiner Erfahrung als Kommunalpolitiker bin ich der festen Überzeugung, dass wir mit dem Design des Klimaanpassungsgesetzes das Beste aus unserem Föderalismus rausholen können. Bundesweite engagierte Ziele mit starken Impulsen, zu handeln, gepaart mit der Kreativität und Innovationskraft der Gemeinderätinnen und Gemeinderäte vor Ort in den Landkreisen, in den Gemeinden und Städten, das bringt die vielfältigen Lösungen hervor, die wir in dem Feld der Klimafolgenanpassung brauchen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie des Abg. Muhanad Al-Halak [FDP])

In vielen Konstellationen geht es auch gar nicht um Geld, sondern um das Mitdenken, um das Neudenken bestehender Prozesse, und das betrifft dann die Verantwortung von Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern und Ratsmitgliedern. Wir denken an die ähnlich aus-

sehenden sanierten Innenstädte mit viel Granitpflaster und wenig Bäumen, wo vielleicht mehr Schatten notwendig wäre und vielleicht auch kühlendes Nass, um der Hitze zu entfliehen. (C)

Aber es wird auch Bereiche geben, wo man investieren muss. Das sind die größeren Abflussmengen der Kanalisation, aber auch der Waldumbau. Dabei entstehen Kosten, die wir auf Grundlage dieser Initiative auch noch mal besprechen müssen, nämlich welche Ebene sie wie – leistungsgerecht – zu tragen hat. Wichtig dabei: Jeder Euro, den wir in Prävention investieren, lohnt sich. Denn wenn wir nicht handeln, werden wir mit immer größeren und häufigeren Sofortprogrammen Hilfe in Katastrophengebieten leisten müssen, werden wiederaufbauen und Schäden beseitigen und am Ende vielleicht auch Menschenleben verlieren. Deswegen ist es so wichtig, hier in die Prävention zu investieren.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Dass die Kommunen vorangehen, sehen wir zum Beispiel in meinem Heimatlandkreis Freising. Dort sind wir mitten in einer Klimafolgenanpassungsstrategie. Wir haben schon Ziele definiert, wir werden das auf die Kommunen herunterbrechen und ganz konkrete Maßnahmen Wirklichkeit werden lassen.

Ich glaube, wir nehmen jetzt die mit, die vor Ort vielleicht noch nicht begriffen haben, dass es losgeht. Ich habe die Kollegin von der CSU so verstanden, dass die neue Landesregierung in Bayern ein ambitioniertes Klimafolgenanpassungsgesetz einbringen wird.

(Heiterkeit bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zurufe der Abg. Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Sehr gut!)

(D)

Darauf bin ich gespannt.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und des
Abg. Dr. Christoph Hoffmann [FDP])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Das Wort erhält Astrid Damerow für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Astrid Damerow (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Der zunehmend schnellere Klimawandel ist uns allen bewusst. Um diese Veränderungen zu verlangsamen, hat die unionsgeführte Bundesregierung in der letzten Legislaturperiode ein umfassendes Klimaschutzgesetz auf den Weg gebracht, das Sie aber, verehrte Kolleginnen und Kollegen der Ampel, aufweichen wollen.

(Dr. Hendrik Hoppenstedt [CDU/CSU]: Ja,
genau!)

Damit fallen Sie deutlich hinter die klimapolitischen Ziele der unionsgeführten Bundesregierung zurück.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Astrid Damerow

(A) Das ist im Grunde unfassbar.

Genauso wichtig wie der Klimaschutz ist allerdings die Klimaanpassung.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ihr Papier war halt nichts wert! Wir haben gehandelt! Handeln zählt, nicht reden!)

– Ja, dazu kommen wir gleich. – Das bedeutet: Wir brauchen Mittel und Wege, wie wir mit dem steigenden Meeresspiegel, mit Extremwetterereignissen, mit Hitze und Dürre umgehen. Denn auch wenn es uns gelingt, das 1,5-Grad-Ziel zu erreichen, werden wir die Folgen des bereits heute eingetretenen Klimawandels nicht rückgängig machen können. Deshalb müssen wir uns anpassen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ihre Antwort ist der vorliegende Gesetzentwurf, der bei mir jedoch einige Fragen aufwirft. Ich beginne mit dem Zeitplan. Sie regieren inzwischen seit zwei Jahren.

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: 170 Gesetze auf den Weg gebracht!)

Heute sprechen wir über nichts anderes als über den Entwurf eines Rahmengesetzes. Die entscheidende vorsorgende Klimaanpassungsstrategie soll erst in zwei Jahren erarbeitet werden, nämlich bis Herbst 2025.

(Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Das ist völlig bemerkenswert!)

Können Sie mir mal sagen, was Sie eigentlich in 2024 treiben? Ich finde das schon erstaunlich.

(B) (Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Die DAS! Deutsche Anpassungsstrategie! – Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Unfassbar! Einfach keinen Blick auf die Welt!)

Eine umfassende und vielseitige Aufgabe wie die Klimaanpassung verlangt selbstverständlich die gemeinsame Anstrengung von Bund, Ländern und Kommunen. Darin sind wir uns durchaus einig. Aber haben Sie sich eigentlich einmal die Mühe gemacht und vorweg eine Bestandsaufnahme der bisherigen Anstrengungen unternommen? Mindestens 10 von 16 Bundesländern haben sich längst auf den Weg gemacht: Nordrhein-Westfalen hat ein Klimaanpassungsgesetz,

(Dr. Jan-Niclas Gesenhues [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dank der Grünen!)

Bayern ein Klimaschutzprogramm, Niedersachsen eine Klimaanpassungsstrategie, und vieles andere ist in Erarbeitung.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Es ist schon gut, dass wir das jetzt ein bisschen auf eine Linie bringen! – Zurufe der Abg. Jürgen Coße [SPD] und Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Auch mein Heimatbundesland Schleswig-Holstein hat einen Fahrplan zur Anpassung an den Klimawandel.

(Dr. Jan-Niclas Gesenhues [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Und wer hat das in Schleswig-Holstein gemacht? – Gegenruf der Abg. Lisa

Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ja, ich weiß auch nicht!) (C)

Im Umgang mit dem für uns besonders relevanten Meeresspiegelanstieg gibt es übrigens seit 1963 den immer wieder aktualisierten Generalplan Küstenschutz. Auch das ist Klimaanpassung. Das zeigt doch: Der Bund muss das Rad der Klimaanpassung nicht unbedingt neu erfinden.

Bei Durchsicht Ihres Entwurfes stelle ich fest, dass Sie vor allem viel neue Bürokratie schaffen werden. Das bindet Ressourcen, sowohl personell als im Übrigen auch finanziell. Ich hätte erwartet, dass Sie zunächst gemeinsam mit den Ländern eine Bestandsaufnahme der bereits vorhandenen Maßnahmen gemacht hätten, im nächsten Schritt, ebenfalls gemeinsam mit den Ländern, eine Bundesstrategie erarbeitet hätten, in der dann zu klären gewesen wäre, wer was macht und wer was bezahlt,

(Lisa Badum [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Aber dann sagt ihr, dass euch das zu langsam geht! Das passt doch nicht zusammen!)

und im letzten Schritt, im Übrigen wieder mit den Bundesländern, zusammen geprüft hätten, ob und welche bundesgesetzlichen Regelungen tatsächlich notwendig sind.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Stattdessen legen Sie einen Entwurf vor, der absehbar ein weiteres Bürokratiemonster schaffen wird,

(Jürgen Coße [SPD]: Sie müssen sich mal entscheiden, ob wir jetzt zu viel oder zu wenig tun!) (D)

das vor allem aus Berichtspflichten der Länder und Kommunen besteht. Diese Kritik hat der Bundesrat in seiner Stellungnahme ebenfalls sehr deutlich gemacht.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Also wollt ihr jetzt doch wieder nichts! – Gegenruf der Abg. Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Doch, nur anders! – Gegenruf des Abg. Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: „Nur anders“, ja? Also, ihr wollt lieber irgendwas aufschreiben, was gar nichts wert ist! – Gegenruf der Abg. Dr. Anja Weisgerber [CDU/CSU]: Anhörungen!)

– Ja, Herr Kollege Ebner, weitere Klimaanpassungsmaßnahmen sind notwendig, aber bitte in Zusammenarbeit mit den Ländern, und zwar, bevor man ihnen etwas überstülpt.

(Harald Ebner [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Machen wir ja gar nicht! – Zuruf des Abg. Andreas Bleck [AfD])

Denn nur so werden Sie für die Maßnahmen Akzeptanz in den Ländern und Kommunen erhalten können.

Ich bin gespannt auf die Beratungen im Ausschuss, auch auf die Anhörung, in der wir bestimmt die kommunale Ebene hören werden. Ebenso gespannt bin ich, wie sehr Sie diesen Gesetzentwurf möglicherweise noch entbürokratisieren und praxistauglich machen werden.

Astrid Damerow

(A) Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Zum Abschluss dieser Debatte erhält das Wort Dr. Franziska Kersten von der SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Franziska Kersten (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Wir haben in der Debatte jetzt schon viel über Hochwasserereignisse, Dürren und Hitze gehört. Ich bin Mitglied im Umweltausschuss, Tierärztin und auch Mitglied im Unterausschuss Globale Gesundheit. Deshalb möchte ich diese drei Aspekte beleuchten.

Zum Thema Hitze. Der September war global gesehen der heißeste seit Beginn der Aufzeichnungen. Die Durchschnittstemperatur lag 2,51 Grad über dem von 1991 bis 2020 gemessenen Durchschnitt. In Frankreich wird dieses Thema schon intensiver diskutiert. Der französische Wetterdienst Météo France hat errechnet, dass in Paris in 15 bis 20 Jahren mit einer Temperatur von bis zu 50 Grad zu rechnen ist. Solche Entwicklungen sind in Deutschland nicht ausgeschlossen. Es wird vermehrt zu Todesfällen durch Hitze kommen.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie verbreiten ja Angst! – Gegenruf des Abg. Axel Echeverria [SPD]: Müssen Sie gerade sagen!)

(B) Das Robert-Koch-Institut berechnet regelmäßig die Übersterblichkeit durch Hitze. Die höchsten Werte wurden in den Jahren 2015, 2018 und 2019 mit jeweils über 6 000 hitzebedingten Sterbefällen gemessen.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie schüren Hitzeängste! – Heiterkeit des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Als Ursachen gibt es den Hitzschlag, die Austrocknung und auch Kreislaufversagen durch Hitze. Ein bisschen weiter geht es dann doch, Herr Brandner.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Brandner [AfD]: Aber Sie schüren hier Ängste! Das ist doch gar nicht schön!)

Die Menschen in den Regionen und in den Stadtvierteln, die ohnehin unter Luftverschmutzung leiden, sind zusätzlich gefährdet; denn dort steigt mit der Hitze aufgrund chemischer Reaktionen die Schadstoffbelastung durch Stickstoffdioxid, Ozon oder Feinstaub noch mehr an. Besonders für viele sozial schwächer Gestellte ist es schwierig; denn sie können nicht in gekühlte Räume flüchten und verfügen in der Regel nicht über Klimaanlagen.

Paris handelt bereits jetzt. Der Klimaplan der Stadt sieht vor, die Stadt radikal umzubauen. „Grünanlagen“, „Bäume“, „Wasserstellen“, „Schwammstadt“ sind die Stichworte. Auch hier in Deutschland müssen wir Maßnahmen ergreifen. Von jetzt an muss gelten: Das Klima immer mitdenken.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(C)

Das Förderprogramm „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“ unserer ehemaligen Bundesumweltministerin Svenja Schulze ist ein gutes Beispiel dafür, wie man mit wenig Aufwand sehr viel Lebensqualität sichern kann. Pflegeheime, Pflegedienste und auch Seniorenzentren und Kitas erhalten Mittel für einfache Anpassungsmaßnahmen wie Verschattungen und Überdachungen. Ich freue mich, dass das BMUV dieses Programm auch über 2023 hinaus fortführen will.

Auch das Stichwort „Schwammstadt“ ist heute schon häufiger gefallen. Ich verweise hier gern auf die Praxishilfe des Umweltbundesamtes „Klimaanpassung in der räumlichen Planung“. Sie zeigt auf, wie wir Anpassungsmaßnahmen in der Raumordnung und Bauleitplanung mit Anforderungen an Städtebau und Umweltschutz in Einklang bringen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ich freue mich deshalb besonders, dass wir im Rahmen des Aktionsprogramms Natürlicher Klimaschutz bald mit der Veröffentlichung der neuen Förderprogramme zur Stadtnatur rechnen können. Ein weiteres Förderprogramm explizit zur Klimaanpassung eröffnet im November eine neue Finanzierungsrunde. Wir kommen hier als Bund also sehr wohl ins Handeln.

Mir ist bei all diesen Maßnahmen der sorgsame Umgang mit Flächen am wichtigsten. Ziel muss es sein – wir haben es schon gehört –, möglichst wenig zu versiegeln und viel mehr zu entsiegeln. Dazu sollten wir uns auch die Bundeskompensationsverordnung anschauen.

(D)

Zu guter Letzt noch ein paar Punkte zu Klimawandel, Biodiversität und neuen Krankheitserregern. Im aktuellen Gesetzentwurf kommt das Wort „Biodiversitätsverlust“ nur einmal vor. Aber auch Tiere und damit unsere Biodiversität leiden unter der Hitze. Ab einer Körpertemperatur von 40 Grad Celsius wird es sogar für Insekten zu heiß; sie können gar nicht mehr fliegen. Das sollte uns echt zu denken geben. Das können wir uns nicht leisten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Muhanad Al-Halak [FDP])

Im Indikatorenbericht zur biologischen Vielfalt, der gestern im Umweltausschuss vorgestellt wurde, waren wir bei 11 von 18 Indikatoren weit weg von dem guten Zustand, den wir erreichen wollen. Ich möchte deshalb an das Umweltministerium und an das Landwirtschaftsministerium appellieren, nach Beschluss des Gesetzes den Punkt Biodiversität ganz oben in die Liste der Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel aufzunehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Zum Abschluss ein letzter Punkt: Durch den Klimawandel kommen nicht nur neue, invasive Tierarten wie die Asiatische Hornisse – wie jetzt gerade in Berlin –, sondern auch neue Krankheitserreger. In Südeuropa gab

Dr. Franziska Kersten

- (A) es in den vergangenen Jahren wiederholt Krankheitsfälle wie Denguefieber, das durch die Asiatische Tigermücke übertragen wird. Je wärmer es wird, desto mehr steigt auch dieses Risiko.

(Karsten Hilse [AfD]: Keine Mücke ist illegal!
Keine Hornisse ist illegal!)

Es sollte also in unser aller Interesse sein, uns nicht nur an den Klimawandel anzupassen, sondern auch gegen den Klimawandel und den Biodiversitätsverlust anzukämpfen. Das sollten wir auch bei diesem Gesetz immer im Hinterkopf haben.

Danke.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/8764 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann machen wir das genau so.

Wir gehen weiter in der Tagesordnung. Ich rufe die Tagesordnungspunkte 18 a und 18 b auf:

- a) Beratung des Antrags der Abgeordneten Gerrit Huy, René Springer, Jürgen Pohl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

- (B) **Armut ehrlich benennen und wirksam bekämpfen**

Drucksache 20/7881

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales (f)
Finanzausschuss
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Bildung, Forschung und Technikfolgenabschätzung
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen
Ausschuss für Klimaschutz und Energie
Haushaltsausschuss

- b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Gerrit Huy, René Springer, Jürgen Pohl, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der AfD

Hinzuverdienstgrenzen bei den Witwenrenten neu regeln – Fachkräfte freisetzen

Drucksache 20/6582

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Arbeit und Soziales (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Wirtschaftsausschuss
Haushaltsausschuss

Für die Aussprache ist eine Dauer von 39 Minuten vereinbart.

Ich bitte um zügigen Sitzplatzwechsel, möglichst geräuscharm. – Wenn Sie sich bitte alle hinsetzen und Gespräche nach draußen verlagern würden.

Dann starten wir die Aussprache. Es beginnt Gerrit Huy für die AfD-Fraktion. (C)

(Beifall bei der AfD)

Gerrit Huy (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Liebe Zuschauer! Wir erleben gerade, wie die Generationen, die unser Land aufgebaut haben, in die Armut rutschen. Deutsche Renten sind sehr niedrig, Witwenrenten liegen noch einmal 300 Euro niedriger. Viele Witwen müssen sich deshalb etwas dazuverdienen, um über die Runden zu kommen oder um das gemeinsam mit dem verstorbenen Ehemann aufgebaute Häuschen weiter bewohnen zu können. Von den 5 Millionen arbeitenden Witwen und Witwern arbeitet heute etwa die Hälfte unterhalb der Hinzuverdienstgrenze, weil sie nicht bereit sind, dem Staat 40 Prozent Zwangssteuern auf alle darüber liegenden Verdienste zu zahlen. Wir beantragen deshalb, dass eigene Hinzuverdienste nicht mehr auf das Witwengeld angerechnet werden.

(Beifall bei der AfD)

In Zeiten knapper Arbeitskräfte sollte die Regierung auf diese Abschreckung verzichten, zumal alle anderen Rentner, auch diejenigen, die früher in den Ruhestand gehen, unbeschränkt dazuverdienen können, ohne dass die Rente gekürzt wird.

Auch unsere normalen Altersrenten liegen mit einer Nettoeinkommensersatzquote von 53 Prozent deutlich unter dem Niveau in anderen europäischen Ländern. (D)
Zum Beispiel in Frankreich sind es 74 Prozent, in Italien 82 Prozent oder in den Niederlanden 89 Prozent; überall hier lässt sich von der Rente noch auskömmlich leben.

Bei uns sind insbesondere alleinstehende Menschen, die von ihrer Rente leben müssen, im Alter richtig arm. Das betrifft insbesondere die Frauen. Zwei von drei Frauen bekommen eine Rente unterhalb von 1 000 Euro, obwohl viele von ihnen Kinder geboren haben, die heute unsere Renten mitfinanzieren.

(Beifall bei der AfD)

Insgesamt sind in Deutschland weit über 17 Millionen Menschen von Armut oder sozialer Ausgrenzung bedroht. Einen großen Anteil daran hat die eingewanderte Armut.

(Zuruf der Abg. Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Die meisten Eingewanderten sind arm und bildungsfern. Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungsabschluss haben aber ein fünfmal höheres Armutsrisiko als Kinder von Eltern mit hohem oder höherem Bildungsabschluss. Schon heute sind unvorstellbare 20 Prozent der Schulabgänger funktionale Analphabeten. Sie können deshalb keine Ausbildungsstelle finden. Und das bedeutet, dass sich die Armut in der Bevölkerung weitervererben wird.

(Beifall bei der AfD – Max Straubinger [CDU/CSU]: Reden Sie mal zum Hinzuverdienst!)

Gerrit Huy

(A) Auch bei den Vermögen sind die Deutschen inzwischen nach hinten durchgereicht worden. Im Median sind wir viel ärmer als Schweizer, Dänen, Schweden, Holländer, Franzosen, Spanier oder Italiener und viele andere mehr.

Wegen des Heizungshammers der Ampel werden jetzt viele Menschen auch ihr Häuschen nicht mehr halten können.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:
Oh!)

Dabei leben in Deutschland schon jetzt nur noch 42 Prozent der Haushalte in der eigenen Wohnung. Auch das ist ein Negativrekord in der EU.

Wie aber kommt man dazu, immer noch die höchsten Nettobeiträge pro Kopf an die EU zu zahlen, obwohl andere viel mehr verdienen?

(Beifall bei der AfD – Stephan Brandner
[AfD]: Ja, genau! Gute Frage!)

Wie kommt man dazu, Milliardenvermögen über den „Next Generation EU“-Fonds an die viel reicheren Bürger Spaniens und Italiens zu verschenken? Und wie kommt man dazu, überall auf der Welt Klimahilfen in Milliardenhöhe an viel Reichere zu verteilen, wenn – sorry – das Geld für die eigenen Rentner nicht mehr reicht?

(Beifall bei der AfD)

Und wieso werden immer noch Heerscharen von Migranten ins Land gelassen, die anschließend von den arbeitenden Bürgern miternährt werden müssen?

(B) (Filiz Polat [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Damit sie sie pflegen können!)

Es ist auch Unsinn, dass niedrigqualifizierte Einwanderer – und das sind die allermeisten – unsere Renten finanzieren. Genau das Gegenteil ist der Fall: Die übrigen Beschäftigten müssen ihre Renten mitverdienen; denn die liegen weit unter der Grundsicherung.

(Dr. Tanja Machalet [SPD]: Wirres Zeug!)

Die Regierung hätte all das längst transparent machen und wirksam bekämpfen müssen; denn wir sind nicht erst kürzlich arm geworden. Coronamaßnahmen, Inflation und Ukrainekrieg haben die Armut lediglich verschärft. Schon zuvor hatten 40 Prozent der Bürger praktisch keinerlei Rücklagen. Und jetzt sind noch deutlich mehr Bürger von Vermögenslosigkeit betroffen. Dazu gehören auch immer mehr Rentner, denen man, anders als allen anderen Gruppen, keinen ausreichenden Inflationsausgleich zugestanden hat.

(Beifall bei der AfD)

Ihre Kaufkraft ist in den letzten zwei Jahren um 5 Prozent eingebrochen.

Aber statt die Altersarmut zu bekämpfen, nimmt die Ampel den Rentnern nach wie vor Geld weg, indem sie von den Rentenbeiträgen versicherungsfremde Leistungen finanziert. Das geht gar nicht. Würde man den Rentnern die vollen Beiträge zukommen lassen, hätten sie durchschnittlich 1 800 Euro mehr im Portemonnaie.

(Beifall bei der AfD)

Die AfD will das ändern.

(C)

Es scheint in diesem Parlament ja fast keine Lobby für die Rentner zu geben. Das gilt auch für die Union, die jetzt so kräftig AfD-Sprech übt.

(Zurufe von der CDU/CSU: Das machen wir überhaupt nicht! – So ein Quatsch!)

Es war genau diese Union, die mit Angela Merkel Deutschlands Niedergang eingeläutet hat, den die Ampel jetzt noch mal massiv beschleunigt.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss!

Gerrit Huy (AfD):

Die Altparteien glauben offenbar immer noch, dass die Rentner sie sowieso wählen werden. Aber Sie irren sich, meine Damen und Herren.

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Gerrit Huy (AfD):

Schon 15 Prozent wählen heute die AfD, und es werden mehr werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

(D)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die nächste Rednerin ist Annika Klose für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der
FDP)

Annika Klose (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Werte Damen und Herren! Mit dem heute aufgesetzten Tagesordnungspunkt tut die sogenannte Alternative für Deutschland so, als würde sie sich für arme Menschen interessieren und als würde sie sich für die Belange von Frauen interessieren.

(Stephan Brandner [AfD]: Was sagt denn die sogenannte SPD dazu?)

Bitte lassen Sie sich davon nicht aufs Glatteis führen! Denn beides ist nicht der Fall.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN sowie der Abg. Stephan
Thomae [FDP] und Matthias W. Birkwald
[DIE LINKE])

Was bräuchte es denn eigentlich, um Armut wirksam zu bekämpfen? Die Umverteilung von Vermögen. Dazu verlieren Sie aber kein einziges Wort, weder in der Rede noch in Ihrem Antrag.

(Karsten Hilse [AfD]: Was anderes fällt euch nicht ein, als Leuten Geld wegzunehmen und

Annika Klose

- (A) es anderen zu geben, anstatt dass die es selber verdienen!)

Die AfD behauptet in ihrem Antrag, Deutschland sei kein reiches Land, weil die Bürger/-innen arm seien. Das ist im Vergleich zu anderen Ländern, ehrlich gesagt, eine ziemlich steile These.

(René Bochmann [AfD]: Haben Sie vorhin nicht zugehört?)

Vor allem aber ist Deutschland kein armes Land. Allein die Geldvermögen in privaten Haushalten lagen Anfang dieses Jahres bei sage und schreibe 7 393 Milliarden Euro. Die privaten Sachvermögen der deutschen Haushalte lagen, Stand 2021, bei 10,8 Billionen Euro. Das sind unfassbare Vermögen.

(Zuruf von der AfD: Was ist das pro Kopf?)

Deutschland ist ein reiches Land.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Karsten Hilse [AfD]: Alle enteignen!)

Jedoch ist der Reichtum in diesem Land ungleich verteilt. Die reichsten 10 Prozent dieses Landes besitzen mehr als 60 Prozent des Vermögens, und die untersten 20 Prozent haben kein Vermögen oder sogar Schulden.

(Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: So sieht's aus!)

Deutschland ist ein reiches Land, in dem aber viele Menschen leben, die arm sind.

- (B) (Zuruf von der AfD: Ach?)

Dazu ein Zitat von Bertolt Brecht:

„Reicher Mann und armer Mann standen da und sah'n sich an. Und der Arme sagte bleich: Wär' ich nicht arm, wärst du nicht reich.“

Reichtum und Armut hängen nämlich miteinander zusammen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um Armut wirksam zu bekämpfen, kommt man um eine Umverteilung von Vermögen nicht herum.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie wollen alle arm machen!)

Eines der wichtigsten Instrumente zur Umverteilung von Vermögen sind gute Löhne.

(Stephan Brandner [AfD]: Haben Sie überhaupt mal einen Tag gearbeitet?)

– Natürlich habe ich das.

(Stephan Brandner [AfD]: Wo denn?)

Ich weiß deswegen, dass durch die Zahlung von Löhnen Gewinne umverteilt werden. Das bedeutet, dass nicht nur Unternehmen und die Personen, die diese Unternehmen besitzen, davon profitieren – und, by the way, ein enormes Vermögen anhäufen, wie beispielsweise Susanne Klatten und Stefan Quandt mit ihren 40,5 Milliarden Euro Privatvermögen –,

- (Stephan Brandner [AfD]: Sie schüren ja Neid! Ist ja voll die Neiddebatte hier!) (C)

sondern eben auch die Beschäftigten sich einen Wohlstand aufbauen können.

Deutschland hat aber einen sehr großen Niedriglohnssektor. Mehr als jede fünfte Person bekommt einen sehr geringen Lohn.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie spalten ja die Gesellschaft in Arm und Reich!)

Dagegen helfen vor allem ein guter Mindestlohn und eine bessere Tarifbindung. Sie können mal raten, wer Damen und Herren, welche Partei gegen die Erhöhung des Mindestlohns gestimmt hat? – Genau, das war die AfD.

(Karsten Hilse [AfD]: Das haben wir gar nicht! Wir haben uns enthalten!)

Was auch enorm hilfreich ist, um arme Menschen besser zu unterstützen, ist ein gut funktionierender Sozialstaat. Der kostet bekanntlich Geld. Nun haben wir ja gerade gehört, dass Geld in diesem Land durchaus vorhanden ist. Das will die AfD aber gar nicht anzapfen; denn Vermögen- und Erbschaftsteuern sind in ihrem Programm Fremdwörter. Im Gegenteil: Die AfD will laut ihrem Wahlprogramm Grund- und Gewerbesteuern ersatzlos streichen. Das sind übrigens die Steuern, mit denen sich vor allem die Kommunen finanzieren, und die Kommunen sind bekanntlich die wichtigsten Träger eines bürgernahen Sozialstaats.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Sören Pellmann [DIE LINKE]) (D)

Nein, die AfD möchte nichts gegen Armut tun. Die AfD möchte auch nichts für Frauen tun, außer sie vielleicht als Gebärmaschinen wieder an Herd und Heim zu ketten.

(Ulrike Schielke-Ziesing [AfD]: Was für ein Blödsinn! Das kann man doch nicht so stehen lassen! – Gegenruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] Wo sie recht hat, hat sie recht!)

Der AfD geht es einzig und allein darum, diejenigen, die wenig haben, gegen diejenigen, die gar nichts haben, auszuspielen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Solange man sich nämlich um die Krümel streitet, schert sich niemand um den Kuchen. Sie spielen die Arbeiter/-innen gegen die Ausländer/-innen aus und schonen die Vermögenden. Das ist ein ganz perfides Spiel.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Brandner [AfD]: Sie spielen die Armen gegen die Reichen aus und erzählen Unsinn!)

Sehr geehrte Damen und Herren, wenn Sie wollen, dass es in diesem Land weniger Armut gibt, dann hören Sie nicht auf die AfD, sondern treten Sie einer Gewerkschaft bei.

(Lachen bei der AfD)

Annika Klose

- (A) Wählen Sie eine Partei, die für Umverteilung von Vermögen und für gute Löhne eintritt!

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Max Straubinger für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Max Straubinger (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Die AfD beschäftigt uns heute mit zwei Anträgen. In dem einen Antrag geht es um die Armutgefährdung in Deutschland, im anderen um die Hinzuverdienstgrenzen bei der Witwenrente und die Anrechnung eigenen Einkommens. Ich werde mich auf die Hinzuverdienstgrenzen bei den Witwenrenten beschränken; das andere Thema werden meine Kolleginnen und Kollegen aufarbeiten.

(Stephan Brandner [AfD]: Wir freuen uns schon drauf!)

Beim ersten Lesen des Antrages habe ich mir gedacht: Na gut, endlich mal ein Antrag, über den man vielleicht reden kann.

- (B) (Zuruf von der AfD: Aha!)

– Na sicherlich. In der Sachpolitik kann man ja manches durchdenken und neu justieren. Das ist Aufgabe der Politik. Reden muss man auf alle Fälle.

Aber es wird ja gefordert, inländische Fachkräfte vor ausländischen Fachkräften zu generieren, wie es die AfD hier immer propagiert. Angesichts der Arbeitslosigkeit, die wir haben – 2,6 Millionen Arbeitslose stehen 760 000 offene Stellen gegenüber –, ist natürlich zuerst dafür zu sorgen, dass die Arbeitslosen auf den Arbeitsmarkt gebracht werden.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dasselbe gilt natürlich für Frauen, die Fachkräfte sind. Auch diese müssen im Arbeitsmarkt gehalten werden. Hier zeichnet die AfD nun ein völlig falsches Bild, indem sie sagt, es müssten hier mehr Möglichkeiten des Erwerbs und des Beibehalts der Witwenrente bestehen.

(Stephan Brandner [AfD]: Genau! Das steht dadrin!)

Dazu haben Sie eine falsche Auffassung; denn Witwenrenten sind Versorgungsrenten.

(Dr. Tanja Machalet [SPD]: Richtig!)

Hier geht es natürlich um die Frage: Wer ist versorgungsbedürftig? Der Versorgungsfall tritt nur dann ein, wenn entweder kein oder kein ausreichendes Einkommen der Frau vorhanden ist. Aber wenn ein ausreichendes Einkommen, vielleicht sogar ein weit höheres Einkommen vorhanden ist, dann ist es auch gerechtfertigt und Sozial-

staatsprinzip, auf die volle Witwenrente zu verzichten. (C) Das machen 29 Prozent der Frauen in unserem Land; sie sagen: Ich habe einen höheren Lebensstandard, wenn ich meine Arbeit behalte. – Sie sollten nicht das Bild zeichnen, die Frauen würden von der Arbeit abgehalten, weil sie sonst keine Witwenrente bekommen. Das ist ein völlig falsches Bild, das Sie hier zeichnen, Frau Huy.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und der Abg. Markus Kurth [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Matthias W. Birkwald [DIE LINKE])

Sie müssten dann auch die Frage beantworten, wer das alles bezahlen soll. Sie haben ja eine Kleine Anfrage an die Bundesregierung gestellt. Diese wurde auch beantwortet und zeigte sehr deutlich, dass die Frauen mittlerweile auf insgesamt über 5 Milliarden Euro Rente verzichten, weil sie, wenn sie in Arbeit bleiben, einen höheren Lebensstandard haben. Wenn wir sagen würden, alle müssten die Witwenrente zusätzlich zum Erwerbseinkommen erhalten, würde das bedeuten, dass der Rentenversicherungsbeitragssatz um rund 0,4 Prozent angehoben werden müsste. Das müssten Sie dann den Versicherten erklären. Und das müssten Sie auch den Unternehmen erklären, weil damit die Lohnnebenkosten steigen würden. Der Ansatz, den Sie hier getätigt haben, ist falsch. Deshalb werden wir den Antrag ablehnen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Stephan Thome [FDP] – Marc Biadacz [CDU/CSU]: Sehr gut! Ein klares Statement!)

(D)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Abgeordnete! „extra 3“ hat vor einigen Jahren mal gesagt, die AfD habe zwei Flügel. Der eine sei für die reichen Deutschen und der andere für das Deutsche Reich.

(Zuruf von der AfD: Da lacht keiner!)

Es zeigt sich zunehmend, dass die beiden Flügel zusammenwachsen und die AfD insgesamt für beides steht. Menschen in Armut oder mit geringem Einkommen haben von dieser Partei nichts, aber auch gar nichts zu erwarten.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Matthias W. Birkwald [DIE LINKE] – Stephan Brandner [AfD]: Von Ihnen schon mal gar nichts!)

Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn

(A) Meine Kollegin Annika Klose hat das eben schon großartig dargestellt. Den anderen Antrag hat Max Straubinger gut auseinandergenommen. Deswegen kann ich mich darauf konzentrieren, was die Ampel gegen Armut gemacht hat und was wir noch vorhaben.

(Stephan Brandner [AfD]: Haben Sie sich alle abgesprochen, oder wie?)

– Das ging sogar ohne Absprache. Sehen Sie, so gut funktioniert es in der Ampel, dass wir so etwas ohne Absprache hinkriegen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Stephan Brandner [AfD]: Das klingt ja hier wieder nach der Nationalen Front!)

Was wir gegen Armut vorhaben, ist bitter nötig; denn wir haben seit Jahren eine Rekordarmut in Deutschland. Die Ampel handelt, um diese Zahlen endlich zu senken. Das fing mit der Anhebung des Mindestlohns auf 12 Euro an. Das war ein wichtiger und großer Schritt, um Lohnarmut zu verhindern.

(Stephan Brandner [AfD]: Jetzt sind alle reich, oder was?)

Aber dabei dürfen wir nicht stehen bleiben. Die letzte Entscheidung der Mindestlohnkommission, gegen die Stimmen der Gewerkschaftsseite den Mindestlohn nur ein bisschen anzuheben, bedeutet für uns Grüne, dass wir das Mindestlohngesetz nachbessern müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Annika Klose [SPD])

(B)

Wir müssen dafür sorgen, dass eine Seite nicht einfach überstimmt werden kann, und wir müssen eine stärkere Vorgabe machen, dass der Mindestlohn sich an 60 Prozent des mittleren Lohns orientieren muss.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der LINKEN – Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Sehr richtig!)

Denn es darf nicht sein, dass eine Person, die Vollzeit arbeitet, einen Lohn unter der Armutsgrenze bekommt.

Der Mindestlohn ist aber nur die Untergrenze der Löhne. Deswegen ist es wichtig, die Tarifbindung zu erhöhen. Auch da handelt die Ampel. Wir werden bald ein Tariftreue- und Vergabegesetz vorlegen, mit dem wir die Tarifbindung erhöhen. Wir hoffen, dass dieser Gesetzentwurf bald kommt; denn wir brauchen insgesamt höhere Löhne.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Stephan Brandner [AfD]: Das ist dann das Stichwort „Entbürokratisierung“, oder?)

Armutsfeste Löhne sind das eine. Wir müssen aber auch die soziale Sicherung armutsfest machen. Statt Arbeitslosengeld II gibt es jetzt das Bürgergeld – für uns ein wichtiger Schritt zur Überwindung von Hartz IV. Wir haben den Vermittlungsvorrang abgeschafft, wir haben Qualifizierung und Weiterbildung gestärkt, und wir haben die Möglichkeiten erweitert, vor allem junge Menschen besser zu unterstützen. Mit dem Bürgergeld ver-

bessern wir die nachhaltige Vermittlung in gute Arbeit und leisten damit einen wichtigen Beitrag zur Überwindung von Armut. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben aber auch die finanziellen Leistungen verbessert. Wer sich weiterbildet, bekommt bis zu 150 Euro Weiterbildungsgeld im Monat dazu. Kinder haben einen Sofortzuschlag von 20 Euro im Monat bekommen, Jugendliche dürfen mehr Geld von ihrem Einkommen behalten, und für Erwerbstätige gibt es bis zu 48 Euro im Monat mehr. Damit, liebe Abgeordnete aus der Union, haben wir nicht nur mit dem Mindestlohn, sondern auch mit dem Bürgergeld den Einkommensabstand zwischen denen, die arbeiten, und denen, die weniger arbeiten, erhöht und nicht verringert.

(Kai Whittaker [CDU/CSU]: Was?)

Hören Sie endlich auf mit Ihren Falschaussagen aus anderen Debatten!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Matthias W. Birkwald [DIE LINKE] – Zurufe von der CDU/CSU)

Aber wir wollen da nicht stehen bleiben; wir wollen weitermachen. In einem weiteren Gesetz wollen wir dafür sorgen, dass Erwerbstätige noch mehr Geld von ihrem Einkommen behalten dürfen, wenn sie ergänzend Sozialleistungen beziehen. Wer mehr arbeitet, muss das auch auf dem Konto spüren. Für uns ist das eine Frage der Gerechtigkeit. (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Und wir Grüne wollen in dem geplanten Bürgergeld-Ergänzungsgesetz die Arbeitsmarktinstrumente vor allen Dingen für Langzeitarbeitslose weiterentwickeln und so noch stabilere Brücken in den Arbeitsmarkt bauen.

Derzeit arbeiten wir aber vor allen Dingen an dem größten sozialpolitischen Projekt dieser Regierung: der Kindergrundsicherung. Jedes fünfte Kind in Deutschland lebt in Armut. Das ist ein Skandal, den wir überwinden müssen. Denn Kinder sind unsere Zukunft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Mit der Kindergrundsicherung schaffen wir, dass die Berechtigten endlich auch die Leistungen bekommen, die ihnen zustehen. Denn heute ist das System so kompliziert und sind die Hürden so hoch, dass viele Menschen die Leistungen gar nicht in Anspruch nehmen. Das wollen wir ändern. Wir wollen von der Holschuld der Menschen zu der Bringschuld des Staates. Berechtigte sollen vom Staat informiert werden, dass sie einen Anspruch haben.

Und damit nicht genug: Wenn sie dann einen Antrag gestellt haben, soll sich der Staat um die Einkommensnachweise kümmern, die häufig ja schon irgendwo digital vorliegen. Allein diese digitale Infrastruktur und den Datenaustausch zwischen den Behörden aufzubauen, ist eine Mammutaufgabe. Wir aber finden, dass sich das lohnt, damit das Geld endlich bei den Familien ankommt.

Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn

(A) (Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Last, but not least: Die Ampelkoalition hat sich zum Ziel gesetzt, die extremste Form von Armut in Deutschland, die Obdachlosigkeit, bis 2030 zu überwinden. Das Ministerium für Wohnen arbeitet derzeit an einem Nationalen Aktionsplan, wie das gelingen kann. In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Ausstellung im Paul-Löbe-Haus hinweisen. Die Künstlerin Debora Ruppert hat Obdachlose porträtiert, die ihre Obdachlosigkeit überwunden haben. Ich danke meiner Kollegin Hanna Steinmüller, dass sie diese Ausstellung im Bundestag möglich gemacht hat. Und ich empfehle allen Abgeordneten, sich diese Ausstellung anzuschauen. Sie ist wirklich sehenswert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Sie sehen: Die Ampelkoalition hat sich viel vorgenommen, um Armut in Deutschland zu verringern. Reicht das? Nein, das reicht natürlich nicht! Wir Grüne haben noch ganz viele Vorschläge, wie wir Armut noch deutlicher beseitigen können.

(Stephan Brandner [AfD]: Um Gottes willen!)

Ich habe aber nur noch zehn Sekunden; das reicht nicht, um das darzustellen.

(Stephan Brandner [AfD]: Na, Gott sei Dank!)

Jetzt sind wir erst einmal dabei, das aufzuholen, was 16 Jahre lang versäumt worden ist.

(B) (Zurufe von der CDU/CSU: Oah!)

Auch beim Thema „Verringerung von Armut“ handelt die Ampel.

(Stephan Brandner [AfD]: Da hampelt die Ampel!)

Und wir schaffen es, Armut zu reduzieren.

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Matthias W. Birkwald für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Matthias W. Birkwald (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Frau Huy, mit Ihrem AfD-Antrag zeigen Sie zwar das Problem steigender Armut auf und weisen auf die stetig zunehmende Altersarmut hin; okay. Aber daran ist nichts neu; denn das kritisieren die Gewerkschaften, alle Sozialverbände und wir Linken seit langen Jahren.

(Beifall bei der LINKEN)

Nur im Gegensatz zu Ihnen, Frau Huy, legen wir regelmäßig konkrete sozial- und rentenpolitische Vorschläge zur Verhinderung von Armut und zur Bekämpfung der Altersarmut vor.

(Beifall bei der LINKEN) (C)

Zum Beispiel brauchen wir dringend wieder ein Rentenniveau von 53 Prozent. Und darum fordere ich Sie, werte Koalition, auf, einmalig, außerordentlich, zusätzlich und dauerhaft die Renten zum 1. Januar 2024 um 10 Prozent zu erhöhen.

(Beifall bei der LINKEN – Norbert Kleinwächter [AfD]: „Einmalig“ und „dauerhaft“ schließt sich aus!)

Das wäre echte Verhinderung von Altersarmut, wie in Österreich. Denn dort werden die Renten zum 1. Januar 2024 um 9,7 Prozent erhöht werden. Das ist gerade in Zeiten der Inflation für die 21,3 Millionen Rentnerinnen und Rentner wichtig.

(Beifall bei der LINKEN – Stephan Brandner [AfD]: Wir lernen von Österreich!)

Sie erhalten nämlich durchschnittlich nur 1 152 Euro Rente ausgezahlt.

Und dass Sie, Frau Huy, Menschen, die vor politischer Verfolgung an Leib und Leben oder Kriegen aller Art zu uns flüchten, gegen arme Menschen in Deutschland ausspielen, ist nichts anderes als ein politisches Nach-untentreten. Darum sage ich zum Mitschreiben: Deutschland ist nicht zwischen Ausländern und Deutschen und auch nicht zwischen Jung und Alt gespalten, sondern zwischen Arm und Reich. Das ist die Wahrheit!

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D) Und nun zu Ihrem zweiten Antrag zur Witwenrente. Zunächst einmal ist Ihr Antrag ja latent männerfeindlich.

(Lachen des Abg. Stephan Brandner [AfD] – Ulrike Schielke-Ziesing [AfD]: Da haben Sie recht!

Denn Witwer tauchen bei Ihnen im Feststellungsteil gar nicht auf. Dabei gibt es die Witwenrente für hinterbliebene Männer bereits seit 1986; nun denn.

(Stephan Brandner [AfD]: Wir haben da gegendert: „Witwen/-innen“!)

Meine Damen und Herren der AfD, Ihre Forderung, die Hinzuverdienstgrenzen bei den Witwenrenten um über 50 Prozent anzuheben, ist blanker Populismus. Dabei liegt die Hinzuverdienstgrenze derzeit bei knapp 993 Euro netto, bis zu der eigenes Alterseinkommen nicht angerechnet wird.

Die Hinterbliebenenrente ist eine abgeleitete Rente. Das heißt, sie beruht eben nicht auf eigenständigen Rentenansprüchen; sie ist auch kein vererbbares Vermögen, sondern Teil einer Sozialversicherung. Darum hat sie zwei Aufgaben: Sie ist erstens eine Unterhaltersatzleistung für den Unterhalt, den der verstorbene Partner nicht mehr leisten kann. Und sie hat zweitens den Sinn, dass niemand Grundsicherung im Alter beantragen muss, nur weil der Ehemann oder die Ehefrau gestorben ist.

Wir Linken setzen uns immer und sofort vehement gegen alle Forderungen der Wirtschaft ein, die Witwenrente abzuschaffen.

Matthias W. Birkwald

- (A) (Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Corinna Ruffer [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Wir kämpfen seit Langem für höhere Löhne, für eine stärkere Tarifbindung, für einen gesetzlichen Mindestlohn von 14 Euro, für höhere Renten und damit auch für höhere Hinterbliebenenrenten.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Bitte kommen Sie zum Schluss.

Matthias W. Birkwald (DIE LINKE):

Und ich fordere für alle armen Rentnerinnen und Rentner die Einführung einer einkommens- und vermögensgeprüften solidarischen Mindestrente. Denn niemand soll im Alter als Single –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Letzter Satz, bitte.

Matthias W. Birkwald (DIE LINKE):

– von weniger als aktuell 1 200 Euro netto leben müssen. Das wäre echte Bekämpfung der Altersarmut.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

(B)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die FDP-Fraktion hat das Wort Anja Schulz.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Anja Schulz (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die AfD möchte den Fachkräftemangel und die Altersarmut bekämpfen, indem die Hinzuverdienstgrenzen für Witwen abgeschafft werden. Die Bekämpfung des Fachkräftemangels ist grundsätzlich ein ganz, ganz wichtiges Thema. Gerade bei älteren Menschen gibt es hier viele Maßnahmen, die wir dort in Angriff nehmen könnten. Wir könnten es Menschen im Rentenalter einfacher machen, im Betrieb zu bleiben. Wir könnten den Sachgrund „Alter“ bei Befristung streichen. Und: Wir könnten Anreize für Frühverrentung konsequent auslaufen lassen.

Änderungen an der Witwenrente, wie in Ihrem Antrag gefordert, gehören allerdings nicht zu diesen geeigneten Maßnahmen. Damit wir hier alle auf demselben Stand sind – von einigen wurde es schon angesprochen –, möchte ich noch einmal darauf hinweisen, wofür die Witwenrente ursprünglich gedacht ist. Sinn und Zweck der Witwenrente ist es, die Hinterbliebenen neben ihrem emotionalen Leid nicht noch mit finanziellen Sorgen zu belasten, bis sie wieder in der Lage sind, auf den eigenen Beinen zu stehen.

Wir dürfen die Witwenrente nicht mit der Altersrente in einen Topf werfen. Die Hinzuverdienstgrenzen bei vorgezogenen Altersrenten stammten aus einer Zeit, in der man Ältere vom Arbeitsmarkt fernhalten wollte. Der Arbeitsmarkt hat sich gedreht, und deshalb haben wir auch die Hinzuverdienstgrenzen abgeschafft.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Die Hinzuverdienstgrenzen der Witwen hatten allerdings nie das Ziel, die Hinterbliebenen vom Arbeitsmarkt fernzuhalten. Es ging darum, Überbelastung zu vermeiden. Denn der Witwenrente steht keine eigene Beitragszahlung des Beziehenden gegenüber. Die Kosten müssen von dem Versicherten und dem Steuerzahler gezahlt werden. Das ist gut; denn in einer sozialen Marktwirtschaft wird denjenigen geholfen, die auf Hilfe angewiesen sind.

(Norbert Kleinwächter [AfD]: Der verstorbene Beitragszahler hat auch Beiträge gezahlt!)

Um die Akzeptanz für ein solches System aber zu erhalten, muss derjenige, der selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen kann, am Ende auch nicht mehr vom Kollektiv getragen werden. Das müssen nämlich am Ende die Beitragszahler decken, die mit höheren Beiträgen belastet werden, was dann wiederum Arbeit weniger attraktiv macht und eine größere Gruppe vom Arbeitsmarkt fernhält. Am Ende ist durch diese Maßnahme also nichts gewonnen, um inländisches Arbeitspotenzial zu heben, sollten wir die Abgabenlast in vielen Bereichen senken.

(Beifall bei der FDP sowie des Abg. Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

(D)

Ich bin auch aus allen Wolken gefallen, als ich gesehen habe, dass in Ihrem Antrag ein Lastenausgleich zwischen Kinderlosen und Eltern vorgesehen ist, und zwar durch die Rückzahlung von Rentenbeiträgen in Höhe von 20 000 Euro pro Kind. Das ist wirklich Wahnsinn; denn auch da bleiben Sie uns schuldig, wie das Ganze dann finanziert werden soll.

Und nicht nur für Sie, sondern auch für alle anderen Parteien: Die Rentenversicherung ist kein Selbstbedienungsladen – weder um Ihre altertümliche Familienpolitik in irgendeiner Form zu stützen noch um Wahlgeschenke an Babyboomer zu verteilen.

(Beifall bei der FDP – Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Na, na, na! Nichts gegen Babyboomer, Frau Schulz! Die sind super!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Dr. Tanja Machalet.

(Beifall bei der SPD)

Dr. Tanja Machalet (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Deutschland hat einen dringenden Arbeitskräftebedarf – das ist hinreichend bekannt; darüber haben wir hier an dieser Stelle schon sehr oft diskutiert –, und wir als Koalition haben ja auch einiges an Maßnahmen auf den Weg gebracht: Das Fachkräfteeinwanderungsgesetz

Dr. Tanja Machalet

- (A) entfaltet bald seine Wirkung, die Ausbildungsgarantie ist auf den Weg gebracht, und neben den vielen anderen Maßnahmen zeigt eben auch die Abschaffung der Hinzuverdienstgrenzen bei Frührenten Wirkungen auf dem Arbeitsmarkt; Kollegin Schulz hat es auch schon angesprochen.

In diesem Kontext wird aber auch immer wieder die Frage aufgeworfen, ob wir die Hinzuverdienstgrenze bei Witwenrenten oder anderen Sonderrenten wegfallen lassen. Sie betiteln Ihren Antrag mit „Hinzuverdienstgrenzen bei den Witwenrenten neu regeln – Fachkräfte freisetzen“. Ich halte das, ehrlich gesagt, schon für eine sehr spannende Herangehensweise, zum einen, weil Sie suggerieren, es würde unser Fachkräfteproblem lösen, wenn Witwen mehr arbeiten. Haben Sie sich eigentlich mal angeschaut, was das durchschnittliche Zugangsalter bei der Witwenrente ist? Bei Frauen deutlich über 70. Derzeit erhalten rund 200 000 Menschen unter 65 Jahren eine Rente unter der Hinzuverdienstgrenze, aber 2,2 Millionen, die älter als 65 Jahre sind. Über 70-Jährige wollen Sie also jetzt unbedingt auf den Arbeitsmarkt ziehen? Ist das Ihre Fachkräftestrategie?

(Matthias W. Birkwald [DIE LINKE]: Malochen bis zum Tode!)

– Ja.

Zum anderen versuchen Sie hier, verwitweten Frauen einzureden, wir würden uns anstatt um ihre Einkommensnachteile lieber um ausländische Fachkräfte kümmern. Das nenne ich das Ausnutzen von persönlichen Schicksalen, um dann Ihr menschenverachtendes Weltbild zu platzieren.

(B)

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

So mobilisieren Sie Ihre Wählerschaft.

(Ulrike Schielke-Ziesing [AfD]: Ja, und die wird immer größer!)

Doch was tun Sie denn wirklich für sie?

Wir sehen hier tagtäglich, wie Sie Ihre für irgendwelche dubiosen Facebook-Foren und Telegram-Chats zugeschnittenen Redebeiträge halten, die nichts verbreiten außer Diffamierung, Hetze und Fake News. Aber erzählen Sie neben den ganzen Parolen hier im Haus Ihren Wählerinnen und Wählern überhaupt, was Sie mit Ihrer Politik für sie umsetzen würden, wenn Sie denn dazu in der Lage wären? Wissen Ihre Wählerinnen und Wähler eigentlich, dass sie es selbst sind, die am stärksten unter Ihrer Politik leiden würden?

Sie ernennen sich hier zur Fürsprecherpartei. Für wen eigentlich? Lassen Sie uns doch schauen, was Sie für Ihre Wählerinnen und Wähler, für Frauen und Witwen tun wollen. In Ihrer Wählerschaft sind Arbeiterinnen, Arbeiter und Arbeitslose überdurchschnittlich vertreten. Das ist richtig. Ihnen bescheinigen Sie, dass ihre Frustration über das eigene Leben und ihr Gefühl von Benachteiligung berechtigt ist. Sie erzählen ihnen aber natürlich nicht, dass Sie sich für niedrige Löhne für Geringverdiener aussprechen. Sie haben dem Mindestlohn nicht zu-

gestimmt. Sie erzählen ihnen nicht, dass Sie Sozialleistungen abbauen wollen: sechs Monate Bürgergeld, dann „Zwangsarbeit“ für Arbeitslose. (C)

(Lachen bei Abgeordneten der AfD)

Sie erzählen ihnen auch nicht, dass Sie Steuersenkungen für Spitzenverdiener fordern. Ganz ehrlich: Wer solche Fürsprecher hat, ist im wahrsten Sinne des Wortes arm dran.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sie sorgen sich vermeintlich um Witwen, schweigen sich aber darüber aus, dass die schlechten Renten von Frauen und Witwen mit ihren brüchigen Erwerbsbiografien zu tun haben. Nein, Sie wollen sogar eine Rückführung in ein Frauenbild der 50er-Jahre, bei dem die Witwenrente die beste Rente wäre, die Frauen zu erwarten hätten.

Wenn wir verhindern wollen, dass Frauen auf die Rentenansprüche ihres Partners angewiesen sind, dann ist der Ansatz ein ganz anderer: Wir brauchen eine vollständige Gleichstellung von Frauen auf dem Arbeitsmarkt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Frauen tragen immer noch die Hauptlast für die Sorgearbeit in der Familie. Hier braucht es Lösungen, um gesellschaftliche Zwänge abzubauen. Dazu gehören genug Kinderbetreuungsplätze,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

(D)

Pflegeplätze und eine echte paritätische Aufteilung der Carearbeit.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Tanja Machalet (SPD):

Für Sie ist das feministischer Firlefanz, für uns nur eins: das wirkliche Entstehen für die Rechte von Frauen. Dafür kämpfen wir, dafür tun wir was.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP – Stephan Brandner [AfD]: Was für ein Blödsinn!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Unionsfraktion hat das Wort Dr. Otilie Klein.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Otilie Klein (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Schwarzmalen, Mut nehmen, Angst machen – das ist das Programm der AfD.

(Stephan Brandner [AfD]: Die Schwarzen sind doch Sie! Wir sind die Blauen!)

Dr. Ottilie Klein

- (A) Sie erzählen düstere Geschichten vom wirtschaftlichen und sozialen Abstieg, Geschichten voller Unwahrheiten, die den Menschen das Gefühl geben, von der Politik im Stich gelassen zu werden. Schauen wir uns diese Geschichten doch mal genauer an.

Geschichte Nummer eins: Deutschland ist ein Land im Niedergang. – Ja, die Wirtschafts- und Arbeitspolitik der Ampel lässt zu wünschen übrig. In diesem Jahr wird die Wirtschaft erstmals wieder schrumpfen. Aber stimmt der pauschale Abgang der AfD auf Deutschland?

(Stephan Brandner [AfD]: Der kommt doch inzwischen auch von Ihnen!)

Zumindest für 16 Jahre unionsgeführte Bundesregierung können wir festhalten: Die Arbeitslosigkeit hat sich halbiert.

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Ja! Dank der SPD! – Gegenruf des Abg. Max Straubinger [CDU/CSU]: Dank 16 Jahren Union! – Weiterer Gegenruf des Abg. Marc Biadacz [CDU/CSU]: Nach 16 Jahren!)

Löhne und Renten sind kontinuierlich gestiegen. Das Bruttoinlandsprodukt ist bis auf zwei Krisenjahre stetig gewachsen.

(Stephan Brandner [AfD]: Die Inflation hat sich vervierfacht! – Marc Biadacz [CDU/CSU]: Das sind 16 Jahre Erfolg!)

Aber ja, es gibt Herausforderungen,

- (B) (Stephan Brandner [AfD]: Die Staatsschulden explodieren!)

denen wir uns stellen müssen. Eine davon ist das Armutsrisiko. Was antwortet eigentlich die AfD darauf? Tja, nicht viel. Sie klagen über kleine Renten und wollen gleichzeitig 20 000 Euro pro Kind aus der Rentenkasse nehmen. Sehr geehrte Damen und Herren, das ist reinsten Sozialpopulismus.

(Beifall bei der CDU/CSU und der LINKEN sowie bei Abgeordneten der FDP – Marc Biadacz [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Geschichte Nummer zwei: Die EU macht uns arm; deshalb muss sie zerstört werden. – Ja, nicht jede Regulierung auf europäischer Ebene ist sinnvoll. Die Wahrheit ist aber: Kein Land profitiert mehr von der EU als Deutschland.

(Karsten Hilse [AfD]: Das ist ein Märchen! – Stephan Brandner [AfD]: Beweisen Sie es doch mal! Einfach nur eine hohle Phrase!)

Mehr als die Hälfte aller Exporte geht in die EU, und jeder vierte Arbeitsplatz hängt vom Export ab. Wer will, dass die EU stirbt, der arbeitet an einem Verarmungsprogramm für Deutschland,

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Marc Biadacz [CDU/CSU]: Sehr gut, Ottilie!)

übrigens garniert mit ekelhaftem Antisemitismus des EU-Spitzenkandidaten der AfD.

Geschichte Nummer drei: An allem Übel sind die Zuwanderer schuld. – Ja, irreguläre Migration muss begrenzt werden.

(Beatrix von Storch [AfD]: Illegale! – Steffen Janich [AfD]: Da ist die CDU ja ganz anders!)

Neben Humanität braucht es in der Migrationspolitik auch Ordnung und Steuerung.

(Stephan Brandner [AfD]: Erzählen Sie das mal Frau Merkel!)

Die Ampel macht hier wahrlich keine gute Figur. Fakt ist aber: Deutschland braucht Fachkräfte, auch aus dem Ausland.

(Beatrix von Storch [AfD]: Aber nicht aus Eritrea!)

Der Fachkräftemangel bedroht unsere Wirtschaft und damit auch unseren Sozialstaat.

(Stephan Brandner [AfD]: Aber seit 2015 kommen doch Millionen Fachkräfte, behaupten Sie! Wo sind die denn alle?)

Das hat die AfD nicht verstanden. Sie vermischt wild Asyl, irreguläre Migration und Fachkräftezuwanderung.

(Zuruf des Abg. Norbert Kleinwächter [AfD])

Ihr alles durchziehender Rassismus heizt den Fachkräftemangel weiter an.

(Beifall bei der CDU/CSU – Marc Biadacz [CDU/CSU]: Klare Analyse!)

Er gefährdet unsere Wirtschaft, und nicht nur das: Er schürt auch auf unverantwortliche und inakzeptable Art und Weise Angst und Hass. (D)

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie sich von der AfD keine Geschichten erzählen.

(Stephan Brandner [AfD]: Sie klingen, als hätten Sie Angst vor uns!)

Wenn es eine Partei gibt, der unser Vaterland herzlich egal ist, dann ist es die AfD.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die FDP-Fraktion hat das Wort Jens Teutrine.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jens Teutrine (FDP):

Wir beraten bei diesem Tagesordnungspunkt zwei Anträge. Der eine Antrag der AfD hat den Titel: „Armut ehrlich benennen und wirksam bekämpfen“. Es ist interessant, was man entdeckt, wenn man in den Antrag genau reinguckt. Darin wird erst mal Armut benannt. Dort wird gesagt – ich zitiere –: „Nicht besser sieht es bei der Armutsrisikoquote von Erwerbslosen aus.“ Diese liege bei 48,1 Prozent im Jahr 2021. Im Vergleich dazu liegt die Quote bei Erwerbstätigen bei 8,6 Prozent. – Das

Jens Teutrine

- (A) sind erst mal statistische Daten, die stimmen und die zeigen: Am besten vor Armut schützt Arbeit.

(Beifall bei der FDP)

Dann wird es aber noch interessanter, wenn wir uns angucken, was die AfD für Maßnahmen aufschreibt, um dieses Problem, wie im Titel behauptet wird, „wirksam“ zu bekämpfen: Sie fordert einen Freibetrag bei der Grunderwerbsteuer.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] – Ulrike Schielke-Ziesing [AfD]: Das ist ein Beispiel!)

Das finde ich gar nicht schlecht. Ich bin ein Befürworter eines Freibetrags bei der Grunderwerbsteuer, damit Leute aus der Mitte der Gesellschaft sich Eigentum leisten und sich womöglich auch besser vor Altersarmut schützen können. Hilft das aber denjenigen, die erwerbslos sind, sich in ihrer Armutsgefährdung günstiger ein Haus kaufen zu können?

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Pascal Meiser [DIE LINKE] – Heiterkeit bei Abgeordneten der FDP, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich glaube, nicht. Deswegen ist das, um an meine Vordnerin anzuknüpfen, eine Geschichte der AfD.

Im Titel des Antrags steht: „Armut wirksam bekämpfen“. Das wirksamste Mittel zur Bekämpfung von Kinderarmut ist Bildung.

- (B) (Zuruf des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Das wirksamste Mittel gegen Armut bei Erwerbslosigkeit ist, Menschen in den Arbeitsmarkt zu bringen, und nicht, die Grunderwerbsteuer zu senken, so richtig diese Forderung auch ist.

Bitte machen Sie Ihre Arbeit ordentlich, und machen Sie weniger Videos für Tiktok!

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf von der AfD: Sie sind doch nur neidisch!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Die nächste Rednerin ist für die Unionsfraktion Jana Schimke.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Jana Schimke (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Man weiß nicht so richtig, wo man anfangen soll.

(Stephan Brandner [AfD]: Ist egal! Hauen Sie drauf! – Beatrix von Storch [AfD]: Hass und Hetze geht immer!)

In der Tat wird eine ganze Bandbreite von Themen in diesen beiden Anträgen angesprochen.

(Stephan Brandner [AfD]: Erzählen Sie einfach irgendwas!)

Ich fange einfach mal an mit der Hinterbliebenenversorgung, weil die in beiden Anträgen ein sehr dominanter Punkt ist. Liebe Besucher auf der Besuchertribüne, das ist das, was Hinterbliebene, was Witwerinnen und Witwer bekommen,

(Beatrix von Storch [AfD]: „Witwerinnen“? – Stephan Brandner [AfD]: „Witwerinnen“!)

das ist das, was man bekommt, wenn der Ehepartner verstorben ist. In der Regel ist das ein sehr kleiner Teil der Gesamtrente; den bekommt man on top. Man muss wissen, dass die Hinterbliebenenversorgung in Deutschland eine Fürsorgeleistung ist. „Fürsorgeleistung“ bedeutet – das weiß man, wenn man Sozialstaat und Sozialrecht in Deutschland verstanden hat –, dass es immer gerecht verteilt sein muss. Das heißt, wenn jemand mehr eigenes Einkommen generiert durch Erwerbstätigkeit, durch Vermietung, Verpachtung, was weiß ich, dann wird dieses eigene Einkommen angerechnet, und dadurch sinkt die staatliche Leistung. Das entspricht unserem Grundverständnis von einem funktionierenden Sozialstaat und von einem gerechten Sozialstaat. Es geht immer um die Hilfe zur Selbsthilfe und um eine ergänzende Unterstützung.

Es ist in diesem Fall auch eine versicherungsfremde Leistung. Deswegen sehe ich den Vorschlag der AfD – das soll alles bleiben, wie es ist; die Hinzuverdienstgrenze wird sogar noch erhöht; man kann sowieso on top in Massen dazuverdienen, ohne dass das irgendeine Konsequenz hat – ausgesprochen kritisch. Wir reden hier darüber, wie wir die sozialen Sicherungssysteme zukunftsfest machen, wie wir sie auf sichere Beine stellen, damit das auch künftige Generationen finanzieren können. Da kann ich nicht mit solchen Vorschlägen um die Ecke kommen, die im Prinzip völlig außer Acht lassen, wie sie sich künftig auf unsere sozialen Sicherungssysteme auswirken.

(Beifall bei der CDU/CSU – Marc Biadacz [CDU/CSU]: Sehr gut!)

Zur Wahrheit gehört auch, dass bei 40 Prozent der Leistungsempfängerinnen und bei 84 Prozent der Leistungsempfänger angerechnet wird. Das heißt, sie verdienen mehr, als sie eigentlich dürften, um diese Leistung in vollem Umfang zu erhalten. Das zeigt, dass sich auf dem Arbeitsmarkt etwas verändert. Frauen gehen öfter arbeiten, und Frauen generieren ein höheres Einkommen. Deswegen dürfen wir damit rechnen, dass die Zahl derjenigen, die eine Hinterbliebenenversorgung in voller Höhe empfangen, weiter sinken wird, weil sich die Erwerbsintegration, die eigene, selbstständige wirtschaftliche Absicherung von Frauen entsprechend auswirken wird.

Nun zum Fachkräftemangel; das schlägt dem Fass den Boden aus. Sie wollen mit diesem Vorschlag den Fachkräftemangel in Deutschland bewältigen. Also, man muss schon seriöse Vorschläge machen, um in diesem Haus am Ende auch ernst genommen zu werden. Wir haben einen massiven Fachkräftemangel – das ist richtig –; aber da sich die meisten Leistungsbezieher in einem hohen bzw. höchsten Alter befinden, frage ich mich: Was haben Sie sich eigentlich bei diesem Vorschlag gedacht?

(C)

(D)

Jana Schimke

- (A) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie uns lieber über die Aktivrente, die die CDU vorschlägt, reden. Das ist unser Vorschlag: Lasst uns doch ältere Arbeitnehmer in den Arbeitsmarkt integrieren, indem zum Beispiel 2 000 Euro steuerfrei sind.

(Zuruf des Abg. Matthias W. Birkwald [DIE LINKE])

Das ist ein positiver Anreiz, das ist ein sinnvoller Anreiz; darüber könnte man gerne reden.

Alles andere, die gesamte Klaviatur vom Bundes-Klimaschutzgesetz bis zum Gebäude-Elektromobilitätsinfrastruktur-Gesetz, hat tatsächlich in einer sozialpolitischen Debatte nichts zu suchen. Vielleicht klappt es beim nächsten Mal ein bisschen besser.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Jens Teutrine [FDP])

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Der letzte Redner in der Debatte ist für die SPD-Fraktion Jens Peick.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Jens Peick (SPD):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Liebe Gäste! Ich grüße ganz besonders, auch im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen, die Kreishandwerkerschaft Ruhr als Dortmunder Abgeordneter. Schön, dass Sie da sind!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Einer der beiden Anträge, die wir heute diskutieren, hat den Titel – das wurde schon mehrmals gesagt – „Armut ... wirksam bekämpfen“. Bei den konkreten Vorschlägen gehen aber wieder genau die Menschen leer aus, die wirklich von Armut betroffen sind; auch das haben wir gerade schon gehört.

Außerdem ist vieles, was in diesem Antrag steht, schlichtweg falsch. Im ersten Satz – auch das wurde schon gesagt – wird behauptet, Deutschland sei kein reiches Land. Dann wird auf das hohe Armutsrisiko verwiesen. Das ist aber die vollkommen falsche Bezugsgröße. Reichtum wird am Pro-Kopf-Vermögen gemessen. Das hätte Ihnen spätestens beim Lesen der Tabelle, auf die Sie Bezug nehmen, auffallen müssen; denn danach ist das Armutsrisiko in der Schweiz am höchsten. Oder ist die Schweiz für Sie jetzt auch kein reiches Land mehr? Vielleicht klären Sie das mit Frau Weidel, die ja bekanntlich ihren Wohnsitz in die Schweiz verlegt hat und Ihnen da sicherlich helfen kann.

Wenn wir uns das Pro-Kopf-Vermögen anschauen, dann stellen wir fest, dass Deutschland weltweit auf Platz 16 liegt, also zu den reichsten Ländern zählt. Im

- Mittelwert hat jede erwachsene Person hier 250 000 Euro Vermögen; in der Schweiz hat jede Person übrigens 700 000 Euro Vermögen. (C)

(Stephan Brandner [AfD]: Gehen Sie mal nach Thüringen, und fragen Sie mal da!)

– Genau! – Natürlich hat nicht jeder Mensch dieses Geld auf dem Konto. Und das hat mit der ungerechten Vermögensverteilung in diesem Land zu tun.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Aber die wird in Ihrem Antrag nicht ein Mal erwähnt.

Sie nennen auch nichts, was dagegen helfen würde, was Armut wirklich bekämpfen würde, was das Leben der Menschen besser machen würde – weil Sie es nicht besser wissen und weil es Ihnen am Ende egal ist. Das konnten wir letzte Woche im „Spiegel“ lesen. Hinter diesen Anträgen der AfD steckt eine ganz klare Masche: Sie stellen insbesondere zu sozialpolitischen Themen Anträge, weil Sie sich darüber profilieren wollen und glauben, Fraktionen wie unsere Fraktion könnten diese Anträge schlechter ablehnen. Aber ich sage Ihnen: Solange Ihre Anträge handwerklich so schlecht sind, fällt uns das gar nicht schwer.

(Beifall der Abg. Michelle Müntefering [SPD])

Aus diesem „Spiegel“-Artikel haben wir auch erfahren, dass Sie wissen, dass Sie an ganz vielen Stellen ein großes Kompetenzproblem haben. Es ist schön, dass Sie das mal erkennen. Die Menschen, die von Armut und von sozialer Ausgrenzung betroffen sind, die haben Besseres verdient als politische Trickbetrüger wie die AfD. Die Menschen brauchen keine falschen Freunde, die ihnen erzählen, es liege an der Europäischen Union, an der Zuwanderung, oder es würde besser, wenn man die Gewerbesteuer absenken würde, (D)

(Beatrix von Storch [AfD]: Wollen Sie sagen, die Leute sind alle blöd, wenn sie uns wählen?)

die aber gleichzeitig eine Politik machen, die in ihrem eigenen Interesse liegt, im Interesse von Besserverdienenden.

(Stephan Brandner [AfD]: Warum haben Sie eigentlich 8,4 Prozent in Bayern?)

Die Vorsitzende des DGB, Yasmin Fahimi, hat vollkommen recht, wenn sie sagt – heute in der Presse nachzulesen –: Die AfD ist der Feind der Arbeiterinnen und Arbeiter in diesem Land.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Brandner [AfD]: In welcher Partei ist denn Fahimi? Was verdient denn Fahimi so im Monat?)

Denn wenn man Armut wirksam bekämpfen möchte, dann braucht es einen guten Sozialstaat, dann braucht es Verteilungsgerechtigkeit und vor allem Arbeit für die Menschen, wie wir das heute schon gehört haben. Deswegen kämpfen wir gegen Armut mit dem Mindestlohn,

Jens Peick

- (A) dem Kurzarbeiterinnen- und Kurzarbeitergeld, dem Bürgergeld, der Kindergelderhöhung und vielem mehr. Und wir geben den Menschen eine Perspektive.

(Stephan Brandner [AfD]: 8 Prozent in Bayern! 9 Prozent in Thüringen! 6 Prozent in Sachsen! Super SPD!)

Das ist es, was Menschen verdienen.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Jens Peick (SPD):

Das ist Politik, die wirklich hilft.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlagen auf den Drucksachen 20/7881 und 20/6582 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Ich sehe keine weiteren Überweisungsvorschläge. Dann verfahren wir so.

Ich rufe nun auf den Tagesordnungspunkt 19:

- (B) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Kultur und Medien (22. Ausschuss) zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung

Realisierungsvorschlag zur Errichtung eines Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“

Drucksachen 20/1845, 20/8876

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort für Bündnis 90/Die Grünen dem Kollegen Erhard Grundl.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Erhard Grundl (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Meine sehr verehrten Damen und Herren! „Nie wieder!“, wer das fordert, wer das heute ausspricht, muss dafür Sorge tragen, dass das Wissen über das, was passiert ist, vorhanden ist. So formulierte es Raphael Gross sinngemäß gestern im Kultur Ausschuss.

In der Literatur der Nachkriegsjahre begegnet uns der deutsche Wehrmachtssoldat zumeist als Opfer, als junger Mann, den es unfreiwillig in die Finsternis verschlagen hat. Während die deutsche Nachkriegsavantgarde für eine neue Literatur stand und sich mitten im Wirtschaftswunder verdienstvollerweise für die Aufarbeitung des Nationalsozialismus einsetzte, reflektierten auch diese

(C) Schriftsteller ihre eigene Rolle als Kriegsteilnehmer nicht selbstkritisch. Da war die Avantgarde nicht weiter als die anderen. Noch weniger reflektierten sie das Trauma der Menschen in den europäischen Ländern, die der deutschen Besatzungsherrschaft von 1939 bis 1945 ausgeliefert waren. Bis zu 230 Millionen Menschen in Europa waren von dieser Besatzungsherrschaft betroffen. Von den 40 Millionen Menschen, die Opfer des Krieges wurden, waren die Hälfte Zivilistinnen und Zivilisten, der weitaus größte Teil davon in Osteuropa.

Die Zeit der Gewaltherrschaft hatte grausame Konstanten: kein Menschenrecht, kein Kriebsrecht, Mord an politischen Gegnern, Genozid, sexualisierte Gewalt, medizinische Experimente an Menschen, Raub und Zerstörung. Im Zentrum dieser Gewaltherrschaft stand die Verfolgung und Ermordung der europäischen Jüdinnen und Juden. Eine andere Konstante war die gezielte wirtschaftliche Ausbeutung. Die Politik der verbrannten Erde wurde 1943 von Reichsführer SS Himmler ausgerufen. Kein Mensch, kein Vieh, kein Zentner Getreide, keine Eisenbahnschiene sollte nach dem deutschen Abzug in der Ukraine zurückbleiben. Die Folgen dieser Barbarei sollten noch jahrzehntelang zu spüren sein, und sie sind Teil der Gesamtverantwortung Deutschlands.

Mit dem Dokumentationszentrum soll nun zum allerersten Mal das besetzte Europa selbst im Zentrum stehen. Dabei geht der Realisierungsvorschlag über die einzelnen Nationalgeschichten hinaus. Er rückt die gemeinsame, grenzüberschreitende Erfahrung der Shoah von Zwangsarbeit, Patientinnen- und Patientenmorden, den Völkermord an den Sinti und Roma – hier exemplarisch genannt – ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Zudem werden bislang wenig beachtete Opfergruppen – auch unter Frauen und Kindern – explizit betrachtet. Denn es gibt im Wissen und in der Aufarbeitung weiterhin große Lücken. (D)

Die Rechtsextremisten der Höcke-Partei AfD versuchen, aus diesen Wissenslücken politisches Kapital zu schlagen. Darum sind sie so vehement gegen Erinnerungskultur. Darum wollen sie nichts wissen von Verantwortung. Sie verwenden bewusst Worte wie „Kollektivschuld“ oder „Schuld kult“, um den faulen und übelriechenden Kern ihrer Doktrin des Vergessens, des Verdrängens und der Verantwortungslosigkeit zu bemächteln. Aber das werden wir nicht zulassen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Der Realisierungsvorschlag gibt uns Instrumente an die Hand, die für die Zukunft in Europa entscheidend werden können, wenn es um Verständnis, Annäherung und Versöhnung geht. Der Realisierungsvorschlag betont nicht das Trennende, sondern arbeitet die Gemeinsamkeiten heraus.

Ich bedanke mich bei den Kollegen Berichterstatterinnen und Berichterstatter der Ampel, bei Marianne Schieder und Thomas Hacker, bei den Unionskolleginnen Annette Widmann-Mauz und Dr. Christiane Schenderlein und bei Raphael Gross und seinem Team für die gute Zusammenarbeit bei diesem Projekt, das über Legislaturperioden hinausdenkt.

Erhard Grundl

- (A) Das Ziel ist historisches Lernen, damit „Nie wieder!“ mehr ist als ein Versprechen, sondern gelebte Realität.

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Unionsfraktion hat das Wort die Kollegin Annette Widmann-Mauz.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Annette Widmann-Mauz (CDU/CSU):

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Empörung in der Bevölkerung vor 80 Jahren sei groß gewesen, „da man allgemein das Empfinden hatte, dass ein großes Unrecht hier geschehen war“. So wird der ehemalige Kusterdinger Pfarrer Emil Martin im „Schwäbischen Tagblatt“ vom vergangenen Samstag zitiert. Worum geht es? Theodor Kalymon aus Nowosilka im Kreis Lemberg – heute Lwiw, in der Ukraine – wurde 1942 als Zwangsarbeiter auf die Schwäbische Alb deportiert und einem Bauernhof in Kusterdingen zugeteilt. Die Bauersfamilie war mit seiner Arbeitsleistung wohl nicht zufrieden und wünschte sich einen anderen Zwangsarbeiter. Ein Tausch aber war nicht so einfach möglich. Der Bauer zeigte daraufhin Kalymon beim Ortspolizisten an. Der Vorwurf: Er habe sich gegenüber der Tochter unangemessen verhalten. Ob dieser Vorwurf berechtigt oder vorgeschoben und dem Bauern bewusst war, was er damit auslöste, bleibt offen. Am 12. Mai 1943 wurde Theodor Kalymon im Alter von 20 Jahren von der Gestapo hingerichtet – erhängt an einem Galgen vor den Augen der anderen Zwangsarbeiter. Jahrzehntlang schwiegen viele Bewohner über diese Ereignisse. Doch die Scham über die Mitverantwortung an der Hinrichtung ist bis heute in Zeitzeugengesprächen zu spüren.

Dieses Schicksal aus meinem Wahlkreis ist nur eines in der furchtbaren Geschichte des Zweiten Weltkriegs. In seiner ukrainischen Heimat ermordeten bereits zwei Jahre zuvor deutsche Soldaten fast 34 000 jüdische Menschen in Babyn Jar. Das Menschheitsverbrechen des Holocaust begann also nicht erst in den deutschen Vernichtungslagern, sondern bereits auf dem Eroberungs- und Vernichtungsfeldzug der Wehrmacht in den Tälern und Wäldern im Osten Europas.

Was sich im kollektiven Gedächtnis zum Beispiel der ukrainischen oder der polnischen Gesellschaft eingebrannt hat, ist vielen bei uns kaum bekannt. Während im deutschen kollektiven Gedächtnis vor allem der Krieg im Vordergrund steht, sind es in vielen europäischen Ländern vorrangig die traumatischen Erfahrungen unter der Besatzungsherrschaft. Sie, die Opfer des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzungsherrschaft in Europa, ihre Schicksale und ihr Leid sind der Ausgangspunkt, und sie stehen im Mittelpunkt des erinnerungspolitischen Vorhabens, das wir heute auf den Weg bringen werden.

Auch ich möchte meinen Kolleginnen und Kollegen von der SPD, dem Bündnis 90/Den Grünen und der FDP danken. Nach der Anhörung im Kulturausschuss

- (C) haben wir eine gemeinsame Entschließung erarbeitet, die dem Hohen Haus heute zur Abstimmung vorliegt. Wir bekennen uns darin zu einem Dokumentationszentrum und Erinnerungsort in der Mitte Berlins, der diesen schmerzlichen Teil der Geschichte in seiner ganzen europäischen Dimension umfassend aufarbeitet, an das große Leid und die grausamen Verbrechen im Nationalsozialismus angemessen erinnert und der Millionen Opfer würdig gedenkt.

Von Norwegen bis Griechenland, vom Atlantik bis tief ins Innere der damaligen Sowjetunion haben Menschen die deutsche Besatzung, Leid und Entbehrung zum Teil sehr unterschiedlich erfahren. Diesen Unterschieden in der Konzeptionierung auch ausreichend Rechnung zu tragen, ist uns wichtig und bei der Umsetzung deshalb sicherzustellen. Und auch innerhalb der besetzten Gesellschaften gab es Unterschiede – individuelle und kollektive. Das Dokumentationszentrum soll den Fokus auf das große Leid der Zivilbevölkerung in ganz Europa richten. Hunger, Ausbeutung, Wohnungsnot und ständige Bedrohungen durchzogen auf vielfältige Weise den Alltag. Mord und Genozid, Zwangsarbeit und Lagerhaft, Raub, Zerstörung und Plünderungen, Ausbürgerung und Staatenlosigkeit gehörten zu den zentralen Gewalterfahrungen unter deutscher Besatzungsherrschaft. Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma und andere waren davon ganz besonders betroffen.

- (D) Auch bisher weniger beachtete Opfergruppen sollen explizit sichtbar gemacht und ihrer gedacht werden, zum Beispiel Kinder und Frauen, die im Krieg von Soldaten und Besatzern systematisch vergewaltigt wurden. Sie haben ihr Leid oft aus Scham ein Leben lang wortlos ertragen.

Die konsequent gesamteuropäische Perspektive dieses einzigartigen Projekts braucht den kontinuierlichen Austausch, die intensive wissenschaftliche Kooperation und den europäischen Dialog mit Opfervertretungen und Initiativen aus der Zivilgesellschaft. Um die Bevölkerung aber in der Breite zu erreichen, müssen wir auch neue didaktische Wege der Wissensvermittlung gehen und ortsungebunden auf sie zugehen. Wichtig ist uns, Doppelstrukturen zu den bestehenden Gedenk-, Erinnerungs- und Informationsorten zu vermeiden.

Das ZWBE, wie wir es abkürzen, ist in Konzeption und Dimension das größte und bedeutendste Erinnerungs- und Gedenkprojekt der Bundesrepublik, und der Weg bis zur Errichtung wird ausgesprochen anspruchsvoll. Deshalb setzen wir in der Aufbauphase auf die bestehende Struktur der Stiftung Deutsches Historisches Museum und stellen in einem begleitenden Kuratorium zugleich die Kontinuität bis zur Überführung in die selbstständige Bundesstiftung sicher.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das unsägliche Leid, das Putin über die Zivilbevölkerung in der Ukraine bringt und mit dem die Hamas die Menschen in Israel und die eigene Bevölkerung im Gazastreifen überzieht, steht in grausamer Kontinuität zu den Gräueltaten vergangener Jahrzehnte. In Kusterdingen wurde bereits kurz nach dem Krieg an dem Ort, an dem einst der Galgen stand,

Annette Widmann-Mauz

- (A) ein Holzkreuz errichtet: stummer Ausdruck des Bedürfnisses, das Gedenken an diese dunkle Zeit aufrechtzuerhalten.

Wir können nicht stumm bleiben. Es braucht diesen Ort der Erinnerung und den Raum zum Gedenken, auf dass wir wachsam bleiben, damit es sich nicht mehr wiederhole.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Und für die SPD-Fraktion hat das Wort Marianne Schieder.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Marianne Schieder (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! In der vergangenen Wahlperiode hat die Große Koalition nach intensiver Vorarbeit die Errichtung eines Dokumentationszentrums „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“ auf den Weg gebracht. Auch FDP, Linke und Grüne haben zugestimmt und damit deutlich gemacht, wie wichtig das Projekt für den Deutschen Bundestag ist.

- (B) Es soll ein Ort entstehen, wo die nationalsozialistische Kriegsführung und die Besatzung von 1939 bis 1945 in den Blick genommen werden, ebenso die ihr zugrundeliegende Ideologie, die ungeheuerlichen Verbrechen und die bis heute andauernden Nachwirkungen in den betroffenen Ländern.

Wir brauchen dieses Zentrum zur Ergänzung unserer Forschungs-, Erinnerungs- und Gedenkstätten. Denn noch immer – das möchte ich betonen – ist in unserer Bevölkerung das Wissen über diese Zeit und die verübten Verbrechen kaum bekannt.

Ich danke den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Deutschen Historischen Museums für den erarbeiteten Realisierungsvorschlag, insbesondere Herrn Professor Raphael Gross, der das Projekt mit viel Weitsicht lenkt. Mit unserer heute zur Diskussion stehenden Entscheidung unterstützen wir das Konzept und verdeutlichen noch einmal, worauf wir einen besonderen Schwerpunkt legen wollen.

Ich bin sehr dankbar, dass sich die Union in die Antragsberatungen mit eingebracht hat, um das gemeinsam beschlossene Projekt auch weiterhin mitzutragen und zu begleiten.

Herzlichen Dank an Herrn Kollegen Thomas Hacker und Herrn Kollegen Erhard Grundl sowie an Frau Kollegin Annette Widmann-Mauz für die gute Zusammenarbeit.

Der SPD-Bundestagsfraktion ist es wichtig, dass das Zentrum eine europäische Perspektive hat und mit Partnerinnen und Partnern aus unseren Nachbarländern ent-

wickelt und aufgebaut wird. Das Zentrum wird deutlich machen, wie viele Menschen unter den Nazis leiden mussten – es waren über 230 Millionen –, und es wird darstellen, was die Deutschen den Menschen während der Besatzungsherrschaft in ganz Europa, aber besonders im Osten Europas angetan haben. Damit wird sicher auch das Verständnis dafür wachsen, dass die Erinnerung daran in vielen europäischen Ländern immer noch sehr präsent ist und eine Auseinandersetzung damit von uns Deutschen erwartet wird, wie ich meine, zu Recht. Gleichzeitig wird es auch darum gehen, aufzuzeigen, wie wesentliche Teile der damaligen deutschen Gesellschaft an den Verbrechen beteiligt waren und von der Ausbeutung der Opfer wirtschaftlich profitierten.

Wir wollen, dass das neue Zentrum gut in die bestehende Gedenkstättenstruktur integriert wird und durch Vernetzung und Kooperation eine wechselseitige Bereicherung entsteht. Es geht jetzt darum, dass das Projekt, das sicherlich lange brauchen wird, bis es endgültig fertig ist, fortgeführt werden kann und zügig ein geeigneter Standort fixiert wird. Ebenso soll das Zentrum seine inhaltliche Arbeit schnell aufnehmen können. Denn seine Aktivitäten sind nicht an ein Gebäude in Berlin gebunden oder darauf beschränkt. Wanderausstellungen und Bildungsprogramme können bereits angegangen werden. Das geplante Fellowship-Programm kann schon in der Umsetzungsphase Menschen und Erkenntnisse zusammenbringen. In diesem Sinne bitte ich die Bundesregierung, die nötigen Schritte beherzt anzugehen.

(D) Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin wirklich sehr froh, dass wir heute wieder einen wichtigen Baustein setzen können, um diese bedeutende und einzigartige Einrichtung weiter voranzubringen und sie bald mit Leben erfüllen zu können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort Dr. Marc Jongen.

(Beifall bei der AfD)

Dr. Marc Jongen (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das geplante Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“ wird größer und teurer als alles zum Thema NS-Zeit schon Bestehende. 200 Millionen Euro sollen die 14 000 Quadratmeter Ausstellungs- und Betriebsfläche in den ersten fünf Jahren kosten, danach 10 Millionen Euro jährlich. Die Zeitung „Die Welt“ spricht von einem Großprojekt, das jeden finanziellen Rahmen sprengt und das auch aus anderen Gründen besser abgesagt werden sollte. Man muss in der Tat kein einziges der furchtbaren NS-Verbrechen in Osteuropa im Geringsten relativieren, um mit dem Historiker Hubertus Knabe eine auffällige Einseitigkeit in der Konzeption festzustellen:

Dr. Marc Jongen

(A) „Für Osteuropa“

– so Knabe –

„ist zum Beispiel der Hitler-Stalin-Pakt ein zentrales Moment, weil der deutsche Überfall auf Polen ohne diesen nicht möglich gewesen wäre. In dem Ausstellungskonzept wird er ebenso wenig erwähnt wie die Besetzung Ostpolens durch die Rote Armee.“

Man fragt sich, wie Sie eigentlich die Reparationsforderungen aus Polen in Höhe von 1,2 Billionen Euro noch zurückweisen wollen bei dieser monumentalen Zurschaustellung des eigenen Stündenstolzes.

(Beifall bei der AfD – Marianne Schieder [SPD]: Schämen Sie sich! Also, Sie sind unglaublich!)

Vorhin fiel erneut mehrfach das pathetische „Nie wieder!“, ich habe es selbst in der letzten Plenarrede hier gebraucht. Das ist ja der explizite Sinn dieser Erinnerungspolitik mit den geplanten Fortbildungen für Lehrer, Juristen, Mediziner, dass so etwas nie wieder geschehen darf, dass sich insbesondere Juden für alle Zeiten sicher fühlen müssen in Deutschland. Aber, meine Damen und Herren, wir stellen fest: All die Mahnmale und Institute konnten nicht verhindern, dass ein antisemitischer Mob aus arabischen Ländern,

(Zuruf der Abg. Annette Widmann-Mauz [CDU/CSU])

(B) unterstützt durch deutsche Linksextreme, das Massaker an israelischen Zivilisten durch die Hamas auf Deutschlands Straßen ganz offen gefeiert hat, dass Juden in Deutschland von einem Klima der Angst und Einschüchterung berichten. Und es ist die Politik aller diese Entschließung einbringenden Fraktionen – der Ampel wie der CDU/CSU –, die für diese Situation verantwortlich sind.

(Beifall bei der AfD)

Das zentrale Postulat der deutschen Erinnerungspolitik – maximale Fokussierung auf die NS-Gräueltaten bedeutet maximale Prävention gegen Antisemitismus heute – hat durch die Ereignisse der letzten Monate – Stichwort „antisemitische Documenta“ –

(Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist Quatsch!)

und Wochen – Stichwort „Jubel zum Hamasterror“ – seine Legitimation verloren. Wenn tausendfach militante Antisemiten ins Land gelassen werden, wenn ausgerechnet Mittel aus dem sogenannten Kampf gegen rechts nachweislich an islamistische Organisationen geflossen sind und ein israelfeindliches, linksextremes Milieu davon genährt wird, dann wird der Zweck des geplanten Zentrums von vornherein konterkariert.

(Beifall bei der AfD – Annette Widmann-Mauz [CDU/CSU]: Thema verfehlt!)

Was folgt daraus? Kein Erinnern mehr, ein Schlussstrich? Keineswegs. Vielmehr: Schluss mit dieser Heuchelei! Keine Unterstützung für die heutigen Judenfeinde

mehr! Dann brauchen Sie zur Kompensation auch keine solchen monumentalen Prestigeprojekte mehr zu errichten. (C)

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Zuruf der Abg. Marianne Schieder [SPD] – Annette Widmann-Mauz [CDU/CSU]: Doch! Ihre Redezeit macht deutlich, dass es das braucht!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die FDP-Fraktion hat das Wort Thomas Hacker.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Thomas Hacker (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir können heute nicht über die deutsche Vergangenheit sprechen, über den grausamen Krieg, der von Deutschland ausging, das unsägliche Leid, über Flucht und Vertreibung, den industriell organisierten Massmord in Gaskammern und durch Erschießungen, die Aufgabe der Menschlichkeit, über die Shoah, wir können heute nicht über unsere Vergangenheit reden, ohne verbittert feststellen zu müssen: Wir sind gescheitert. Wir sind daran gescheitert, die richtigen Lehren zu ziehen, die richtigen Lehren für das friedvolle Zusammenleben von Nachbarn, Menschen und Nationen. Wir sind daran gescheitert, unser immer und immer wiederholtes „Nie wieder!“ – nie wieder Krieg, nie wieder Gewalt, nie wieder Ausgrenzung und Intoleranz, nie wieder Hass – in die Herzen und Köpfe der Menschen in unserem Land und in der Welt einzupflanzen, es mit Leben zu füllen, mit Bewusstsein, Leidenschaft und Begeisterung. Nie wieder! (D)

Die Bilder der letzten Tage und Monate sind grausam. Jeder Konflikt der Welt scheint in fürchterlicher Gewalt zu eskalieren: Krieg in der Ukraine, Bombardierung und Massenflucht in Bergkarabach, der fürchterliche Angriff auf Israel. Und wieder leiden Menschen – Entführungen, Vergewaltigungen, Folter, Hinrichtungen. Babys, Kleinkinder, feiernde Jugendliche, Alte werden bestialisch ermordet – vor laufender Kamera! Die Kriegspropaganda des 21. Jahrhunderts bringt das Grauen in nie gekanntem Ausmaß direkt auf unsere Smartphones – schonungslos, ungefiltert.

All das hat Auswirkungen auf unser Land. Sorgen über die eigene wirtschaftliche Zukunft, Unsicherheit über die weitere Entwicklung der Weltpolitik, Herausforderungen durch die weltweit zunehmende Migration, Demonstrationen und Ausschreitungen, Hass und Gewalt auch auf unseren Straßen – die Sorgen der Menschen sind groß.

Zeiten großer Verunsicherung machen empfänglich für einfache Antworten – für die vermeintlich einfachen Antworten. Rechte Populisten nutzen die Sorge und schüren sie mit Hass und Hetze gegen Ausländer und Migranten und befeuern so auch den zunehmenden Antisemitismus. Dass heute in Deutschland Wohnhäuser jüdischer Mitbürgerinnen und Mitbürger mit Davidsternen gekennzeichnet werden, ist unerträglich. Wir als Gesellschaft müssen uns dem mit ganzer Kraft entgegenstellen.

Thomas Hacker

- (A) (Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Aber wie? Ein Baustein dafür ist sicher das zukünftige Dokumentationszentrum „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“. Es wird nicht bloß ein weiteres Museum hier in Berlin sein, sondern ein Ort der Information, der Forschung, der Wissenschaft, ein Ort der Bildung, der europäischen Begegnung und der direkten Auseinandersetzung. Es ist gut, dass wir heute das Projekt auf eine neue Stufe heben – gemeinsam aus der großen Koalition der Demokraten heraus. Danke dafür!

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Es ist aber nur ein Baustein. Alle sind gefordert: Kommunen, Länder und Bund. Lehrpläne und Schulunterricht müssen den Fokus stärker auf die Zeit des Nationalsozialismus legen, auf die Parallelen zur heutigen Zeit. Reicht ein Gedenkstättenbesuch im Laufe der Schulzeit aus, um aus jungen Menschen überzeugte und leidenschaftliche Demokraten zu machen? Nein, das kann nur durch lebenslanges Lernen, durch lebenslange Auseinandersetzung erfolgen.

Wir müssen unser Gedenkstättenkonzept überarbeiten, zügig. Wie statten wir unsere Gedenkstätten in ganz Deutschland aus? Welche Bildungsarbeit wollen wir ermöglichen? Wen wollen wir wie erreichen? Junge Menschen kommunizieren und informieren sich in sozialen Netzwerken. Aber erreichen wir sie dort mit unseren erinnerungspolitischen Angeboten? Nein.

- (B) Der Historiker Jürgen Zimmerer hat sich kürzlich kritisch mit unserer Erinnerungskultur auseinandergesetzt. Man muss seine Einschätzungen nicht teilen; seine Beobachtungen sollten wir trotzdem diskutieren. Er stellt fest: Die jetzige Erinnerungspolitik richtet sich vor allem an Deutsche, die schon seit Generationen hier leben. – Handgreiflich ausgetragene Streitigkeiten über den Krieg in Nahost auf deutschen Schulhöfen und widerwärtige antisemitische und antiisraelische Demonstrationen in so mancher Großstadt unterstreichen dies.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir müssen uns mit unserem erinnerungspolitischen Handeln der Realität in Deutschland stellen. Wir müssen uns Hass, Hetze und Ausgrenzung entgegenstellen. Wir müssen vor allem handeln.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Dr. Petra Sitte für die Fraktion Die Linke hat nun das Wort.

(Beifall bei der LINKEN)

Dr. Petra Sitte (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die von der Koalition und der Union vorgelegte Entschließung enttäuscht. Von den Kritiken aus der Anhörung vor einem

Jahr wurde kaum etwas aufgenommen. Das Hauptproblem ist, was der Text *nicht* sagt. So fehlt eine klare Einordnung als Vernichtungskrieg. Verschwiegen wird, dass im Osten die meisten Opfer dieses Vernichtungskrieges zu beklagen waren, also in Polen und in der Sowjetunion. (C)

Das ursprüngliche Anliegen der Initiative „Gedenkort“ um Peter Jahn – ab 2013 – sowie der Linken – mit mehreren Anträgen ab 2015 – ist verwischt. In der deutschen Erinnerungskultur sollte die Leerstelle des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion endlich gefüllt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Was dieser Krieg jeweils für Belarus, die Ukraine und Russland bedeutete, ist im Text nicht zu erkennen. Nur versteckt wird auf regionale und nationale Unterschiede deutscher Besatzungsherrschaft verwiesen.

Ich hoffe, dass das Dokumentationszentrum, wissenschaftlich grundiert, eine kenntliche Einordnung wählt. Schwierig ist auch, dass – wohlgemerkt: in der vorliegenden Entschließung, Frau Widmann-Mauz – nicht zwischen Gewaltopfern unterschieden wird.

(Zuruf der Abg. Annette Widmann-Mauz [CDU/CSU])

Ihre besonderen Verfolgungsgeschichten, zum Beispiel von Juden, Sinti, sowjetischen Kriegsgefangenen oder von zu Untermenschen erklärten Slawen, sind unkenntlich. Sie allesamt waren Opfer verschiedener Vernichtungskonzepte und -programme. Vergeblich sucht man in der Entschließung das Wort „Holocaust“ und den Bezug darauf; „Widerstand“ taucht wenigstens einmal auf. (D)

Das alles ist doch kein Zufall, liebe Kollegen. Warum diese Unschärfe? Warum diese Fehlstellen? War das der Preis für einen interfraktionellen Text ohne Die Linke? So bleibt nur festzuhalten, dass Sie für das Thema Besatzungsherrschaft sensibilisiert haben. Das ist nicht nichts, aber eindeutig zu wenig. Aus diesem Grund können wir uns nur enthalten.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Der letzte Redner in dieser Debatte ist Helge Lindh für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Helge Lindh (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Was Sie da eben vorgeführt haben, ist an Unappetitlichkeit nicht zu überbieten, Herr Dr. Jongen. Das war geschichtspolitisch blinder Whataboutism schlimmster Art, und das muss man auch so benennen.

Sie haben ja dieses Projekt bezeichnet – ich zitiere – als monumentale Zurschaustellung des eigenen Schuldstolzes. Das Gegenteil ist dieses Projekt; das wüssten Sie, hätten Sie die Unterlagen mal genau gelesen. Was Sie

Helge Lindh

- (A) aber machen, das ist eine monumentale Zurschaustellung Ihrer eigenen Geschichtsvergessenheit, und das ist dieses Hauses wirklich nicht würdig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Sandra Bubendorfer-Licht [FDP])

Wenn Sie sich damit beschäftigen würden, dann würden Sie sich auch solchen Situationen stellen, wie sie sich im Sommer 1942 im polnischen Dorf Jozefow abgespielt haben, als mitnichten SS-ordensgeschulte Menschen, sondern, wie Christopher Browning gezeigt hat, ganz normale Mitglieder eines Reserve-Polizeibataillons, des Reserve-Polizeibataillons 101, in dieses Dorf in Polen einführen, es abriegelten, jeden, der das Dorf zu verlassen suchte, erschossen, dann mehrere Hundert Arbeitsfähige selektierten und die anderen, Person für Person, im Wald erschossen, mindestens 1 500 Personen. Übrigens hätte keiner der Mitglieder dieses Polizeibataillons es tun müssen. Sie hatten ausdrücklich die Möglichkeit, davon Abstand zu nehmen; kaum jemand tat es.

Diese Form der Shoah, des Holocaust jenseits der Vernichtungslager, ist etwas, was nur aus der Realität der Besatzungsherrschaft zu begreifen ist. Es war zutiefst verwoben mit Jahren der Besatzung. Die Mitglieder dieses Polizeibataillons haben, nachdem sie tagtäglich Menschen erschossen haben, abends Brahms und Mozart gehört, Briefe an ihre Familien geschrieben und sich bestens arrangiert mit dem Verbrechen und der Gewalt Herrschaft.

- (B) Genau das will dieses Dokumentationszentrum deutlich machen: diesen blinden Fleck in unserer Erinnerung, wie Besatzung funktioniert hat, wie Gewalt durch die deutsche Besatzung funktioniert hat, wie sie Menschen in Schuld und Verantwortung gezogen hat – und das ist das Gegenteil von monumental –, eben nicht demonstrativ, sondern individuell reflektierend, unter Einbezug der Nachkommen der Opfer, der Opferverbände. Die große Leistung von Raphael Gross und seinem Team ist, dass sie die Perspektive der besetzten Länder deutlich machen und uns helfen, zu begreifen, dass wir, wenn wir über manche Länder heutzutage sprechen, wenn wir etwa urteilen über das Handeln kriegerischer Regierungen, immer mitdenken müssen, welche Realität der Besatzung im kollektiven Gedächtnis dieser Länder ist.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Das ist ein bescheidenes, eben nicht monumentales Projekt, das die Perspektiven der besetzten Länder in den Mittelpunkt stellt und nicht unsere eigene Erinnerung. Das ist das Gegenteil dessen, wofür die AfD steht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Damit schließe ich die Aussprache.

- (C) Wir kommen zur Beschlussempfehlung des Ausschusses für Kultur und Medien zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung über einen Realisierungsvorschlag zur Errichtung eines Dokumentationszentrums „Zweiter Weltkrieg und deutsche Besatzungsherrschaft in Europa“. Der Ausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8876, in Kenntnis der Unterrichtung auf Drucksache 20/1845 eine Entschließung anzunehmen. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Die Koalitionsfraktionen und die CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Das sind die AfD-Fraktion und Fraktion Die Linke. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Ich rufe nun auf den Tagesordnungspunkt 20:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Libyen in den außenpolitischen Fokus nehmen – Rasche Parlaments- und Präsidentschaftswahlen herbeiführen

Drucksache 20/8857

Überweisungsvorschlag:
 Auswärtiger Ausschuss (f)
 Ausschuss für Inneres und Heimat
 Verteidigungsausschuss
 Ausschuss für Menschenrechte und humanitäre Hilfe
 Ausschuss für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
 Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
 Ausschuss für Klimaschutz und Energie

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vorgesehen.

- (D) Ich eröffne die Aussprache. Ich erteile das Wort für die Unionsfraktion dem Kollegen Thomas Silberhorn.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Thomas Silberhorn (CDU/CSU):

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das vergangene Jahrzehnt in Libyen war durch Bürgerkrieg, durch Terrorismus und durch humanitäre Katastrophen geprägt. In dieser unübersichtlichen Lage wuchert eine Schattenwirtschaft aus Waffenhandel, Drogenhandel und Menschenhandel. Dieses Land braucht dringend politische Stabilität und ein Ende der Gewalt, meine Damen und Herren.

Zu diesem Zweck hatte die Bundesregierung 2020 und 2021 zu zwei Libyen-Konferenzen nach Berlin eingeladen und damit die Vermittlungsbemühungen der Vereinten Nationen erfolgreich unterstützt. Es konnte nach dem Waffenstillstand von 2020 ein Dialogformat etabliert werden. Auf dieser Grundlage ist im März 2021 eine Regierung der nationalen Einheit gebildet worden. Diese Einheitsregierung ist international anerkannt, aber sie ist nicht gewählt. Ihr Kernauftrag war es, Parlaments- und Präsidentschaftswahlen bis Ende 2021 durchzuführen und bis dahin die Einheit des Landes zu wahren.

Wenn wir heute auf Libyen blicken, dann sehen wir ein Land, das immer noch keine gewählte Regierung hat, in dem sich weiter Milizen und Söldner breitmachen und in dem sich die Spaltung zwischen Ost und West weiter vertieft. Die militärischen Gruppierungen sind in Ost

Thomas Silberhorn

- (A) und West dabei, sich zu institutionalisieren, und die Machtstrukturen, die sich um diese Milizen gebildet haben, verfestigen sich.

Von außen muss man den Eindruck gewinnen, dass sich viele Akteure in dieser Lage ganz kommod eingerichtet haben, wenn Sie mir diese Formulierung gestatten. Jedenfalls droht das politische Momentum für die Befriedung, für die Stabilisierung und für die Einheit Libyens verloren zu gehen. Das liegt nicht im Interesse der libyschen Bevölkerung, es liegt nicht im Interesse Deutschlands und der Europäischen Union und auch nicht im Interesse der Vereinten Nationen, meine Damen und Herren.

Deshalb verdient es unsere Unterstützung, wenn der UN-Sonderbeauftragte Bathily darauf drängt, dass noch in diesem Jahr Präsidentschafts- und Parlamentswahlen stattfinden. Es muss uns aber bewusst sein, vor welchem schwierigen politischen Hintergrund sich solche Wahlen nur abspielen können. Die rivalisierenden Gruppen errichten Hürden, die demokratische Wahlen unterminieren können. Die Wahlgesetze, um die das Repräsentantenhaus im Osten und der Senat im Westen gerade ringen, müssen deshalb demokratische Mindeststandards einhalten. Das muss die internationale Gemeinschaft von allen Akteuren in Libyen einfordern.

(Beifall bei der CDU/CSU)

- (B) Die deutsche Außenpolitik, liebe Kolleginnen und Kollegen, spielt hier eine Rolle. Gerade weil die Berliner Konferenzen zu Libyen Fortschritte ermöglicht haben, fordere ich die neue Bundesregierung auf: Nutzen Sie diese Reputation, die Ihnen zugefallen ist! Schauen Sie nicht zu, indem Sie Ihre Reden hier zu Protokoll geben,

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Na ja! Jetzt aber!)

sondern ergreifen Sie die Initiative und unterstützen Sie die Vereinten Nationen in ihrem Bemühen, Wahlen auf den Weg zu bringen und für Stabilität in Libyen zu sorgen!

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die SPD-Fraktion gibt Dr. Karamba Diaby seine **Rede zu Protokoll.**¹⁾

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Ralph Lenkert [DIE LINKE])

Der nächste Redner ist jetzt für die AfD-Fraktion Steffen Kotré.

(Beifall bei der AfD)

Steffen Kotré (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Insgesamt zeigt das Beispiel Libyen, dass

die westliche Umsturzpolitik von Regierungen gescheitert ist und auch immer wieder scheitern wird, weil sie anmaßend ist, weil sie ideologisch ist und weil sie eben blind für die Gegebenheiten vor Ort ist. Wie zum Beispiel im Irak werden oftmals Strukturen weggebombt mit dem Ergebnis, dass wir dann Chaos haben.

Dieses Chaos soll nun also die Bundesregierung und damit die feministische Außenpolitik regeln.

(Ulrich Lechte [FDP]: Bitte!)

Aber wie, bitte schön, meine Damen und Herren, kann Deutschland Einfluss nehmen, wenn Frau Baerbock Diplomaten, Bismarck und Qualität durch Genderideologen, gesenkte fachliche Anforderungen und Geschwafel ersetzt,

(Dr. Karamba Diaby [SPD]: Immer wieder das Gleiche! – Ulrich Lechte [FDP]: Das ist Geschwafel!)

wenn der Austausch von Diesellagregaten durch PV-Module in den Flüchtlingslagern wichtiger ist als zum Beispiel eine Friedensmission in der Ukraine?

(Ulrich Lechte [FDP]: Zweitgrößter Geber für die Ukraine! 24 Milliarden Euro Hilfe, Herr Kotré! Was erzählen Sie für einen Unsinn? AfD-TV!)

Unsere Außenpolitik – besser gesagt: unsere Nicht-Außenpolitik – wird bestimmt durch Gender-Age-Disability Marker, durch genderresponsive Energie- und Klimapolitik, durch technologische Gendergaps, die verhindert werden sollen. Es sollen Paritätskorridore eingerichtet und eine Genderbudgetierung verfolgt werden.

(Stephan Brandner [AfD]: Unglaublich!)

Meine Damen und Herren, darauf haben die afrikanisch-arabischen Staaten gerade gewartet!

(Beifall bei der AfD)

Frau Baerbock hat das Außenamt ideologisch linksgrün gleichgeschaltet

(Ulrich Lechte [FDP]: Quatsch!)

und es lächerlich gemacht. Die Mitarbeiter sollen undiplomatisch werden, sollen eine sogenannte diskriminierungsfreie Sprache pflegen, sollen sich einem Verhaltenskodex unterwerfen, sollen andere bei Verfehlungen anschwärzen, sollen feministische Reflexe entwickeln, sollen Diversität und Inklusion vertreten. Sie sollen in neokolonialistischer Art und Weise in anderen Ländern historische Machtstrukturen kritisieren, sollen die Gleichstellung der Geschlechter fordern.

Meine Damen und Herren, genau das wird die Milizen, die Machthaber oder die Clans aber schwer beeindrucken.

(Beifall bei der AfD – Tobias B. Bacherle [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Boah, können drei Minuten lang sein!)

Mit Ihrem Antrag tun sich allerdings nun Parallelen auf. Sie wollen also Neuwahlen in Libyen ermöglichen. Diese Neuwahlen hat der Premierminister Abdul Hamid Dbaibah versprochen, aber nicht eingehalten.

¹⁾ Anlage 3

Steffen Kotré

(A) (Stephan Brandner [AfD]: Wie in Thüringen!)

Und Sie wollen das in Libyen ändern? Doch kehren Sie erst mal vor Ihrer eigenen Haustür. In Thüringen hat der linke Ministerpräsident Ramelow genau das versprochen – Neuwahlen – und nicht gehalten. Er hat sein Versprechen gebrochen, und Sie unterstützen ihn. Sie stützen das. Deswegen sollten Sie lieber erst mal vor der eigenen Haustür kehren

(Beifall bei der AfD)

und auch dafür sorgen, dass die Versprechen gegenüber den Bürgern eingehalten werden und das Vertrauen in die Politik nicht weiter verspielt wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Ulrich Lechte [FDP]:
Danke, dass das vorbei ist!)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für Bündnis 90/Die Grünen hat das Wort Tobias B. Bacherle.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Tobias B. Bacherle (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich erst mal bedanken. Ich finde es wichtig, dass wir über die Libyen-Politik sprechen. Ich finde es wichtig, dass wir darüber sprechen, wie der Berliner Prozess gerade fortgeführt wird, wie er weiter fortgeführt werden kann und wie er den UN-Prozess unterstützen kann.

(B)

Ich muss aber nach der Rede eben kurz sagen: Ich finde es faszinierend, wie man bei diesem Tagesordnungspunkt nicht über die UN reden kann, fast nicht über Libyen reden kann und irgendwie kaschieren muss, dass man das „G“ in Gender nicht richtig aussprechen kann

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten des
BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der
SPD)

und dabei Angst um seine Männlichkeit zu haben scheint.

(Zuruf des Abg. Petr Bystron [AfD])

Aber das ist okay. Lehnwörter verändern die Sprache; das passiert. Veränderung ist manchmal tatsächlich angsteinflößend.

In Libyen war die Veränderung in den letzten Jahren nicht immer nur positiv. Das hat man auch noch mal gemerkt, als die furchtbare Flut den Abu-Mansur-Damm im Tal einfach überschwemmt hat. Sand und Steine, mehr war das eigentlich nicht mehr, ein Damm, der aber Tausende Menschen beschützen sollte. Es ist eine furchtbare Katastrophe, die – da stimme ich mit Ihnen überein – eindrucklich gezeigt hat, wie gefährlich das aktuelle Prinzip der „Two Governments but no Governance“ ist: zwei Regierungen, aber kein Verwalten; zwei Regierungen, aber keine Verantwortungsübernahme; zwei Regierungen, eine im Osten, eine im Westen und beide eigentlich nur auf die eigenen Interessen bedacht.

Deswegen finde ich es gut, dass Sie darauf hinweisen: (C)
Wir haben mit dem Berliner Prozess eine große Verantwortung und Möglichkeit. Wie ich gerade schon erwähnt habe, läuft der aber ja noch. Ich glaube, das Letzte, was die Libyerinnen und Libyer gerade brauchen, ist ein weiterer Staat, der darauf achtet, wie er sich jetzt profilieren kann. Deswegen ist, glaube ich, der Fokus auf eine Konferenz, losgelöst vom UN-Prozess, der falsche Ansatz. Ja, diese Anstrengungen müssen wir intensivieren. Ja, das haben Sie auch ganz gut aufgeschrieben. Aber, wie gesagt, den harten Fokus auf Ihren Zeitplan sehe ich kritisch.

Noch zwei weitere Gedanken zu Ihrem Antrag. Denn wenn man den weiterliest, wird es ein bisschen komischer. Unter 11. reden Sie dann plötzlich von Irini. Sie möchten mit Irini wieder die Kooperation mit der Küstenwache und den Grenzschutzeinheiten von Libyen mit aufnehmen. Eigentlich haben Sie gerade selber in Ihrer Analyse festgestellt, dass die Staatlichkeit nicht gegeben ist und dass diese Einheiten daher nicht zur Kooperation taugen. Das haben wir in der Vergangenheit gesehen. Dazu jetzt wieder zurückzukehren, halte ich für eine Sackgasse, in der wir schon mal waren und aus der wir umgedreht sind.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Unter 13. sprechen Sie dann von den französischen und italienischen Plänen zu einer wirtschaftlichen Stabilisierung Tunesiens, die wir unterstützen sollen. Super, dass wir auch jetzt wieder den Blick über die Grenze wagen, den Blick über die Grenze von Libyen nach Tunesien. Aber wenn wir uns angucken, welchen massiven Schaden das Lobbying gerade der italienischen Regierung auf Kais Saied in den letzten Monaten hinterlassen hat, mit dem reinen Fokus, dass er doch bitte mal irgendwie was gegen Migration tun soll, mit dem Ergebnis, dass Kais Saied extremst rassistisch gegen schwarze Einwanderinnen und Einwanderer gehetzt hat, die darauf Ausschreitungen ausgesetzt waren, dann sage ich: Überdenken Sie bitte noch mal, welche neofaschistischen Vorbilder in Europa Sie sich nehmen wollen und wo wir uns vielleicht gemeinsam demokratisch zu besserer Kooperation mit Nordafrika Vorbilder nehmen können!

(D)

Vielen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Ihre **Reden zu Protokoll** geben für die Unionsfraktion Roderich Kiesewetter, für Die Linke Andrej Hunko und für die FDP Rainer Semet.¹⁾ Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/
CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN
und der FDP)

Damit schließe ich die Aussprache.

¹⁾ Anlage 3

Vizepräsidentin Yvonne Magwas

- (A) Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/8857 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir wie soeben vorgeschlagen.

Ich rufe nun auf den Tagesordnungspunkt 41:

Beratung des Antrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP

Die deutsch-koreanische Wertepartnerschaft stärken und zukunftsfest gestalten

Drucksache 20/8865

Auch hier ist eine Aussprache vorgesehen mit einer Dauer von 26 Minuten.

Ich eröffne die Aussprache, und ich erteile das Wort für Bündnis 90/Die Grünen Jürgen Trittin.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Jürgen Trittin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Seit 140 Jahren pflegen wir mit Korea diplomatische Beziehungen. Es ist übrigens sehr interessant: Der deutsche Diplomat Max von Brandt hat damals den Vertrag, ein Freihandelsabkommen, in drei Tagen ausgehandelt. Das sollte man heute mal probieren. Danach aber – auch das kommt uns merkwürdig bekannt vor – schrieb ein Schriftsteller: Entweder ist Deutschland ein Land, welches nicht einmal so viel Geld hat wie beispielsweise Japan, oder es lässt uns und unserem König gegenüber an der Achtung fehlen für andere Nationen. – Das heißt, der Umstand, dass wir mit diplomatischen Ambitionen durch die Welt ziehen, aber das gelegentlich nicht mit genug Geld unterlegen, ist auch kein neues Phänomen.

Korea und Deutschland verbindet viel – kulturell und politisch. Es hat sich ja ein bisschen eingebürgert, uns Deutsche als „Kartoffeln“ zu bezeichnen. Im Englischen heißen wir immer noch „Krauts“ nach dem fermentierten Kohl, der gleichzeitig das Lieblingsgericht vieler Koreanerinnen und Koreaner ist: Sauerkraut mit Knoblauch und Chili.

(Heike Baehrens [SPD]: Kimchi!)

Schon das verbindet.

Beide Nationen haben Hightechfirmen wie Samsung und Siemens hervorgebracht. In den Bildschirmen von LG und Samsung steckt die Chemie von Merck. Korea wie Deutschland haben eine global wettbewerbsfähige Automobilindustrie, und die Spaltmaße von Hyundai nötigen selbst VW-Managern Bewunderung ab. Aber beide haben auch das Problem eines Rückstands gegenüber China bei der Elektromobilität.

Politisch war die Geschichte zwischen Korea und Deutschland wechselvoll. Im März 1945 hat uns Korea sogar den Krieg erklärt. Aber sie waren damit auf der richtigen Seite der Geschichte – anders als Frau Weidel, die die Befreiung vom Faschismus heute noch als Niederlage empfindet. Heute sind beide Länder – das einst von Japan besetzte Korea und das einst ganz Europa

besetzende Deutschland – stabile Demokratien. Das ist die Basis für die Wertepartnerschaft zwischen unseren Gesellschaften. (C)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Beide Länder verbindet die Erfahrung der Teilung im Kalten Krieg. Deutschland hat diese Teilung überwunden. Ich finde, gerade deswegen sollten wir fest an der Seite der Republik Korea stehen in ihrem Bestreben einer friedlichen Wiedervereinigung der koreanischen Halbinsel. Deswegen sind wir solidarisch mit diesem Korea angesichts der aggressiven Atomaufrüstungspläne von Nordkorea.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

Die Erfahrung des Bedrohtseins ist, glaube ich, mit dafür verantwortlich, dass Korea sehr deutlich gegen den Krieg Russlands in der Ukraine Position bezogen hat. Wie Europa, wie die USA haben sie ein Sanktionsregime verhängt, ähnlich wie Singapur und Japan. Aber es ist nicht nur diese Erfahrung, die uns angeraten sein lässt, die Zusammenarbeit mit Korea zu stärken. Wir sind in einer ähnlichen geopolitischen Lage: beide mit großen Anteilen von Handel und Investitionen in China – Korea noch mehr, fast doppelt so viel wie wir –, aber beide davon abhängig, in der militärischen Sicherheit Bündnispartner zu haben, insbesondere die USA.

Wir müssen gerade mit Ländern wie Korea künftig enger und stärker zusammenarbeiten – nicht nur wegen Kraut und Kimchi, nicht nur wegen Samsung und Siemens, nicht nur wegen Hyundai und Volkswagen, sondern weil Deutschland und Korea viele gemeinsame Werte und Interessen teilen. Deshalb sind wir Partner, und deswegen kann ich heute sagen: Auf die nächsten 140 Jahre! (D)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Unionsfraktion hat das Wort Dr. Volker Ullrich.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Dr. Volker Ullrich (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! 140 Jahre diplomatische Beziehungen zu Korea sind ein Anlass, dieses Land zu würdigen und auch die diplomatischen Beziehungen unserer beiden Staaten zu feiern. Ich glaube, bei diesem Anlass ist wichtig, dass wir auch auf die Geschichte Koreas blicken.

Wir erleben heute ein Südkorea, welches zu den führenden Industrienationen dieser Erde gehört – sogar führend im Bereich der Mikroelektronik und auch ein ziemlich starker Player im Bereich der Automobilindustrie. Das war Korea aber nicht in die Wiege gelegt. Nach dem Koreakrieg in den 50er-Jahren und zu Beginn der koreanischen Teilung gehörte Korea zu den ärmsten Staa-

Dr. Volker Ullrich

- (A) ten dieser Erde. Sie haben sich über die Textil- und über die Maschinenbauindustrie hochgearbeitet. Ein fleißiges Land, welches heute auf 60 Jahre wirtschaftlichen Erfolg zurückblicken kann. Und ich finde, das sollten wir würdigen.

Vor allen Dingen zeigt diese Entwicklung auch, welchen Unterschied Unternehmergeist, aber auch eine freiheitliche Verfassung machen. Denn wenn man heute auf Korea blickt, muss man sehen: Im Norden Koreas, in Nordkorea, wo Unterdrückung, Unmenschlichkeit und Sozialismus herrschen, sind die Menschen bitterarm geblieben. Deswegen bedeuten 140 Jahre diplomatische Beziehungen auch die Würdigung von Freiheit und einer freiheitlich verfassten Gesellschaft.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Frank Müller-Rosentritt [FDP])

Wir wünschen den Koreanern, dass auch sie das Glück und die historische Fügung einer Wiedervereinigung erleben dürfen – in Frieden und Freiheit. Dazu gehört auch, dass wir an der Seite Südkoreas stehen, wenn es darum geht, das Atomwaffenprogramm Nordkoreas entschieden zu bekämpfen, und deutlich zu machen, dass wir die demokratische Insel Korea stark unterstützen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wenn man sich die Landkarte ansieht, dann stellt man fest, dass jenseits von Japan im Umkreis von mehreren 1 000 Kilometern keine parlamentarische Demokratie zu finden ist. Deswegen hat Korea unsere besondere Unterstützung verdient. Wir sollten sogar dafür Sorge tragen, dass wir sie noch stärker in den Kreis der westlichen Demokratien integrieren,

(B)

(Beifall des Abg. Frank Müller-Rosentritt [FDP])

dass wir wissen, dass mit Korea, aber auch mit Japan zwei Leuchttürme unserer Wertepartnerschaft und der Demokratie im fernen Asien existieren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Frank Müller-Rosentritt [FDP])

Es ist vor allem auch wichtig angesichts der Bilder, dass sich Putin in den letzten Tagen mit dem chinesischen Präsidenten getroffen hat. Denn auch die Herausforderung durch China als autoritärer Staat kann mit einem starken Machtanspruch –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Volker Ullrich (CDU/CSU):

– gegenüber Korea zum Tragen kommen. Deswegen müssen wir deutlicher als bisher an der Seite Koreas stehen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Michael Müller.

(C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Michael Müller (SPD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! 1883 haben Korea und Deutschland ihren ersten Handels- und Freundschaftsvertrag unterzeichnet. Und man kann sagen: Das war der Grundstein für die diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen, die sich danach hervorragend entwickelt haben.

Heute, 140 Jahre später, sehen wir, dass diese Partnerschaft auf den unterschiedlichsten Ebenen gelebt wird: Kultur, Wissenschaft, Jugendaustausch, kommunale Partnerschaften. Daneben gibt es insbesondere natürlich auch im wirtschaftlichen Bereich enge Verflechtungen. Deutschland ist in der EU für Südkorea der wichtigste Handelspartner, und umgekehrt ist Südkorea in Asien neben China und Japan einer der wichtigsten Partner für uns.

Natürlich – Jürgen Trittin hat eben darauf hingewiesen – verbinden uns die Teilungsgeschichte, die wir gemeinsam erlebt haben, und mit Sicherheit auch der Anspruch, die koreanische Teilung zu überwinden und auch dort für die Menschen eine andere Perspektive zu schaffen. Ja, uns verbinden gemeinsame Werte. Dass wir eng und gut miteinander verbunden sind, wird auch dadurch dokumentiert, dass Vertreterinnen und Vertreter der südkoreanischen Botschaft heute hier während der Debatte anwesend sind.

(D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und des Abg. Stephan Brandner [AfD])

Meine Damen und Herren, der Antrag, den die Koalition vorgelegt hat, soll allerdings nicht nur eine Bestandsaufnahme sein, sondern wir wollen nach vorne blicken und aus diesen Beziehungen mehr machen. Einen wichtigen Impuls hat der Bundeskanzler gegeben. Er war im Mai als Bundeskanzler in Südkorea. Damit war das erste Mal nach 30 Jahren wieder ein deutscher Regierungschef in Südkorea. Er hat dort gesagt, dass wir diese Verbindung gemeinsam stärken wollen, weil wir gemeinsame Interessen und gemeinsame Ansprüche haben angesichts der Probleme, die wir in Zukunft gemeinsam zu bewältigen haben. Das waren wichtige Impulse.

Der südkoreanische Präsident hat gesagt, die Republik Korea werde dem Klimaklub beitreten. Wir wollen gemeinsam in den Bereichen Energie- und Umweltpolitik vorankommen. Wir wollen gemeinsam unsere wirtschaftliche Resilienz stärken, gemeinsam mit anderen Partnern im Indopazifik, unabhängiger werden – auch von China. Daran sieht man, dass unsere enge Partnerschaft eine echte Zukunftsperspektive hat und dass wir daran auch gemeinsam weiterarbeiten sollten.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Frank Müller-Rosentritt [FDP])

Michael Müller

(A) Aber es gibt einen weiteren wichtigen Punkt, den ich auch erwähnen möchte. Das ist die Außen- und Sicherheitspolitik. Wir in Europa blicken im Moment angesichts dieses dramatischen Kriegs, den Russland gegen die Ukraine begonnen hat, natürlich in die Ukraine. Wir sehen jetzt die erschütternden Bilder aus Israel, die humanitäre Katastrophe in Gaza und die problematische Lage insgesamt im Nahen und Mittleren Osten.

Aber auch in Ostasien bestehen anhaltende Spannungen und Bedrohungen. 70 Jahre nach dem Ende des Koreakriegs herrscht immer noch kein Frieden auf der koreanischen Halbinsel. Die Region gehört zu den am stärksten militarisierten Zonen der Welt. Im vergangenen Jahr hat Nordkorea so viele Raketentests durchgeführt wie nie zuvor, und das ist nicht nur eine Bedrohung für den südkoreanischen Nachbarn; es ist eine Bedrohung für die gesamte Region.

Meine Damen und Herren, in Anbetracht dieser anhaltend gefährlichen Situation steht es doch für uns außer Frage, dass wir Südkorea in allen Bemühungen unterstützen müssen, Nordkorea zur Denuklearisierung zu bewegen,

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

dass wir unsere Partnerschaften mit Südkorea und Japan, aber auch mit allen anderen, mit denen wir in engen Verbindungen stehen, stärken wollen, dass wir mit diesen Partnerschaften auch zu einer Deeskalation im Indopazifik beitragen wollen, dass wir auf der Basis unserer gemeinsamen Werte in die Zukunft blicken, in der Zukunft zusammenarbeiten wollen und dass wir auf Grundlage des Antrages, den die Koalition hier vorgelegt hat, in vielfältiger Form –

(B)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Ende.

Michael Müller (SPD):

– vor allen Dingen mit Südkorea, aber auch mit Japan und anderen Partnern dazu beitragen wollen, dass wir im Indopazifik eine gute, wirtschaftlich erfolgreiche –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Ende, Herr Müller.

Michael Müller (SPD):

– und friedliche Zukunft haben.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Und für die AfD-Fraktion hat das Wort Petr Bystron.

(Beifall bei der AfD)

Petr Bystron (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Geschätzte Vertreter des Diplomatischen Korps! Südkorea ist nach China der zweitwichtigste Absatzmarkt für deutsche Produkte in Asien. Wir blicken auf eine lange Geschichte der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zurück. Unsere Handelsbeziehungen sind eng und vielfältig. In den Bereichen der Forschung und Entwicklung, Technologie und Innovation arbeiten unsere beiden Staaten eng zusammen. Im vergangenen Jahr konnten wir Waren im Wert von 21,5 Milliarden Euro nach Korea verkaufen. Die Importe lagen bei etwa 13 Milliarden Euro.

Geostrategisch gewinnt ganz Südostasien in letzter Zeit an Bedeutung. Südkorea spielt hier eine große Rolle. Das Land hat sich auch als bedeutender Waffenproduzent und Waffenlieferant an die Ukraine gefestigt, was Sie wohl mit dem Begriff „Wertepartner“ in Ihrem Antrag umschreiben.

(Jürgen CoBe [SPD]: Das ist eine Putin-Versteher-Rede!)

Nun möchten Sie die deutsch-koreanische Zusammenarbeit stärken und vorantreiben.

(Jürgen CoBe [SPD]: Nordkorea und Russland!)

Auch wir begrüßen die Bemühung um eine friedliche Entwicklung der koreanischen Halbinsel, vielleicht sogar bis hin zu einer Wiedervereinigung der beiden Völker, so wie es Deutschland ermöglicht wurde.

(Beifall bei der AfD)

Wir begrüßen auch die Bemühung, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Republik Korea weiter auszubauen, insbesondere in den Zukunftstechnologien Halbleiter, Batterien, Biotechnologie und erneuerbare Energien.

Auch begrüßen wir den Austausch zu geopolitischen Entwicklungen im Indopazifik, solange dies nicht zur Ausgrenzung anderer Länder der Region führt, vor allem solcher, die durch ein größeres Außenhandelsvolumen noch einen höheren Stellenwert als Korea für uns haben.

Von hoher Bedeutung ist der Austausch in den Bereichen „Bildung“, „Forschung“ und „Innovation“. Insbesondere bei den rot-grün regierten Bundesländern sehen wir viel Potenzial, von Korea zu lernen.

(Stephan Brandner [AfD]: Ja!)

Südkorea hat bei der internationalen PISA-Studie sehr gut abgeschnitten. In der letzten Studie lag das Land in den Naturwissenschaften auf Platz drei, Deutschland auf Platz acht, in Mathematik auf Platz zwei, Deutschland auf Platz neun, Leseverständnis – hier für die Grünen – auf Platz eins, Deutschland auf Platz zehn. Dementsprechend werden wir gerne den Austausch von Schülern, Studenten und Auszubildenden fördern, vor allem in Bundesländern wie Berlin, damit das Schulniveau hier etwas angehoben wird.

(Beifall bei der AfD)

Ich freue mich auf die weiteren Beratungen im Ausschuss.

(C)

(D)

Petr Bystron

(A) Danke.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Ihre **Reden** geben **zu Protokoll** für die FDP-Fraktion Frank Müller-Rosentritt und für die Fraktion Die Linke Andrej Hunko.¹⁾

Die nächste Rednerin ist für die SPD-Fraktion Heike Baehrens.

(Beifall bei der SPD sowie des Abg. Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Heike Baehrens (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Vertreterinnen und Vertreter der koreanischen Botschaft! Sehr geehrte Damen und Herren! Als Vorsitzende der Deutsch-Koreanischen Parlamentariergruppe freue ich mich sehr, dass wir mit dem heutigen Antrag die deutsch-koreanische Freundschaft und die Zusammenarbeit im Rahmen einer regelbasierten internationalen Ordnung bekräftigen.

140 Jahre diplomatische Beziehungen zwischen Deutschland und Korea, das ist ein starkes Zeichen der Verbundenheit und ein stabiles Fundament für die Zusammenarbeit, auch und gerade in so herausfordernden Zeiten wie diesen. Das haben die hochrangigen Besuche des Bundespräsidenten, der Außenministerin und unseres Bundeskanzlers in Südkorea in den letzten Monaten unterstrichen. Aus leidvoller Erfahrung wissen wir als Koreaner und Deutsche, wie wichtig es ist, sich für Frieden in der Welt einzusetzen.

(B)

Es wurde schon gesagt: Uns verbindet die Erfahrung der Teilung. Die Sehnsucht nach Wiedervereinigung zieht sich wie ein roter Faden durch alle Gespräche mit unseren koreanischen Freunden. Gleichzeitig wird doch auch die Skepsis angesprochen, ob das nach über sieben Jahrzehnten noch gelingen kann.

Sehr nachdrücklich in Erinnerung ist mir die Rede unseres Bundespräsidenten Frank-Walter Steinmeier, die er 2018 anlässlich der Verleihung der Ehrenbürgerwürde der Stadt Seoul hielt. Man hätte eine Stecknadel fallen hören können, als er sagte: „Die Geschichte ist offen. Und deshalb lohnt es sich, die Hoffnung nicht aufzugeben.“

Wir Deutschen wissen, wie schwer es ist, zusammenzuwachsen, aber wir wissen auch, dass es jede Anstrengung lohnt. Obwohl die Fronten zwischen dem Norden und dem Süden der koreanischen Halbinsel vor dem Hintergrund jüngster Ereignisse hart wie Beton erscheinen, sollten wir niemals nachlassen, den Boden der Verständigung immer wieder zu lockern.

Gute Beziehungen leben nicht nur durch politische Kontakte auf höchster Ebene, sondern durch Begegnungen in allen gesellschaftlichen Bereichen. Als stellvertretende Vorsitzende des Deutsch-Koreanischen Forums liegt mir nicht nur die wertvolle Arbeit des Seniorforums, sondern auch der regelmäßige Austausch der jungen Studierenden, Auszubildenden und jungen Berufstätigen

sehr am Herzen. Es ist meine große Hoffnung, dass diese jungen Menschen, aufbauend auf dem festen Fundament unserer Wertepartnerschaft, gemeinsam Zukunft gestalten werden. Denn es ist nicht nur die Popularität des K-Pop, die auch hier im Land einen großen Widerhall gefunden und ein noch größeres Interesse in Europa an der koreanischen Kultur geweckt hat, es ist auch das Drängen der jungen Generation auf eine lebenswerte Zukunft auf diesem einen Planeten.

Wir befinden uns auf der halben Strecke der Agenda 2030 der Vereinten Nationen und machen in vielen Bereichen Rückschritte statt Fortschritte.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Heike Baehrens (SPD):

Ja, da müssen wir besser werden und weiter gemeinsam voranschreiten. Dazu ermahnen uns die jungen Menschen im Deutsch-Koreanischen Juniorforum und das Netzwerk Junge Generation.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Frau Baehrens, bitte, letzter Satz.

Heike Baehrens (SPD):

Das sollten wir ernst nehmen für unsere gemeinsame Zukunft.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und des Abg. Dr. Volker Ullrich [CDU/CSU]) (D)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Unionsfraktion gibt noch seine **Rede zu Protokoll** Thomas Röwekamp.²⁾ – Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den Antrag der Koalitionsfraktionen auf Drucksache 20/8865 mit dem Titel „Die deutsch-koreanische Wertepartnerschaft stärken und zukunftsfest gestalten“. Wer stimmt für diesen Antrag? – Das sind die Unionsfraktion und die Koalitionsfraktionen. Wer stimmt dagegen? – Das ist die Fraktion Die Linke. Wer enthält sich? – Das ist die AfD-Fraktion. Dann ist der Antrag angenommen. Vielen Dank.

Ich rufe nun den Tagesordnungspunkt 22 auf:

Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU

Mehr Teilhabe im Sport – Den Erfolg der Special Olympics World Games nutzen

Drucksache 20/8858

Überweisungsvorschlag:
Sportausschuss (f)
Rechtsausschuss

¹⁾ Anlage 4

²⁾ Anlage 4

Vizepräsidentin Yvonne Magwas

- (A) Wirtschaftsausschuss
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Gesundheit
Verkehrsausschuss

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart.

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort für die Unionsfraktion dem Kollegen Stephan Mayer.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU):

Sehr verehrte Frau Präsidentin! Sehr verehrte Kolleginnen! Sehr geehrte Kollegen! Es war ein großartiges Fest des Sports, des Miteinanders, der Teilhabe, der Inklusion: die Special Olympics World Games, die an neun Tagen im Juni dieses Jahres hier in Berlin stattgefunden haben. Ich glaube, jedem, der die Gelegenheit hatte, die 7 000 Athletinnen und Athleten zu bewundern, ist mit mir der Meinung: Es war wunderbar, zu sehen, mit wie viel Begeisterung, mit wie viel Leidenschaft, mit wie viel Enthusiasmus die Athletinnen und Athleten aus 190 Ländern der Welt ans Werk gegangen sind.

(Beifall des Abg. Thomas Silberhorn [CDU/CSU])

Ich glaube, es war die richtige Entscheidung, dass wir, dass Deutschland hier Gastgeber für die Special Olympics World Games war.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP und des Abg. Jörn König [AfD])

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es war auch richtig, dass wir als Bund, insbesondere auf Initiative der CDU/CSU-Fraktion in der letzten Legislaturperiode, entschieden haben, dass wir diese großartige, diese wunderbare Veranstaltung, dieses Fest des Sports mit 48 Millionen Euro unterstützt haben.

Es war auch die richtige Entscheidung, dass diese Veranstaltung nicht nur hier in Berlin stattgefunden hat, sondern dass sie auf das gesamte Land ausgestrahlt hat. Insgesamt gab es in über 200 Städten und Gemeinden unseres Landes Host Cities, die Nationalmannschaften beherbergt haben, von 6 Athletinnen und Athleten bis zu 300 Athletinnen und Athleten.

Auch nicht hoch genug zu schätzen ist, dass sich sage und schreibe über 20 000 Volunteers, Freiwillige, bei diesen Weltspielen beteiligt haben, die Hälfte davon aus dem Ausland. Viele von ihnen haben viel Aufwand betrieben, um hierherzukommen, um an diesen neun Tagen und teilweise darüber hinaus die Athletinnen und Athleten zu betreuen, zu unterstützen und ihnen das Sporttreiben zu ermöglichen.

Jetzt aber, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, geht es darum, die richtigen Schlüsse aus dieser Veranstaltung zu ziehen. Wir müssen dieses Momentum, das die Special Olympics World Games ausgelöst haben, jetzt auch nutzen, um den Behindertensport in Deutschland voranzubringen.

(C) Wir haben uns in unserer Regierungszeit dafür starkgemacht, dass es zu einer Gleichberechtigung und Gleichbehandlung des olympischen und des paralympischen Sports kommt. Wir haben die Mittel deutlich erhöht.

Ich sage aber auch ganz offen: Es gibt noch vieles zu tun; denn es ist noch nicht alles perfekt im Bereich des paralympischen Sportes. Da geht es nicht nur darum, dass die Sportstätten behindertengerecht und barrierefrei ausgestaltet sind. Es darf nicht mehr nur darum gehen, Aufzüge in Sportstätten zu installieren und Rampen zu bauen, sondern wir müssen echte Teilhabe gewährleisten.

Was mir nach wie vor Sorge bereitet, ist, dass in Deutschland nur 55 Prozent der Menschen mit Behinderung und leider nur 8 Prozent der Menschen mit geistiger Behinderung Sport treiben. Auch nur 7 Prozent der Sportvereine in Deutschland bieten überhaupt Behindertensport an. Deshalb, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, haben wir mit diesem Antrag jetzt einen Ansatz gewählt, um intensiv dafür zu werben, dieses positive Momentum, das die Special Olympics World Games hier in Berlin ausgelöst haben, –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU):

– für den paralympischen Sport entsprechend zu nutzen. Ich hoffe, dass wir diesen Antrag im Sportausschuss konstruktiv behandeln und dann auch einmütig positiv beschließen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die SPD-Fraktion hat das Wort Jasmina Hostert.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Jasmina Hostert (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Mayer, Sie haben es ja gerade erwähnt: Nur 55 Prozent der Menschen mit Behinderung treiben Sport und nur 8 Prozent der Menschen mit geistiger oder mehrfacher Behinderung. Das ist nicht zufriedenstellend. Ich habe mir Ihren Antrag natürlich angeschaut. Sie fordern, dass wir die Gründe dafür analysieren. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir über die Ursachen und die Gründe genügend diskutieren, und zwar ausführlich mit den Vertreterinnen und Vertretern vom Deutschen Behindertensportverband und Special Olympics Deutschland; das sind ja keine seltenen Gäste bei uns im Sportausschuss.

Es ist natürlich immer wichtig, auf die Ursachen zu schauen, aber vor allem auf die Lösungsansätze. Da kommt es auf die Taten an, und wir, wie ich finde, liefern diese Taten. Um konkret ein paar Beispiele zu nennen: Im Nachgang zu den Special Olympics World Games för-

(D)

Jasmina Hostert

- (A) dern wir den Anschluss des Projekts „Lokal Inklusiv Verein(tes) Engagement“. Wir bezuschussen weiter im gleichen Umfang die Personalkosten von Special Olympics Deutschland und fördern die Übungsleiterstellen beim Behindertensportverband.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sie fordern in Ihrem Antrag mehr Engagement im Breiten- und Rehasport. Auch hier sind wir aktiv. Wir fördern mit dem Programm „Teilhabe VEREINFacht“ 200 neue Rehasportgruppen für Kinder mit Behinderungen und 200 neue spezifische Breitensportangebote für erwachsene Menschen mit Behinderungen. Diese Stellen werden aufgebaut. Das ist das Ziel.

Am Dienstag war der Parlamentarische Abend des DBS, und bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern und bei allen Gästen, die gesprochen haben, wurde klar, dass die Teilhabe im Sport lange kein Nischenthema mehr ist. Sie ist ein fester Bestandteil des Sports, und das ist auch gut so.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

- (B) Und was wirklich großartig ist: Gestern haben wir im parlamentarischen Verfahren im Haushalt Kürzungen für Athleten Deutschland, für Special Olympics Deutschland und für den Behindertensport zurückgenommen. Wir haben Erhöhungen für „Jugend trainiert“, die Förderung der Athletinnen und Athleten sowie die Unterstützung bei der Dualen Karriere beschlossen. Für das Institut für Angewandte Trainingswissenschaft und das Institut für Forschung und Entwicklung von Sportgeräten haben wir sogar einen Aufwuchs von 1,4 Millionen Euro erreicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Philipp Hartewig [FDP])

Mit zusätzlichen Mitteln von 1,25 Millionen Euro für den Aufbau eines Zentrums für Safe Sport setzen wir ein wichtiges Zeichen für die Unversehrtheit, auch für unsere Sportlerinnen und Sportler mit Behinderung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Philipp Hartewig [FDP])

Die Special Olympics World Games in Berlin dieses Jahr waren ein großes Fest der Inklusion. Diese Spiele auszurichten, war eine große Ehre für uns alle. Das Feedback war durchweg positiv. Deutschland war ein großartiger Gastgeber. An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die an diesem tollen Fest der Inklusion mitgearbeitet haben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und des Abg. Jörn König [AfD])

In der nächsten Sitzung des Sportausschusses haben wir die Vertreter von Special Olympics Deutschland zu Gast. Dort werden wir noch einmal im Detail auf die

- World Games zurückblicken und mit ihnen gemeinsam (C) erörtern, welche wichtigen Weichenstellungen es für noch mehr Teilhabe im Sport braucht.

Im letzten Punkt Ihres Antrags fordern Sie, generell alle erforderlichen Schritte zu unternehmen, um die Inklusion im Sport voranzubringen. Das ist richtig und wichtig. Ich lade Sie herzlich ein, ganz inklusiv hier gemeinsam an einem Strang zu ziehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die AfD-Fraktion hat das Wort Jörn König.

(Beifall bei der AfD)

Jörn König (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kollegen! Und vor allem: Liebe Sportler! Mehr Menschen mit geistigen und körperlichen Behinderungen zum Sport zu bringen, das will ein Antrag der Unionsfraktion, den wir heute Abend beraten. Ein hehres Ziel, welches wir als Alternative für Deutschland zu 100 Prozent unterstützen.

- Auch die Feststellung, dass wir den Schwung der Special Olympics World Games aus dem Juni dieses Jahres in Berlin nutzen müssen, ist in diesem Hause völlig unstrittig. 7 000 Athleten aus 190 Ländern nahmen teil; es war das größte Sportereignis seit über 50 Jahren in Deutschland. (D)

(Beifall bei der AfD)

Die Special Games sind im positiven Sinne sehr speziell; denn die Athleten und auch die Freiwilligen gehen untereinander mit einer Herzlichkeit und einer Sanftmut um, dass es einem förmlich das Herz wärmt. Man kann jedem nur empfehlen, dort zuzuschauen und sich von der wärmenden Stimmung vereinnahmen zu lassen. Umso mehr ist es zu bedauern, dass nur 8 Prozent der geistig eingeschränkten Personen und nur 45 Prozent der körperlich eingeschränkten Menschen regelmäßig Sport treiben. Das will der Antrag ändern. Dem werden wir uns anschließen.

Gut gemeint ist aber noch nicht gut gemacht. Es ist leider ein ziemlich unverbindlicher Wohlgefühlantrag mit wohlgesetzten Worten und strotzend vor Unverbindlichkeit. Da soll die Regierung – ich zitiere – „Überlegungen anstellen“. Die Regierung soll „untersuchen“ oder etwas „in die Breite ... tragen“. Sehr geehrte Union, Sie sind zwar nicht mehr in der Regierung, aber Sie müssten sich eigentlich noch gut daran erinnern können: Regierung ist die Exekutive, und das kommt von „machen“ und „ausführen“.

(Beifall bei der AfD)

Es fehlen leider über weite Strecken konkrete Maßnahmen und konkrete Ziele entsprechend den SMART-Kriterien.

Jörn König

- (A) Alle 15 Forderungen stehen unter dem Vorbehalt ausreichender Haushaltsmittel. Die von Ihnen herbeigeführte illegale Massenmigration kostet den Steuerzahler aber 50 bis 70 Milliarden Euro jährlich. Sie hätten die illegale Massenmigration zuerst verhindern und dann sechs Jahre lang stoppen können.

(Takis Mehmet Ali [SPD]: Ach!)

Mit diesem eingesparten Geld hätten wir seriös die wohlfeile Forderung Nummer 15, generell alle erforderlichen Schritte zu unternehmen, um den Behindertensport voranzubringen, diskutieren können. Wegen Ihnen, der Union, können wir es nun nicht mehr seriös diskutieren. Wir haben nämlich ehrlicherweise kein Geld mehr. Vor allem die Kommunen müssen den letzten Cent für die Migration aufbringen. So viel zum Thema „Niemandem wird etwas weggenommen“.

(Beifall bei der AfD)

Wir von der Alternative für Deutschland haben ein besseres Motto: Unser Land zuerst!

Sport frei! Und vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Tina Winklmann für Bündnis 90/Die Grünen ist jetzt die nächste Rednerin.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD sowie bei Abgeordneten der FDP)

(B)

Tina Winklmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Sportlerinnen und Sportler! Es freut mich, dass wir heute über einen wesentlichen Aspekt unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens sprechen: Sport, insbesondere die Teilhabe von Menschen mit Behinderung, den inklusiven Sport.

Liebe Union, es ist schön, dass Sie in der Opposition Ihr Engagement für den inklusiven Sport wiederentdeckt haben.

(Nina Warken [CDU/CSU]: Das haben wir immer!)

Aber es wäre halt auch klasse gewesen, wenn in Ihrer Regierungszeit mehr passiert wäre,

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

und zwar nicht nur auf dem Gebiet des Sports. Inklusion brauchen wir nämlich überall in der Gesellschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Es geht im Kindergarten los, erstreckt sich über die Schulzeit, die Ausbildung, die Arbeitswelt, den Alltag und das Älterwerden. Die inklusive Gesellschaft muss unser Ziel sein; das ist unsere gemeinschaftliche Aufgabe.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(C) Die Special Olympics World Games in diesem Sommer hier in Berlin haben nicht nur eindrücklich gezeigt, wie Sport Barrieren überwindet, sondern auch inklusivem Sport Strahlkraft verliehen. Und das war sehr wichtig. An dieser Stelle auch von mir noch mal einen Riesendank an die gesamte Orga, die Volunteers und natürlich die überragenden Athletinnen und Athleten für wirklich großartige Spiele mit einzigartiger Stimmung!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Sport verbindet: Er lässt Emotionen freien Lauf, er lässt uns gemeinsam jubeln und auch gemeinsam leiden. Wer einmal beim Sport zusammen gekämpft, geschwitzt und sich gemeinsam verausgabt hat, weiß, wie einfach eigentlich Inklusion gehen kann, dieses gelebte Miteinander.

Der Antrag der Unionsfraktion, der die Bedeutung der Inklusion im Sport anerkennt und auch Maßnahmen bereithält, überrascht wirklich teilweise; denn Ihre Absichten sind lobenswert. Aber Sie waren 41 Jahre an den Regierungen dieses Landes beteiligt. Hier hätten Sie Ursachenanalysen machen können und Informationen beschaffen können. Die in Ihrem Antrag aufgezählten Institutionen hätten Ihnen da bestimmt weitergeholfen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der FDP)

(D) Es muss sich endlich was bewegen. Wir haben die Zahlen gehört. Dass nur 55 Prozent der Menschen mit Behinderung Sport treiben und nur 7 Prozent der Sportvereine in Deutschland Kapazitäten für inklusiven Sport anbieten, ist nicht erst seit zwei Jahren so. Es braucht substantielle Verbesserungen, vor allem im Breitensport, aber auch in der Spitze. Das ist uns ein Anliegen. Deswegen auch ein klarer Mittelaufwuchs im Haushalt.

(Artur Auernhammer [CDU/CSU]: So klar ist der auch nicht! – Stephan Mayer [Altötting] [CDU/CSU]: Erst mal drastisch kürzen, um dann die Mittel zu erhöhen und sich dafür feiern lassen!)

Hier auch noch mal Danke an unsere Haushälter/-innen dafür!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Beispielsweise sehen wir im Parasport herausragende und inspirierende Leistungen. Horst Köhler, Bundespräsident a. D., hat es am Dienstag beim Parlamentarischen Abend sehr gut zusammengefasst: Der Parasport braucht keine Aufmerksamkeit mehr, er schafft Aufmerksamkeit. – Das muss gefördert werden.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Genau mit diesem Gedanken wollen wir die Erfolge, die Best-Practice-Beispiele aus Veranstaltungen wie den Special Olympics nutzen, um das Bewusstsein zu stärken und konkrete Maßnahmen der Verbände zu fördern. Hier sind wir alle gefordert, nicht nur der Bund. Es ist ein gesamtgesellschaftlicher Kraftakt von den Vereinen, den Kommunen über die Länder bis hin zu uns, zum Bund.

Tina Winklmann

- (A) Gebt den Menschen eine Chance, und dann sieht man ziemlich schnell, was für eine Bereicherung Para- und inklusiver Sport für alle ist.

Wir als Ampel haben noch ein gutes Stück Arbeit vor uns für die Inklusion im Spitzensport und die Beteiligung von Menschen mit Behinderung im alltäglichen Vereins-sport. Aber wir arbeiten konzentriert daran, den Sport inklusiver zu gestalten, und gleichzeitig daran, dass die inklusive Gesellschaft vorankommt. Das machen wir recht gern miteinander.

Vielen lieben Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Fraktion Die Linke hat das Wort Dr. André Hahn.

(Beifall bei der LINKEN – Stephan Mayer [Altötting] [CDU/CSU]: Der ist ja ganz außer Atem! Wo kommst denn du her?)

Dr. André Hahn (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es ist schon bemerkenswert, mit welchen Themen und Fragen sich die CDU/CSU-Fraktion beschäftigt, seitdem sie in der Opposition ist. Der Antrag ist dafür ein gutes Beispiel. Nachdem die Christdemokraten früher immer betont haben, der Bund sei nur für den Spitzensport zuständig, erkennen sie nun an, dass Sport für alle von elementarer Bedeutung für die Gesellschaft ist und die Bundespolitik auch hierfür Verantwortung trägt. Das begrüßen wir.

(Beifall bei der LINKEN)

Der Antrag stellt zutreffend fest, dass Menschen mit Behinderungen deutlich weniger Sport treiben, vor allem solche mit sogenannter geistiger Behinderung. Dabei verweisen Sie zu Recht auf den Teilhabebericht vom April 2021, also einen Bericht aus einer Zeit, als Sie selbst noch Teil der Regierung waren und über viele Jahre auch den Sportminister stellten. Insofern hatten die tollen Special Olympics World Games im Juni 2023 in Berlin offenbar auch noch einen positiven Nebeneffekt.

Ja, die aktuelle Situation ist völlig unbefriedigend, und sie besteht nicht erst seit heute. Es gibt auch ausreichend Erkenntnisse und Erfahrungen zu den Ursachen. Insofern brauchen wir nicht, wie von der Union vorgeschlagen, umfangreiche Untersuchungen, sondern endlich konkrete Maßnahmen für Veränderungen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ihr Forderungskatalog, liebe Kolleginnen und Kollegen, zeigt, dass Sie vom Thema nur wenig Ahnung haben.

(Widerspruch der Abg. Artur Auernhammer [CDU/CSU] und Stephan Mayer [Altötting] [CDU/CSU])

Oder es fehlt Ihnen auch jetzt der Mut, gemeinsam mit Ländern und Kommunen sowie dem organisierten Sport und den Behindertenorganisationen schöne Worte durch

Taten zu ersetzen. Wir kennen doch die Gründe, weshalb der Anteil der sporttreibenden Menschen mit Behinderungen so gering ist. Die fehlende Barrierefreiheit der meisten Sportstätten ist da nur ein Beispiel. Und wir wissen doch, dass die Zahl der Trainerinnen und Trainer bzw. Übungsleiter nicht ausreicht. Wir brauchen keine weiteren Analysen, sondern gezielte Werbe- und Ausbildungsmaßnahmen.

Insofern mein Fazit: Der Antrag von CDU/CSU gibt uns Gelegenheit, über dieses wichtige Thema hier im Bundestag zu diskutieren. Aber inhaltlich sind Ihre 15 Forderungen wenig durchdacht und kaum hilfreich,

(Artur Auernhammer [CDU/CSU]: Och! Jetzt komm!)

um Bedingungen zu schaffen, dass deutlich mehr Menschen –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. André Hahn (DIE LINKE):

– mit Behinderungen am Sport teilhaben können.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Tina Winklmann [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN] und Sandra Bubendorfer-Licht [FDP])

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die FDP-Fraktion hat das Wort Philipp Hartewig.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Stephan Mayer [Altötting] [CDU/CSU]: Jetzt bin ich gespannt!)

Philipp Hartewig (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Kraft des Sports hat etwas Faszinierendes. Sie ist ein Mysterium, aber oft doch ganz einfach zu erkennen. Sport verbindet und überwindet Barrieren. Er stärkt die Persönlichkeit jeder und jedes Einzelnen und steht für Gemeinschaft. Er sorgt dafür, dass Menschen über sich hinauswachsen. Davon konnten wir uns einmal mehr im Juni dieses Jahres überzeugen, als Tausende Athletinnen und Athleten aus aller Welt über eine Woche lang hier in Berlin in 26 verschiedenen Sportarten angetreten sind. Bei den Special Olympics World Games standen Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung nicht nur in ihrer Eigenschaft als Athletinnen und Athleten ganz tatsächlich in der Mitte unserer Gesellschaft.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Special Olympics World Games waren ein Riesenerfolg, vor allem angesichts der zusätzlichen Sichtbarkeit für Menschen mit Behinderung und der Wertschätzung, die mit den Spielen im Herzen der Hauptstadt, aber auch, wie an-

(C)

(D)

Philipp Hartewig

(A) gesprochen, auch über das Host-Town-Programm im ganzen Land verbunden war. Es war und ist eines der großen Ziele dieser Weltspiele, diese Strahlkraft zu nutzen für mehr Teilhabe von Menschen mit Behinderung – nicht nur gesamtgesellschaftlich, sondern gerade auch im Sport.

Generell: Insbesondere mit dem Deutschen Behindertensportverband haben wir in diesem Land einen starken, engagierten Dachverband für eine halbe Million Sportlerinnen und Sportler mit Behinderungen. Das betrifft den Breiten-, aber, wie angesprochen, auch genauso den Spitzensport. Und so freue ich mich schon besonders darauf, bei den Paralympics 2024 in Paris mitzufiebern.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte an dieser Stelle dreimal danksagen:

Vielen Dank an alle Beteiligten, das Organisationsteam der Special Olympics und die zahlreichen Volunteers für die herausragende Leistung und dieses tolle Sportereignis in diesem Jahr!

Vielen Dank aber auch an die Union für diesen Antrag

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Artur Auernhammer [CDU/CSU]: Gerne! Serviceopposition!)

und dafür, dass wir den Tagesordnungspunkt hier heute im Plenum diskutieren!

(B) Aber das eine ist natürlich das Fordern und das Diskutieren, und das andere ist das Machen. Deswegen vielen, vielen Dank auch an den Haushaltsausschuss, der gestern Abend beschlossen hat, dass es für die Verstärkung der Arbeit von Special Olympics Deutschland im nächsten Jahr 1,7 Millionen Euro mehr geben wird: ein wichtiges Zeichen der Wertschätzung, ein wichtiges Zeichen für die Bewegung Special Olympics in Deutschland.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Artur Auernhammer [CDU/CSU])

Inklusive Sportangebote, also ein gemeinsames Sporttreiben von Menschen mit und ohne Behinderung, haben ein besonderes Potenzial und sind ein wichtiges Kriterium der Teilhabe. Für mich persönlich war es auch ein emotionales Erlebnis, dass wir in sogenannten Unified Teams, in gemischten Teams mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus der ganzen Welt, im Rahmen der Special Olympics als FC Bundestag spielen durften. Gut, ich gebe zu, dass ich mich etwas daran gewöhnen musste, mich auch bei gegnerischen Toren so stark zu freuen. Aber mir hat dieses Spiel so viel gegeben. Die Freude und Begeisterung haben mich angesteckt. Und dabei konnten wir uns eigentlich oft weder auf Deutsch noch auf Englisch unterhalten. Aber unsere Sprache auf dem Platz waren die Werte des Sports.

Nach dem Rückenwind der Special Olympics World Games und der Entscheidung im Haushaltsausschuss gestern geht es jetzt darum, den Spirit der Special Olympics World Games weiterzutragen und den organisierten Sport

insgesamt davon zehren zu lassen. Deswegen freue ich mich auf die weiteren Impulse, die weiteren Beratungen und bin gespannt, was die Union da noch vorbringt. (C)

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP und der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Für die Unionsfraktion hat das Wort Wilfried Oellers.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wilfried Oellers (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ja, was war das für ein Ereignis, die Special Olympics World Games hier in Berlin und im Ergebnis nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland! Eine Stimmung, die über eine lange Zeit aufgebaut wurde, insbesondere durch die bereits angesprochenen Host Towns. Es war mir als Teilhabebeauftragter meiner Fraktion eine große Freude, dass mein Kreis Heinsberg mit der Gemeinde Gangelt auch eine Host Town hatte und die Spanier seinerzeit zur Vorbereitung untergebracht hatte.

Was bleibt, sind natürlich viele, viele tolle Erinnerungen: Erinnerungen an eine hervorragende Stimmung, Erinnerungen an Sportlerinnen und Sportler mit geistiger und mehrfacher Beeinträchtigung, die Höchstleistungen erbracht und gezeigt haben, was man mit Ehrgeiz und Vertrauen in die eigene Stärke alles erreichen kann, oder auch an begeisterte Zuschauerinnen und Zuschauer quer über die Stadt verteilt, ja, und an eine Stimmung der Fröhlichkeit und der Leichtigkeit, an die man gerade in diesen Krisenzeiten gerne zurückdenkt. (D)

Aber lassen Sie uns auch nach vorne blicken, und das will unser heute zu beratender Antrag bewirken. Denn die Special Olympics World Games sollen auch Ansporn geben, dass gerade auch Menschen mit Behinderungen weiterhin Sport treiben. So haben wir von der Unionsfraktion seinerzeit während der Special Olympics World Games ein Fachgespräch durchgeführt, indem wir Sportlerinnen und Sportler eingeladen hatten, die uns dann ihre Ideen mit auf den Weg gegeben haben; und diese finden sich heute hier in dem Antrag wieder.

Wir wollen den Ursachen auf den Grund gehen, warum Menschen mit Behinderung einfach nicht in einem so großen Umfang Sport treiben, wie sie es doch besser tun sollten und wie es doch schön wäre, oder wie wir auch mit Aufklärung und Öffentlichkeitsarbeit Menschen mit Behinderung dazu motivieren können, Sport zu machen. Ich denke hier insbesondere an die Invictus Games in Düsseldorf zurück, die auch eine sehr große mediale Öffentlichkeit im Ergebnis hatten, genauso wie die Special Olympics World Games. Dann sollten Reha-, Leistungs- und Breitensport auch gemeinsam gedacht werden, und wir brauchen barrierefreie Sportstätten. Nicht zuletzt brauchen wir auch einen barrierefreien ÖPNV, der dazu beiträgt, dass die Menschen zu den Special Olympics World Games kommen. Deswegen war es schon bedenklich, dass gerade zu der Zeit dieser Ver-

Wilfried Oellers

(A) anstaltung hier in Berlin am Brandenburger Tor der Fahrstuhl neu gebaut werden musste. Das war sicherlich nicht toll.

Was mich besonders gefreut hat, war, dass Menschen mit Behinderung nicht nur als Sportlerinnen und Sportler unterwegs waren, sondern auch als Schiedsrichter. Da danke ich insbesondere an das Schiedsrichterteam Jens Hotze, Benny Sildatke und Karl-Heinz Speuser aus meinem Wahlkreis zurück, ein inklusives Fußballschiedsrichterteam, das mittlerweile –

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Wilfried Oellers (CDU/CSU):

– weit über den Kreis Heinsberg hinaus bekannt ist und das hier auch dabei war.

Deswegen: ein schönes Ereignis und viele Dinge, die wir noch anpacken müssen, um den Breitensport für Menschen mit Behinderung nach vorne zu bringen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Der letzte Redner in dieser Debatte ist für die SPD-Fraktion Takis Mehmet Ali.

(B) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Takis Mehmet Ali (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich habe im Antrag der CDU nach Lösungen gesucht,

(Michael Donth [CDU/CSU]: CDU/CSU, bitte!)

und, lieber Kollege Herr Oellers, ich hätte irgendwie gedacht, dass wir beide heute hier in diesem Zusammenhang vielleicht auch ein bisschen über Sozialrecht schwätzen könnten. Es ist ja so: Wir haben 2016 das sogenannte Bundesteilhabegesetz gemeinsam eingeführt. Und ich habe als teilhabepolitischer Sprecher meiner Fraktion gesagt: In dieser Legislatur lege ich den Schwerpunkt wieder auf die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes.

Warum erwähne ich das in dem Zusammenhang? Weil es ganz, ganz wichtig ist, festzuhalten, dass viele Menschen mit Behinderungen, insbesondere mit sogenannten geistigen Behinderungen, Anspruch auf Eingliederungshilfeleistungen haben. Dieser begründet beispielsweise auch Assistenzleistungen und Förderung der Talente im Bereich der sportlichen Aktivitäten; so steht es in sämtlichen Einzelnormen im SGB IX. Das heißt, hier sind schon recht gute Grundlagen geschaffen, um das zu fördern, um das überhaupt bei den Menschen ankommen zu lassen. Wir haben also schon jetzt eine gute Grundlage,

damit auch Menschen mit geistigen Behinderungen (C) gefördert und insbesondere die sportlichen Aktivitäten in den Vordergrund gerückt werden können. Aber Grundlage dafür ist, dass dieses Gesetz endlich in allen 16 Bundesländern ausgeführt wird. Deshalb haben wir in der Ampel gesagt: Wir evaluieren das Bundesteilhabegesetz, damit es bei den Menschen ankommt. – Und das machen wir ja aktuell auch.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Was auch noch wichtig ist: Die Eingliederungshilfe ist so eine Einzelnormgeschichte. Ich will jetzt gar nicht so weit in die rechtswissenschaftliche Dogmatik hineingehen; aber vielleicht kriegen wir es auch noch hin, wenn wir das BTHG evaluieren, dass Eingliederungshilfeleistungen sozialraumorientiert werden. Was bedeutet das in dem Zusammenhang? Das bedeutet in dem Zusammenhang, dass sich auch der Träger der Eingliederungshilfe darum bemüht, dass nicht nur ausgehend von den einzelnen Personen, von den einzelnen Leistungsberechtigten Leistungen und Orte geschaffen werden, wo Menschen vielleicht auch zu Spitzensportlern ausgebildet werden können, indem wir bei der Frühförderung anfangen, dann über die Schulförderung und die Förderung im privaten Bereich. So könnten wir es hinkriegen, dass Eingliederungshilfeleistungen eben nicht einzelnormentechnisch, sondern grundsätzlich als Rechtsnorm betrachtet werden. So kann das in der Breite der Gesellschaft ankommen. Und das ist auch das Richtige, um – gemeinsam (D) mit den Förderungen aus den einzelnen Töpfen, gemeinsam mit der Bundesregierung, wo man dann über die Mittelverteilung redet – hier ganz viel zu schaffen.

Und dann, meine sehr geehrten Damen und Herren, muss ich auch noch sagen: Die Geschichte mit den Sportprothesen müssen wir uns noch mal genau anschauen. Es kann nicht sein, dass die Sportprothese nur eine Angelegenheit der Sozialversicherungsträger ist. Die Sportprothesen leisten einen Beitrag zur Teilhabe der Sportlerinnen und Sportler, die diese Prothesen benötigen, am Leben in der Gemeinschaft. Das heißt, warum sollen die Sportprothesen nicht auch Leistungen der Eingliederungshilfe sein?

Noch ein letzter Satz dazu: Ich finde im Übrigen, grundsätzlich sollten Leistungen der Eingliederungshilfe nicht vom Einkommen und Vermögen abhängig sein. Sie leisten einen Beitrag für mehr Teilhabe am gemeinschaftlichen Leben.

Das war jetzt ein kurzer Crashkurs über das Bundesteilhabegesetz. Jetzt wünsche ich noch einen schönen Abend.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Yvonne Magwas:

Damit schließe ich die Aussprache.

Vizepräsidentin Yvonne Magwas

- (A) Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/8858 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das sehe ich nicht. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen.

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 37 auf:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Beschleunigung der Entfernung von verfassungsfeindlichen Soldatinnen und Soldaten aus der Bundeswehr sowie zur Änderung weiterer soldatenrechtlicher Vorschriften**

Drucksache 20/8672

Überweisungsvorschlag:
Verteidigungsausschuss (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Rechtsausschuss

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart. – Ich bitte Sie, entsprechend Platz zu nehmen.

Ich eröffne die Aussprache und erteile das Wort für die Bundesregierung der Parlamentarischen Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung, Sientje Möller.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sientje Möller, Parl. Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung:

- (B) Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Unsere Soldatinnen und Soldaten schwören, in ihrem Dienst dem deutschen Volke treu zu dienen und es tapfer zu verteidigen. Sie schwören mit der Hand auf der deutschen Flagge als Symbol der Treue zu unserer Verfassung. Das ist etwas Besonderes; denn sie schwören ihre Treue nicht etwa zu einer Person oder zu einem Amt. So wird ein besonderes Band geknüpft zwischen ihnen und der freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Vereidigt auf die Verfassung sind unsere Soldatinnen und Soldaten gleichsam Verteidigerinnen und Verteidiger der Verfassung und dieser auf besondere Weise verpflichtet. Daraus ergibt sich, dass sie aus innerer Überzeugung heraus aktiv für unsere gemeinsamen Werte eintreten und das verteidigen, wovon sie selbst überzeugt sind.

Die Bundeswehr ist nach außen Garant unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Ganz selbstverständlich vertrauen wir darauf, dass sie Frieden, Freiheit und Sicherheit verlässlich für uns wahrt. Wir setzen dabei nicht nur großes Vertrauen in das Vermögen unserer Soldatinnen und Soldaten, dazu praktisch in der Lage zu sein – denn dafür braucht es die Befähigung, militärische Gewalt ausüben zu können, Gewalt, die theoretisch auch nach innen, zersetzend eingesetzt werden könnte –, wir vertrauen ebenso darauf, dass diese Befähigung nur zum Wohle und nie zum Schaden des deutschen Volkes eingesetzt wird. Unser Vertrauen in die Bundeswehr beruht auf ebenjenem Eid und der inneren Verankerung unserer Verfassung in jeder Soldatin und jedem Soldaten. Unser Vertrauen wird brüchig, wenn Einzelne sich von der Verfassung entfernen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP) (C)

Ich möchte an dieser Stelle betonen, dass es für mich völlig außer Frage steht, dass bei der übergroßen Mehrheit der Soldatinnen und Soldaten diese Verfassungstreue felsenfest verankert ist. Umso wichtiger ist es, deutlich zu sagen, dass diejenigen, die sich nicht oder nicht mehr zu unseren freiheitlichen Werten und unserer Ordnung bekennen, eben nicht in die Bundeswehr gehören.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Jemand, der unsere freiheitlichen Werte nicht teilt, kann kein Kamerad, keine Kameradin sein. Das sieht und das teilt die Bundeswehr genauso. Er oder sie beschädigt das innere Gefüge der Bundeswehr und das Vertrauen der Öffentlichkeit in diese Institution. Das können, wollen und dürfen wir als wehrhafte Demokratie nicht dulden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Feindinnen und Feinde der Verfassung können eben der Verfassung nicht dienen. Unsere Koalition hat es sich deshalb zum Anliegen gemacht, die gesetzliche Grundlage zur schnelleren Entfernung von Extremistinnen und Extremisten aus dem öffentlichen Dienst zu schaffen.

Nach aktueller Rechtslage können nach ihrem vierten Dienstjahr weder Berufssoldatinnen und Berufssoldaten noch Soldatinnen und Soldaten auf Zeit, die sich verfassungsfeindlich betätigt haben, umgehend entlassen werden. Zurzeit ist dafür ein langwieriges Disziplinarverfahren notwendig. Während des Verfahrens besteht das Dienstverhältnis fort, und die Person behält in diesem Zeitraum Dienstgrad und Anspruch auf Besoldung. (D)

Wir wollen mit unserem Gesetzentwurf erreichen, dass diejenigen, die schwerwiegende verfassungsfeindliche Bestrebungen nachweisbar unterstützen, umgehend, durch einen Verwaltungsakt, aus ihrem Dienstverhältnis entlassen werden können. Das bedeutet: schnelleres Handeln unseres Staates, konsequente Entfernung von Extremistinnen und Extremisten aus den Reihen der Bundeswehr.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Die Rechte der betroffenen Soldatinnen und Soldaten bleiben – wir sind ein Rechtsstaat – auch in diesem neuen Verfahren gewahrt. Es wird ein zweistufiges Anhörungsverfahren geben. Außerdem steht jedem und jeder der Rechtsweg offen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gerade in Zeiten, in denen demokratische Prozesse, unsere Werte, unsere Freiheit immer mehr infrage gestellt werden, müssen wir verlässliche staatliche Institutionen gewährleisten. Das Vertrauen in die Bundeswehr darf nicht durch Einzelfälle untergraben werden. Im Gegenteil, wir wollen die-

Parl. Staatssekretärin Siemtje Möller

- (A) ses Vertrauen stärken. Dafür haben wir den Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf erarbeitet und freuen uns über Ihre Unterstützung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Für die CDU/CSU hat jetzt Henning Otte das Wort.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Henning Otte (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor allem: Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer, schön, dass Sie zu dieser späten Stunde noch Interesse an der Demokratie zeigen; das ist ein gutes Zeichen für die Gesellschaft.

Soldat zu sein, ist kein Beruf wie jeder andere, heißt es. Frauen und Männer dienen jeden Tag unserem Land. Sie sind bereit, für unsere Freiheit und Sicherheit zu kämpfen, auch unter Einsatz ihrer Gesundheit oder ihres Lebens. Deswegen hat der Staat auch eine besondere Fürsorgepflicht für sie. Dass Soldatsein auch Kämpfen und Töten bedeuten kann, wird uns aktuell aufs Neue vor Augen geführt. Aber dies muss immer im Einklang mit dem Völkerrecht oder der Verfassung, bei uns: dem Grundgesetz, geschehen.

- (B) Um es deutlich zu sagen: Die alles überwältigende Mehrheit unserer Bundeswehr steht fest auf dem Boden des Grundgesetzes. Unsere Truppe hat kein Haltungsproblem. Sie ist sogar ein Vorbild für unsere Gesellschaft, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten, der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Allerdings gilt ganz klar: Extremisten jeglicher Richtung haben in unserer Bundeswehr nichts zu suchen – übrigens auch nicht in unserer Gesellschaft und auch nicht im Parlament.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Verfassungsfeinde frühzeitig zu erkennen und sie zügig aus den Streitkräften zu entfernen, ist unser gemeinsames Ziel. Die Frage ist: Wie können wir das erreichen? Indem wir genau hinschauen. In militärischer Sprache gesagt: gezielt und nicht im Deutschuss.

Ein Gesetz muss geeignet, erforderlich und angemessen sein. In der vergangenen Legislaturperiode gab es einen Entwurf hierzu, der zu viele Fragen aufwarf. Wir haben damals diesem Entwurf nicht zustimmen können. Jetzt kommt wieder ein Entwurf – diesmal von der SPD-geführten Koalition –, und wir müssen uns fragen: Erstens. Wird die Zielsetzung, die das Verteidigungsministerium ausgegeben hat – Extremisten schneller aus der Truppe zu entfernen –, erreicht? Zweitens. Wird das Ver-

- fahren wirklich beschleunigt? Drittens. Ist eine Entfernung aus dem Dienst durch einen Verwaltungsakt des Disziplinarvorgesetzten das geeignete Mittel? (C)

Es gibt begründete Zweifel, ob diese Fragen beim vorliegenden Gesetzentwurf mit einem klaren Ja beantwortet werden können. Deswegen ist es angemessen, dass wir am 13. November, noch in diesem Jahr, eine öffentliche Anhörung mit Fachleuten durchführen werden. Dort werden wir dann prüfen, ob und welche Anpassungen vorgenommen werden müssen. Erst danach werden wir als CDU/CSU-Bundestagsfraktion entscheiden, ob wir zustimmen können oder nicht. Für die Union gilt: Gründlichkeit geht auch hier vor Schnelligkeit.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Seine **Rede zu Protokoll** gibt dankenswerter Weise der Kollege Niklas Wagener für Bündnis 90/Die Grünen.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich rufe auf Jan Ralf Nolte für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Jan Ralf Nolte (AfD):

- Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Extremisten müssen raus aus der Bundeswehr. Aber jeder Soldat hat das Recht auf ein rechtsstaatliches Verfahren. Soldaten können jetzt schon suspendiert werden. Man kann ihnen jetzt schon die Hälfte der Bezüge nehmen. Schneller wird es mit dem neuen Gesetzentwurf auch nicht gehen, wenn die Soldaten anschließend vor Gericht ziehen. (D)

Warum also wollen Sie das? Das Verwaltungsgericht kann nicht so tief in der Sache prüfen wie derzeit das Truppendienstgericht. Die Soldaten haben es schwerer vor Gericht. Und man muss natürlich damit rechnen, dass Soldaten, die erst einmal rausgeworfen wurden, überhaupt nicht mehr die finanziellen Mittel haben, einen Rechtsstreit zu führen. Besser als dieses Weniger an Rechtsstaatlichkeit wäre ein Mehr an Ausstattung für die Truppendienstgerichte gewesen.

(Beifall bei der AfD)

Und überhaupt wird in diesem Bereich ja seit Jahren überzogen. Erinnern wir uns an die CDU, die damals eine ganze Kompanie aufgelöst hat, die 2. Kommandokompanie des Kommandos Spezialkräfte in Calw, aufgrund von Vorwürfen, die sich anschließend als unrichtig erwiesen haben. Die Medien schrieben etwas von Extremismus. Anstatt erst mal sauber zu prüfen, hat man lieber die Chance genutzt, sich auf Kosten der Soldaten zu profilieren als Kämpfer gegen rechts. Der MAD hat dann jeden Soldaten einzeln überprüft, und das Ergebnis

¹⁾ Anlage 5

Jan Ralf Nolte

- (A) war: Diese Vorwürfe können nicht aufrechterhalten werden. – Der 2. Kommandokompanie hat das nichts genützt, sie war schon aufgelöst.

Wir haben einen Verfassungsschutz, einen Inlandsgeheimdienst, dessen Chef erklärt, er sei mit dafür verantwortlich oder zuständig, die Umfragewerte der Opposition zu senken. Wir haben einen Inlandsgeheimdienst, der einen Phänomenbereich geschaffen hat, der heißt: Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates. Unter diesem Phänomenbereich kann jeder Regierungskritiker gefasst und zum Verfassungsfeind gestempelt werden. Derzeit betrifft das vor allen Dingen Menschen, die die Coronamaßnahmen abgelehnt haben. Aber im Extremismusbericht der Bundeswehr sind auch Menschen erwähnt, die ökonomische Bedenken haben aufgrund der Inflation und der hohen Energiekosten.

(Jürgen Coße [SPD]: Sie haben die AfD vergessen!)

Man muss sich das wirklich mal vorstellen, in welche Richtung das hier geht! Meine Damen und Herren, mit diesem Werkzeug kann man jeden Regierungskritiker künftig unter Druck setzen; man muss ihm nur vorwerfen, es gehe ihm nicht um die Sache, sondern er würde die Demokratie ablehnen.

(Beifall bei der AfD – Jürgen Coße [SPD]: So wie Sie!)

- (B) Das, meine Damen und Herren, ist ein Werkzeug in den Händen von Autokraten, aber es passt nicht in eine Demokratie.

Um das noch mal zusammenzufassen: Extremisten müssen raus aus der Bundeswehr. Aber wir dürfen auch nicht vergessen, dass in der deutschen Geschichte Freiheit und Demokratie bisher immer von der Regierung abgeschafft wurden und noch nie von ein paar Soldaten.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Wir bedanken uns bei Alexander Müller von der FDP-Fraktion, der seine **Rede zu Protokoll** gibt,¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

und hören jetzt Martina Renner für Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Martina Renner (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Die Liste rechtsextremer Soldaten wird immer länger.

(Jörg Schneider [AfD]: Gott sei Dank wird die Liste linker Politiker kürzer!)

¹⁾ Anlage 5

Letzte Woche wurde auf meine Anfrage bekannt, dass auch an der Rechtsterror-Gruppe „Knockout 51“ aus Thüringen ein Bundeswehrangehöriger beteiligt war. Angesichts solcher Fälle unterstützen wir es, die Entfernung verfassungsfeindlicher Soldaten zu beschleunigen.

(Beifall bei der LINKEN)

Ich will ein Beispiel bringen: Franco Albrecht wurde 2017 erstmals verhaftet, nachdem er ein Jahr ein Doppelleben als syrischer Flüchtling geführt hatte, Waffen hornten und Anschlagpläne schmiedete. Es dauerte sechs Jahre, bis das Urteil zu ihm rechtskräftig wurde. Sechs Jahre erhielt der Rechtsterrorist, wenn auch gekürzt, weiterhin Bezüge; das waren 2 000 Euro im Monat.

Es ist zu spät, wenn erst gehandelt wird, wenn ein Ermittlungsverfahren eingeleitet wird oder der GBA quasi die Fälle einzeln dem Verteidigungsministerium vor die Füße legt.

Ein anderes Beispiel: die Gruppe „Nordbund“, eine Gruppe um einen Neonazikader, die sich aus Soldaten, darunter ehemalige Mitglieder des Kommandos Spezialkräfte, zusammensetzte. Es brauchte eine Broschüre von Antifaschisten, um den Militärischen Abschirmdienst auf die Spur dieser Gruppe zu bringen.

(Zuruf von der LINKEN: Danke, Antifa!)

Daran will ich deutlich machen: Gesetze helfen nur – und ich habe gesagt: wir sind für diese Gesetzesänderung –, wenn man das Problem richtig benennt. Das Problem heißt: rechte Netzwerke in der Bundeswehr. Die muss man analysieren und kennen, und dann kann man auch handeln.

Vielen Dank.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Falko Droßmann hat das Wort für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Falko Droßmann (SPD):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Struck'sche Gesetz, das hier so oft zitiert wird, ist eines selbstbewussten Parlamentes würdig. Die Regierung legt einen Gesetzentwurf vor, den wir überprüfen und den wir besprechen. Zu dem vorliegenden Gesetzentwurf muss ich allerdings sagen, dass ich gar nicht weiß, ob wir das Struck'sche Gesetz darauf anwenden können; denn aus meiner Sicht ist er so gut geworden, dass wir zwar gerne noch mal in der öffentlichen Anhörung darüber sprechen können. Aber es ist jetzt schon ein starkes Gesetz, und es ist ein mutiges Gesetz.

(Jürgen Coße [SPD]: Struck war Verteidigungsminister!)

Jeder Soldat, jede Soldatin in Deutschland – es sind inzwischen Millionen – hat geschworen – die Staatssekretärin hat es eben gesagt –: „Ich schwöre, der Bun-

Falko Droßmann

- (A) desrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen.“

(Zuruf des Abg. Martin Hess [AfD])

Die Extremisten, über die wir hier sprechen, haben also einen Eid geschworen, das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen. Sie lehnen sich aber mit Wort und Tat gegen genau diese freiheitliche demokratische Grundordnung auf. Es handelt sich hier, Herr Nolte, nicht mehr um Kameradinnen und Kameraden. Sie haben dieses Recht verwirkt. Sie haben ihren Eid gebrochen.

(Zuruf des Abg. Jan Ralf Nolte [AfD])

Sie wollen unsere freiheitliche demokratische Grundordnung abschaffen. Diese Menschen gehören nicht in unsere Bundeswehr, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN und des Abg. Jens Lehmann [CDU/CSU])

Es ist keinem Menschen zu erklären, dass es, nachdem die Disziplinarvorgesetzten dies erkannt haben, dann im Durchschnitt noch vier Jahre dauert – manchmal sogar länger –, um diese Menschen aus der Bundeswehr zu entfernen. Es ist keinem zu erklären, dass diese Menschen zu Hause sitzen, weil sie keinen Dienst leisten dürfen, und sogar noch dafür bezahlt werden; dass sie freie Heilfürsorge haben und Versorgungsansprüche erwerben.

- (B) (Jörn König [AfD]: Das ist halt Rechtsstaat! Dann müssen die Richter halt etwas schneller arbeiten!)

Das geht nicht. Das kann man keinem Menschen erklären. Deshalb ist es gut, hier ein starkes Gesetz zu schaffen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Was sagt das starke Gesetz, liebe Kolleginnen und Kollegen? Die Disziplinarvorgesetzten, die die Verantwortung für die Soldatinnen und Soldaten haben – auch im Einsatz –, treffen die Entscheidung. Die Dienststelle entlässt per Verwaltungsakt. Aus sozialen Gründen erhalten diese aus Sicht der Truppe erkannten Extremistinnen und Extremisten weiterhin 50 Prozent ihrer Bezüge. Wenn der Rechtsweg ausgeschöpft ist und die Bundeswehr recht bekommt, dann muss dieses Geld – oberhalb des Pfändungsfreibetrages – neuerdings zurückgezahlt werden. Das ist richtig, das ist konsequent, das ist mutig.

Frau Staatssekretärin, wir bedanken uns ganz aufrichtig für diesen guten Gesetzentwurf des Bundesverteidigungsministeriums. So werden wir das tun. Extremisten haben keinen Platz in unserer Truppe.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP und des Abg. Dr. André Hahn [DIE LINKE])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat Armin Schwarz das Wort

(Beifall bei der CDU/CSU)

Armin Schwarz (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Damit das vorneweg geklärt ist: Die Grundtugend eines jeden Soldaten ist Loyalität. Verfassungsfeinde sind nicht loyal. Extremisten und Rechts-extremisten haben bei der Truppe deswegen nichts, aber auch gar nichts zu suchen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich habe ernsthaft überlegt, ob ich meine Rede zu Protokoll gebe. Nach dem Beitrag der Kollegin der Linken will ich allerdings eins feststellen: Wir als Unionsfraktion lassen es nicht zu, dass Sie die Truppe immer unter einen Generalverdacht stellen.

(Heidi Reichinnek [DIE LINKE]: Das hat sie doch überhaupt nicht gemacht! So ein Quatsch! Mal zuhören! Peinlich!)

Das hat bei Ihnen eine gewisse Tradition. Deswegen muss man auch in aller Deutlichkeit dagegenhalten, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Sie schaffen mit dem Gesetzentwurf ein Instrument, ein Anhörungsverfahren. Dieser Vorschlag klingt plausibel; denn Soldaten, die in schwerwiegender Weise gegen die demokratische Grundordnung verstoßen oder die bedenkliche Gruppierungen unterstützen, haben in der Truppe natürlich nichts zu suchen. Wir werden sehen, ob die Anhörung weitere Erkenntnisse bringt. An einer Stelle darf man aber zumindest mal Fragen in den Raum stellen. Meiner Ansicht nach kann es durch dieses Anhörungsverfahren im Umkehrschluss dazu kommen, dass der Soldat, der beschuldigt wird, seine Unschuld im Zweifelsfall selbst zu beweisen hat. Das wäre in der Tat eine Herausforderung; aber das ist, glaube ich, Gegenstand einer Betrachtung, die es in einem Anhörungsverfahren zu klären gilt.

Ich bin sehr dafür, dass wir uns dem Thema mit der nötigen Ernsthaftigkeit widmen. Ich freue mich sehr auf die Anhörung und bin davon überzeugt, dass wir dort Erkenntnisse gewinnen. Insofern danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit und wünsche ein gutes Gesetzgebungsverfahren.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank. – Damit schließe ich die Aussprache.

Es ist zwischen den Fraktionen verabredet, die Vorlage an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse zu überweisen. Weitere Vorschläge gibt es nicht. Dann werden wir so verfahren. – Ich danke Ihnen dafür.

(C)

(D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

(A) Ich rufe den Zusatzpunkt 4 auf:

Beratung des Antrags der Abgeordneten Caren Lay, Jan Korte, Ates Gürpınar, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE

Clubs und Festivals schützen – Clubsterben stoppen

Drucksache 20/8854

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen (f)
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Ausschuss für Kultur und Medien

Hier ist es verabredet, 26 Minuten zu debattieren. – Es muss noch kurz ein Wechsel sozusagen zwischen Clubszene und Bundeswehr stattfinden. Vielleicht ist beides auch deckungsgleich? Auch das kann natürlich sein; das weiß man nicht. – Vielen Dank.

Die Kollegin Caren Lay hat das Wort für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Jan-Marco Luczak [CDU/CSU]: Nach dem Plenum geht's los!)

Caren Lay (DIE LINKE):

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Donnerstagnacht, 21.30 Uhr: Genau der richtige Zeitpunkt, um über Clubs zu sprechen. Denn bald beginnt das Nachtleben – jedenfalls noch. Erneut mussten zwei bekannte Clubs schließen, nämlich die „Distillery“ in Leipzig und das „Harry Klein“ in München. Viele weitere Clubs stehen auf der Kippe. Dieses Clubsterben muss gestoppt werden.

(Beifall bei der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Auf jeden Fall!)

Ein wichtiger Schritt wäre es, Clubs endlich als Kulturstätten anzuerkennen und rechtlich zum Beispiel Opern gleichzustellen.

(Beifall bei der LINKEN – Lachen bei der AfD – Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Völlig richtig!)

Das hatte der Bundestag vor über zwei Jahren auch beschlossen. Doch passiert ist seither nichts. Das muss sich ändern, damit nicht noch mehr Clubs die Tore schließen müssen.

(Beifall bei der LINKEN)

Wir als Linke fordern: Der von allen demokratischen Fraktionen einstimmig gefasste Beschluss des Bundestages muss endlich von der Regierung umgesetzt werden.

(Emmi Zeulner [CDU/CSU]: So ist es!)

Clubs sind Kultur, aber im Baurecht haben sie immer noch den gleichen Status wie Wettbüros. Das ist doch absurd. Zu hohe Lärmrichtlinien machen es außerdem

unmöglich, einen Klub zu betreiben oder gar neu zu eröffnen. Bass ist Liebe und kein Lärm; das würde ich ganz eindeutig sagen. (C)

(Beifall bei der LINKEN)

Die bestehenden Clubs müssen erhalten bleiben. Deshalb fordern wir als Linke Kulturschutzgebiete. Wir brauchen Clubs als demokratische Freiräume heute mehr denn je. Die teuren Mieten können sich viele Clubs, gerade nichtkommerzielle Clubs, nicht mehr leisten. Deswegen brauchen wir einen besseren Kündigungsschutz und einen Mietendeckel auch für Gewerbe.

(Beifall bei der LINKEN)

Es ist gut, dass die Clubs Coronahilfen bekommen haben, aber zu hohe und zu schnelle Rückzahlungen dieser Hilfen brechen ihnen jetzt das Genick. Das darf nicht passieren.

(Beifall bei der LINKEN)

Zu guter Letzt: Viele Menschen können sich das Feiern nicht mehr leisten. Das ist für uns als Linke inakzeptabel.

(Heidi Reichinnek [DIE LINKE]: Richtig!)

Feiern darf keine Frage des Geldbeutels sein. Das Clubsterben muss gestoppt werden.

(Beifall bei der LINKEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die SPD-Fraktion spricht Daniel Schneider.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN) (D)

Daniel Schneider (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren! Aus kulturpolitischer Sicht danken wir den Abgeordneten aus der Fraktion Die Linke für diese Debatte heute Abend. Absolut richtig: Feiern muss auch bezahlbar bleiben. Viele Punkte aus dem vorliegenden Antrag mit dem Ziel, Clubs und Festivals zu schützen, sind gut und absolut richtig; da sind wir uns in weiten Teilen einig. Clubs und Festivals sind Kultur; das haben wir im Bundestag bereits in einem Entschließungsantrag zur Baugesetznovelle in der vorherigen Wahlperiode mit den Stimmen aller demokratischen Fraktionen beschlossen.

Wir erkennen Musikclubs als Kulturstätten an, und unsere Bundesregierung wird diesen Beschluss bald umsetzen, so wie wir dies im Ampelkoalitionsvertrag verankert haben. Dort steht im Kapitel „Kultur- und Medienpolitik“:

„Clubs und Livemusikstätten sind Kulturorte. Wir sichern kulturelle Nutzungen in hochverdichteten Räumen und unterstützen Investitionen in Schallschutz und Nachhaltigkeit. Wir wollen die Musikspielstättenförderung weiterentwickeln ...“

Im Kapitel „Bauen und Wohnen“ steht:

„Die TA Lärm werden wir modernisieren und an die geänderten Lebensverhältnisse in den Innenstädten anpassen, um Zielkonflikte zwischen Lärmschutz

Daniel Schneider

- (A) und heranrückender Wohnbebauung aufzulösen. Wir erkennen für Clubs und Livemusikspielstätten ihren kulturellen Bezug an. Für beides werden wir die Baunutzungsverordnung und TA Lärm anpassen.“

Natürlich wird dieses Vorhaben in den Teams im Bauministerium schon intensiv diskutiert. Was bedeutet es konkret, wenn wir Musikclubs mit nachweisbar kulturellem Bezug als Anlagen kultureller Zwecke einstufen? Da geht es jetzt ins Detail, und der Plan geht so: Zum Ende des Jahres kommt der Referentenentwurf zur neuen Baunutzungsverordnung, und Anfang 2024 starten wir dann hier das parlamentarische Verfahren. Wir werden dieses Thema also schon bald wieder hier im Plenum beraten.

Es geht also voran; denn wir wissen um die hohe Relevanz dieses Themas. Wir wissen, wie wichtig Live- und populäre Kulturangebote für uns, für den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft sind. Wir haben uns im Bundestag übrigens alleine in dieser Woche schon bei diversen Anlässen mit Vertretern, Akteuren und Kollegen über die bedrohliche Situation in der gesamten Kultur- und Veranstaltungswirtschaft ausgetauscht, wobei Clubs, Musikspielstätten und Festivals als elementarer Teil dazugehören.

- (B) Anfang der Woche fand das Treffen des parlamentarischen Clubforums statt, wo Elisabeth Kaiser, unsere Parlamentarische Staatssekretärin im BMWSB, zu Gast war. Gestern hatten wir Gäste aus der Szene im Kulturausschuss; dort ging es explizit um die bedrohliche Situation in der Kultur- und Veranstaltungswirtschaft. Anschließend haben wir, ebenfalls im Kulturausschuss, mit Vertretern der BKM über den neuen Festival-Förderfonds gesprochen, den wir am besten bald nach der Einführung schon erhöhen und verstetigen wollen. Und gerade eben ging ein weiterer parlamentarischer Abend mit der Veranstaltungswirtschaft zu Ende, von dem ich hergesprintet bin. Zusätzlich gibt es heute diese Debatte im Plenum.

Es ist gut, dass wir so viel darüber sprechen; denn wir haben noch vieles zu erreichen. Wir brauchen Tempo – das ist absolut richtig –; denn die Krisensituationen überlagern sich, und sowohl Clubs als auch Festivals waren in der Pandemie am längsten und als Erste betroffen. Wir haben sie mit den Hilfen wunderbar durch die Krise gebracht; aber die Sorgen sind immer noch sehr groß: Pandemie, Personalmangel, Ukraine, Energiepreise, Inflation, weitere Kostensteigerungen in vielen Bereichen und ein verändertes, oft zurückhaltendes Publikumsverhalten.

Aber ein großflächiges Klubsterben, meine Damen und Herren, müssen wir mit gemeinsamen Kraftanstrengungen verhindern, im Zusammenspiel zwischen Kultur- und Veranstaltungswirtschaft sowie Politik und Verwaltung auf allen Ebenen, also auch vor Ort – in den Städten, in den Gemeinden –, in den Ländern sowie auch im Bund. Die Klublandschaft und auch die Festivals haben schon oft Flexibilität, Kreativität und Resilienz bewiesen. Darauf können wir auch setzen, aber wir wollen sie dabei aktiv unterstützen.

Und jetzt sage ich: Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit und eine gute Nacht später.

- (C) (Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Caren Lay [DIE LINKE])

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Nein, nein, so geht das nicht! „Gute Nacht!“ sage ich hier oder meine Nachfolgerin, die dann noch Dienst hat. Nicht dass Sie jetzt alle nach Hause schicken. – Das war kurz vorm Rap.

Herzlichen Dank, lieber Kollege. – Ein abendlicher Dank geht ebenfalls an Enak Ferlemann von der CDU/CSU und Anja Liebert vom Bündnis 90/Die Grünen dafür, dass sie ihre **Reden zu Protokoll** geben.¹⁾

- (Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Und es spricht Roger Beckamp für die AfD Fraktion

(Beifall bei der AfD)

Roger Beckamp (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Jeder liebt elektronische Tanzmusik, wirklich jeder – sogar die CDU –; aber vielleicht nicht immer und überall. Genau das will aber Die Linke: immer und überall. Sie will nämlich, dass Clubs auch in Wohngebieten betrieben werden dürfen. Das ist in der Tat völlig unverträglich, und genau dafür ist das Baurecht da. Das ist komischerweise eine Rede zum Baurecht; man wundert sich. Es gibt eine Baunutzungsverordnung, und das Baurecht ist da, um diese Dinge, die in bestimmten Gebieten betrieben werden – in Wohngebieten, in Mischgebieten usw. –, zu regeln, damit sich die Menschen, die dort leben, miteinander vertragen. Es geht um zuträgliches gemeinsames Zusammenleben, um Rücksichtnahme.

Genau das wäre nicht mehr der Fall, weil in Wohngebieten typischerweise gerade abends und nachts ein eher hohes Schutzbedürfnis besteht, was Ruhe angeht. Dies ist mit Clubs typischerweise nicht zu vereinbaren, gerade wenn sie von Donnerstag bis Montag bis in die Früh feiern, wie das in Berlin durchaus die Regel ist.

Insofern ist, ehrlich gesagt, das, was Sie fordern, ziemlich lebensfremd, auch wenn es vielleicht beim nächsten Klubbefuch freien Eintritt gibt. Es ist Quatsch.

(Beifall bei der AfD)

Quatsch ist auch, dass Sie vorschlagen, dass Klubbetreiber, die Unternehmer sind, die mit ihren Clubs wirklich gut Geschäfte machen – das sollen sie auch so tun –, ein besonderes soziales Gewerbemietrecht bekommen sollen, dass sie Rechtsansprüche auf Vertragsverlängerung bekommen sollen usw. usf.

Als wenn die Menschen selber nicht in der Lage wären, über das zu entscheiden und das zu regeln, was sie angeht, immer so ein bisschen an der Schwelle zum Grenzbilden verharrend, müssen Sie ihnen zeigen, wie die Welt funktioniert. Das ist nicht der Fall und würde auch in die völlig falsche Richtung gehen, weil Kultur und

¹⁾ Anlage 6

Roger Beckamp

- (A) Kunst gerade möglichst politikfern sein sollten und die Menschen ihre Kreativität ausleben sollen; die finden ihre Nische.

So kann ich mich gut erinnern – ich bin ja schon ziemlich alt –, wie Anfang der 90er-Jahre solche Klubs überall gewesen sind, in Köln früher etwa das „Yocoto“ im Keller, im Gewerbegebiet der „Space Club“, das „Warehouse“, das „Dorian Grey“ im Flughafen Frankfurt, das „Fisch“ im Fernsehturm. Es gibt zig Klubs, genauso in Berlin, die ihre Nische finden, an den richtigen Orten, wo alle hingehen.

Insofern muss ich sagen: Kein so toller Antrag; er hilft der Kunst-, Kultur- und Technoszene gar nicht. Aber ein Punkt war gut, und zwar die Experimentierklausel für Festivalflächen. Tolle Idee, finde ich sehr gut; sollte man mal machen. Dann holen wir uns Garbage demnächst nach Berlin. Ich wäre dabei.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank an Friedhelm Boginski von der FDP-Fraktion, der seine **Rede zu Protokoll** gibt.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU und der FDP)

Das Wort hat Emmi Zeulner, die jetzt für die CDU/CSU zu uns spricht.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(B)

Emmi Zeulner (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin sehr dankbar, dass wir heute über das Thema der Klubs und ihre Herausforderungen sprechen. Klubs sind nämlich – da sind wir uns alle einig; das wurde klar – Kultureinrichtungen, die Begegnungen möglich machen, und gerade in der heutigen Zeit ist das enorm wichtig.

Für viele ist Musik Magie und Tanzen Form des Stressabbaus. „Last Night a DJ Saved My Life“ ist zwar lediglich ein Lied, aber beschreibt die Sehnsucht der Menschen, in schwierigen Situationen Auswege in der Musik und im Tanz zu finden. Hier schaffen Klubs einen Raum, dies auch leben zu dürfen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der CDU/CSU: Fast schon poetisch!)

Für die jungen Leute in unserem Land wünsche ich mir durchtanzte Nächte in Klubs und flirrende Sommernächte auf Festivals, anstatt den falschen Lockrufen der Cannabislegalisierung dieser Regierung auf den Leim zu gehen.

(Zurufe von der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP: Oh! – Konstantin Kuhle [FDP]: Jetzt klatsche ich nicht mehr! – Anja Liebert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:

- Was hat denn das eine mit dem anderen zu tun? – Erhard Grundl [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist eine bössartige Unterstellung!) (C)

Diese Kultureinrichtungen zu stärken und zu schützen, ist deshalb ein Anliegen, welches wir als Union teilen. Denn wie alle Kultureinrichtungen haben Klubs mit gestiegenen Kosten, gerade im Bereich der Energie, zu kämpfen. Deshalb ist es vollkommen richtig, hier Entlastung zu fordern. Aber diese Entlastung ist zwingend notwendig für alle Gewerbe und für alle Kultureinrichtungen. Deshalb ist die Untätigkeit der Bundesregierung in diesem Punkt einfach inakzeptabel.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Caren Lay [DIE LINKE])

Zudem sind sie von Verdrängung bedroht – also, diese Bundesregierung auch; aber ich rede jetzt von den Klubs. Wenn Wohnbebauung immer stärker an diese Einrichtungen heranrückt, muss klargestellt werden, wer für den höheren Lärmschutz aufkommt und wie hoch dieser überhaupt ist. Deshalb unterstützen wir den Vorschlag der Bauministerkonferenz, in der TA Lärm eine Experimentierklausel Lärmschutz einzuführen. Das wäre zum Beispiel zielführender als der Vorschlag zur Erstellung eines Gewerbemietenspiegels. Denn wie sollen die unterschiedlichen Gewerbe tatsächlich adäquat und unbürokratisch abgebildet werden? Ein weiteres Bürokratiemonster braucht an dieser Stelle wirklich kein Mensch.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Stattdessen müssen die Kommunen in ihren Möglichkeiten gestärkt werden – und zwar regional, in der Stadt wie auf dem Land –, um zum einen den Gesundheitsschutz der Menschen zu berücksichtigen und zum anderen durchtanzte Nächte möglich zu machen. Deshalb wäre es wichtig, das Baugesetzbuch grundlegend anzufassen, sich dabei aber nicht im Klein-Klein zu verlieren. (D)

Darauf warten Sie genauso wie wir als Union jetzt schon sehr, sehr lange.

(Anja Liebert [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie hätten es ja machen können!)

Deswegen freuen wir uns auf die weitere Beratung, wo wir natürlich unser Herz für die Klubs in unserem Land höherschlagen lassen, und werden versuchen, im Interesse der Klubs Veränderungen herbeizuführen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Vielen Dank auch an Claudia Tausend, die ihre **Rede zu Protokoll** gegeben hat.²⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Damit schließe ich die Aussprache.

¹⁾ Anlage 6

²⁾ Anlage 6

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

- (A) Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf Drucksache 20/8854 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Damit sind Sie einverstanden, und dafür bedanke ich mich. Dann verfahren wir so.

Ich rufe jetzt auf den Tagesordnungspunkt 25:

Erste Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Regelung einer Inflationsausgleichs-Sonderzahlung für berufliche Betreuer, Betreuungsvereine und ehrenamtliche Betreuer und zur Änderung des Betreuungsorganisationsgesetzes**

Drucksache 20/8864

Überweisungsvorschlag:
Rechtsausschuss (f)
Ausschuss für Arbeit und Soziales
Ausschuss für Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Ausschuss für Gesundheit
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 der GO

Es ist vorgesehen, hierzu 26 Minuten zu debattieren.

Ich bedanke mich vorab bei den Kolleginnen und Kollegen Luiza Licina-Bode für die SPD-Fraktion, Stephan Mayer für die CDU/CSU-Fraktion, Awet Tesfaiesus für Bündnis 90/Die Grünen, Susanne Hennig-Wellsow für Die Linke und Sonja Eichwede für die SPD-Fraktion, dass sie ihre **Reden zu Protokoll** geben.¹⁾

- (B) Ich gebe das Wort für die Bundesregierung Dr. Marco Buschmann.

(Beifall bei der FDP, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Marco Buschmann, Bundesminister der Justiz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Niemand gibt leichter Hand seine Freiheit auf. Ein selbstbestimmtes Leben zu führen, ist für Menschen ein wesentlicher Teil ihrer Identität. Aber ein Unfall oder eine Krankheit können sehr schnell dazu führen, dass wir auf einmal unsere rechtlichen Angelegenheiten nicht mehr selber regeln können. Dann brauchen wir die Hilfe anderer.

Betreuerinnen und Betreuer und die Betreuungsvereine leisten diese Hilfe, auf die viele Menschen in Deutschland jeden Tag angewiesen sind. Ich möchte an dieser Stelle all jenen danken, die ihren Mitmenschen auf diese Weise zur Seite stehen. Sie leisten einen wertvollen Beitrag zum Gelingen unseres Gemeinwesens.

(Beifall bei der FDP, der SPD, der CDU/CSU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nun befinden wir uns aber in einer Situation, in der diejenigen, die helfen, selbst auf Hilfe angewiesen sind. Denn durch inflationsbedingte Kostensteigerungen kommt es aktuell bei den Betreuungsvereinen, aber auch bei Berufsbetreuern zu wirtschaftlichen Notlagen.

Zum Teil ist ihre Existenz bedroht. Besonders bedrohlich ist die Lage bei den Betreuungsvereinen. Sie bezahlen ihren Berufsbetreuerinnen und Berufsbetreuern überwiegend Tarifgehälter. Das bedeutet, dass sie in den nächsten zwei Jahren eine Gehaltssteigerung von durchschnittlich über 7 Prozent stemmen müssen. Eine solche Kostensteigerung ist für viele Vereine existenzgefährdend. (C)

Die Betreuungsvereine leisten Unverzichtbares. Sie gewinnen ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer, sie beraten sie fachlich, und sie unterstützen sie. Das Betreuungssystem steht vor allem im ländlichen Raum vor existenziellen Problemen, wenn diese Vereine wegbrechen würden. Ein Vereinssterben hätte auch deshalb negative Folgen, weil man Dinge, die einmal weggebrochen sind, nicht so ohne Weiteres wiederherstellen kann.

Aber auch selbstständige Berufsbetreuerinnen und -betreuer sind betroffen. Wenn sie wegen der Kostensteigerung ihre Tätigkeit aufgeben, verschärft sich der Betreuermangel, den wir ohnehin schon haben. Unterstützungsbedürftige Bürger hätten es dann noch schwerer, die Unterstützung zu erhalten, die ihnen zusteht. Hier möchten wir gegensteuern.

Eine Überprüfung der Vergütung für berufliche Betreuer ist erst für Ende 2024 vorgesehen. Die Situation ist die, dass etwa 90 Prozent der Betreuungsvergütung aus den Landesjustizhaushalten gezahlt werden, weil die Betreuten mittellos sind. Das ist uns allen durchaus bewusst, und deshalb wollen wir nicht einfach jetzt schon die Vergütung dauerhaft erhöhen.

Deshalb werbe ich für eine ganz pragmatische Lösung, (D)

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

die, wie ich glaube, allen Interessen hier Rechnung trägt, und zwar für einen kurzfristig wirkenden Inflationsausgleich als Sonderzahlung von 7,50 Euro pro Monat und geführter Betreuung. Das ist leistungsgerecht, einfach und transparent, und damit federn wir die Inflation ein Stück weit ab.

Antrag und Auszahlung der Gelder wären unbürokratisch. Man würde kein neues, kompliziertes Verfahren dafür brauchen. Die Evaluierung Ende kommenden Jahres wird dadurch nicht vorweggenommen. Die Zahlung erfolgt lediglich für einen Übergangszeitraum von zwei Jahren bis Ende 2025. Und danach kann dann eine echte Reform der Betreuervergütung in Kraft treten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

Auch die ehrenamtlichen Betreuerinnen und Betreuer vergessen wir nicht. Sie sollen nach dem Entwurf als Inflationsausgleich pro Jahr und Fall 24 Euro bekommen. Bevor jetzt gesagt wird: „Das ist ja nur symbolisch“, möchte ich sagen: Es kann nicht sein, dass diese Menschen auf gestiegenen Fahrtkosten oder Sachkosten sitzen bleiben. Ich glaube, es ist auch eine Frage des Respekts und der Anerkennung, die wir diesen Menschen schulden, meine sehr geehrten Damen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

¹⁾ Anlage 7

Bundesminister Dr. Marco Buschmann

- (A) Es besteht also dringender Handlungsbedarf. Ein pragmatischer Vorschlag liegt auf dem Tisch. Der Betreuerinflationsausgleich ist eine effektive und kostenbewusste Übergangslösung. Wir sichern so zuverlässig die Funktionsfähigkeit des Betreuungswesens in den nächsten zwei Jahren. Ich hoffe deshalb auf wohlwollende Beratung.

Herzlichen Dank

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort geht an Wilfried Oellers für die CDU/CSU-Fraktion

(Beifall bei der CDU/CSU)

Wilfried Oellers (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Betreuungsvereine, Betreuerinnen und Betreuer sowie Berufsbetreuer leisten Unverzichtbares für unsere Gesellschaft. Sie geben Menschen die Möglichkeit, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben, die aufgrund einer Beeinträchtigung, zum Beispiel einer Verletzung oder aus geistigen Gründen, dazu nicht in der Lage sind.

- (B) Die Berufsbetreuerinnen und Berufsbetreuer der Betreuungsvereine sind auf der einen Seite insbesondere durch die Inflation, auf der anderen Seite durch ein neues Betreuungsrecht, wodurch eine Aufgabenausweitung stattgefunden hat, wirklich in Schwierigkeiten geraten. Zudem ist die Situation eingetreten, dass durch die Regelungen des Bürgergeldes und die damit verbundene Erhöhung des Schonvermögens von 5 000 auf 10 000 Euro die Einnahmen der Berufsbetreuer rückläufig sind, weil Leistungen, deren Höhe innerhalb des Schonvermögens von 5 000 bis 10 000 Euro liegt, nur zu einem geringeren Teil vergütet werden. Das war sicherlich ungewollt, muss aber im Ergebnis korrigiert werden.

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: So ist es!)

Deswegen haben wir als CDU/CSU-Fraktion noch vor der Sommerpause einen entsprechenden Antrag eingereicht,

(Dr. Günter Krings [CDU/CSU]: Einen hervorragenden Antrag!)

um die Betreuungsvereine und Betreuerinnen und Betreuer entsprechend finanziell zu entlasten. Ich danke Ihnen, sehr geehrter Herr Minister Buschmann, und auch den Ampelfraktionen jetzt sehr dafür, dass es gelungen ist, einen Gesetzentwurf einzureichen, weil die Zeit drängt.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP und des Abg. Karl Bär [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Erste Betreuungsvereine hören schon auf. Und Berufsbetreuerinnen und Berufsbetreuer nehmen manchmal schon keine neuen Tätigkeiten mehr an, weil sie überlastet sind und sie die Kosten aufgrund der geringen Er-

stattung, die sie erhalten, nicht weiter tragen können. (C) Deswegen ist das, was vorgeschlagen wird, ein erster guter Schritt. Ich würde es aber sehr begrüßen, wenn der Ausgleich von 7,50 Euro, der ins Schaufenster gestellt wird, doch erhöht wird.

Ich kenne die Kassenlage. Der Bundesverband der Berufsbetreuer*innen hat die Lebenshaltungskosten durch Inflation als um 13,4 Prozent erhöht angesehen und die Betriebskosten für ein Betreuungsbüro mit einem Mehraufwand von 19,3 Prozent beziffert. Deswegen kann das auch nur ein erster Schritt sein. Den sollten wir zügig gemeinsam gehen. Dabei werden wir Sie als CDU/CSU-Fraktion unterstützen und begleiten. Aber eine umfangreiche Reform muss dann auf jeden Fall zwingend und bitte auch zeitnah folgen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Thomas Seitz spricht für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Thomas Seitz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Gleich vorneweg: Die AfD wird dem Gesetzentwurf, der den Tarifabschluss im öffentlichen Dienst auf Berufsbetreuer und Betreuungsvereine übertragen soll, am Ende zustimmen. Hier gilt ausnahmsweise: Kein Gesetz wäre fataler als ein schlechtes Gesetz. (D)

Der Gesetzentwurf kommt zunächst viel zu spät. Wieder einmal hat die Regierung es versäumt, zumindest die schlimmsten Folgen ihrer verfehlten Politik zeitnah abzumildern. Denn die Inflation hat die Betreuer schon im Jahr 2022 massiv getroffen. Nach einer Mitgliederumfrage des Bundesverbandes freier Berufsbetreuer stiegen zum Jahr 2022 Personal- und Sachkosten um 24,1 Prozent. Selbst wenn man den exakten Wert hinterfragt, kann niemand leugnen, dass die Kostensteigerungen massiv sind.

Der Entwurf sieht Ausgleichszahlungen aber erst in den Jahren 2024 und 2025 vor, während es im öffentlichen Dienst eine Einmalzahlung von 1 240 Euro bereits im Juni 2023 gab, dazu weitere Einmalzahlungen bis Februar 2024 in Höhe von zusammen weiteren 1 760 Euro.

Auch die Höhe der Ausgleichszahlungen ist völlig unzureichend. Bei Berufsbetreuern wie Vereinsbetreuern muss sich die Vergütung am Arbeitgeberbrutto orientieren und Gemein- wie Sachkosten berücksichtigen. Dies ist hier, bei einer Sonderzahlung von 7,50 Euro pro geführter Betreuung und pro angefangenem Monat, gerade nicht der Fall. Nach Ansicht der im Kasseler Forum zusammengeschlossenen Verbände im Betreuungswesen bräuchte es einen dreifachen Betrag. Hier ist auch zu berücksichtigen, dass die Einmalzahlungen nach dem TVöD im Gegensatz zur Regelung für die Betreuer steuer- und abgabenfrei ausgestaltet sind.

Thomas Seitz

- (A) Zu kritisieren ist weiter, dass der Inflationsausgleich Verfahrenspfleger und Vormünder überhaupt nicht berücksichtigt und ehrenamtliche Betreuer mit einem Betrag von 24 Euro jährlich abspeist. Das ist schäbig und drückt vieles aus, aber keine Wertschätzung für eine gesellschaftlich bedeutsame ehrenamtliche Tätigkeit.

(Beifall bei der AfD)

Und zuletzt: Sie präsentieren wieder einmal eine parlamentarische Scharade. Denn der Gesetzentwurf ist in Wahrheit kein Werk der Chaosfraktionen, sondern die Fortschreibung eines Referentenentwurfs des BMJ, der nur in wenigen Punkten Änderungen erfahren hat. Auf der Internetseite des BMJ wird das Gesetz dann auch als „Regierungsentwurf“ bezeichnet. Erst wenn man das Dokument öffnet, kommt die geänderte Überschrift „Formulierungshilfe für die Koalitionsfraktionen“ zum Vorschein. Der Entwurf kommt in Wahrheit nicht aus der Mitte des Bundestages, sondern von der Bundesregierung, nur ohne Beteiligung des Bundesrates. Und warum wird getrickst? Wie immer: weil man es kann.

(Timon Gremmels [SPD]: Ein völlig übliches Verfahren! Da ist kein Trick bei! Unterstellen Sie doch nicht so was! – Josephine Ortleb [SPD]: Sie haben wirklich keine Ahnung!)

Das ist die pure Arroganz der Macht und eine neuerliche Delegitimierung unserer Demokratie. Schämen Sie sich!

(Beifall bei der AfD)

(B)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Damit ist die Aussprache geschlossen.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/8864 an die Ausschüsse vorgeschlagen, die Sie in der Tagesordnung finden. – Damit sind Sie einverstanden. Dann verfahren wir so.

Ich rufe auf die Tagesordnungspunkte 26 a und b:

- a) Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und weiterer energiewirtschaftsrechtlicher Vorschriften zur Steigerung des Ausbaus photovoltaischer Energieerzeugung**

Drucksache 20/8657

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Klimaschutz und Energie (f)
Wirtschaftsausschuss
Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft
Verkehrsausschuss
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Ausschuss für Wohnen, Stadtentwicklung, Bauwesen und Kommunen
Haushaltsausschuss mitberatend und gemäß § 96 der GO

- b) Beratung des Antrags der Abgeordneten Karsten Hilse, Marc Bernhard, Steffen Kotré, Dr. Rainer Kraft und der Fraktion der AfD

Eine krisenfeste, verlässliche und kostengünstige Energieversorgung Deutschlands ermöglichen (C)

Drucksache 20/8874

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Klimaschutz und Energie (f)
Auswärtiger Ausschuss
Finanzausschuss
Wirtschaftsausschuss
Verteidigungsausschuss
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz
Ausschuss für die Angelegenheiten der Europäischen Union
Haushaltsausschuss

Für die Aussprache sind 26 Minuten vorgesehen.

Die Kollegin Katrin Uhlig hat das Wort für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Katrin Uhlig (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Dass eine schnellere Energiewende möglich ist, sehen wir aktuell jeden Tag: Schon vier Monate vor Jahresende haben wir das Ziel für den Ausbau im Solarbereich für dieses Jahr erreicht. Das ist ein Erfolg des Osterpakets, das die Ampel im letzten Jahr auf den Weg gebracht hat. Es geht voran mit der Energiewende in Deutschland.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD – Jörn König [AfD]: Und wann kommt das Weihnachtspaket?) (D)

Im letzten Jahr haben wir hier im Bundestag den Rahmen beschlossen. Nun geht es an die Detailarbeit; denn es gibt immer noch viel zu viele bürokratische Hürden, die den Ausbau der erneuerbaren Energien komplizierter machen, als er sein darf. Mit dem Solarpaket I werden wir ebendiese Hürden abbauen, und zwar für private Haushalte und für Unternehmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Manfred Todtenhausen [FDP])

Endlich kommen die neuen Regelungen für Balkonanlagen, auf die so viele Menschen schon lange warten.

(Karsten Hilse [AfD]: Klar! Die warten alle auf die Windräder! Alle! – Jörn König [AfD]: Balkonverschandelung!)

Damit ermöglichen wir es allen, einfach und unkompliziert an der Energiewende teilzuhaben. Auch die Möglichkeit für Vermieterinnen und Vermieter, ihren Mieterinnen und Mietern Strom direkt vom eigenen Dach anzubieten, stärken wir. Mit der gemeinschaftlichen Gebäudeversorgung wird nicht nur ein neues Modell eingeführt, sondern es ist ein erster Schritt in Richtung Energy Sharing.

(Beifall des Abg. Timon Gremmels [SPD])

Katrin Uhlig

- (A) Diese Maßnahmen bringen nicht nur mehr Solaranlagen auf die Dächer, sondern schaffen auch eine sozial gerechtere Energiewende.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Konrad Stockmeier [FDP])

Auch für Unternehmen bauen wir bürokratische Hürden ab, sodass die volle Belegung des Daches attraktiver wird. Unser Ziel ist es, auf möglichst vielen Dächern Solaranlagen zu sehen. Neben den Maßnahmen für mehr Solaranlagen auf Dächern senken wir mit diesem Paket auch die Bürokratie für die doppelte Nutzung von Flächen, zum Beispiel durch die Stärkung von Agri-PV. Auch wollen wir durch ein neues Segment die Stärkung von Biodiversität in Verbindung mit Freiflächen-PV unterstützen. Damit setzen wir Fläche effizient ein und schaffen neue Märkte.

Die Senkung all dieser Hürden wird den Ausbau der Solarenergie weiter beschleunigen. Ich bin mir sicher, dass wir im parlamentarischen Verfahren noch über den Abbau weiterer Hürden für den Ausbau der Solarenergie diskutieren werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Timon Gremmels [SPD])

- (B) Lassen Sie mich aber zum Abschluss noch zu einem wichtigen Thema kommen, das bisher in der Debatte um das Solarpaket noch nicht adressiert wurde: Gerade das letzte Jahr hat uns gezeigt, welche ein hohes Gut Souveränität ist. Die Abhängigkeit von nur einem Land in zentralen Fragen unserer Energieversorgung kann zu einem großen Problem werden. Deshalb ist es auch im Bereich der erneuerbaren Energien wichtig, den europäischen und deutschen Markt stärker in den Blick zu nehmen. Viele Unternehmen mit Ideen und Standorten für die Produktion von PV-Modulen und Anlagenteilen für die Windenergie haben ihr Zuhause in Europa. Deutschland war bei der Entwicklung und Produktion von PV-Modulen einmal Weltmarktführer.

(Jörn König [AfD]: Ja, und jetzt nicht mehr!)

Dieses Know-how gibt es immer noch in der deutschen und europäischen Wirtschaft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Timon Gremmels [SPD]: So ist es!)

Deshalb begrüße ich ausdrücklich, dass sich sowohl die Europäische Union als auch die Bundesregierung aktuell dazu Gedanken machen, wie wir uns auch bei Erneuerbare-Energien-Anlagen souveräner aufstellen können. Hierzu gibt es aktuell eine Vielzahl von Ideen und Impulsen in der Diskussion, die genau geprüft werden.

Klar ist: Wir wollen den schnelleren Ausbau der erneuerbaren Energien mit diesen Maßnahmen nicht ausbremsen. Und gleichzeitig wollen und müssen wir uns bei der Anlagenproduktion souveräner aufstellen und den europäischen Binnenmarkt stärken,

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

damit wir langfristig eine kostengünstige, souveräne und nachhaltige Energieversorgung haben. (C)

Herzlichen Dank.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD – Timon Gremmels [SPD]: Sehr gut! So machen wir das!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Anne König für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Anne König (CDU/CSU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die heutige Debatte zeigt wieder eins: In diesem Bundestag steht nur die Union für einen Klimaschutz mit Maß und Mitte.

(Beifall bei der CDU/CSU – Timon Gremmels [SPD]: Ach, Frau König!)

Zur unhaltbaren Politik der AfD möchte ich hier nicht viel sagen. Aber wenn ich nach links blicke, sehe ich eine Ampelkoalition, die beim Klimaschutz langsam panisch wird. Denn auch bei diesem Gesetz bleiben Sie Ihrer falschen Strategie treu, indem Sie die Lasten einfach auf unsere Kommunen abwälzen.

(Timon Gremmels [SPD]: Was? – Konrad Stockmeier [FDP]: Hä?)

Die Erreichung des 215-Gigawatt-Ziels bis 2030 bedeutet nach Berechnungen des Umweltbundesamtes mindestens 77 000 Hektar zusätzliche PV-Anlagen. Solche Vorgaben setzen unsere Kommunen enorm unter Druck. (D)

(Timon Gremmels [SPD]: Was?)

Wenn Sie diese Ausbauziele in etwa hälftig auf Freiflächen durchsetzen wollen, dann verschärfen Sie auf dramatische Art und Weise die bestehenden Flächenkonkurrenzen im ländlichen Raum.

(Timon Gremmels [SPD]: Haben Sie schon was von Agri-PV gehört, Frau Kollegin?)

Weiterhin machen Sie sich nicht einmal die Mühe, Ihre Energiepolitik mit der Steuergesetzgebung in Einklang zu bringen. Sie wundern sich darüber, dass es keinen echten Fortschritt bei Mieterstrom und bei der Nutzung von Mietshäusern für Photovoltaik gibt. Sie tun aber gleichzeitig nichts dafür, die „gewerbsteuerliche Infizierung“ der Vermietungseinkünfte durch die Lieferung von Strom zu verhindern.

(Timon Gremmels [SPD]: Stimmt doch gar nicht!)

Mit dem Prinzip Hoffnung alleine kommen Sie beim Mieterstrom aber eben nicht weiter.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Das Hauptproblem des Ampelentwurfs bleibt aber, dass er Nutzungskonflikte nicht zu einem vernünftigen Ausgleich bringt. Sie konzentrieren sich viel zu einseitig auf den Ausbau der Stromerzeugung mittels PV-Freiflächenanlagen.

(Timon Gremmels [SPD]: Stimmt doch nicht!)

Anne König

- (A) Ihnen reicht es offenbar nicht aus, dass Sie mit Ihrer Energiepolitik die Industrie in Deutschland schwächen; jetzt knöpfen Sie sich auch noch die Landwirtschaft vor. Freie Flächen sind ein knappes und kostbares Gut,

(Widerspruch der Abg. Nadine Heselhaus [SPD])

gerade in so einem dicht besiedelten Land wie Deutschland.

(Timon Gremmels [SPD]: Sie sind nicht auf der Höhe der Zeit! Das ist kein Widerspruch mehr! – Gegenruf des Abg. Karsten Hilse [AfD]: Jetzt lassen Sie doch mal die anderen sprechen! – Bengt Bergt [SPD]: Selbst der Bauernverband hat Vorschläge dazu gemacht!)

Zumindest durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine sollte diese Regierung doch verstanden haben, wie wichtig Flächen für die Nahrungsmittelproduktion sind, aber auch für die Energieerzeugung durch Biomasse. Der von der Ampel geplante Zubau der Photovoltaik auch auf Landwirtschaftsflächen mit besonders hoher Ertragskraft würde der Landwirtschaft innerhalb weniger Jahre Tausende Hektar an wertvoller Anbaufläche entziehen.

Ihr Gesetzentwurf ermächtigt die Länder bereits, Flächen in Landschaftsschutzgebieten oder Naturparks von Geboten auszuschließen. Dasselbe sollte mindestens für die Belange der Landwirtschaft und der Lebensmittelherzeugung gelten. Wir fordern Sie auf: Schreiben Sie es ins Gesetz.

- (B) (Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Man kann hier eigentlich nur frei nach Jane Fonda sagen: Beim Thema Flächenverbrauch gehen Sie mit unserem Land um, als hätten Sie noch ein zweites im Kofferraum. – Und dabei sagen Ihnen Experten, sagen Ihnen kommunale Spitzenverbände und sagen wir Ihnen: Es gibt vielfach bessere Alternativen als die zusätzliche Inanspruchnahme von Äckern, Wiesen und Erholungsflächen. Legen Sie den Fokus des Zubaus von PV-Anlagen auf Flächen im Innenbereich, insbesondere auf die Nutzung von Dachflächen und bereits versiegelten Flächen. Die verbrauchernahe Stromproduktion vermeidet Flächenkonkurrenz und ist daher ein verbraucherfreundliches Element der Energiewende.

Längst nicht ausgeschöpft sind beispielsweise die Möglichkeiten, Parkplätze, öffentliche Gebäude, Altlasten und Deponieflächen für die Photovoltaik zu nutzen. Es gibt also eine Fülle von Möglichkeiten. Das alles setzt aber ein wenig mehr Kreativität voraus – mehr Kreativität jedenfalls, als diese Regierung augenscheinlich noch aufbringen kann.

(Timon Gremmels [SPD]: Ach Gott, Frau Kollegin!)

Und es ist ja schön, dass Sie sich in Ihrer Strategie zu einem vereinfachten Bebauungsplanverfahren bekennen. Allerdings fehlt eine Konkretisierung mit Vorschlägen zur Umsetzung. Nach zwei Jahren Ampel ist keine Zeit mehr für Lippenbekenntnisse. Es ist jetzt auch mal Zeit für Taten:

- (Beifall bei der CDU/CSU – Bengt Bergt [SPD]: 10 Gigawatt Zubau beim Solarstrom!) (C)

Erstens. Gerade für die verbraucherfreundliche Photovoltaik auf privaten Dächern ist der Abbau von Bürokratie entscheidend. Bündeln Sie die Anmeldepflichten und Dokumentation.

(Timon Gremmels [SPD]: Das ist doch gemacht worden! – Bengt Bergt [SPD]: 10 Gigawatt Zubau! Die kommen doch nicht von irgendwo!)

– Ein One-Stop-Meldesystem würde Abhilfe schaffen. – Herr Gremmels, versuchen Sie es mal mit dem Kopf anstatt mit dem Kehlkopf. Echt!

Zweitens. Der Markthochlauf der Photovoltaik erfordert große Investitionen in weitere Produktionsanlagen. Die Energiewende muss darum zwingend mit zinsgünstigem Kapital und entsprechenden Zuschüssen begleitet werden.

Und drittens. Alles steht und fällt mit dem Netzausbau. In vielen Regionen haben die Netze nicht die nötige Kapazität. In der Folge können heute schon mancherorts PV-Anlagen nicht in Betrieb gehen. Schaffen Sie Abhilfe, indem Sie die Verteilnetze ausbauen, und nutzen Sie die Chance des Zubaus von Batteriespeichern als wichtigen Bestandteil für ein flexibles und erneuerbares Energiesystem.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Dann müssen Sie den Leuten sagen, was das kostet!)

- Ich kann ja verstehen, dass Sie selbst entnervt sind von den vielen Fehlschlägen Ihrer eigenen Energiepolitik. Das ist aber keine Entschuldigung, jetzt zu Radikallösungen zu greifen. (D)

(Zuruf von der AfD)

Wer für den Klimaschutz den Naturschutz und den Landschaftsschutz opfert, handelt eben nicht nachhaltig, sondern unverantwortlich. Nehmen Sie also endlich die Menschen bei der Energiewende mit! Und sorgen Sie dafür, dass PV-Strom im Schwerpunkt da produziert wird, wo der Strom auch verbraucht wird, nämlich in unseren Städten und Gewerbegebieten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU – Karsten Hilse [AfD]: Und am Tage!)

Sorgen Sie dafür, dass neue Anlagen nicht jahrelang auf den Anschluss und die Inbetriebnahme warten müssen.

(Timon Gremmels [SPD]: Wir haben den Netzbeitrag abgeschafft!)

Ganz offensichtlich gibt es also noch jede Menge Arbeit für das Parlament, aus diesem schlechten Regierungsentwurf ein ordentliches Gesetz zu machen. Wenn Sie aus der Ampelfraktion daran ernsthaftes Interesse haben, stehen wir gerne für Gespräche bereit.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Liebe Frau König, es ist zwar spät, aber mit persönlichen Beleidigungen sollten wir auch zu dieser Uhrzeit in unseren Debatten vorsichtig sein.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

- (A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD)
Das Wort hat für die SPD-Fraktion Timon Gremmels.
(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten
des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Timon Gremmels (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegin König, das war ja eine fulminante Rede; aber dann machen wir doch mal den Faktencheck.

(Karsten Hilse [AfD]: Faktencheck: null Gigawatt im Moment!)

Die letzte Koalition war ja eine Große Koalition, in der wir mit Ihnen zusammen regiert haben. Gucken wir uns mal an: Wie viele Dinge, die wir damals geplant haben, sind jetzt auf Grundlage dessen umgesetzt worden? Im letzten Jahr hatten wir einen Zubau bei Photovoltaik von 7,1 Gigawatt.

(Karsten Hilse [AfD]: Die produzieren jetzt gerade null Gigawatt!)

Und jetzt, im September dieses Jahres, sind wir schon bei 10 Gigawatt. Ende des Jahres werden wir bei 12 Gigawatt sein. Diese Fortschrittskoalition – mit ihrem Osterpaket – wirkt, meine sehr verehrten Damen und Herren. Wir machen Energiewende!

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

- (B) Frau König, wenn Sie jetzt den Widerspruch zwischen Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion auf der einen Seite und Energieerzeugung auf der anderen Seite aufmachen, dann sind das doch olle Kamellen.

(Zuruf von der CDU/CSU: 37c! Sie kennen Ihren eigenen Gesetzentwurf nicht!)

Da sind wir doch viel weiter. Haben Sie schon mal den Begriff der Agri-PV gehört? Sie können mittlerweile auf den gleichen Flächen beides nutzen;

(Zuruf des Abg. Karsten Hilse [AfD])

Sie können sie für Landwirtschaft und für Energieerzeugung nutzen. Genau das regeln wir in dem Gesetzentwurf, genau das stärken wir, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Konrad Stockmeier [FDP])

Lesen Sie doch bitte den Gesetzentwurf, bevor Sie hier reden, Frau König.

Und dann sagen Sie uns, wir sollten im Bereich der Parkplatz-PV etwas machen. Ja, das steht doch im Gesetzentwurf drin!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Machen Sie sich doch die Mühe, ihn vorher zu lesen.

Es gibt genug, was man an dieser Ampel kritisieren kann.

- (C) (Heidi Reichinnek [DIE LINKE]: Das ist richtig! Das ist sehr richtig!)

Aber gerade in diesem Bereich – Ausbau der erneuerbaren Energien, Stärkung der Photovoltaik – sind wir wirklich deutlich vorne, und das machen wir aus meiner Sicht sehr gut. Herr Wenzel – das geht Richtung Ministerium –, das ist ein guter Gesetzentwurf. Aber den kann man auch noch besser machen; das ist gar keine Frage. Wir stärken jetzt die Balkon-PV, wir stärken die Mieterstromerzeugung. Das heißt, wir machen die Energiewende zu einem Bürgerprojekt. Hier machen Bürgerinnen und Bürger mit. Hier kann man auch mit kleinem Geldbeutel an der Energiewende partizipieren. So stellen wir uns das vor.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Und wenn wir es jetzt ermöglichen – das meine ich mit dem Noch-besser-Machen –, mal ein Stück weit über das öffentliche Netz auch das Nachbargrundstück auf der gegenüberliegenden Straßenseite mit Energie zu versorgen oder dort produzierten Strom mitzunutzen – das nennt man Energy Sharing –, wenn wir mit diesem Gesetzespaket jetzt schon einen ersten Schritt dahin machen würden, wäre das genau richtig, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

(D) Ich will jetzt mal – da bin ich ja bei Ihnen, Frau König – etwas Persönliches sagen: Natürlich müssen wir bestehende Flächen doppelt nutzen, insbesondere bei Gebäuden. Ich finde es immer noch ein Unding, dass wir in Deutschland Gebäude, insbesondere Gewerbeobjekte und Logistikcenter, mit großen Dachflächen haben, auf denen keine Photovoltaikanlage ist. Das geht nicht. Wer Flächenversiegelung vornimmt, muss sie einer sinnvollen Zweitnutzung zuführen. Deswegen müssen wir Mittel und Wege finden, bei diesem Gesetzespaket noch einmal darüber zu reden, wie wir auf Gewerbeimmobilien mehr Photovoltaikanlagen bekommen. Das ist genau der richtige Ansatz. Auch darüber werden wir nachdenken.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Maik Außendorf [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir müssen auch das Thema Speicher adressieren. Zum Thema Speicher – ich weiß, Sie nehmen das zur Kenntnis – erarbeitet die Bundesregierung eine Speicherstrategie.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Jetzt schon! Nach 20 Jahren!)

Wir haben ja im letzten Entschließungsantrag zu dem berühmten Osterpaket als Parlament gefordert, hier voranzuschreiten. Ich finde, wir müssen nicht immer auf die Bundesregierung warten. Vielleicht können wir ja im parlamentarischen Verfahren das Thema Speicher stärken und anreizen.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Das ist ein Punkt, den wir in das parlamentarische Verfahren noch mit einbringen werden.

Timon Gremmels

(A) (Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich bin der Kollegin Uhlig von den Grünen sehr dankbar, dass sie noch ein weiteres Thema aufgegriffen hat, das ich teile. Wir machen ja die Energiewende.

(Zuruf von der AfD)

Wir machen Photovoltaik, Strom aus der Sonne nicht allein aus Klimaschutzgründen, sondern wir wollen auch nachhaltige, zukunftsfähige, innovative Arbeitsplätze im dezentralen Bereich schaffen.

(Zuruf des Abg. Dr. Rainer Kraft [AfD])

Genau deswegen machen wir auch die Energiewende. Da besteht eine große Chance, dass aus dem zahlreichen Zubau erneuerbarer Energien zukunftsfähige Arbeitsplätze entstehen. Diesen Zubau wollen wir möglichst mit europäischen Produkten machen. Das wollen wir auch wieder mit Modulen machen, die in Deutschland gefertigt werden.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Wie wollen Sie für 30 Cent die Kilowattstunde produzieren?)

Ja, es gibt in Deutschland wieder ein zartes Pflänzchen der Modulproduktion. Und wenn Sie sagen, es werde nichts mehr produziert, dann, sehr geehrte Damen und Herren von der AfD, gucken Sie doch mal nach Freiberg in Sachsen.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Das ist ein Highend-Nischenprodukt! Das ist doch kein Massenmarkt! – Weitere Zurufe von der AfD)

(B) Es gibt in Deutschland wieder eine Solarproduktion in großem Ausmaß, und wir wollen sie stärken. Wir wollen, dass wieder Solarprodukte „made in Germany“, auch Module, Wechselrichter verstärkt hier hergestellt werden, um uns auf der einen Seite vom asiatischen Markt unabhängig zu machen

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

und auf der anderen Seite von Anwerbekampagnen aus Amerika, Stichwort „Inflation Reduction Act“. Wir brauchen eine europäische Lösung. Da, glaube ich, bietet dieser Gesetzentwurf eine Möglichkeit, weitere innovative Dinge auf den Weg zu bringen.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Möchten Sie eine Zwischenfrage zulassen?

Timon Gremmels (SPD):

Bevor der Kollege wieder klagt, kann er eine Zwischenfrage stellen.

(Andreas Jung [CDU/CSU]: Das war auch eine Beleidigung! Das war auch beleidigend!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich habe von hier aus wegen der schlechten Beleuchtung erst nicht gesehen, wer der Kollege ist. – Bitte schön.

Thomas Heilmann (CDU/CSU):

Danke, Frau Präsidentin.

Danke, Herr Gremmels, für das Zulassen der Zwischenfrage. Sie haben ja gerade so intensiv darüber gesprochen, dass wir wieder eine europäische Solarindustrie haben. Es ist keine zehn Tage her, da haben die ostdeutschen Ministerpräsidenten – ich glaube, zusammen mit dem Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg; das weiß ich jetzt nicht auswendig – parteiübergreifend eine Beschlussvorlage erarbeitet, wonach sie sich wegen der Billigimporte aus China große Sorgen um das Überleben der deutschen Solarwirtschaft machen,

(Dr. Nina Scheer [SPD]: Deswegen machen wir das doch hier!)

und sich darüber beklagen, dass die Bundesregierung gar nichts täte.

(Dr. Nina Scheer [SPD]: Gegenbeweis: Das diskutieren wir gerade!)

Wie gesagt, das haben sie parteiübergreifend gemacht; das ist jetzt kein Angriff der Union.

Sehen Sie diese Gefahr auch für Meyer Burger, Solarwatt usw., oder sehen Sie diese Gefahr nicht? Und wenn Sie sie sehen: Was beabsichtigen Sie als Ampelfraktionen zur Stärkung der Solarwirtschaft in Europa zu tun?

Timon Gremmels (SPD):

Herr Heilmann, ich habe ja gerade gesagt – deswegen vielen Dank für die Frage –, dass der Ball jetzt im Spielfeld des Parlaments liegt. Wir haben das Solarpaket I jetzt hier in den parlamentarischen Beratungen. Es ist jetzt unsere Aufgabe – so habe ich die Frau Kollegin Uhlig verstanden, und ich bin mir sicher, auch die Kollegen der FDP haben ein Interesse daran, dass wir genau diesen Sektor stärken, weil ja viele dieser Unternehmen und der Fachhandwerker zum Mittelstand gehören –, als selbstbewusste Parlamentarier – Herr Heilmann, dazu zähle ich Sie ja nun auch –, genau das im Gesetzgebungsverfahren zu tun. Es ist unsere Aufgabe, dass wir Mittel und Wege suchen, den Standort Deutschland bei den erneuerbaren Energien zu stärken, möglichst viel Produktion in Europa zu sichern, die Photovoltaik hier resilient zu machen gegen auf der einen Seite Angriffe aus China und auf der anderen Seite Abwerbeversuche aus Amerika. Genau das ist unsere Aufgabe.

Herr Heilmann, ich lade Sie ganz herzlich ein, bevor Sie wieder nach Karlsruhe gehen, Ihre Vorstellungen und Ideen mit einzubringen. Ich bin da sehr gespannt. Ich weiß, Sie haben da ein paar gute Ideen. Also, machen Sie mit! Wir laden Sie dazu herzlich ein.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dieser Gesetzgebungsprozess wird spannend sein. Wir werden mit dem Solarpaket I noch andere Dinge mitregeln. Ich glaube, dass wir auch im Bereich Windkraft, im Bereich Biomasse, vielleicht sogar im Bereich Geothermie noch Ansätze mit aufnehmen. Der Schwerpunkt wird aber die Solarenergie sein.

Ich werde meine Rede an dieser Stelle beenden und schenke Ihnen und uns noch anderthalb Minuten, damit wir alle morgen gut ausgeschlafen weitermachen können.

Timon Gremmels

- (A) (Andreas Jung [CDU/CSU]: Das war die beste Aussage dieser Rede!)

In diesem Sinne alles Gute und Glück auf!

Danke schön.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Gut, ich erwarte, dass Sie alle diese anderthalb Minuten zum Schlafen später nutzen, aber nicht direkt jetzt.

Ich gebe Karsten Hilse das Wort für die AfD.

(Beifall bei der AfD – Heidi Reichinnek [DIE LINKE]: Doch! Jetzt würde es ganz gut passen!)

Karsten Hilse (AfD):

Wertes Präsidium! Meine Damen und Herren! Liebe Landsleute! Vor allem: Werte Leugner des natürlichen Klimawandels! Seit über 20 Jahren wird der Ausbau von umweltzerstörenden Flatterstromanlagen in diesem Lande vorangetrieben, immer einhergehend mit der Leugnung des natürlichen Klimawandels und seiner natürlichen Ursachen – mit der pseudowissenschaftlichen Behauptung, die menschengemachten CO₂-Emissionen wären der Haupttreiber des Klimawandels. Unter Missachtung grundlegender physikalischer Gesetze, von Ergebnissen aus Eisbohrkernen, sedimentologischen und paläontologischen Beobachtungen behaupten Sie, wir müssten das Weltklima retten, indem wir deutsche Kulturlandschaften mit Vogelschreddern und riesigen Insektenfallen zupflastern. Welch ein Irrsinn!

(B)

(Beifall bei der AfD – Timon Gremmels [SPD]: Hauptvogelschredder ist das Auto! Das Auto tötet die meisten Vögel!)

Dazu gebe es keine Alternative. So steht wörtlich in Ihrem Gesetzentwurf – ich zitiere –: „Alternativen: Keine.“

Das ist eine dreiste Lüge; denn es ist gerade mal sechs Monate her, dass Sie die Alternative einer CO₂-freien Stromerzeugung – das ist für Sie ja die heilige Kuh – rücksichtslos abgeschaltet haben, nämlich die sichersten Kernkraftwerke der Welt.

(Beifall bei der AfD)

Eine AfD-geführte Bundesregierung wird diesen katastrophalen Fehler korrigieren. Wir werden nicht nur die Kernkraftwerke, die die sicherheitstechnischen Voraussetzungen erfüllen, wieder reaktivieren, sondern auch neue, moderne Kernkraftwerke bauen. Wir werden jegliche wie auch immer geartete CO₂-Bepreisung beenden und die Voraussetzungen für eine umweltschonende, sichere und kostengünstige Energieversorgung schaffen.

(Beifall bei der AfD)

Sie machen das genaue Gegenteil. Ihr erzwungener Kohle- und Kernkraftausstieg, Ihr erzwungener, mit Milliarden Euro gepamperter Ausbau von Vogelschreddern und großflächigen Solaranlagen, Ihr erzwungener Umbau von Millionen Häusern und Eigenheimen, Ihre erzwun-

gene Abkehr vom Verbrennungsmotor zerstören die Lebensgrundlagen und den Wohlstand der Menschen in Deutschland. (C)

(Beifall bei der AfD)

Ihre Politik, die die Vereinigung von Ignoranz, Dummheit und Böswilligkeit ist, führt zur Ausplünderung, Verelendung und Enteignung großer Teile des deutschen Volkes.

(Beifall bei der AfD)

Wie die Seite sarkasmus.info schreibt – ich zitiere –, haben die Berliner aber auch das Problem, dass sie kaum noch Termine bei Physiotherapeuten bekommen, weil diese durch Ampelpolitiker, wegen massiver Rückenbeschwerden, besetzt werden. Die einen bekommen Rückenprobleme, weil sie 24 Stunden am Tag den Bückling vor dem amerikanischen Establishment,

(Timon Gremmels [SPD]: Oah!)

Klimapseudowissenschaftlern und anderen Scharlatanen machen, und die anderen Schulterprobleme, weil sie sich 24 Stunden am Tag selbst auf die Schultern klopfen, weil sie so toll sind. Zitat Ende.

Nein, Sie sind nicht toll, Sie sind die schlimmste Seuche,

(Timon Gremmels [SPD]: Hey! Hey! Das geht nicht!)

die Deutschland seit dem Zweiten Weltkrieg heimgesucht hat.

(Weitere Zurufe von der SPD)

(D)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, mäßigen Sie sich bitte in dieser Debatte! Das hat mit parlamentarischem Anstand nichts mehr zu tun.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Karsten Hilse (AfD):

Sie sind die schlimmste Regierung, die Deutschland heimgesucht hat. Solche gewissen- und charakterlosen Politiker braucht kein Mensch.

(Timon Gremmels [SPD]: Hey! Respektieren Sie andere Meinungen! – Bengt Bergt [SPD]: Das reicht mal! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was es in dieser Zeit braucht, sind besonnene, von Vernunft und Pragmatismus geleitete Politiker. Diese finden sie vorzugsweise in der AfD.

(Ulle Schauws [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist respektlos!)

Im Übrigen bin ich der Meinung: Wer Grün wählt, wählt den Krieg.

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der AfD – Rasha Nasr [SPD]: Was soll denn das!)

(A) **Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:**
Konrad Stockmeier hat das Wort für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten
des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Konrad Stockmeier (FDP):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren zu Hause! Ich freue mich, morgen Abend nach Hause zu kommen, und auf das Frühstück am Samstagmorgen. Warum? Weil da die selbstgemachte Blaubeermarmelade meiner Mutter, die ich von dieser Stelle aus ganz herzlich grüße, eine große Rolle spielen wird.

(Martin Sichert [AfD]: Unparlamentarisch!)

Was hat die Blaubeermarmelade meiner Mutter mit dem Thema der Debatte zu tun? Ganz einfach: Da wird eine große Menge geerntet, die man nicht auf einmal verzehren kann. Danach wird sie in ein wunderbares Produkt umgewandelt, und man genießt sie dann, wenn man sie brauchen kann.

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN)

Genau vor dieser Herausforderung stehen wir auch beim Ausbau der Photovoltaik in Deutschland.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Sind Sie 20 Jahre zu
spät!)

(B) Das wird für uns Freie Demokraten ein ganz wichtiger Schwerpunkt werden. Wir wollen den Ausbau der Photovoltaik, das Ernten von Sonnenstrom, wenn man so will, vorantreiben. Damit muss einhergehen, dass wir ihn dann verfügbar machen, wenn wir ihn richtig brauchen.

Dieser Tage ist aus Baden-Württemberg, meinem Heimatbundesland, die Meldung zu hören gewesen, dass ein großer Anbieter von Agri-PV, die übrigens in bester Harmonie zusammen mit landwirtschaftlicher Produktion bewerkstelligt werden kann,

(Timon Gremmels [SPD]: So ist es!)

seine Agri-PV-Anlagen ab sofort standardmäßig mit einem Batteriespeicher anbieten wird. Das hat zur Folge, dass man den Strom dann in die Netze einspeisen kann, wenn genug Platz in den Netzen ist. Man kann ihn auch dann verkaufen, wenn man höhere Preise an der Strombörse dafür erzielt. Das ist für uns Freie Demokraten eine ganz wichtige Stoßrichtung beim Ausbau der Photovoltaik.

(Zuruf von der AfD: Was für einen Blödsinn erzählen Sie hier! – Jörg Schneider [AfD]: Meine Güte! Damit überbrückt man die Nacht! Damit bekommt man doch nicht Sommerstrom in den Winter!)

– Das ist kein Blödsinn, sondern das ist die Nachrichtenlage.

Kollege Hilse, Sie hatten eben ja ständig von Zwängen gesprochen. An Ihnen geht völlig vorbei, dass es zunehmend Unternehmen und Privathaushalte sind, die Photovoltaik auf ihren Dächern und Flächen installieren wollen.

(Marc Bernhard [AfD]: Was für ein Blödsinn!
Photovoltaik produziert trotzdem gerade null!) (C)

Aber das ist einmal mehr ein Hinweis dafür, dass Sie offensichtlich mit den falschen Leuten reden.

Wir Freie Demokraten legen nicht sehr viel Wert darauf, dass wir jetzt Photovoltaik im eigentlichen Sinne weiter subventionieren müssen, weil wir, Gott sei Dank, Preisentwicklungen gegenüberstehen, die das Ganze für viele Bürgerinnen und Bürger im Land bezahlbarer machen.

(Karsten Hilse [AfD]: Photovoltaik produziert
im Moment null Gigawatt!)

Jetzt gehen wir es mit diesem Gesetzespaket ambitioniert an, das Ganze in den Verfahren, in den Anbauvorschriften usw. so zu vereinfachen, dass die Nutzung von Photovoltaik für die Menschen im Lande noch viel, viel einfacher wird. Da sind wir auf einem guten Weg, das werden wir hinkriegen.

Übrigens, Frau König, was die vielzitierten Konflikte bei den Flächennutzungen betrifft: Da ist offensichtlich an Ihnen vorbeigegangen, dass es zumindest in Baden-Württemberg – das ist wirklich ein tolles Bundesland; es fehlt nur noch die FDP in der Landesregierung –

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten der
FDP)

zunehmend so ist, dass bei den Gemeinden, die solche Agri-PV-Flächen ausweisen, mittlerweile die Landwirte Schlange stehen, weil dort mehr Flächen zustande kommen, als nach irgendwelchen Gesetzen eigentlich ausgewiesen werden müssten. (D)

(Karsten Hilse [AfD]: Sagen Sie doch bitte
mal, was unter Solaranlagen angebaut wird!)

Das hat zum Beispiel auch damit etwas zu tun, dass man Agri-PV-Anlagen mittlerweile so konstruieren kann, dass sie insbesondere in Obstkulturen auch eine Schutzfunktion vor zu starker Sonneneinstrahlung einnehmen. Also, da ist technisch viel auf dem Weg.

Wir bringen damit auch Wertschöpfung in der Energieerzeugung zurück in unsere Städte und Gemeinden.

Das Beste ist: Wir machen uns weiterhin frei und unabhängig von Energielieferanten, die es nicht gut mit uns meinen, die unsere Freiheit angreifen. Mit denen mögen Sie von der AfD in einem guten Kontakt sein. Wir sprechen eher mit anderen Leuten und bringen das Land voran.

(Dr. Rainer Kraft [AfD]: Das ist Lowtech!)

In diesem Sinne: Lassen wir die Sonne nicht nur in unser Herz, sondern auch auf unsere Marmeladenbrote und aus der Steckdose, und zwar dann, wenn wir es brauchen.

Schönen Abend noch!

(Beifall bei der FDP und dem BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der
SPD)

(A) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Unser freundlicher Dank geht an Ralph Lenkert, der seine **Rede zu Protokoll** gibt.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Vielleicht gibt es auch noch Blaubeermarmelade dazu; das kann ich von hier aus jetzt nicht beurteilen.

Ich schließe damit die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung der Vorlage auf den Drucksachen 20/8657 und 20/8874 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. – Weitere Vorschläge sehe ich nicht. Dann wollen wir so verfahren.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 27 auf:

Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Förderung der Qualität der stationären Versorgung durch Transparenz (Krankenhaustransparenzgesetz)**

Drucksache 20/8408

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Gesundheit (14. Ausschuss)

Drucksache 20/8904

Verabredet ist es, hierzu 26 Minuten zu debattieren.

(B) Herzlichen Dank an diejenigen, die ihre Rede zu Protokoll gegeben haben; das sind die Kollegen Dietrich Monstadt, Dr. Armin Grau, Dr. Andrew Ullmann und Dr. Christos Pantazis.²⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der CDU/CSU)

– Der Beifall muss sein, vielen Dank.

Jetzt gebe ich das Wort Dr. Karl Lauterbach für die Bundesregierung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Dr. Andrew Ullmann [FDP])

Dr. Karl Lauterbach, Bundesminister für Gesundheit:

Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Diese Koalition muss mit den Auswirkungen wichtiger Krisen zurechtkommen, aber wir müssen auch das Leben der Menschen besser machen.

Im Krankenhaussektor sind wichtige Reformen liegen geblieben. Die Krankenhausversorgung ist mittlerweile in vielerlei Hinsicht problematisch. Wir haben die höchsten Ausgaben in Europa, wir haben durchschnittliche Behandlungsergebnisse, wir machen zu viel stationär, was ambulant gemacht werden könnte. Oft bestimmt die Ökonomie das medizinische Geschehen: Es gibt Zielvereinbarungen für Ärzte, die ökonomische Anreize in

den Vordergrund stellen. Wir haben große Unterschiede in der Qualität, und wir haben eine geringe Transparenz. Somit haben wir sehr viel miteinander zu verabschieden.

Heute ist ein wichtiges Gesetz für uns – das Gesetz, das wir verabschieden werden – das Krankenhaustransparenzgesetz. Worum geht es? Im nächsten Jahr werden viele Menschen schwere Erkrankungen erleiden; zum Beispiel werden 500 000 Menschen an Krebs erkranken. Sie werden eine sehr wichtige Entscheidung treffen müssen, und zwar: In welchem Krankenhaus lasse ich mich behandeln? Derweil bekannt ist, dass es große Unterschiede in der Qualität der Krankenhäuser gibt, lassen wir die Menschen mit dieser Entscheidung bisher oft allein.

Die Menschen haben keine gute Basis, um diese Entscheidung zu treffen. Das wollen wir verändern. Wir wollen einen Klinikatlas aufbauen, der zeigt: Welche Leistungsgruppen werden von der Klinik erbracht? Mit welcher Qualität tut sie das? Welches Level hat die Klinik in der interdisziplinären Zusammenarbeit? Wie häufig werden die Eingriffe gemacht? Wie viele Fachärzte gibt es dort für die Eingriffe, wie viele Pflegekräfte? Gibt es Zertifikate? Gibt es Komplikationen? Mit dieser Information geben wir den Menschen erstmalig ein Instrument in die Hand, um klüger und besser informiert für sich und ihre Angehörigen, ihre Freunde die richtige Klinik zu wählen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Ich sage: Diese Transparenz ist überfällig, diese Transparenz haben die Menschen verdient. Wir können die Bürger mit einer so wichtigen Entscheidung nicht länger alleinlassen.

Es ist ganz klar, dass dies nur das erste einer ganzen Batterie von Gesetzen sein kann. Wir müssen aus der Systematik der Fallpauschalen heraus. Wir müssen die Vorhaltung der Leistung und die Qualität bezahlen. Es kann nicht sein, dass derjenige Gewinn macht, der eine Leistung möglichst oft erbringt, mit geringer Qualität, auch dann, wenn sie im Einzelnen gar nicht immer notwendig ist. Das kann nicht richtig sein.

(Ates Gürpınar [DIE LINKE]: Wird weiterhin passieren! Sie erzählen hier die Unwahrheit!)

Daher werden wir dem begegnen, indem wir die Bezahlung so umbauen, dass der größte Teil, 60 Prozent, auf die Vorhaltung gerichtet ist und Qualität belohnt wird.

(Zuruf des Abg. Tino Sorge [CDU/CSU])

Das heißt, Krankenhäuser, die eine besonders spezialisierte Versorgung erbringen, werden auch einen höheren Anteil der Vorhaltepauschalen bekommen. Dann bekommen die Spezialkliniken und auch die Fachkliniken im Vergleich zu heute mehr Geld, obwohl sie weniger Fälle behandeln müssen. Das Ganze ist dann ein System, welches atmet und die Mittel dorthin bringt, wo die Qualität abgerufen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

¹⁾ Anlage 8

²⁾ Anlage 9

Bundesminister Dr. Karl Lauterbach

(A) Ich weiß, dass viele Krankenhäuser derzeit von der Insolvenz bedroht sind. Aber wir dürfen das nicht falsch einschätzen. Derzeit steigen die Ausgaben im Krankenhaussektor stark. Wir haben im ersten Halbjahr im Bereich der Krankenhausversorgung 7 Prozent mehr ausgegeben als im letzten Jahr. Bei den Vertragsärzten war es nur 1 Prozent mehr. Der Krankenhausbereich bekommt mehr Geld. Wir haben als Bund 6 Milliarden Euro für Energiehilfen ausgegeben bzw. werden wir ausgeben.

Trotzdem sind viele Krankenhäuser von der Insolvenz bedroht. Woran liegt das? Na ja, zum jetzigen Zeitpunkt steht jedes dritte Krankenhausbett leer. In den Krankenhäusern, die von der Insolvenz bedroht sind, steht zum Teil jedes zweite Bett leer.

(Zuruf des Abg. Ates Gürpınar [DIE LINKE])

Das heißt, wir haben eine Überversorgung, und wir müssen diese Überversorgung gelenkt stabilisieren, die Qualität dabei verbessern und die Strukturen, die wir stationär nicht mehr benötigen, für die ambulante Versorgung zur Verfügung stellen. Wir haben genug Bedarf, aber es muss sinnvoll organisiert werden. Dafür gehen wir heute gemeinsam einen ersten Schritt.

Ich danke der Ampel für die gute Zusammenarbeit. Hier haben wir gemeinsam viel erreicht; das war eine große Leistung. Ich weiß, dass es schwer war. Vielen Dank für diese Zusammenarbeit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

(B)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Stephan Pilsinger für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Stephan Pilsinger (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Die Anliegen, die in diesem Gesetz adressiert werden, lassen sich in einem Satz zusammenfassen: Dinge, die die Welt nicht braucht. – Nichts mehr oder weniger ist dieses Gesetz.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie der Abg. Martin Sichert [AfD] und Ates Gürpınar [DIE LINKE])

Es ist auch ganz deutlich, warum das so ist. In diesem Gesetz werden Allgemeinplätze adressiert, und es kommt zu einem völlig falschen Zeitpunkt. Ich habe immer gedacht: Zuerst macht man eine Reform, und dann macht man ein Gesetz, um die Reform transparent zu machen, dass man sagen kann, wie die Reform wirkt, wo welche Leistungen angebaut werden, Sie wissen ja noch gar nicht, wo Sie hinwollen, wollen aber ein Transparenzgesetz auf den Weg bringen, um den Leuten zu sagen, in welches Krankenhaus sie gehen sollen.

Aber dieses Krankenhausverzeichnis ist über die Weisse Liste ja schon mehrfach zugänglich gemacht worden. Jeder, der ein bisschen googeln kann, Herr Minister, ich weiß nicht, ob Sie das machen; Sie lesen es wahr-

scheinlich in Studien nach –, der kann „Weisse Liste, DKG“ googeln und sich genau informieren, wo man hingehen soll. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU)

Aber Sie wollen ja gerne Doppelstrukturen aufbauen und neue Bürokratie konstruieren. Und am Ende ist es doch wieder so: Die Ärzte und Pfleger im Krankenhaus, die sowieso schon überlastet sind, die haben dann den Schlamassel am Bein und müssen noch mal ein paar Dokumente mehr ausfüllen,

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Was für ein Quatsch! Einfach mal lesen, was im Gesetz steht! Lesen will gelernt sein! Einfach mal das Eckpunktepapier richtig lesen!)

Dokumente, die am Ende niemand lesen wird.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Das stimmt doch gar nicht!)

Herr Minister, eines muss man noch mal sagen: Im Kern geht es Ihnen doch gar nicht um Transparenz. Im Kern geht es Ihnen nur darum, Ihre Level durch die Hintertür einzuführen.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie des Abg. Ates Gürpınar [DIE LINKE] – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Nein! Ihr habt das nicht verstanden!)

– Ja, Herr Kollege Ullmann, ich weiß, Sie von der FDP haben es mal wieder nicht verstanden. (D)

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Nein, die Länder haben es nicht verstanden! Positivliste! Ihre Schwäche ist offensichtlich!)

Aber es ist so: Im Kern haben Sie Ihre Level einführen wollen.

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Kognitive Leistungsschwäche um 22 Uhr, offensichtlich!)

Die Länder haben Ihnen aber in einem Gutachten deutlich gemacht, dass die Einführung der Level gegen die Verfassung verstoßen würde. Jetzt haben Sie sich einen neuen Trick ausgedacht, um die Länder irgendwie vorzuführen, auszutricksen: indem Sie nun Ihre Transparenzlevel einführen

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Die Länder haben zugestimmt! – Dr. Christos Pantazis [SPD]: Sie haben dem zugestimmt! Erste Seite, dritter Absatz!)

und sagen: Diese Level, die ich jetzt über das Krankenhaustransparenzgesetz einführe, ohne Zustimmung des Bundesrates, die haben ja keine Verbindlichkeit für die Krankenhausplanung.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Das war Konsens in der Bund-Länder-Gruppe!)

Wer so etwas glaubt, der glaubt auch an den Weihnachtsmann. Das Ziel, um das es hier geht, ist doch, dass man diese Level, die man jetzt einzieht, später mit Leistungsgruppen kombiniert

Stephan Pilsinger

- (A) (Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Das steht im Eckpunktepapier! Nicht ignorieren, was da drinsteht!)

und festzurrt und damit wieder Ihre Level durch die Hintertür einführt. Sie wollen nichts anderes als einen Kahl-schlag bei den kleinen Krankenhäusern auf dem Land. Ich sage Ihnen eines: Wenn Sie glauben, dass die Level-1n-Krankenhäuser, die nur eine Basischirurgie, eine Basisinnere und vielleicht ein bisschen Geriatrie umfassen, ausreichend für die ländliche Versorgung sind, dann sage ich: Da liegen Sie völlig falsch. Die Level-1n-Krankenhäuser sind nichts Besseres als Altenheime mit einer Notaufnahme, und das werden wir so nicht akzeptieren.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Also das sind alle bayerischen Krankenhäuser, oder was?)

Herr Minister, seien Sie doch wenigstens ehrlich zu den Leuten, wofür Sie hier die Voraussetzungen schaffen: Im nächsten Jahr werden 30 Prozent der Krankenhäuser pleitegehen – von 1 700 Krankenhäusern werden 500 pleitegehen –, wenn Sie jetzt nichts tun, um die Krankenhäuser vor einer kalten Strukturbereinigung zu bewahren.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, Ihre Redezeit.

Stephan Pilsinger (CDU/CSU):

Deswegen, Herr Minister: Beschäftigen Sie sich nicht mit Nonsense, sondern helfen Sie den Krankenhäusern!

- (B) Damit wäre den Menschen wirklich geholfen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU – Dr. Christos Pantazis [SPD]: Ist Bestandteil dieses Gesetzes! – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Sehr viel Nonsense! Das ist jetzt eine Nonsenserede gewesen!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Thomas Dietz hat das Wort für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Thomas Dietz (AfD):

Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Liebe Patienten an den Bildschirmen! Für die deutsche Krankenhauslandschaft ist es nicht zwei Stunden vor Mitternacht, wie jetzt hier im Deutschen Bundestag, sondern es ist bereits weit nach zwölf. Während wir uns gerade mit einem überflüssigen Gesetzentwurf beschäftigen, läuft da draußen in den Krankenhäusern der kalte Strukturwandel weiter.

Auf dem Sächsischen Krankenhaustag im September 2023 wurde ausdrücklich festgestellt, dass dieses Gesetz ein Etikettenschwindel ist. Minister Lauterbach verspricht hohe Transparenz, angeblich im Interesse der Patienten. Aber auch damit wird in der Hauptsache nur die Strukturqualität abgebildet und nicht, wie den Bürgern mit dem Gesetz vorgegaukelt wird, die Ergebnisqualität.

- (Christine Aschenberg-Dugnus [FDP]: Wie kommen Sie denn darauf? Wie kommen Sie bloß darauf?)

(C)

– Das stimmt schon.

(Christine Aschenberg-Dugnus [FDP]: Nein!)

In Wahrheit entreibt dieses Gesetz den Ländern die Hoheit über die Krankenhausplanung. Es lässt kleine, spezialisierte Krankenhäuser vom Erdboden verschwinden.

Reden wir also Klartext: Wenn für Minister Lauterbach Transparenz ein solches Herzensanliegen ist, warum hat er dann ausgerechnet die finanzielle Förderung für ein funktionierendes und bewährtes Transparenzprojekt gestrichen?

(Beifall bei der AfD – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Welches meinen Sie? – Dr. Christos Pantazis [SPD]: Welches denn?)

Warum hat er im Juni 2023 die Finanzierungsbeteiligung am Deutschen Krankenhausverzeichnis eingestellt? Mehr als 6 Millionen Bürger nutzen dieses Verzeichnis im Jahr.

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Das ist Evidenz!)

Es garantiert bereits jetzt, für die jeweilige Erkrankung ein passendes Krankenhaus zu finden, aufgeschlüsselt nach Behandlungsmethode und Region.

Dem Minister geht es doch in Wahrheit nicht um Transparenz, sondern um die Durchsetzung seiner Krankenhausreform über die Köpfe der Länder hinweg.

(Beifall bei der AfD – Dr. Christos Pantazis [SPD]: Nein, die Länder haben doch zugestimmt! Das ist Ihnen völlig egal! Zwei plus zwei gleich fünf! – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Nein, die Länder haben zugestimmt!)

(D)

Seine Aussage, dass die kleinen Kliniken eine Art Existenzgarantie hätten, ist somit hinfällig. Denn das Krankenhaustransparenzgesetz führt durch eine Level-Einteilung zugunsten von Massenabfertigungshallen zum Aussterben kleiner Kliniken. Fest steht: Mit diesem Gesetz wird wohl das Ende der wohnortnahen flächendeckenden Krankenhausversorgung besiegelt.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Es geht hier um Qualitäts- und Transparenzsicherung, Herr Kollege! – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Im Gegenteil, ganz im Gegenteil!)

Und als wäre das nicht schon genug der Zumutungen, wurde nun diese Woche sehr kurzfristig eine Änderung eingefügt. In § 137I Absatz 4 SGB V steht: Wenn die Krankenhäuser ihre Daten nicht rechtzeitig liefern, besteht die Möglichkeit, Vergütungsabschläge einzubehalten. – Es geht also nur darum, wieder Geld abzuziehen.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Ohne Daten kein Geld, so einfach ist das!)

Eine bodenlose Unverfrorenheit, wenn man bedenkt, dass das BMG selbst schon über zweieinhalb Jahre an einer Datenschnittstelle arbeitet, über die verpflichtende Zusatzdaten nach § 13 Absatz 5 Infektionsschutzgesetz an

Thomas Dietz

- (A) das Paul-Ehrlich-Institut übertragen werden sollten. Ich frage mich: Welche Sanktionen sind dann gegen das BMG geplant?

(Beifall bei der AfD)

Wir als AfD wollen entbürokratisieren, und da gehört es ganz einfach dazu, Gesetze auch einmal zu streichen und nicht immer nur neue Gesetze und Verordnungen draufzusatteln. Wir als AfD lehnen dieses Gesetz im Interesse aller Patienten und Beschäftigten im Gesundheitswesen ab.

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege, die Redezeit ist zu Ende.

Thomas Dietz (AfD):

Danke schön.

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Das Wort hat Ates Gürpınar für die Fraktion Die Linke.

(Beifall bei der LINKEN)

Ates Gürpınar (DIE LINKE):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Vielleicht ändert sich ja noch was an der Abstimmung; ich möchte nämlich zu dieser Stunde noch ein bisschen was zum sogenannten Krankenhaustransparenzgesetz loswerden und deutlich machen, wie falsch die Politik ist und wie sehr sich bei Ihnen der Schein vom Sein unterscheidet.

(B)

Nun hört es sich aus Patientensicht natürlich erst mal gut an, dass sie schauen können, wie gut Kliniken Operationen durchführen. Sie meinen, dadurch einen Anreiz zu schaffen, dass Kliniken besser werden.

Aber genau das wird nicht passieren. Das Krankenhaustransparenzgesetz setzt ganz andere Anreize für Krankenhäuser: Sie werden dazu gedrängt, dass ihre Statistik auf dem Papier möglichst gut aussieht. Sie werden eher Menschen mit möglichst wenigen Vorerkrankungen aufnehmen, eher junge Patientinnen und Patienten, bei denen ein gutes Ergebnis zu erwarten ist.

(Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]:
Stimmt nicht!)

Sie werden versuchen, Patientinnen und Patienten, die aufgenommen werden, möglichst krank darzustellen, und Patientinnen und Patienten, die entlassen werden, als möglichst gesund zu verkaufen.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Nein, nein, die Datensicherung ist jetzt schon da!)

Vielleicht noch schlimmer: Sie werden reale Probleme in ihrer Versorgung eher vertuschen, als sie offen darzulegen, obwohl Letzteres zur Verbesserung der Kliniken dringend nötig wäre.

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Christos Pantazis [SPD]: Nein, im Gegenteil! – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Vertuschen geht gar nicht! Genau andersherum!)

(C) Sie erreichen mit Ihrem Krankenhaustransparenzgesetz das Gegenteil: möglichst hohe Intransparenz. Und noch schlimmer: Der Schwerpunkt der „Qualitätssicherung“ bezieht sich rein auf die elektiven Eingriffe – weil die Patientinnen und Patienten bei akuten Eingriffen nicht wählen können; da eilen sie nämlich ins nächstgelegene Krankenhaus.

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Aber so funktioniert doch die Notfallversorgung! Die Patienten werden gestärkt!)

Akutversorgung ist aber mindestens ebenso wichtig, und genau die wird dann vernachlässigt.

(Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Nein!)

Dieses Krankenhaustransparenzgesetz schafft keine Transparenz, es verhindert eine gute Versorgung, weil Sie weiterhin dem Aberglauben anhängen, dass durch wirtschaftlichen Wettbewerb die Versorgungsqualität in Krankenhäusern verbessert werden könnte.

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Sie verkennen die soziale Dimension dieses Verzeichnisses! – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Das ist Transparenz, nicht Wettbewerb!)

Dafür ganz passend ein Zitat nach Marc-Uwe Kling:

„Bis ich in meinem Bette sterbe
Wettbewerbe, Wettbewerbe.
Und wenn einer von der Planke springt,
wird noch bewertet, wie er ertrinkt.“

(Dr. Christos Pantazis [SPD]: Nein, Transparenz fördert Qualität, auch Behandlungsqualität!) (D)

Wunderschönen Abend!

(Beifall bei der LINKEN – Dr. Andrew Ullmann [FDP]: Unerträglich!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von den Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP eingebrachten Gesetzentwurf zur Förderung der Qualität der stationären Versorgung durch Transparenz. Der Ausschuss für Gesundheit empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8904, den Gesetzentwurf der Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP auf Drucksache 20/8408 in der Ausschussfassung anzunehmen. Wer dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen will, möge bitte das Handzeichen geben. – Das sind die Koalitionsfraktionen. Wer ist dagegen? – Das sind die Oppositionsfraktionen. Enthält sich jemand? – Das sehe ich nicht. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Diejenigen, die zustimmen wollen, dürfen sich jetzt gern erheben. – Wer möchte dagegenstimmen? – Möchte sich jemand enthalten? – Es scheint so, dass sich niemand enthalten möchte. Damit

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt

- (A) ist der Gesetzentwurf in dritter Beratung angenommen. Die Koalitionsfraktionen haben zugestimmt, die Oppositionsfraktionen waren dagegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 28 auf:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Sechsten Gesetzes zur Änderung des Deutschen Richtergesetzes**

Drucksache 20/8761

Überweisungsvorschlag:
Rechtsausschuss

Für die Aussprache sind 26 Minuten vorgesehen.

Ich eröffne die Aussprache und gebe das Wort für die Bundesregierung dem Minister Dr. Marco Buschmann.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Marco Buschmann, Bundesminister der Justiz:

Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen! Liebe Zuschauer! Im Rechtsstaat müssen die Bürgerinnen und Bürger darauf vertrauen können, dass Richter nur nach Recht und Gesetz und nach nichts anderem entscheiden. Wie könnte es mit diesem Prinzip in Einklang zu bringen sein, wenn in einem deutschen Gericht ein Extremist als ehrenamtlicher Richter auf der Richterbank säße? Die Antwort ist ziemlich einfach: Gar nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Kein Angeklagter darf in diesem Land einem extremistischen Richter gegenüber sitzen. Jeder hat einen Anspruch darauf, dass seine Richter auf dem Boden der Verfassung stehen. Richterinnen und Richter müssen jederzeit bereit sein, für die freiheitlich-demokratische Grundordnung einzutreten, und dafür müssen wir sorgen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die Verfassungstreue aller Richterinnen und Richter, auch der ehrenamtlichen, gehört zu den verfassungsgestaltenden Strukturprinzipien unseres Grundgesetzes. Das hat das Bundesverfassungsgericht schon 2008 entschieden. Anders als für Berufsrichter steht das aber bislang so nicht im Gesetz. Das wollen wir mit diesem Entwurf ändern.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Sonja Eichwede [SPD])

Das Schöffenamtsamt darf nicht zum Einfallstor extremistischer Bestrebungen in Richtung Justiz werden, egal ob von links oder von rechts oder von welcher extremistischen Richtung auch immer. Denn Schöffeninnen und Schöffen haben das gleiche Stimmrecht wie ihre haupt-

amtlichen Kolleginnen und Kollegen. Bei einem Schöffengericht am Amtsgericht können zwei Schöffen sogar den Berufsrichter überstimmen. Schöffen sitzen also nicht nur dabei, sie haben Entscheidungsmacht, und Entscheidungsmacht gehört nicht in die Hände von Extremisten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ebendas wollen wir nicht zulassen.

Bisher werden Bewerber auf das Schöffenamtsamt nur in Einzelfällen auf ihre Verfassungstreue kontrolliert. Deshalb wollen wir im Deutschen Richtergesetz klarstellen: Eine Person, die nicht die Gewähr dafür bietet, dass sie jederzeit für die freiheitlich-demokratische Grundordnung eintritt, darf nicht zur ehrenamtlichen Richterin oder zum ehrenamtlichen Richter ernannt werden. Das soll als zwingende Regelung ausgestaltet werden.

Zusätzlich machen wir aus einer bisherigen Kannregelung eine Sollregel. Schon jetzt können die Länder von Vorgesetzten auch eine schriftliche Erklärung über ihre Verfassungstreue verlangen. Wir wollen, dass die Länder künftig eine solche Erklärung einholen sollen. Und wer erst nach der Ernennung zur ehrenamtlichen Richterin oder zum ehrenamtlichen Richter extremistisch auffällt, muss schnell und unbürokratisch abberufen werden können. Es ist unerheblich, wann die betroffene Person Zweifel an ihrer Verfassungstreue aufkommen lässt; auch das stellen wir jetzt gesetzlich klar, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte zusammenfassen: Wir stärken mit alledem die Wehrhaftigkeit der Justiz in unserem freiheitlichen Staat. Jeder, der „im Namen des Volkes“ entscheidet, muss verfassungstreu sein. Deshalb bitte ich um Unterstützung für diesen Gesetzentwurf der Bundesregierung.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ansgar Heveling hat das Wort für die Unionsfraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ansgar Heveling (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Es mag sich so manch einer fragen, ob das, was wir hier heute zu später Stunde beraten, nicht eigentlich obsolet sein könnte, sieht doch die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts spätestens seit dem Jahr 2008 die Pflicht zur Verfassungstreue von ehrenamtlichen Richterinnen und Richtern als zwingende Voraussetzung für die Ausübung des Amtes an.

Ansgar Heveling

(A) Doch mit großer Sorge beobachte nicht nur ich seit Jahren das intensive Werben extremistischer Organisationen um eine Schöffenkandidatur möglichst vieler ihrer Anhänger. Wir als Unionsfraktion begrüßen deshalb ausdrücklich das Signal, das von der gesetzgeberischen Klarstellung ausgeht.

Bei aller Unterstützung möchte ich aber anmerken, dass wir uns diese Initiative weit früher gewünscht hätten; denn für die Auswahl der ehrenamtlichen Richterinnen und Richter der kommenden Amtsperiode, 2024 bis 2028, kommt sie schlichtweg zu spät. Wären Sie, liebe Vertreterinnen und Vertreter der Ampelfraktionen, über ihren Schatten gesprungen und hätten unseren Antrag „Schöfferecht reformieren – Richterliches Ehrenamt stärken“ aus dem vergangenen Jahr unterstützt, dann könnte unser Rechtsstaat bereits heute von einer entsprechenden Neuregelung profitieren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Trotz aller Unterstützung im Grundsatz müssen wir uns auch über die Konsequenzen einer neuen Mussvorschrift im Klaren sein; denn damit wird ein absoluter Revisionsgrund geschaffen.

Auch die praktische Umsetzung dürfte nicht ohne Fallstricke sein. Denn es ist die Frage, ob wir es wirklich den Kommunen aufbürden können, die Bewerber für das Schöffenamts auf ihre Verfassungstreue zu überprüfen. Damit konfrontieren wir die Rathäuser vor Ort mit einer schier unlösbaren Aufgabe.

(B) Darüber hinaus hätten wir uns auch insgesamt noch etwas mehr gewünscht. Denn wie schon im Antrag meiner Fraktion zur Modernisierung des Schöffenamtes gefordert, halten wir es für allerhöchste Zeit, dass wir uns von der starren Altersgrenze von 70 Jahren verabschieden. Ein modernes Schöfferecht muss die aktuelle Lebenswirklichkeit widerspiegeln und berücksichtigen, dass heutzutage deutlich mehr Menschen auch im hohen Alter noch körperlich und geistig fit sind. Gerade diese Menschen in unserer Gesellschaft, mit größerer Lebenserfahrung, bringen oftmals die für dieses Amt erforderliche Weisheit mit. Ich würde mich daher freuen, wenn wir auch über diesen Punkt in der weiteren Beratung noch diskutieren könnten.

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Der Kollege Dr. Till Steffen hat das Wort für Bündnis 90/Die Grünen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Dr. Till Steffen (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Geehrte Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Extremisten haben auf der Richterbank nichts zu suchen. Deswegen ist es absolut richtig, dass die Ampelkoalition jetzt diesen Gesetzentwurf einbringt und wir hier für eine klare Regelung sorgen.

(C) Zum richtigen Inhalt hat Herr Buschmann alles Erforderliche gesagt. Ich möchte aber, dass wir uns bei dieser Gelegenheit gleichzeitig auch Gedanken machen, wie wir dafür sorgen können, dass noch mehr verfassungstreue Bürgerinnen und Bürger tatsächlich bereit sind, als Schöffinnen und Schöffen zu kandidieren und dieses Amt wahrzunehmen.

Herr Heveling hat einen schon lange diskutierten Punkt angesprochen. Ich möchte dafür werben, dass wir uns gleichzeitig auch an anderer Stelle darüber Gedanken machen, ob die Lebenswirklichkeit ausreichend abgebildet wird. Ich möchte, dass wir darüber nachdenken, ob die Verlängerung der Amtsperiode auf fünf Jahre eigentlich dazu angetan ist, gerade jüngere Menschen, bei denen sich häufiger mal etwas tut – vielleicht ein Wohnortwechsel ansteht –, für dieses Amt zu gewinnen. Eine Verkürzung der Amtsperiode könnte ein Beitrag sein, mehr Schöffinnen und Schöffen zu gewinnen.

Gleichzeitig meine ich, dass wir darüber nachdenken sollten, ob wir EU-Bürgerinnen und EU-Bürger, die ja ganz selbstverständlich Normen unterworfen sind und an vielen Stellen auch mitwirken dürfen, nicht auch hier einbeziehen können. Auch das würde dazu beitragen, dass die abgebildete Lebenswirklichkeit auf der Richterbank entsprechend vielfältiger wird, wie es ja auch auf der anderen Seite tatsächlich ausschaut.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie der Abg. Sonja Eichwede [SPD])

(D) Das könnten Beiträge sein. – Und ich glaube, wir sollten noch intensiver werben. Dazu könnte auch ein bundesweit einheitlicher Wahltag beitragen; das ist bislang ja nicht der Fall. Ich möchte Sie alle noch mal sehr herzlich darum bitten, dafür zu werben, dass Menschen sich für diese Aufgabe bereitfinden, um das Ziel zu erreichen, dass hier am Ende verfassungstreue Bürgerinnen und Bürger tätig werden und nicht Extremisten ein Einfallstor in die Rechtsprechung haben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Aber das ist ja nur der eine Schritt. Herr Buschmann hat das richtig gesagt: Wir haben weiter gehende Regelungen für Berufsrichterinnen und Berufsrichter. Aber wir haben auch Beschlüsse der Justizministerkonferenz. Mit dem Fall des Richters Maier in Sachsen, der zeitweilig auch diesem Haus angehörte, stand tatsächlich mal der Ernstfall an, und es stellte sich die Frage: Gelingt es denn wirklich, durchzusetzen, dass Extremisten nicht weiter Richter sein dürfen? Es ist tatsächlich so, dass wir durchaus scharfe Schwerter haben, aber wir müssen sie zum Teil noch ein bisschen nachschärfen.

Die Maßstäbe sind also klar, aber die Verfahren sind häufig nicht dafür geeignet, dass der Anspruch, den das Gesetz erhebt, auch wirklich durchgesetzt werden kann. Da gibt es ganz konkrete Punkte, die die Justizministerkonferenz gefordert hat. Wir fassen das Richtergesetz bei dieser Gelegenheit an, und wir sollten hier dafür sorgen, dass auch Berufsrichterinnen und Berufsrichter keine Extremisten sind und uns die entsprechenden Instrumente dafür zur Verfügung stehen.

Dr. Till Steffen

(A) (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP)

Da wir ja unter Umständen gleichzeitig ein beamtenrechtliches und ein dienstrechtliches Verfahren sowie eine Richteranklage beim Bundesverfassungsgericht haben, ist eine Frage, die ich stellen will, ob die Fristen an dieser Stelle eigentlich miteinander harmonisieren, damit tatsächlich wirklich von allen Instrumenten Gebrauch gemacht werden kann. Das ist ein Punkt, den die Justizministerkonferenz sehr stark gemacht hat.

Ein weiterer Punkt, der Ihnen aus der Debatte, die wir vorhin im Hinblick auf Soldatinnen und Soldaten geführt haben, vertraut erscheint, ist die Fragestellung: Was ist denn während des Laufes eines solchen Verfahrens? Werden dann in vollem Umfang die Bezüge weitergezahlt, oder können wir eine vorläufige teilweise Einbehaltung der Dienstbezüge vornehmen? – Auch eine solche Einbehaltung könnte ein Beitrag zu effektiveren Maßnahmen sein.

Deswegen: Insgesamt muss das Ziel sein, dass Extremisten nicht auf der Richterbank sitzen, kein Recht über unsere Bürgerinnen und Bürger sprechen. In diesem Sinne freue ich mich sehr auf den Beratungsprozess im Ausschuss.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die AfD hat Fabian Jacobi das Wort.

(B) (Beifall bei der AfD)

Fabian Jacobi (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! „Achtung und Schutz der Würde und Freiheit der Persönlichkeit sind Gebot für alle staatlichen Organe ...“: ein schöner Satz, ein hehres Gebot. So stand es in der Verfassung der Deutschen Demokratischen Republik zu lesen. Wie die angesprochenen staatlichen Organe der DDR dieses Gebot in ihrer Herrschaftspraxis umsetzten, ist bekannt. Was lehrt uns das? Gesetze sind wie Beton: Es kommt darauf an, was man daraus macht.

Die Bundesregierung möchte in das Richtergesetz den folgenden Satz aufnehmen:

„Zu dem Amt eines ehrenamtlichen Richters darf nicht berufen werden, wer keine Gewähr dafür bietet, dass er jederzeit für die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes eintritt.“

Ein Satz, dem man kaum widersprechen mag. Wer würde schließlich auch wollen, dass Menschen, die Freiheit oder Demokratie ablehnen, als Richter tätig sind – außer vielleicht diese selbst?

Vor einiger Zeit hat der Bundestag das Waffengesetz geändert. Nunmehr heißt es dort sinngemäß, Waffen besitzen dürfe nicht, wer Mitglied in einer Vereinigung sei, die Bestrebungen gegen die verfassungsmäßige Ordnung

verfolge. Auch dem wird kaum jemand widersprechen wollen. Denn so wenig Verfassungsfeinde Richter sein sollten, so wenig sollten sie bewaffnet sein. (C)

Aber wie eingangs festgestellt: Es kommt darauf an, was man daraus macht. Und da beginnen die Probleme.

Zu unserer freiheitlichen demokratischen Grundordnung gehört an prominenter Stelle das Recht zur Bildung einer Opposition zu den herrschenden Parteien. Die Bildung und Betätigung politischer Parteien ist nach dem Grundgesetz ausdrücklich frei. Das Verbot einer Partei ist allein dem Bundesverfassungsgericht vorbehalten.

Diesseits eines solchen Parteiverbots ist es von Verfassungen wegen unzulässig, die politische Betätigung einer Oppositionspartei im Verwaltungswege zu behindern. Dem zuwider wird jedoch aktuell bereits das Waffengesetz dazu missbraucht, unbescholtene Bürger zu drangsalieren, denen nichts weiter vorgeworfen werden kann außer der Mitgliedschaft in einer Oppositionspartei.

(Beifall bei der AfD – Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wozu brauchen sie Waffen? Das leuchtet nicht ein! Was ist das denn für eine Partei?)

Dabei tut sich leider das CDU-regierte Bundesland Nordrhein-Westfalen besonders unrühmlich hervor. Gerade eben ist mir wieder ein solcher Fall aus meiner Nachbarschaft bekannt geworden.

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Was jetzt?)

Ziel ist ganz offenkundig, die Opposition in diesem Land dadurch zu schwächen und zu behindern, (D)

(Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Dass man ihnen die Waffen wegnimmt?)

dass man Parteimitglieder behördlicherseits schikaniert, um so möglichst viele Bürger von einer oppositionellen Betätigung abzuschrecken.

(Beifall bei der AfD – Dr. Bernd Baumann [AfD]: Bravo! – Heidi Rechinnek [DIE LINKE]: Warum brauchen die jetzt Waffen?)

Dieses schändliche Vorgehen beschädigt seinerseits die freiheitliche demokratische Grundordnung, die schützen zu wollen man dabei aber vorgibt.

Es ist ein schlimmer Verdacht, dass es auch bei der hier gegenständlichen Gesetzesänderung letztlich eigentlich nicht um den Schutz der freiheitlichen demokratischen Grundordnung geht, sondern um deren Beschädigung.

(Beifall bei der AfD)

Leider ist das ein auch durch Tatsachen begründeter Verdacht, nicht zuletzt, weil die Bundesregierung in ihrer Begründung selbst schreibt, es gehe ihr um ein starkes politisches Signal gegen rechts, also gegen die Opposition. Ja, was soll das denn heißen? Das ist ein Offenbarungseid!

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der AfD – Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das mit den Waffen ist mir nicht klar geworden!)

(A) Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Ich bedanke mich bei Stephan Mayer, bei Macit Karaahmetoğlu und bei Clara Bünger, die ihre **Reden zu Protokoll** geben.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Ich schließe die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/8761 an den Rechtsausschuss vorgeschlagen. Sehen Sie das anders? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe jetzt auf die Tagesordnungspunkte 29 a bis c:

- a) – Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Lobbyregistergesetzes**

Drucksache 20/7346

- Zweite und dritte Beratung des von den Abgeordneten Thomas Seitz, Corinna Miazga, Stephan Brandner, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurfs eines ... **Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und gegenüber der Bundesregierung (Lobbyregistergesetz)**

(B)**Drucksache 20/1322**

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung (1. Ausschuss)

Drucksache 20/8828

- b) Beratung der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung (1. Ausschuss) zu dem Antrag der Abgeordneten Jan Korte, Anke Domscheit-Berg, Susanne Ferschl, Sören Pellmann und der Fraktion DIE LINKE

Unabhängige Prüfinstanz für Lobbytransparenz und Offenlegung von Lobbykontakten**Drucksachen 20/288, 20/8828**

- c) Erste Beratung des von den Abgeordneten Stephan Brandner, Thomas Seitz, Barbara Benkstein, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und gegenüber der**

Bundesregierung (Lobbyregistergesetz – (C) LobbyRG) – Geldflüsse offenlegen und kontrollieren**Drucksache 20/8863**

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Rechtsausschuss
Verkehrsausschuss

Zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP liegt ein Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU vor.

Für die Aussprache sind 26 Minuten vorgesehen.

Ich eröffne die Aussprache, und für die SPD hat das Wort der Kollege Dr. Johannes Fechner.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dr. Johannes Fechner (SPD):

Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Zuschauerinnen und Zuschauer! Gerade in diesen herausfordernden Zeiten ist es wichtig, dass die Bürgerinnen und Bürger unsere Vorgänge hier im Parlament, unsere Gesetzgebungsverfahren nachvollziehen können, dass sie transparent sind. Mehr Transparenz: Genau das ist das Ziel. Dafür sorgen wir mit dieser erheblichen Verschärfung des Lobbyregistergesetzes, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

800 Millionen Euro werden jedes Jahr für Lobbyismus in Deutschland ausgegeben. Das zeigt, wie stark und intensiv die Bestrebungen sind, uns hier zu beeinflussen. Dabei muss Interessenvertretung gar nicht zwingend etwas Schlechtes sein. Wenn wir zum Beispiel darüber beraten, wie wir mehr bezahlbaren Wohnraum schaffen, dann müssen wir uns natürlich auch mit dem Deutschen Mieterbund – als ein Beispiel – austauschen. Interessenvertretung ist also nicht per se was Schlechtes; aber es muss eben transparent und klar sein, wer Einfluss nimmt.

Dazu gehört, dass wir den Anwendungsbereich des Lobbyregistergesetzes ausweiten. Zukünftig gilt schon als Lobbyist, wer mehr als 30 Lobbykontakte innerhalb von drei Monaten hat, also nicht wie bisher über 50.

Lobbyorganisationen müssen zukünftig Stellungnahmen, die sie abgeben, im Lobbyregister veröffentlichen, und wir wollen auch mehr Transparenz dadurch erreichen, dass klar wird, wer hinter den Lobbyorganisationen steht. Deswegen haben wir umfangreiche Verschärfungen, was die Finanzangaben angeht, geregelt. Die Lobbyorganisationen müssen jetzt Angaben machen, etwa zu ihren Hauptfinanzierungsquellen, zu den Aufwendungen im Bereich der Interessenvertretung, zu den öffentlichen Zuwendungen, zu Schenkungen und zu den Mitgliedsbeiträgen. Ganz wichtig: Bisher konnten diese Angaben

¹⁾ Anlage 10

Dr. Johannes Fechner

- (A) verweigert werden. Das ändern wir. Jetzt müssen diese Finanzangaben zwingend gemacht werden. Das ist eine wichtige Verschärfung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Wir hatten eine sehr spannende, sehr interessante Anhörung, und da haben wir festgestellt, dass wir an manchen Punkten doch sehr viel Aufwand für die Interessenvertreter beschließen, den wir eigentlich gar nicht brauchen, weil das gar keinen großen Transparenzgewinn bringt. Zwei Beispiele möchte ich hier nennen: Wir haben jetzt geregelt, dass die Verpflichtung, Stellungnahmen hochzuladen, nur dann gilt, wenn die Stellungnahmen nicht schon woanders veröffentlicht sind, etwa auf den Seiten der Bundesministerien, und wir haben geregelt, dass die Anzahl der Beschäftigten im Bereich des Lobbyismus in einem Unternehmen erst dann veröffentlicht werden muss, wenn die Beschäftigten mindestens 10 Prozent ihrer Tätigkeit im Bereich der Interessenvertretung ausüben. Das ist eine niedrige Grenze, aber wir finden, sie ist ausreichend, und das stellt eine erhebliche Entlastung der Betroffenen dar.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, während der Beratungen sagte ein Experte: Dieses neue Lobbyregister wird das beste Lobbyregister der Welt. – Das war sehr schön zu hören. Aber ich finde, wir müssen auch den sogenannten exekutiven Fußabdruck einführen, also eine Regelung, die dafür sorgt, dass die Lobbyistenkontakte zur Bundesregierung klar und nachvollziehbar sind. Dazu erwarten wir von der Bundesregierung einen Vorschlag. Wir brauchen auch hier mehr Transparenz.

- (B)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, zum Schluss möchte ich noch einen Punkt ansprechen, den ich mit für die wichtigste Regelung halte. Wir alle reden in Sonntagsreden, wenn wir bei Verbänden, bei sozialen Einrichtungen sind, immer darüber, wie wichtig es ist, dass es die Wohlfahrtsverbände – das Rote Kreuz, die DLRG, die Caritas, die Diakonie und viele andere wichtige Institutionen und Verbände – bei uns gibt. Mit diesem Gesetz tun wir diesen Verbänden wirklich etwas Gutes. Wir sichern ihnen ihre weitere finanzielle Ausstattung. Denn wenn wir geregelt hätten, wie wir es bisher haben, dass die Spendernamen angegeben werden müssen, dann wären den Verbänden – das haben sie uns in einem extra anberaumten Gespräch wirklich sehr überzeugend und glaubhaft geschildert – die Spender weggebrochen. Und da sprechen wir über Millionen, wenn nicht sogar über zweistellige Millionenbeträge, die diesen Verbänden fehlen würden.

Ich muss schon sagen: Ich finde es ein krasses Foulspiel von der Union, dass Sie diese Regelung nicht wollen.

(Max Straubinger [CDU/CSU]: Wir sind für Transparenz!)

Wir stehen hier an der Seite der Verbände.

(Zuruf von der AfD: So eine Heuchelei!)

(C)

Wir reden nicht nur in Sonntagsreden darüber, diese wichtigen Verbände zu unterstützen. Wir verschleiern hier nichts – das ist etwas, was Sie den Verbänden vorwerfen –, sondern wir stehen an der Seite der Verbände. Wir unterstützen die wichtige Arbeit vom Roten Kreuz, von Diakonie und Caritas, Brot für die Welt und allen anderen wichtigen Verbänden. Die müssen für ihre wichtige Arbeit gut ausgestattet sein. Deswegen diese Regelung, die viele Millionen diesen wichtigen Verbänden sichern wird!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Für die CDU/CSU-Fraktion hat Patrick Schnieder das Wort.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Patrick Schnieder (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen! Liebe Kollegen! Das Lobbyregistergesetz in der vorliegenden Form bleibt weiter hinter den großspurigen Ankündigungen aus dem Koalitionsvertrag der Ampelfraktionen zurück. Nichts von dem, was Sie sich vorgenommen haben, setzen Sie hier und heute um, nichts: keine Einbeziehung von Kontakten zu Ministerien ab Referentenebene, keine Erweiterung der eintragungspflichtigen Interessenvertretungen – wir erinnern uns hier noch an die Kritik, dass Kirchen, Religionsgemeinschaften, Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände nicht einbezogen seien; nichts in dem Bereich wird geregelt –, kein Fußabdruck für Einflüsse Dritter auf Gesetzentwürfe der Bundesregierung und aus dem Bundestag. Sie sind an Ihrem eigenen Anspruch kläglich gescheitert!

(Beifall bei der CDU/CSU – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ich frage mich, warum Sie es selber nicht reingeschrieben haben!)

Stattdessen werden die beabsichtigten Änderungen zu zwei Folgen führen: Sie führen entgegen dem, was Sie uns hier weismachen wollen, zu mehr Intransparenz, und sie führen zu viel mehr Bürokratie.

Der größte Zuwachs an Intransparenz entsteht in der Tat durch die geänderte Spendenregelung. Bisher ist vorgesehen, dass bei Spenden ab 20 000 Euro veröffentlicht werden muss, von wem diese Spenden stammen. Das war bei spendenfinanzierten Interessenvertretern wichtig, damit man überhaupt weiß, wie sich diese Organisationen finanzieren.

Sie verändern dieses Gefüge jetzt komplett. Sie haben im Übrigen an dem Gesetzentwurf, den Sie eingebracht haben, in dem Punkt überhaupt nichts mehr geändert. Wenn Spenden über 10 000 Euro vorliegen, die zugleich nicht mehr als 10 Prozent der Gesamtspendensumme ausmachen, muss hier nichts mehr veröffentlicht werden.

(D)

Patrick Schnieder

(A) Das führt dazu – anders als Sie uns weismachen wollen, haben Sie ja nicht die wohltätigen Organisationen, die Sie genannt haben, im Blick –,

(Max Straubinger [CDU/CSU]: So ist es! –
Dr. Johannes Fechner [SPD]: Selbstverständlich! Genau die!)

dass die links-grünen Vorfeldorganisationen wie Greenpeace, die Deutsche Umwelthilfe, der BUND, der WWF Deutschland – ich könnte die Liste fortsetzen – in Zukunft nicht mehr offenlegen müssen, wie sie finanziert werden. Das heißt, bei Gesamtspendensummen – ich nenne nur mal die von Greenpeace in den letzten ein, zwei Jahren – von 80 Millionen Euro im Jahr werden Einzelspenden bis 8 Millionen Euro nicht mehr veröffentlicht. Das ist kein Mehr an Transparenz, das ist mehr Intransparenz; das ist ein bewusstes Verschleiern der Herkunft dieser Gelder.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der AfD – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Alle Sachverständigen sagen das Gegenteil! Alle Sachverständigen sagen: Das ist ein Mehr an Transparenz!)

Ich muss schon sagen: Sie haben aus dem Katar-Gate im Europäischen Parlament nichts, aber auch gar nichts gelernt.

(Beifall bei der CDU/CSU)

(B) Die Krokodilstränen, die sozialdemokratische Abgeordnete in Brüssel vergossen haben angesichts der Kollegen, die über Spenden aus Drittstaaten Korruption betrieben haben,

(Ralph Lenkert [DIE LINKE]: Ich sage nur: Herr Hauptmann aus Thüringen, CDU! Oder Herr Nüßlein!)

haben Sie überhaupt nicht mehr in Erinnerung. Hier ist ein großes Einfallstor für solche Geschichten, für viel Intransparenz. Da haben Sie nichts gelernt.

(Beifall bei der CDU/CSU – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Geschichten erzählen nur Sie, Herr Schnieder!)

Ich muss schon sagen: Wenn Sie uns unterstellen, dass wir gegen diese Regelung, diese Änderung, sind, weil wir die karitativen Organisationen nicht im Blick haben

(Dr. Johannes Fechner [SPD]: Das sagen die uns! Das sagen die Verbände!)

– nein –, dann ist das schon nah an der Unwahrheit.

(Lachen bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Till Steffen [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: „Nah an der Unwahrheit“!)

Wir haben ausdrücklich anerkannt – das kann man, wenn ein Protokoll geführt worden ist, nachlesen –, dass diese Bedenken durchaus nachvollziehbar sind. Aus unserer Sicht ist das, was Sie dort machen, aber eben keine Lösung, weil Sie einen ganzen großen Graubereich bzw. einen Schwarz-/Dunkelbereich schaffen, um denen zu helfen.

(C) Man kann denen auch anders helfen, nämlich mit der bestehenden Regelung, der Möglichkeit, die Angaben zu verweigern. Die ist damals aus verfassungsrechtlichen Gründen aufgenommen worden, weil es ja durchaus Gründe geben kann, die grundgesetzliche Positionen zur Grundlage haben, warum man bestimmte Dinge nicht angeben muss. Die sind damals auf der sogenannten Prangerliste erschienen. Das wäre denen durchaus zumutbar gewesen. Das wäre jedenfalls die bessere Lösung gewesen als das, was Sie hier machen, nämlich all diese Organisationen komplett rauszunehmen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich sage Ihnen, was in Zukunft passieren wird: Jede Organisation wird doch gut beraten sein, einen Verein nach diesem Vorbild zu gründen und sich nur noch spendenfinanziert hier um Interessenvertretung zu bemühen. Sie werden Vereine zur Unterstützung der notleidenden deutschen Industrie bekommen, spendenfinanziert, am besten mit möglichst hohen Spenden, damit Einzelspenden in Millionenhöhe nicht mehr nachgewiesen werden müssen. Sie werden erleben, dass das Lobbyregistergesetz umgangen wird, jedenfalls das, was wir bisher damit vorhatten. Es wird zu mehr Intransparenz führen.

(Beifall bei der CDU/CSU – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das ist falsch!)

(D) Ein letzter Punkt. Das Gesetz bleibt ein wahres Bürokratiemonster. Sie haben hier ein paar Marginalien beschrieben, wo Sie nachgebessert haben. Das sehen übrigens die Interessenvertreter und die Organisationen komplett anders, als Sie das hier dargestellt haben.

Die Regelung, die Sie da machen – man muss es hochladen, aber wenn es anderswo hochgeladen ist, muss man es doch nicht hochladen –, bedeutet doch viel mehr Aufwand. Die müssen ja, damit sie nicht sanktioniert werden, erst mal gucken, ob das schon von der Bundesregierung hochgeladen worden ist, gerade gegen Ende des Quartals. Wenn sie dann feststellen, dass es nicht hochgeladen ist, müssen sie es selber hochladen. Der Aufwand an Bürokratie steigt gerade dadurch zusätzlich.

(Beifall bei der AfD – Sonja Eichwede [SPD]: Sie waren nicht in dem Gespräch, oder?)

Ich prophezeie: Das Lobbyregister wird in Zukunft mit unzähligen Stellungnahmen geflutet, ohne dass es für die Öffentlichkeit einen zusätzlichen Erkenntnisgewinn gibt. Am Ende blickt keiner mehr durch. Die Masse an Einstellungen wird dazu führen, dass wir weniger Transparenz haben werden.

Im Ergebnis wäre es sinnvoller gewesen, die ausstehende Evaluation des Lobbyregistergesetzes abzuwarten und mögliche Änderungsbedarfe gezielt –

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:

Herr Kollege.

Patrick Schnieder (CDU/CSU):

– unter dem Gesichtspunkt eines höheren Erkenntnisgewinns für die Öffentlichkeit herauszuarbeiten.

(A) **Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:**
Herr Kollege!

Patrick Schnieder (CDU/CSU):

Dieses Gesetz ist vollkommen vermurkst; es führt zu mehr Intransparenz und Bürokratie.

(Beifall bei der CDU/CSU – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das nimmt der Union niemand ab! Niemand!)

Vizepräsidentin Katrin Göring-Eckardt:
Thomas Seitz spricht für die AfD.

(Beifall bei der AfD)

Thomas Seitz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn wir über Lobbyismus reden, dann reden wir immer auch über die Integrität von Parlament und Regierung. Auch wenn ein Lobbyregistergesetz nur die schlimmsten Auswüchse verhindert, ist es die damit verbundene Bürokratie wert, selbst wenn es auch in Zukunft vor allem an einem vollständigen exekutiven Fußabdruck fehlen wird.

Völlig daneben liegt die Chaoskoalition, wenn notwendige Regelungen unterbleiben, weil betroffene Lobbyisten jammern. Die Fassung aus 2021 sah eine umfassende Offenlegung der Finanzen von Interessenvertretern vor. Aber es war nur Scheintransparenz; denn eine Textzeile weiter kam die Erlaubnis, die Finanzangaben praktisch folgenlos zu verweigern. Das ist der Grund, warum aktuell die Verbände, die mit ihren Ausgaben für Lobbyismus registriert sind, gemessen am Grad der Einflussnahme nur unbedeutend sind. Wo wirklich das große Geld fließt, wurden bisher die Angaben verweigert. Das Gesetz läuft leer.

Wenn künftig die Finanzangaben nicht mehr freiwillig sind, wäre dies ein Fortschritt, aber nicht, wenn die Regeln so verwässert werden, dass viele kritische Informationen doch wieder herausfallen.

(Beifall bei Abgeordneten der AfD)

Es geht um Mitgliedsbeiträge und Spenden, die ab 10 000 Euro pro Jahr registerpflichtig werden.

Aber der Schein von mehr Transparenz trügt; denn Beitrag oder Spende müssen zudem mehr als 10 Prozent der Gesamtsumme ausmachen. Was bedeutet das? Laut Jahresbericht bekam Greenpeace Deutschland letztes Jahr Spenden von mindestens 74,4 Millionen Euro. Hätte Bill Gates 8 Millionen Euro gespendet, wäre dies nicht veröffentlichungspflichtig; denn die Spende hätte das Gesamtaufkommen auf 82,4 Millionen Euro erhöht und damit die 10-Prozent-Schwelle nicht erreicht. Bei superreichen Oligarchen wie Bill Gates oder George Soros ebenso wie bei NGOs ohne demokratische Legitimation muss die Öffentlichkeit aber erkennen können, wo Einfluss auf die deutsche Politik genommen wird.

(Beifall bei der AfD)

Die Koalition verbreitet hierzu das Märchen, dass karitative Organisationen unter einer Veröffentlichungspflicht leiden würden. Aber kann eine Organisation überhaupt karitativ sein, wenn sie nach Einfluss auf die Politik strebt? Wenn Namen wie Caritas, Diakonie oder Arbeiterwohlfahrt fallen, muss klar gesagt werden, dass diese allesamt nicht karitativ sind, sondern eine milliarden-schwere Sozialindustrie bilden, die eigene, nicht nur wirtschaftliche Interessen verfolgt und zu den Profiteuren der illegalen Massenmigration gehört.

(Beifall bei der AfD)

Wenn hier Großspender das Licht der Öffentlichkeit scheuen, dann hat das seinen Grund, und der ist für unsere Gesellschaft meist kein guter. Wir lehnen diesen Gesetzentwurf, der Transparenz verhindert, ab.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD – Bruno Hönel [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ein Unsinn!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich grüße Sie zu dieser schönen Stunde. Ich freue mich auf die nächsten Stunden; ich weiß noch nicht, wie lange es geht.

(Patrick Schnieder [CDU/CSU]: Jetzt geht die Sonne auf!)

Ich kann sofort verkünden, dass Bruno Hönel, Philipp Hartewig und Susanne Hennig-Wellsow ihre **Reden zu Protokoll** geben und ich somit die Aussprache schließen kann.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Wir kommen zur Abstimmung über den von den Fraktionen SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP eingebrachten Gesetzentwurf zur Änderung des Lobbyregistergesetzes. Der Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung empfiehlt unter Buchstabe a seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8828, den Gesetzentwurf der Fraktionen von SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP auf Drucksache 20/7346 in der Ausschussfassung anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschussfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind die CDU/CSU und die AfD. Wer enthält sich? – Das ist Die Linke. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. Das sind wieder SPD, Bündnis 90/Die Grünen und FDP. Wer stimmt dagegen? – Das sind auch wieder die CDU/CSU und die AfD. Wer enthält sich? – Das ist Die Linke. Damit ist der Gesetzentwurf endgültig angenommen.

¹⁾ Anlage 11

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz

- (A) Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der CDU/CSU auf Drucksache 20/8892. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Das ist die CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle übrigen Fraktionen außer der AfD. Wer Enthalt sich? – Das ist die AfD-Fraktion. Der Entschließungsantrag ist damit abgelehnt.

Abstimmung über den Gesetzentwurf der Fraktion der AfD zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und gegenüber der Bundesregierung. Der Ausschuss für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung empfiehlt unter Buchstabe b seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8828, den Gesetzentwurf der Fraktion der AfD auf Drucksache 20/1322 abzulehnen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das ist die AfD-Fraktion. Wer stimmt dagegen? – Das sind alle übrigen Fraktionen im Haus. Wer Enthalt sich? – Da sehe ich niemanden. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung abgelehnt. Damit entfällt nach unserer Geschäftsordnung die weitere Beratung.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 29 b. Wir setzen die Abstimmung zu der Beschlussempfehlung des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung auf Drucksache 20/8828 fort. Der Ausschuss empfiehlt unter Buchstabe c seiner Beschlussempfehlung die Ablehnung des Antrags der Fraktion Die Linke auf Drucksache 20/288 mit dem Titel „Unabhängige Prüfinstanz für Lobbytransparenz und Offenlegung von Lobbykontakten“. Wer stimmt für diese Beschlussempfehlung? – Das sind SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP und CDU/CSU. Wer stimmt dagegen? – Das ist Die Linke. Wer Enthalt sich? – Das ist die AfD-Fraktion. Die Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

- (B) Tagesordnungspunkt 29 c. Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/8863 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe nunmehr auf den Tagesordnungspunkt 39:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Fortentwicklung gleichstellungsrechtlicher Regelungen für das militärische Personal der Bundeswehr und anderer gesetzlicher Regelungen (Gleichstellungsfortentwicklungsgesetz militärisches Personal – MilPersGleFoG)**

Drucksache 20/8645

Überweisungsvorschlag:
Verteidigungsausschuss (f)
Ausschuss für Inneres und Heimat
Rechtsausschuss

Wollen Sie, die Sie jetzt gerade gehen, der Debatte nicht noch weiter folgen? Es ist doch gerade so kuschelig.

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart. – Wenn Sie Ihre Plätze eingenommen haben, kann ich sofort eröffnen. Während Sie das tun, kann ich

vielleicht noch den Hinweis geben: Es ist jetzt 23.05 Uhr. (C) Es ist niemand gezwungen, seine Redezeit komplett auszuschöpfen; nur dass das nicht in Vergessenheit gerät. – Ich glaube, es sind jetzt alle so weit.

Dann eröffne ich die Aussprache. Als Erstes erhält das Wort für die Bundesregierung die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung, Siemtje Möller.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Siemtje Möller, Parl. Staatssekretärin beim Bundesminister der Verteidigung:

Verehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Als ich 2001 nur wenige Jahre vor dem Abitur stand, war es für Frauen erstmals möglich, in vollem Umfang in der Bundeswehr und damit Deutschland zu dienen. Aber, zugegeben, mir – junge Frau, passionierte Zeitungsleserin und interessiert an internationaler Politik – kam nicht einmal der Gedanke, zur Bundeswehr zu gehen bzw. die Bundeswehr in meine engere Berufswahl aufzunehmen. Die Bundeswehr war absolut männlich geprägt in Ton und Habitus und ohne attraktive Rahmenbedingungen, die mich als politisch interessierte, körperlich fitte Frau ansprachen. Ich wählte andere Optionen. Ich bedaure das nicht; aber ich frage mich schon ab und an, was wohl geworden wäre, wenn die Bundeswehr schon damals mehr Frauen und vielfältigere Bevölkerungsgruppen angesprochen hätte. Umso größer ist mein Respekt vor jenen ersten Pionierinnen, die trotz allem ihren Weg in der Bundeswehr gemacht haben. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Dass ich mich nun viele Jahre später mit den diversen Facetten der Verteidigung unseres Landes befasse und im BMVg als Parlamentarische Staatssekretärin arbeite, schließt gewissermaßen die gefühlte Lücke in meinem Lebenslauf. Aber nach wie vor sind es immer noch viel zu wenige Frauen, die den Weg zur Bundeswehr – mit oder ohne Uniform – finden.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Frauen für die Bundeswehr zu begeistern, ist kein Selbstzweck, der sich aus dem Grundgesetz ableitet. Dass wir sie nicht für uns gewinnen oder halten können, bedeutet, Talent, Potenzial und Fähigkeiten – alles, was wir dringend brauchen – gleichermaßen zu verlieren. Moderne, junge Unternehmen, mit denen auch die Bundeswehr um Personal konkurriert, machen es uns ja vor: Gemischte Teams arbeiten effektiver, sind produktiver. Das gilt genauso für die Bundeswehr. Diversität ist eben kein Buzzword, sondern Erfolgsfaktor. Um als Beruf und Berufung attraktiv zu sein, braucht es personelle Stärkung. Es bedeutet, die Kampfkraft zu steigern. Es bedeutet, die Bundeswehr insgesamt und darüber unsere Verteidigungsfähigkeit zu stärken.

Parl. Staatssekretärin Siemtje Möller

- (A) (Fabian Jacobi [AfD]: Sie glauben selber kein Wort, was Sie da reden! Niemand glaubt so was wirklich!)

– Da sind Sie, glaube ich, alleine; denn ich glaube das und ganz viele andere Kolleginnen und Kollegen hier auch.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Im Übrigen bestätigt das, was ich gerade ausgeführt habe, jede Statistik. Und wenn Sie mit der Truppe sprechen, sagen die Ihnen auch, dass sie lieber in gemischten Teams arbeiten, weil die besser funktionieren, schlagkräftiger und effektiver sind. Daher ist das, was Sie sagen, nicht stichhaltig.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Jörn König [AfD]: Die Israelis machen das aber nicht mehr! Die haben da andere Erfahrungen gesammelt!)

Halten wir fest: Seit 2001 ist viel passiert. Die Anzahl der Soldatinnen ist kontinuierlich gestiegen. In diesem Sommer leisteten über 24 000 Soldatinnen Dienst in der Bundeswehr. Sie möchte ich an dieser Stelle besonders hervorheben; denn sie sind häufig Vorbilder für ihr nächstes Umfeld, quasi Botschafterinnen für die Bundeswehr.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

- (B) Mit dem heute debattierten Entwurf können wir dafür sorgen, dass noch mehr von ihnen für die Bundeswehr gewonnen werden können.

Die jetzige Novellierung des Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetzes ist ein wichtiger Baustein. Es handelt sich um einen überfälligen Schritt, das militärische Gleichstellungsrecht an das zivile Recht anzupassen. Ich freue mich, dass die gewonnenen vielfältigen Erfahrungen über die Gleichstellungsarbeit in der Praxis, auch im Geschäftsbereich BMVg, in den Entwurf eingeflossen sind: erstens die Stärkung der Gleichstellungsarbeit innerhalb der Bundeswehr, zweitens die Erhöhung des Anteils der Soldatinnen in der Bundeswehr, drittens die finanzielle Entlastung des militärischen Personals bei Kinderbetreuungs- und Pflegeaufgaben und viertens die Berücksichtigung von Personen mit diversem Geschlechtseintrag oder ohne Geschlechtsangabe. Das sind Inhalte und Schwerpunkte der Novellierung.

Aber eine Neuerung liegt mir besonders am Herzen: Die Vorgesetzten werden noch stärker als bisher in die Verantwortung genommen. Gleichstellung ist nämlich normierte gesetzliche Führungsaufgabe, und die Haltung und das Verhalten von Vorgesetzten ist wichtig für den Erfolg echter Gleichstellung. Wir werden mit diesem Gesetz künftig den Anteil von Frauen in der gesamten Truppe, aber insbesondere in Führungspositionen durch gezielte Förderung erhöhen.

(Henning Otte [CDU/CSU]: Wir werden das überprüfen!)

Damit ist dieser Entwurf ein wesentlicher Schritt hin zur Bundeswehr als moderner Arbeitgeber. Und wir können in der Zukunft hoffentlich mehr von dem Talent, von dem Potenzial und den Fähigkeiten an uns binden, die wir brauchen, um unser Land auch in Zukunft beständig schützen zu können. Dafür bitte ich um Ihre Unterstützung.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Rüdiger Lucassen für die AfD Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Rüdiger Lucassen (AfD):

Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Liebe Frau Staatssekretär Möller, Ihr wirklich sehr engagiert vorgetragenes Plädoyer

(Zuruf von der AfD: „Engagiert“!)

für dieses Gesetz findet scheinbar nicht das Interesse der anderen, vor allen Dingen nicht der Ampelfraktionen in diesem Hohen Hause. Sonst hätten sie nicht zu Protokoll gegeben. Das ist eben diese Form von Demokratieverständnis.

(Beifall bei der AfD – Henning Otte [CDU/CSU]: Das ist unsere Antwort darauf! – Gabriele Katzmarek [SPD]: Oh Mann! Vielleicht mal zur Sache sprechen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Zur Abstimmung steht einer der vielen überflüssigen und an der Realität vorbeifahrenden Gesetzentwürfe der Ampel, ein Entwurf zur Lösung eines Problems, das niemand kennt.

(Beifall bei der AfD)

Das haben allenfalls einige übersättigte Funktionäre von SPD und Grünen als Problem identifiziert,

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Ohne Beleidigungen können Sie nicht auskommen, gell? Ohne Beleidigungen geht es bei der AfD nie!)

sonst niemand, schon gar nicht diejenigen, die mit dieser neuerlichen Bürokratiezumutung traktiert werden, die Soldaten unserer Bundeswehr.

(Wolfgang Hellmich [SPD]: Die sehen das aber anders!)

Meine Damen und Herren, es geht um die „Fortentwicklung gleichstellungsrechtlicher Regelungen für das militärische Personal der Bundeswehr“. Normale Leute hätten übrigens „Soldaten“ gesagt, Herr Hellmich.

(Beifall bei der AfD)

Die Details des Gesetzentwurfs sind so langweilig und so überflüssig,

(Wolfgang Hellmich [SPD]: Man kann es be-greifen oder nicht!)

Rüdiger Lucassen

(A) dass ich zu dieser Uhrzeit weder Sie, sehr verehrte Kollegen, damit einschläfern will noch die Zuschauer zu Hause.

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Sie können ja auch nur beleidigen! – Heidi Reichinnek [DIE LINKE]: Sind Ihnen die Sätze zu komplex?)

Liebe Landsleute, um uns herum gerät die Welt in Brand und aus den Fugen. Sie, die Bürger unseres Landes, spüren es längst.

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Und deshalb: Die Frauen zurück an den Herd!)

Die Presse merkt es auch so langsam. Nur in den Reihen der Ampel träumt man weiterhin den Schlaf der Selbstgerechten.

(Henning Otte [CDU/CSU]: Sie würden das noch verschlimmern!)

Die Bundeswehr braucht vieles: mehr Panzer, mehr Kampfflugzeuge, mehr Kriegsschiffe – die hat die CDU alle abgeschafft –,

(Henning Otte [CDU/CSU]: Das stimmt doch gar nicht, Herr Lucassen! Warum haben Sie denn aufgehört bei der Bundeswehr? – Zuruf: Einsatzbereitschaft hängt mit Personal zusammen! Wir brauchen mehr Personal!)

(B) mehr Soldaten,

(Nils Gründer [FDP]: Mehr Soldatinnen!)

mehr Kasernen, mehr Munition. Unsere Soldaten brauchen mehr echte Unterstützung und nicht immer nur Ihre Lippenbekenntnisse.

(Beifall bei der AfD)

Die Bundeswehr braucht mehr Kämpfer

(Nils Gründer [FDP]: Sie braucht mehr Kämpferinnen, Herr Lucassen!)

und nicht Staatsbürger in Uniform. Und was die Bundeswehr am wenigsten braucht,

(Zuruf von der SPD: ... ist die AfD!)

ist das x-te Gesetz zu irgendwelcher Gleichstellung, Diversität, Buntheit, Vielfalt und anderem Quatsch.

(Beifall bei der AfD – Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Machen Sie das meinetwegen in der Heinrich-Böll-Stiftung oder in der Hamburger SPD. Aber lassen Sie die Menschen in unserem Land in Ruhe, die für unsere Sicherheit verantwortlich sind.

(Beifall bei der AfD – Gabriele Katzmarek [SPD]: Sie sind so peinlich! – Johannes Arlt

[SPD]: Das war unterirdisch! – Weitere Zurufe von der SPD) (C)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Die Kolleginnen und Kollegen Kerstin Vieregge, Merle Spellerberg, Nils Gründer, Ali Al-Dailami, Falko Droßmann und Serap Güler geben aufgrund der fortgeschrittenen Zeit ihre **Reden zu Protokoll**.¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, der CDU/CSU, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN, der FDP und der LINKEN)

Somit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/8645 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das sehe ich nicht. Dann verfahren wir auch so.

Ich rufe auf den Tagesordnungspunkt 33:

Erste Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Zweiten Gesetzes zur Änderung des Düngegesetzes**

Drucksache 20/8658

Überweisungsvorschlag:
Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft (f)
Ausschuss für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucherschutz

Für die Aussprache ist eine Dauer von 26 Minuten vereinbart. (D)

Wenn Sie alle so weit sind, dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort erhält die Parlamentarische Staatssekretärin Dr. Ophelia Nick für die Bundesregierung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Dr. Ophelia Nick, Parl. Staatssekretärin beim Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Einer läuft mit matschigen Schuhen durch die Wohnung, und alle müssen putzen – das klingt irgendwie unfair, oder? Bei alltäglichen Dingen fällt es uns leicht, das sogenannte Verursacherprinzip anzuwenden. Das tun wir jeden Tag viele Male. Anders ist es bei komplexen Sachverhalten, zum Beispiel, wenn wir über den Umgang mit unserer Umwelt reden.

Wir alle wissen: Überdüngung und hohe Nitratbelastungen gefährden in einigen Regionen Deutschlands Boden, Wasser und biologische Vielfalt. Dadurch können hohe Kosten bei der Trinkwasseraufbereitung entstehen. Der Einsatz von Düngemitteln in der Landwirtschaft ist wichtig, um die Bodenfruchtbarkeit und Versorgung der Pflanzen mit Nährstoffen zu sichern. Damit die Pflanzen wachsen können, die uns ernähren, müssen sie auch ernährt werden; aber auf das richtige Maß kommt es an.

¹⁾ Anlage 12

Parl. Staatssekretärin Dr. Ophelia Nick

(A) (Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Zugleich haben unsere landwirtschaftlichen Betriebe einen Anspruch darauf, dass ihr Einsatz von Dünger angemessen und fair bewertet wird.

(Max Straubinger [CDU/CSU]: Das wissen die Bauern selbst!)

Und genau deshalb stärken wir mit dem neuen Düngegesetz das Verursacherprinzip im Düngerecht.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der SPD)

Das heißt im Klartext: Wer Wasser gefährdet, wird in die Pflicht genommen; wer Wasser schützt, soll entlastet werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, reicht es nicht aus, an nur einer Stellschraube zu drehen. Um die Düngeeregeln zukunftsfest auszurichten, bringen wir ein ganzes Paket auf den Weg: Wir passen – erstens – das Düngegesetz an und schaffen so die rechtliche Grundlage, differenzierte Regelungen zu ermöglichen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Ja, aber praxisgerecht!)

Diese wollen wir – zweitens – über eine geänderte Stoffstrombilanzverordnung

(Max Straubinger [CDU/CSU]: Zusätzliche Bürokratie!)

und – drittens – über eine Monitoringverordnung zur Wirksamkeit der Düngeverordnung erreichen.

(B) Über diesen Gesetzentwurf ist in den vergangenen Wochen viel diskutiert worden. Aber lassen Sie mich eines klarstellen: Mit unserem Gesetz werden weitere wichtige Weichenstellungen hin zu einer umweltgerechten und ressourceneffizienten Landwirtschaft geschaffen. Wir schaffen durch unser Düngegesetz jetzt Klarheit und Verlässlichkeit.

(Zuruf von der CDU/CSU: Bürokratie schafft ihr!)

Unser Ziel ist es, in der gesamten Breite unserer Landwirtschaft Dünger nachhaltiger einzusetzen. Und da gehen wir jetzt einen ganz wichtigen Schritt voran.

Vielen Dank. – Die letzten zwei Minuten schenke ich Ihnen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, bei der SPD und der FDP sowie bei Abgeordneten der LINKEN)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Als nächster Redner erhält Frank Rinck das Wort für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Frank Rinck (AfD):

Frau Präsidentin! Werte Kollegen! Dass die Ampelregierung nichts davon hält, sich mit denen auszutauschen, für die sie Verordnungen und Gesetze erlässt, ist leider nichts Neues.

In Ihrem heutigen Gesetzentwurf geht es wieder mal (C) darum, mehr Bürokratie zu schaffen und die wertschöpfende Bevölkerung mit weiteren Schikanen zu malträtieren.

(Beifall bei der AfD)

Die totale Überwachung und Zersetzung der konventionellen landwirtschaftlichen Betriebe ist ja ganz offensichtlich ihr ausgerufenes Ziel. Mit diesem Gesetz wird der volle Zugriff auf sensible Betriebsdaten erzwungen, wodurch Missbrauch Tür und Tor geöffnet wird. Traurig, dass ihr, die ehemals Liberalen, diesen Weg mitgeht! Aber, na ja, so ist es wohl, wenn man seine Werte verkauft hat und im Grunde Richtung Untergang taumelt.

(Widerspruch bei der FDP)

Die Grünen wiederum wollen mit diesem Gesetz weitere Ideologen Ihrer Partei in gutbezahlte Jobs und Posten bringen, die dann, wie damals zu DDR-Zeiten, die arbeitende Bevölkerung und in diesem Fall unsere deutschen Landwirte denunzieren sollen.

(Karl Bär [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: So ein Quatsch!)

Meine Fraktion und ich lehnen das natürlich ab. Denn, meine Damen und Herren, wir stehen zur deutschen Landwirtschaft, wir stehen zu unseren Bauern, und wir stehen zur guten fachlichen Praxis in diesem Land.

(Beifall bei der AfD)

Die ganze Düngeverordnung ist im Grunde nur abzulehnen; denn das Verursacherprinzip und sonstige wirklich zu berücksichtigende Kriterien werden von Ihnen (D) einfach geleugnet und abgelehnt. Aber gut, so ist es scheinbar, wenn man nur Theorie betreibt und von Praxis keine Ahnung hat.

Meine Damen und Herren, mit jedem weiteren Düngegesetz schaffen Sie ein noch größeres Bürokratiemonster. Sie schaffen völlig abstrakte Vorgaben und unendlich viel Mehraufwand für die deutschen Landwirte. Mehr Aufwand, weniger Ertrag – von der sinkenden Qualität des Getreides in unserem Land brauchen wir eigentlich gar nicht mehr zu sprechen –,

(Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: Dann lassen Sie es doch!)

das ist es, was Sie produzieren, und zwar in Dauerschleife.

Wie wenig Wertschätzung Sie für konventionelle deutsche Landwirte haben, das haben Sie erst kürzlich auf erstaunliche Art und Weise zum Ausdruck gebracht, als Sie entschieden haben, die BVVG-Flächen, also im Grunde die Staatsflächen aus den neuen deutschen Bundesländern,

(Dr. Gero Clemens Hocker [FDP]: „Aus den neuen deutschen Bundesländern“!)

nur noch an Biobetriebe zu verpachten. Meine Damen und Herren, das sind 26 000 Hektar Land, die die konventionellen Landwirte jetzt verloren haben. Das, was Sie mit diesen Menschen und diesen Betrieben tun, ist schlimmer als zu DDR-Zeiten und zu SED-Zeiten.

(Beifall bei der AfD)

Frank Rinck

(A) Der Bundeslandwirtschaftsminister sagte – –

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Frank Rinck (AfD):

Ja, ich bin sofort fertig. – Der Bundeslandwirtschaftsminister sagte vor Kurzem – ich zitiere – –

(Rebecca Schamber [SPD]: Mein Gott! Es ist halb zwölf nachts!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nein, Sie machen jetzt bitte einen letzten Satz.

Frank Rinck (AfD):

Ich bin sofort fertig. Zwei Sätze, Frau Präsidentin!

(Gabriele Katzmarek [SPD]: Nein, jetzt wird da nicht diskutiert!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Nein, nicht zwei Sätze. Da wird nicht lange zitiert.

Frank Rinck (AfD):

Nachdem so viele zu Protokoll gegeben haben, kann ich doch gerne noch ein Zitat vortragen.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

(B)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Herr Abgeordneter, jetzt kommen Sie doch bitte mal zum Schluss.

Frank Rinck (AfD):

Der Bundeslandwirtschaftsminister – –

(Das Mikrofon wird abgeschaltet)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Also, so geht das wirklich nicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der FDP)

Das ist doch keine Diskussion hier. Sie hätten noch die Chance gehabt, einen Schlusssatz zu machen. Sie machen es nicht. Dann hören Sie jetzt bitte auf.

(Zuruf von der SPD: Ja, genau!)

Sie sind weit über Ihre Zeit.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU und der LINKEN – Zuruf des Abg. Frank Rinck [AfD] – Gegenruf der Abg. Heidi Reichinnek [DIE LINKE]: Und jetzt wieder rumheulen auf Facebook, oder? Mimimi!)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(C)

Der nächste Redner ist Dr. Clemens Hocker für die FDP-Fraktion.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dr. Gero Clemens Hocker (FDP):

Verehrte Frau Präsidentin! Kolleginnen und Kollegen! Ich verspreche ausdrücklich, mich an die vorgegebene Redezeit zu halten, auch wenn Kolleginnen und Kollegen ihre Reden zu Protokoll gegeben haben. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun.

(Frank Rinck [AfD]: Sie haben ja auch nichts zu sagen! – Gegenruf der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Sie auch nicht! Sie haben gar nichts zu melden!)

Meine Damen und Herren, allzu häufig beschleicht Politik in Deutschland der unheimliche Drang, Vorgaben aus Brüssel nicht eins zu eins umzusetzen, sondern immer noch etwas draufzusatteln, noch etwas stringentere Auflagen zu verabschieden. Deswegen, meine Damen und Herren, sage ich ausdrücklich, dass wir gerade bei der Düngegesetzgebung dem Problem sehr intensiv ins Auge blicken müssen. Denn wir wissen, dass das Messstellennetz in Deutschland so lückenhaft ist, dass die Ergebnisse, die da gemessen und nach Brüssel gemeldet werden, häufig genug nicht vergleichbar sind mit den Ergebnissen, die in anderen Ländern zustande kommen. Manche sagen sogar: Die Ergebnisse sind falsch. – Deswegen wird es unsere Aufgabe sein, im Prozess des Gesetzgebungsverfahrens darauf zu achten, dass nicht Äpfel mit Birnen verglichen werden, sondern wir tatsächlich zu einer Regelung kommen, die die Landwirte in Deutschland nicht über Gebühr, nein, überhaupt nicht im Vergleich mit ihren europäischen Wettbewerbern benachteiligt, verehrte Kolleginnen und Kollegen.

(D)

(Artur Auernhammer [CDU/CSU]: Wer's glaubt!)

Deswegen muss dazugehören, dass auch andere Verursacher mit in den Blick genommen werden. Wenn klar ist, dass an den Grundwasserkörpern Rückstände von Koffein gefunden werden, wenn klar ist, dass dort Rückstände von Süßstoff gefunden werden, dann muss klar sein, dass die Landwirtschaft nicht der einzige Emittent von Nitrat im Grundwasser ist, sondern durchaus auch aus maroden Abwasserleitungen entwichene menschliche Exkremente zu solchen Messergebnissen führen. Deswegen ist es falsch, meine Damen und Herren, allein und ausschließlich die Landwirtschaft bei dieser Thematik an den Pranger zu stellen. Auch das werden wir bei der Arbeit in dem Gesetzgebungsverfahren im Auge behalten müssen.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD)

Zum Abschluss darf ich sagen, dass wir sehr großes Vertrauen in unsere Landwirte haben, dass sie ein ureigenes Interesse daran haben, ihren Kindern, ihren Enkeln, ihren Kindeskindern, den nächsten Generationen Böden zu überlassen, die es auch ihnen ermöglichen, nachhaltig

Dr. Gero Clemens Hocker

(A) zu wirtschaften und wiederum einen landwirtschaftlichen Ertrag aus diesen Böden zu erzielen. Deswegen bringt es überhaupt nichts, unsere Landwirte mit pauschalen Verböten im internationalen Wettbewerb zu benachteiligen. Darauf werden wir achten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP sowie bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Dr. Irene Mihalic [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN])

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Der nächste Redner ist Max Straubinger für die CDU/CSU-Fraktion.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Max Straubinger (CDU/CSU):

Frau Präsidentin! Werte Kolleginnen und Kollegen! Mit den geplanten Änderungen des Düngegesetzes werden erforderliche nationale Vorschriften zur Durchführung der EU-Düngeprodukteverordnung – das ist ein schönes Wortunikum – erlassen. Das bedeutet wiederum neue Eingriffe und Vorschriften für die Bäuerinnen und Bauern bei der Düngung.

(B) Auch ich setze, gerade als gelernter Landwirtschaftsmeister, auf die gute fachliche Praxis unserer Bäuerinnen und Bauern. Sie ist meines Erachtens die beste Grundlage dafür, dass wir hochwertige Erzeugnisse bei gleichzeitig niedrigstem Betriebsmitteleinsatz bekommen. Das ist letztendlich das Bestreben der Bäuerinnen und Bauern bei der Bewirtschaftung der Flächen. Sie haben überhaupt keinen Sinn dafür, eine Überdüngung zu tätigen,

(Beifall bei der CDU/CSU)

wie es immer wieder in der Diskussion, insbesondere von der Grünenfraktion, polemisch vorgetragen wird.

Da stellt sich die Frage: Wie gestalten wir die Umsetzung zukünftig? Da müssen wir schon feststellen, dass die Messergebnisse im jetzigen System mit einer Messstelle für eine Fläche der Größe von 25 Quadratkilometern – Herr Kollege Hocker hat es ja hier anerkannt – nichts aussagen. Da muss nachgearbeitet werden. Vor allen Dingen müssen wir dafür sorgen, dass die Bäuerinnen und Bauern, die richtig, vernünftig und vor allen Dingen auch angepasst düngen, in Roten Gebieten nicht die Leidtragenden sind und für diejenigen mithaften müssen, die letztendlich die Überdüngungen tätigen.

(Karl Bär [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Das machen wir jetzt!)

Und diesem Anspruch wird dieses Gesetz nicht gerecht; das muss man so sehen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Es geht vor allen Dingen auch darum, die Parameter für das Monitoring zu benennen. Es ist zwar niedergeschrieben, dass ein Monitoring eingeführt wird, aber nicht, wie das Monitoring gestaltet wird. Das bleibt dieser Gesetzentwurf schuldig. Zusätzlich soll dann noch eine Stoffstrombilanzierung draufgesattelt werden, was dop-

pelt gemoppelt ist und für die Bäuerinnen und Bauern (C) hinterher vor allen Dingen zusätzliche Bürokratie bedeutet.

Die Koalition, Herr Kollege Hocker, hat sich doch zum Ziel gesetzt, Bürokratie abzubauen. Mit diesem Gesetzentwurf belasten Sie die Bäuerinnen und Bauern wieder zusätzlich. Das kann doch nicht Ihr Ansinnen sein. Da hoffe ich schon, dass Sie sich in den Diskussionen, die wir noch führen werden, tatkräftig für Verbesserungen einsetzen und sich nicht hinter den Vorstellungen des grünen Bundesministers verstecken.

In diesem Sinne wünsche ich uns eine gute Beratung und eine schöne Anhörung.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. – Die restlichen Minuten schenke ich Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Vielen Dank. – Sylvia Lehmann und Ralph Lenkert geben ihre Reden **zu Protokoll**.¹⁾

(Beifall bei der SPD und der LINKEN sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Damit schließe ich die Aussprache.

Interfraktionell wird Überweisung des Gesetzentwurfs auf Drucksache 20/8658 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Gibt es weitere Überweisungsvorschläge? – Das ist nicht so. Dann verfahren wir wie vorgeschlagen. (D)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 34 auf:

Zweite und dritte Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines **Gesetzes zur Umsetzung des Vertrages vom 5. April 2022 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft über die grenzüberschreitende polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit**

Drucksache 20/8650

Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses (6. Ausschuss)

Drucksache 20/8893

Für die Aussprache ist erneut eine Dauer von 26 Minuten vereinbart. – Sie sind alle so weit.

Dann eröffne ich die Aussprache. Das Wort erhält Sebastian Fiedler für die SPD-Fraktion.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Sebastian Fiedler (SPD):

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich versuche, meine Redezeit nicht auszuschöpfen, damit wir noch vor Mitternacht ins Bett

¹⁾ Anlage 13

Sebastian Fiedler

- (A) kommen. Ich will nur versuchen, ein bisschen zu erklären, was hinter dem sperrigen Titel steckt und worum es jetzt eigentlich geht.

Wir haben heute schon ein Gesetz beschlossen, das direkt damit zusammenhängt; das eine ginge nicht ohne das andere. Wir haben nämlich ein Gesetz zur grenzüberschreitenden polizeilichen und justiziellen Zusammenarbeit beschlossen. Da gibt es einen Vertrag zwischen der Schweiz und der Bundesrepublik Deutschland. Den haben wir mit einem Gesetz in Kraft gesetzt. Darin stehen viele gute Sachen, etwa dass die polizeiliche Zusammenarbeit an der Grenze verbessert wird. Es wird die Möglichkeit zur Schaffung gemeinsamer Zentren und gemeinsamer Streifen geben; es geht um Nacheile, kontrollierte Lieferungen und dergleichen. Polizeien in der Schweiz und in Deutschland arbeiten also eng zusammen; das ist gut und richtig so und soll auch so bleiben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

- (B) In diesem Vertrag gibt es eine Passage, die es ermöglicht, die Vollstreckungshilfe zu erleichtern. Darum geht es jetzt in diesem Gesetz. Es geht für die Bürgerinnen und Bürger um Knöllchen, könnte man flapsig sagen. Es geht also im Prinzip um die Verkehrssicherheitsarbeit in Deutschland und in der Schweiz. Es geht nicht nur darum, wie jeweils das Geld eingetrieben wird. Das ist bisher im Gesetz über die internationale Rechtshilfe in Strafsachen sehr sperrig geregelt gewesen und faktisch nicht wirklich umgesetzt worden. Jetzt könnte man sagen: Das ist problematisch, weil die jeweiligen Staaten deshalb das Geld nicht einziehen. – Das ist aber gar nicht so sehr im Fokus. Vielmehr geht es auch darum, dass die Polizei Verkehrssicherheitsarbeit betreibt. Damit die Leute zum Beispiel nicht zu schnell fahren, ist es wichtig, dass es, wenn sie es doch einmal tun, hinterher auch wehtut. Deswegen ist es gut, dass wir jetzt die Einziehung der Bußgelder im Rahmen der Vollstreckungshilfe in den Ländern erleichtern, sodass es wirklich wehtut. Das Bußgeld ist in der Schweiz – das sage ich den deutschen Bürgerinnen und Bürgern – sehr, sehr hoch. Aber auch andersrum kann man nur davor warnen, zu schnell zu fahren; denn wir lösen jetzt das Problem bei der Vollstreckung.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Philipp Hartewig [FDP])

Im Prinzip wird es so geregelt, wie es im Verhältnis mit anderen europäischen Ländern gilt.

Ich muss einen Nachsatz anfügen, weil ich im Rechtsausschuss und an anderen Stellen gehört habe, dass die AfD die Behauptung verbreitet, man könnte ja alles mit bilateralen Verträgen regeln, man bräuchte, so die Begründung dort, keine Europäisierung der Polizeiarbeit. Ich muss das, weil ich schon ahne, welche Inhalte dazu noch kommen werden, den Bürgerinnen und Bürgern ein bisschen erläutern.

(C) Wenn wir in Europa alles mit solchen bilateralen Verträgen lösen wollten und jeder mit jedem einen Vertrag schließen würde, dann bräuchten wir dafür, wenn ich mich nicht verrechnet habe, 351 Verträge. Zum einen ist das natürlich Schwachsinn. Zum anderen geht es um ganz andere Sachverhalte, das heißt um gemeinsame Streifen, um operative Arbeit der Polizei. Da geht es darum, dass die Drogenfahnder bei einer kontrollierten Lieferung dem Rauschgift wirklich hinterherfahren können. Das gehört neben den gemeinsamen Zentren, um Daten auszutauschen, zu den Dingen, die wir brauchen.

Das hat nichts damit zu tun, warum wir die EU an anderer Stelle brauchen; wir haben heute schon darüber gesprochen. Frontex gäbe es nicht ohne die EU. Europol gäbe es nicht ohne die EU. Eurojust, wo Staatsanwältinnen und Staatsanwälte zusammensitzen, gäbe es nicht ohne die EU. Auch eine europäische Staatsanwaltschaft gäbe es nicht ohne die EU. – Das muss man an der Stelle sagen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Ohne die Europäische Union hätten wir ein erhebliches Sicherheitsdefizit. Wer also gegen die EU redet, redet gegen effektive Polizeiarbeit.

Deswegen müssen wir beides tun: auf der einen Seite in der Praxis an den Grenzen mit unseren Nachbarn gut zusammenarbeiten und auf der anderen Seite die europäischen Institutionen weiter stärken und fördern.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

Das Wort erhält Thomas Seitz für die AfD-Fraktion.

(Beifall bei der AfD)

Thomas Seitz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist schade, dass ein beispielgebender Vertrag wie der vom 5. April 2022 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft über die grenzüberschreitende polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit, kurz: Deutsch-Schweizerischer Polizeivertrag, im Plenum derart stiefmütterlich behandelt wird.

Zum Vertrag gibt es zwei Gesetze: einmal das Zustimmungsgesetz zum Vertrag und sodann das vorliegende Umsetzungsgesetz zu den Artikeln 48 bis 51, die künftig Vollstreckungsersuchen nach Verstößen im Straßenverkehr erlauben. Beide Gesetze wurden ohne Debatte an die Ausschüsse überwiesen und das Zustimmungsgesetz heute ohne Debatte verabschiedet. Auch die jetzige Debatte hielt die Koalition für unnötig. Dabei zeigt gerade der Deutsch-Schweizerische Polizeivertrag, dass es den gleichgeschalteten Brüsseler Leviathan nicht braucht. Eine gute und funktionierende Rechtshilfe kann auch bilateral geregelt werden.

Thomas Seitz

- (A) (Sonja Eichwede [SPD]: Haben Sie nicht zugehört? – Sebastian Fiedler [SPD]: Ihre Rede war schon fertig, oder?)

Schon über 20 Jahre lang findet hier eine ausgesprochen effektive Rechtshilfe statt; denn der heute verabschiedete Vertrag ersetzt den vorangegangenen Polizeivertrag von 1999, der 2002 in Kraft getreten ist.

(Axel Müller [CDU/CSU]: Er kann ja gar nicht mehr gelten!)

Hervorzuheben ist die unmittelbare Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Polizeibehörden, in deren Rahmen ein Ermittlungsersuchen weitaus schneller und unbürokratischer erledigt wird als im Rahmen der meist schwerfälligen und langwierigen Rechtshilfe auf Ebene der Justiz. Leider ist die direkte polizeiliche Zusammenarbeit ohne Umwege über die nationalen Zentralstellen abgesehen von Ausnahmen auch künftig nur zulässig, wenn der Schwerpunkt der Tat und ihrer Verfolgung in den festgelegten Grenzgebieten liegt. Gerade im Verhältnis zur Schweiz wäre da mehr möglich.

Wenn in der Schweiz begangene Geschwindigkeitsverstöße zukünftig in Deutschland vollstreckt werden können, wird bedeutsam, dass die Sanktionen in der Schweiz viel härter ausfallen als in Deutschland. Wer in der Schweiz geblitzt wurde, dem bleibt aber ein gewisser Trost: Nur Geldsanktionen werden gegenseitig vollstreckt, nicht in der Schweiz auch bei Geschwindigkeitsverstößen mögliche Freiheitsstrafen oder die Verwertung des Tatfahrzeugs. Ist die in der Schweiz verhängte Sanktion höher als 2 000 Euro, das Höchstmaß für einen Geschwindigkeitsverstoß in Deutschland, wird die Vollstreckung auf dieses Höchstmaß beschränkt.

- (B) Es bleibt abzuwarten, wie viele Vollstreckungsersuchen nach Deutschland – der Gesetzentwurf geht von 3 000 eingehenden Ersuchen pro Jahr aus – überhaupt gestellt werden; denn der vollstreckte Betrag kommt dem deutschen Fiskus zugute und wird nicht in die Schweiz abgeführt.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen allen einen schönen Abend. Auf Wiedersehen!

(Beifall bei der AfD)

Vizepräsidentin Aydan Özoğuz:

(C)

Philipp Hartewig, Dr. Volker Ullrich, Marcel Emmerich und Martina Renner geben ihre **Reden zu Protokoll.**¹⁾

(Beifall bei Abgeordneten der SPD, des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der LINKEN)

Damit schließe ich die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den von der Bundesregierung eingebrachten Gesetzentwurf zur Umsetzung des Vertrages vom 5. April 2022 mit der Schweizerischen Eidgenossenschaft über die grenzüberschreitende polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit. Der Rechtsausschuss empfiehlt in seiner Beschlussempfehlung auf Drucksache 20/8893, den Gesetzentwurf der Bundesregierung auf Drucksache 20/8650 anzunehmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Das sind die Ampel, die CDU/CSU und die AfD. Wer stimmt dagegen? – Keiner. Wer enthält sich? – Das ist die Fraktion Die Linke. Damit ist der Gesetzentwurf in zweiter Beratung angenommen.

Dritte Beratung

und Schlussabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Wer stimmt dagegen? – Das ist keiner. Wer enthält sich? – Das ist wieder die Fraktion Die Linke. Damit ist der Gesetzentwurf mit den Stimmen der Ampel, der CDU/CSU- und der AfD-Fraktion bei Enthaltung der Fraktion Die Linke endgültig angenommen. (D)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind damit am Schluss unserer heutigen Tagesordnung.

Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf morgen, Freitag, den 20. Oktober 2023, 9 Uhr, ein. Ich hoffe, Sie sitzen hier wieder ganz wach und frisch.

Die Sitzung ist geschlossen. Schlafen Sie gut!

(Schluss: 23.37 Uhr)

¹⁾ Anlage 14

(A) **Anlagen zum Stenografischen Bericht** (C)**Anlage 1****Entschuldigte Abgeordnete**

Abgeordnete(r)		Abgeordnete(r)	
Baerbock, Annalena	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN	Latendorf, Ina	DIE LINKE
Bröhr, Dr. Marlon	CDU/CSU	Limbacher, Esra	SPD
Cotar, Joana	fraktionslos	Lindholz, Andrea	CDU/CSU
Dobrindt, Alexander	CDU/CSU	Loop, Denise (gesetzlicher Mutterschutz)	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Domscheit-Berg, Anke	DIE LINKE	Moosdorf, Matthias	AfD
Fäscher, Ariane	SPD	Nacke, Dr. Stefan	CDU/CSU
Franke, Dr. Edgar	SPD	Protschka, Stephan	AfD
Frieser, Michael	CDU/CSU	Rosenthal, Jessica (gesetzlicher Mutterschutz)	SPD
Gebhart, Dr. Thomas	CDU/CSU	Schulz, Uwe	AfD
Gnauck, Hannes	AfD	Stöber, Klaus	AfD
Grundmann, Oliver	CDU/CSU	Walter-Rosenheimer, Beate	BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN
Hartmann, Sebastian	SPD	Weiss, Maria-Lena (gesetzlicher Mutterschutz)	CDU/CSU
Hennig-Wellsow, Susanne	DIE LINKE	Witt, Uwe	fraktionslos
(B) Irlstorfer, Erich	CDU/CSU		(D)
Junge, Frank	SPD		
Knoerig, Axel	CDU/CSU		
Korte, Jan	DIE LINKE		

Anlage 2**Ergebnisse und Namensverzeichnis**

der Mitglieder des Deutschen Bundestages, die an der Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin des Deutschen Bundestages (1. Wahlgang) sowie an der Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes teilgenommen haben

(Tagesordnungspunkte 11 und 12)

Ergebnis der Wahl eines Stellvertreters der Präsidentin (1. Wahlgang)
(Tagesordnungspunkt 11)

Abgegebene Stimmkarten: 680

Für die Wahl sind mindestens 369 Jastimmen erforderlich.

Abgeordneter	Jastimmen	Neinstimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Martin Erwin Renner	89	579	12	0

(A) **Ergebnis der Wahl eines Mitglieds des Parlamentarischen Kontrollgremiums gemäß Artikel 45d des Grundgesetzes** (C)
(Tagesordnungspunkt 12)

Abgegebene Stimmen: 680

Für die Wahl sind mindestens 369 Jastimmen erforderlich.

Abgeordneter	Jastimmen	Neinstimmen	Enthaltungen	Ungültige Stimmen
Albrecht Glaser	91	577	11	1

Namensverzeichnis
(Tagesordnungspunkte 11 und 12)

	AfD	Sebastian Münzenmaier	Dr. Marcus Faber	Bernd Reuther
		Edgar Naujok	Daniel Föst	Christian Sauter
		Gerold Otten	Otto Fricke	Frank Schäffler
		Tobias Matthias Peterka	Maximilian Funke-Kaiser	Ria Schröder
		Jürgen Pohl	Martin Gassner-Herz	Anja Schulz
		Martin Reichardt	Knut Gerschau	Matthias Seestern-Pauly
		Martin Erwin Renner	Anikó Glogowski-Merten	Dr. Stephan Seiter
		Frank Rinck	Nils Gründer	Rainer Semet
		Dr. Rainer Rothfuß	Thomas Hacker	Judith Skudelny
		Bernd Schattner	Reginald Hanke	Bettina Stark-Watzinger
		Ulrike Schielke-Ziesing	Philipp Hartewig	Konrad Stockmeier
		Eugen Schmidt	Ulrike Harzer	Dr. Marie-Agnes Strack-
		Jörg Schneider	Peter Heidt	Zimmermann
		Thomas Seitz	Katrin Helling-Plahr	Benjamin Strasser
		Martin Siebert	Markus Herbrand	Linda Teuteberg
(B)		Dr. Dirk Spaniel	Torsten Herbst	Jens Teutrine
		René Springer	Dr. Gero Clemens Hocker	Michael Theurer
		Beatrix von Storch	Manuel Höferlin	Stephan Thomae
		Dr. Harald Weyel	Dr. Christoph Hoffmann	Nico Tippelt
		Wolfgang Wiehle	Reinhard Houben	Manfred Todtenhausen
		Dr. Christian Wirth	Olaf In der Beek	Dr. Florian Toncar
		Joachim Wundrak	Gyde Jensen	Dr. Andrew Ullmann
		Kay-Uwe Ziegler	Dr. Ann-Veruschka Jurisch	Gerald Ullrich
			Karsten Klein	Johannes Vogel
			Pascal Kober	Nicole Westig
			Dr. Lukas Köhler	Katharina Willkomm
			Carina Konrad	Dr. Volker Wissing
			Michael Kruse	
			Wolfgang Kubicki	CDU/CSU
			Konstantin Kuhle	Knut Abraham
			Ulrich Lechte	Stephan Albani
			Jürgen Lenders	Philipp Amthor
			Dr. Thorsten Lieb	Artur Auernhammer
			Lars Lindemann	Peter Aumer
			Christian Lindner	Dorothee Bär
			Michael Georg Link	Thomas Bareiß
			(Heilbronn)	Dr. André Berghegger
			Oliver Luksic	Melanie Bernstein
			Kristine Lütke	Peter Beyer
			Till Mansmann	Marc Biadacz
			Christoph Meyer	Steffen Bilger
			Maximilian Mordhorst	Simone Borchardt
			Alexander Müller	Michael Brand (Fulda)
			Frank Müller-Rosentritt	Dr. Reinhard Brandl
			Claudia Raffelhüschen	Dr. Helge Braun
			Dr. Volker Redder	
	FDP	Valentin Abel		
		Katja Adler		
		Muhanad Al-Halak		
		Renata Alt		
		Christine Aschenberg-		
		Dugnus		
		Christian Bartelt		
		Nicole Bauer		
		Jens Beeck		
		Ingo Bodtke		
		Friedhelm Boginski		
		Dr. Jens Brandenburg		
		(Rhein-Neckar)		
		Mario Brandenburg		
		(Südpfalz)		
		Sandra Bubendorfer-Licht		
		Dr. Marco Buschmann		
		Karlheinz Busen		
		Carl-Julius Cronenberg		
		Bijan Djir-Sarai		
		Christian Dürr		

- | | | | | | |
|-----|---|---|---|---|-----|
| (A) | <p>Silvia Breher
Sebastian Brehm
Heike Brehmer
Michael Breilmann
Ralph Brinkhaus
Dr. Carsten Brodesser
Yannick Bury
Gitta Connemann
Mario Czaja
Astrid Damerow
Michael Donth
Hansjörg Durz
Ralph Edelhäuser
Alexander Engelhard
Martina Enghardt-Kopf
Thomas Erndl
Hermann Färber
Uwe Feiler
Enak Ferlemann
Alexander Föhr
Thorsten Frei
Dr. Hans-Peter Friedrich
(Hof)
Ingo Gädechens
Dr. Jonas Geissler
Fabian Gramling
Dr. Ingeborg Gräßle
Hermann Gröhe
Michael Grosse-Brömer
Markus Grübel
Manfred Grund
Monika Grütters</p> | <p>Tilman Kuban
Ulrich Lange
Armin Laschet
Dr. Silke Launert
Jens Lehmann
Paul Lehrieder
Dr. Katja Leikert
Dr. Andreas Lenz
Dr. Carsten Linnemann
Patricia Lips
Bernhard Loos
Dr. Jan-Marco Luczak
Daniela Ludwig
Klaus Mack
Yvonne Magwas
Andreas Mattfeldt
Volker Mayer-Lay
Dr. Michael Meister
Friedrich Merz
Jan Metzler
Dr. Mathias Middelberg
Dietrich Monstadt
Maximilian Mörseburg
Axel Müller
Florian Müller
Sepp Müller
Carsten Müller
(Braunschweig)
Stefan Müller (Erlangen)
Petra Nicolaisen
Moritz Oppelt
Florian Oßner
Josef Oster
Henning Otte
Stephan Pilsinger
Dr. Christoph Ploß
Dr. Martin Plum
Thomas Rachel
Kerstin Radomski
Alexander Radwan
Alois Rainer
Henning Rehbaum
Dr. Markus Reichel
Josef Rief
Lars Rohwer
Dr. Norbert Röttgen
Stefan Rouenhoff
Thomas Röwekamp
Erwin Rüddel
Albert Rupprecht
Catarina dos Santos-Wintz
Dr. Wolfgang Schäuble
Dr. Christiane Schenderlein
Andreas Scheuer
Jana Schimke
Patrick Schnieder
Nadine Schön
Felix Schreiner
Armin Schwarz
Detlef Seif
Thomas Silberhorn
Björn Simon
Tino Sorge
Jens Spahn</p> | <p>Katrin Staffler
Dr. Wolfgang Stefinger
Albert Stegemann
Johannes Steiniger
Christian Freiherr von
Stetten
Dieter Stier
Diana Stöcker
Stephan Stracke
Max Straubinger
Christina Stumpp
Dr. Hermann-Josef Tebroke
Hans-Jürgen Thies
Alexander Throm
Antje Tillmann
Astrid Timmermann-
Fechter
Markus Uhl
Dr. Volker Ullrich
Kerstin Vieregge
Dr. Oliver Vogt
Christoph de Vries
Dr. Johann David Wadephul
Marco Wanderwitz
Nina Warken
Dr. Anja Weisgerber
Maria-Lena Weiss
Sabine Weiss (Wesel I)
Kai Whittaker
Annette Widmann-Mauz
Dr. Klaus Wiener
Klaus-Peter Willsch
Elisabeth Winkelmeier-
Becker
Mechthilde Wittmann
Mareike Lotte Wulf
Emmi Zeulner
Nicolas Zippelius</p> | <p>Emilia Fester
Schahina Gambir
Tessa Ganserer
Matthias Gastel
Kai Gehring
Stefan Gelbhaar
Dr. Jan-Niclas
Gesenhues
Katrin Göring-Eckardt
Dr. Armin Grau
Erhard Grundl
Sabine Grützmacher
Britta Haßelmann
Linda Heitmann
Kathrin Henneberger
Bernhard Herrmann
Dr. Bettina Hoffmann
Dr. Anton Hofreiter
Bruno Hönel
Dieter Janecek
Lamyia Kaddor
Dr. Kirsten Kappert-
Gonther
Michael Kellner
Katja Keul
Misbah Khan
Sven-Christian Kindler
Maria Klein-Schmeink
Chantal Kopf
Laura Kraft
Philip Krämer
Renate Künast
Markus Kurth
Ricarda Lang
Sven Lehmann
Steffi Lemke
Anja Liebert
Helge Limburg
Dr. Tobias Lindner
Max Lucks
Dr. Anna Lührmann
Dr. Zoe Mayer
Susanne Menge
Swantje Henrike
Michaelson
Dr. Irene Mihalic
Boris Mijatovic
Claudia Müller
Sascha Müller
Beate Müller-Gemmeke
Sara Nanni
Dr. Ingrid Nestle
Dr. Ophelia Nick
Dr. Konstantin von Notz
Omid Nouripour
Karoline Otte
Cem Özdemir
Julian Pahlke
Lisa Paus
Dr. Paula Piechotta
Filiz Polat
Dr. Anja Reinalter
Tabea Rößner
Claudia Roth
(Augsburg)</p> | (C) |
| (B) | <p>Serap Güler
Fritz Güntzler
Christian Haase
Florian Hahn
Jürgen Hardt
Matthias Hauer
Mechthild Heil
Thomas Heilmann
Marc Henrichmann
Ansgar Heveling
Susanne Hierl
Alexander Hoffmann
Dr. Hendrik Hoppenstedt
Franziska Hoppermann
Hubert Hüppe
Anne Janssen
Thomas Jarzombek
Andreas Jung
Ingmar Jung
Anja Karliczek
Ronja Kemmer
Roderich Kiesewetter
Michael Kießling
Dr. Georg Kippels
Dr. Ottilie Klein
Volkmar Klein
Julia Klöckner
Jens Koeppen
Anne König
Markus Koob
Carsten Körber
Dr. Günter Krings</p> | <p>Josef Oster
Henning Otte
Stephan Pilsinger
Dr. Christoph Ploß
Dr. Martin Plum
Thomas Rachel
Kerstin Radomski
Alexander Radwan
Alois Rainer
Henning Rehbaum
Dr. Markus Reichel
Josef Rief
Lars Rohwer
Dr. Norbert Röttgen
Stefan Rouenhoff
Thomas Röwekamp
Erwin Rüddel
Albert Rupprecht
Catarina dos Santos-Wintz
Dr. Wolfgang Schäuble
Dr. Christiane Schenderlein
Andreas Scheuer
Jana Schimke
Patrick Schnieder
Nadine Schön
Felix Schreiner
Armin Schwarz
Detlef Seif
Thomas Silberhorn
Björn Simon
Tino Sorge
Jens Spahn</p> | <p>BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN</p> <p>Stephanie Aeffner
Luise Amtsberg
Andreas Audretsch
Maik Außendorf
Tobias B. Bacherle
Lisa Badum
Felix Banaszak
Karl Bär
Canan Bayram
Katharina Beck
Lukas Benner
Dr. Franziska Brantner
Agnieszka Brugger
Frank Bsirske
Dr. Anna Christmann
Dr. Janosch Dahmen
Ekin Deligöz
Dr. Sandra Detzer
Katharina Dröge
Deborah Düring
Harald Ebner
Leon Eckert
Marcel Emmerich</p> | <p>Emilia Fester
Schahina Gambir
Tessa Ganserer
Matthias Gastel
Kai Gehring
Stefan Gelbhaar
Dr. Jan-Niclas
Gesenhues
Katrin Göring-Eckardt
Dr. Armin Grau
Erhard Grundl
Sabine Grützmacher
Britta Haßelmann
Linda Heitmann
Kathrin Henneberger
Bernhard Herrmann
Dr. Bettina Hoffmann
Dr. Anton Hofreiter
Bruno Hönel
Dieter Janecek
Lamyia Kaddor
Dr. Kirsten Kappert-
Gonther
Michael Kellner
Katja Keul
Misbah Khan
Sven-Christian Kindler
Maria Klein-Schmeink
Chantal Kopf
Laura Kraft
Philip Krämer
Renate Künast
Markus Kurth
Ricarda Lang
Sven Lehmann
Steffi Lemke
Anja Liebert
Helge Limburg
Dr. Tobias Lindner
Max Lucks
Dr. Anna Lührmann
Dr. Zoe Mayer
Susanne Menge
Swantje Henrike
Michaelson
Dr. Irene Mihalic
Boris Mijatovic
Claudia Müller
Sascha Müller
Beate Müller-Gemmeke
Sara Nanni
Dr. Ingrid Nestle
Dr. Ophelia Nick
Dr. Konstantin von Notz
Omid Nouripour
Karoline Otte
Cem Özdemir
Julian Pahlke
Lisa Paus
Dr. Paula Piechotta
Filiz Polat
Dr. Anja Reinalter
Tabea Rößner
Claudia Roth
(Augsburg)</p> | (D) |

(A)	<p>Dr. Manuela Rottmann Corinna Ruffer Michael Sacher Jamila Schäfer Dr. Sebastian Schäfer Ulle Schauws Stefan Schmidt Marlene Schönberger Christina-Johanne Schröder Kordula Schulz-Asche Melis Sekmen Nyke Slawik Dr. Anne Monika Spallek Merle Spellerberg Nina Stahr Dr. Till Steffen Hanna Steinmüller Dr. Wolfgang Strengmann-Kuhn Kassem Taher Saleh Awet Tesfaiesus Jürgen Trittin Katrin Uhlig Dr. Julia Verlinden Niklas Wagener Robin Wagener Johannes Wagner Saskia Weishaupt Stefan Wenzel Tina Winklmann</p>	<p>Axel Echeverria Sonja Eichwede Heike Engelhardt Dr. Wiebke Esdar Saskia Esken Dr. Johannes Fechner Sebastian Fiedler Fabian Funke Manuel Gava Michael Gerdes Martin Gerster Angelika Glöckner Timon Gremmels Kerstin Griese Uli Grötsch Bettina Hagedorn Rita Hagl-Kehl Metin Hakverdi Dirk Heidenblut Hubertus Heil (Peine) Frauke Heiligenstadt Gabriela Heinrich Wolfgang Hellmich Nadine Heselhaus Thomas Hitschler Jasmina Hostert Verena Hubertz Markus Hümpfer Josip Juratovic Oliver Kaczmarek Elisabeth Kaiser Macit Karaahmetoğlu Carlos Kasper Anna Kassautzki Gabriele Katzmarek Dr. Franziska Kersten Helmut Kleebank Dr. Kristian Klinck Lars Klingbeil Annika Klose Tim Klüssendorf Dr. Bärbel Kofler Simona Koß Anette Kramme Dunja Kreiser Martin Kröber Kevin Kühnert Sarah Lahrkamp Andreas Larem Sylvia Lehmann Kevin Leiser Luiza Licina-Bode Helge Lindh Bettina Lugk Thomas Lutze Dr. Tanja Machalet Isabel Mackensen-Geis Erik von Malottki Holger Mann Kaweh Mansoori Dr. Zanda Martens Dorothee Martin Parsa Marvi Franziska Mascheck</p>	<p>Katja Mast Andreas Mehltrittter Takis Mehmet Ali Dirk-Ulrich Mende Robin Mesarosch Kathrin Michel Dr. Matthias Miersch Matthias David Mieves Susanne Mittag Claudia Moll Siemtje Möller Bettina Müller Michael Müller Detlef Müller (Chemnitz) Michelle Müntefering Dr. Rolf Mützenich Rasha Nasr Brian Nickholz Dietmar Nietan Jörg Nürnberger Lennard Oehl Josephine Ortleb Mahmut Özdemir (Duisburg) Aydan Özoğuz Dr. Christos Pantazis Wiebke Papenbrock Mathias Papendieck Natalie Pawlik Jens Peick Christian Petry Jan Plobner Sabine Poschmann Achim Post (Minden) Ye-One Rhie Andreas Rimkus Daniel Rinkert Sönke Rix Dennis Rohde Sebastian Roloff Dr. Martin Rosemann Michael Roth (Heringen) Dr. Thorsten Rudolph Tina Rudolph Bernd Rützel Johann Saathoff Ingo Schäfer Axel Schäfer (Bochum) Rebecca Schamber Johannes Schätzl Dr. Nina Scheer Marianne Schieder Udo Schiefner Peggy Schierenbeck Timo Schisanowski Christoph Schmid Dr. Nils Schmid Uwe Schmidt Dagmar Schmidt (Wetzlar) Daniel Schneider Olaf Scholz Johannes Schraps Michael Schrodi Frank Schwabe</p>	<p>Stefan Schwartze Andreas Schwarz Rita Schwarzelühr-Sutter Dr. Lina Seitzl Svenja Stadler Martina Stamm-Fibich Dr. Ralf Stegner Mathias Stein Nadja Sthamer Ruppert Stüwe Claudia Tausend Michael Thews Markus Töns Carsten Träger Ana-Maria Trăsnea Anja Troff-Schaffarzyk Derya Türk-Nachbaur Frank Ullrich Marja-Liisa Völlers Emily Vontz Dirk Vöpel Dr. Carolin Wagner Maja Wallstein Hannes Walter Carmen Wegge Melanie Wegling Dr. Joe Weingarten Lena Werner Bernd Westphal Dirk Wiese Dr. Herbert Wollmann Gülistan Yüksel Stefan Zierke Dr. Jens Zimmermann Armand Zorn Katrin Zschau</p>	(C)
(B)	<p>SPD Sanae Abdi Adis Ahmetovic Reem Alabali-Radovan Niels Annen Johannes Arlt Heike Baehrens Ulrike Bahr Daniel Baldy Nezahat Baradari Sören Bartol Alexander Bartz Bärbel Bas Dr. Holger Becker Jürgen Berghahn Bengt Bergt Jakob Blankenburg Leni Breymaier Katrin Budde Isabel Cademartori Dujisin Dr. Lars Castellucci Jürgen Coße Bernhard Daldrup Dr. Daniela De Ridder Hakan Demir Dr. Karamba Diaby Martin Diedenhofen Jan Dieren Esther Dilcher Sabine Dittmar Felix Döring Falko Droßmann</p>	<p>Carlos Kasper Anna Kassautzki Gabriele Katzmarek Dr. Franziska Kersten Helmut Kleebank Dr. Kristian Klinck Lars Klingbeil Annika Klose Tim Klüssendorf Dr. Bärbel Kofler Simona Koß Anette Kramme Dunja Kreiser Martin Kröber Kevin Kühnert Sarah Lahrkamp Andreas Larem Sylvia Lehmann Kevin Leiser Luiza Licina-Bode Helge Lindh Bettina Lugk Thomas Lutze Dr. Tanja Machalet Isabel Mackensen-Geis Erik von Malottki Holger Mann Kaweh Mansoori Dr. Zanda Martens Dorothee Martin Parsa Marvi Franziska Mascheck</p>	<p>Jan Plobner Sabine Poschmann Achim Post (Minden) Ye-One Rhie Andreas Rimkus Daniel Rinkert Sönke Rix Dennis Rohde Sebastian Roloff Dr. Martin Rosemann Michael Roth (Heringen) Dr. Thorsten Rudolph Tina Rudolph Bernd Rützel Johann Saathoff Ingo Schäfer Axel Schäfer (Bochum) Rebecca Schamber Johannes Schätzl Dr. Nina Scheer Marianne Schieder Udo Schiefner Peggy Schierenbeck Timo Schisanowski Christoph Schmid Dr. Nils Schmid Uwe Schmidt Dagmar Schmidt (Wetzlar) Daniel Schneider Olaf Scholz Johannes Schraps Michael Schrodi Frank Schwabe</p>	<p>DIE LINKE Gökay Akbulut Ali Al-Dailami Dr. Dietmar Bartsch Matthias W. Birkwald Clara Bünger Sevim Dağdelen Klaus Ernst Susanne Ferschl Nicole Gohlke Christian Görke Ates Gürpınar Dr. Gregor Gysi Dr. André Hahn Andrej Hunko Caren Lay Ralph Lenkert Dr. Gesine Löttsch Pascal Meiser Amira Mohamed Ali Cornelia Möhring Zaklin Nastic Petra Pau Sören Pellmann Victor Perli</p>	(D)

(A)	Heidi Reichinnek Martina Renner Bernd Riexinger Dr. Petra Sitte Jessica Tatti	Alexander Ulrich Kathrin Vogler Dr. Sahra Wagenknecht Janine Wissler	Fraktionslos Robert Farle Johannes Huber Stefan Seidler	(C)
-----	---	---	---	-----

Abgeordnete, die sich wegen gesetzlichen Mutterschutzes für ihre Abwesenheit entschuldigt haben oder an einer Parlamentarischen Versammlung teilnehmen, sind in der Liste der entschuldigten Abgeordneten (Anlage 1) aufgeführt.

Anlage 3

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des Antrags der Fraktion der CDU/CSU: Libyen in den außenpolitischen Fokus nehmen – Rasche Parlaments- und Präsidentschaftswahlen herbeiführen

(Tagesordnungspunkt 20)

Dr. Karamba Diaby (SPD):

„Verheerende Überschwemmungen“, „Die Qualen der Überlebenden“, „Kinder der Katastrophe“, „Tödliche Flut“: So nur einige der bedrückenden Schlagzeilen, die uns nach der Flutkatastrophe in Libyen vor knapp sechs Wochen fassungslos zurückgelassen haben. Mehr als 43 000 Menschen haben durch die schweren Überschwemmungen in Libyen ihr Zuhause verloren; allein in der Stadt Derna sind weit über 11 000 Menschen gestorben. Nach der Katastrophe haben wir hier im Bundestag gemeinsam unser Mitgefühl für die libysche Bevölkerung und unseren Dank für die Helferinnen und Helfer vor Ort ausgesprochen.

Seitdem ist es stiller geworden in der Berichterstattung um Libyen. Andere grausame Entwicklungen halten uns in Atem; aktuelle Krisen, die zu Recht unsere volle Aufmerksamkeit fordern. Aber die Geschichte lehrt uns: Aus vergessenen Krisen entwickeln sich häufig neue. Das sehen wir im Sudan, das sehen wir in der Ostukraine, und das sehen wir letztlich nun in Israel und Gaza.

Ich bin Ihnen daher dankbar, liebe Union – ja: Ich bin Ihnen dankbar –, dass Sie das Thema Libyen nochmals auf die Tagesordnung gesetzt haben. Denn wir dürfen die Menschen in Libyen nicht vergessen.

Deshalb ist Deutschland größter Beitragszahler des Nothilfefonds der Vereinten Nationen für Libyen. Deshalb hat Deutschland im Bereich der humanitären Hilfe die Projekte des World Food Programme – WFP – und der World Health Organization – WHO – um 1 Million Euro aufgestockt. Deshalb hat Deutschland über das BMZ kurzfristig 4 Millionen Euro bereitgestellt, um medizinische Soforthilfe zu leisten sowie für Schulzugang und psychosoziale Unterstützung für Kinder zu sorgen.

Die Katastrophe hat mehr denn je gezeigt: Die libysche Bevölkerung beweist Zusammenhalt. Die Menschen aus dem Westen und Osten des Landes stehen einander in der Not bei. Sie sind die politische Teilung des Landes leid.

Liebe Union, Sie möchten rasche Wahlen in Libyen herbeiführen. Das möchten die Libyerinnen und Libyer auch. Deutschland unterstützt diesen Prozess. Dabei müssen wir vor allem auf die Einhaltung der Menschenrechte pochen. Das braucht die Einsicht aller Akteurinnen und Akteure, und dafür ist die Beteiligung aller Gesellschaftsgruppen entscheidend.

Doch Menschenrechte kommen in Ihrem Antrag gar nicht vor. Und was ist mit der Teilhabe von Frauen oder marginalisierten Gruppen? Was ist mit der Jugend Libyens – der neuen Generation des Landes? Was ist mit dem Schutz und der menschenwürdigen Behandlung von Migrantinnen und Migranten?

All das kommt in Ihrem Antrag nicht vor. Im Gegenteil, möchte man sagen; denn Sie fordern die Zusammenarbeit von EUNAVFOR MED Irini mit libyschen Marine- und Grenzschutzeinheiten. Wenn Sie sich erinnern: Der UN-Menschenrechtsrat hat von schwersten Menschenrechtsverletzungen in der libyschen Küstenwache berichtet, von Mord, Folter und Versklavung von Migrantinnen und Migranten. Eine Zusammenarbeit mit der libyschen Küstenwache ist daher weiterhin nicht im Irini-Mandat enthalten.

Stattdessen hat Irini die völkerrechtliche Verpflichtung zur Seenotrettung und ist präsent für in Not geratene Menschen. Die Aufklärungsmission setzt das Waffenembargo der Vereinten Nationen im Mittelmeer um und bekämpft Schleuser, Menschenhändler und Ölschmuggler. Auf dieses Mandat sind wir stolz; damit setzen wir ein wichtiges politisches Zeichen.

Ihr Antrag lässt vermuten, dass Sie an der Stabilität Libyens allein interessiert sind, um Migrationsrouten nach Deutschland und Europa zu unterbrechen. Doch das kann nicht Motiv der Wahlen in Libyen sein. Wir müssen den Prozess für gerechte Wahlen in Libyen unterstützen, um dem Wunsch der Bevölkerung nach politischer Teilhabe nachzukommen und nicht zuletzt, damit die Libyerinnen und Libyer Rechenschaft erhalten über die Katastrophe in Derna, die vielleicht mit einer besseren Infrastruktur nicht so hätte ausgehen müssen.

Abdoulaye Bathily, Sonderbeauftragter der Vereinten Nationen für Libyen, steht für die Wiederbelebung des Friedensprozesses. Sein Ziel ist es, unter Einberufung eines hochrangigen Gremiums aus allen relevanten Akteurinnen und Akteuren Wahlen zu ermöglichen. Die Bundesregierung befürwortet diesen Prozess und arbeitet damit längst an dem, was die Union nochmals in ihrem Antrag fordert. Ziel der Bundesregierung bleiben in der Zusammenarbeit mit Libyen freie, gerechte und inklusive Wahlen zum Abschluss des politischen Prozesses.

(B)

(D)

(A) Auf meiner Reise nach Libyen zu Beginn des Jahres wurde in allen Gesprächen unter anderem mit dem Vorsitzenden des Hohen Staatsrates Deutschlands Rolle für die Stabilisierung des Landes gewürdigt. Deutschland ist für Libyen der wichtigste Partner für kommunale Entwicklung. Das heißt: Wir bauen die Wasser- und die Gesundheitsversorgung aus. Wir errichten Schulen und Jugendzentren. Wir unterstützen die lokale Wirtschaftsförderung, insbesondere die Jobperspektiven für Frauen und junge Menschen. Wir stärken den Ausbau der Stromversorgung mithilfe von Solarenergie und steuern so Konflikte durch Stromausfall entgegen.

Die Geschichte lehrt uns: Aus vergessenen Krisen entwickeln sich häufig neue. Es muss also klar sein: Wir bleiben weiter in Libyen engagiert, und wir unterstützen die Forderung der Libyerinnen und Libyer nach freien Wahlen.

Roderich Kiesewetter (CDU/CSU):

Die Situation in Libyen ist weiterhin kritisch. Im Osten des Landes haben wir eine De-facto-Autorität unter dem General Khalifa Haftar, das Land ist schwer gezeichnet vom Unwetter in der Stadt Derna vom vergangenen September mit Tausenden Toten. Die Parlamentswahlen, die eigentlich am 24. Dezember 2021 hätten stattfinden sollen, sind immer wieder verschoben worden. Zugleich wächst der Einfluss der Milizen, und die Präsenz ausländischer Söldner, wie der Gruppe Wagner, nimmt zu. Die Tatsache, dass sich allerdings mehr als 2,5 Millionen Libyerinnen und Libyer vor den geplanten Wahlen in das Wahlregister haben eintragen lassen, zeigt den großen Wunsch nach demokratischer Beteiligung in der Bevölkerung.

Es ist wichtig, Libyen nicht als Einzelfall zu betrachten, sondern als Teil des großen Ganzen. Uns fehlt der Blick für die gesamte MENA-Region. Es geht nicht nur um Libyen, sondern beispielsweise auch um das Nachbarland Tunesien. Der tunesische Präsident Kais Saied regiert immer autokratischer, was die Wirtschaft des Landes massiv schwächt und die Migrationsströme von Tunesien nach Europa erheblich verstärkt. Eine weitere Fragmentierung Tunesiens, Libyens und von ganz Nordafrika muss dringend verhindert werden; denn auch dort wird der globale Systemwettbewerb zwischen demokratischen und autoritären Staaten ausgetragen. Russland versucht ganz gezielt, in der direkten Nachbarschaft der Europäischen Union für Instabilität zu sorgen und unterstützt deshalb die ostlibysche Regierung.

Zudem nutzt die Gruppe Wagner die Rohstoffe und Bodenschätze Libyens als Finanzierungsquelle zur Unterstützung russischer weltweiter hybrider Kriegsführung – auch in und gegen unser Land. Der russische Einfluss in Libyen muss deshalb zurückgedrängt werden! Wenn wir es nicht schaffen, in unserer eigenen Nachbarschaft russische Einflüsse schnell zurückzudrängen und für Stabilität zu sorgen, werden wir damit weltweit umso größere Probleme bekommen: sei es in Taiwan, der Ukraine oder in Israel.

Priorität in Libyen muss deshalb jetzt zuvörderst haben, rasch Parlaments- und Präsidentschaftswahlen zu ermöglichen und den UN-Sonderbeauftragten Abdoulaye

Bathily in diesem Bestreben zu unterstützen. Dafür (C) braucht es eine Wiederbelebung des Berliner Prozesses und eine neue Libyen-Konferenz in Berlin. Hierfür sollte man sich auch eng mit unseren Freunden und Partnern in Paris und Rom abstimmen. Das wäre zudem ein klares Zeichen für die deutsch-französische und für die deutsch-italienische Freundschaft, die beide in den letzten Monaten nicht die Aufmerksamkeit bekommen haben, die sie verdienen.

Rainer Semet (FDP):

Heute beraten wir den Antrag der CDU/CSU-Fraktion „Libyen in den außenpolitischen Fokus nehmen – Rasche Parlaments- und Präsidentschaftswahlen herbeiführen“. Auch dieses Mal liegt der Antrag hinter den Erwartungen zurück.

Einen Monat ist es nun her, dass der Osten Libyens von einer beispiellosen Flutkatastrophe heimgesucht wurde. Meine Gedanken sind nach wie vor bei den Angehörigen der über 11 000 Toten und den mehr als 30 000 Menschen, die jetzt vor dem Nichts stehen. Wir werden den Libyerinnen und Libyern auch weiterhin zur Seite stehen!

Ebenso wichtig ist die Wiederherstellung eines einheitlichen und demokratischen Systems in Libyen. Als Europäer haben wir großes Interesse an einer stabilen Partnerschaft mit unserem südlichen Nachbarn. Insbesondere in Fragen der Migrations-, Energie- und Wirtschaftspolitik wird Libyen in Zukunft ein unerlässlicher Partner sein.

Für viele verzweifelte Menschen beginnt in Libyen die lebensgefährliche Flucht über das Mittelmeer. Dies ist ein unhaltbarer Zustand. Wir müssen ein klares Zeichen setzen. Die Flucht nach Europa und insbesondere nach Deutschland lohnt sich nicht. Die allermeisten Asylansprüche werden abgelehnt. Stattdessen müssen wir den Menschen in Libyen als Partner zur Seite stehen, damit sie die Flucht nicht antreten müssen. (D)

Das Land hat ein enormes Potenzial als Produzent von Energieträgern der Zukunft. Durch den Import von grünem Wasserstoff und E-Fuels werden wir als gleichberechtigter Partner gemeinsam die CO₂-Emissionen senken.

Langfristig können wir diese Ziele nur erreichen, indem wir den Menschen in ihrer Heimat eine Perspektive in einem stabilen, demokratischen System ermöglichen. Und die Libyerinnen und Libyer wollen diese Perspektive!

Vor zwei Jahren verschrieben wir Freie Demokraten uns zusammen mit unseren Koalitionspartnern der Stabilisierung der Situation in Libyen. Diesem Ziel gehen wir in enger Zusammenarbeit mit den Vereinten Nationen und unseren Partnern in der Europäischen Union nach.

Die politische Realität ist allerdings komplex. Im Zuge des Arabischen Frühlings stürzte die libysche Bevölkerung den Diktator Gaddafi in Hoffnung auf eine demokratische Zukunft. Doch diese Hoffnung versiegte.

In Tripolis regiert der von den Vereinten Nationen anerkannte Übergangsmineisterpräsident Dbeiba, welcher seit fast zwei Jahren die Neuwahlen auf unbestimmte Zeit

- (A) verschiebt. Der Osten wird de facto vom abtrünnigen General Haftar kontrolliert, dessen Macht durch die Unterstützung der Wagner-Söldner gefestigt wird. Auf dieser Grundlage kann es keine Kooperation geben. Diese Erkenntnis schmerzt. Wer mit den Söldnern eines blutrünstigen Diktators Putin zusammenarbeitet, kann von uns keine Solidarität einfordern.

Die Unterstützung der Ukraine in ihrem Kampf für ihre Freiheit hat für uns Freie Demokraten weiterhin oberste Priorität. Wir helfen damit der Ukraine bei der Verteidigung ihrer Freiheit und begrenzen gleichzeitig den Einfluss, den Russland in Afrika ausüben kann.

Im Rahmen der Mission EUNAVFOR MED Irini beteiligt sich die Bundeswehr aktiv an der Durchsetzung des Waffenembargos gegen Libyen. Durch die Mandatsverlängerung im April leisten wir einen entscheidenden Beitrag zur Verhinderung einer erneuten Eskalation zwischen dem Osten und Westen des Landes.

Andrej Hunko (DIE LINKE):

Die Union beschreibt ja richtig die schlimme Lage, in der Libyen heute steckt. Allerdings findet sich kein Wort darüber, dass die heutige Misere das Resultat der völkerrechtswidrigen Invasion, des Angriffskrieges gegen Libyen 2011 ist. Es wäre ein Gebot der eigenen Glaubwürdigkeit, dies endlich anzuerkennen; aber leider sind die Union und die Ampelparteien hiervon weiter entfernt denn je und nicht zu einer ehrlichen Analyse des Libyen-Desasters der NATO bereit.

- (B) Aber sei's drum; man könnte denken, es ginge Ihnen jetzt um die Menschen in Libyen. Aber weit gefehlt: Stattdessen wollen Sie Deutschland und die EU lediglich geopolitisch in Stellung bringen und deutschen Unternehmen weiterhin ermöglichen, am Raub der Rohstoffe dieses so reichen Landes partizipieren zu können.

So fordern Sie, „Libyen bei der Erschließung seiner Rohstoffe und der Nutzung seines großen Potentials an erneuerbarer Energie zu unterstützen“, als wäre die Erschließung das Problem und nicht die billige Aneignung durch ausländische Konzerne und die korrupte Elite, die, was die Tripolis-Administration angeht, auch noch massiv von den Muslimbrüdern unterstützt wird.

Mit dem Ansatz, den Sie hier vorlegen – da muss man kein Prophet sein –, werden Sie im Globalen Süden keinen Blumentopf gewinnen. Die deutsche Außenpolitik sollte wieder auf Diplomatie und Völkerrecht hin orientiert werden und nicht auf das Schüren von Konflikten, auf Sanktionen und Waffenlieferungen in alle Welt.

Anlage 4

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des Antrags der Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP: Die deutsch-koreanische Wertepartnerschaft stärken und zukunftsfest gestalten

(Tagesordnungspunkt 41)

Thomas Röwekamp (CDU/CSU):

Eine koreanische Redewendung sagt: Ein Baum mit vielen Zweigen kennt keinen Tag, an dem der Wind schläft. – Deutschland unterhält in seinem Verhältnis zur Republik Korea einen Baum mit solchen vielen Zweigen, die in dem vorliegenden Antrag auch zutreffend beschrieben werden.

Erstens. Uns verbindet eine lange Tradition gemeinsamer Werte: Demokratie, Achtung der Menschenrechte, Rechtsstaatsgarantie, die Gewährung und Verteidigung von Freiheit und eine enge Verbundenheit in Fragen der internationalen wertebasierten Ordnung. Südkorea ist Mitglied internationaler Organisationen wie der OECD, unser Partner in der NATO und hat sich eindeutig zu dem verbrecherischen Angriffskrieg Russlands auf das Volk der Ukraine positioniert und die ukrainische Armee in der Verteidigung des Landes mit Waffenlieferungen unterstützt. Auch das Schicksal der Teilung als Folge eines Krieges verbindet unser Land mit Südkorea.

Zweitens. Wir pflegen enge wirtschaftliche Beziehungen und sind wechselseitig wichtige Handelspartner. Dies ist gerade vor dem Hintergrund des gemeinsamen Wunsches, uns jeweils von den Handelsbeziehungen zu China unabhängiger zu machen, von entscheidender Bedeutung. Wir benötigen nicht zuletzt wegen des Weltmachtanspruchs der chinesischen Staats- und Parteiführung und der Bereitschaft zum Einsatz auch militärischer Mittel alternative bilaterale Lieferwege und einen Austausch insbesondere in Fragen der Zukunftstechnologien und der Bekämpfung des Klimawandels.

Drittens. Die Republik Korea ist darüber hinaus ein wichtiger strategischer Partner im spannungsreichen sicherheitspolitischen Umfeld des Indopazifiks. In der ostasiatisch-pazifischen Region mit zunehmend volatiler geopolitischer Ausgangslage und mit der Bedrohung des Friedens durch das nordkoreanische Programm zur Entwicklung von Massenvernichtungswaffen, schwersten und systematischen Verletzungen der Menschenrechte in Nordkorea und der Unterdrückung sowie den humanitären Zuständen in diesem Land ist die Republik Korea ein wichtiger strategischer Partner und Verbündeter.

Gerade dieser letzte Punkt kommt uns in dem vorliegenden Antrag zu kurz. 140 Jahre gemeinsame Geschichte erfordern aus unserer Sicht auch eine klare Position zu Nordkorea in den Beschlusspunkten. Auch eine klare gemeinsame Abgrenzung zum autokratischen China hätte dem Antrag gutgetan.

Die Eskalation der Spannungen um Taiwan stellt eine große Herausforderung für die indopazifische Sicherheitsordnung in Südostasien dar. Vor allem Japan und Südkorea wollen aus diesem Grund ihre Zusammenarbeit mit den westlichen Staaten stärken, und auch für Deutschland und Europa ist die weitere Entwicklung der Sicherheitsordnung im Indopazifik von existenzieller Bedeutung. Daher sind aus unserer Sicht neu ins Leben gerufene sogenannte Zwei-plus-zwei-Dialogformate etwa der deutschen Außenministerin und des deutschen Verteidigungsministers mit ihren Amtskollegen sowie Teilnahmen der Marine, der Luftwaffe und des Heeres der Bundeswehr an Übungen unter anderem mit den

(C)

(D)

(A) Streitkräften Australiens und Japans wichtige Beiträge zur Erhöhung der Widerstandsfähigkeit der indopazifischen Sicherheitsordnung und sicherheitspolitischen Diversifizierung als Ausgleich zur Abhängigkeit vom zunehmend unverzichtbaren, aber mit Blick auf die bevorstehenden Wahlen auch unberechenbaren Verbündeten USA. Auch dies hätten wir gern in einem gemeinsamen Antrag zum Ausdruck gebracht.

Der Antrag ist daher nicht falsch, aber aus unserer Sicht unvollständig. Wir werden ihm dennoch zustimmen.

Um die eingangs erwähnte Redewendung zum Schluss aufzugreifen: Lassen Sie uns mit den vielen Zweigen unserer Zusammenarbeit mit Südkorea dafür sorgen, dass es keinen Tag gibt, an dem der Wind der guten und wertegeleiteten Zusammenarbeit schläft.

Frank Müller-Rosentritt (FDP):

Eine 140 Jahre währende Wertepartnerschaft, also eine gute Beziehung zwischen zwei Ländern, ist erstens in diesen Zeiten eine gute Meldung und zweitens ein Geschenk. Denn vor dem Hintergrund des grausamen Terrorangriffs der Hamas auf Israel, also einer dauerhaft von Terror bestimmten Nachbarschaft, des seit 20 Monaten andauernden Angriffskrieges Russlands gegen seinen souveränen Nachbarn Ukraine, aber auch der Eskalation um Bergkarabach vor einem Monat ist die Partnerschaft mit Südkorea für Deutschland ein Grund zur Freude.

(B) Wir können uns glücklich schätzen, dass diese Partnerschaft zwischen Korea – derzeit Südkorea – und Deutschland getragen wird von gegenseitigem Respekt, gemeinsamen Werten und der gebündelten Kraftanstrengung, die Errungenschaft von Demokratie, von Freiheit und von Frieden zum Wohle einer globalen Gesellschaft einzusetzen.

Dabei hat unsere Partnerschaft auch die langen Schatten zweier Diktaturen auf deutschem Boden und aller damit zusammenhängenden weltweiten Konsequenzen erlebt und bestanden. Was unsere Staaten tief verbindet, ist die gemeinsame Erfahrung als geteilte Nationen. Während wir in Deutschland seit 1990 offiziell wiedervereint sind, ist eine Wiedervereinigung auf der koreanischen Halbinsel bisher ausgeblieben, was nachvollziehbar durch das Festhalten des nordkoreanischen Regimes am Nuklearwaffenprogramm, die militärischen Provokationen sowie die von der UN als schwerste Menschenrechtsverletzungen eingestuftes Übergriffe des Regimes sichtlich erschwert wird.

Aber als wir vor 33 Jahren die deutsche Wiedervereinigung begehen konnten, war damit auch der Beweis geliefert, dass Grenzen zwischen Menschen widernatürlich sind, die Gedanken immer frei sein werden. Deshalb ist auch der Wunsch nach einer Annäherung und möglichen Zusammenarbeit sowie weiteren Schritten aufeinander zu in der Zukunft zwischen dem heute isolierten Nordkorea und dem freiheitlich-demokratischen Partner Deutschlands Südkorea durchaus berechtigt und aller Anstrengungen wert. Was wir dafür leisten können, werden wir tun. Wir werden bei Bedarf und Interesse der koreanischen Seite durch eigene Erfahrungen beratend zu Seite

(C) stehen, wie wir es auch im Rahmen des Deutsch-Koreanischen Konsultationsgremiums bereits tun. Dabei werden wir aber nicht belehren.

Ein Zeichen der guten Zusammenarbeit sind heute die zahlreichen deutschen politischen Stiftungen in Südkorea, die auch weiterhin die Kooperation und Freundschaft unserer Länder aktiv vertiefen. Lassen Sie mich stellvertretend zwei dieser Mittler der Zusammenarbeit nennen und ihnen für ihre Arbeit danken: die Korea Foundation und das Alumninetzwerk Deutschland-Korea, ADeKo.

Meine Damen und Herren, wir leben in einer sich rasant entwickelnden Welt. Innovationen überholen sich täglich. Die Menschheit könnte das beste Jahrhundert erleben. Und doch werden wir in dieser Zeit auch wieder an längst überwunden geglaubte Schreckensphasen der Menschheitsgeschichte erinnert. Deshalb ist es so wichtig, dass wir Partner haben, die unsere Werte teilen und auf die wir uns verlassen können. Südkorea ist ein solcher Partner.

In der Indopazifik-Region werden die Regeln der internationalen Ordnung immer häufiger infrage gestellt. Insbesondere vor dem Hintergrund des russischen Angriffskrieges gegen die Ukraine, des unbeschreiblichen Terrors der Hamas gegen Israel und des Drucks, dem sich Demokratien wie Taiwan durch China ausgesetzt sehen, ist jede Demokratie wie Südkorea, die in die internationale Staatengemeinschaft integriert ist, ein Anker für die Freiheit.

(D) Und auch bei den wichtigen Zukunftsthemen globaler Herausforderungen setzen wir ganz stark auf unseren Partner Südkorea; denn wenn wir uns, ausgehend von einseitigen Abhängigkeiten vor allem bei Rohstoffen und Vorprodukten, hinsichtlich des systemischen Rivalen China endlich unabhängiger und letztlich unabhängig machen wollen, müssen wir die Basis der Zusammenarbeit mit den demokratischen Partnern weltweit ausbauen. Das betrifft speziell die Diversifizierung von Lieferketten.

Deutschland allein, aber auch Deutschland, eingebettet in das Friedensprojekt Europäische Union, hat in den vergangenen Jahren durch bilaterale Handelsabkommen Wege aus der Abhängigkeit eingeschlagen und Partnerschaften vertieft. Es sind diese multilateralen Formate, die neben den multilateralen ausgeweitet werden müssen. Die offenen Gesellschaften müssen zusammenstehen gegen jede Form der Aggression, Repression, Einschüchterung. Dazu bedarf es auch eines größeren Engagements Deutschlands in der gesamten Indopazifik-Region, wenn wir die freie Welt verteidigen wollen, verteidigen müssen. Das Jubiläum der deutsch-koreanischen Partnerschaft ist auch ein wichtiges Signal in dieser Zeit.

Andrej Hunko (DIE LINKE):

Ihr Antrag lobt die NATO-Expansion nach Asien. Ausdrücklich wird das NATO-Korea-Kooperationsabkommen gepriesen wie auch die Mitgliedschaft Südkoreas bei den AP4, den vier NATO-Partnern in Asien.

Offenbar haben Sie sich nie die Frage gestellt, ob diese NATO-Expansion, die nun zwar nicht über Mitgliedschaften, aber über direkte Kooperationsabkommen den

- (A) Nordatlantik weit hinter sich lässt und Weltgeltung beansprucht, wirklich zu einem Befrieden von Konflikten irgendetwas beiträgt oder ob hier nicht diesmal als Farce der Fehler der NATO-Erweiterung bis an die Grenze Russlands unter dem Bruch aller gegebenen Versprechen wiederholt wird.

Statt Moskau ist jetzt China im Visier. Die Frage, die Sie sich, selbst wenn Sie diesen konfliktverschärfenden Ansatz stützen, doch zumindest stellen müssten, ist, ob dieser Ansatz, weltweit auf Konflikte mit Großmächten zu setzen, am Ende wirklich erfolversprechend ist. Auch in Südkorea gibt es ja viele Menschen, die von den USA und der NATO nicht in einen Konflikt mit Russland und China geschickt werden möchten. Will man den eigenen Anspruch einlösen, auf Konflikte zumindest mäßigend einzuwirken, kann man diesen nicht einlösen, indem man auf Hochrüstung und die Schaffung neuer Konflikte setzt.

Was Südkorea angeht, wird man der Sache sicher nicht gerecht, wenn man immer nur in eine Richtung blickt. Gerade die jüngste Kündigung des Militärabkommens, das die Luftüberwachung der Grenze zwischen Nord und Süd anbetrifft, durch Südkorea wie auch die andauernde Unterordnung der südkoreanischen Streitkräfte unter US-Kommando im Konfliktfall und das militärische Muskelspiel der USA in der Region hätten sicherlich auch unsere Besorgnis verdient.

- (B) **Anlage 5**

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Beschleunigung der Entfernung von verfassungsfeindlichen Soldatinnen und Soldaten aus der Bundeswehr sowie zur Änderung weiterer soldatenrechtlicher Vorschriften

Niklas Wagener (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Heute ist ein guter Tag. Heute ist ein guter Tag für die Bundeswehr, aber auch für unsere Institutionen und für unsere Demokratie. Nach vielen Jahren werden die Gefahren, die von Verfassungsfeinden in unseren Sicherheitsbehörden ausgehen, nicht mehr verharmlost, sondern es werden konkrete Gegenmaßnahmen ergriffen.

Mit der Novellierung des Disziplinarrechts und dem „Gesetz zur Beschleunigung der Entfernung von verfassungsfeindlichen Soldatinnen und Soldaten aus der Bundeswehr“, das wir heute erstmals beraten, bringen wir als Koalition scharfe und zugleich angemessene Maßnahmen für eine wehrhafte Demokratie auf den Weg und tragen dafür Sorge, dass Verfassungsfeinde umgehend aus der Bundeswehr entfernt werden können. Damit schützen wir die Institutionen, unsere Demokratie und unsere Bürgerinnen und Bürger. Wir stärken damit die Handlungsfähigkeit unseres Staates. Wir stärken damit unsere Bundeswehr.

Der Gesetzentwurf sieht die Schaffung eines neuen Entlassungstatbestandes für Berufssoldatinnen und Berufssoldaten und Soldatinnen und Soldaten auf Zeit mit mindestens vier Jahren Dienstzeit vor. Künftig sollen Soldatinnen und Soldaten aus dem Dienstverhältnis entlassen werden können, wenn sie in schwerwiegender Weise Bestrebungen verfolgen oder unterstützen, die gegen die freiheitliche demokratische Grundordnung gerichtet sind. Der Entlassungstatbestand knüpft an schwerwiegende verfassungsfeindliche Bestrebungen an. Wer solche Bestrebungen unterstützt oder verfolgt, ist nicht geeignet, in den Streitkräften Dienst zu leisten. Diese Soldatinnen und Soldaten sollen künftig aus ihrem Wehrdienstverhältnis durch Verwaltungsakt entlassen werden können.

Dass die Bundeswehr durch rechtsextreme Vorfälle in den letzten Jahren in ein negatives öffentliches Licht gerückt wurde, tut all denjenigen Soldatinnen und Soldaten unrecht, die jeden Tag ihren Dienst in der Bundeswehr mit verantwortungsbewusster und demokratischer Haltung leisten. Es ist deshalb nicht angebracht, die ganze Bundeswehr unter einen Generalverdacht zu stellen.

Gleichzeitig möchte ich betonen: Jede Person, die im Namen des Staates eine Waffe trägt, egal ob Bundeswehr oder Polizei, obliegt zu Recht hohen Anforderungen. Sie übt im Auftrag des Staates das Gewaltmonopol aus und muss damit fest auf dem Boden der freiheitlichen demokratischen Grundordnung stehen. Wer sich rassistisch, antisemitisch, sexistisch oder homophob äußert oder entsprechend handelt, hat somit keinen Platz in der Bundeswehr, hat keinen Platz in unseren Sicherheitsbehörden. Das sind rote Linien, die nicht überschritten werden dürfen. Solche Vorfälle müssen geahndet werden, und sie müssen sanktioniert werden.

Werden Soldatinnen und Soldaten entlassen und wird die Entlassungsverfügung bestandskräftig, so endet das Dienstverhältnis unmittelbar mit Bekanntgabe des Verwaltungsakts. Sie verlieren ihren Dienstgrad und die ihnen nach Beendigung des Wehrdienstverhältnisses zustehenden Ansprüche und Versorgungsleistungen. Zur Wahrung der Rechte der Soldatin oder des Soldaten wird im Entlassungsverfahren ein zweistufiges Anhörungsverfahren eingeführt. Diese Anhörungen der betreffenden Soldatin oder des betreffenden Soldaten sind bei Einleitung des Verfahrens und nach Beendigung der Ermittlungen verpflichtend.

Zur Vermeidung von wirtschaftlichen Härten bis zum bestandskräftigen Abschluss des Entlassungsverfahrens wird den betroffenen Soldatinnen und Soldaten ein Überbrückungsgeld, das an der Höhe der letzten Dienstbezüge bemessen ist, gewährt. Diese müssen das Überbrückungsgeld oberhalb der Pfändungsgrenze aber zurückerstatten, wenn die Entlassungsverfügung bestandskräftig geworden ist.

In vielen Gesprächen mit Soldatinnen und Soldaten wurde mir berichtet, dass die langjährigen Verfahren vor den Truppendienstgerichten belastend für alle sind: für die Betroffenen wie auch für die Vorgesetzten. Diese Verfahren müssen beschleunigt werden, ausreichend Personal für die Truppendienstgerichte der Bundeswehr

(A) muss bereitgestellt werden. Zugleich ist dieses Gesetz nun ein wichtiger Schritt, um schneller Verfassungsfeinde aus der Bundeswehr entlassen zu können.

Wir müssen Rechtsextremismus mit aller Härte bekämpfen. Rechtsextremismus ist die größte Bedrohung für unsere Demokratie. Ebendiese zu verteidigen, ist Kern des Eides, den unsere Soldatinnen und Soldaten ablegen. Dafür gilt ihnen unser Respekt, unsere Anerkennung und unsere Verpflichtung, sie modern auszurüsten und für ihr Wohlergehen Sorge zu tragen. Dazu zählt auch, unseren Soldatinnen und Soldaten ein sicheres Arbeitsumfeld zu garantieren, das Verfassungsfeinden keinen Raum lässt.

Ich glaube, dass wir hier die Bundeswehr an unserer Seite haben, und dafür darf auch die Bundeswehr uns als Parlament an seiner Seite wissen. Ich freue mich auf die weiteren parlamentarischen Beratungen.

Alexander Müller (FDP):

Der vorliegende Gesetzentwurf sieht die Einführung eines neuen Entlassungstatbestandes vor. Eine Soldatin oder ein Soldat, die oder der nachweislich verfassungsfeindliche Bestrebungen unterstützt oder verfolgt, kann unabhängig vom Status durch Verwaltungsakt aus dem Dienstverhältnis entfernt werden. Dies soll ohne ein langwieriges gerichtliches Disziplinarverfahren möglich sein, wie es momentan der Fall ist – im Durchschnitt beträgt die Zeit bis zum Abschluss eines Verfahrens vier Jahre. Das ist viel zu lange und schadet der Truppe.

(B) Ich möchte voranstellen: Die überwältigende Mehrzahl der Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ist verfassungstreu. Sie leisten einen hervorragenden Dienst für unser Land. Genau deshalb ist es aber so wichtig, die wenigen Verfassungsfeinde möglichst schnell aus der Truppe zu entfernen – zum Schutz aller anderen, zum Schutz unseres Landes.

Da wir ein Rechtsstaat sind, ist der Gesetzentwurf so formuliert, dass der Rechtsschutz für die Betroffenen weiterhin durch gerichtliche Prüfung möglich ist. Zur Vermeidung von Härten bis zum Abschluss des Entlassungsverfahrens wird ein Überbrückungsgeld gewährt. Fehlanreize werden dadurch vermieden, dass die Soldatin oder der Soldat das Überbrückungsgeld zurückerstatten muss, wenn die Entlassung überprüft worden ist. Genau das unterscheidet uns im Übrigen von den Feinden unserer demokratischen Grundordnung. Wir zelebrieren den Rechtsstaat, selbst gegenüber unseren Feinden, denn er ist es, für den wir eintreten, mit allen Konsequenzen.

Die gegenwärtige Weltlage verdeutlicht, wie wichtig die feste Loyalität unserer Kräfte zur demokratischen Grundordnung ist. Nur wer mit beiden Beinen fest auf dem Boden der Verfassung steht, wird Angeboten zur Ausspähung, Spionage oder Sabotage seitens Russlands, Chinas oder terroristischen Organisationen widerstehen. Nur wer weiß, dass sein Job nicht nur ein Job ist, sondern der Schutz unseres Staates gleichzeitig Grundpfeiler für den Schutz unserer Werte ist, wird mit aller Kraft und Integrität unser Land verteidigen.

(C) Daher ist dieser Gesetzentwurf notwendig und wird von uns unterstützt. Auf die weitere parlamentarische Beratung freue ich mich.

Zum Schluss möchte ich noch meinen Dank an die große Mehrheit unserer Truppe ausrichten, die mit Hingabe, Verfassungstreue und Leidenschaft tagtäglich unser Land verteidigt.

Anlage 6

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des Antrags der Abgeordneten Caren Lay, Jan Korte, Ates Gürpınar, weiterer Abgeordneter und der Fraktion DIE LINKE: Clubs und Festivals schützen – Clubsterben stoppen

(Zusatzpunkt 4)

Claudia Tausend (SPD):

Viele der Punkte, die Caren Lay und ihre Fraktion im vorliegenden Antrag auführen, sind mir wohlbekannt, da es sich hierbei um Forderungen handelt, die wir im fraktionsübergreifenden Parlamentarischen Forum Clubkultur bereits eingehend diskutiert haben und für deren Umsetzung wir uns zum Teil seit mehreren Jahren einsetzen.

Unser Leitbild ist eine Stadt der kurzen Wege. Wir wollen moderne und lebenswerte Städte mit einer hohen Lebens- und Aufenthaltsqualität. Dafür brauchen wir nicht nur Wohnraum, sondern auch eine Nutzungsmischung und eine Angebotsvielfalt vor Ort. Auch Kulturräume gehören zu einem vielfältigen Angebot. Zu unseren kulturellen Einrichtungen zählen jedoch nicht nur Galerien, Theater und Konzerthäuser, sondern auch Klubs und Livemusikspielstätten sind wichtige Begegnungs- und Erfahrungsräume. (D)

Gesellschaftlich werden sie bereits als solche anerkannt, doch rechtlich erfahren sie bislang häufig noch eine Benachteiligung, etwa wenn es um die Zulässigkeit und Genehmigungsfähigkeit in bestimmten Gebieten oder um Lärmschutzkonflikte geht. Dies steht nicht nur der Eröffnung neuer Klubs entgegen, es gefährdet auch den kulturellen Bestand. Es kommt immer wieder zu Standortverdrängungen oder Klubschließungen.

Baurechtlich liegt ein substanzielles Problem für Klubs und Livemusikspielstätten in der Baunutzungsverordnung. Sie werden dort bislang in die Kategorie der Vergnügungsstätten eingeordnet. Das wird weder ihrem nachweisbaren kulturellen Bezug gerecht, noch hilft es beim Erhalt unserer Clubkultur und der Gestaltung lebendiger Quartiere. Zielführender wäre es, sie als Anlagen für kulturelle Zwecke zu definieren und somit die weitreichenden Beschränkungen ihrer Zulässigkeit aufzuheben. Dies würde den Erhalt bestehender und die Ansiedlung neuer Klubs erleichtern – auch in Wohngebieten und bei heranrückender Wohnbebauung.

Gerade im Wohnumfeld spielen jedoch auch Fragen des Lärmschutzes oft eine entscheidende Rolle. Betreiberinnen und Betreiber von Klubs sind zwar häufig gewillt, in Schall- und Lärmschutzmaßnahmen zu investieren,

(A) doch strikte Vorgaben der TA Lärm wie etwa die Festlegung des Messortes für den Lärmpegel außerhalb des Gebäudes machen flexible und innovative Lösungen derzeit praktisch unmöglich. Auch hier braucht es daher dringend eine Überarbeitung, damit wir dieses Regelwerk an unsere modernen Lebensverhältnisse anpassen können.

Bereits vor zweieinhalb Jahren haben wir diese Problematik in einem überfraktionell beschlossenen Entschließungsantrag aufgegriffen und eine Anerkennung des kulturellen Mehrwerts von Klubs für eine nachhaltige und Nutzungsgemischte Stadtentwicklung gefordert.

Da die Umsetzung der konkreten Änderungsvorschläge zum Ende der letzten Wahlperiode nicht mehr möglich war, haben wir sie 2021 gemeinsam mit unseren Ampelpartnern in den Koalitionsvertrag übernommen: Wir passen die Baunutzungsverordnung und die TA Lärm an, um den kulturellen Bezug von Klubs und Livemusikspielstätten anzuerkennen.

Die Vorschläge für die Umsetzung dieser Vorhaben werden derzeit intensiv beraten, zwischen den beteiligten Ressorts abgestimmt und werden dann Eingang in die große Novelle zum Baugesetzbuch finden, für die wir Anfang 2024 in die parlamentarische Beratung gehen werden.

Ich freue mich in diesem Rahmen auf die weitere thematische Auseinandersetzung und Zusammenarbeit.

Enak Ferlemann (CDU/CSU):

(B) Wir beraten heute den Antrag der Fraktion Die Linke „Clubs und Festivals schützen – Clubsterben stoppen“.

„God is a DJ“, so heißt einer der Welthits der Gruppe Faithless. Spinnt man ihn mal weiter, dann bekommt der Satz aus dem Neuen Testament, Matthäus 4,4, „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht“ eine ganz neue Bedeutung.

Die Menschen brauchen Musik, sie brauchen Partys. Wir sind uns hier sicher alle einig, dass Klubs – zu meiner Zeit hießen sie übrigens noch Discos – ein wichtiger Teil der Jugend und des jungen Erwachsenenlebens sind. Und auch Menschen in fortgeschrittenerem Alter gehen gern noch aus! Klubs sind Orte, in denen sich die unterschiedlichsten Stile, Lebensentwürfe und Neigungen austoben können, Orte, an denen man den Alltag abstreifen kann.

Ich bin der Fraktion Die Linke daher aus zwei Gründen dankbar für ihren Antrag. Wir in der Unionsfraktion stehen hinter den Klubs. Das mag den einen oder anderen überraschen; aber so ist es!

Ja, Klubs sind Kultur, und es bedarf besonderer Maßnahmen, um sie zu erhalten. Daher müssen wir sie in der Baunutzungsverordnung privilegieren. Sie sollten einen eigenen Status bekommen und nicht im Topf „Vergnügungsstätte“ mit Bordellen und Spielhallen bleiben. Klubs mit künstlerischem Anspruch müssen als Anlagen für kulturelle Zwecke im Baurecht anerkannt werden, um sie damit auch in allgemeinen und besonderen Wohngebieten generell genehmigungsfähig zu machen. Auch muss eine Anpassung in der TA Lärm erfolgen.

Das bringt mich zum zweiten Punkt, warum ich der Fraktion Die Linke dankbar für ihren Antrag bin. Wir warten jetzt seit zwei Jahren auf die große Baurechtsnovelle. Ich halte es nicht für sinnvoll, jetzt einzelne Paragraphen für einzelne Interessen zu ändern. Da würde es wieder mit dem Stückwerk weitergehen, was das Baurecht nicht besser macht. Wir brauchen jetzt den ganz großen Wurf mit der ganz großen Verbesserung, und das am besten gestern. Dieser Antrag hat mal wieder gezeigt, dass da aus dem Ministerium nichts kommt!

Jetzt habe ich schon oft genug betont, wie dankbar ich für den Antrag bin; doch zustimmen können wir ihm trotzdem nicht.

Kultur und auch die Klubs sollten frei sein von staatlichen Eingriffen. Daher halte ich auch nichts von zu viel staatlicher Förderung. Am Ende sind Klubs Wirtschaftsunternehmen. Sie müssen so wirtschaften, dass es für sie zum Auskommen reicht, wie jedes andere Unternehmen auch. Bei der Klubszene handelt es sich ja auch um einen kreativen Mikrokosmos, der in ständiger Bewegung ist. Ein Klub macht zu, dafür macht an gleicher Stelle ein neuer auf, der hipper, angesagter ist als der davor. Das macht diese Kultur doch gerade aus: die ständige Veränderung.

Wir wollen dieser Szene im Baurecht mehr als gern entgegenkommen. Aber zu viel Staat, dazu sagen wir Nein! Ich freue mich auf eine intensive Beratung in den Ausschüssen, an der wir uns konstruktiv beteiligen werden.

Anja Liebert (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Das gesamte lokale Musik- und Kulturangebot trägt in hohem Maß zur Entwicklung und Attraktivität von Städten und Regionen bei. Insbesondere kleinere Kultureinrichtungen wie Klubs und Livespielstätten leisten dafür einen ganz wesentlichen Beitrag. Die Stärke und Toleranz einer Gesellschaft zeigt sich auch darin, inwieweit sie Subkulturen und Minderheiten schützt und Freiräume für diverse Ausdrucksformen von Kunst und Kultur fördert.

Für uns Grüne gilt das Leitbild: Städte sind Orte der Vielfalt, Kreativität und Solidarität. Wir wollen lebendige Quartiere mit einer vielfältigen Nutzungsdurchmischung, in denen Arbeiten, Wohnen, Erholung im öffentlichen Raum, Kultur- und Freizeitangebote und Gemeinschaft in allen Lebensphasen unmittelbar miteinander im Quartier stattfinden können.

Nicht nur durch die Coronakrise waren Klubs, Livespielstätten und Festivals in ihrer Existenz gefährdet und drohten teilweise dauerhaft zu verschwinden. Steigende Mietpreise in den Innenstädten, Wohnverdichtung und Gentrifizierung betreffen nicht nur Mieter/-innen, sondern zunehmend auch Klubs und Livespielstätten. Klubs erfüllen für viele Menschen das Bedürfnis nach Gemeinschaft, Zugehörigkeit und kreativem Ausdruck. Ich sehe es daher unbedingt auch als Aufgabe des Staates an, diese kulturelle Vielfalt zu erhalten und zu fördern.

(A) Hinzu kommt: Kunst, Kultur und Kreativität sind Standortfaktoren im internationalen Vergleich und im Wettbewerb um kluge und kreative Köpfe. Die Kultur- und Kreativwirtschaft schafft Arbeitsplätze und ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor mit hoher Wertschöpfung.

Viele Gründe sind also dafür verantwortlich, dass die Aufwertung und der besondere Schutz von Klubs und Livespielstätten in Form konkreter Maßnahmen Eingang in den Koalitionsvertrag gefunden haben. Im Koalitionsvertrag heißt es: „Wir erkennen für Clubs und Livemusikspielstätten ihren kulturellen Bezug an.“ – „Clubs und Livemusikstätten sind Kulturorte.“

Aus dem Bundesbauministerium wurde uns klar vermittelt, dass zusammen mit einer großen Novelle zum Baugesetzbuch auch für die BauNVO im Sinne der Klubs und Livespielstätten in den kommenden Monaten ein Änderungsvorschlag in das parlamentarische Verfahren gehen wird. Kulturorte, bei denen das noch nicht der Fall ist, wie Klubs und Livespielstätten, sollen auch baurechtlich als Orte mit einem kulturellen Zweck anerkannt werden. Die Neugründung von Klubs und die Ausrichtung von Festivals dürfen nicht am Baurecht scheitern. Gleiches gilt für die TA Lärm: In einer Experimentierklausel zum Lärmschutz wollen wir die Immissionsrichtwerte so anpassen, dass insbesondere im Fall heranrückender Wohnbebauung Klubs und Livespielstätten besser und effektiver vor Verdrängung geschützt werden. Die Ampel wird Wort halten und die Maßnahmen schon bald umsetzen.

(B) Wir als Gesetzgeber müssen hier mit Augenmaß vorgehen und sowohl das berechnete Interesse der Bewohner/-innen am Schutz vor Lärmbelastung und an der Nachtruhe berücksichtigen als auch den Bestandsschutz der Klubs und Livespielstätten, damit auch das Leitbild der Nutzungsdurchmischten Stadt, stärken und beides in Einklang bringen. Dieser Zielkonflikt ist keineswegs trivial, sodass wir uns ausreichend Zeit nehmen müssen, eine Lösung zu finden, die rechtssicher und verhältnismäßig im Sinne aller Interessengruppen ist.

Die Klubszene ist sehr vielfältig: Es gibt viele kleine Nachwuchs- und Konzertbühnen, Jazzkeller und vieles mehr mit deutlich weniger Konfliktpotenzial als etwa große Technoklubs. Gerade mit Instrumenten wie einem Bundesschallschutzfonds, der ebenfalls im Koalitionsvertrag vereinbart ist, schaffen wir es, das rücksichtsvolle Nebeneinander von Kultur und Wohnen in den Städten auch durch verantwortungsvolles Verhalten und Investitionen in den Schallschutz zu ermöglichen.

Der Bund kann den Rahmen setzen und für rechtssicheren Entscheidungsspielraum in den Kommunen unter Beibehaltung der kommunalen Selbstverwaltung und Planungshoheit sorgen. Am Ende muss allerdings die Kommune den Einzelfall abwägen und entscheiden. Die Kommune hat schon heute viel Gestaltungsspielraum, den manche gut und manche eben weniger gut im Sinne der Klubs und Livespielstätten nutzen.

Das gilt im Übrigen auch für die Länder, von denen einige Förderprogramme für Schallschutzmaßnahmen in Klubs und Musikspielstätten aufgelegt haben. Der Bund sollte hier meiner Meinung nach schauen, was gut lief,

und auch auf Bundesebene entsprechend unterstützen. (C) Hier bietet sich eine Kombination aus energetischer Sanierung und Schallschutzmaßnahmen an. Im kulturpolitischen Spitzengespräch von Bund, Ländern und Kommunen wurde erst in diesem Monat ein gemeinsamer CO₂-Bilanzierungsstandard für den Kulturbereich, der CO₂-Kulturstandard, verabschiedet. Mit dem Leitfaden „Green Culture“ wurde eine praktische Anleitung zu betriebsökologischen Maßnahmen in Kultureinrichtungen erarbeitet, den ich hier ausdrücklich empfehlen möchte.

Die Ampel hat bereits jetzt viel Unterstützung für Klubs und Festivals auf den Weg gebracht: mit dem Festival-Förderfonds, der in dieser Woche im Kulturausschuss vorgestellt wurde. Darüber hinaus wird mit dem neuen „Live 500“-Programm der Initiative Musik die ganze Breite der Szene unterstützt. Mit „Neustart Kultur“ hat die Bundesregierung im Sommer 2020 ein Rettungs- und Zukunftsprogramm in Höhe von 1 Milliarde Euro aufgelegt, um den Kulturbetrieb und die kulturelle Infrastruktur dauerhaft zu erhalten.

Wir Grüne stehen in der Koalition dafür ein, dass Kultur in all ihren vielfältigen Ausdrucksformen weiter einen hohen Stellenwert hat und die Unterstützung erfährt, die sie verdient.

Friedhelm Boginski (FDP):

Ich möchte der Fraktion Die Linke für ihren Antrag danken. So haben wir die Gelegenheit, über das so wichtige Thema Klub- und Festivalkultur in Deutschland und deren Bedeutung zu sprechen. Und, liebe Kolleginnen und Kollegen von der LINKEN, sie sprechen im Antrag ja auch einige Dinge an, über die wir diskutieren sollten: Änderung der Baunutzungsverordnung, Anpassung der TA Lärm, Investitionen in Schallschutz – da haben Sie richtig aus dem Koalitionsvertrag zitiert. Da bleiben wir dran. (D)

Meine Damen und Herren, die Klubszene und die Kreativwirtschaft leisten einen erheblichen Beitrag zum kulturellen Leben in unserem Land und machen unsere Städte und Gemeinden lebenswerter. Klubs und Livespielstätten sind Kulturorte und müssen als solche behandelt werden. Da sind wir uns hier fraktionsübergreifend einig. Das kam ja auch im gemeinsamen Entschließungsantrag in der letzten Legislaturperiode zum Ausdruck.

Wir dürfen jedoch nicht vergessen, dass Klubs und Festivals auch einen bedeutenden Wirtschaftsfaktor darstellen. Sie sind Orte für unternehmerische Schaffenskraft und Selbstverwirklichung und bieten vielen Menschen einen Arbeitsplatz. Unsere Aufgabe ist es deshalb, optimale Rahmenbedingungen für das unternehmerische Handeln von Klubbetreibern und Kulturschaffenden zu setzen. Wir müssen überbordende Bürokratie angehen und bestehende Regeln an die heutige Zeit anpassen. Das kommt mir im Antrag der Linken zu kurz. Da muss auch in der Kommunal-, Landes- und Bundesverwaltung ein Umdenken stattfinden.

(A) Wir müssen die baukulturellen und raumpolitischen Leistungen der Klubszene und der Kreativwirtschaft noch gezielter würdigen. Es gibt viel zu tun. Daher freue ich mich auf die Antragsberatung im Ausschuss.

Die Debatte bietet aber auch die Gelegenheit, uns ehrlich zu machen. Insbesondere die Coronapandemie und die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung haben die Klubs vor nie dagewesene Herausforderungen gestellt. Die Nachwirkungen halten bis heute an. Viele Klubs sind finanziell weiterhin in ihrer Existenz bedroht.

Ich bin froh, dass während der Coronazeit die Klubszene nicht vergessen wurde und wir diesen wertvollen Teil unserer kulturellen Vielfalt durch öffentliche Förderung unterstützt haben. Das war wichtig und richtig. Für so manchen Klub gab es dennoch nie wieder eine Rückkehr zur Normalität, und die Betreiber mussten aufgeben. Wenn es um Klubsterben geht, ist es deshalb aus meiner Sicht umso wichtiger, heute auch die damals getroffenen Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung wissenschaftlich aufzuarbeiten. Wir als Freie Demokraten im Deutschen Bundestag sind davon überzeugt, dass es hierzu einer Enquete-Kommission „Pandemie“ bedarf.

Wir müssen die notwendigen Lehren aus der Pandemie ziehen; denn wir werden auch in Zukunft weitere erleben. Eine Enquete-Kommission wäre genau das richtige Gremium, um Maßnahmen und Handeln zu bewerten und für kommende Ausnahmesituationen anzupassen. Das gilt aus meiner Sicht auch in Hinsicht auf die Klub- und Festivalkultur in Deutschland.

(B)

Anlage 7

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Regelung einer Inflationsausgleichs-Sonderzahlung für berufliche Betreuer, Betreuungsvereine und ehrenamtliche Betreuer und zur Änderung des Betreuungsorganisationsgesetzes

(Tagesordnungspunkt 25)

Luiza Licina-Bode (SPD):

Der Gesetzentwurf für das Betreuungswesen kommt zur rechten Zeit. 1,3 Millionen Menschen werden in Deutschland derzeit gesetzlich betreut. 17 000 Berufsbetreuer/-innen, 750 000 ehrenamtliche Betreuer/-innen, meist Familienangehörige oder Freunde, und 820 Betreuungsvereine übernehmen diese wichtige gesellschaftliche Aufgabe.

Eine gesetzliche Betreuung wird von den Betreuungsgerichten eingerichtet, wenn erwachsene Menschen nicht mehr in der Lage sind, für sich selbst zu entscheiden, zum Beispiel wegen einer seelischen oder geistigen Behinderung oder Krankheit.

Die letzte Reform des Vormundschafts- und Betreuungsrechts ist im Januar 2023 erst in Kraft getreten. Die Selbstbestimmung und die Qualität der rechtlichen Be-

treuung wurden gestärkt. Aber Qualität kostet auch. Die letzte Reform des Vormünder- und Betreuervergütungsgesetzes (VBVG) hat 2019 stattgefunden. (C)

Nach den Angaben des Bundesverbandes hat die Vergütungsreform bis heute gezeigt, dass die Lücke bei der Vergütung, die bereits vor der Reform in Höhe von 17 Prozent bestand, derzeit sogar 19,3 Prozent beträgt. Das hat maßgeblich damit zu tun, dass nach der Betreuungsrechtsreform, die seit diesem Jahr in Kraft ist, viele weitere Aufgaben für die Betreuungsvereine hinzugekommen sind.

Deshalb haben wir uns dieses Themenkomplexes schon seit Monaten angenommen. Denn die Folgen der Coronapandemie, die Preissteigerungen, die gestiegenen Energiekosten und die Tarifierhöhungen sind am Betreuungswesen auch nicht spurlos vorbeigegangen.

Mit diesem Gesetzentwurf greifen wir nun unterstützend ein und wollen insbesondere die finanzielle Mehrbelastung durch die Inflation abfedern.

Wir haben im Rechtsausschuss zudem eine Anhörung zu diesem Themenkomplex durchgeführt. In der Anhörung ist klar geworden: Es eilt. Viele Betreuungsvereine stehen kurz davor, die Türen schließen zu müssen. Die Ausgleichszahlungen sind wichtig und müssen schnell kommen.

Der Gesetzentwurf sieht zudem den Inflationsausgleich von Anfang 2024 bis Ende 2025 vor. Das ist wichtig, damit nach der bevorstehenden Evaluation des VBVG, des Vormünder- und Betreuervergütungsgesetzes, nahtlos anknüpfend die dann neuangepasste Vergütung gezahlt werden kann. Darauf werden wir im parlamentarischen Verfahren intensiv achten. (D)

Weiter wird im Rahmen der Evaluierung zu berücksichtigen sein, dass die Betreuungsvereine viele neue Aufgaben hinzubekommen haben, die aber auch auskömmlich finanziert werden müssen. Wenn der Bund mit dem Inflationsausgleichsgesetz einschreitet, muss daneben klargestellt werden, dass nach § 17 BtOG die Länder für die auskömmliche Finanzierung der Betreuungsvereine zuständig sind.

Der Bund und die Bundesländer müssen hier weiterhin engagiert vorgehen; denn wenn die Infrastruktur der Betreuungsvereine zerbröckelt und diese die Aufgaben nicht mehr erledigen, dann werden diese Menschen von unseren Kommunen betreut werden müssen. Das Problem würde dann nicht nur finanziell auf die Kommunen verlagert, sondern von ihnen vermutlich weder personell noch fachlich leistbar sein.

Uns ist bewusst, dass die Länderhaushalte ebenso angespannt sind. Deshalb ist es wichtig, dass wir gemeinsam zu einer für alle tragbaren Lösung kommen. Daran arbeiten wir!

Sonja Eichwede (SPD):

Die Betreuungsvereine und die vielen ehren- und hauptamtlichen Betreuer/-innen in Deutschland leisten eine unverzichtbare Arbeit in unserer Gesellschaft: Sie kümmern sich um Personen, die aufgrund von körperlichen, geistigen oder psychischen Leiden nicht mehr in

(A) der Lage sind, ihre Angelegenheiten selbstständig zu regeln. Ohne ihre exzellente Arbeit wäre der Grad an Selbstbestimmung und Autonomie, den viele betreute Personen in Deutschland haben, nicht möglich.

Hierfür möchte ich mich herzlich bedanken. Wir sehen, was Sie leisten!

In den vergangenen Monaten haben uns unzählige Betreuungsvereine und Berufsbetreuer/-innen angeschrieben und uns die dramatische Entwicklung im Betreuungswesen geschildert. Betreuer/-innen müssten für einen auskömmlichen Lohn so viele Betreuungen übernehmen, dass die Ziele der Betreuungsrechtsreform gefährdet wären. Vor allem Betreuungsvereine könnten nicht mehr kostendeckend arbeiten. Einige hätten bereits ihre Tätigkeit eingestellt. Dies ist fatal, da die Betreuungsvereine eine tragende Rolle bei der Gewinnung und Beratung ehrenamtlicher Betreuer/-innen spielen. Hinzu kommt: Können die Betreuungen nicht von den vor Ort ansässigen Betreuerinnen und Betreuern oder Betreuungsvereinen übernommen werden, sind die Kommunen in der Pflicht, die hierfür jedoch nicht ausreichend Personal haben.

Ursächlich für diese Entwicklung ist vor allem die starke Inflation seit Beginn des Ukrainekrieges; denn die Kosten in den Bereichen Personal und Mobilität sowie Miet- und Sachkosten haben sich gravierend erhöht. Wir sehen aber auch, dass mit der Reform des Betreuungsrechts weitere Aufgaben auf die Betreuungsvereine und die Betreuer/-innen zugekommen sind, die in dem bisherigen Vergütungssystem noch nicht hinreichend abgebildet sind.

(B) Wir setzen uns darum dafür ein, dass die für Ende 2024 vorgesehene Evaluierung der Vergütungsstruktur vorgezogen wird, damit eine darauf basierende Anpassung der Vergütungspauschalen noch in dieser Legislaturperiode erfolgen kann. Da aber für viele Betreuungsvereine auch eine Reform der Betreuervergütung Ende 2024 zu spät käme, ist es richtig, dass wir nun kurzfristig eine vorgezogene inflationsbedingte Anpassung der Kostenpauschale umsetzen. Darum haben wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf eine finanzierbare Lösung vorgeschlagen, die der massiven Unterfinanzierung des Betreuungswesens bereits zu Beginn des Jahres 2024 entgegenwirkt. Denn ein Sterben der Vereinslandschaft im Betreuungswesen können wir uns in Anbetracht der demografischen Entwicklung unseres Landes unter gar keinen Umständen leisten!

Ich freue mich, dass wir uns hierzu in konstruktiven Gesprächen mit allen Bundesländern befinden, und wünsche uns allen gute und zügige Beratungen.

Stephan Mayer (Altötting) (CDU/CSU):

Die Betreuungsvereine agieren als Schnittstelle zwischen Behörden, Verbänden oder Krankenhäusern. Von dieser Querschnittsarbeit, diesen langjährig aufgebauten Strukturen und Erfahrungen vor Ort profitieren alle Beteiligten. Viele Ehrenamtliche wären ohne die Absicherung und Angebote der Betreuungsvereine nicht bereit oder nicht in der Lage, die Vormundschaft für andere zu übernehmen.

(C) Die Finanzierung spielt daher eine zentrale Rolle. Betreuungsvereine speisen sich finanziell aus den Einnahmen der Vergütungspauschalen für die professionell geleistete Betreuung durch ihre Mitarbeiter sowie durch Zuschüsse von Ländern und Kommunen.

Aktuell stehen aber viele dieser Betreuungsvereine vor erheblichen finanziellen und damit existenziellen Problemen, die sich durch unzureichende Finanzierung ihrer Aufgaben und aufgrund gravierender inflationsbedingter Mehrkosten ergeben. Im Ergebnis ist eine Kostendeckung durch Gebühren und Zuschüsse nicht gegeben, und infolgedessen erscheint eine Anpassung der Kostenpauschale zur Sicherung der Vereine absolut notwendig.

Bis zum 31. Dezember 2024 hat das Bundesministerium der Justiz eine Evaluierung insbesondere im Hinblick auf die Angemessenheit der festgesetzten Fallpauschalen vorzulegen. Diese Evaluierung kann aber nicht abgewartet werden. Sie kommt zu spät, um die aktuellen existenziellen Probleme lösen zu können. Viele Vereine können ohne eine schnellstmögliche Anpassung der Finanzierung nicht länger wirtschaftlich überleben. Erste Betreuungsvereine haben bereits die Aufgabe ihrer Tätigkeit beschlossen und befinden sich in der Abwicklung oder planen diesen Schritt.

Die verbleibenden Betreuungsvereine oder frei tätige Berufsbetreuer haben aber keine ausreichenden freien Kapazitäten, die dann unversorgten Fälle zu übernehmen. Steht bei einer gerichtlich angeordneten Betreuung aber kein geeigneter Betreuer zur Verfügung, so liegt die Verantwortung zur Gewährleistung der Betreuung bei den kommunalen Betreuungsbehörden, die diese Aufgabe dann mit eigenen Bediensteten erfüllen müssten. In der Folge ist zu befürchten, dass viele betreuungsbedürftige Menschen mit erheblichen Abstrichen bei ihrer Betreuung rechnen dürfen. Die im Grunde gut gemeinte Zielsetzung des Betreuungsgesetzes würde verfehlt. Das wäre ein immenser Rückschlag für unsere Bemühungen um Teilhabe und Inklusion, aber auch für ehrenamtliches Engagement und für die fürsorgliche Unterstützung älterer Menschen oder auch von Menschen mit Behinderungen.

Zudem hat die Einführung des Bürgergeldes negative Auswirkungen auf die Vergütung der Betreuerinnen und Betreuer sowie der Verfahrenspflegerinnen und Verfahrenspfleger; denn durch die Anhebung des Schonvermögens (gemäß § 90 Absatz 2 Nummer 9 SGB XII in Verbindung mit § 1 der Verordnung zu § 90 Absatz 2 Nummer 9 SGB XII) von 5 000 Euro auf 10 000 Euro mit Wirkung zum 1. Januar 2023 gelten auch mehr Menschen als mittellos im Sinne des § 1880 BGB.

Die Abrechnung der Vergütung erfolgt nach den Tabellenwerten für Mittellose und liegt niedriger als die mögliche Vergütung bei nicht mittellosen betreuten Personen. Durch die Erhöhung des Schonvermögens reduzieren sich dann auch die Einkünfte der Betreuerinnen und Betreuer bzw. der Verfahrenspflegerinnen und Verfahrenspfleger. Daher muss die gesetzgeberisch verursachte Reduzierung der Einkünfte der Betreuerinnen und Betreuer bzw. der Verfahrenspflegerinnen und Verfahrenspfleger ausgeglichen werden.

(C)

(D)

(A) Zur Überprüfbarkeit einer bedarfsgerechten Ausstattung braucht es künftig regelmäßige Evaluierungen der Kosten, damit Veränderungen wie beispielsweise Tarifanpassungen bei der Mittelzuweisung und den Kostenpauschalen umgehend berücksichtigt werden können. Es hat schließlich wenig Sinn, bestehende, gut funktionierende Strukturen zunächst kaputtzusparen, um sie anschließend, weil Bedarf besteht, wieder mühsam aufzubauen.

Eine langfristige finanzielle Sicherheit für Betreuungsvereine ist notwendig, um die Betreuungsstruktur für Betreuende und Betreute in Deutschland sicherzustellen. Ein Ausbleiben der notwendigen Anpassungen bedeutet auf Dauer das Aus für die Betreuungsvereine und der daran angegliederten Beschäftigten, seien sie ehrenamtlich oder hauptamtlich. Es bedeutet das Aus gewachsener Strukturen für das deutsche Betreuungswesen.

Ganz konkret bedeutet Ihr vorgelegter Gesetzentwurf zu der Inflationsausgleichszahlung für Betreuer, dass er zwar gut gemeint, aber leider nicht gut umgesetzt ist. Es fehlen Regelungsvorschläge und Ausführungen zu wesentlichen Punkten, die Eltern betreffen.

Zum Beispiel möchte das BMJ zwar das sogenannte asymmetrische Wechselmodell mit einer Betreuungsleistung des anderen Elternteils zwischen 30 und 49 Prozent gesetzlich regeln, nicht aber das bislang allein in der Rechtsprechung anerkannte symmetrische Wechselmodell mit Betreuungsleistungen von jeweils 50 Prozent. Wenn nun schon weitere Betreuungsformen im Zusammenhang mit dem Unterhaltsrecht geregelt und gesetzlich kodifiziert werden sollen, was sicherlich ein guter Gedanke ist, dann sollte aber auch das „klassische“ Wechselmodell ins BGB aufgenommen werden.

(B) Betreuungsleistungen von Eltern finden wenig Erwähnung, gerade wenn es darum geht, wer von den Eltern besondere Kinderbetreuungskosten wie zum Beispiel Krippen- und Kindergartenkosten – gegebenenfalls gesondert zu bezahlende Kosten für Mittagessen –, die Krankenversicherung, Kleidung, Schuhe, Musikschule, den Sportverein etc. bezahlt. Unabhängig davon, ob und gegebenenfalls wie diese Kosten bereits bei der Unterhaltsberechnung im engeren Sinn miteinbezogen werden sollen oder ob diese Kosten unabhängig vom Unterhalt und gesondert daneben verteilt werden sollen, sollten diese Positionen in jedem Fall in der Reformgesetzgebung mitgedacht werden.

Betreuungsleistungen von Eltern finden wenig Erwähnung, gerade wenn es darum geht, wer von den Eltern besondere Kinderbetreuungskosten wie zum Beispiel Krippen- und Kindergartenkosten – gegebenenfalls gesondert zu bezahlende Kosten für Mittagessen –, die Krankenversicherung, Kleidung, Schuhe, Musikschule, den Sportverein etc. bezahlt. Unabhängig davon, ob und gegebenenfalls wie diese Kosten bereits bei der Unterhaltsberechnung im engeren Sinn miteinbezogen werden sollen oder ob diese Kosten unabhängig vom Unterhalt und gesondert daneben verteilt werden sollen, sollten diese Positionen in jedem Fall in der Reformgesetzgebung mitgedacht werden.

Mit anderen Worten: Auch wenn die Evaluierung erst für Ende 2024 geplant ist, so ist die derzeitige Kostenproblematik für Betreuungsvereine im Einvernehmen mit den Ländern so schnell als möglich zu lösen. Im Austausch mit den Ländern ist eine schnelle Umsetzung des in § 17 BtOG geregelten Anspruchs der Betreuungsvereine auf eine bedarfsgerechte, gleichwertige finanzielle Ausstattung mit öffentlichen Mitteln in allen Bundesländern zu ermöglichen, um die gesamtgesellschaftlichen Anstrengungen zur Teilhabe abzusichern.

Die durch das Bürgergeld-Gesetz eingetretene Reduzierung der Kostenpauschalen für die Betreuerinnen und Betreuer sowie die Verfahrenspflegerinnen und Verfahrenspfleger muss sofort ausgeglichen werden. Eine mit

den Ländern abgestimmte schnelle Anpassung der Kostenpauschalen für Betreuerinnen und Betreuer ist notwendig, um die zuletzt stark gestiegenen Kosten aufzufangen. (C)

Auch die gestiegenen Anforderungen an Betreuungsfälle und ihre damit verbundenen zusätzlichen Aufgaben müssen berücksichtigt und finanziell abgedeckt werden, um die Tätigkeit von Betreuungsvereinen und der Betreuer auch in Zukunft zu sichern.

Awet Tesfaiesus (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Rechtliche Betreuung bedeutet, Teilhabe an unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Sie bedeutet, dass Menschen, die aufgrund einer Erkrankung oder einer Behinderung in der Wahrnehmung ihrer Angelegenheiten eingeschränkt sind, so unterstützt werden, dass sie trotzdem selbstbestimmt leben können.

Aus meiner eigenen Arbeit als Betreuerin kenne ich die Vielfalt der Bedürfnisse von Menschen. Unterstützung kann in Form von Gesundheitsentscheidungen am Ende des Lebens oder von der Organisation alltäglicher Vermögensangelegenheiten stattfinden. Die Betreuung muss individuell und auf den einzelnen Menschen ausgerichtet sein. Das ist die Grundlage, um das Recht auf Selbstbestimmung zu ermöglichen.

Die in diesem Jahr in Kraft getretene Reform des Betreuungsrechts stellt das Recht auf Selbstbestimmung in den Mittelpunkt. Nicht mehr das Wohl des Menschen, sondern der Wunsch und Wille bilden die Entscheidungsgrundlage in Betreuungen. Dieser muss durch persönliche Gespräche ermittelt und befolgt werden. Dadurch wurde ein wichtiger Grundsatz der UN-Behindertenrechtskonvention umgesetzt. (D)

Damit Betreuer/-innen diesen Anforderungen aber auch gerecht werden können, muss Betreuung angemessen finanziert werden. Nur so können wir in Deutschland eine menschenrechtsbasierte Betreuung sicherstellen.

Die aktuelle finanzielle Situation von Betreuerinnen und Betreuern und Betreuungsvereinen ist alarmierend. Betreuungsvereine stehen vor der Insolvenz. Immer mehr Betreuer/-innen verlassen ihren Beruf. Wir müssen jetzt Betreuungsexpertise bewahren und elementare Strukturen in der Betreuungslandschaft erhalten. Betreuung muss ausreichend entlohnt werden!

Die Realität ist: Der Bedarf an Betreuung steigt und wird weiterhin steigen. Und machen wir uns nichts vor: Auch wir alle können irgendwann in die Situation kommen, dass wir auf eine Betreuung angewiesen sind. Ohne ausreichende Betreuer/-innen werden die Behörden vor Ort die Arbeit auffangen müssen. Das ist durch die Kommunen gar nicht zu stemmen!

Der erste Schritt zur Unterstützung der Betreuer/-innen und der Betreuungsvereine ist das Betreuer-Inflationsausgleichs-Sonderzahlungsgesetz. Das wollen wir zügig durch das parlamentarische Verfahren bringen, damit der Inflationsausgleich auch wie geplant 2024 ausgezahlt werden kann.

(A) Die Finanzierung wird – das ist uns allen bewusst – die Haushalte der Länder belasten. Wir müssen deshalb über die Finanzierung durch gemeinsame Gespräche mit den Ländern entscheiden. Der Inflationsausgleich ist der Anfang. Die Finanzierung von gesetzlichen Betreuungen muss aber vor allem auch langfristig gesichert werden, zumal wir jetzt schon wissen, dass die Bedarfe steigen und weiterhin steigen werden.

Spätestens Ende 2024 wird die Evaluierung der Betreuungsrechtsreform und die Evaluierung der Betreuervergütungserhöhung von 2019 kommen. Mit dieser werden wir die Wirksamkeit der Institute zur Qualitätssicherung und den entstandenen Mehraufwand herausarbeiten. In diesem Zusammenhang ist auch eine grundsätzliche Debatte über eine zukunftsfähige Finanzierung wichtig.

Der Inflationsausgleich wird hoffentlich die rechtlichen Betreuer/-innen und somit auch die Betreuungsvereine etwas entlasten. Eine Refinanzierung der Querschnittsaufgaben ist damit aber nicht möglich. Die ehrenamtliche Betreuung leistet einen großen Beitrag für unser Betreuungssystem. Um diese aufrechtzuerhalten, muss es eine ausreichende Querschnittsfinanzierung geben.

Wir debattieren aktuell über den Bestand des Betreuungssystems. Dabei ermöglichen Betreuer/-innen die Teilhabe für viele Menschen in unserer Gesellschaft. Deshalb sollte die Finanzierung auch unsere Wertschätzung für diese wichtige gesellschaftliche Arbeit ausdrücken.

(B)

Susanne Hennig-Wellsov (DIE LINKE):

Es ist höchste Zeit, dass Betreuungsvereine und Betreuerinnen und Betreuer höhere finanzielle Zuwendungen für ihre wichtige Arbeit erhalten. Spätestens seit den notwendigen und positiven Neuerungen im Betreuungsrecht und der Erhöhung des Schonvermögens im Bürgergeld Anfang des Jahres war klar, dass die Arbeit von Betreuerinnen und Betreuern ansteigen wird und die Bezahlung gleichzeitig sinkt. Das hat auch die Anhörung im September sehr deutlich gemacht.

Herzlichen Dank, dass Sie nun tätig geworden sind, wengleich die Sonderzahlungen sehr spät kommen. Das Problem ist spätestens seit Anfang des Jahres bekannt, und den Referentenentwurf gibt es auch schon seit Juli.

Die Anpassung der Sonderzahlung an den TVöD halte ich für sinnvoll; es ist aber fraglich, ob die 7,50 Euro pro Beratung ausreichen werden. Sie deckt nämlich nicht die Finanzierung der Querschnittsaufgaben ab. Diese sind aber seit der im Januar in Kraft getretenen Novelle gerade für Betreuungsvereine nochmals erheblich angestiegen. Der Deutsche Anwaltverein bemängelt in seiner Stellungnahme vom September bereits, dass die Sonderzahlung nicht ausreichen wird.

Ich bitte Sie daher, die Höhe der Sonderzahlung noch mal anzupassen, damit nicht noch mehr Betreuungsvereine ihre Arbeit einstellen müssen.

Ein Zuschuss vom Bund wäre an dieser Stelle mehr als angebracht. Sie fordern zu Recht einheitliche bundesweite Standards und setzten diese mit Bundesrecht durch. An den Kosten möchten Sie sich jedoch immer noch nicht beteiligen; diese belassen Sie komplett bei den Ländern. Bereits bei der letzten Betreuer- und Vormündervergütungserhöhung im Jahr 2019 hat der Bundesrat in seiner Stellungnahme gefordert, die Nichtbeteiligung des Bundes über einen höheren Anteil der Länder am Umsatzsteueraufkommen auszugleichen. (C)

Ich halte es für mehr als angebracht und fair den Ländern gegenüber, ihnen in welcher Weise auch immer entgegenzukommen.

Eine kurze Bemerkung am Ende erlaube ich mir noch. Verfahrenspfleger und Verfahrenspflegerinnen sind bei den Sonderzahlungen komplett außen vor geblieben. Auch sie kommen aber schon länger an finanzielle Grenzen. Bitte nehmen Sie darum auch diese Berufsgruppe in den Gesetzentwurf auf.

Anlage 8

Zu Protokoll gegebene Rede

zur Beratung

- **des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes und weiterer energiewirtschaftsrechtlicher Vorschriften zur Steigerung des Ausbaus photovoltaischer Energieerzeugung** (D)
- **des Antrags der Abgeordneten Karsten Hilse, Marc Bernhard, Steffen Kotré, Dr. Rainer Kraft und der Fraktion der AfD: Eine krisen-feste, verlässliche und kostengünstige Energieversorgung Deutschlands ermöglichen**

(Tagesordnungspunkt 26 a und b)

Ralph Lenkert (DIE LINKE):

Vor elf Jahren hat die Bundesregierung aus Union und FDP die deutsche Solarwirtschaft beerdigt und 120 000 Arbeitsplätze vor allem im Osten Deutschlands vernichtet. Weil der Ausbau der Photovoltaik dem Unionsumweltminister Altmaier damals zu schnell ging, brach der Ausbau um über 80 Prozent ein. Eine Pleitewelle in der Solarindustrie war die Folge. Der ihm 2013 nachfolgende sozialdemokratische Wirtschaftsminister Gabriel hielt an diesem Zustand fest.

Elf Jahre sind nun ins Land gegangen, in denen die Akzeptanz für die Energiewende gesunken ist; denn die Energiewende führt systematisch zu unverhältnismäßigen Mehrkosten bei geringen Einkommen. Das ist ein Hauptmerkmal der marktliberalen und geistlosen Energiepolitik aller Bundesregierungen.

Es sind elf Jahre vergangen, in denen das ungelöste strukturelle Problem der Speicherung von erneuerbarer Energie nicht gelöst wurde. Mit jedem neu installierten Megawatt Leistung Erneuerbarer müsste seit Jahren klar

(A) sein, wie ein Teil des erzeugten Stroms zukünftig über mehrere Tage gespeichert werden kann. Auch davor verschließen alle Bundesregierungen die Augen.

Stattdessen liegt uns nun ein weiteres eilbedürftiges Energiewendegesetz vor, damit Deutschland seine Ausbauziele erreicht, koste es, was es wolle. Und wieder bleiben die wichtigen Fragen nach sozialer Gerechtigkeit und nach Flexibilität des Stromsystems unbeantwortet.

Die Linke fordert, der Entsolidarisierung bei den Netzentgelten durch Eigenverbrauch einen Riegel vorzuschieben. Die Netzentgelte müssen weg vom Arbeitspreis, hin zur Anschlussleistung.

Wir fordern außerdem, kommunale Stadtwerke einzubeziehen: nicht nur Mieterstrom, sondern Kommunalstrommodelle. Ob Windräder oder PV-Anlagen – die Bürgerinnen und Bürger müssen vor Ort einen konkreten Nutzen sehen und spüren. Energiewende darf kein Projekt für Besserverdienende bleiben.

Anlage 9

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Förderung der Qualität der stationären Versorgung durch Transparenz (Krankenhaustransparenzgesetz)

(Tagesordnungspunkt 27)

(B)

Dr. Christos Pantazis (SPD):

Mit der heutigen Verabschiedung des Krankenhaustransparenzgesetzes beginnen wir mit der längst überfälligen tiefgreifendsten Krankenhausreform der letzten zwei Jahrzehnte. Als Fortschrittskoalition ebnen wir damit den Weg für eine qualitativ hochwertige, flächendeckende und bedarfsgerechte Krankenhausversorgung, von der auch die kommenden Generationen profitieren werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, spielt die Sicherung von Behandlungsqualität durch Transparenz eine entscheidende Rolle. Wir werden Patientinnen und Patienten befähigen, sich im Dickicht des Gesundheitssystems zu rechtzufinden und eigenständige, evidenzbasierte Entscheidungen über ihre Versorgung und damit das höchste Gut zu treffen – ihre Gesundheit. Das geplante Transparenzregister wird niedrigschwellige, verständliche Informationen zum Leistungsangebot und zur Qualität der Krankenhäuser bereitstellen. Bisher waren diese aus den Krankenhausberichten meist nur den medizinischen Expertinnen und Experten vorbehalten und für Laien unverständlich. Das werden wir nun ändern.

Mit dem vorliegenden Krankenhaustransparenzgesetz können sich Patientinnen und Patienten ab dem 1. Mai 2024 allumfassend über Qualitätsaspekte wie Fallzahlen, personelle Ausstattung, ärztliche Zusatzbezeichnungen, Zertifikate sowie Versorgungsstufen im Transparenzverzeichnis informieren. Das Verzeichnis wird im Laufe der Jahre regelmäßig evaluiert und weiterentwickelt. Auch

weitere Qualitätsmerkmale können laufend hinzugefügt werden, wenn sie Auswirkungen auf die Bewertung der Qualität haben. (C)

Das Krankenhaustransparenzgesetz richtet somit den Fokus auf Patientensicherheit und Behandlungsqualität und soll die Versorgungsoptionen für Patientinnen und Patienten öffentlich zugänglich und leicht verständlich machen.

Mit dem Gesetz gehen wir jedoch weit über eine einfache Veröffentlichung der Daten zu Leistungen und Qualität hinaus. Vielmehr streben wir umfassende Einblicke in das bundesdeutsche Versorgungsgeschehen an. Zudem können die Informationen über die Krankenhäuser perspektivisch auch zu Forschungszwecken genutzt werden.

Wir gehen mit diesem hier vorliegenden Gesetz verschiedene Probleme mit vereinten Kräften an. So gibt die Fortschrittskoalition auch Antworten auf die aktuellen Herausforderungen im Gesundheitssystem. Im Rahmen der Gesetzesberatung haben wir die aktuell angespannte finanzielle Lage etlicher Krankenhäuser ins Visier genommen. Durch den Blick nicht nur auf meinen eigenen Wahlkreis Braunschweig mit drei Krankenhäusern unterschiedlicher Versorgungsstufen, sondern auch auf Wahlkreise vieler meiner geschätzten Kolleginnen und Kollegen bin ich mir der schwierigen Lage in vielen Einrichtungen der stationären Versorgung vollumfänglich bewusst.

Da Krankenhäuser die tragende Säule unserer Gesundheitsversorgung sind, gilt es, diese entschieden zu unterstützen. Ich freue mich daher, dass es der Fortschrittskoalition im Rahmen des parlamentarischen Verfahrens gelungen ist, maßgebliche Liquiditätsverbesserungen für unsere Krankenhäuser in Höhe von circa 5 Milliarden Euro zu erreichen. Damit kommen wir genau der Forderung der Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten nach, und da kann ich nur sagen: Jetzt seid ihr an der Reihe! Die Bundesländer müssen ihrer verfassungsrechtlich zugewiesenen Aufgabe, also ihren Investitionsverpflichtungen, nach jahrzehntelanger Vernachlässigung in zweistelliger Milliardenhöhe spürbar nachkommen. Ich habe die klare Erwartungshaltung an die Bundesländer, dass diese ihre Investitionsquote von derzeit 2 bis 3 auf 7 Prozent steigern. Die Schweiz beispielsweise leistet sich sogar eine Quote von 10 Prozent! Perspektivisch müssen wir dies ebenfalls erreichen, denn schließlich trägt das in der dualen Krankenhausfinanzierung zu einer stabileren wirtschaftlichen Situation bei. (D)

Ausgaben für die Pflege machen einen sehr großen Anteil der Kosten aus, die auf die Krankenhäuser zukommen. Daher haben wir genau an dem Punkt angesetzt und im parlamentarischen Verfahren darauf hingewirkt, dass Tariflohnsteigerungen im Pflegebudget künftig frühzeitig berücksichtigt und Mindererlöse schneller ausgeglichen werden. Auch für die 20 Prozent aller Krankenhäuser, die noch kein Pflegebudget für das Jahr 2020 vereinbart haben, schaffen wir Verbesserungen: Der Pflegeentgeltwert wird um circa 8 Prozent auf 250 Euro erhöht. So bekommen die Krankenhäuser zeitnah die Mehrausgaben erstattet und werden dadurch stabilisiert. Außerdem haben wir erfolgreich durchsetzen können, dass die Fünftagesfrist

- (A) per Rechtsverordnung über den 31. Dezember 2023 hinaus verlängert wird. Damit haben wir die Lehren aus der Pandemie aufgegriffen und umgesetzt.

Abschließend fasse ich daher zusammen: Mit den oben beschriebenen Maßnahmen verfolgen wir drei Ziele. Wir leiten nach Jahren des Stillstandes die längst überfällige tiefgreifendste Krankenhausreform der letzten 20 Jahre ein. Wir sorgen durch ebendiese Transparenz für eine Sicherung und Verbesserung der Behandlungsqualität in unseren Krankenhäusern. Und wir gehen als Fortschrittskoalition spürbar auf die Hilferufe von Krankenhäusern ein und stellen über die oben dargestellten Maßnahmen ein Paket von circa 5 Milliarden Euro Liquiditätshilfen zur Verfügung.

Damit halten wir uns an unseren Koalitionsvertrag und setzen mit dieser ersten Reform das Versprechen um, für eine moderne und bedarfsgerechte Krankenhausversorgung einzustehen.

Dietrich Monstadt (CDU/CSU):

Heute beraten wir abschließend über das sogenannte Krankenhaustransparenzgesetz. Der hier vorliegende Entwurf soll das Ziel haben, eine verständliche Übersicht für Patientinnen und Patienten über die Qualität der Krankenhausbehandlung zur Verfügung zu stellen. So sollen qualitätsorientierte Auswahlentscheidungen der Patientinnen und Patienten gefördert und damit das bisherige System von Qualität und Transparenz im Krankenhausbereich angepasst werden. Zu diesem Zweck sollen Daten über das Leistungsangebot des Versorgungsgeschehens öffentlich zugänglich gemacht werden.

(B)

Sicher ist: Es muss ein Ruck durch unsere Krankenhauslandschaft gehen! Hier sind wir uns einig. Aber mit Ihren Lösungen, Herr Minister, werden wir dies nicht erreichen – ganz im Gegenteil. Dieser Gesetzentwurf wird dem Anspruch, die Kliniksuche für Patientinnen und Patienten zu erleichtern, nicht gerecht. Eine reine Aneinanderreihung von Daten kann noch keine Aussage über die wahre Ergebnisqualität eines Krankenhauses treffen. Vielmehr führt eine solche Vorgehensweise zur Verunsicherung von Patientinnen und Patienten wie auch von den Leistungserbringern.

Die durch das Vorhaben erzeugte Scheintransparenz lässt eine Fehlsteuerung der Patientenströme von kleinen hin zu den großen Krankenhäusern befürchten. Somit würden die sowieso schon stark überlasteten Maximalversorger in den Ballungszentren noch mehr an ihre Kapazitätsgrenzen gedrängt. Außerdem geraten so die kleinen Häuser im ländlichen Raum weiter in eine Schiefelage und fallen perspektivisch aus der Versorgung. Menschen in ländlich geprägten Räumen ist dies nicht zu vermitteln.

Hinzu kommen steigende Inflationskosten und die Erhöhung der Personalkosten. Schon jetzt drohen Insolvenzen vieler Häuser. Alle Bundesländer registrieren bedrohliche Signale zur wirtschaftlichen Lage der Krankenhäuser. Die Deutsche Krankenhausgesellschaft geht für das Ende des Jahres 2023 von einem Defizit von 10 Mil-

- liarden Euro aus. Auch die Auszahlung der Energiehilfen in Höhe von 2,5 Milliarden Euro hilft nicht bei der Existenzsicherung. (C)

Ebenso ist Ihr Eingriff in die Planungshoheit der Länder, indem Sie die Krankenhäuser bereits heute in sogenannte Level einteilen, übergriffig. Sie überholen damit Ihre eigene Krankenhausreform, indem Sie den zweiten Schritt vor dem ersten machen. Erst wenn die Länder den Krankenhäusern Leistungsgruppen zugewiesen haben, kann der Bund das geplante Transparenzverzeichnis auf der Basis von Leistungsgruppen veröffentlichen. Eine vorzeitige Veröffentlichung führt nur zu weiterer Verunsicherung der Bürgerinnen und Bürger.

Und schaffen wir hier nicht das nächste Bürokratiemonster? Statt sich um Patientinnen und Patienten zu kümmern, wird das Personal also nun wieder aufgefordert, noch mehr zu dokumentieren, obwohl es die geforderten Qualitätsberichte längst gibt. Sie sind auf den Internetseiten der Kliniken oder auch in der „Weissen Liste“ abrufbar und verständlich aufbereitet.

Anstatt die Bürokratie abzubauen, wie Sie es in Ihrer sogenannten Fortschrittskoalition immer wieder betonen, schaffen Sie nun also dieses überflüssige Register. Packen Sie die wirklichen Probleme an! Sorgen Sie für genügend Pflegepersonal! Unterstützen Sie die Kliniken in dieser schwierigen Zeit der Umstrukturierung! Und schaffen Sie nicht mehr Probleme, als wir sowieso schon bewältigen müssen!

Meine Damen und Herren der Koalition, wir teilen die Auffassung, dass Patientinnen und Patienten sich vor einem Klinikaufenthalt über die Klinik und Ärzte informieren sollen, um die für sich beste Entscheidung treffen zu können. Aber all das ist bereits jetzt schon möglich, auch ohne überbordende Bürokratie. Ihren Gesetzentwurf lehnen wir daher ab.

Dr. Armin Grau (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Mit dem Transparenzgesetz, das wir heute verabschieden, geben wir vor allem Patientinnen und Patienten, aber auch Angehörigen und einweisenden Ärztinnen und Ärzten wichtige Informationen über unsere Krankenhäuser an die Hand.

Die Informationen beinhalten das Leistungsspektrum, Personalbesetzung und Qualitätsergebnisse. Mit den bisherigen Qualitätsberichten konnten selbst Fachleute oft wenig anfangen, Laien erst recht nicht. Jetzt schaffen wir Transparenz und Orientierung. Mit einem interaktiven Internetportal sorgen wir für gut verständliche und einfach zugängliche Informationen.

Im parlamentarischen Verfahren wurden noch viele Verbesserungen im Interesse der Patientinnen und Patienten erreicht; wie etwa ein leicht verständlicher Qualitätsindex, Informationen zu den Notfallstufen des Gemeinsamen Bundesausschuss, zu Mindestmengen, Pflegepersonaluntergrenzen und vieles mehr. Fallzahlen werden nicht nur für Fachabteilungen und später Leistungsgruppen, sondern auch für einzelne relevante Leistungen ausgewiesen; das ist für viele Patientinnen und Einweiser wichtig.

(D)

(A) Die Informationen zur Personalbesetzung werden jetzt auch die Ärztinnen und Ärzte einschließen. Erstaunlicherweise gab es zu dieser Berufsgruppe bisher keine zugänglichen Informationen. Jetzt werden auch die Schwerpunktbezeichnungen der Fachärztinnen und Fachärzte genannt. Dadurch wird zum Beispiel deutlich, wie viele Kardiologinnen und Kardiologen ein Krankenhaus beschäftigt und nicht nur die Zahl der Internistinnen und Internisten.

Für die Hebammen führen wir eine differenzierte Datenmeldung ein. Für die anderen Berufsgruppen wie die Therapeutinnen und Therapeuten prüfen wir bis Ende 2024, wie eine Erfassung der personellen Besetzung sinnvoll durchgeführt werden kann. Dasselbe gilt für Leiharbeitsverhältnisse.

Durch dieses Gesetz entstehen für die Krankenhäuser keine wesentlichen bürokratischen Zusatzaufgaben, da die Daten bereits vorhanden sind und häufig auch bereits übermittelt werden. Mittelfristig sollen bürokratische Aufwände sogar abgebaut werden.

Anders als von der Opposition immer wieder dargestellt, stellt das Gesetz auch keinen Eingriff in die Krankenhausplanung der Länder dar. Die dargestellten Versorgungsstufen entfalten keine Wirkung für die Planung der Länder, sie dienen lediglich der Information der Bürger/-innen. Die Leistungsgruppen werden im Transparenzregister jetzt erst später, ab dem 1. Oktober 2024, ausgewiesen, vorher werden nur die Fachabteilungen genannt. Sobald die Länder Leistungsgruppen zuweisen, werden diese zugewiesenen Leistungsgruppen im Transparenzverzeichnis verwendet. Der Bund greift hier nirgendwo in Länderkompetenzen ein.

(B) Darüber hinaus ist eines ganz besonders wichtig: Wir nehmen die aktuellen finanziellen Sorgen der Kliniken ernst und greifen ihnen kurzfristig unter die Arme. Wir sorgen für eine schnellere Refinanzierung von Tariflohnsteigerungen beim Pflegepersonal. Außerdem erhöhen wir den Pflegentgeltwert von 230 auf 250 Euro und ermöglichen einen schnelleren Ausgleich der noch nicht gezahlten Pflegekosten. Das führt nicht zu einer zusätzlichen Belastung der Krankenkassen, aber zu einem rascheren Geldfluss an die Krankenhäuser. Das sind Maßnahmen, die den Kliniken kurzfristig helfen.

Darüber hinaus ist eines ganz besonders wichtig: Wir nehmen die aktuellen finanziellen Sorgen der Kliniken ernst und greifen ihnen kurzfristig unter die Arme. Wir sorgen für eine schnellere Refinanzierung von Tariflohnsteigerungen beim Pflegepersonal. Außerdem erhöhen wir den Pflegentgeltwert von 230 auf 250 Euro und ermöglichen einen schnelleren Ausgleich der noch nicht gezahlten Pflegekosten. Das führt nicht zu einer zusätzlichen Belastung der Krankenkassen, aber zu einem rascheren Geldfluss an die Krankenhäuser. Das sind Maßnahmen, die den Kliniken kurzfristig helfen.

Damit ist dieses Gesetz ein wichtiger Schritt im Prozess der Krankenhausreform. Wir schaffen Anreize für die Kliniken, ihre Versorgungsqualität weiter zu heben. Das Institut für Qualitätssicherung und Transparenz im Gesundheitswesen wird weitere Qualitätssicherungsverfahren und -indikatoren entwickeln, etwas was seit Einführung der Fallpauschalen viel ausgedehnter hätte geschehen sollen. Die Kritik der Opposition ist unberechtigt und geht an den Tatsachen vorbei. Ich empfehle eine Annahme dieses wichtigen Gesetzes.

Dr. Andrew Ullmann (FDP):

Das Krankenhaustransparenzgesetz ist ein wichtiger Schritt, um mehr Transparenz und Effizienz in unserem Gesundheitssystem zu gewährleisten und die Qualität der medizinischen Versorgung für alle Bürgerinnen und Bürger zu verbessern.

(C) Wir alle wissen, dass das Gesundheitswesen eine der wichtigsten Säulen unserer Gesellschaft ist. Wir möchten eine qualitativ hochwertige Versorgung für unsere Bürgerinnen und Bürger sicherstellen. Das Krankenhaustransparenzgesetz wird einen wichtigen Beitrag dazu leisten. Das Gesetz entspricht der im Eckpunktepapier der Länder und des Bundes festgelegten Vorgehensweise für mehr Transparenz im Bereich der Krankenhäuser inklusive der Versorgungsstufen. Die Planungshoheit der Länder bleibt dabei unberührt.

Transparenz ist von entscheidender Bedeutung, um ein funktionierendes Gesundheitssystem zu gewährleisten. Indem wir Patientinnen und Patienten, Ärztinnen und Ärzten und jenen, die in den Krankenhäusern tätig sind, den Zugang zu qualitativ hochwertigen und aktuellen Informationen ermöglichen, fördern wir die Freiheit der Entscheidung und die Effizienz im Gesundheitswesen.

Diese Informationen werden auf einer zentralen Plattform veröffentlicht. So können Patienten und Angehörige diese einfach und bequem vergleichen, um sich dann für die Einrichtung zu entscheiden, die ihren individuellen Bedürfnissen am besten entspricht. Darüber hinaus wird das Gesetz auch dazu beitragen, die Qualität der medizinischen Versorgung insgesamt zu verbessern, da Krankenhäuser durch den öffentlichen Vergleich einen Anreiz haben, ihre Leistungen kontinuierlich zu optimieren.

(D) Dieses Gesetz soll es den Patienten ermöglichen, Krankenhäuser nach verschiedenen Qualitätsindikatoren zu vergleichen. Patienten haben das Recht, zu wissen, welches Krankenhaus die beste Einrichtung für ihre spezielle Behandlung oder ihren Eingriff ist. Dies ermöglicht es ihnen, fundierte Entscheidungen zu treffen und die bestmögliche Versorgung für sich selbst oder ihre Angehörigen zu gewährleisten.

Für Krankenhäuser sowie Ärztinnen und Ärzte bietet das Gesetz die Möglichkeit, ihre Qualitätsstandards zu verbessern und sich in einem wettbewerbsorientierten Umfeld zu differenzieren. Dies fördert Innovation und den Wettbewerb, was letztlich zu besseren Ergebnissen für die Patientinnen und Patienten führt.

Es gibt Bedenken, die wir nicht ignorieren. Die Veröffentlichung von Qualitätsdaten hat das Potenzial, zu einer Stigmatisierung von Krankenhäusern führen zu können, sofern diese schlechtere Ergebnisse ausweisen. Es wird sichergestellt, dass die Daten in angemessener Weise interpretiert und kommuniziert werden, um eine faire Bewertung zu ermöglichen. Ein weiterer Kritikpunkt ist der bürokratische Aufwand, den das Gesetz für die Krankenhäuser potenziell mit sich bringt. Mit dem Gesetz stellen wir sicher, dass die Umsetzung des Gesetzes für die Einrichtungen praktikabel ist und nicht zu einer übermäßigen Belastung führt.

Das Krankenhaustransparenzgesetz ist kein starres Gebilde. Es muss immer wieder überprüft und angepasst werden, wie ein Schiff, das seinen Kurs korrigiert, um sicher ans Ziel zu kommen. So können wir sicherstellen, dass es den sich ständig ändernden Umständen gerecht wird.

(A) Das Krankenhaustransparenzgesetz ist ein wichtiger Baustein in der Architektur unseres Gesundheitssystems; aber wir dürfen nicht vergessen, dass es im Kontext einer umfassenderen Krankenhausstrukturreform gesehen werden muss. Ohne diese Reform riskieren wir, auf ein Krankenhauswesen zu blicken, das in Teilen marode ist – wie ein stolzes Schiff, das langsam, aber sicher leckt.

In einer freien Gesellschaft sollten die Bürger die Möglichkeit haben, ihre Gesundheitsentscheidungen auf der Grundlage von Informationen zu treffen. Das Krankenhaustransparenzgesetz stellt sicher, dass diese Informationen leicht verfügbar und verständlich sind. Es steht im Einklang mit unserer Überzeugung, dass die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger, über ihre Gesundheitsversorgung selbst mitbestimmen zu können, von größter Bedeutung ist.

Das Krankenhaustransparenzgesetz ist ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu mehr Transparenz und Qualität in unserem Gesundheitssystem. Es ist wie ein Leuchtturm, der den Patienten den Weg weist. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass wir es immer wieder evaluieren und anpassen müssen, und wir dürfen die dringend notwendige Krankenhausstrukturreform nicht aus den Augen verlieren.

Ich bitte Sie daher, dieses Gesetz zu unterstützen, das Transparenz fördert, die individuelle Entscheidungsfreiheit stärkt und gleichzeitig die Effizienz im Gesundheitswesen steigert. Gemeinsam können wir eine Gesundheitsversorgung schaffen, die den Bedürfnissen unserer Bürger am besten entspricht.

(B)

Anlage 10

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Deutschen Richtergesetzes

(Tagesordnungspunkt 28)

Macit Karaahmetoğlu (SPD):

Ich befasse mich seit geraumer Zeit mit der Frage, weshalb Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als Richterinnen und Richter an deutschen Gerichten so unterrepräsentiert sind. Wer mehr darüber erfahren möchte, findet dazu einen Gastbeitrag von mir und Frau Professor Dr. Rita Süßmuth in der „Deutschen Richterzeitung“, aber auch bei „Spiegel Online“.

Einen Punkt, der für eine vielfältigere Richterschaft an unseren Gerichten sprechen würde, möchte ich aber an dieser Stelle herausgreifen: Gerichte befassen sich immer wieder mit Diskriminierungsfällen und rassistischen Anfeindungen. Für viele Richter/-innen ohne entsprechenden eigenen Erfahrungshintergrund sind solche Delikte aber nicht in Gänze nachvollziehbar. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes und die dazugehörige Beauftragte stellen in ihrem Vierten Gemeinsamen Bericht fest: Erstens. Es kommt in Gerichtsverfahren hierzulande durchaus auch zu rassistischer Diskriminierung von Richterinnen und Richtern gegenüber Personen mit nicht

deutscher Herkunft. Zweitens. Durch mangelndes Wissen zur Thematik Rassismus kann es sogar zur Kriminalisierung von Opfern einer Straftat kommen, mitunter werden Menschen mit Einwanderungsgeschichte vor Gericht als weniger glaubwürdig eingeschätzt.

Ein solches Defizit kann nicht im Interesse unserer Rechtsprechung liegen. Bei rassistischen Äußerungen, entsprechendem Handeln, aber auch bei Missachtung unseres Grundgesetzes oder der demokratischen Werte ist eine rote Linie erreicht, bei der die Justiz einschreiten muss. Damit die verfassungsrechtlich abgesicherte Pflicht zur Verfassungstreue in unserem Land besser durchgesetzt werden kann, wollen wir das Deutsche Richtergesetz ändern und verbessern.

Dass der deutsche Rechtsstaat sich schon jetzt äußerst wehrhaft gegenüber Feinden der Demokratie innerhalb der Justiz zeigt, belegen zwei sehr prominente Fälle – quasi die Popstars unter den Richterinnen und Richtern, die aufgrund politischer Eskapaden schlussendlich im Richteramt nur noch fehl am Platze waren.

Da haben wir zum einen die ehemalige AfD-Bundestagsabgeordnete Birgit Malsack-Winkemann. Sie sitzt derzeit in Untersuchungshaft, nachdem ihr Beteiligung an Umsturzplänen der Reichsbürgerszene vorgeworfen wurde. Sie wurde vorläufig vom Dienst suspendiert und wird vermutlich nicht mehr in ihre Tätigkeit als Berliner Richterin zurückkehren können.

Und wir hätten den Fall von Jens Maier, ebenfalls ehemaliger AfD-Bundestagsabgeordneter, der sich über Jahre als MdB rassistisch geäußert hat und, so der BGH, in herausgehobener Stellung bei einer politischen Gruppierung aktiv war, die die Grundlagen des demokratischen Verfassungsstaates ablehne und verächtlich mache. Wenn man so eine klare Einordnung schwarz auf weiß vor sich liegen hat, erscheint es noch absurder, dass Sie, werte Kolleginnen und Kollegen der AfD, hier weiterhin demokratisch gewählt Ihren undemokratischen Unfug treiben können.

Damit Ihr übles Gedankengut sich aber nicht auch noch in der deutschen Justiz breit machen kann, werden wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf das Richtergesetz entsprechend reformieren, und zwar auf allen Ebenen; denn die Pflicht zur Verfassungstreue gilt nicht nur für hauptamtliche, sondern auch für ehrenamtliche Richterinnen und Richter, in der Strafgerichtsbarkeit sogenannte Schöffen.

Wir werden mit diesem Gesetzentwurf einen zwingenden Berufungsausschlussgrund schaffen – eine Mussregelung. Wer keine Gewähr dafür bietet, dass er jederzeit für die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes eintritt, darf nicht ehrenamtlicher Richter oder ehrenamtliche Richterin werden. Konsequenz daraus ist: Wenn doch eine ehrenamtliche Richterin oder ein ehrenamtlicher Richter trotz Vorliegen eines Ausschlussgrundes berufen wurde, ist das jeweilige Gericht fehlerhaft besetzt. Das wiederum ermöglicht die Erhebung von Besetzungsrügen und stellt einen absoluten Revisionsgrund dar. So etwas zu verhindern, sollte immer im Interesse der Rechtsprechung in unserem Land liegen.

(C)

(D)

(A) Und wir stellen mit diesem Gesetzentwurf klar, dass nicht nur Taten, Äußerungen etc. aus der Vergangenheit relevant sind, so wie es aktuell im § 44b Absatz 1 DRiG formuliert ist. Wir stellen sicher, dass auch späteres Verhalten zur Abberufung führen muss, und stellen dies in einem neuen § 44b Absatz 1 DRiG klar.

Die dritte Änderung, die wir am Richtergesetz für nötig erachten, ist, dass zukünftig Disziplinar- und Versetzungsverfahren gegenüber Richterinnen und Richtern auf Lebenszeit parallel durchgeführt werden können. Es fehlte bislang an einer expliziten Formulierung, in welchem Verhältnis die beiden Verfahren stehen.

Aufgrund der Betroffenheit weiß ich bereits, wer in diesem Hause nicht für das Zustandekommen einer entsprechenden Reform eintreten wird. An den Rest spreche ich aber die Einladung aus, gemeinsam unsere Justiz noch wehrhafter zu machen. Wir müssen schwere Beeinträchtigungen der Rechtspflege in Deutschland verhindern und uns den Verfassungsfeinden, die unsere Demokratie mit wirrem, menschenfeindlichem Gedankengut unterwandern wollen, entgegenstellen. Daher zählen wir auf die Unterstützung für diesen Gesetzentwurf in den weiteren Beratungen!

Stephan Mayer (*Altötting*) (*CDU/CSU*):

Wir beraten heute über einen besonderen Gesetzentwurf, der seitens des Bundesministeriums der Justiz vorgelegt wurde.

(B) Vorab möchte ich die Gelegenheit nutzen, um den vielfach ehrenamtlich engagierten Richterinnen und Richtern in Deutschland zu danken. Ehrenamtliche Richterinnen und Richter leisten einen äußerst wichtigen Dienst in der Justiz, an unserem Rechtsstaat und für die Gesellschaft. Dieser Einsatz ist für die Rechtsfindung ein sehr wichtiges Element, das das Vertrauen in die Justiz sichtbar stärkt. Mit ihrer vielfältigen, ganz unterschiedlichen Lebenserfahrung und fern von juristischer Prägung bringen sie lebensnahe wie praktische Aspekte in die Rechtsprechung an unseren Gerichten ein. Sie sind ein wichtiges Bindeglied zwischen Staat und Gesellschaft. Auch das zeichnet unsere Demokratie aus.

In der Praxis würden besonders die Oberlandesgerichte und der Bundesgerichtshof mit einer massiv angestiegenen Revisionsflut konfrontiert werden, wenn die Besetzung des Gerichts zuvor anwaltlich derart anfechtbar wäre. Dabei ist die mögliche Einflussnahme eines einzelnen Schöffen marginal ausgeprägt. In einer großen Strafkammer käme ein Schöffe mit einer Einzelmeinung nicht einmal auf eine Sperrminorität.

Damit ist für die involvierten Parteien keinerlei Rechtssicherheit hinsichtlich der rechtlichen Wirksamkeit der Entscheidungen gegeben und der Rechtsfrieden empfindlich gestört. Entsprechende Klagen können aus Gründen der Nichtigkeit noch bis zu fünf Jahren ab Inkrafttreten des Urteils gemäß § 586 Absatz 2 Satz 2 ZPO erhoben werden, wenn Kenntnis vom vorliegenden absoluten Revisionsgrund in diesem Zeitraum erlangt wird.

Bei einer so wichtigen Reform des Deutschen Richtergesetzes muss zuallererst die vollumfängliche Wahrung der Rechtssicherheit im Gerichtsverfahren gewährleistet

(C) sein. Andernfalls könnten die Abberufung und der Ausfall eines ehrenamtlichen Richters zu einem Abbruch des Verfahrens oder sogar zu einem ungerechtfertigten Freispruch für einen Angeklagten führen. Ein solcher Mechanismus sollte vor allem in Zeiten des Richtermangels und besonders hoher Arbeitsbelastungen der Justizbehörden nicht möglich sein.

Lassen Sie mich die geplante Neufassung des Gesetzestextes kurz zitieren, um Ihnen die Sichtweise der CDU/CSU-Bundestagsfraktion entsprechend zu erläutern.

„(1) Zu dem Amt eines ehrenamtlichen Richters darf nicht berufen werden, wer keine Gewähr dafür bietet, dass er jederzeit für die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes eintritt.“

Der von der Bundesregierung vorgestellte Entwurf eines Sechsten Gesetzes zur Änderung des Deutschen Richtergesetzes ist ein überfälliger Schritt. Ich erinnere an den entsprechenden Antrag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion vom 5. Juli 2022 mit den Abschnitten II 1 e und f, in denen von unserer Seite Folgendes gefordert wurde: „e) Aufnahme einer Klarstellung in § 45 DRiG, wonach ehrenamtliche Richterinnen und Richter sich durch ihr gesamtes Verhalten zu der freiheitlichen demokratischen Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes bekennen und für deren Erhaltung eintreten müssen, f) Aufnahme einer Ergänzung in § 44a DRiG, wonach nicht berufen werden soll, wer keine Gewähr dafür bietet, dass er jederzeit für die freiheitliche demokratische Grundordnung im Sinne des Grundgesetzes eintritt ...“

(D) Die Bundesregierung hat Teile unseres Antrages offenbar wortwörtlich, aber leider zu spät übernommen. Die CDU/CSU-Bundestagsfraktion wird immer dafür kämpfen, dass verfassungsfeindliche Personen und Parteien keinesfalls in leitende staatliche Positionen gelangen und die freiheitlich-demokratische Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland gefährden. Daher stimmen wir dem vorliegenden Gesetzentwurf trotzdem zu.

Clara Bünger (*DIE LINKE*):

Es steht außer Frage, dass ehrenamtliche Richterinnen und Richter als Teil der Judikative genauso wie hauptamtliche Richterinnen und Richter hinter den Grundsätzen der Verfassung stehen müssen. Die Pflicht zur Verfassungstreue hat das Bundesverfassungsgericht in der Vergangenheit für das ehrenamtliche Schöffennam auch bestätigt.

Die Zielsetzung des Entwurfs, die Pflicht zur Verfassungstreue durch die explizite gesetzliche Verankerung sichtbar zu machen, ist unterstützenswert. Denn auch wir beobachten mit großer Sorge, dass die AfD seit Jahren versucht, ihre Mitglieder und ihre Anhängerschaft zu ermuntern, sich um das Schöffennam zu bewerben, um eine direkte Teilhabe an staatlicher Machtausübung zu erlangen.

Gerade im Zuge des Erstarkens rechtsextremer Bewegungen und ihres Einflusses in den Institutionen der Bundesrepublik Deutschland ist daher eine Mussregelung zu begrüßen. Der Entwurf setzt insofern ein politisches Gegensignal. Die Unterwanderung der Justiz bzw. des

- (A) öffentlichen Dienstes durch die AfD ist brandgefährlich. Demokratie- und menschenfeindliche Bewegungen dürfen in staatlichen Einrichtungen nicht vertreten sein und müssen bekämpft werden.

Neben der deklaratorischen Funktion enthält § 44a Absatz 1 DRiG-E einen zwingenden Ausschlussgrund für die Ausübung des Schöffenamtes, welcher einen möglichen Revisionsgrund begründet. Dies sieht insbesondere der Deutsche Gewerkschaftsbund kritisch. Nach seiner Ansicht werden die Prinzipien von Rechtskraft/Rechtssicherheit bzw. in der Folge auch die Durchsetzung des effektiven Rechtsschutzes infrage gestellt. Durch die Besetzungsrüge und darauffolgende Fehlbesetzung des Gerichts könne es zu Verzögerungen von Prozessen kommen.

Dass unterlegene Prozessbeteiligte dadurch möglicherweise auch ehrenamtliche Richterinnen und Richter einer Art „Gesinnungsprüfung“ unterziehen und missliebige Entscheidungen unter Verweis auf eine angeblich fehlerhafte Besetzung des Spruchkörpers anzugreifen versuchen, ist zwar nicht gänzlich von der Hand zu weisen. Im Ergebnis dürfte diese Sorge jedoch unbegründet sein; denn nach der Rechtsprechung gelten sehr strenge Substanziierungserfordernisse für Besetzungsrügen, um genau solche Fälle abzuwenden.

Anlage 11

Zu Protokoll gegebene Reden

- (B) zur Beratung
- des von den Fraktionen SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Lobbyregistergesetzes
 - des von den Abgeordneten Thomas Seitz, Corinna Miazga, Stephan Brandner, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurf eines ... Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und gegenüber der Bundesregierung (Lobbyregistergesetz)
 - der Beschlussempfehlung und des Berichts des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung zu dem Antrag der Abgeordneten Jan Korte, Anke Domscheit-Berg, Susanne Ferschl, Sören Pellmann und der Fraktion DIE LINKE: Unabhängige Prüfinstanz für Lobbytransparenz und Offenlegung von Lobbykontakten
 - des von den Abgeordneten Stephan Brandner, Thomas Seitz, Barbara Benkstein, weiteren Abgeordneten und der Fraktion der AfD eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Gesetzes zur Einführung eines Lobbyregisters für die Interessenvertretung gegenüber dem Deutschen Bundestag und gegen-

über der Bundesregierung (Lobbyregistergesetz – LobbyRG) – Geldflüsse offenlegen und kontrollieren (C)

(Tagesordnungspunkt 29 a bis c)

Bruno Hönel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Heute bringen wir als Koalition eine klare, wirksame Verschärfung des Lobbyregistergesetzes aus der Mitte des Parlamentes ein. Und mit dieser Novelle setzen wir international höchste Standards und werden endlich zum Vorbild in Sachen Transparenz!

Die Liste an Maßnahmen, die wir umsetzen, ist umfangreich: Wir erweitern die Registrierungspflicht auf den Kontakt zu Referatsleiterinnen und Referatsleitern der Bundesregierung, wir erhöhen die Transparenz bei der Lobbyfinanzierung deutlich, und wir machen Schluss mit undurchsichtigen Kettenbeauftragungen: Auftraggeber und -nehmer werden ausnahmslos im Register sichtbar!

In Zukunft wird zudem klar – und das ist entscheidend –, auf welchen konkreten Gegenstand sich eine Interessenvertretung bezieht. Bisher muss nicht angegeben werden, zu welchen ganz konkreten Gesetzesvorhaben Lobbyistinnen und Lobbyisten arbeiten. Diese Lücke schließen wir – auch das ein deutlicher Transparenzgewinn.

Außerdem legen wir den Wechsel von Politik zu Wirtschaft offen, den sogenannten Drehtüreffekt, indem wir Angaben über bestehende oder vorherige Mandate und Beschäftigungen in der Politik einführen. Auch das ist ein Mehr an Transparenz. (D)

Zudem streichen wir die Möglichkeit für Eintragungspflichtige, Angaben zu verweigern. Von daher ist auch Ihre Kritik, Herr Schnieder, nicht viel mehr als eine Luftblase. Denn Sie haben die Verweigerungsmöglichkeit, von der zahlreiche Organisationen Gebrauch gemacht haben, ja erst durchgesetzt. Das beenden wir jetzt: Keine registrierungspflichtige Organisation kann sich künftig ihrer Transparenzpflicht mehr entziehen. Und das ist gut so; denn es stärkt die Nachvollziehbarkeit für die Bürger/-innen.

Wenn politische Prozesse transparent werden und die Menschen unmittelbar das Gefühl haben, nachvollziehen zu können, wer mit wem über welches Thema gesprochen hat, wer Einfluss nimmt auf politische Entscheidung, dann tun wir damit auch etwas gegen das Misstrauen in politische Institutionen. Wir machen unsere Arbeit glaubwürdig und stärken dadurch das Vertrauen in unser demokratisches System.

Und gleichzeitig will ich deutlich machen: Interessenvertretung – also Lobbyismus – ist ein wichtiger Bestandteil einer repräsentativen Demokratie. Sie muss nur regelgeleitet und nachvollziehbar sein. Dafür sorgen wir nun und wollen durch dieses Gesetz auch dazu beitragen, Interessenvertretung in der öffentlichen Wahrnehmung zu entstigmatisieren.

Deswegen freue ich mich besonders, dass wir nach der ersten Lesung noch einmal eine wirklich konstruktive öffentliche Anhörung hatten, in der eben solche Interes-

(A) senvertreter/-innen verschiedene Perspektiven eingebracht haben. Und das war eben keine Selbstvergewisserung anhörung. Wir haben verschiedene Vorschläge der Sachverständigen in das Gesetz aufgenommen, haben das Gesetz so noch mal deutlich unbürokratischer gestaltet. Und lieber Herr Schnieder, wir haben sogar Anregungen Ihrer Sachverständigen aufgenommen, beispielsweise die Einführung einer Bagatellgrenze bei der Anzahl der Beschäftigten oder die quartalsweise Aktualisierungspflicht, nur um zwei Beispiele nennen.

Ich kann mir Ihre Kritik daher nicht anders erklären, als dass es da nicht wirklich um die Sache geht, sondern wir hier mal wieder den Habitus der Fundamentalopposition erleben, die grundsätzlich gegen das ist, was die Regierung vorschlägt – und das, obwohl fast alle Sachverständigen bestätigt haben, dass unsere Novelle eine Verbesserung in Sachen Transparenz und eine klare Verschärfung des Regelwerks ist.

Ich finde das bitter; denn Sie von der Union haben in Ihrer Regierungszeit mit all den Korruptionsskandalen in Ihren Reihen – von Maskendeals bis Aserbaidzhan-Affäre – das Vertrauen in die demokratischen Institutionen massiv zerstört, haben zudem ein wirksames Lobbyregister mit Zähnen und Klauen blockiert – all das, um ihre guten Beziehungen zu mächtigen Lobbygruppen nicht zu gefährden, all das, um Klientelinteressen zu befriedigen.

Von daher wäre eine Zustimmung Ihrerseits heute ein wichtiges Signal an die Menschen, dass auch die Union endlich für eine saubere und transparente Politik steht. Nehmen Sie diese Chance wahr, und senden Sie dieses Signal an die Menschen im Land! Stimmen Sie unseren weitreichenden Verschärfungen des Lobbyregisters zu – für mehr Transparenz und für eine saubere Politik!

(B)

Philipp Hartewig (FDP):

Mit der vorliegenden Reform des Lobbyregistergesetzes schärfen wir, wo nötig, deutlich nach. Wir entlasten die Betroffenen – wo möglich – aber auch von Bürokratie.

So nehmen wir einige wichtige Verschärfungen vor, zum Beispiel beim sogenannten Drehtüreffekt: Es sollen zukünftig aktuelle sowie vergangene öffentliche Ämter und Mandate offengelegt werden. Weiterhin ist es wichtig, dass überhaupt eine Offenlegung der Hauptfinanzierung erfolgt. Beim Bereich der Kettenbeauftragungen sorgen wir dafür, dass auch Drittinteressen offengelegt werden. Beim Anwendungsbereich in § 2 Absatz 1 Nummer 4 des Lobbyregistergesetzes senken wir die Erheblichkeitsschwelle von 50 auf 30 Kontakte.

Aber wenn die Union – auch im Ausschuss schon – darauf hinweist, es habe sich im Gesetzgebungsverfahren nichts verändert, dann ist dies falsch, gerade wenn man sich anschaut, was in der öffentlichen Anhörung vorgebracht wurde und nun im Gesetzentwurf steht. Wir haben um viele Feinheiten gerungen und das Gesetz besser gemacht.

Im Folgenden will ich einige Beispiele herausgreifen. So haben wir bei der Berechnung der Vollzeitäquivalente eine Bagatellgrenze von 10 Prozent eingeführt. Auch im Bereich der Mitgliedsbeiträge ist keine Angabe der kon-

kreten Beitragshöhe mehr notwendig, weil das natürlich auch in Bezug auf das Berufs- und Geschäftsgeheimnis sensibel ist. Bei Stellungnahmen werden immerhin diejenigen Stellungnahmen ausgenommen, die bereits durch formelle Verfahren hochgeladen wurden. Wir haben dazu eine Legaldefinition aufgenommen, und das Hochladen ist nur noch quartalsweise und nicht, wie ursprünglich vorgesehen, unverzüglich notwendig.

Weiterhin sind wir den Entwurf durchgegangen und haben geschaut, welche Angaben verzichtbar sind. Unter anderem müssen mehrere Vornamen oder Geburtsname nicht mehr angegeben werden. Auch diese Kleinigkeiten leisten einen Beitrag zum Bürokratieabbau. Bisher müssen alle gesetzlichen Vertreter die Richtigkeit der Angaben bestätigen. Jetzt genügt die Bestätigung durch eine Person. Bei Mindeststandards für Jahresabschlüsse haben wir Kulanzregelungen eingeführt.

Mit all diesen Maßnahmen nehmen wir Bürokratie heraus, ohne beim Erreichen des Gesetzeszwecks – die Steigerung der Integrität politischer Interessenvertretung – Abstriche zu machen. Daher ist der heute vorliegende Gesetzentwurf deutlich besser als der ursprüngliche Gesetzentwurf, und dem stimmen wir Freien Demokraten zu.

Susanne Hennig-Wellsow (DIE LINKE):

Die Ampel hat sich in ihrem Koalitionsvertrag für ein deutliches Plus an Transparenz über die Tätigkeit und den Einfluss von Lobbyistinnen und Lobbyisten auf die Politik ausgesprochen. Der von den Ampelfraktionen vorgelegte Gesetzentwurf sowie der darauf bezogene Änderungsantrag enthalten zwar wichtige Verbesserungen, entscheidende Punkte für mehr Transparenz fehlen jedoch. Die Ampel fällt damit hinter das zurück, was die Koalitionsfraktionen für notwendig erachten und was im Koalitionsvertrag in Aussicht gestellt wurde.

Mir ist schon klar, dass Sie unsere Forderungen ablehnen, weil Sie die Lobbyisten nicht wirklich in ihre Schranken weisen wollen. Aber dass Sie nicht einmal Ihre eigenen Forderungen ernst nehmen und umsetzen, das zeigt doch sehr deutlich, wie wenig Ihnen mehr Transparenz und damit die Stärkung der Demokratie am Herzen liegen.

Wir fordern Sie daher ein weiteres Mal auf, Ihre Verantwortung als Regierungskoalition wahrzunehmen und mindestens die von Ihnen selbst als notwendig erachteten Schritte zu gehen: erstens, einen umfassenden legislativen Fußabdruck einführen, zweitens, den Anwendungsbereich des Lobbyregisters bis auf die Ebene von Referentinnen ausweiten und, drittens, die Ausnahmen von der Registrierungspflicht auf ein verfassungsrechtlich erforderliches Minimum reduzieren. Sinnvoll wäre darüber hinaus auch die Schaffung einer unabhängigen Prüfinstanz etwa in Form einer Bundesbeauftragten für politische Interessenvertretung sowie die Einführung eines Lobbykalenders.

Das wäre der große Wurf. So sehen es auch viele der Sachverständigen, die wir im Ausschuss angehört haben, etwa von Transparency International, LobbyControl und Abgeordnetenwatch. Mit dem, was Sie uns in Ihrem An-

(C)

(D)

- (A) derungsantrag an Verbesserungen vorgelegt haben, springen Sie dagegen ohne jede Not viel zu kurz. Deshalb können wir Ihrem Gesetzentwurf nicht zustimmen und werden uns enthalten.

Anlage 12

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Fortentwicklung gleichstellungsrechtlicher Regelungen für das militärische Personal der Bundeswehr und anderer gesetzlicher Regelungen (Gleichstellungsfortentwicklungsgesetz militärisches Personal – MilPersGleiFoG)

(Tagesordnungspunkt 39)

Falko Droßmann (SPD):

Gleichberechtigung darf nicht nur auf dem Papier existieren, es müssen Maßnahmen ergriffen werden, die nachhaltige Veränderung bewirken. Wir haben in der Bundeswehr einen Frauenanteil von 13 Prozent; dass dies zu wenig ist, liegt auf der Hand. 20 Prozent haben wir uns als Ziel gesteckt. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir das schaffen können und damit zu einem Vorreiter in Europa werden. Was wir nun umsetzen: Mehr Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie die Stärkung der Position der Gleichstellungsbeauftragten und ihrer Stellvertreterinnen sollen neben anderen Maßnahmen dafür sorgen, mehr Frauen in unsere Truppe zu bekommen. Vor allem brauchen wir mehr Frauen in höheren Positionen, denn sie sind das Vorbild vieler Mädchen und junger Frauen.

(B)

Das Thema Care-Arbeit ist längst in der Gesellschaft angekommen, doch bei der Bundeswehr ist immer noch viel zu tun, um auch in diesen Belangen konkurrenzfähig zu bleiben. Unsere Soldatinnen und Soldaten brauchen mehr Möglichkeiten für flexible Arbeit, für Teilzeit, für den Wiedereinstieg nach der Elternzeit – und dass ohne Nachteile gegenüber kinderlosen Kameradinnen und Kameraden. Gerade hier stellt der Gesetzentwurf einen Sprung nach vorne dar.

Ausgesprochen wichtig ist auch die nun im neuen Gesetzentwurf verankerte aufschiebende Wirkung des Einspruchs der Gleichstellungsbeauftragten bei dienstlichen Angelegenheiten. Ohne diese können wir uns den Einspruch nämlich auch sparen. Wir wollen mehr als den schön klingenden Titel „Gleichstellungsbeauftragte“. Wir sorgen dafür, dass mit diesem Titel auch weitere spürbare Veränderungen und Möglichkeiten einhergehen. Damit der Auftrag der Gleichstellungsbeauftragten erfüllt werden kann, erachten wir es als notwendig, mehrere Stellvertreterinnen zu bestellen.

Dennoch sehe ich kritisch, dass nur Frauen das Wahlrecht für die Gleichstellungsbeauftragte und ihre Stellvertreterinnen besitzen. Es ist nicht nur besonders wichtig, Männern die Möglichkeit zur Partizipation zu geben, sondern sie gleichzeitig in die Verpflichtung zu nehmen,

sich aktiv mit einzubringen und sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Im Sinne der Gleichberechtigung muss hier noch nachgebessert werden.

(C)

Im vorliegenden Gesetzentwurf wird auch die Hinzuverdienstgrenze für Soldatinnen und Soldaten behandelt, die leider weitestgehend bestehen bleiben soll. Das kritisiere ich. Diese Änderung ist zwar im Ansatz sehr loblich, jedoch nicht weit genug gedacht. Warum sollte sie nur für Beamte und Beamtinnen sowie für schwerbehinderte und dienstunfähige Soldatinnen und Soldaten entfernt werden und nicht für alle?

Da wären wir wieder beim Thema Gleichstellung. Wieso verwehren wir gerade in dieser Zeit, in der der Fachkräftemangel in aller Munde ist, arbeitswilligen, gut ausgebildeten Menschen den Zutritt zum Arbeitsmarkt? Eine einheitliche Regelung ist alternativlos. Deswegen müssen wir den gesamten § 53 SVG/§ 53 BeamtVG ersatzlos streichen.

Insgesamt begrüße ich diesen Gesetzentwurf als einen weiteren Schritt in die richtige Richtung für mehr Gleichberechtigung in der Bundeswehr. Wir werden darüber weiter konstruktiv diskutieren.

Kerstin Vieregge (CDU/CSU):

Jedes Mal, wenn ich die Nachrichten einschalte, bekomme ich den Eindruck, dass die Welt zunehmend ins Chaos abdriftet. Die Schlagzeilen sind gefüllt mit Berichten über Kriege, Terrorismus, Notlagen und menschliches Leid. Die zunehmende Instabilität und Unsicherheit, die wir täglich erleben, unterstreichen die unbestreitbare Wichtigkeit einer robusten, gut ausgerüsteten und einsatzbereiten Bundeswehr. Sie ist unabdingbar für die so oft beschworene Resilienz.

(D)

Betrachten wir die Geschehnisse der letzten 20 Monate seit der sogenannten Zeitenwende, so wird eine Tendenz deutlich: Die Diskussionen um die Anschaffung bestimmter Waffensysteme nehmen oft überproportional viel Raum ein – in diesem Plenum und in den Medien. Umfangreiche Debatten über den Erwerb von Ausrüstung und Material beherrschen die Sitzungen des Verteidigungsausschusses.

Doch dabei geraten andere, ebenso wichtige Aspekte in den Hintergrund. Themen, die das Herzstück der Einsatzbereitschaft unserer Soldatinnen und Soldaten darstellen, werden selten angesprochen. Viele Soldaten haben mich – oft mit einem Hauch von Unglauben – darauf angesprochen, nachdem sie die Tagesordnung des Ausschusses durchgegangen sind. Sie fragen sich, und das zu Recht: Warum sprechen wir kaum über die dringenden Anliegen wie die Entlohnung von Überstunden, den Mangel an Kindertagesstätten oder bessere Unterstützung bei der Kinder- und Angehörigenpflege?

Trotz der stetig wachsenden Anforderungen, die der Bundesminister der Verteidigung – notwendigerweise – an unsere Truppe stellt, sehen wir eine Diskrepanz zwischen Forderung und Unterstützung. Wenn wir tatsächlich noch mehr von unserer Truppe erwarten, dann müssen wir unweigerlich auch mehr für sie tun. Sonst wird

- (A) selbst die derzeitige Stärke von rund 181 000 nicht zu halten sein – geschweige denn ein Aufwuchs realistisch. Es ist allerhöchste Zeit, umzudenken.

Der heute zur Diskussion stehende Gesetzentwurf stellt in Aspekten einen Schritt in die richtige Richtung dar. Die Implementierung von Möglichkeiten zur Teilzeitbeschäftigung, die Vereinfachung bei der Beurlaubung aufgrund von Familien- und Pflegeangelegenheiten sowie die Flexibilität in den Elternzeitregelungen sind lobenswerte Maßnahmen. Die Übernahme der Kosten für die Betreuung von Kindern und pflegebedürftigen Angehörigen zeigt ebenfalls, dass wir in die richtige Richtung denken. Jedoch sind dies nur einzelne Bausteine. Was wir benötigen, ist ein ganzheitliches Konzept, das sowohl die persönliche Einsatzbereitschaft sicherstellt als auch die Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Dienst gewährleistet – und das auch bei kurzfristigem Bedarf.

Denn die Sicherheitslage erfordert eine Kaltstartfähigkeit unserer Verbände. Diese Verbände bestehen aus Tausenden Soldatinnen und Soldaten: alle mit einer ganz eigenen Lebensrealität; alle mit Angehörigen, viele mit Kindern – aber auch immer mehr mit pflegebedürftigen Eltern.

Die Frage, die wir uns stellen müssen, nein, auf die wir eine Antwort haben müssen, lautet doch: Wie schaffen wir die sozialen Rahmenbedingungen für unsere Soldaten, die es ihnen ermöglichen, ihre Aufträge zu erfüllen? Wir müssen dahin kommen, dass sich die Soldaten – im Einsatz oder bei einer einsatzgleichen Verpflichtung – keine Sorgen um die Betreuung und Pflege ihrer Kinder und Angehörigen machen müssen. Hier können wir unseren Soldaten nicht zumuten, dass sie all das selbst regeln müssen.

Die Sicherheitslage und die daraus ableitenden Anforderungen an unsere Streitkräfte erfordern, dass wir neue Wege gehen. Ansätze sind durchaus da, aber das größere Konzept fehlt. Es ist gut gemeint, Betreuungskosten zu erstatten. Aber was nützt dies, wenn kaum Betreuungs- und Pflegeplätze kurzfristig verfügbar sind?

Dieses Dilemma ist ein direktes Resultat des Fachkräftemangels, der in einigen Bereichen besonders spürbar ist. Es bedarf hier tiefgreifender Lösungsansätze. Eine Maßnahme, welche im Rahmen in ebendiesem Gesetzesvorhaben hätte ergriffen werden können, wäre die vollständige Abschaffung der Hinzuverdienstgrenze bei vorgezogenen Altersrenten gewesen.

Zahllose ehemalige Soldaten werden im Alter zwischen 62 und 67 Jahren daran gehindert, ihre wertvollen Fähigkeiten und Erfahrungen auf dem Arbeitsmarkt einzubringen. Wer bereit ist, weiterhin zu arbeiten und seine Expertise einzusetzen, sollte dies tun können, ohne finanzielle Einbußen befürchten zu müssen.

Auch hier setzt der Entwurf an: Er schafft die Hinzuverdienstgrenze bei vorübergehender Erhöhung der Ruhegehaltsfähigkeit ab, bleibt aber hinter dem zurück, was möglich und notwendig ist. Liebe Kollegen von der Ampel: Wer hü sagt, muss auch hott sagen.

Serap Güler (CDU/CSU):

Dass sich die Bundesregierung mit dem Thema Gleichstellung zwischen Soldatinnen und Soldaten auseinandersetzt und hier nachbessern möchte, unterstütze ich ausdrücklich. Die Attraktivität des Dienstes in unserer Bundeswehr für Frauen muss dringend gesteigert werden, wenn es irgendeine Chance geben soll, die Gesellschaft zu repräsentieren, die verteidigt werden soll.

Auch das Ziel eines militärischen Personalumfangs von 203 000, an dem das BMVg immer noch festhält, lässt sich nicht erreichen, wenn nicht mehr Frauen für eine Karriere in Uniform gewonnen werden. Herr Minister Pistorius betont immer wieder, dass mehr Frauen für die Truppe geworben werden müssen, dass es mehr Frauen in Spitzenpositionen bei der Bundeswehr braucht.

Doch das Gegenteil passiert: Im Bundesministerium der Verteidigung wird keine einzige Abteilung mehr von einer Frau geleitet. Die eine beamtete Staatssekretärin in seinem Hause hat der Verteidigungsminister durch einen Vertrauten ersetzt. Genau dieser Vertraute ist zuständig für die neu geschaffene Taskforce Personal im BMVg, die unter anderem mehr Frauen für den Dienst in der Bundeswehr gewinnen soll.

Und genau dieser Vertraute hat einen General zum Leiter dieser Taskforce ernannt, der in den vergangenen Jahren mehrfach aufgrund sexueller Übergriffe auffällig wurde, die sogar ihren Weg in den Jahresbericht der Wehrbeauftragten gefunden haben. Da stellt sich mir die Frage, wie ernst es der Minister meint mit der Gleichstellung zwischen Soldatinnen und Soldaten und wie ernst er es meint mit der gezielten Förderung von Frauen in Spitzenpositionen. Denn Taten sprechen lauter als Worte.

Die Wirkung, die die jüngste Häufung von öffentlich gewordenen Fällen sexueller Übergriffe in der Bundeswehr auf junge Frauen hat, die sich für einen Dienst in der Bundeswehr interessieren, darf nicht unterschätzt werden. Umso wichtiger ist es, im Sinne echter Gleichstellung alle Vorfälle lückenlos aufzuklären und zu ahnden. Denn die überwältigende Mehrheit der Soldatinnen und Soldaten unserer Bundeswehr verrichtet treu und rechtschaffen ihren Dienst. Sie dürfen nicht in Verruf geraten, es darf keinen Generalverdacht geben.

Ich rufe Herrn Minister Pistorius dazu auf: Machen Sie ernst und berücksichtigen Sie Frauen künftig ernsthaft für Spitzenpositionen in Bundeswehr und BMVg, statt sich darauf zurückzuziehen, es gebe keine fachlich geeigneten Kandidatinnen.

Merle Spellerberg (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Der Bericht der Wehrbeauftragten hat noch einmal eindringlich geschildert, wie wichtig die Verbesserung der Arbeits- und Lebensrealitäten deutscher Soldatinnen und Soldaten ist, dass es nach wie vor Lücken und Probleme gibt, derer wir uns annehmen müssen. Denn noch immer gibt es kaum Frauen in den Führungsebenen in der Bundeswehr und im BMVg, noch immer erleben Frauen dort Alltagssexismus, und noch immer findet sexualisierte Gewalt statt. Und noch immer mangelt es an Unterstützung für Soldatinnen und Soldaten, die ihre Familie, die

- (B) im Einsatz oder bei einer einsatzgleichen Verpflichtung – keine Sorgen um die Betreuung und Pflege ihrer Kinder und Angehörigen machen müssen. Hier können wir unseren Soldaten nicht zumuten, dass sie all das selbst regeln müssen. (D)

- (A) Pflege von Angehörigen und ihren Dienst unter einen Hut bekommen müssen. Wir sind es den Soldatinnen und Soldaten schuldig, mehr für sie zu tun.

Doch Gleichstellung in der Bundeswehr ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, ein Wert in sich und Teil unserer Verantwortung als Parlament gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern in Uniform. Es ist auch kein „softes“ Personalthema, das belächelt und mit Symbolpolitik abgefrühstückt werden darf. Nein, Gleichstellung ist ein zentraler Aspekt der postulierten Zeitenwende. Nur eine vielfältige und inklusive Bundeswehr ist attraktiv als Arbeitgeberin und damit einsatzbereit und wehrhaft.

Der vorliegende Gesetzentwurf präsentiert einen umfassenden Ansatz, wie wir das Thema Gleichstellung substanziell voranbringen und die Bundeswehr besser aufstellen können. Es stellt nicht nur eine Angleichung des Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetzes (SGleiG) an das novellierte Bundesgleichstellungsgesetz dar – eine längst überfällige Anpassung angesichts der Tatsache, dass das SGleiG zuletzt 2013 inhaltlich überarbeitet wurde –, sondern es enthält auch konkrete Maßnahmen, wie wir die Rahmenbedingungen für eine bessere Vereinbarkeit von Familie, Pflege und Dienst stärken und die gesetzliche Grundlagen dafür schaffen können, um den Anteil der Soldatinnen in allen Bereichen der Streitkräfte, insbesondere auch in den Führungspositionen, weiter zu erhöhen.

- (B) Aber wie sieht das konkret aus? Was ändert sich? Wir werden Soldatinnen und Soldaten mehr finanzielle Unterstützung in der Kinderbetreuung zukommen lassen. Wir werden sie noch stärker bei der Betreuung von Familienangehörigen unterstützen, gerade wenn es in Krisenlagen oder im Bündnis- oder Verteidigungsfall notwendig ist. Betreuungskosten sollen leichter und in größerem Umfang erstattet werden können.

Wir werden die Position der Gleichstellungsbeauftragten unter anderem durch einen erweiterten Informationsanspruch weiter stärken: Art, Umfang und Zeitpunkt des Informationsanspruchs der Gleichstellungsbeauftragten in Wehrdisziplinar- und Wehrbeschwerdeverfahren müssen klar geregelt werden. Sollte die Leitung der Dienststelle gegen bestimmte Regeln verstoßen, zum Beispiel gegen den Gleichstellungsplan handeln, kann die Gleichstellungsbeauftragte Einspruch mit aufschiebender Wirkung erheben. Mit diesen und weiteren im Gesetzentwurf enthaltenen Maßnahmen wollen wir einen Beitrag zur Gleichstellung in der Bundeswehr leisten.

Ich möchte an dieser Stelle auch erwähnen, dass dieser Gesetzentwurf an die kürzlich verabschiedete Allgemeine Regelung zum Umgang mit Sexualität und sexualisiertem Fehlverhalten anknüpft, die längst überfällig war und deutlich macht, dass wir eine Zero-Tolerance-Policy bei sexualisiertem Fehlverhalten verfolgen.

Ich freue mich, dass wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf zur Gleichstellung in der Bundeswehr einen weiteren wichtigen Schritt in die richtige Richtung gehen. Und ich freue mich, mit diesem Gesetzentwurf das parlamentarische Verfahren zu starten.

Nils Gründer (FDP):

(C) Heute sprechen wir über Gleichstellung. Doch was fällt alles unter die Überschrift dieses Gesetzes? Stellenausschreibungen, Benachteiligungsverbote bei Elternzeit, Mutterschutz, Pflegeaufgaben, allgemeiner Umgang mit Pflegesituationen, Umgang mit Teilzeit und Familienzeit, Verbesserung der Betreuungsangebote, die Konzeption – sprich: Wahl, Befugnisse, Aufgaben, Einbindung der Gleichstellungsbeauftragten sowie Klage- und Einspruchsrechte.

Zu jedem einzelnen dieser Punkte könnte ich eine komplette Rede halten und aufzählen, warum es längst überfällig war, die Regelungen in diesem Bereich zu aktualisieren und an den heutigen Bedarf und die heutigen Realitäten anzupassen. Aber hier und heute ist es wichtig, das Gesamtbild zu betrachten. Das Gesetz selbst hebt es hervor: Die Gleichberechtigung von Männern und Frauen ist Verfassungsgebot!

Insbesondere bei der Gleichstellung von Soldatinnen hatten wir hier lange Zeit eine Lücke in der Bundeswehr. Mittlerweile haben wir diese Lücke geschlossen: Frauen haben uneingeschränkten Zugang zu allen Teilstreitkräften und Karrierepfaden.

Natürlich bedeutet das aber nicht, dass die Herausforderung der Gleichstellung damit gelöst ist. Frauen sind nämlich nach wie vor unterrepräsentiert. Das ist nicht bundeswehrspezifisch, sondern betrifft auch die freie Wirtschaft oder Wissenschaft. Erst heute habe ich wieder gelesen: Es gibt mehr Männer mit dem Namen „Christian“ als Frauen insgesamt in Führungspositionen von deutschen Börsenunternehmen.

(D) Ein großer Faktor des Ganzen ist struktureller Natur. Ich erkläre das mal am Beispiel des Sanitätsdienstes: Der Frauenanteil liegt hier bei rund 45 Prozent. Das ist jedoch immer noch weniger als das festgelegte 50-Prozent-Ziel. Dieser Frauenanteil von 45 Prozent lässt sich allerdings nicht in der entsprechenden Führungsebene wiederfinden. Und hier ist wichtig, zu wissen, dass dies der einzige Bereich ist, in dem Frauen bereits seit 49 Jahren für eine Offizierslaufbahn zugelassen sind.

Das liegt unter anderem an der Attraktivität des Dienstes für Frauen. Allein die Zeit im verpflichtenden Mutterschutz geht nicht selten mit Karriere Sorgen einher. Deswegen müssen wir an den Rahmenbedingungen schrauben. Und das heißt nicht, dass ausschließlich Frauen davon profitieren. Viele der Maßnahmen in diesem Gesetz sind für jede Soldatin und jeden Soldaten gleichermaßen vorteilhaft. Aber sie gehen eben gezielt auf noch vorhandene strukturelle Herausforderungen ein: sei es eine bessere Vereinbarkeit von Pflege- oder Elternzeit mit Karriereambitionen oder die Verbesserung des Zugangs zu Teilzeitmodellen.

Ebenso finde ich es gut, dass die Gleichstellungsbeauftragten gestärkt werden. Der Bericht der Wehrbeauftragten zeigt, dass dies weiterhin nötig ist. Sie sind ein wichtiger Bestandteil einer modernen Organisation. Sie machen die Bundeswehr zeitgemäß und dadurch attraktiver für den stetig gesuchten Nachwuchs. Gleichzeitig ist das Gesetz sensibel für die Besonderheiten der Bundeswehr, weil es auch auf besondere Ausnahme- und Kata-

- (A) stropfenfälle eingeht und direkt regelt, welche Vereinbarungen noch zu welchem Maß greifen. Auch das ist Teil der Zeitenwende.

Unser Ziel bleibt: Der Frauenanteil in der Bundeswehr muss erhöht werden! Und zwar nicht als Selbstzweck, sondern zum Ausschöpfen des vollen Potenzials unserer Gesellschaft. So wie sich die Bundeswehr mit der Technik mitentwickelt, entwickelt sie sich auch mit der Bevölkerung, die sie verteidigt.

Ali Al-Dailami (DIE LINKE):

In Ihrem Gesetzentwurf fällt deutlich auf, dass Ihre Änderungen oft mehr Makulatur sind als echte Werkzeuge, die die Lage tatsächlich verbessern könnten. So wollen Sie im Gesetzestext zwar jede Menge „Unds“ durch Kommas oder Punkte ersetzen, oder Kommas durch Punkte oder „Unds“ oder auch „Oders“ durch Punkte, doch Änderungen an der Substanz des Gesetzes suchen wir an vielen Stellen vergeblich. Sie wollen etwa die Möglichkeiten zum Zuverdienst bei Minijobbern anpassen und die entsprechenden Grenzen um knapp 80 Euro erhöhen.

Auch die Stellung der Gleichstellungsbeauftragten wollen Sie reformieren. Schließlich – das machen Sie an vielen Stellen im Antrag klar – ist Gleichstellung Ihrer Auffassung nach in erster Linie eine „Führungsaufgabe“. Statt also zu versuchen, das Klima von unten her zu verbessern und so Akzeptanz und Fairness herzustellen, wollen Sie von oben an die Sache herangehen: Top-down statt Bottom-up, das steht mal wieder sinnbildlich für die Politik der Ampel.

(B)

Und am Ende bleibt kaum mehr als Kosmetik übrig. Das sehen wir allen voran, wenn es zu den harten Zahlen kommt: Die Mehrausgaben ohne Erfüllungsaufwand, die durch Ihren Entwurf entstehen würden, belaufen sich auf 300 000 Euro. So viel wollen Sie lockermachen für die Kosten, die etwa zusätzlich für die Betreuung von Kindern oder pflegebedürftigen Personen anfallen. Das ist, wenn überhaupt, gerade mal ein Tröpfchen auf den heißen Stein. Und jetzt setzen Sie das doch bitte mal ins Verhältnis zu den tatsächlichen Unsummen, die Sie im kommenden Jahr in neue Panzer, Kampffjets und Killerdrohnen stecken wollen, dann erkennen Sie auch recht schnell, wo hier Ihre eigentlichen Prioritäten liegen.

Aus Ihrem Gesetzentwurf geht weiter hervor, dass den mickrigen 300 000 Euro das Sechsfache, also 1,8 Millionen Euro, für Verwaltungsausgaben gegenüberstehen, die aus der Durchführung Ihrer Änderungen resultieren würden: Während Sie ständig von Bürokratieabbau reden, schaffen Sie ein neues Bürokratiemonster.

An der Stellung von Frauen in der Bundeswehr wird der vorgelegte Gesetzentwurf nichts Grundlegendes ändern. Die Bundeswehr als potenzieller Arbeitgeber kommt für Frauen immer seltener infrage. Dies lässt sich nicht zuletzt aus dem aktuellen Bericht der Wehrbeauftragten Eva Högl entnehmen. Denn dem Wehrbericht für 2022 zufolge sind die Bewerbungen von Frauen seit Jahren rückläufig. Im Jahr 2019 haben sich noch 9 200 Frauen bei der Bundeswehr beworben. Seitdem sind die Zahlen abnehmend, sodass im vergangenen

Jahr nur noch 7 800 Bewerbungen von Frauen eingereicht wurden. Die im Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetz formulierte Frauenquote von 15 Prozent, unter der Frauen als unterrepräsentiert gelten, wird weiterhin deutlich verfehlt. Im vergangenen Jahr lag diese bei unter 10 Prozent.

(C)

Es ist zu kurz gegriffen, die verfehlt Gleichstellungspolitik in der geringen Vereinbarkeit von Familie und Dienst auszumachen, so wie es im Gesetzestext mehrfach formuliert wird. Die geringen Bewerbungszahlen von Frauen belegen, dass die Bundeswehr schon vor Dienstantritt eben kein besonders attraktiver Arbeitgeber ist.

Mit dem vorliegenden Gesetz versucht die Regierung, eine Leerstelle des Soldatinnen- und Soldatengleichstellungsgesetzes bezüglich der Rechte von den Gleichstellungsbeauftragten zu füllen. Die Stärkung des „Informationsanspruchs der Gleichstellungsbeauftragten in Wehrdisziplinar- und Wehrbeschwerdeverfahren“ ist gut gemeint, jedoch angesichts von 357 meldepflichtigen Ereignissen gegen die sexuelle Selbstbestimmung im Jahr 2022 eine völlig unzureichende Maßnahme. Die Gleichstellungsbeauftragten der Dienststellen gehen von einer höher liegenden Dunkelziffer aus. Damit ist die Bundeswehr hinsichtlich sexistischer Vorfälle mehr als nur ein Spiegel der Gesellschaft. Hier wird ein patriarchaler Zustand sichtbar, gegen den die Ampelkoalition bisher keine adäquate Gegenmaßnahme liefert. Und auch das steht für das Versagen dieser Regierungskoalition.

(D)

Anlage 13

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Zweiten Gesetzes zur Änderung des Düngegesetzes

(Tagesordnungspunkt 33)

Sylvia Lehmann (SPD):

Der Rat der Europäischen Gemeinschaften führte 1991 die Nitratrichtlinie ein. Diese verpflichtet uns, die Verunreinigung des Grundwassers durch die Landwirtschaft und den dort vielverwendeten nitrathaltigen Dünger langfristig zu reduzieren.

Wir entsprachen dieser Richtlinie 1996. Als die Düngeverordnung auch nach einer Anpassung nicht den Erfordernissen der EU-Richtlinie entsprach, kam es 2012 zu einem Vertragsverletzungsverfahren. Nach der umfassenden Novelle mit neuem Düngegesetz, neuer Düngeverordnung und Stoffstrombilanz leitete die EU 2017 schließlich ein Zweitverfahren ein. Auch Nachbesserungen der Düngeverordnung 2020 gingen nicht weit genug.

Erst mit dem heute vorliegenden Gesetzentwurf der Ampel gibt es zum ersten Mal die Chance, den aus der EU-Richtlinie resultierenden Verantwortlichkeiten gerecht zu werden.

(A) Der Ampelkabinettsbeschluss zum vorliegenden überarbeiteten Düngegesetz mit wirksamem Bodenmonitoring in Kombination mit einer modernen Stoffstrombilanz konnte endlich das zweite Vertragsverletzungsverfahren und horrenden Zahlungen abwenden. Mehr als 17 Millionen Euro Strafe und anschließend über 1 Million Euro Zwangsgeld pro Tag – das wäre den Steuerzahler und die Steuerzahlerin und somit unseren Bundeshaushalt teuer zu stehen gekommen.

Die Grenzwerte für Nitrat in Grund- und Trinkwasser sind festgelegte Vorsorgewerte. Während sich die Schweiz mit 25 Milligramm pro Liter für einen strengeren Rahmen entschieden hat, legt die Nitratrichtlinie einen europäischen Grenzwert von 50 Milligramm pro Liter Nitrat in Grund- und Trinkwasser fest.

Alle vier Jahre veröffentlicht die Bundesregierung ihren Nitratbericht. Der aktuelle Stand von 2020 belegt, dass sich die Nitratsituation des Grundwassers in Deutschland seit dem vorherigen Bericht von 2016 nicht wesentlich verbessert hat. Aktuell weisen 26,7 Prozent aller Grundwassermessstellen im Mittel Konzentrationen über 50 Milligramm pro Liter Nitrat auf. Somit verfehlen mehr als ein Viertel das Qualitätsziel der europäischen Nitratrichtlinie. Außerdem ist der Anteil der Messstellen mit Werten knapp unter dem Grenzwert deutlich gestiegen.

Zu hohe Nitratwerte können dem Menschen und der Umwelt gefährlich werden. Nitrat wird mithilfe spezieller Bakterien unter anderem im Speichel in Nitrit umgewandelt. Das kann insbesondere bei Säuglingen zur sogenannten Blausucht führen und damit den Blutfarbstoff so verändern, dass nicht genügend Sauerstoff transportiert werden kann. Das kann in den ersten sechs Lebensmonaten sehr gefährlich sein.

Liegen die Nitratwerte im Grundwasser höher als 50 Milligramm pro Liter, müssen sie aufwendig und teuer gesenkt werden, was zulasten der Steuerzahlerinnen und Verbraucher geht.

Nitrat wie auch Phosphor sind für das Pflanzenwachstum wichtige Nährstoffe. Gelangen sie unkontrolliert, beispielsweise durch Auswaschung, in die Gewässer, verursachen sie jedoch erhebliche Umweltprobleme. Es kann zur Eutrophierung, das heißt zu einem übermäßigen Wachstum von Algen und anderen Wasserpflanzen, führen. In beiden Fällen verringert eine Überwucherung den Sauerstoffgehalt im Wasser, was schließlich zum Tod von Fischen und anderen Wasserorganismen führt. Daher ist es unerlässlich, den Nährstoffeintrag in die Gewässer zu steuern, um gesunde aquatische Ökosysteme zu erhalten.

Unabhängig von den ökologischen Folgen in den roten und gelben Gebieten ist es in jedem Fall auch im ökonomischen Sinne der Landwirtschaft, den Einsatz von Stickstoff und Phosphor zu minimieren. Beides sind Ressourcen, die die Landwirtinnen und Landwirte teuer einkaufen müssen. Außerdem steht uns Phosphor Schätzungen zufolge nur noch weitere 200 Jahre als Ressource zur Verfügung; daher sollten wir damit so effizient wie möglich wirtschaften.

Das neue Düngegesetz kann, wie gesagt, den Eintrag sowohl von Nitrat als auch von Phosphor langfristig senken und weitere Forderungen vonseiten der EU abwenden. Dabei soll nun vor allem das Verursacherprinzip gestärkt werden. Hierfür ändern wir das Düngegesetz, passen die Stoffstrombilanzverordnung an und führen ein neues Bodenmonitoring ein.

Die Düngeangaben landwirtschaftlicher Betriebe sollen so nachvollzogen und bewertet und die geltenden Verordnungen kontinuierlich auf ihre Wirksamkeit überprüft werden. Zudem soll diese Datenbasis gezieltere Maßnahmen auch bei zukünftigen Änderungen der Düngeverordnung ermöglichen. So können zum Beispiel bereits wasserschonend arbeitende Betriebe immer wieder auch entlastet werden.

Um Landwirte nicht übermäßigem bürokratischem Aufwand zu unterziehen, können Daten, die bereits andernorts erhoben werden, hinzugezogen werden. Diese sollten vertraulich und anonym weitergegeben werden. Erst Anonymität bietet die Basis für eine qualitativ hochwertige Datengrundlage. Das wiederum ist die Voraussetzung für ein aussagekräftiges Bodenmonitoring.

Auch eine Abschaffung der Stoffstrombilanzverordnung wurde diskutiert, um die Landwirte vor mehr Bürokratie zu bewahren. Die Stoffstrombilanzverordnung liefert allerdings auch wichtige Daten für das Bodenmonitoring, und gerade an der Stoffstrombilanz kann jeder Landwirt, jede Landwirtin erkennen, wo er oder sie in dieser Frage steht. Das müsste im Interesse aller sein. Wir sollten die Stoffstrombilanz also beibehalten und, wie oft gefordert, die darin geregelten Überschüsse senken.

Die Düngeverordnung wird in Zukunft nach den aus dem Monitoring gewonnenen Erkenntnissen angepasst. Dies soll zu einer möglichst nachvollziehbaren, langfristig wirksamen und stabilen Gesetzeslage in diesem Bereich führen.

Ralph Lenkert (DIE LINKE):

Es ist doch immer wieder erstaunlich, was so alles im Regierungshandeln auf der Strecke bleibt. Beispiel: der Umgang mit Nährstoffen im landwirtschaftlichen Betrieb und bei betrieblichen Stoffstrombilanzen. Ins Reine gesprochen: Deutschland hat aufgrund von EU-Vertragsverletzungen eine Neuausrichtung des Düngerechts vorzunehmen, um die EU-Nitratrichtlinie umzusetzen.

Das Interessante an dem Entwurf ist weniger die juristische Verklammerung in der Begründung des Gesetzestextes, sondern die Stellungnahme des Bundesrates dazu. Dort heißt es nämlich, dass die Düngepraxis – über den Entwurf hinaus – im Sinne der Verursachergerechtigkeit weiter auszugestalten sei.

Zwar hat der Gesetzgeber jetzt die Rechtsgrundlagen für ein Datenmonitoring und die Sanktionierung von Verstößen gegen die Nitratrichtlinie eingeplant, laut Bundesrat jedoch noch kein bundesweit einheitliches Datenerfassungs- und Datenverarbeitungssystem mit aufgenommen. Das aber ist unerlässlich dafür, um überhaupt wirksame Kontrollfunktionen ausüben zu können.

(A) Wir von der Linken sehen das schon lange so! Unsere Agrarministerin in Thüringen appelliert seit geraumer Zeit an die Bundesregierung, endlich aus der Rolle des Reagierens auf Druck von außen herauszukommen. Denn es muss eine Balance zwischen ökologischen und ökonomischen Herausforderungen geschaffen werden. Jetzt geht es darum, schnellstmöglich die Datengrundlage zu schaffen, um ein tatsächliches Wirkungsmonitoring der Düngeverordnung zu erreichen.

Auf der anderen Seite müssen die Betriebe aber auch dafür sorgen, dass sich der Zustand generell verbessert. Deswegen gibt es keine Alternative zu einem Düngemanagement, das insgesamt die Wiederherstellung der Natur in den Vordergrund stellt.

Die Bundesregierung muss also viel stärker als bisher beim Thema Verursachergerechtigkeit handeln, um die Belange der Landwirtschaft sowie des Natur- und Gesundheitsschutzes zu berücksichtigen. Sie sehen: Auch kleine Dinge schließen aufs große Ganze.

Anlage 14

Zu Protokoll gegebene Reden

zur Beratung des von der Bundesregierung eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Umsetzung des Vertrages vom 5. April 2022 zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Schweizerischen Eidgenossenschaft über die grenzüberschreitende polizeiliche und justizielle Zusammenarbeit

(B) **(Tagesordnungspunkt 34)**

Dr. Volker Ullrich (CDU/CSU):

Der vorliegende Gesetzentwurf setzt den Deutsch-Schweizerischen Polizeivertrag vom 5. April 2022 um. Wesentlicher Inhalt ist die gegenseitige Gewährung von Vollstreckungshilfen zur Durchsetzung der in Deutschland oder der Schweiz verhängten Geldsanktionen. Die traditionsreiche und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Schweiz sowie das gute nachbarschaftliche Verhältnis wird dadurch fortentwickelt und verstetigt.

Konstitutiv für erfolgreiche justizielle und polizeiliche Ermittlungszusammenarbeit ist, dass auch die Vollstreckung grenzübergreifend funktioniert. Doch gegenwärtig bestehen gerade bei Massenverfahren Schwierigkeiten in der praktischen Handhabung. Aufgrund dieser Schwierigkeiten findet eine Vollstreckungshilfe zwischen Deutschland und der Schweiz für Geldstrafen und Geldbußen kaum statt. Der Gesetzentwurf behebt dieses Defizit und bewirkt dadurch die effektive grenzüberschreitende Vollstreckung.

Bedeutend in dieser Hinsicht ist auch der Umstand, dass der Gesetzentwurf sowohl Straftaten als auch Ordnungswidrigkeiten erfasst. Dadurch wird die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und der Schweiz hinsichtlich der Geldstrafenvollstreckung an die praxiserprobte Rechtslage in der Europäischen Union angeglichen. Insgesamt ist das Vorhaben deshalb zu befürworten.

(C) Gleichzeitig muss mit Blick auf die Zukunft auch die angemessene personelle und finanzielle Ausstattung von Polizei und Justiz sichergestellt werden. Ohne den personellen Unterbau kann eine effektive grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht funktionieren. Abermals fordere ich deshalb die Ampel auf, den Pakt für den Rechtsstaat zu verstetigen.

Marcel Emmerich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Kriminalität macht nicht an Landesgrenzen halt. Organisierte Verbrechergruppen spinnen ihre Netzwerke stetig weiter und bauen in einer rasenden Geschwindigkeit immer modernere Schmuggelketten auf: Kokain aus Kolumbien, Heroin aus Afghanistan, Waffen aus Osteuropa und Menschenhandel aus Nigeria. In einer globalisierten Welt wird auch das Verbrechen globalisiert. Wir müssen daher auch unsere nationale Sicherheitsstrategie global denken. Rein nationalstaatliche Lösungsversuche sind Produkte der Vergangenheit.

So gehört auch der Deutsch-Schweizerische Polizeivertrag von 1999, welcher die Zusammenarbeit der beiden Länder auf das nur Nötigste beschränkte, von nun an der Vergangenheit an. Er wurde der veränderten Sicherheitslage an den Grenzen schlicht und ergreifend nicht mehr gerecht.

Der neue Vertrag steht für eine starke Botschaft: dass wir bereit sind, unsere Kräfte zu bündeln und aktiv gemeinsam einzusetzen, um unseren Bürgerinnen und Bürgern ein höheres Maß an Sicherheit zu bieten. Durch den Vertrag erhalten unsere Polizeibehörden die Befugnis und die Mittel, um gemeinsam und koordiniert gegen die Bedrohungen des 21. Jahrhunderts vorzugehen. Die grenzüberschreitende polizeiliche Zusammenarbeit wird dadurch nicht nur zukunftsfähig, sondern auch praxistauglich und rechtssicher. (D)

Die Vorteile dieses Vertrags sind zahlreich. Er ermöglicht einen reibungslosen Informationsaustausch zwischen den Polizeibehörden beider Länder und eine grenzüberschreitende kriminalpolizeiliche Ermittlungsarbeit. Zu nennen sind hier insbesondere die gemeinsamen polizeilichen Ermittlungen wie Observationen oder den Einsatz von verdeckten Ermittlerinnen und Ermittlern auf Ersuchen eines Staates; aber auch die Möglichkeit zu Grenzübertreten von Beamtinnen und Beamten zur Abwehr einer gegenwärtigen oder unmittelbaren Gefahr für Leib oder Leben.

Zu begrüßen ist auch, dass der Polizeivertrag die angespannte Lage an den Grenzen hinsichtlich der zunehmenden Schleusertätigkeiten in den Blick nimmt und es von nun an ermöglicht, Maßnahmen im Eisenbahn- und Schiffsverkehr grenzüberschreitend vorzunehmen. Der Vertrag schafft außerdem die Grundlage für eine verstärkte Kooperation bei der Ausbildung von Polizeikräften und der Entwicklung gemeinsamer Strategien zur Prävention und Bekämpfung von Kriminalität.

Wir als Fraktion unterstützen den Deutsch-Schweizerischen Polizeivertrag nachdrücklich, da er nicht nur die überstaatliche Polizeiarbeit auf einen rechtssicheren Boden stellt, sondern letztlich auch zu unserer aller Si-

(A) cherheit beiträgt. Internationale Polizeiarbeit spielt eine entscheidende Rolle bei der Bewahrung unserer Werte und dem Schutz unserer Gesellschaft.

An dieser Stelle möchte ich auch noch auf den deutsch-französischen Polizeivertrag eingehen, der für mein Heimatbundesland eine wichtige Rolle spielt, da er unter anderem die Grundlage für das gemeinsame Zentrum der deutsch-französischen Polizei- und Zollzusammenarbeit in Kehl bildet. Solche Zentren und Verträge sind Ausdruck nachbarschaftlicher Kooperation und sollten stetig weiterentwickelt werden.

Nächstes Jahr feiert das Zentrum in Kehl sein 25-jähriges Jubiläum, und das ist ein guter Anlass, um dem vertraglichen Rahmen, dem deutsch-französischen Polizeivertrag, ein Update zu geben. Dieser, das Mondorfer Abkommen, stammt aus dem Jahr 1997, den gestiegenen Ansprüchen an die grenzüberschreitende Zusammenarbeit wird er nicht mehr gerecht. Deshalb ist es gut, dass hierzu Gespräche laufen. Eine stärkere, partnerschaftliche und gemeinsame Sicherheitspolitik in Europa ist der richtige Weg.

Philipp Hartewig (FDP):

Unser heutiges Gesetzgebungsverfahren dient der Umsetzung und Ausführung der Artikel 48 bis 51 des Deutsch-Schweizerischen Polizeivertrages, der am 5. April 2022 in Berlin unterzeichnet wurde. Diese Artikel legen die Grundlagen für die vollstreckungshilfrechtliche Zusammenarbeit zwischen deutschen und schweizerischen Behörden fest, insbesondere bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften des Straßenverkehrs. Der neue Vertrag modernisiert den geltenden Polizeivertrag vom 27. April 1999 und schafft damit eine zeitgemäße Grundlage der polizeilichen Kooperation, um die neuen Herausforderungen im Bereich der grenzüberschreitenden Kriminalität bewältigen zu können.

Es wurden unter anderem neue Regelungen zur polizeilichen Zusammenarbeit zum Zeugen- und Opferschutz, zur grenzüberschreitenden Gefahrenabwehr, zur Beförderung von Personen, zur Unterstützung bei der Rückführung und für eine engere Zusammenarbeit von Dokumentenberatern und Verbindungsbeamten aufgenommen. Dies ist von großer Bedeutung, da es die effiziente Durchsetzung von Geldsanktionen ermöglicht, wenn die betroffene Person ihren Wohnsitz oder Aufenthalt im anderen Vertragsstaat hat. Zudem werden Grenzübertritte zur Abwehr einer gegenwärtigen oder unmittelbaren Gefahr für Leib oder Leben ermöglicht, sodass Kriminelle nicht mehr von den Möglichkeiten im Schengenraum Gebrauch machen können, um sich so der Justiz zu entziehen. Der Vertrag und der vorliegende Gesetzentwurf sind ein weiterer Schritt in Richtung einer vertieften Kooperation und eines stärkeren Sicherheitsnetzes.

Deutschland unterhält nicht nur mit der Schweiz solche Verträge. Bilaterale Abkommen wie dieses unterhalten wir mit allen unseren Nachbarstaaten. Diese waren und sind immer noch ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung der grenzüberschreitenden Kriminalität, besonders seit dem Inkrafttreten des Schengener Abkommens.

Insgesamt handelt es sich um ein notwendiges Gesetz, das gemäß Artikel 59 Absatz 2 GG den Deutsch-Schweizerischen Polizeivertrag im deutschen Recht umsetzt. Wir schaffen somit mehr Kooperation, vereinfachte Verfahren, weniger Bürokratie und mehr Sicherheit für unsere Bürger und unsere Nachbarn in der Schweiz.

Meine Fraktion stimmt daher dem vorliegenden Gesetzentwurf zu.

Martina Renner (DIE LINKE):

Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf soll ein erstes Kapitel des Deutsch-Schweizerischen Polizeivertrages in Kraft gesetzt werden. Behandelt wird die Zusammenarbeit der deutschen und schweizerischen Behörden bei Zuwiderhandlungen gegen Vorschriften des Straßenverkehrs. Darin wird insbesondere die gegenseitige Gewährung von Vollstreckungshilfe zur Durchsetzung von verhängten Geldsanktionen wegen Verstößen gegen Ordnungsvorschriften des Straßenverkehrs vereinbart.

Die internationale, grenzüberschreitende Zusammenarbeit der Polizeibehörden beginnt dort, wo es wirklich wichtig wird: bei Knöllchen und Bußgeldern für zu schnelles Fahren. Grundsätzlich ist eine internationale Zusammenarbeit sinnvoll. Einzelne Elemente sind aus unserer Sicht zumindest schwierig. Denn es werden auch Eingriffsbefugnisse der Polizei geregelt. Dies beginnt bereits mit der Festlegung, was als „Grenzgebiet“ Deutschlands, in dem das Abkommen Anwendung finden soll, gelten soll. Das sogenannte Grenzgebiet zur Schweiz sind die kompletten Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern, also sehr große Flächen, in denen über ein Viertel der deutschen Bevölkerung lebt.

Der gegenseitige Zugriff auf Fahrzeugregisterdaten wird unter anderem auf die Generalklausel der polizeilichen Gefahrenabwehr gestützt, was jedenfalls an sich und mit Blick auf die teils sehr detailreichen Regelungen an anderer Stelle zumindest fragwürdig erscheint. Polizeiliche Observationen haben sich zwar nach dem nationalen Recht des Vertragsstaates zu richten, in dem sie stattfinden. Ob die rechtsstaatlichen Schutzmechanismen hier mit einer Prüfung durch die Staatsanwaltschaft allein ausreichend eingehalten sind, muss mit Skepsis betrachtet werden.

Die „Nachteile“ durch Polizeibeamte über die Grenze bezieht sich auf Straftaten, für die es einen Auslieferungstatbestand gibt. In solchen Fällen können die Beamten die Verfolgung eines Täters über die Grenze fortsetzen. Dies gilt jedoch nicht nur für (schwere) Straftaten, sondern auch schon dann, wenn eine Person sich innerhalb eines 80-Kilometer-Streifens einer polizeilichen Personalienfeststellung entzieht. Damit steht der Vertrag auch im Kontext von Grenzregime und Abschottung.

Bereits auf Basis des Verwaltungsabkommens zwischen der Schweiz und der Bundesrepublik steigen Bundespolizeibeamte in der Schweiz in den Zügen zu und führen dort Kontrollen durch. Personen ohne Einreiseerlaubnis können so noch vor dem Grenzübertritt identifiziert und zurückgewiesen werden. Der Vertrag nennt „illegale Migration“ prominent als „Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung“ in seinen Regelungen zu

(A) „weiteren Formen der Zusammenarbeit“ (Artikel 32). Im Falle der Wiedereinführung von stationären Grenzkontrollen können die Vertragsstaaten auf dem Territorium des anderen Vertragsstaates Grenzkontrollstellen errichten und dort nach eigenem nationalem Recht tätig werden. Es ist vollkommen klar, dass diese Regelung nur eine Richtung kennen wird: das Tätigwerden deutscher Grenzpolizeibeamter auf Schweizer Seite.

Damit wird es für die Betroffenen schwierig, effektiven Rechtsschutz zu erreichen, weil ihnen verwaltungsgerichtliche Zuständigkeiten unklar oder unbekannt sind. Bedrohlicher für den Sozialstaat im Bereich der grenzüberschreitenden Kriminalität ist ohnehin nicht die Mi-

gration, sondern das Verschieben von Gewinnen und Vermögen aus Deutschland in den Schutz des Schweizer Bankgeheimnisses. Das ist aber nicht Gegenstand des ersten Teils der Vertragsumsetzung. (C)

Abschließend noch zwei Zahlen, weil es ja um Verkehrsdelikte und Knöllchen geht, die grenzüberschreitend vollstreckt werden sollen. In Deutschland gab es 2022 insgesamt mehr als 4 Millionen registrierte Verkehrsverstöße. In der Schweiz wurden 2022 rund 15 000 Nichtschweizer ohne regelmäßigen Aufenthalt wegen eines Verkehrsdeliktes verurteilt, davon 896 Deutsche. Schön, dass hier also wirklich zentrale Probleme geregelt werden sollen.

(B)

(D)

